Müllers
Geſchichte
der
Schweiz
4

Emile Scherer

Der Geſchichten
Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft

Vierter Theil.

Bis auf die Zeiten des Burgundiſchen Kriegs.

Durch

Johann von Müller.

Nunc quoniam fortuna nos ſuperſtites ei eſſe voluit, reliqua perſequemur, et, quantum poterimus, rerum exempla lectores docebimus.

CORNELIVS NEPOS.

Mit Königl. Sächſ. allergnädigſten Privilegio.

Leipzig, 1805.

in der Weidmanniſchen Buchhandlung.

Der alten Helvetier urſprüngliche Eidgenoſſenſchaft und ſiegreiche Freyheit, ihre Unvorſichtigkeit, ihr Unglück; wie, nach dieſem, keine kaiſerliche Begünſtigung und keine Legionen die Nation vor langwierigem Untergang und namenloſem Aufhören zu retten vermocht; nach wie mancherley Herrſchaftwechſel, und in innern Fehden, auch auswärts, vergoſſenem Blut, Sicherheit und Ehre endlich nur (Eidgenoſſen, höret es!) durch die biedere Treue der drey Männer im Rütli hergeſtellt worden, das zeigte, vor zwanzig Jahren, dieſes Geſchichtbuchs erſter Theil. Der zweyte, das Geheimniß Eurer Kraft; indem beſſere Rüſtung, unaufhörliche Uebung, unverhältnißmäßige Uebermacht immer dem hat weichen müſſen, daß unſere Väter durchaus und einmüthig die Freyheit wollten; hiedurch (unvergeßlich!) wurde bey Morgarten, Laupen, Tätwyl, Sempach, Näfels und im Appenzeller Lande geſiegt. Aber im dritten Theil, nachdem Unſchuld und Mäßigung der Ehrſucht und Habſucht hin und wieder gewichen, findet man den ewig denkwürdigen Kampf des Bundes, durch den wir ſind, gegen auflöſenden Parteygeiſt. Durch wie mühvolle Beharrlichkeit jener behauptet, wie bald und brüderlich dieſer vergeſſen worden, wie wohlthätig ihren Freunden, wie ſchrecklich den Gegnern und ehrenvoll unter den Mächten die hergeſtellte Eidgenoſſenſchaft wurde, an der

Birs den glorreichen Tod, den glorreichen Sieg bey Ragaz, größerer Kriege wunderbaren Anfang, und wie durch traulichen männlichen Sinn jede Tugend veredelt und alle Fehler gutgemacht worden, das, Eidgenoſſen, ſtellt dieſer vierte Theil dar. Ganz ausführlich; daß man ſehe, wie alles war, wie alles gekommen und gemacht worden, auf daß die Leſer nicht ſtaunen, ſondern lernen; und mit allen Beweiſen, auf daß ihr die Väter ſelbſt höret, und ihnen glaubet *).

In zehn Jahren wurde dieſes Buch oft unternommen, durch das Europäiſche, durch das vaterländiſche (um nicht auch zu ſagen, perſönliches) Unglück oft unterbrochen. Man muß dem Geſchichtſchreiber vergeben, wenn der Menſch durch die Zeiten ermüdet wurde. Er würde die Bearbeitung verbeſſert haben, wenn die ſchon ſtark anwachſende Zahl ſeiner Jahre und die Pflicht noch anderer Unternehmungen ihm erlaubt hätte, längere Zeit auf dieſe zu wenden.

Die Gipfel Europens, die Alpen, glänzten ſeit Jahrhunderten, wie ihre Firne, unangetaſtet, in ehrwürdiger Stille, über dem Gewühl der Nationen empor; indeß zu ihren Füßen grauſe Wetterſtürme bald den Garten Italiens, bald der Teutſchen und Franzoſen Gefilde verheerten. Bis da die Stunde gekom-

*) Die Noten läßt, wer will, ungeleſen. Uns iſt vorgekommen, daß über Schriften des Alterthums die Scholien unbekannter Grammatiker nicht verſchmäht werden. Wer möchte nicht Scholien von den Schriftſtellern ſelbſt?

men war, wo alle Elemente in plötzlicher Gährung die geſellſchaftliche Ordnung der Welt mit der Wiederkunft anarchiſcher Gräuel bedrohten; und, nachdem die räuberiſchen Fluthen ſchon weit und breit viel Altes, Großes und Schönes, die Zierden der Vorwelt, das Glück der Gegenwart hinweggeſpühlt hatten, auch des Friedens hohe Freyſtätte dießmal nicht unerreicht blieb. Nachdem die Hüter entzweyt und verleumdet, nachdem durch mannigfaltig ausgeworſenen Zauber viele geblendet, andere raſend gemacht, andere verſteinert worden, und nun des Landes Krone, Uechtlands unerſtiegenes Haupt, überwältiget fiel, ſchonte das Unglück ſelbſt nicht des Hochgebirges unſchuldige Lämmer. Als endlich alles entweihet, alles zerriſſen, zertreten, ausgeraubt und dahin war, tröſtete die Müden (nicht alle, denn abgeriſſen ſind viele der Brüder) ein Schatte der beſſern Zeit, und kam in die Wunde einiges Labſal, von der Seite, woher ſie geſchlagen worden.

Unwiderſtehbar zerſtörend, wie ein Orkan, war der Stoß dieſes Unglücks, und iſt ſo wenig zu rächen als ein Wolkenbruch oder Blitz. Unverdient haben einige den unſeligen Ruhm, Urheber geweſen zu ſeyn. Werkzeuge, Vorwand, die erſten Betrogenen waren ſie, und unterliegen dem Gram der Erinnerungen: eben wie ihre Meiſter und Muſter zum Theil dem Fluch, zum Theil der Verachtung, einige dem Mitleiden der Welt. Hingeriſſen, zerſtäubt wurden Gute und Böſe von dem ungeheuern Geiſte einer, Glaube und Recht verhöhnenden Zeit, welcher in einem Augenblicke von Taumel und Schlaf, mit vollem

unzuberechnenden Gewicht zügelloſer ſyſtematiſcher Wuth auf das ſchlecht verſorgte Kunſtwerk der alten Secten und Verfaſſungen hinſtürzend, daſſelbe zertrümmerte. Sich ſelbſt (ſintemal das Verbrechen eine zerſtörende, nicht aber Lebenskraft hat) löſte er auf in den Graus, welcher beym Gedanken derſelben Zeit uns alle erfüllt. So wollte es der Vater der ewigen Ordnung, auf daß alle Parteyen was unhaltbar iſt, erkennen, von unſtatthaften Meinungen, tyranniſcher Willkür und unachtſamer Trägheit erwachen und zurückkehren zu der Ehrfurcht für Recht und Geſetz, Verſtand und Gehorſam, und Schonung für die Gefühle der Menſchheit. Die Revolution iſt zu Ende, nur wo dieſer Zweck erreicht wird; ſie wäre bezahlt, wo dieſes erfolgte.

Das iſt die Gegenrevolution, eine erlaubte, die allein rechte, die nothwendige, welche nicht Perſonen und Formen, ſondern das Eine Weſentliche zum Gegenſtand hat: Die enge niedrige Denkungsart, welche über eine Familie oder eine Zunft den Nutzen der Stadt, über Vorrechte der Stadt das Wohl des Cantons, und über dieſes den Flor und die Ehre der Eidgenoſſenſchaft aus den Augen ſetzt, endlich doch in den vaterländiſchen Gemeinſinn umzugeſtalten, ohne den alle Eidgenoſſenſchaft unmöglich, ohne welchen wir kein Volk, oder als das kraftloſeſte, letzte der Völker, allem Hohn, aller Aufhetzung und jeder Form der Ausplünderung von allen Seiten preis gegeben ſind.

Entbehren laſſen ſich die Schätze: das Beſte und Größte haben unſere Vorältern ohne Schätze vollbracht. Entbehren können wir Unterthanen, wenn ſie treue

Brůder werden, unterthan wie wir Gott und dem Recht. Das, wodurch wir ſind, ohne das wir gar nichts ſind, Eidgenoſſen! den Schweizerſinn, den kőnnen wir unmőglich entbehren. Welcher Zůricher, Lemane, Berner, Schafhauſer, Urner, wer immer, auf Tagen und in Răthen, ſein Ort, wie es heiße, mehr als die Eidgenoſſenſchaft bedenkt, der kehrt was das erſte, das oberſte iſt um; der iſt revolutionăr. Ein alles Kleine dem Großen, ein ſich ſelbſt und alles Einzelne gemeiner Eidgenoſſenſchaft des alten ewigen Bundes freudig aufopfernder Sinn, der ſey die Centralgewalt, nicht im Buch, ſondern im Innerſten des Herzens.

Einen Kaiſer haben die Teutſchen, einen Reichstag, ihre Kreisverfaſſungen, Reichsgerichte, der Vereinpunkte, dem Geſetze nach, viele: wenn aber das Allgemeine nicht gefühlt wird, was wird ſelbſt eine ſo große Nation?

Mőge unſer von allem Gőttlichen, Ewigen, dem Gedăchtniß der Văter, der Erbarmung der Enkel, zum einigen Gefůhle des Augenblicks erniedrigtes Zeitalter dieſe Worte nicht wie einen Roman oder ein Journal leſen und vergeſſen. Das iſt das Geheimniß der Tyranney, daß jeder fůr ſich, niemand fůr das Allgemeine ſorge; das iſt das entkrăftende Gift, Wortgeprăng ohne Herzlichkeit, Formen, deren Geiſt entwichen, oder nie geweſen iſt.

Der Bernhardsberg, der Cimplonpaß, Rhătiens Zugănge, Genf, Můhlhauſen, der fůrſtbaſelſche Jura, alte Vormauern und Vorwachten unabhăngiger Selbſt-

ſtändigkeit, lang ſichere Schutzwehren Italiens, Teutſchlands, auch Frankreichs, ſind uns genommen. Die Walliſer, für Bund und Freyheit von jeher unerſchütterlich und bieder; die Genfer, welche ſeltenen Wohlſtand und hohes Anſehen der Freyheit ſchuldig waren; das durch der Väter Waffen zu langem friedſamen Glück errungene Mühlhauſen; Biel, Arguel, Münſterthal, bey den Freyheiten, welche ſie einig wollten, durch hundert koſtbare mühſame Sprüche und Verträge geſichert; Valtellin, Chiavenna, Bormio, in Italiens großen Kriegen Schweizeriſchen Friedens froh, dieſe alle, dem Gleichgewicht Europens nicht gleichgültige Länder und Völker, ſind nicht mehr mit uns. Herren im Hauſe bleiben wir, mit Ausnahme der Thüren und Fenſter; und Eigenthümer, aber das Geld iſt weggebracht worden.

Jetzt, beſchränkt auf uns, auf das, was in uns iſt, am Eingang neuer ungewiſſer Zeiten, wo die Behelfe der vorigen Welt, wo der Zauber unangetaſteten Ruhms, des Bodens heilige Friedſamkeit, der hausväterliche Sparpfennig, das urkundliche Recht, und die Ueberbleibſel einiger Scheu vor Gott und Menſchen, aufgehört haben, was bleibt uns, nebſt jenem Zuſammenhalten, als der Werth, welchen jeder ſich ſelbſt geben kann! Was iſt der Werth des Mannes, wenn nicht Geſchicklichkeit zu möglichſt Vielem, Genügſamkeit mit möglichſt Wenigem, und Entſchloſſenheit zu allem!

Wer dieſes hat, dem Mann wird keine philoſophiſche, keine deſpotiſche Sophiſterey den geſunden Sinn verrücken. In allen Weltveränderungen, im heimiſchen

Gebirg, und in entfernten Zonen, wird er mit Freyheit und Würde ſein Vaterland behaupten, oder herſtellen, oder ein anderes gründen, oder zu ſterben wiſſen wie jene an der Birs. Der Hohn der Deſpotie trift ſolche Männer nie; ihre Verbrüderung ſetzt dem Uebermuth Schranken: alle Unternehmungen comprimirten Unwillens, exaltirten Haſſes, kochender Rache, neuer Hofnung, bekommen Richtung, Ordnung und Maße durch Tugend und Verſtand.

Das ganze Gemeinweſen, wodurch bisher Europa in allen ſeinen Theilen lebt, alſo daß (ſo lang es beſteht) nichts Gutes und Großes von einem Caligula mit Einem Streich ausgerottet werden kann, beruhet auf demſelben Gemeingeiſt und Muth, welcher hier beſchrieben iſt, auf demſelben Verſtand, welchen damals die Orte hatten, keines das andere fallen zu laſſen, auf jenem einſachen kraftvollen Sinn, mit Furcht und Zweifeln unbekannt.

Eine glaubende Religion, Tochter der Natur und des Gefühls, Quelle von Ruhe und Muth, hatten dieſe Alten, keine capitulirende, kein Spiel der Schulſyſteme. Nicht eine Nothhülfe zu Täuſchung ihres Volks, Gott ſuchten ſie, und die unermeßliche Kraft jener Welt, auf Tage wo es ihr Leben galt. Altäre hatten ſie, nicht ihre Stühle darauf zu ſetzen, ſondern vor ihnen den Bund zu ſchwören, auf ſo lange der Schnee die Alpen bedeckt. Sie wollten Anſtrengung und Ausharren (wer ſich verſäumt, dem hilft kein Gott); nicht fehlerfrey, von Erde und Staub waren ſie; aber gewohnt in rechten Dingen dem Vater

alles Rechts zu trauen; was die Ehre des Bundes und der Waffen berührte, ſchien ihnen recht; Tod hiefür, Weg des Himmels.

Das Gedächtniß der Tage von Granſon, von Murten und Nancy (Adelsproben der Nation zu ſteter Gedächtniß); hierauf die ſiegbekrönten Häupter vor des frommen Unterwaldners Weisheit gebeugt; ein großer Bürgermeiſter und Held, Opfer blutdürſtigen Neides; vollendete Entwickelung der im Charakter wohnenden Kraft; Verſtand und Biederkeit mit wilder Leidenſchaft in oft ungleichem, meiſt jedoch obſiegendem Kampf; das Höchſte des Ruhms, in ſechs Monaten acht Siege über den Kaiſer, die Lombardey erobert und verſchenkt, Frankreich geſchreckt, bey Novara die altrömiſche, die Rieſenſchlacht bey Marignano, Feuer und Leben, Stolz und Genuß, und alles was in ihm war, in jenem einfachen kühnen militariſchen Geiſt und Regiment, wird in dem fünften Theil bald möglichſt vorgetragen werden. Mit froher Empfindung; denn nicht von Schätzen, die man leert, nicht von Capitalien, um die man trügt, und nicht von der Handelſchaft, welche man ſperrt, von dem was niemand nimmt, weil es in uns iſt, von einer Denkungsart und Lebensweiſe iſt die Rede, wodurch die, ſo alles eingebüßt, in allen Lagen und Ländern Ehre und Gut wieder finden, behaupten und andern verſchaffen können.

Nicht auf dem Land oder auf der Macht, nicht auf dem Glück beruhet eines Volks Fortdauer und Name, ſondern auf der Untilgbarkeit ſeines Nationalcharakters. Dieſer, durch Länge der Zeit, den Zank

über die geiſtlichen Sachen, die Emporkunſt mercantiliſcher Denkungsart und andere Zufälle und Fehler geſchwächt, iſt in den Männern von Schwytz, iſt in dem Jammer zu Stanz, iſt an vielen Orten und in vielen herrlich auch noch jetzt erſchienen: wann aber in einmüthigem Rath, wann in entſchloſſenem vollzähligem Aufbruch aller Orte?

Alle Staaten der Vorwelt ſind hin; gefallen Tyrus, Karthago, Königinnen der Meere: Rom blieb auch nicht ewig. Der Chalifen revolutionäres Reich zerfiel, verſchwand. Andere, Cometen gleich, drohten einen Augenblick; ſchnell waren ſie vorbeygezogen. Auch die Eislaſten des Hochgebirgs (ewig genannt) brechen; es ſind Alpen eingeſtürzt. Zeiten kommen, Zeiten ſchwinden, andere ſind da. Was iſt unvertilgbar? Was, eingegraben in den Geiſt, ſich fortpflanzt von Geſchlecht zu Geſchlecht. Und nun, o Eidgenoſſen des großen alten ewigen Bundes hochteutſcher Lande, und ihr mit gleicher Würde neu beehrte, und wenn, wie nicht zu zweifeln, die Erinnerung vielhundertjähriger, in Lieb und Leid biederer feſter Freundſchaft auch in den Abgeſonderten lebt! hier ſind die Geſchichten der alten Zeit; ſchlaget ſie auf, und forſchet, und ſehet, ob für Rettung, Ruhm uud Ruhe aller der Lande vom Wormſerjoch bis Baſel und von Genf bis Taraſp je etwas beſſeres erfunden ward, als die alte Treu tapferer Eidgenoſſen!

Johann von Müller.

Inhaltsverzeichniß.

Rede an die Eidgenoſſen.

Ueberſicht des Werks. Von dem erlittenen Unglück und von der politiſchen Lage. Wie Gemeinſinn und Charakter immer für das Vaterland und jeden das Beſte ſind. Ankündigung des folgenden Theils. Reſultat von allem: Treue und Muth über alles.

Cap. 1. Krieg der Eidgenoſſen wider Zürich, Oeſterreich und Frankreich. Von 1443, 23 July, bis 1444, 26 Aug. S. 1 — 93.

Belagerung von Rapperſchwyl, 3. von Laufenburg, 7.
Größere Maßregeln der Feinde, 13. Verſtellung derſelben, 16. Heinrich Meiß, 18. Iſenhofers Kriegslied, 25.
Greifenſee, 29.
Belagerung Zürich, 42. (Werdmüller, 49.)
Reichstag, 50. Der Armagnaken Zug beſchloſſen, 53.
Brugk, 55. Farnsburg belagert, 63.
Die Armagnaken im Anzug, 65.
Die Schlacht bey S. Jakob, 78.

Cap. 2. Die letzten Jahre des Züricher Kriegs; 1444 bis 1450. S. 94 — 193.

Folgen der Schlacht, 94. Friede zu Enſisheim mit den Franzoſen, 96. (Derſelben Botſchaft an den Kaiſer, 101.) Der innerliche Krieg fortgeſetzt, 109.
Baſeler Krieg, 119. (In wie fern ſie den Adel vertrieben, 122. Der Stein zu Rheinfelden, 125.)
Schweizer Krieg, 130. (Schlacht bey Wolrau, 138. Waffenthat bey Wigoltingen, 144. Schlacht bey Ragaz, 146. Anſchlag auf Baden, 155.)
Lage der Geſchäfte, 158. Einleitung der Unterhandlungen, 164. Congreß zu Coſtanz, 168. Friedenspräliminarien, 171. Innere Unterhandlungen, 175. Argun's Spruch, 180. Fortſetzung der Unterhandlungen, 184. Bubenberg's Spruch, 193.

Cap. 3. Vollendung des Friedens, S. 194 — 215. Unterhandlung mit Oeſterreich, S. 194. Baſeler Friede, 199. (Anſchlag auf Rheinfelden, 202.)

Schickſal der Tockenburgiſchen Erbſchaft, 208, und andere innere Angelegenheiten, 212.

Cap. 4. Von der Schweizer Denkungsart und Kenntniſſen, S. 216 — 291.

Allgemeine Ueberſicht von dem Gang der Kenntniſſe, 216, zumal dieſſeits der Alpen, 220.

Charakter der innern alten Schweiz, 222; ihre Sitten, 226; Bücher, 229; Studien, 231.

Die geheime Religion, 234.

Die Religion des gemeinen Mannes, 248. (Geſpenſter, 251. Todtentänze, 256. Die Hoſtie zu Ettiswyl, 256. Einſidlen, 257.)

Vom Papſt und der Hierarchie, 259. (Ende der Baſeler Kirchenverſammlung, 263.) Vom Adel, 272.

Leben und Ausgang Meiſter Hemmerlins, 278.

Cap. 5. Zuſtand aller Gegenden Helvetiens in den neunzehn Jahren von Bubenberg's Spruch bis auf den Waldshuter Krieg; 1450 bis 1469. S. 292 — 463.

Schilderung 1. der Wadt (und Savoyens), 293; Beſitzungen der Prinzen von Oranien, 299; die Grafen von Greyerz, 300 (Sanen); die Biſchöfe zu Lauſanne, 302, und Genf 304.

2. Von der Stadt Freyburg, ihrem Krieg und wie ſie Savoyiſch wurde, 308.

3. Von dem Hauſe Neufchatel, 336.

4. Das Land Wallis, 341.

5. Die alte Schweiz in den Waldſtetten, 344. Die Mailändiſchen Verhältniſſe (Urſprung der Sforza), 349; das Capitulat, 360; Valtellin und Chiavenna, 363.

6. Von den Bündnern, wie ſie zunahmen, 367.

7. Glaris, 379.

8. Appenzell, Stadt und Abt S. Gallen, 380. (Ulrich Rösch, 381, 387, 390.) Vom Rheinthal, 395; Tokenburg erkauft, 405.

9. Zürich, 409. (Wädiſchwyler Händel, 413.)

10. Zug, 417.

11. Lucern, 417.

12. Bern, 419.

13. Soloturn, 440.

14. Baſel, 448. Univerſität allda, 452.

15. Bisthum Baſel, 460.

Cap. 6. Eben dieſes Zeitraums gemeineidgenöſſiſche Geſchichten mit Einſchluß des Waldshuter Krieges. S. 464 — 570.

Die Schweizer im Nürnberger Krieg, 465.

Verhältniſſe mit Montfort, Pfalz, Frankreich, 468.

Von dem Bund mit Schafhauſen, 470.

Egliſau erworben, 482. Hirsbrey, 484.
Der Plappartkrieg, 485.
Rapperſchwyl erworben, 487, u. a. ausw. Sachen. Erzherzog Sigmund zu Coſtanz, 492. Die Gradner, 495. Cardinal Cuſanus, 496.
Thurgau erobert, 511. Dieſſenhofen, 518. Wintertur, 521.
Zug nach Kempten, 527.
Vehmgerichte, 529. Geſchäftsführung im innern Verhältniſſe mit Frankreich, 540. Ludewig XI, 541.
Tod Philipps des Guten, 545.
Mühlhauſer Krieg, 547.
Waldshuter Krieg 563.

Cap. 7. Geſchichten bis auf den Burgundiſchen Krieg von 1469 bis 1474. S. 571 — 695.

Wie Erzherzog Sigmund ſein Land verpfändet, 571.
Gränzverhältniſſe mit Oeſterreich, 577.
Rhätien durch allgemeinen Bund vereiniget, 578.
Der Twingherren Streit zu Bern, 581.
Charakter Ludwigs XI, 616. Karls von Burgund, 624.
Anfang der Burgundiſchen Händel, 637.
Reichstag zu Regensburg, 1471. 640.
Des Kaiſers Unterredung mit Karl, 649.
Karl im Elſaß, 653.
Hagenbachs Verwaltung, 656.
Burgundiſche Geſandtſchaft, 659.
Die ewige Richtung, 664.
Hagenbachs Ausgang, 669.
Zuſtand der auswärtigen Geſchäfte, 680.
Erſte Feindſeligkeiten, 687.
Franzöſiſcher Bund, 690.

Cap. 8. Die erſten Feldzüge des Burgundiſchen Krieges. S. 696 — 774.

Zug auf Hericourt, 697. Erſtes Treffen, 700. Tractaten, 705. Illingen von den Freyburgern und Bernern erobert, 707. Pontarlier Zug, 711. Granſon, 716. Orbe, 718. Joigne, 721. Die Penſionen, 724. Treuloſigkeiten, 727. Biſchof Baſel, 728. Blomonter Zug, 730. Grammont erſtürmt, 737. Savoyen, 739. Aelen erwerben die Berner, 741. Wallis ewiger Bund, 744. Krieg mit Graf Romont, 745. Cudrefingen erobert, 752. Eſtavaye' erſtürmt und geplündert, 753. Iverdun, 757. Les Cle's, 758. Genf wird um Geld geſtraft, 762. Walliſer Krieg, 765. Waffenſtillſtand unterhandelt, 770. Von Lothringen, 771.

Der Geſchichten Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft

Viertes Buch.

Erſtes Capitel.

Der Eidgenoſſen Krieg wider Zürich, Oeſterreich und Frankreich; und von der Schlacht bey S. Jacob an der Birs.

[1443. 23. Jul. bis 1444. 26. Auguſt.]

Nach der Schlacht bey S. Jacob an der Sil, worin der Bürgermeiſter von Zürich, Rudolf Stüſſi, gefallen war, blieben die Eidgenoſſen nach alter Sitte, zum Zeichen des Sieges, bis an den dritten Tag auf der Wahlſtatt. Die mit vielem fremden Kriegsvolk in Zürich eingeſchloſſenen Bürger und Landleute hatten (wegen Verſchiedenheit ihrer Denkungsart über die Natur und Fortſetzung des innerlichen Krieges) mehr von ſich unter einander, als der Feind von ihnen oder ſie von ihm zu fürchten, welchem zu einer Belagerung nöthiger Zeug fehlte. Die Oeſterreichiſche Parthey übergab die Thorſchlüſſel dem Markgrafen Wilhelm von Baden, der Herzoge Vogt in den vordern Landen. Er, zu ſeiner und zu ihrer Sicherheit, beſetzte die Thore mit vier

der vornehmſten und beſten Hauptleute[1]). Das Silfeld lag verheert; auch die Sil, worin der Feind die Waſſerwerke[2]) zerſtört, ſchien drohende Fluthen traurig zu wälzen. Die Eidgenoſſen in dem Vorſatz, das öſtliche Seeufer zu beſuchen, und, nach dem Wunſch von Schwytz[3]), die feindſelige Stadt Rapperſchwyl, die am Eingang der Alpen gefährdevoll gelegen war,
25. Jul. zu belagern, zogen, auf dem Rückmarſche unangegriffen, am dritten Tag nach Baden, wo die Brücke ſie über die Limmat führte[4]).

Die Kriegsgemeinde bey den Bannern beſchloß, dieſen Marſch nicht wie die vorigen durch Verwüſtung zu bezeichnen, ſondern das nach Zürich geflüchtete Volk durch Schonung ſeines Eigenthums für alteidgenöſſiſche Geſinnung zu ſtimmen. Ausnahmen wurden durch Privatleidenſchaft gemacht, oder ehe allgemeiner Beyfall den Schluß befeſtigte[5]).

Die Eidgenoſſen (Vorhut und Nachhut dem Schlachthaufen feſt angeſchloſſen) zogen, in guter Ordnung vier Stunden lang, ob Zürich hin. Die Schüſſe der Stadt ſchädigten ſie nicht, den Ausfall drängten ſie zurück; hiedurch gereizt, liefen Krieger den Käferberg hinauf[6]), zerſtörten Landhäuſer, rannten auf die Höhe,

1) Graf Ludewig von Helfenſtein, Graf Jacob von Lützelſtein, Burkard Münch von Landscron, Hanns von Rechberg; Tſchudi II, 387.
2) Die Wuren; eb. daſ. Das Silfeld war noch Gemeinweide, mit einigen Gärten und Einſchlägen.
3) Bullinger.
4) Die Brücke im Hard war (Leu) ſeit 1343. nicht mehr; ſchon im Richtebrief war hoch verpönt, zwiſchen Zürich und Baden über die Limmat nie wieder zu brücken.
5) An demſelben Morgen wurden zu Höegg vierzig Häuſer verbrannt; Tſchudi.
6) Edlibach.

und untergruben den Kratenthurm[7]. Hierauf, nicht ohne Zeichen des Zorns, durchzogen ſie die herrliche Gegend, bis Hunger und Můdigkeit von den Johannitern zu Kůßnach erquickt wurden. Frůh, durch Speiſe geſtårkt, ſetzten ſie durch leere Dörfer den Marſch an dem See auf Rapperſchwyl bis um Mittagszeit fort.

Die Stadt Rapperſchwyl lag ſchön und feſt an einem in den See hervorlaufenden Hůgel, auf deſſen Höhe die Burg der alten Grafen war, und welcher einen durch die Natur und einen guten Thurm geſicherten Hafen bildete. Das Volk war mit einmůthiger Wårme mehr als jemals Oeſterreichiſch; eine kaiſerliche Beſazzung[8]) ſetzte es gegen die Gewalt eines plötzlichen Anfalls in genugſame Sicherheit. Als die Banner alle Höhen hinter der Stadt und die Grůnde des Jonenflůßchens beſetzt, und der Zorn von Schwytz und Glaris durch die Flamme der Felder und Landhåuſer ſich zeigte, von den benachbarten Burgen[9]) aber Steinbůchſen, und von Schwytz und Lucern gröſſerer Zeug im Anzuge war, ſandten die Rapperſchwyler Nachts einen Boten den See hinab, dem Markgrafen feſte Treu zuzuſichern, aber die Nothwendigkeit vorzuſtellen, in drey Wochen entſetzt zu werden. Er, von der Wichtigkeit dieſes Schlůſſels der oberen Lande, aber auch ůberzeugt, daß er nach ſo vielen Unfållen Zůrich ohne Gefahr fůr die

Belager. von Rapperſchwyl.

7) „Ein gar gut Warthuß; ſi ſchlyſſen ihn bis uff den Grund;“ Edlibach, der es genauer wiſſen konnte, als Tſchudi.

8) Unter Ludewig Meyer von Hůningen, nachmals zu Burg im Uechtlande Bůrger und Haupt eines ůber zweyhundert Jahre blůhenden Geſchlechts (Alt). Uebrigens war die Beſatzung von Rapperſchwyl aus dem Elſaſſe, Vorderöſterreich und vom Zůrichſee. Da waren auch die Ritter Hanns von Landek und Hanns Bernhard Schnewli; vom Hofe Ståſa 70 Knechte; Hůpli.

9) Grůningen, Uznach, Pfåffikon; Tſchudi.

Oeſterreichiſche Partey nicht verlaſſen dürfe, erkannte einen Waffenſtillſtand, während deſſen er ſich ſtärken könne, für das einzige Rettungsmittel, und ſuchte ihn durch den natürlichen Friedensmittler, den Biſchof des Landes [10]. Dieſer gedachte der Ehrfurcht aller Eidgenoſſen für Unſer Lieben Frauen Stift in den Einſideln, und nahm den Abt ſich zum Gefährten.

Die Eidgenoſſen, unter Kriegsgeſang, errichteten in zwey Nächten [11] eben ſo viele Batterien [12], ſchoſſen an die Mauer und wollten ſie unterbrennen [13], die Graben füllen. Die Stadt und Beſatzung, zufrieden des Verſprechens, daß der Markgraf helfen wolle, enthielten ſich der Schimpfreden, die durch ſchnellerregte Wuth Unglück herbeyführen konnten. Aber eine hervorſpringende Baſtey, von welcher man die Stürmenden in der Seite ſchädigen konnte (indeß die Weiber auf der Mauer wider die feindlichen Arbeiter ſiedendes Waſſer bereit hielten) und eine gute Verpaliſadirung [14] mit heimlich eingelegten Lähmeiſen ſicherten die Stadt ſo, daß ſie doch endlich den Belagerern ſagen ließ: „Man bedaure die „tauſend Gulden, welche die Breſche ihnen gekoſtet ha„ben möge; um hundert Gulden wollen die Rapper„ſchwyler ihnen eine größere öfnen [15].“ Sonſt wurde außer dem Geſang einiger Kriegslieder kein Laut gehört. Jeder Morgen zeigte das geſtern eingeſchoſſene hergeſtellt.

10) Heinrich von Hewen, Biſchof zu Coſtanz.

11) Die in der Stadt „wontend (meinten), es ſollt ein Nacht„frid (Stillſtand auf eine Nacht) ſyn, wie dann Ritter und „Knecht etwa zu tun pflegend;“ Tſchudi.

12) Tarris.

13) Untergraben, hierauf mit Holz ſtützen, dieſes nachmals anzünden.

14) Ein Igel von eichenen Steken und vil guter Kegel; Tſchudi.

15) Bullinger.

Als der Abt von den Einſideln und Friedrich von Hewen, Bruder des Biſchofs, den Eidgenoſſen einen Waffenſtillſtand antrugen, fanden ſie heftigen Widerſtand in dem Privathaſſe vieler Männer von Schwytz und Glaris gegen Rapperſchwyl, und in dem Wunſch derſelben, ihr Vaterland auf immer von dieſer Nachbarſchaft zu befreyen; mehr Geneigtheit bey andern Orten [16]), die durch den Krieg Friede ſuchten. Doch wollten auch dieſe das eingenommene Land im Stillſtande behalten, und (weil ſie nicht wußten, ob und mit welchem Glücke Bern eine verabredete Unternehmung wider Laufenburg ausgeführt hatte) dieſen ihren Eidgenoſſen im Nothfalle beyſtehen. Dem Markgraf ſchien unſchätzbar, Zeit zu gewinnen.

Alſo ritt der Biſchof Heinrich von Hewen (dem weder die Geſchäfte noch die Freuden der Welt fremde waren, und welcher ſeine geiſtliche Ehrwürdigkeit, ſeine ſchon hohen Jahre [17]) und ſein kränkelndes Ausſehen benutzte, um Eindruck zu machen) mit einem anſtändigen Gefolge von Zürich in das Lager, zu den Schaaren als Oberhirte vom Frieden zu reden [18]). Unterwegens hörte er Landſturm; fünfhundert Eidgenoſſen waren auf Beute gezogen. Sie kamen ſchwer von Raub, den ſie mit Blut bezahlt [19]), in das Lager. Da traten die 8. Aug.
Gemeinen zuſammen. Der Biſchof erhob ſich, redete, rührend, mit Würde, wenig; das übrige ließ er vorleſen. Selbſt Schwytz und Glaris fühlten die Noth-

16) Lucern, Uri, Unterwalden, Zug.
17) Er ſtellte vor, „daß ſie welltind eren ſin Alter; dann er „ein übelmögender, kranker Herr.“ Tſchudi. Doch lebte er noch neunzehn Jahre.
18) Dann wie ein Fürſt des Friedens heiſſend und weſen (ſeyn) ſullind; aus ſeiner Rede.
19) Tſchudi; ſie verloren einen; nach Hüpli, etliche Mann.

wendigkeit, wenigſtens dem Scheine nach, ihm zu Ehren in ſein Anbringen einzugehen. Doch fügten ſie den Bedingniſſen, um ſie unannehmlicher zu machen, bey: „Die zu Zürich liegenden Oeſterreicher ſollen abziehen; „der Stillſtand auf acht Monate [20]) müſſe in zwey „Tagen beurkundet ſeyn; über feſten Frieden ſoll zu „Baden gehandelt werden“ (welche Stadt ihnen geſchworen).

Sie erfuhren den folgenden Tag, daß der Markgraf auf einer andern Seite durch die Berner gedrängt würde; noch weniger konnten ſie wiſſen, daß der Kaiſer eben damals beſchloß, die Armagnaken wider ſie zu rufen [21]). Der Markgraf, welcher beydes wußte, handelte der Klugheit gemäß, indem er den Biſchof bevollmächtigte, den Waffenſtillſtand nach ihrem Begehren zu ſchließen [22]).

Als der Abt und der Freyherr von Hewen dieſe Nachricht in die Stadt Rapperſchwyl brachten, zürnte der Pöbel (welcher ſeine Fiſcherey [23]) und Gärten [24]) immer noch ungeſtört benutzte, und Muth und Haß fühlte, ohne zu berechnen, ob ſich damit ausreichen laſſe) über den Frieden ſo ſehr, daß die Urheber weder frey durch die Gaſſen gehen, noch die wahre Beſchaffenheit

20) Von S. Lorenz (10 Aug. 1443) bis auf S. Georg (23 Apr. 1444).

21) Die Th. III, S. 711 ff. angeführten, auch teutſch bey Tſchudi zu leſenden, Schreiben an Frankreich ſind vom 22. oder 24. Auguſt.

22) Die Urkunde iſt bey Tſchudi II, 393.

23) Obwohl bey der Inſel Uffnau zwölf eidgenöſſiſche Fahrzeuge lagen; Edlibach.

24) „Die Frowen giengend krütern;“ doch verderbten die Feinde „die hübſchen Zwy (Zweige) und ſchunden die Rinde;“ eben derſelbe.

erzählen durften[25]). Den folgenden Tag wurde die Urkunde von dem Biſchof, dem Abt, dem Herrn von Hewen, dem Markgrafen, der Stadt Zürich, und den sechs belagernden Orten im Felde beſiegelt. Die Eidgenoſſen zogen heim. 10. Aug.

In denſelbigen Tagen[26]) unternahmen die Berner einen Feldzug, den ſie während der Beſchäftigung, welche die Eidgenoſſen dem Markgrafen machten, durch eigene Kraft und ihre weſtlichen Bundsgenoſſen[26b]) auszuführen gedachten. In den Mahnungsbriefen[27]) thaten ſie keine Erwähnung der Züricher Händel (woran dieſe Städte keinen Theil nehmen wollten), ſondern gründeten ihren Krieg auf die Wegnahme eines angehörigen Mannes und einiger Salzfuhren. Baſel hatte Mühe, ſich wider Oeſterreich zu einer Fehde zu entſchließen; die Herrſchaften dieſes Hauſes umgaben die Stadt; ſeine Diener und Freunde ſaßen in ihrem Rath[28]). Die alte Eidgenoſſenſchaft im Gebirg war viel enger und ſchneller, als die Vereinigung von Städten, deren Geiſt ſo verſchieden, als ihre Lage getrennt war. Doch siegte zuletzt der Bund, und es entſtand ein Krieg, der bald und öfters unterbrochen, doch Jahre lang mit Bitterkeit geführt und folgenreich wurde.

Heinrich von Bubenberg, Ritter, Feldhauptmann der Berner, zog aus mit fünftauſend Mann von ſeiner Stadt, fünfhundert Soloturnern[29]) und vielem ſchwe- Laufenburger Zug.

25) Si ſtalltend ſich gar gouchlich (närriſch), erbrachend ſich gar hoch und vaſt; Tſchudi.
26) Am 3ten Auguſt zogen ſie aus; am 6ten erſchienen ſie vor Laufenburg; am 9ten kam es zur Kenntniß der Eidgenoſſen.
26 b) Soloturn und Baſel.
27) Der Mahnungsbrief an Baſel, 3. Aug., iſt bey Tſchudi.
28) Baſel wurde zweymal, endlich bey ihren Eiden, gemahnt.
29) *May* hiſt. milit. des Suiſſes, III, 113.

ren Zeug, der durch ungemein rauhe Berge und durch die kaum gangbaren Straßen des Frikthales an den Rhein gebracht wurde, wo auf beyden Seiten des zwiſchen und über zackichte Felſen ſich wild ergießenden Stroms bey einem uralten Schloſſe die Stadt Laufenburg liegt. Der Ritter Hanns von Rechberg von der Hohenrechberg war Vogt daſelbſt. Baſel, welche Stadt den Erſaz von tauſend Gulden, deren Werth er ihren Kaufleuten geraubt, vergeblich begehrte, beſchloß, den Bernern beyzuſtehen[30]), und ſandte den Oberſtzunftmeiſter Andreas Oſpernelle, nebſt Hannſen von Lauffen, Hauptmann der Reiſigen[31]), ungefähr drittehalbtauſend Mann und ſieben große Büchſen zu Bubenbergs Heer.

Die Bürger von Laufenburg waren voll Muth; es war eine nicht unbeträchtliche Beſatzung[32]) unter den vornehmſten Hauptleuten des Kaiſers[33]) bey ihnen; es fehlten weder Lebensmittel noch Waffen, und die Stadt war nicht ſo umlagert, daß ſie von dem vortreflichen Volk des benachbarten Schwarzwaldes nicht hätte unterſtützt werden können. Obwohl das Volk der Berner, dießmal jedes Wageſtücks fähiger als der Mäßigung[34]), der Stadt beharrlich und nahe zuſetzte, und auf der Seite der Burg eine große Mauer fiel[35]), dennoch hielten ſich die Laufenburger, und brachen ſo freudig hinaus, daß die Berner den Zeug nicht ohne Verluſt des Büch=

30) Wurſtiſen, Baſeler Chronik, S. 400.

31) Matthias Grünzweig der Jüngere trug das Banner; eb. daſ.

32) Nach Tſchudi 300 Ritter und Knecht und ein groß Volk Soldner zu Fuß; nach Bullinger 500 Mann.

33) Graf Helfenſtein, die Ritter Münch und Venningen.

34) „Si hattend vil frecher Knecht, die ſi nit gemeiſtern möch=„tind:“ Tſchudi.

35) *Tritthemii* ann. Hirsaug. II, 413 (S. Gallen 1609).

ſenmeiſters und vieler[36]) muthigen Männer behaupteten. Hiedurch aufgebracht, mahnten ſie alle Eidgenoſſen. Dieſe ſagten zu, und waren auf. Zu dieſer Zeit fiel ein anderer Theil der Mauer; plötzliche Eroberung mit Sturm fieng an Commandanten und Kriegsräthen möglich zu ſcheinen. Da ließen ſie ſich die Vermittelung des Biſchofs zu Baſel, des Grafen Hanns von Thierſtein und Herrn Rudolfs von Ramſtein gefallen[37]). Dieſe bewogen die Städte, gegen eine Verſchreibung von eilftauſend Gulden[38]) (wofür die benachbarte Waldshut und ein Theil des Waldes Unterpfand wurde[39]) oder Bürgſchaft leiſtete[40])) die Belagerung vor der Eidgenoſſen Ankunft aufzuheben. Dieſes war geſchehen, als ein kaiſerliches Schreiben den Bernern und Soloturnern bey dem Verluſte ihrer Reichsfreyheit gebot, es zu thun. Doch bezeugten ſie, daß nur der vermittelte Vertrag ſie bewogen, und äußerten, daß, wenn die Zahlung Schwierigkeit finde, ſie wiſſen würden, ſich mit bewafneter Hand zu helfen.

Das Glück des Züricher Krieges gab den eidgenöſſiſchen Bürgern und Landleuten ein Kraftgefühl, worin ſie ſich unüberwindlich glaubten[41]). Vergeblich wollte

36) Tſchudi, 40; Hüpli, 60.
37) Die Richtung wurde von dem Adel gemacht, „daß man Bürger und Gmeind nüt davon wiſſen ließ;“ Tſchudi.
38) So Etterlin S. 173 und Bullinger. Tſchudi: 10,000; eigentlich gedenkt er der tauſend Gulden nicht, welche Baſel bekam.
39) Stettler I, 152.
40) Etterlin: „die Zahlung ſey verzögert worden, ſo daß „vil Coſten daruff verleiſtet ward.“ Man weiß die alte Sitte, wenn die Zahlungsziele nicht gehalten wurden, eine Anzahl Männer und Pferde in beſtimmten Gaſthöfen auf Leiſtung liegen (auf des Schuldners Koſten zechen) zu laſſen.
41) Hüpli: „es däucht ſie, daß niemet me wider ſi ſyn „mocht; und meintend, es ſoll inen alles hindurchgohn.“

die Widerpart ſie als geringe Leute verachten. Sie erlaubte ſich kleine Bedrückungen, bis man zur Sprache kam: dann ſetzten jene ihren Sinn durch.

Vergleich der Baſeler. Die Verhältniſſe der Baſeler mit den umliegenden Oeſterreichiſchen Städten und Ländern gaben auch nach dem Laufenburger Zug einen Beweis hievon[42]). Es wurde geſtritten, ob ein gewiſſer Mann mit Recht weggenommen worden[43]), und ob (da Kriege ſo ſchnell kamen, als oft unerwartet aufhörten) dem ſeine Nüſſe, dem ſein Stahl[44]), dieſem ſein Wein in wirklichem Kriege aufgefangen, oder ob von letzterm ein guter Theil nicht erſt nach dem Frieden getrunken worden[45]). Die Stadt Seckingen kam durch den Muthwillen vieler, zum Theil fremder Leute, die auf der Brücke den von Laufenburg herunterfahrenden Baſelern Schimpf riefen, in die Beſorgniß einer Belagerung[46]). Die neuen Zölle ſtifteten viele Verwirrung; ſie waren (nicht immer mit der gehörigen Rückſicht auf alte Verträge oder auf den Handel) bald Breisgauiſchen Städten zu ihrem Emporkommen ertheilt[47]), bald den Pfandinhabern Oeſterreichiſcher Herrſchaften[48]) zur Erhöhung ihres Ertrages an-

42) Siehe einen weitläuftigen Spruchbrief, Rheinfelden, Mttw. nach S. Lukas 1443, in Johann Rudolf Iſelin's Anmerkungen bey Tſchudi II, 398 — 402.
43) Hanns Biſchof, dem dieſes zu Befort begegnet, wo er „hartlich gehalten worden."
44) Clauſen Schmidlin wurde zu Rapperſchwyl ſein „Stahel „verhaft."
45) Die Brüder Lütfried verloren zu Tann 34 Fuder; hievon waren bey dem Frieden 8½ noch vorhanden; von dieſen wurden 2½ erſt noch getrunken.
46) Ein Hauptpunct der Baſeler Klage, deſſen Tſchudi und Wurſtiſen beſonders gedenken.
47) Denen zu „Nüwenburg wegen großen Kumber, den inen „der Rhyn an ir Stadt zugefügt."
48) Pfirt, Altkirch und Landesehre.

gewieſen. In dem Rheinſtrom ſind gefährliche Stellen, welche die Städte, anſtatt ſie zu bezeichnen[49]), als Anlaß benutzten, den auf die Frankfurter Meſſe ziehenden, oder zu Gnadenbildern wallfahrtenden[50]), und auch kleinern Geſellſchaften[51]) ihre Steuermänner aufzudringen, und dafür mancherley Abgaben zu fordern[52]). Zu Lande war ohne die Gefahr, niedergeworfen und ausgeraubt zu werden[53]), oder ohne zahlreiches, koſtbares Geleit[54]) nicht fortzukommen. Die Stadt Baſel klagte wie über Feindſeligkeit, wenn zur Erleichterung der Verpflegung des Vorderöſterreichiſchen Heers die Fruchtſperre angelegt wurde[55]). Die Vorderöſterreichiſche Regierung aber klagte, daß Beamte, die ihre Rechnung nicht ſtellen konnten, oder in Geldſtrafen verfällte Unterthanen zu Baſel Freyſtätte finden[56]). Trotz, Haß und Sittenwildheit machten aus Privathändeln Staatsverwickelungen, welche, ohne Dazwiſchenkunft geiſtlicher Herren und unbefangener Städte, Blut und Flammen über das Land bringen mochten. Alſo verordnete die Kirchenverſammlung einen Franzöſiſchen[57]) und einen Spaniſchen[58]) Cardinal,

49) Welches nun verordnet wurde. Bis Breiſach ſoll Baſel, Breiſach ſoll bis Strasburg „den Rhyn verſuchen und zeichnen.“

50) In den zwey „Fahrten, Ache (Unſer lieben Frauen Capelle zu Aachen?) und Einſidlen.“

51) Ob in einem Schiff ſechs oder acht Brüder wärind.

52) Die Breiſacher auch einen Bodenzoll.

53) Dieſes begegnete „der Herrſchaft und den iren ouch ſelber.“

54) Zu Otmarsheim.

55) Daß man ihr „den feylen Kouff wehre.“ Antwort: „Als „jetzo Krieg ſy geweſen, habe man Coſt tun beſtellen (Beſtellung iſt hier Sperre — Stillſtellung der Ausfuhr); dann „es billich ſyg, daß der Herrſchaft Lüt ir feyle Coſt der Herrſchaft billicher (wohlfeiler) geben denn anderen Lüten.

56) Als wäre die Freyzügigkeit auf ſolche Umſtände anwendbar.

57) „Ludwig Alamandi, Arlatenſis genannt, Frankrycher.“ (Dieſe Nationalbenennung der Franzoſen iſt alt.)

58) Johann „des Titels S. Kalroten (Calixti), Hyſpanier.“

einen benachbarten[59]) und einen Teutſchen[60]) Biſchof, die Unruhen zu ſtillen. Der Pavſt Felix gab vier Geſchäftsmänner[61]) und Gelehrte dazu. Sieben Städte[62]) ſandten Rathsboten und Stadtſchreiber. Der Markgraf nahm die vornehmſten Ritter und Räthe von Vorderöſterreich zu ſich[63]). Die ſechs Rathsboten von Baſel[64]) erſchienen von ſo vielen Orten der Eidgenoſſen[65]) unterſtützt. Der Tag wurde zu Rheinfelden gehalten. Er entſchied alles möglichſt billig, vornehmlich zu Beruhigung der Baſeler, der größten und mächtigſten Stadt in dieſen Landen[66]). Die Sekinger mußten öffentliche Abbitte thun, und einen, vormals der Stadt Baſel abgewonnenen Schild, herausgeben.

Vom Züricher Gebiet.

Die Gegenden am Züricher See fühlten den Arm der Eidgenöſſiſchen Sieger, welche als Inhaber von Grüningen ohne Rückſicht auf die alte Verfaſſung von allen eigenen Leuten der benachbarten geiſtlichen und weltlichen Herren, und ſelbſt von letzteren, Eide forderten[67]). Al-

59) Georg, aus den Markgrafen zu Saluzzo, Biſchof zu Lauſanne.

60) Der Biſchof zu Baſel, der aber, in gerechter Beſorgniß, beyde Parteyen zu beleidigen, nach Colmar gieng, und nicht viel mit der Sache zu thun haben mochte. Gerung, genannt Blawenſtein, chron. epiſcopp. in Scriptt. min. rer. Baſil. T. I.

61) Unter welchen Rudolf von Rüdisheim, ein wichtiger Mann im Erzſtifte Mainz, und endlich Biſchof zu Breslau, Auszeichnung verdient.

62) Straßburg (ſandte Adam Ryff'en wieder), Coſtanz, Hagenau, Colmar, Sletſtadt, Mühlhauſen, Rheinfelden.

63) Conrad von Bußnang, Burkard Mönch von Landescrone, Grünenberg, Hallwyl, Stauffen, Maßmünſter.

64) Hanns Rot, Ritter; jener Hanns von Laufen; Oſpernelle, und andere drey.

65) Bern, Soloturn, Lucern, Uri, Schwytz, Unterwalden.

66) Die Urkunde iſt vom 23. October, bey Tſchudi II, 402.

67) Dieſe Herren und Herrſchaften waren ſeit uralten Zeiten unmittelbar dem Reich zugethan (Tſchudi, II, 397); denn

lem Rechtbot ſetzten ſie die Gewalt entgegen[68]). Dem Volk, wenn es ihnen beytrete, verſprachen ſie Schutz. Da wich der alte Bonſtetten von der Burg zu Uſter, und ſein Vetter Landenberg von dem Hauſe Wezikon, um nichts wider ihre Ehre und Rechte zu thun oder perſönlich zu leiden. Der Waffenſtillſtand wurde der elende Friede[69]) genannt, weil er weder Handel und Wandel noch Sicherheit gab. Jener blieb geſperrt. Viele Bürger von Zürich, die Männer vom Hofe Stäfa, die Einwohner uneroberter Gegenden, mußten Land und Vermögen meiden, oder den Siegern ſchwören[70]).

Da hielten die Herren und Städte vom Lande Thurgau zu Wintertur einen Landtag, auf welchem jeder muthlos die Hofnung der Selbſtbehauptung aufgab. Der Markgraf Wilhelm, überzeugt von der Nothwendigkeit eines thätigern, mächtigern Schutzes, trug vor, dem Kaiſer durch Thüring von Hallwyl zu erklären: „daß die vorländiſchen Stände, mit Inbegrif des Elſaſſes, wenn er nicht bald ſie rette, ſich an den Herzog von Burgund ergeben müſſen." Dieſes wurde faſt einmüthig beſchloſſen. Nur Rapperſchwyl bezeugte Vertrauen, und den Muth, mit Leib und Gut ferner bey Oeſterreich zu halten[71]). 3. Nov.

Der kaiſerliche Hof war in größter Verlegenheit, weil die mächtigen Reichsfürſten mehr und mehr ihren eigenen Vortheil von dem allgemeinen und reichsober- Größere Rüſtungen.

zu Schwaben war ſeit 174 Jahren kein Herzog, und der Sitz der Habsburgiſchen Macht entfernt.

68) „Si müßtind inen jetzmal ſchweren." Dieſe Sprache war dem Landammann von Schwytz beſonders geläufig.

69) Bey Bullinger: der ful, bös Frid.

70) Bey der Kirche zu Stäfa, 27. October; Tſchudi.

71) Si getruweten dem Künig, er ließ ſi nit alſo undergohn; denn ſi hettinds nie verſchuldt, daß man ſi ſo verlaſſen söllt. Bey Tſchudi.

hauptlichen trennten, und dem Kaiſer unmöglich war, mit Inneröſterreich (dem einzigen Lande, wo Friedrich wahrhaft herrſchte [72])) den Glanz der oberſten Würde in der abendländiſchen Welt zu behaupten, da die ihn beſchränkende Landesverfaſſung, die Mißverſtändniſſe ſeines eigenen Hauſes und unruhige, furchtbare Nachbaren [73]) ihm nicht erlaubten, ſelbſt ſeine Hausmacht nach feſtem Plane zuſammen zu halten und anzuordnen.

Die Schilderung Hallwyls von der Noth und von der erſchütterten Treue der vorderen Lande nöthigte den Hof, Herrſchaften zu verpfänden, damit er nur Volk zuſammenbringe, indeß die Unterhandlung in Frankreich über die Armagnaken lebhaft betrieben würde. Peter von Mörsberg [74]), Ritter, Hubmeiſter in Vorderöſterreich, [74 b]), der dem Kaiſer aus eigenem Vermögen viertauſend Gulden vorgeſchoſſen, und dafür Dattenried [75]) und Pfirt [76]) als Unterpfand innehatte, wurde nach Zürich, Burgund und Frankreich geſandt. Der neue Biſchof zu Brixen [77]), zwey Hofräthe [78]) und Georg Fuchs, der Hofmarſchall, wurden zu Verpfändung der Burgen und Städte an der Etſch bevollmächtiget. Der Reichslandvogt in Schwaben, Jacob der Truchſeſſe,

72) Mit Albrecht, ſeinem Bruder, welcher oft Kriege wider ihn geführt; Niederöſterreich hatte Ladislaf, Sohn König Albrechts; Tirol und die Vorlande Sigmund; doch war Kaiſer Friedrich Vormund letzterer Fürſten.

73) Ungarn, Huſſiten.

74) Morimont.

74[b]) Der nach dem Cataſter die Landſteuern bezog.

75) Dele.

76) Vermuthlich die Herrſchaft, welche von der Grafſchaft zu unterſcheiden iſt. Er ſelbſt mit ſeiner Burg Morimont war Dienſtmann von Pfirt.

77) Georg; de cuius ortu nihil ſcriptum reperitur; *Hund*, metrop. Salisburg. 303.

78) Hanns von Nydberg und Rudolf von Thierſtein.

wurde nach Innsbruck zu einer Conferenz mit ihnen berufen; daſelbſt wurde eine größere Geſandtſchaft oder des Kaiſers eigene Gegenwart nebſt einem gewaltigen Heer der Armagnaken verſprochen. Bern und Soloturn, welche Städte noch auf Reichsverhältniſſe Rückſicht zu nehmen ſchienen, wurden von Theilnehmung an den Sachen der Schweizer nachdrücklich abgemahnt [79]).

Indeß Peter von Mörsberg in Frankreich und Burgund den Zug der Armagnaken glücklich in Bewegung brachte, betrachteten ſich die Eidgenoſſen als Eigenthümer des von ihnen eroberten Landes. Das Volk gehorchte [80]); den Herren, die nicht ſchwören wollten, wurden die Einkünfte innebehalten [81]) oder ihre Burgen überraſcht [82]). Die ungewiſſe Gränze gegen die, nun wieder Oeſterreichiſche, Grafſchaft Kiburg ließen die Eidgenoſſen durch Rechtsſprüche feſtſetzen [83]). Durch Kriegsglück kühn [84]), auf erbeuteten Reichthum ſtolz [85]), achteten ſie keine Furcht [86]). In der That wußten ſie von

79) Bevelch und Werbüng (die Inſtruction) iſt bey Tſchudi II, 403.

80) Die Lüt all vom Hof Stäfa, one der (Einſidelnſche) Amtmann hand mir geſchworen; Bericht Werners von Ruſſe, Vogts zu Grüningen, an die von Schwytz; Thom. 1443; bey Tſchudi.

81) Dem Netſtaler ſeine Zinſe von Liebenberg; eben daſelbſt.

82) Denen von Hunwyl (Leu) Greifenberg; Hüpli, Tſchudi.

83) Spruch Schultheiſſen und Raths von Baden über die hohen Gerichte zu Näſſenwyl (daß ſie auf Kiburg, nicht auf Regensberg pflichtig ſeyn); Lucias 1443; bey Tſchudi.

84) Gens, ſuper alta cor tuum poſuiſti; Lied bey Hüpli.

85) Dives es; idque dat ex multis collecta rapina; eben daſelbſt.

86) Am wenigſten dieſe:

Te, verbis, aquila, niſi culminis imperialis
Iura recognoſces, ſternet pernicibus alis.

keiner Gegenanſtalt. Das einzige, was der Landvogt auf Kiburg[87]) unternahm, war ein Zug vor Freyenſtein, eine Burg am Berge Irchel, wo ein landſäſſiger Junker[88]) einen Mann ungerecht gefangen hielt; die Burg wurde verbrannt, aber die Krieger, über die Beute den Zweck vergeſſend, ließen den Gefangenen unbefreyt im Kerker erſticken[89]).

Täuſchung. Als die Veranſtaltung des Armagnakenzuges mehr Zeit erforderte, als man gedacht, der Waffenſtillſtand aber zu Ende lief, ſchien dienlich, Unterhandlungen zu erneuern, um Zeit zu gewinnen. Nach der Zurückkunft Peters von Mörsberg aus Frankreich wurde der verabredete, aber zweymal aufgeſchobene[90]) Friedenstag zu Baden von dem Biſchof zu Coſtanz endlich gehalten.
1444. 22. März. Zwey Conciliumsherren ſtanden dem Vermittelungswerke vor[91]). Auf einer Seite erſchien Markgraf Wilhelm, mit Grünenberg, Mörsberg, Hallwyl, Schwend und andern Vorderöſterreichiſchen Herren, den Boten von ſechs Städten[92]), geiſtlichen und weltlichen Herren von Zürich, auch Heinrich Meiß und ſeinen Freunden[93]), Geſandten des Hauſes Wirtemberg und zehn freundſchaftlicher Städte[94]). Auf der andern Seite waren

87) Jener Heinrich Schwend (Th. III, S. 635).
88) Hermann Künſch.
89) Rahn, eidgenöſſ. Geſch., S. 319.
90) Zuerſt auf der drey Könige, dann auf S. Agathen Tag.
91) An der Spitze der verdiente Cardinal Alamandi.
92) Rapperſchwyl, Wintertur, Waldshut, Sekingen, Laufenburg, Freyburg im Uechtlande. Viele vorzügliche Vorderöſterreichiſchen Städte erſchienen nicht; Rheinfelden kommt unter denen vor, welche nicht eigentlich Parthey nahmen. So unausgebildet war der Begrif einer Staatseinheit, daß jeder ſich nach Umſtänden benahm.
93) Edlibach; Bullinger. Er war das Haupt der eidgenöſſiſchen, antiöſterreichiſchen Parthey.
94) Augsburg, Nürnberg, Coſtanz, Eßlingen, Schafhau-

die Boten der ſieben eidgenöſſiſchen Orte[95]), der Städte Baſel[96]) und Soloturn[97]), des thurgauiſchen Wyls[98]), des Landes Appenzell, unterſtützende Boten ſieben unterhandelnder Städte[99]). Die Biſchöfe von Coſtanz und Baſel, von Geſchäftsmännern und Rittern anſehnlich begleitet[100]), andere Räthe von Wirtemberg[101]), andere Boten der Städte[102]), viele Friede und Recht liebende Grafen, Herren und Ritter[103]) beobachteten[104]) und verwendeten ſich, die Parteyen zu nähern.

Die Vermittler, welchen geheime Plane unbekannt und welche in der Meinung waren, daß um Friede zu thun ſey, arbeiteten ordentlich, indem ſie die Wurzel und Früchte des Krieges tilgen wollten. Der neue Bund der Züricher ſchien jene, die Eroberungen der Eidgenoſſen dieſe zu ſeyn. Jener ſollte älteren Bündniſſen weichen; die Eroberungen zurückgegeben werden. Fried-

ſen (Conrad Schwager, nachmals Bürgermeiſter), Lindau, S. Gallen, Memmingen, Chur, Rheinfelden.

95) Die vorzüglichſten: jener alte Schultheiß Hofmeiſter; Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr von Spiez; Ulrich von Erlach, der in dieſem Jahr Schultheiß ward; der luceriſche Schultheiß von Lütishofen; Itel Reding; Joſt Tſchudi; dreyzehn andere.

96) Oſpernell, Rot, Lauffen.

97) Der hochangeſehene Bernhard von Malrein.

98) Als in Landrecht mit Schwytz und Glaris.

99) Nr. 94; außer Lindau, Eßlingen, Memmingen und Chur; hingegen war Ueberlingen dabey.

100) Hanns und Hanns Bernhard ze Rhyne mit ihrem Vetter von Baſel; mit Coſtanz der Freyherr Wolfhard von Brandis.

101) Als Suppléans oder um die erſten zu beobachten! Hier iſt Hanns Wyrich von Gemmingen.

102) Straßburg, Ulm, Ravensburg.

103) Heinrich von Ramſtein, Hanns von Reiſchach, Lupfen, Fürſtenberg, Landenberg.

104) Loſeten (horchten) wer da Glimpf oder Umglimpf hätte.

liebende Männer auf beyden Seiten ließen das eine und andere ſich gefallen. Die Verlegenheit, welche Andersgeſinnten diente, um das Friedenswerk zu vereiteln, war, wie jenes mit Ehren, dieſes mit Sicherheit geſchehen könne. Die Züricher glaubten, die Rückgabe der Landſchaft zu verdienen, wenn ſie den König bäten, von dem neuen Bunde ſie loszuſagen, und im Weigerungsfall die Sache dem Ausſpruch der Biſchöfe von Baſel und Coſtanz und der Städte im Reich unterwürfen. Die Orte waren der Meinung, daß die Rückgabe nur gutwillig und alsdann geſchehen könne, wenn die Züricher ohne alle ausländiſche Verbindung wieder wie zuvor Eidgenoſſen ſeyn, und über ſtreitige Puncte von Eidgenoſſen das gewöhnliche Recht nehmen wollten [105]. Dieſes wäre geſchehen, und großem Unglücke vorgebeugt worden, ohne den Einfluß derer, die nicht nachgeben wollten, ſo lange etwas zu hoffen ſchien, und alles von der Gewalt, von den Armagnaken, erwarteten.

Tod Heinrichs Meiß.

Als der Friedensplan vor den großen Rath und die Bürger von Zürich gebracht werden ſollte, wurde über die vortrefliche Stimmung der großen Mächte, welche dem ſchweizeriſchen Uebermuthe nicht länger zuſehen werden, und ihn vernichten können ſo bald ſie wollen, und die jetzt ernſtlich es wollen, was immer beruhigen und aufmuntern konnte unter den gemeinen Mann verbreitet [106]. Denen, welche des unſeligen Kriegs müde waren, ſtellte man vor, daß alles, was für Zürich zu fürchten ſeyn möchte, in voller Maße ſchon eingetreten und weiter nichts zu beſorgen ſey; daß Rache, Herſtellung der Ehre, Entſchädigung und Sicherheit für künftige Zeiten um ſo gewiſſer der Preis eines kurzen Zeitraums von Beharrlichkeit ſeyn werde, als die Mächte,

105) Tſchudi; Bullinger.
106) Tſchudi II, 407.

welche vorhin den Feind zu viel verachtet, nun das Werk mit Ernſt vornehmen. „Ja“ fuhren die Friedensgegner fort, „das Geheimniß des Glücks unſerer „Feinde iſt nicht Ueberlegenheit an Macht; dieſe iſt un„ſerſeits. Es iſt in keinem Verhängniß; Gott iſt ge„recht. Wir ſelber, wir, durch unſern Unbeſtand, „durch unſere Parteyungen, durch unſere Treuloſig„keit, wir gaben ihnen den Sieg. Sitzt unſer Feind „nicht in unſerm Rath? geht er nicht in unſerm Na„men auf Tage? Was wenige Räthe, was keine zehn „Bürger wiſſen, alle unſere Anſchläge, die weiß, die „hat er voraus. Oder iſt Heinrich Meiß, iſt Ulmann „Zörnli Trinkler, ſind ſie und ihres gleichen noch Züri„cher? Der Geburt nach, der Würde nach, und nach „dem Vertrauen, welches ſie mißbrauchen: aber Schwei„zer ſind ſie in Reden, Schweizer in Handlungen, „Schweizer im Herzen; Verräther im Krieg, Verräther „bey den Unterhandlungen, das ſind ſie. Was rede„ten ſie zu Baden mit den Feinden der Stadt, Abends, „am niedern Wege, bey den Bädern? Was hatten „ſie im obern Hofe bey ihnen zu thun? Dem Bürger„meiſter Stüſſi und andern Opfern vaterländiſcher Tu„gend, welche an der Sil heldenmüthig gefallen, ſey „recht geſchehen: das ſagten ſie[107]). Die Grund„feſte der öffentlichen Sicherheit, den theuer erkauften, „herrlichen, königlichen Bund, welchen der Feind fürch„tet, um welchen eine löbliche Stadt Zürich beneidet „wird, nannten ſie eine Geſellſchaft wie zwiſchen Wöl„fen und Schafen[108]), der zu entrinnen der erſte Augen„blick der beſte ſey. Biedere, verrathene Bürger von „Zürich, könnte Itel Reding mehr ſagen? Wundert „ihr euch noch, daß eure tapfern Brüder ungerochen er-

107) Edlibach; Bullinger.
108) Als wenn ein Wolf den Schaafen goumpt.

„ſchlagen liegen, daß eure Dörfer Schutthaufen ſind, „die feindlichen aufblühen, daß eure Landſchaft verlo„ren, euer Anſehen verſchwunden, durch das Mißglück „aller Dinge der Muth ſelbſt geſunken iſt? Wachet auf! „Seyd Männer!“

So waren die Gemüther geſtimmt, als die Boten der Städte zum Vortrag der Friedenshandlung nach Zürich kamen. Kaum hatte man ſie angehört, ſo eröfnete ihnen Jacob Schwarzmurer, neuerwählter Bürgermeiſter, „ſie werden wohl thun, die Antwort auf ihren „Zimmern im Wirthshauſe in der Stille abzuwarten; „bey gegenwärtiger Stimmung der Bürgerſchaft könne „man auf den Gaſſen und öffentlichen Plätzen ihnen kei„ne Sicherheit verſprechen.“ Als hierauf Heinrich Meiß und ſeine vier Mitgeſandten[109]) über die Vorgänge in Baden Bericht erſtatten ſollten (man wußte, daß ſie es in dem angeſtammten, vieljährigerprobten, gemeineidgenöſſiſchen Sinn mit der Standhaftigkeit thun würden, womit ſie jenen mächtigern Bürgermeiſter auch vor den Unfällen nicht geſcheut,) erhob ſich alſobald Lärm, und ſchnell großer Auflauf, indem der gemeine Mann mit mancherley Waffen und wüthendem Rufen von allen Seiten dem Rathhauſe zuſtürmte. „Wo ſind „ſie? Es iſt genug[110])! Sitzen die Landsverräther „noch in dem Rath? Aufgemacht! Heraus!“ Es findet ſich nicht, daß in dieſer äußerſten Gefahr Heinrich

109) Der Trinkler und die Meiſter Heinrich Effinger, Hanns Bluntſchli und Hanns Brunner; Edlibach. Tſchudi nennt Meiß und Bluntſchli nicht, aber ſechs andere, die auch wohl dabey geweſen, aber anders gedacht haben mögen. Edlibach, ſelbſt Züricher, mochte das genauer wiſſen. Es ſcheint, man dachte auf ihr Unglück ſchon bey ihrer Wahl „und hattend „der Markgraf, der Hallwyler und der Rechberger diß mord„lich Tat gepracticieret.“

110) Das Weſen hat jetz lang gewährt u. ſ. f.; Bullinger.

Meiß und ſeine Freunde ihren Muth verläugnet oder (wie andere) ſich verborgen. Als die Menge durch die (gutwillig oder mit Gewalt eröfneten) Thüren hereinſtrömte, fand ſie ihn und andere alte, im Dienſt der Stadt ergraute Männer [111]), Söhne wohlverdienter Väter, in dem Rathszimmer. Aus demſelben wurden ſie auf den Wellenberg, ein auf einem Fels im See erbautes Gefängniß, gebracht. Dunkele Furcht eingebildeter Gefahr, der wildwüthende Tumult trieb das Volk auf Thürme und Mauern, um die feindlichen Banner zu ſehen, die für Meiß im Anzuge wären. Es zeigte ſich nichts; die Unterſuchung brachte kein Verbrechen zum Vorſchein. Daher, als der Reichsvogt über die Tagherren [112]) Gericht hielt, die meiſten Stimmen für die Erhaltung ihres Lebens fielen. Dennoch wurden Heinrich Meiß, Hanns Bluntſchli und Ulmann Zörnli Trinkler enthauptet: denn die Abſtimmungen für ihr Leben waren zweyfach; einige ſprachen ſie frey, andere erkannten Geldſtrafe über ſie: alſo waren die Abſtimmungen für das Leben zuſammen zahlreicher als für die Hinrichtung; aber dieſe zahlreicher als jene in ihrer Theilung [113]). Richter, welche Menſchenblut mit jenem Grauen betrachtet hätten, das Gott in die Natur gelegt [114]) und welches die erſten Geſetzgeber des menſchlichen Geſchlechts dem allgemeinen Wohl ſo wichtig hielten, würden anders gezählt haben: aber Parteygeiſt, Privathaß und Vorbildungen falſcher Politik haben nicht nur dazumal ſolche Gräuel veranlaßt [115]). Dieſe drey

111) Alt, ehrbar, frumm Lüt; Tſchudi.

112) Die auf dem Tag zu Baden geweſenen Geſandten.

113) Edlibach.

114) Wo Noth, Leidenſchaft, Verwilderung ſie nicht entſtellt.

115) Das Verbrechen, wofür ein Menſch todeswürdig erklärt wird, ſoll weder in ſeiner Wahrheit noch in ſeiner Verſchuldung Zweifeln unterworfen ſeyn. Am unverantwortlichſten iſt ein unwiederbringliches Urtheil nach einer ſo unrichtigen Ma-

Bürger wurden auf dem Fiſchmarkt enthauptet, nicht nur weil ſie anfangs den Krieg hatten wollen verhindern, ſondern weil ſie auch jetzt ernſtlich riethen, ihn auf die Weiſe zu endigen, wie es nach mehrern Jahren und unzähligem Unglücke endlich hat geſchehen müſſen. Hanns Brunner wurde um zweytauſend Gulden gebüßt und eingeſperrt [116]. Andere wurden der Würden entſetzt, welche ſie in Räthen und Gerichten bekleideten. Wenn die Republik zu verderblichen Maßregeln durchaus entſchloſſen iſt, ſo kauft, wer zu edel iſt, ſeine Meinung der Mehrheit aufzuopfern, um wenige Lebensjahre ewigen Ruhm der Standhaftigkeit.

Hierauf wurde von dem Bürgermeiſter den Vermittlungsgeſandten erklärt, und ſie ſahen ſelbſt ein: „daß „bey dieſen Umſtänden Zürich für eine ruhige Unter„handlung der Ort nicht ſey.“ Da ſie wieder nach Baden gekommen, äußerten die Züricher, ſie wären geneigt, alles dem Rechtſpruche der Biſchöfe von Coſtanz und Baſel, und der zu Baden verſammelten oder anderer Städte des Reichs [117], ſammt oder ſonders, anheim zu ſtellen [118]. Die Eidgenoſſen bezeugten Vertrauen auf die vorgeſchlagenen Richter [119], aber Bedauern darüber, daß alte Miteidgenoſſen über die unlängſt neubeſchwor-

nier der Stimmenzählung. Aber die Grundſätze und Gebräuche des Criminalproceſſes waren der unvollkommenſte Theil der Schweizeriſchen Verfaſſungen.

116) Er wurde „in ein Gemach erkannt, im Spital;“ Bullinger.

117) Welche Nr. 94, 99 und 102 genannt worden. Hier kommen Biberach, Kempten, Rothwyl, Colmar, Sletſtadt und Freyburg im Uechtlande dazu. Nach Bullinger wurde das Recht ſelbſt auf Bern und Soloturn geboten; vermuthlich inſofern Zürich an dem (gleich zu erzählenden) Rechtbote des Markgrafen Theil nahm.

118) Die Urkunde des Rechtbots iſt bey Tſchudi.

119) Si hettind ganz kein Abſchühen noch Entſitzen.

nen ewigen Bünde mit einer ſolchen Verachtung hinwegſehen, welche die Abſicht einer Zerrüttung der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft verrathe; „ihnen," ſagten ſie, „ſolle niemand übel nehmen, wenn ſie nach ihren alten, das ganze Schweizeriſche Gemeinweſen zuſammen haltenden Vereinen ſich ferners der vaterländiſchen Rechtsform anſchließen[120]; dieſe ſey einfach, und in den größten Bewegungen bisher verehrt worden[121]; ſie wollen ſelbſt ihr Waffenglück den Geſetzen aufopfern; ſie, die Tagherren, getrauen ſich, ihre Obrigkeiten zu vermögen[122], nach allem was vorgegangen, den Zürichern gleiches, unparteyiſches, eidgenöſſiſches Recht zu geſtatten[123]."

Dieſer einmüthige, beharrliche Wille der ſieghaften ſieben Städte und Länder wirkte auf die Gemüther, als auch der Markgraf auftrat: „Von wegen des zwiſchen „ſeiner gnädigen Herrſchaft und den Eidgenoſſen beſte„henden Friedens, ob und wer denſelben gebrochen, „darüber ſey auch er bereit, einen Rechtsſpruch anzuneh„men. Da die Eidgenoſſen vermeinen, dem Reich zu„zugehören[124], ſo biete er ihnen Recht vor Kurfürſten, „Fürſten und Städten[124b], vor dem Herrn von Wir-

120) Wir trüwend (haben das Zutrauen), uwer Gnad und Lieb, noch niemand, werd uns verargen, daß wir ungern von unſeren Puadtsrechten gond.

121) So im Rinkenberger Handel von den Unterwaldnern, Th. II, 272 f., in dem Zuger Geſchäfte von Schwytz, eb. daſ. 555 f.

122) Wir wellind uns des mechtigen (ermächtigen).

123) Die Urkunde dieſer edlen, weiſen Erklärung iſt bey Tſchudi.

124) Er will den Ländern, und ohne Zweifel auch Zug und Lucern, die Reichsunmittelbarkeit nicht gern zugeſtehen.

124b) Nämlich vor den Tagboten, oder den Bürgermeiſtern und kleinen (engeren) Räthen der (ſchon genannten) Städte. Er mochte Grund haben, ſich auf die großen Räthe nicht einzulaſſen: in dieſen war Demokratie.

„temberg[125]), vor dem Herrn von Savoyen (obwohl „Bundsgenoſſen von Bern und Soloturn,) vor den Bo„ten des heiligen Conciliums und Vaters, vor den Bi„ſchöfen zu Coſtanz und Baſel.“ Weiter erklärte er (wie Zürich), auch darüber ſprechen zu laſſen, ob die Eidgenoſſen mit Billigkeit andere Rechtbote fordern können. Er endigte mit Aeußerung beſondern Vertrauens auf die Städte Bern und Soloturn, daß ſie von ſeinem rechtlichen Benehmen überzeugt, anderen Orten weiter nicht beyſtehen, ſondern zu ihrer Ehre ſich von ihnen unterſcheiden werden[126]).

Da gaben die Eidgenoſſen, in untrennbarer Eintracht[127]), durch ihren Sprecher, Sohn Jtel Redings[128]), folgende Rückäußerung: „Sie ſeyn auf keinen Rechts„handel mit dem Hauſe Oeſterreich, ſondern auf gütli„che Wiedervereinigung mit ihren alten Eidgenoſſen von „Zürich bevollmächtiget; man könne ihnen nicht vorwer„fen, daß ſie nicht alles verſucht haben[129]); von Oeſter„reich begehren ſie nichts, als in die Angelegenheiten „des Schweizerbundes ſich nicht einzumengen[130]). Soll„te Oeſterreich an die Eidgenoſſenſchaft etwas zu for„dern haben, und der Markgraf dieſes ihren Städten

125) Damals noch Graf.

126) Die Urkunde auch dieſes Rechtbots iſt bey Tſchudi.

127) Hie ſicht man der Oeſterrychiſchen Räten Geſchwindigkeit, und wie gern ſi die Eydgnoſſen zertrennt hettind; aber Bern und Soloturn warend nit geſinnt, ſich jenen (jemals) von iren lieben Eydgnoſſen abwenden ze laſſen; Tſchudi, II, 410.

128) Er war „der Eydtgnoſſen Reder und Fürleger; Tſchachtlan.

129) Gnedigen, lieben Herren, wir hand (haben) uns me denn gnug ingelaſſen und erbotten.

130) Dero von Zürich müſſig gange, und uns laſſind ſchaffen mit unſern Händen als wir gedenkind recht ze tun.

„und Ländern vortragen, ſo werde er eine Antwort be„kommen, wobey ſie mit Ehren beſtehen mögen[131]).“

Dem Markgrafen mißfiel die Sorgfalt der Eidgenoſſen für ihre Selbſtſtändigkeit. Sie aber nahmen übel, daß er auf eine Verlängerung des Waffenſtillſtandes antrug, indeß das Gerücht endlich auch ihnen verkündigte, was in Frankreich gegen ſie unterhandelt würde. So ritt man von einander; er, in Hoffnung der 1444.
baldigen Rache; ſie, zufrieden, daß beym Abſchiede der 31. Märs.
Generalvicarius von Coſtanz Vergebung für die Sünden der vorigen Feldzüge urkundete[132]).

Die nächſte kriegeriſche Unternehmung war (nicht unverabredet) wider den Markgrafen. Früh am folgenden Tage nachdem der Stillſtand erloſchen[133]), rannten Kriegsgeſellen von Wyl, Thurgau hinab, an die Burgen Spiegelberg und Grieſſenberg, die er durch ſeine Gemahlin[134]) beſaß, verbrannten ſie, und zogen heim

Zur ſelbigen Zeit bemühete ſich der Jüngling von Kriegslied.
Iſenhofen[135]), deſſen Vater in Vorderöſterreichiſchen

131) Auch die Urkunde dieſer eidgenöſſiſchen Erklärung iſt bey Tſchudi.

132) *Abſolutio Claronenſium* iſt bey Tſchudi. Das Land wird nicht überhaupt genannt, ſondern zehn Gemeinden, theils Coſtanziſcher, theils Curiſcher Diöceſe (Der Biſchof zu Coſtanz war auch Verweſer von Cur). Die Abſolution bezog ſich auf homicidia, incendia, *ſacrilegia*, eccleſiarum effractiones, manuum violentarum iniectiones in perſonas eccleſiaſticas, *abuſus et deſtructiones rerum ſacrarum*, blaſphemias, und andere Th. III. 694 ff. erzählte Exceſſe, die der gute Tſchudi gern verſchweigen möchte.

133) Am 24. April 1444.

134) Enkelin Grafen Donatus von Tokenburg; Th. III, S. 388. N. 32.

135) Tſchudi meldet, er ſey ein Waldshuter geweſen.

Dienſten geſtanden[136]), die teutſchen Kurfürſten, Fürſten und Herren durch ein vaterländiſches Lied wider den allzu unternehmenden[137]), zu weit gehenden Stolz der Schweizeriſchen Bauern[138]), wider die durch ſie verblendeten Berner[139]), das bereicherte Baſel[140]), das ungetreue Aargau[141]), für den König, den ſie gewählt und welchen dieſe verachten[142]), für das Recht, welches ſie ge-

136) Th. III, S. 412. N. 37 und öfters.

137) Belibeſt (bliebeſt) du daheima,
Du hettiſt gute Weid (du Schweizerkuh),
Wann (denn) dich betriebti (betrübte) niema,
Und bſchäch (geſchähe) dir ouch kein Leid.

Die Schweizerkuh nennt er Blümi; ein alter Ausdruck, in Blümlisalp zu Oberhasli noch übrig.

138) Di Puren trybend Wunder,
Ir Uebermut iſt groſs.
Schwytz und Glaris beſunder,
Niemand iſt ir Genoſs (ihnen gleich).
Si tragend izt die Crone
Für Ritter und für Knecht.
Ein ieder will der frechiſt ſyn;
Der Künig wird veracht, u. ſ. w.

139) Ir henkend üch an d' Puren (ihr Berner),
Gewunn' es ſynen Gang,
Si brächind üch durch d' Muren,
Si ſpartind es nit lang.

140) Baſel, du magſt dich fröwen! (höhniſch)
Man geit (giebt) dir Purgation;
Di rummet (räumt) dir den Magen,
Darnach wirſt du geſund. (Anſpielung auf ſchon beträchtlichen Reichthum).

141) Bremgarten, Mellingen und Baden,
Es iſt an üch nit neuw;
Ir fürchtend kleinen Schaden,
Und brechend üwre Treuw.

142) Si (die Hirtenbuben) ſchlugend uf die Kübel,
Daſs es im Berg erhall;
Der Schimpf (die Königswahl) gefiel in (ihnen) übel,
Si ſchruwend (ſchrien) überall:
„Wer gab ihm den Gewalte
„Daſs er der Küng ſoll ſyn?

boten und welches die Schweizer einem Privatrecht nachſetzen[143]), und für ihre eigene Sache[144]) zu einem heftigen Krieg anzuflammen. Er ermunterte die Städte Zürich[145]) und Wintertur[146]), lobte Rapperſchwyl[147]), hofte nicht viel von den andern Städten[148]), deſto mehr von dem Erfolge[149]). Dergleichen Mittel erregen die Leidenſchaften einer Nation oder Glaubenspartey; aber

„Daſs ſi der Tüfel walte,
„Di Fürſten von dem Rhyn!“
Alſo tund ſi vernüten (für nichts halten)
Den Künig hochgeporn.

143) Wann kämind wir für d' Herren,
So hättind wir uns verwegen (ausgeſetzt),
Wir müſstind widerkeren (Reſtitution leiſten)
Daheim der Küyen (Kühe) pflegen;
Unſer Herrſchaft würd gar ſchlecht,
Klein, ſchmal würd unſer Gebiet,
Drum, will der Küng von uns das Recht,
Komm er gen Bekenried (in Unterwalden);
Da wellind wir im loſen (ihm Gehör geben).

144) Drum wehrend by Zyt, ir Frummen!
Der Puren Unvernunſt;
Denn wenn ir's nit fürkommen (in Zeiten verhindert)
Es wird ein' groſse Zunſt.
Wend (wollt) ir das Für nit löſchen,
Ee ob es üch verbrennt!

145) Zürich, Laſs dyn Truren,
Thu frölich uff dyn Ougen.
Sich (blicke) ſchalklich (ſpottend) gegen die Puren.

146) Erſchrekend nit vor Tröwen (Drohungen);
Gut Gräben habt ir um d' Mur.

147) Dyn Frummkeit ſchwebet ob,
Wann (denn) du haſt ie getan das beſt.

148) Es ſygend (ſeyn) Stett ald (oder) Puren,
Klein iſt ir Unterſcheid;
Si wärind all gern Herren.

149) Die Wulken ſind zu Berg getrukt;
Das ſchaft der Sunnen Glanz.
Den Puren wird ir Gwalt entzukt (genommen),
Das tut der Pfauenſchwanz (Oeſterreich).

Tſchudi II, 412 bis 415.

es iſt unweiſe, Herren den Städten und Ländern, dem Volke den Adel, entgegen zu ſetzen: der größere Theil des menſchlichen Geſchlechts, ohne deſſen Arme der mindere nichts auszurichten vermag, wird hiedurch Widerpart. In der Täuſchung über die Güte, und in Erwartung des Erfolges ſolcher Verſuche werden die wahren Maßregeln verſäumt: nämlich, das Volk ſo zufrieden und vergnügt zu machen, daß es ſeine Lage gegen die Gefahren und Schreckniſſe einer Staatsveränderung nicht vertauſchen mag.

Indeß die Herren und Städte im teutſchen Reich über die eidgenöſſiſche Sache einander das Gleichgewicht hielten, und jene die Hülfe der Mächte abwarteten, zogen die Banner der ſieben Schweizeriſchen Orte nach Kloten, einem nicht weit von der Glatt gelegenen, uralten, großen Dorfe der Grafſchaft Kiburg. Sie hielten die er-
1444. 30. April. oberten Städte und Burgen beſetzt, Rapperſchwyl, ein und dreyßig Wochen lang, ſo umlagert, daß die nicht geringe Beſatzung[150]), die dahin ausgewanderten Edlen und angeſehenen Bürger von Bremgarten[151]), und die Rapperſchwyler ſelbſt, im Angeſichte des Sees Waſſermangel, und in einem fruchtbaren Lande keine Lebensmittel hatten. Sie hielten ſich mit unbezwingbarem Muthe; ſie lernten entbehren was aus Gewohnheit nothwendig ſcheint; niemand hielt für ſein eigen was der Mitvertheidiger zu ſeiner Nothdurft brauchte. Es wurden Handmühlen veranſtaltet; andere von Pferden getrieben; Speiſewaaren und Baarſchaft in Requiſition geſetzt, Stühle, Wände, Bettſtätten, Hütten, als Brenn-

150) Hauptmann Ludewig Meyer mit 48 Mann; ſein Schwager, Hanns ze Rhyne; viele reiſige Knechte; 120 Söldner zu Fuße; 30 Mann vom Züricher See; zwey Büchſenmeiſter.

151) Achtzig an Zahl; unter ihnen der Schultheiß Megger. Tſchudi.

holz verbraucht; als Ochſen und Schafe aufhörten, Pferde und Katzen verzehrt.

Als die Eidgenoſſen ſich bey Kloten ſammelten, fehdete auch das Land Appenzell die Züricher, weil ſie den eidgenöſſiſchen Rechtsgang verſagten, und den Markgrafen, weil Oeſterreich ſich der Züricher annehme[152]).

Als die ſämmtlichen Banner, und unter Ulrich von Erlach, Schultheißen der Stadt Bern[153]), auch die Hülfe von Soloturn (wo nicht ſelbſt von dem üchtländiſchen Freyburg[154])) angekommen, und über die Wahl einer Kriegsthat berathſchlaget wurde, erinnerte Schwytz und Glaris an die Klagen der ihnen zugethanen Grüninger über das (ſelbſt im Frieden) gewaltthätige Benehmen der Zürichſchen Beſatzung zu Greifenſee. Dieſe Burg, um welche ſich ein gutes Städtchen gebildet, war von dem Hauſe Hohenlandenberg, in einer Geldverlegenheit, an den Vater des letzten Grafen von Tokenburg[155]), von Friedrich zum Dank für Dienſte und als Pfand neuer Freundſchaft um Geld an Zürich überlaſſen worden[156]). Greifenſee liegt wenige Stunden von Grüningen, zunächſt dem Bonſtettiſchen Uſter, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, an einem lieblichen See. Hanns von der Breitenlandenberg (den man Wildhanns nannte, weil er ein überaus unternehmender Kriegsmann war) hielt den Ort mit ſiebenzig bis acht- Belagerung Greifenſee.

152) Beyde Fehdebriefe von Landammann, Rath und gemeinen Landleuten zu Appenzell, vom Mayabende 1444, ſind bey Tſchudi.
153) Stammbuch der Erlache MSC.
154) Freyburger Chronik, MSC. Dieſe Stadt pflegte Oeſterreich ſehr treu zu ſeyn; aber der Krieg war eigentlich wider Zürich.
155) Diethelm, im Jahre 1370.
156) Im Jahre 1400; Leu.

zig, zum Theil angeſehenen[157]), ſämmtlich heldenmüthigen, darum ihm gänzlich ergebenen Kriegern beſetzt[158]). Er ließ den Grüningern, die inner zwey Jahren zweymal ſchnell ſich dem Feind ergaben, ſeine Verachtung um ſo mehr fühlen, je heftiger ihr Schwytzeriſcher Vogt[159]) benachbarte Gegenden in gleiche Eide nöthigte.

Als der Brand entfernter Höfe[160]) ihm den Anzug der Schweizer verkündigte, eilte Wildhanns, alle entbehrliche Weiber und Kinder nach Zürich zu ſenden. Die Behauptung der Burg bis die Armagnaken ſie entſetzten, mochte möglich ſcheinen; in jedem Fall erforderte die Ehre ſeines Namens, und war als Beyſpiel und wegen Zeitgewinnes wichtig, daß nichts unverſucht bleibe. Nachmittags am erſten May erſchienen die Schweizer mit Macht auf den Wieſen am See, am Eichenwäldchen, hinter der Burg; ſtürmten; drangen auf das Städtchen. Der Wildhanns, außer Stande mit ſeiner Mannſchaft deſſen weitläuftigere, ſchwache Ringmauer zu vertheidigen, in kluger Ueberlegung, in welche Gefahr die Hauptſache kommt, wenn man alles behaupten will, beſchloß, das Städtchen zu verbrennen. Er verlor ſechs Mann[161]) im Kampf gegen feindliche Beſitznehmung; nach Mitternacht ſtieg an allen Enden die Flamme empor[162]). Die mit und ohne ſein Wiſſen[163]) bey Vieh und Vermögen zurückgebliebenen Weiber, in größter Angſt, mit jammervollem Geheule, hal-

157) Mehrere werden unten vorkommen.
158) Er hatte auch zwey Knechte, und ſechs, die „in Söldners Weiſe zu ihm gekommen;“ Edlibach.
159) Noch immer Werner von Ruſſe.
160) Hieher ſetzt Bullinger auch den völligen Ruin des Kratenthurmes bey Zürich.
161) Bullinger.
162) Darum waren viele nackend und bloß; Tſchudi.
163) Sonſt würde er auch dieſe gewarnet haben.

fen ſich und ihren Kindern aus den Fenſtern in der Mauer auf das Feld. Der Feind erbarmte ſich der elenden Schaar, ſtärkte ſie mit Speiſe und ſandte ſie nach Uſter hinauf.

Der Wildhanns, mit Speiſe, Munition und Waffen hinlänglich verſehen[164]), übrigens abgeſchnitten, (die Seeufer waren eingenommen, und ſeine Schiffe in den Grund geſchoſſen) hielt ſich ſechs und zwanzig Tage. Gegen den Feind, welcher unausgeſetzt, ohne viele Wirkung[165]) ſchoß, äußerte er weder Bitte noch Trotz; viele fielen durch das Geſchütz der Burg[166]). Der Blick des Landes war auf Greifenſee; gewaltig und nun vier Wochen lagen die Städte und alle waffenfähige Mannſchaft aus den Ländern[167]) vor der Burg. Mit Bewunderung, Sorge und Liebe ſahen alle Unterthanen von Zürich den Muth, und fürchteten Zufälle. Die vom See trugen der Obrigkeit an, und machten ſich auf, dem Feind bey Baden oder Weſen in die entblößten Länder zu fallen, und hiedurch ihn von Greifenſee abzuziehen[168]). Sie machten einen Anſchlag, bey nächtlicher Weile vermittelſt falſchen Lärms auf einem benachbarten Berg die, welche den Ort von der Seeſeite umlagerten, zu einer ſtarken Recognoſcirung zu verleiten, und indeß die Beſatzung zu retten[169]). Beydes wurde zu Zürich bey Ehre und Eid verboten; man vergaß, daß der edelſte Held und eine ſtarke Burg dem Schickſal nicht

164) Nur hatte er „lützel Wyns" (wenig Wein); Tſchachtlan.
165) Es war, (als) ob einer mit Schneeballen daran warf; Edlibach.
166) Si ſchuſſend handtlich harus, alſo daß ſi etwa mengen Knecht erſchuſſend; Tſchudi.
167) Was Stab und Stangen tragen mocht; Edlibach.
168) Edlibach und Bullinger.
169) Bullinger.

unüberwindlich iſt, oder man fürchtete eine andere Unternehmung, welche der Feind machen dürfte[170]), oder man wollte deſſen Hauptmacht hier beſchäftigen, auf daß der von Weſten heran ziehende Armagnak weniger Widerſtand finde.

Der Wildhanns, ohne andere Hülfe als die Feſte ſeiner Burg und ſeines Muthes, ermüdete den Feind ſo, daß dieſer gedachte abzuziehen. Da erwachte in dem Herzen eines Hubars[171]) von dem benachbarten Egg, mit Namen Maler[172]), Liebe der neuen oder Haß der alten Herrſchaft oder Gewinnſucht oder Bosheit, ſo, daß er in das Lager gieng und verrieth, wo die Burg zu untergraben wäre. Die Schweizer, von Freude begeiſtert, eilten, rüſteten eine Katze[173]), fuhren bey Nacht an die Burg, arbeiteten, mit großer Beſchwerde (die Grundveſte war ganzer Fels). Wildhanns war nicht unvorbereitet. Der in der Kirche geweſene große Altarſtein lag auf der Zinne, wurde herabgeſtürzt, brach das Schirmdach, erſchlug die darunter befindlichen Männer. Der Feind, voll Wuth und Schmerz, bereitete die Katze zum zweyten Mal, feſter; zehn Schmiede zogen mit, um unaufhörlich die Hämmer zu ſpitzen. Die Pfeile der

170) Etwa die Verheerung des Kiburgiſchen. Ueberhaupt war „groſſer Ungfäll damalen uff deren von Zürich Theil;“ Edlibach.

171) Hobarius, ein Bauer; das Wort iſt appellativiſch zu nehmen, der Geſchlechtsname folgt.

172) Edlibach: Maller; Bullinger: Maaler. Wenn nicht ſtünde, daß er aus dem Amte Greifenſee war, ſo hätten wir auf den Grüningiſchen Hofbauer von Egg bey Münchaltorf gerathen. Uebrigens wurde er nachmals, da er Fiſche in der Eidgenoſſen Lager brachte, gefangen, und zu Zürich (mit Recht) enthauptet; Bullinger.

173) Die Schirmmaſchine, unter der gearbeitet wurde, hieß ſo, weil der Zweck war, die in die Falle geſchloſſenen Mäuſe zu fangen.

Burg tödeten viele ferne Feinde, die nächſten waren unter dem Schuß; der untere Theil der Mauer hatte keine Schießſcharten. Heruntergewälzten Fäſſern voll Steine widerſtand der Schirm[174]). Aber aus Zuverſicht auf den Felſen oder durch Zufälle[175]) war die Mauer, wo gegraben wurde, nicht durchaus ſtark; ſie hatte viel Gekütte und Balken. Es glückte den Arbeitern, die Bedeckung zu löſen. Da wurden die entblößten Balken durchſchoſſen, das Küttwerk unten herausgebrochen, unterbauet, und mit Anzündung deſſelben gedrohet; wodurch die Burg in unaufhaltbarem Sturm erobert worden wäre. In Anſehung dieſer Umſtände wurde die Uebergabe angeboten. Die Eidgenoſſen ſprachen, „Ihr „ſeyd unſere Gefangene[176]), und vermeinet Unterhand„lung zu pflegen!“ Der Wildhanns erwiederte, „So „wollen wir die Burg mit allem, was darin iſt, ver„brennen, und unter den Trümmern ſterben; wir die „Gefangenen!“ Von beyden Seiten wurde vieles überlegt; indem die Belagerer die Beute nicht verlieren wollten, auf der Burg aber den Tod niemand fürchtete, doch viele ſich ſcheuten, ohne Beichte (ſie hatten keinen Prieſter) in die Ewigkeit zu gehen[177]). Die Uebergabe wurde, nach damaliger Art, mündlich[178]) und, wie es ſcheint, in ſolchen Ausdrücken verabredet, worin die Belagerten meinten, Beruhigung zu finden, Reding aber andern Sinn verborgen hielt[179]).

174) Sie waren „zu gering;“ Bullinger.
175) So einen mochte der Nachbar Maler wiſſen.
176) Nun ſeidt ir im Sak; Bullinger.
177) Tſchudi.
178) Nie iſt eine Urkunde zum Vorſchein gekommen.
179) Tſchudi will, ſie haben ſich auf Gnade oder Ungnade ergeben, doch „uff gut Hofnung“; Etterlin: „Do erga„bend ſi ſich recht an der Eydtgnoſſen Gnad.“ Nach Bullinger, der die Sage des Landvolks und eines Augenzeugen, Kilian Kegler's, anführt, ergaben ſie „ſich zur Gnad, das „Schloß zur Ungnad.“ Rhan und Waldkirch erwäh-

Hierauf wurde die Burg mit Hülfe der Belagerten erſtiegen, weil das Thor ſo verrammelt war, daß ſie ſelbſt es nicht öfnen konnten[180]). Groß war das Geſchäfte der Beutemeiſter[181]), um die noch reichen Vorräthe des Kornbodens und der Speiſekammern, die wohlverſorgte Rüſtkammer, die mit allen ſchönen Geräthſchaften der Gegend gefüllten Zimmer zu leeren, indeß der Held mit ſeinen treuen Gefährten, gebunden, traurig, die Leitern hinunter ſtieg[182]).

Der Mord bey Greiſenſee. 1444. 28. May. Den folgenden Morgen wurden alle, an Zahl zwey und ſiebenzig, auf die zwiſchen Greifenſee und Nänikon liegenden Wieſen geführt, und hielten die Eidgenoſſen Gemeinde über ſie; weil, nach der Meinung Redings, Gnade, auf die ſie ſich ergeben hatten, ein Wort von zweydeutigem Sinn war[182 b]). Ein Mann von Schwytz eröfnete als erſte Meinung, daß alle, bis auf Einen, vom Leben zum Tode gebracht werden ſollen. Er wollte Ulrich Kupferſchmid retten, welcher aus einem guten Geſchlecht von Schwytz[182 c]), aber in Dienſten der

nen, daß ihnen Gnade verſprochen worden. Unſere Manier, dieſe Widerſprüche zu vereinigen, hat auch das für ſich, daß einerſeits Bullinger meldet, die Eidgenoſſen haben, in einem Schreiben an den Pfalzgrafen bey Rhein, bey dem Richter der Lebendigen und Todten betheuert, kein Unrecht gethan zu haben, indeß auch Tſchudi erzählt, wie viele durch das, was hier geſchah, in ihrem Gewiſſen beängſtiget worden.

180) Man ſtieg „zu einer Beygen hinyn;“ Edlibach.

181) Sie waren in Folge des Sempacher Briefs (Th. II, S. 404) bey den Eidgenöſſiſchen Heeren.

182) Sie „giengend“ nicht heraus, wie Tſchudi ſagt; man ließ ſie „jämmerlich harus ſtygen; Bullinger. Tſchudi iſt über dieſe Geſchichte nicht umſtändlich; der Enkel eines Theilhabers mochte den Blick davon hinwegwenden.

182 b) Man ſieht auch bey Edlibach nicht, daß dem Reding förmlicher Bruch eines Wortes vorgeworfen würde.

182 c) Woraus vor kurzem (wo nicht noch damals) ein Landammann, und ein anderer 1421 Abt zu Engelberg war.

Stadt Zürich[183]) ſeinem Eide ſo treu war, daß, nächſt dem Wildhanns, er vor allen ſich ausgezeichnet[184]). Hierauf bezeugte ein anderer: „Er mache gegen das Todesurtheil über Wildhanns, welcher kein geborner „Züricher ſey, und über Söldner, die um geringes „Geld ſich entſchloſſen hätten, den Schweizern Leid an„zuthun, keine Einwendung; das aber ſcheine ihm un„billig, die dreyßig Mann aus dem Amte Greifenſee, „die als Unterthanen von Zürich redlich in ihren Pflich„ten geſtritten, den Tod leiden zu laſſen.“ Da erhob ſich Holzach, Hauptmann der Männer von Menzingen am Zuger Berge[185]), ſeufzete, und ſprach: „Eidgenoſſen, „biderbe Männer! fürchtet Gott, ſchonet unſchuldiges „Blut. Ja wohl iſt Hanns von Landenberg, wenn „ſchon kein zu Zürich geborner Bürger, doch ein der „Stadt mit Bürgereid verwandter Herr. Konnte er, „ohne Entehrung ſeines Namens, dem Ruf der Obrig„keit in Waffen der Selbſtvertheidigung nicht gehor„chen? Wenn einer nichts für Ehre fühlte, ſo beden„ke der, daß es dem Landenberg auch ſein Vermögen „gekoſtet hätte. Bey ihm ſind Knechte, die ihn als „Dienſtherrn viele Jahre verehrt und geliebt: konnten „wir fordern, daß, als Kriegsnoth ihn ergriff, ſie ihn

183) Stadtknecht; Tſchudi.

184) Allweg fürer (mehr) ußſchoß, und freudiger wollt ſyn denn ander; Tſchudi.

185) Edlibach wußte ſeinen Namen, aber aus einer unbekannten Urſache (daß er ſeine Nachkommen zu Schwytz nicht verhaßt machen wollte) ſchrieb er ihn in einer Cypher, welche uns unleſerlich war. Daher wird er von Bullinger und allen Geſchichtſchreibern verſchwiegen. Wir ſind das Vergnügen, dieſem edlen Landmann verdiente Ehre zu geben, dem General von Zurlauben ſchuldig, welcher uns ſeinen Namen aus „der ſtandhaften Ueberlieferung des Landes“ bekannt gemacht, und aus Urkunden die Exiſtenz der Familie zu Menzingen bewieſen hat. Ulrich Holzach, vielleicht ſein Bruder, war ſeit 1440. Abt zu Muri, und ſtarb 1465.

„verlaſſen ſollten! Arme, mit Weibern und Kindern „beladene Männer, denen bey dem Stillſtand alles „Landbaus und aller Gewerbe kein anderes Mittel zur „Ernährung der Ihrigen übrig war, als mit Lebensge„fahr durch Kriegsdienſte Brodt kümmerlich zu gewin„nen, das ſind die Söldner; wollt ihr ſie tödten? Wollt „ihr auch die tödten, welche auf eigenem Grund und „Boden für Obrigkeit und Eigenthum ſtritten? Eidge„noſſen, fürchtet Gott, gedenket eurer ſelbſt!" Als Holzach ſchwieg, erhoben die Blutgierigen wildes, dumpfes Gemurmel, und Itel Reding ſchwur[186]): Wer ſo rede, ſey treulos, ſey ein heimlicher Züricher. Da rief Holzach laut: „Niemand, auch du nicht, Reding, „wünſcht den Eidgenoſſen mehr Gutes als ich; ich habe „auf meinen Eid gewiſſenhaft, ihnen zu Nutzen und Eh„re, mit ſo redlichem Herzen, wie deines kaum ſeyn „mag[187]), meinen Rath gegeben; das unſchuldige „Blut wird Gott ſuchen[188])." Da ſprach der Landammann Reding: „Dieſer Menſch denkt Oeſterrei„chiſch[189])." Da wurde beyden Friede geboten. Mehr und mehr ſtieg der bittere Zorn, der Kampf des Gefühls für Gewiſſen und Ehre, die racheſchnaubende Wuth; die Parteyen ſuchten mit großem Geſchrey und harten Worten einander nieder zu donnern. Endlich äußerte Reding: „So mögen die Greifenſeer leben; „der Wildhanns und die anderen müſſen ſterben; durch„aus!" Da erhoben ſich Stimmen und riefen: „Trin„ke, Heuchler, dich ſatt in dem Blut; vollende dein „Werk oder werde ganz Menſch." Da trat jener auf, welcher zuerſt auf den Tod gerathen, und ſchwur fürch-

186) Samer Gotts Wunden! Edlibach.

187) Daß ich als biderb bin als du und all di Dynen!

188) Gott das nimmer ungerochen lat blyben.

189) Ich hör woll an dyner Red, daß dir „noch der Federn eine vom Pfauenſchwanz im Ars ſtekt."

terlich: „Lieber alle[190]) zu tödten, als für Hauptmann „und Soldaten Schonung zu rathen.“ Mit großer Kraft rief nun Wildhanns unter die Gemeinde: „Töd„tet mich, Männer! aber was haben die verbrochen!“ In dieſem Augenblicke eilten, über Stäbe gekrümmt, mit wankenden Schritten, Väter und Mütter und mit himmelandringendem Wehklagen Weiber der Gefangenen aus dem Amt, mit Unmündigen am Arm, Säuglingen an Brüſten, Ungebornen unter den Herzen[191]), für das Leben der Männer zuflehen, welche Kriegsdienſte gethan, um ſie zu ernähren. Der Tumult der Gemeinde nahm zu: Nur dadurch hofte Leidenſchaft Sieg über Erbarmung und Recht, wenn jeder menſchliche Mann verdächtig und als Verräther geſcholten würde. Der Augenblick der Stimmenſammlung kam. Schrecklich erſchien um Reding eine Menge für allgemeines Blutvergießen aufgehobene Hände[192]); hiefür entſchied Parteygeiſt, Verblendung und Furcht[193]). Als die Mehrheit offenbar war, noch ehe ſie erklärt wurde, lief mancher, welcher Gott fürchtete, aus der Gemeinde[194]). Dem lauten Weinen dieſer Männer, welche von der Nation die Blutſchuld hätten abhalten mögen, antwortete erſchütternder Jammer der Aeltern, Weiber und Kinder. Die Urheber ſtärkten ſich durch die Meinung, daß das öffentliche Wohl Schrecken gebiete, und niemand widerſtehen werde, wenn dieß der Lohn der Beharrlichkeit ſey[195]).

190) Butz und Bentz.
191) Das ſagt man „fürwahr“; Edlibach.
192) Die von Schwytz und Unterwalden warend fürnemlich dran, ſagt (der Glarner) Tſchudi! Welti Schwendiner von Unterwalden war vor der Burg erſchlagen worden.
193) Der Tüfel hat Ytelhanns Reding durſtig gemacht nach der armen Lüt Blut; Edlibach.
194) Bullinger.
195) Si wollten ir Fynd dadurch erſchrecken und ſchwynern; Tſchudi.

Nach kurzer Beichte trat Hanns von Landenberg aus dem Kreiſe, wandte ſich zu ſeinen Kriegsgeſellen und ſprach: „Der Allmächtige wollte es; der Allwiſ„ſende ſieht es! Männer, damit keiner glaube, der „Wildhanns, der mit euch lebte und ſtritt und der „euch hieher gebracht, habe einen Willen oder Vorwand, „in dieſer letzten Stunde von euch Getreuen endlich doch „ſich zu trennen, ſo gehe in den Tod ich zuerſt. Mei„ſter Peter[196]) verrichte dein Amt!" Nach ihm wurde Ulrich Kupferſchmid enthauptet[197]); hierauf der andere Stadtdiener von Zürich. Der Scharfrichter hielt inne, blickte nach Reding, hofte Schonung für den gemeinen Mann. Auch geſchah (die menſchliche Natur, in ihrem Innerſten bewegt, zieht alle Ereigniſſe der Schöpfung auf ſich), daß als der Hauptmann, als Kupferſchmid fiel, zwey weiße Tauben, welchen ein ähnlicher Flug folgte, vorbeyſtrichen[198]); gerührten Zuſchauern Zeichen der Unſchuld[199])! Reding erhob die Stimme, und ſprach zu dem Scharfrichter: „Wenn „du dein Amt nicht vollziehen willſt, ſo wird ſich „einer finden, der es an dir thut." Da fiel der Vater eines großen Geſchlechts, Meiſter Felix Ott von Zürich[200]), der edle Hanns Eſcher[201]), Meiſter Hanns von Ulm, der Untervogt von Greifenſee Peter Schärer, die beyden Willich, Vater und Sohn, Heinrich Keller von altverehrtem Geſchlecht, Aa und Sax und Liebenſtein. Innigſter Erbarmung voll führte Meiſter Pe-

196) Der Scharfrichter von Bern; Edlibach.
197) Sein Bruder war in dem feindlichen Heer zugegen.
198) Wunderſam ſchneewyße Vögel, glych als ein wyſſe Toube; Edlibach.
199) Il ſemble que l'univerſité des choſes ſoit compaſſionnée à notre état; et advient cela de ce que nous faiſons trop de cas de nous. *Montaigne*, Eſſais, II, 13. Doch ſind auch andere Auslegungen.
200) Leu.
201) Bullinger.

ter[202]) tapfere Jünglinge aus der letzten Umarmung grauer Mütter und ſchwangerer Gattinnen[203]). Als er den zehnten Mann beſonders ſtellte (nach hergebrachtem Kaiſerrecht komme dem Vollzieher großer Hinrichtungen dieſer zehnte zu) rief der Landammann: „Bey „uns gilt Landrecht; richte; plaudere nicht[204])!“ Zwanzig lagen enthauptet am Ring; da ſah er abermals jämmerlich auf den Landammann, und vernahm Spott[205]). Vergeblich bey dem dreyßigſten, dem vierzigſten. Der Tag neigte ſich, die Erde ſchluckte das Blut nicht mehr, es floß zuſammen. Bey Hinrichtung des funfzigſten erneuerte Meiſter Peter unwillig die Bitte. Da ließ Reding Fackeln bringen[206]). Ihr Schein beleuchtete den Tod des ſechszigſten[207]). Da ergriff Peter die vor Todesſchrecken halb ſtarre Hand Kilian Keglers, eines zarten Knaben, und bat um ihn; und noch erwartete ein von Jahren ſchwerer Greis, der auf der Burg ſonſt gedient, in ſtumpfer Betäubung, ob die Lebensfriſt auch ihm heute noch abgeſchnitten werde; Reding wollte keinen ſchonen, er mag aber das Schauſpiel nach der ſechszigſten Handlung verlaſſen haben, dieſe wurden gerettet[208]).

Schauder erfüllte die weggehenden Zuſchauer; oft nachmals ſchien Unglück die Blutrache dieſes Ta-

202) Er hett ſömlich groß Erbermbd, daß es ohn alle Maaß war; Edlibach.
203) Eben derſelbe.
204) Schweige claffer; eben derſ.
205) Butz und Benz mit einander! Bullinger.
206) Man mußt die hinterſten by brennenden Schouben richten; Edlibach.
207) Nach Tſchudi und Etterlin wurden 62, nach anderen 59, oder 61, oder gar 70 enthauptet.
208) So ſagt Bullinger. Tſchudi meldet, es wären zehn, theils gar alt in grauen Bärten, theils jung Knaben, gerettet worden.

ges[209]); lang vermeinten die Anwohner, beſonders wo bluttrunkene Erde die Hervorbringung von Pflanzen verſagte[210]), bey ſtiller Mitternacht klagende Geiſter und irre Schatten zu bemerken[211]), (der Vorſtellung der Alten gemäß, daß die Seele den Körper, welchen ſie vor dem Ruf der Natur ungern oder verzweifelnd verließ, ſeufzend umſchwebe[212])). Caſpar von Bonſtetten zu Uſter, ein frommer, freundlicher, betagter Junker, der Landenberge Nachbar und Vetter, Bürger von Zürich, aber durch Heinrich von Bubenberg, ſeiner Schwiegertochter Vater, vor dem unſeligen Kriege ſicher[213]), fuhr mit einer traurigen Schaar auf die Wieſe hinüber; Wildhanns mit ſeinen zwey in den Tod getreuen Dienern wurde in das Turbenthal in die alte Gruft deren von Landenberg abgeführt[214]). Bonſtetten begrub die übrigen[215]). An dem Ort, wo ſie gefallen, wurde eine kleine Capelle aufgerichtet; die Züricher ſtifteten eine wöchentlich mit Gebet für ſie zu feyernde Meſſe, ein über dem Grab zu erneuerndes Weihwaſſer[216]). Lang nach Abgang der damaligen Religionsform blieb gegen die vertrockneten Schädel, wie ſie in dem Beinhauſe aufgereihet lagen, Ehrfurcht mit

209) Der gerechte Tſchudi: Man hatt ouch darnach nit ſünders vill Glük an etlichen Orten, und meint man allweg, es wär an dieſer Tat beholet (verdient) worden.
210) Edlibach.
211) Felix Hemmerlin.
212) Plotinus bey Porphyrius de abſtinentia L. 2. In unſerer Kindheit herrſchte noch von Selbſtmördern dieſe Meinung.
213) Er nam ſich des Kriegs nüt an, wann, daß er allweg zu beyden Syten guts dazu redt; Edlibach.
214) Bullinger.
215) Meiſtens bey der Kirche zu Uſter.
216) Urkunde Bürgermeiſters und Raths von Zürich (durch der frummen Lüte Seelen willen, di in irem Dienſt und Ehren zu Gryffenſee umgekommen ſind), Georg. 1459; in dem 1473 erneuerten Jahrzeitbuche der Kirche von Uſter, MSC.

Grauen, bis die Obrigkeit, um das Andenken der tapferen Männer von weibiſchen Vorurtheilen zu reinigen, und um die Verehrung von den morſchen Gebeinen auf ihre unſterbliche Tugend zu leiten, die Gebeine auf dem Todtenacker zerſtreuen und mit Sand überfahren ließ [217].

Die Eidgenoſſen aber verbrannten die Burg zu Greifenſee; Dübelſtein, die Burg des tapfern Paul Göldli [218], Vogts zu Greifenſee [219]; die große Moosburg der Familie Schwend; denen von Hunnwyl die auf ſchönem Hügel freygelegene Werdegg, und was die Landenberge nach älterm Unglücke [220] zu Pfäffikon hergeſtellt; ſie thaten der Burg ihres vorigen Freundes, des böſen Beringers, auf dem Sonnenberge, wie er vormals mit ihnen ſeinem Nachbar zu Lommis [221]. Alle dieſe Unfälle waren die Folgen der Parteyung zwiſchen Landleuten und Herren, worüber alle Freundſchaft in Vergeſſenheit kam. Fortſetzung des Kriegs.

Als während der Belagerung von Greifenſee fünfhundert Mann von Schwytz und Glaris die Leute der Oeſterreichiſchen Burgen Freudenberg und Nydberg im Sarganſerlande beeidigten, und ihnen einen Vogt gaben, ſchien ihr Landmann, Graf Heinrich, der Sache (die er nicht hindern konnte) zufrieden; hingegen widerſetzten ſich die Freyherren von Brandis zu Vaduz (jenſeit Rheins ſchon ſicherer,) denen Oeſterreich dieſe Burgen verpfändet; ihnen genügte nicht, daß die Orte, 1444. 20. May.

217) Leonhard Meiſter im Helvet. Kalender 1786.
218) Der 1426. wider der Obrigkeit Willen den Zug in Eſchenthal (Th. II, 225) that, und für ſeinen Muth mit Vergebung belohnt worden war (Leu).
219) Zu Fällanden und daſelbſt um; Fertigung eines Kaufs 1444, im Jahrzeitbuche Uſter.
220) Th. II, 428 f.
221) Th. III, 561.

aus Rückſicht für Bern, wo die von Brandis Bürger waren, ihre Einkünfte ihnen ungeſchmälert ließen.

Als die Tyroler die Schweizeriſchen Thaten hörten, wurde von gemeiner Landſchaft, aus Antrieb eigenen Biederſinnes, oder weil die Herrſchaft (um Zeit zu gewinnen) es verlangte, der Vogt Ulrich von Metſch, Graf zu Kilchberg, Hauptmann im Etſchlande, gebeten, hinüber zu reiten und Friede zu vermitteln. Der Vogt kannte die Schweizer; ſie thaten gern, was ihm perſönlich gefällig war. Seinen Vorſtellungen opferten ſie den Gedanken der Verheerung der Grafſchaft Kiburg auf. Den Stillſtand ſchloſſen ſie nicht nach dem Wunſche der Feinde auf ſechs Monate; ſechs Wochen hätten ſie ſich gefallen laſſen. Sie wußten (wenn auch unbeſtimmt), daß in fernen Landen wider ſie Volk geſucht wurde.

Belagerung Zürich.

Mehr und mehr verkündigte das Gerücht, die Eidgenoſſen würden ihre Sache wider Zürich und Oeſterreich mit einem unzählbaren Heer kriegserfahrner Armagnaks ausfechten müſſen. Einer Tagſatzung zu Lucern wurde eine Unternehmung der Feinde wider ihre Beſatzung auf Neuregensberg ſo vergrößert vorgebracht, daß ſie ein Anfang der mit den Armagnaks verabredeten Thaten ſchien. Deſſelben Dienstags ritten die Tagherren aus einander[222]; Mittwochs brachen die Banner auf, um, vor der Ankunft des ausländiſchen Heerhaufens, Zürich zum Frieden zu nöthigen oder zu zerſtören[223]; Donnerstags waren Uri, Schwytz, und Glaris zu Grüningen, Lucern, Zug und Unterwalden zu Baden; es folgten die von Bern mit vierhun-

23. Jun. 1444.

222) Die Mär warend gar hertt (hart); do zerrittend die Boten angenz und von Stund an. Tſchudi.

223) Bullinger.

dert Soloturnern. Die Banner vereinigten ſich bey Höegg, eine Stunde von Zürich.

Nicht unerwartet; obwohl die erſte Nachricht von dem Anſchlag dieſer Belagerung den meiſten Einwohnern mit Recht unwahrſcheinlich ſchien: ſelbſt in dem Schweizeriſchen Kriegsrath waren die Meinungen verſchieden[224]: einigen mißfiel auch der Sieg, wenn er dem gemeinſchaftlichen Staatskörper eine Stadt koſten ſollte, welche verdiente, eines ſeiner Augen zu ſeyn; andre bedachten die damals noch faſt ſichere Unüberwindlichkeit muthiger Männer hinter feſten Mauern. Als Kundſchafter die Nähe der Gefahr beſtätigten, erwachte in den Zürichern der vaterländiſche Sinn, der Verluſt, Noth und Tod überſieht, weil Ehre und Erhaltung der Stadt ſeine Aufmerkſamkeit füllt. Alſo wurde bis auf einen Büchſenſchuß ringsum die Stadt vertilgt, was vor einem Jahr geblieben oder ſich erholt hatte, auf daß der Feind weder von dem Obſte ſich nähren, noch hinter Hütten, Häuſern, Scheunen, Keltern, Gartenwänden der Mauer ſich nähern und hart an derſelben feſtſetzen könne. Tiefe breite Graben wurden ausgeworfen, Bollwerke errichtet und mit Stücken beſetzt. Hierauf übergaben Bürgermeiſter und Rath, mit Willen des größern Theils der Gemeinde[225], alle militäriſche Gewalt und die Schlüſſel der Thore Markgrafen Wilhelm von Baden, und wurde in allem, was nicht bürgerliche Rechtshändel betraf, die ordentliche Regierung ſtillgeſtellt. Hierauf wurde der tapfere, beſon-

224) Es gefiel etlichen frummen Lüten nit; Tſchachtlan. Fromm iſt nicht ein andächtiger, ſondern ein kluger, biederer Mann.

225) Edlibach meldet, es habe „vil erbar Lüt" verdroſſen; aber man habe es thun müſſen, weil die Sachen in dem vorigen Jahr ſo übel gegangen.

ders thätige[226]) Ritter, Hanns von Rechberg von der Hohenrechberg, einmüthig der Stadt Zürich gemeiner und oberſter Hauptmann. Zu Anordnung aller Dinge wurden vier adeliche Herren, vier Bürger der Stadt und eben ſo viele durch Geſchicklichkeit ausgezeichnete gemeine Krieger dem Markgrafen als Kriegsräthe, zu Vollziehung der Beſchlüſſe dem von Rechberg vier vom ausländiſchen Adel zugegeben[227]). Dieſe wurden Hauptleute der drey vornehmſten Thore der größern[228]), des Hauptthores der kleinern[229]) Stadt; Nebenpförtchen wurden mit geringeren Poſten beſetzt[230]). Dieſe Gegenden wurden der Oeſterreichiſchen Beſatzung, die Bewahrung der Mauern, der Thürme, der Bollwerke und Graben täglich um die Mittagsſtunde ſechshundert Bürgern[231]) und Landleuten[232]) aufgetragen. Den Wachtenwechſel bezeichnete die ſonſt zu der großen Rathsverſammlung übliche Glocke[233]); bis um dem Feind Wahrzeichen gemeinſchaftlicher Unternehmungen zu erſchweren, nach allen anderen auch dieſe Glocke zugebun-

226) Rechberg war zumal unmüſſig; Edlibach. Auch kommt er in vielen Waffenthaten vor, welche wir übergehen.

227) Bullinger.

228) Uff Dorf, Niderdorf, Neumarkt.

229) Rennweg.

230) Das Kätzisthürli bey Bullinger mag das Katzenthor (auf der kleinern Seite) (in dem 1595. verfertigten Plane) ſeyn. Weiter gedenkt er des Wollishoferthürleins, welches auch zu der kleinern Stadt gehören mußte. Ich weiß nicht, ob Edlibachs Thörlein an der Kirchgaſſe beſonders zu zählen iſt.

231) Mit Inbegrif der Geiſtlichkeit, welche auch dazumal von Bürgerpflichten hier nicht eximirt war; Felix Hemmerlin de libert. eccleſ.

232) Beſonders vom See und Höega; Edlibach. Ohne Zweifel waren die vier Wachten auch in der Stadt.

233) Die Bürgerglocke; Edlibach. Die Rathsglocke; Bullinger. Die große Rathsverſammlung wird Räthe und Bürger genannt.

den, und kein anderes Zeitmaß gelaſſen wurde, als der ſtille Zeiger an der Stadtuhr. Sechszehn und endlich ſechszig Männer von beſonderer Kraft, welche nicht nur wie andere in Schlachten ihr Leben geringſchätzten, ſondern von dem Heldenmuth begeiſtert waren, alle großen, kühnen Abenteuer zu allererſt zu beſtehen, ſchwuren eine Geſellſchaft, und nannten ſich Böcke[234]), Vorfechter der Heerde. Dieſe wohlgeordnete Zuſammenſtimmung der Züricher für Freyheit und Ehre gab ihnen die Zuverſicht, welche die drohendſte Zeit in Tage des Vergnügens und Bedenklichkeiten in Freudigkeit verwandelt. Die Thore der Stadt blieben offen; keine finſtere Andacht dämpfte den Muth[235]); die Krieger tanzten auf den Werken[236]); ihr Sinn war auf Muth und Liſt; keine andere Stimme vernahm der Feind als muhenden Spott[237]), und, Hier Oeſterreich!

Früh am erſten Brachmonat in dem vierzehnhundert vier und vierzigſten Jahr giengen die von Zug zwiſchen Höegg und Altſtetten über die Limmat; ſie, der Ge=

234) Sechszehn kennen Bullinger und Rhan; auch Edlibach iſt für dieſe Zahl günſtig. Stettler ſpricht von ſechszig, und May (hiſt. milit. III, 134.) von hundert. Ich finde bisher noch keine quellenmäßige Autorität für dieſe große Zahl; aber aus den Thaten, aus der Dauer der Geſellſchaft und aus der Zahl derjenigen, die bis auf die neueſte Zeit ſie unterhielten, iſt wahrſcheinlich, daß die erſten ſechszehn vierzig andere, mit einigen Officiers, aufgenommen haben mögen. Von „ihrer Tapferkeit und Arbeitſame" wegen, wurden ſie Böcke genannt; Bullinger. Sonſt auch Schwertler; nachmals die im Hauſe zu Schnecken ſich verſammelnde Geſellſchaft; Leu.

235) Si achteten nit, was Tags und heylige Zyt es wär; Tſchachtlan.

236) Uff dem Bollwerk vor dem Rennwegerthor; Edlibach. Uff dem Hof und by dem Geißthurn, Tſchudi.

237) Si muchſetend als die Küy uß der Stadt und ab den Türnen und mit den Hornen; Tſchudi.

walthaufe der Berner[238]) und die Mannſchaft von Soloturn zogen an das Nonnenkloſter in der Seldnau, und ſtützten ihr Lager an die Sil[239]); die andere Seite[240]) wurde von den Bürgern der Städte Bremgarten und Mellingen und von den Landleuten der freyen Aemter bedeckt. Jenſeits der Limmat war die größere Stadt von den übrigen Orten ſo umlagert, daß von der Spanweide hinauf, die mit Wein bewachſenen Höhen des Züricher Berges[241]), wo der Kratenthurm geſtanden[242]), von den Lucernern; ihnen zur Seite von der großen Tanne herab[243]) die Gegend um die Spitalſcheune und der Boden bey Hottingen von Itel Reding und Joſt Tſchudi mit Schwytz und Glaris, weiter nach dem See herab die Gefilde um Stadelhofen von den Urnern und Unterwaldnern beſetzt waren, bey S. Leonhard ihr Geſchütz aufgepflanzt wurde, und kaum der See[244]) offen blieb. Die Zahl der Schweizer wird auf zwanzigtauſend Mann geſchätzt[245]); ſie hatten Belagerungsgeſchütz und mancherley Zeug zur Erſchütterung der Mauern; die beyden Lager waren durch eine Brücke über die Limmat in dem Hard bey Wipkingen in Verbindung.

Von dieſem großen, wohlverſehenen, tapfern, erbitterten, durch den Gedanken heranziehender Feinde angefeuerten Heer wurde die Stadt Zürich ſechszig Tage

238) Der größte; Bullinger.
239) Si legtend ſich ins Kloſter und daſelbs harum; Tſchudi.
240) Bey S. Jacob, wo die Schlacht geſchehen war.
241) Zwiſchend den Reben uff dem Boden; Tſchudi.
242) Bym Kratten; Edlibach.
243) Deren Bullinger gedenkt.
244) Vom Geißthurme und von den höheren Gegenden Stadelhofens herab war der Feind nicht; „die Straß was nit verleit;“ Tſchudi.
245) *May*, hiſt. milit. des Suiſſes, III, 130.

lang[246]) vergeblich belagert. Die Schweizer, ein abgehärtetes, herzhaftes, kriegeriſches Volk, waren, beſonders zu Fuße, in Schlachten, ſowohl angriffsweiſe als zum ausharren, vortreflich; Belagerungskünſte, wenn einzele ſie auch verſtanden, waren nie in dem Charakter der Nation; ein Theil derſelben hat keine Städte; Feſtungen erfordern einen Aufwand und Kenntniſſe, wozu Hülfsquellen, Anſtalten und Einrichtungen fehlten. Allein eben wie Lacedämon, ſo lang die lebendige Mauer gut blieb, als ein offener Ort frey und ruhmvoll beſtand, nicht weniger wußten die Schweizer ohne Feſtungen ſich zu behaupten, ſo lang die Ueberzeugung allgemein und lebendig blieb, daß alle Claſſen und alle Orte wahrhaft und gleich frey, glücklich und einmüthig ſeyn, welches von der Uebermacht geehrt wird, weil ſie ſo ein Gefühl nie auf lang unterjochen kann.

Es geſchahen, vornehmlich durch die Berner, ſiebenhundert und funfzig Schüſſe in die Stadt; durch welche ein Pfaffe am großen Münſter in ſeinem Hauſe, ein Thurmwächter, ein Weib, und eine Henne mit ihren Küchlein das Leben eingebüßt[247]), und ein baufälliger Thurm gebrochen wurde, deſſen Niederreißung ſchon verpachtet war[248]). Ueberhaupt waren die Schüſſe ſchlecht viſirt, oder man hatte ungeſchickte Poſitionen; ſie fuhren meiſt zu hoch. Die Ernte auf dem Silfelde[248 b]) fiel durch feindliche Sicheln; die Weinſtöcke der ſich in daſſelbe herablaſſenden Hügel wurden für Verſchanzungen ausgehauen. Kein ſo dauernder Schade geſchah, wo auf der Seite der größern Stadt die

246) Nach Bullinger: zehn Wochen drey Tage. Er zählt von der Zeit ihrer Ankunft in Höegg bis keiner mehr vor der Stadt lag. Aber auch ſo ſind nur 66 Tage!

247) Edlibach; Tſchudi.

248) Rhan 327.

248 b) Weiter als ein Büchſenſchuß von der Stadt.

Anhöhen ſtatt verſchanzten Lagers dienten; die Weiber und Kinder, welche durch wenige Pfade ſich hinaus nach Hirslanden zur Ernte ſtahlen, wurden beraubt und gefangen. Hingegen raubten die Böcke [249]) drey Wagen des beſten Weins vom Genfer See [250]), der in das Lager der Berner geführt wurde: auf einem Thurme, von dem es dieſe hören mochten, wurde er ausgeboten; ſie konnten aus dem Lager oder von den Schiffen [251]) ſehen, wie er auf der Brücke vertrunken wurde. Andere erbeuteten eine Zufuhr von Vieh. Jünglinge überfielen den Berneriſchen Zeug, um die Stücke zu vernageln [252]); hart war der zweyſtündige Streit, worin von Armbruſt und Büchſen ſechstauſendmal geſchoſſen und die Abſicht endlich vereitelt wurde.

Die Belagerer waren Herren des Landes; ſie konnten hoffen, Zürich durch Hunger zu bezwingen [253]). Aber die Unthätigkeit erregte Ueberdruß [254]). Die Schweizer ſind für kühnes Wagen. Die Ungeduld nöthigte die Hauptleute zu dem Anſchlag, früh
1444. 25. Jul. vor der Morgendämmerung durch tauſend Mann von Zug [255]) aus dem Lager der Berner die Werdmühle anzünden zu laſſen, die hart an der kleinen Stadt und an

249) Sechzehen gut Geſellen; Edlibach.

250) Edlibach: Wyn uß Niederland; Bullinger: Ryffwyn. Es wurde nämlich der Weinberg von la Vaud in Verhältniß des Oberlandes Niederland genannt.

251) Solche kreuzten auf dem See, wo ſie Feinde gefangen machten und ſofort enthaupteten; Tſchudi.

252) Si wolltend ſtächlin rauh gehauen Stäſt in die Zündlöcher ſchlagen; Edlibach.

253) Die ſchmalen Seeufer, welche nicht beſetzt waren, hatten auch Rapperſchwyl zu nähren.

254) Wie lang müſſend wir hie liegen? werdend wir ſy umlugen (durch das Anſchauen erſtürmen)? ſy habend als lang zu eſſen als wir! Bullinger.

255) Tſchudi ſchreibt die That dieſen zu.

dem Kloſter der Nonnen von Oetenbach zwiſchen Aa[256]) und Sil gelegen war; wenn die Beſatzung der benachbarten Bollwerke herbey eile, das Haus Otto Werdmüllers, eines angeſehenen[257]), beliebten Bürgers, von den Flammen der Mühle zu retten, ſollen andere tauſend Mann ein Bollwerk erſteigen; die Eidgenoſſen würden durch einen Angriff der größern Stadt dieſe abhalten, hier Unterſtützung zu thun[258]). Otto Werdmüller, welcher das Haus ſeiner Väter[259]) wie eine Vorwacht für die Stadt betrachtete, (ſobald die Nonnen von Oetenbach den Säugling, ſeinen Erſtgebornen[260]), an einem Seil ihre Mauer hinaufgezogen), fand in ſeinem und in weniger Freunde[261]) Muth die Geiſtesgegenwart, den ſteinernen Stock des Wohnhauſes gegen den Anfall von tauſend Feinden[262]) zu vertheidigen. Indeß wurde die Mannſchaft der Bollwerke von den gewarnten Hauptleuten bey Ehre und Eid auf den Poſten zurückgehalten[263]). In dem allgemeinen Sturm wurde den Feinden durch glühende Pfeile und Körbe voll ungelöſchten Kalks, welche ungeheuern Dampf erregten, beſonders wo gelegte Fußangeln ſie feſthielten, der empfindlich-

256) Aa iſt das Waſſer von dem See bis an die Mündung der Sil, wo es den Namen Limmat bekommt.

257) Zu Tätwyl (1352) hatte einer ſeiner Vorfahren tapfer geſtritten; er ſelbſt kam in vornehme vaterländiſche Aemter; Leu.

258) Dieſen Plan berichtet Bullinger.

259) Man hat dieſes Haus als einen Poſten vorgeſtellt, welchen zu vertheidigen ihm aufgetragen worden. Aber da würde er die Wiege ſeines Kindes nicht haben hinbringen laſſen.

260) Heinrich. Er wurde ein Held und ſtarb 69 Jahre nach dieſem. Leu.

261) Zuerſt nur funfzehn, endlich ſieben und zwanzig „redlich Mannen;" Bullinger.

262) Tauſend der allerröſcheſten (tapferſten) Knechte; Edlibach.

263) Man ſah, daß es uff Bſchiß (Betrug) geſchehen war; Edlibach.

ſie Schmerz zugefügt[264]); ein Lumpen[265]), der Fahne ſchien, lockte zur Erſteigung eines leeren Thurms, wobey viele von der Seite die Leiter hinab geſchoſſen wurden[266]). Die Böcke halfen, wo die Noth am größten war, bey der Werdmühle[267]). Der Sturm wurde mit nicht unbeträchtlicher Einbuße der Schweizer[268]) von den Zürichern abgeſchlagen.

Hanns von Rechberg war nicht in der Stadt. Ihn und den Ritter Burkard Mönch von Landescrone ſandte Markgraf Wilhelm mit einem dringenden Schreiben und mit Hannſen Schwend und Rudolfen von Cham (einem der Böcke, einem einſichtsvollen Mann), Boten der Züricher, an den Kaiſer[269]), welcher auf den Reichstag nach Nürnberg zog, um die Fürſten und Städte der Teutſchen in Bewegung zu bringen. Sie fanden den Hof zu Paſſau[270]). Der Kaiſer vertröſtete ſie auf die Reichstagshandlung. Schwend und Cham begleiteten ihn; die Ritter ſandte er an den Franzöſiſchen Hof[271]).

Reichstag zu Nürnberg.

Der Kaiſer hatte die Meinung der Stände zuvor ergründet: Er hatte ihnen die Unternehmung der Schweizer gegen die Reichsſtadt Zürich (wo auf mehrern Thür-

264) Si pfuchſeten wie pfiffike Hüner; Edlibach.

265) Ein Ofenwiſch.

266) Das war das feinſte Schieſſen; eben derſ.

267) *May*, hiſt. milit. III, 136.

268) Edlibach: ſie verloren 70 Mann; 200 Verwundete wurden nach Bremgarten und Baden geführt. Bullinger rechnet letztere auf 150.

269) Wir nennen Friedrich der Deutlichkeit wegen ſo, obwohl diplomatiſch iſt, daß er erſt acht Jahre ſpäter, nach des Papſtes Krönung, den Titel der höchſten Würde nahm.

270) Vor Mar. Magdal.; Bullinger.

271) Dieſe hatten das Militariſche mit den Führern der Armagnacs, die nachmals vorkommende Geſandtſchaft das Politiſche mit dem Hofe, zu behandeln.

men die Fahne des Reichs wehe[272])) als gemeinvaterländiſche Angelegenheit vorgeſtellt, eine Heerfahrt vorgeſchlagen, und verſprochen, den oberſten Befehl Herzog Albrechten, ſeinem Bruder, aufzutragen. Bern und andere Schweizeriſche Städte unterhielten mit Ulm, Augsburg, vornehmlich Nürnberg, und andern vornehmen Städten des Reichs, freundſchaftliche Verbindung. Durch ſie gewarnet, hatten die Schweizer aus dem Lager vor Greifenſee an Kurfürſten, Fürſten und Stände Rechtfertigungsſchreiben erlaſſen[273]), zu zeigen, daß das Haus Oeſterreich durch die Aufnahme deren von Zürich in ſeinen Bund wider den Frieden zwiſchen ihm und der Schweiz gehandelt[274]), eben wie Zürich durch einen ſolchen Bund[275]) mit einem ſolchen Hofe[276]) und durch Verweigerung des eidgenöſſiſchen Rechtsganges[277]) den ewigen Bünden zuwidergethan. Die große Bundesrepublik, welche Teutſches Reich genannt wird, war ſeit mehrern hundert Jahren durch übermächtige Fürſten mit Hülfe der Päpſte verwirrt, und bey zunehmendem Verfall des Anſehens der Kaiſer und wachſender Gewalt großer Häuſer zu gemeinſamen Unternehmungen ſchwer-

272) Tſchudi II, 420. Nach dem Beyſpiel von 1354; oben Th. II, 244.

273) Das an den Kurfürſten von der Pfalz erlaſſene Schreiben (14. Mai 1444) iſt bey Tſchudi.

274) Weil darin „klärlich begriffen iſt, daß kein Teil dem an„dern die ſynen zu Verpündtnüſſen empfachen noch annehmen „ſoll.“

275) „Deſſen Kreiß nid vill wyter begriffen, dann die Eydtgnoßſchaft begriffen hätt.“

276) „Ueber daß unſer Vordern in den alten Kriegen einander „verſprachend, daß ſich kein Ort one der anderen Willen mit „der Herrſchaft nit ußſünen ſoll.“

277) „Da verſtat Uewer Fürſtlich Gnaden wol; nämind wir „ander Recht mit inen vor, daß wir wider Eyd und Eeren „tätind; das wir doch, ob Gott will, niemer tun wellind, „uns gang (gehe) darnach was Gott welle!“

fällig, zu Kriegen kraftlos. Viele Reichsfürſten waren durch perſönliche Eigenſchaften ausgezeichnet; jeder aber wirkte für eigene Größe. Die Ueberzeugung der Nothwendigkeit, ſich an den Kaiſer zu halten, war bey minder mächtigen, deren jeder ſchwach für ſich und deren Zuſammenſtimmung durch Privatrückſichten zur Unmöglichkeit erſchwert war. Das Hauptgeſchäfte der Geiſtlichen war die Ueberlegung, ob ſie mit dem Concilium und Felix, oder mit dem Römiſchen Papſt Eugenius ſeyn, und wie ſie in jedem Fall die Germaniſchen Kirchenrechte am vortheilhafteſten beſtimmen und ſichern ſollten[278]. Das öſtliche Teutſchland war nicht ohne Furcht vor den Huſſiten, und unruhig über die Bewegung des jungen Königs der Ungarn und Polen, der geneigt ſchien, die kaum befeſtigte Herrſchaft gegen die glücklichen Waffen des weiſern Sultans vermittelſt eines Friedbruches in gefahrvolles Gefechte zu bringen[279]. Unter dieſen Umſtänden entſchuldigten ſich die Fürſten, wenn ſie für den Krieg wider die Schweizer, der ohne ihr Vorwiſſen unternommen ſey, ſich nicht gerüſtet finden. Die Städte[280] erklärten ihn für eine Sache des Hauſes Oeſterreich gegen Städte und Länder, mit welchen ſie in gutem Vernehmen ſtehen[281]. Dieſe Geſinnung war natürlich, aber für die übrigen Stände nicht ohne Bedenklichkeit. Noch hatte der Handel ſeinen bereichernden Zug von Venedig durch Teutſchland; die Städte waren den Großen durch Wohlſtand, Anſtalten und Gemeinſinn überlegen; dieſe waren kriegsgeübter, unruhiger, drückend, ſtolz, räuberiſch; daher war zu beſorgen, die Städte möchten den Vortheil einer

278) Siehe die Verhandlungen in Koch's wichtigem Werk Sanctio pragmatica German., Straßburg 1789.

279) Er ſchwur dem Cardinallegat einen Türkenkrieg zu Szegedin am 4. Auguſt. Urkunde bey Dlugosz I, 794 (Ausg. Lpzg. 1711).

280) Auf einem Tag zu Ulm.

281) Johann Joachim Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V; Th. I, S. 216.

Verbindung unter ſich und mit den Schweizern fühlen, und unverſehens überall eine Revolution zu Gunſten des Volks veranlaſſen (aber dieſes wurde hauptſächlich durch die Ariſtokratie in ihren Räthen vereitelt). Vor einem ſolchen Reichstage las Rudolf von Cham, mit jenem Nachdruck, womit er Schwert und Feder führte, die Beſchreibung des bisherigen Züricher Krieges[282]). Der Kaiſer erneuerte ſeine Vorſtellungen. Aber die Gegenwart der Majeſtät wirkte nur, daß der Entſchluß, nichts zu thun, durch viel verſprechende Worte verhehlt ward[283]).

Dieſe dem Kaiſer nicht unerwartete und nicht unverſtändliche Sprache bewog ihn, den Biſchof zu Augsburg Peter von Schaumberg, den Grafen von Starhemberg[284]), Thüring von Hallwyl und Friedrich von Hohenburg zu Abſchließung der (durch Mönch und Rechberg weit gediehenen) Unterhandlung um die Armagnacs nach Frankreich zu ſenden.

Karl der Siebente war längſt geneigt, dieſe koſtbare, beſchwerliche und gefährliche Miliz, ſobald er mit England in Friede ſey, auswärtigen Fürſten zu überlaſſen; er wünſchte auch, ſeinen unruhigen Sohn[285]), den Dauphin Ludewig, in fremden Kriegen zu beſchäftigen. Um Pfingſten[286]), als der Friedenstractat mit England Fortgang gewann, wurde an dem Franzöſi- Armagnaken.

282) Bullinger.

283) Conventu diſſoluto nihil aut parum ex promiſſis in effectum deducitur; quin potius ad ſua quique reverſi promiſſorum obliti ſunt, et privata communibus praetulerunt. *Tritthemius* ann. Hirsaug. II, 411.

284) So leſe ich in meinem Bullinger; Stettler hat Sternenberg.

285) Welcher ſchon vor vier Jahren an der Spitze der Praguerie war; *Henault* ad a. 1440.

286) Oſtern war am 12. April (Art. de verifier les dates S. 29; Ausg. Paris 1770); Pfingſten alſo am erſten Juny.

ſchen Hofe zuerſt geäußert, daß der Dauphin mit einem Heer von Rittern und Reiſigen in das Ausland gehen dürfte um Feinde zu ſuchen[287]). Es war nicht ſchwer einzuſehen, daß am unbedenklichſten und vortheilhafteſten ſeyn würde, an den verwirrten Händeln des Teutſchen Reichs Theil zu nehmen. Dieſes vernahm die Königin, Maria von Anjou, deren ſonſt nicht bedeutender Einfluß dießmal für ihren Bruder mit Wachſamkeit verwendet wurde[288]); Markgraf Jacob von Baden-Baden war ihres Bruders Schwager[289]), und die Königin unterhielt Freundſchaft mit der Kurfürſtin von der Pfalz, deren erſter Gemahl ihr verſtorbener Bruder geweſen[290]). Auf die Nachricht einer auf Teutſchen Gränzen bevorſtehenden Kriegsunruhe wandte Maria ſich für ihre Verwandten an ihren Gemahl und an ihren Sohn. Zwar herrſchte nicht ſie in dem Herzen ihres Gemahls, doch verehrte Karl ihren verdienſtvollen großen Charakter; jetzt vermochte ſie mehr, da die Heirath ihrer Nichte[291]) das Band des Friedens zwiſchen Frankreich und England wurde[292]). Sobald ſie für das Pfälziſche und Badiſche Haus die Zuſage der Schonung erhalten, ſchrieb ſie an Jacob[293]). Die-

287) So drückt ſich die Königin aus in dem N. 293. angeführten Schreiben.

288) Rene' von Anjou, Graf der Provence, (Titulärer) König Siciliens und Herzog zu Lothringen. In eben dieſem Jahr belagerte der König, ihm zu gefallen, die Stadt Metz.

289) Es hatte Rene' Iſabella, erſtgeborne Tochter Herzogs Karl des Kühnen von Lothringen, der Markgraf Katharina, derſelben Schweſter; *Art de verifier les dates*, 646.

290) Margaretha von Savoyen (Th. III, 651) hatte nach dem Tode Ludewigs von Anjou, des Rene' älteren Bruders, Kurfürſt Ludwig den Sanften von der Pfalz geheirathet; *Dan. Pareus*, hiſt. Palatina, 221 (edit. Ioannis).

291) Margaretha, Rene''s Tochter (eine große Frau).

292) Schreiben des Markgrafen, N. 295.

293) Schreiben der Königin von Frankreich an

ſer Brief der Königin war für die Reichsfürſten, welchen die Verhandlung des Hauſes Oeſterreich[294]) unbekannt war, die erſte Nachricht von Bewegungen der Armagnaken. Der Markgraf glaubte den Kaiſer davon zu unterrichten[295]), als die Ritter ſchon abgefertiget waren, welche den Zug führen ſollten. Hiezu war Burkard Mönch, ein Kriegsmann von dem größten perſönlichen Anſehen[296]), voll des bitterſten Haſſes gegen das kühne Volk in der Schweiz, vornehmlich beſtimmt; die Thätigkeit Rechbergs ſchien am geſchickteſten, durch ſchleunige Ueberbringung verabredeter Dinge die gleichzeitige Ausführung der Anſchläge zu befördern[297]).

Die Herren und Ritter in dem Aargau waren zu derſelbigen Zeit meiſt alle den Städten gewärtig, welchen ſie oder ihre Väter auf Befehl Kaiſer Sigmunds vor dreyßig Jahren zu Handen des Reichs geſchworen; viele den Bernern durch Burgrechte, Familienverbindungen, um genoſſenen Schutz, und aus Rückſicht auf durchaus überlegene Macht, genauer zugethan. Auf dem linken Ufer der Aare in dem untern Gau waren die Verhältniſſe unbeſtimmter und durch einander fließende Gränzen. Die Leute auf dem Habsburgiſchen Stammgut[298]) und auf der Herrſchaft Schenkenberg folgten dem Banner der Stadt Brugk[299]) und waren

Mordnacht zu Brugk.

den Markgrafen Jacob; zu Gwer (la Guierche?) in Touraine, Donnerſtags nach Pfingſten, 1444. Bey Fugger im öſterr. Ehrenſpiegel, 550 (Birken's Ausg.).

294) Seit dem 22 Aug. des vorigen Jahrs; Th. III, S. 711.

295) Schreiben Markgraf Jacobs an den Kaiſer; Baden, fer. quarta poſt Petr. et Paul.; bey Fugger, 551.

296) Un grand ſeigneur, nommé Monſeigneur Bourga le Moyne; *Enguerrand de Monſtrelet.*

297) Edlibach; Tſchudi; Bullinger. Wirklich finden wir ihn ſogleich wieder.

298) Im Eigen, terra aviatica.

299) Bullinger; aus der Stadtchronik.

in ſofern Berniſch: hingegen fuhren die Herren fort, nach Weiſe der Väter, Glanz und Glück an dem Oeſterreichiſchen Hofe zu ſuchen [300]), und ſcheinen viele Lehen wo nicht von dieſem, doch unmittelbar von den Kaiſern [301]) genommen zu haben: ſie achteten auf Bern ſo viel ſie mußten. Marquard von Baldek, aus einem alten, dem Hauſe Oeſterreich eifrig ergebenen Geſchlechte [302]), war in dem Beſitz von Schenkenberg, einer der größten Herrſchaften dieſer Gegend, welche Thüring von Aarburg erkauft [303]) und von dem Kaiſer zu Lehen genommen [304]), aber, in weit ausſehenden Projecten [305]) und häufiger Geldnoth, vermuthlich pfandſchaftsweiſe Marquarden überlaſſen hatte [306]).

300) Wilhelm von Müllinen war erſter Cammerherr bey Herzog Friedrich zu Innsbruck; er hatte in Tirol das Schloß Parnek, und war zu Zylf und Landek Vogt. Wie wir Albrecht von Müllinen mit Friedrichs Vater, dem bey Sempach erſchlagenen Leopold, freundſchaftlich ſahen (Th. II, S. 440), ſo gaben Friedrich und Wilhelm von Müllinen einander wechſelweiſe ein Pfand vertrauter Freundſchaft (Urkunde, Innsbruck, Samſt. vor Quaſimodog. 1427). Noch iſt zu Wilten ein Ex voto der Freunde mit ihrer Abbildung.

301) Urkunde des (mit Oeſterreich verſöhnten) Kaiſer Sigmunds, wodurch Hanns Egli von Mülynen, Hanns Wilhelm (jener Cammerherr), ſein Bruder, und Hanns Albrecht, ſein Vetter, mit ihren Lüten, Sloſſen und Veſten Ruchenſtain und Caſtal (Caſtelen) oder die ſy ſuſt angehören, oder ſy und ir Erben harnachmals redlichen an ſich bringen, gennzlichen gefryet (dem Reich unmittelbar zugeeignet) werden; ſo, daß (unter andern) kein Stadt noch Gmeind in dem H. R. Ryche (wozu auch Bern gehörte) ire Lüt zu Burgeren ynnemen könne. Regensburg, Donnerſt. nach S. Michael, 1434. MSC.

302) Die Baldek hatten ihre Treu bey Morgarten und Sempach mit ihrem Blute bewieſen.

303) Von denen von Fridingen, die ſie von Oeſterreich zu Lehen hatten.

304) Leu: Schenkenberg.

305) Er war einer der tokenburgiſchen Erben; Th. III, 390.

306) Ganz veräußerte Thüring die Herrſchaft um einige Jahre ſpäter.

In dem Züricher Kriege war der von Baldek, obwohl mit Bern verburgrechtet, für Oeſterreich, für die Sache des Adels. Dieſes konnte den Bernern nicht gleichgültig seyn, weil auf ihren Feldzügen wider Zürich oder Laufenburg Schenkenberg ihrem Volk offenbar und ingeheim Böſes zufügen konnte. Baldek mochte etwas dergleichen verſucht oder gedrohet haben, als er durch die Berner vertrieben und die Burg Schenkenberg von ihnen beſetzt wurde[307]). Nachdem ſie gezeigt, wie leicht ſie ihn vernichten könnten, hörten ſie die Fürbitte des Biſchofs von Baſel, Friedrich ze Rhyne, und ſetzten gegen Erſtattung der Koſten[308]) Marquarden wieder ein. Er, anſtatt, als Bürger, als Vetter deren von Bubenberg[309]), zu erkennen, daß er unweiſe, Bern aber klug und großmüthig gehandelt, überließ ſich dem Schmerz, künftig nicht wie andere Edle wider die Schweizer Krieg führen zu dürfen. Hierüber ſtimmte Hanns von Baldek, ſein Bruder, mit ihm überein. Bey dieſem war oft Thomas von Falkenſtein, der in erſter Ehe deſſen Tochter[310]) geheirathet[311]).

Thomas und Hanns, Freyherren von Falkenſtein, waren von ihrem Vater her mit Bern verburgrechtet; und in langer Minderjährigkeit von der Stadt in allem vertreten worden[312]). Entſproſſen aus einem ſehr al-

307) Mit achtzig Mann; *May,* hiſt. milit. III, 137.

308) 2000 Gulden; Stettler.

309) Beatrix von Rinkenberg, Mutter Heinrichs von Bubenberg hatte nach ſeines Vaters Tode einen von Baldek geheirathet.

310) Jetzt hatte er Urſula von Ramſtein; Brukner.

311) So Bullinger; andere machen Baldek zum Schwiegerſohne Falkenſteins: welches nicht ſeyn kann; Thomas hatte ſeit kaum fünf Jahren ſeine Volljährigkeit (Th. III, S. 603; unten N. 314).

312) Th. III, a. a. O.

ten Adel [313]) war der Jüngling Thomas Landgraf zu Buchsgau und Sißgau [314]), Herr vieler an der Aare gelegnen Burgen [315]); auch ſein Bruder wohl begütert. Aber ſie waren der thörichtſten und ſchlimmſten Handlungen fähig, um zu zeigen, daß das bürgerliche Weſen der Berner ſie nicht ſo ängſtlich gebildet habe, daß ſie nicht in Frechheit mit jedem Herrn und Ritter wetteifern könnten. Hanns ſieng damit an, daß er dem Hauſe Oeſterreich Farnsburg verpfändete, und aus dem Geld in Sekingen mit einer Buhlerin [316]) luſtig lebte. Thomas, als die Adelichen ihm antrugen, ſeinen Wohlthätern ungetreu zu werden, bezeugte, daß er fürchte dadurch um Habe und Gut zu kommen. Sobald ſie ihn verſicherten, daß Herzog Albrecht alles erſetzen würde [317]), dachte er auf das beſte Mittel, den Bernern unverſehens recht wehe zu thun. Die erſte Wahl des Freyherrn fiel auf einen Mordbrand, welchen zwey ſeiner Leute in der Stadt Aarau Nachts verſuchen ſollten [318]). Als dieſes mißlang, beſchloß er das Unglück einer andern Stadt; nichts ſchien ihm unedel, was ein Adelicher gegen bürgerliches Volk zu verfügen für gut halte.

313) Verwandt mit Bechburg, beyde wohl vom Hauſe der alten Grafen zu Falkenſtein.

314) Damit belehnte ihn Biſchof Johann von Baſel 1439; Hafner im Solot. Schauplatz (in ſolchen Dingen actenmäßig).

315) Gösgen, Kienberg, Köllikon. Man nennt auch Thorberg; Edlibach fügt bey, daß der Freyherr dort gewohnt. Aber dieſe Burg war ſeit funfzig Jahren eine Carthauſe, Th. II, 511. Sollte die Burg Falkenſtein wegen ihrer Lage in einem Paß Thorburg genannt worden ſeyn, oder eine Thorburg zu Ballſtal geſtanden haben?

316) Mit der Hagenbachin, 1442. Hafner.

317) Als menges Schloß wolt Herzog A. ihm an der Etſch widergeben; deſſ wollten ſi ihn gewähren. Edlibach.

318) Stettler, I, 157. In dem Wirthshauſe zum Löwen.

Falkenſtein und beyde Baldek begaben ſich nach Brugk. Dieſe kleine Stadt, in dem Umfange der alten Vindoniſſa [319]), liegt nicht weit von Habsburg auf einem felſigen Ufer, in deſſen engem Grunde die Aare mit rauſchenden Fluthen eilt, die Reuß aufzunehmen. Das Stadtweſen war durch alte Freyheiten, Fleiß und Sitten zu recht blühendem Wohlſtande gediehen. Auch dieſe Freyherren waren dahin verburgrechtet. Sie wurden freundlich und mit Ehrenwein empfangen. Wie viel mehr bemühete ſich der biedere Greis, der Schultheiß Ludwig Effinger (ſeine Voraͤltern hatten Habsburg und Oeſterreich wohl gedient; ſein Vater war vor bald ſechszig Jahren mit dem Herzog bey Sempach gefallen), ihnen recht viel Gutes zu erweiſen, da er hörte, wie ſie, voll Eifer für das gottgefällige Friedenswerk, aus dem Lager vor Zürich nach Baſel ziehen, um den Biſchof abzuholen, welcher an ſchon faſt geſchloſſene Artikel die letzte Hand legen ſoll. Sie eilten, von ſegnenden Wünſchen begleitet. Die ganze Stadt freuete ſich, von langem Landesunglück das Ende, und durch ſie, zu ſehen. In dieſer Erwartung verfloß der folgende Tag; zum zweyten Mal, ruhiger als ſeit langem, überließ ſich jeder dem Schlaf. Tief lag über der Erde die Nacht, als auf dem Thurm des Thors an der Aare Brücke der Wächter klopfen und rufen hörte. „Gevatter, kennſt Falkenſtein nicht? Hier iſt der Herr „von Baſel; wir bringen Friede; wir eilen; auf! in „das Lager unſerer Herren von Bern; auf!“ Traulich, freudig wie der Freyherr redete (war er nicht ein vornehmer Bürger von Brugk?) zweifelte der Gevatter nicht. Es ritten zwey Knechte in den Ehrenfarben von Baſel. In der Nacht und bey Falkenſteins Scherz ließ ſich nicht unterſcheiden, daß der in den Mantel gehüllte

319) Wie hätte dieſer militäriſche Platz die Gegend, wo die Brükke iſt, uneingeſchloſſen laſſen können!

neben ihm, nicht ein Biſchof, ſondern Hanns von Rechberg war. Es ritten als Tagboten, als Schreiber, als Diener, zwey, vier, ſechs Paare; die Tagfahrt ſchien dem Wächter groß. „Gnädiger Herr Gevatter! Der „Herren ſind viele; erlaubet, daß ich den Schultheiſ„ſen wecke.“ Er wandte ſich, zu ſchließen. In dieſem Augenblicke flog ſein Kopf in die Aare [320]). Darauf, als durch einen Schrey des Wächters oder den ungewohnten Lärm der vielen Pferde aufgeſchreckt, die Bürger der nächſten Häuſer herbeygelaufen, durch das offengehaltene Thor über vierhundert [321]) adeliche Herren [322]) und reiſige Leute mit furchtbarem Geſchrey hereingebrochen, jene Bürger [323]) umgebracht oder verwundet, vertrieben und, geleitet von einem Banditen [324]), Brugk im Augenblicke eingenommen haben. Es hatte der von Falkenſtein die adeliche Geſellſchaft an einem einſamen Orte [325]) zwiſchen Laufenburg und Sekingen verſammelt; ſie waren in der Nacht, unter Verübung unanſtändiger Dinge [326]), in Sicherheit und Jubel durch das Mönenthal [327]) wider die Stadt angezogen; ein Landmann wagte, der Reiterey vorzulaufen, um durch Warnung die Bürger zu retten; er wurde ereilt und erſtochen [328]). Der Freyherr glaubte ſeine Ehre genugſam verwahrt, daß er Bern, obſchon ſpäter,

320) Chronik von Königsfelden bey Bullinger.
321) Nach etlicher Sag bi 600; Tſchudi.
322) Graf Jörg von Sulz, Balthaſer von Blumenek, Thüring von Hallwyl, Jörg von Knöringen, Marx von Embs, Fritz vom Haus, Veit von Aſt, Hug von Hegnau, Bentelin von Hemmenhofen, werden bey Bullinger nach der Stadtchronik von Brugk ausgezeichnet.
323) An Zahl dreyzehn; eben daſelbſt.
324) Dem Schneider Hanns, der die Stadt verwirket hatte; *ibid.*
325) In einem nun zerſtörten Städtchen.
326) Allerwärts trieben ſie Muthwillen; Bullinger.
327) Ueber Remigen und Rynikon. Vom Frikthal her.
328) An der kurzen Staig. Er hieß Hanns Geißberg.

befehdet, als daß es ſeine Angehörigen hätte können verſorgen[329]). Der Schultheiß von Erlach erſchrak[330]). Der Warnungsbote eilte Aargau herab; er kam bis in den Wald[331]), über welchen ſich Habsburg erhebt, und ſah die von Brugk aufgehende Flamme. Sofort nachdem die Stadt eingenommen worden, indeß ein Theil der Adelichen dem erſchrockenen Volk die Ausgänge ablief und verſperrte, wurde von anderen Effinger, der Greis, der Stadt Haupt, ſein Sohn[332]), der ganze Rath, Landwing, Ulrich Stapfer[333]) und alle andern angeſehenen und wohlhabenden Bürger in ein großes Haus[334]) verſchloſſen; hundert und ſiebenzig Stücke Silbergeſchirre, die Zierde bürgerlicher Freudenmahle, alles Privateigenthum, die lange Erſparniß der Väter, die Arbeit mütterlicher Hände, das (nie zu ſolchen Dingen mißbrauchte) Banner[335]), die Waffen, ſelbſt die Thorketten[336]), geplündert und in Schiffe gebracht. Früh am folgenden Morgen befahl Thomas von Falkenſtein, den Schultheiß und die Räthe, denen er geſchworen, die Mitbürger, die ihn verehrt und geliebt, hervorzubringen und zu enthaupten. Dieſe Wuth

329) Am Abend erſt hatt er abgeſagt, und in der nechſten Nacht tät er das; Tſchudi. Weit natürlicher, als daß, wie man Bullinger'n erzählte, zu Bern der Schultheiß, was Abends oder Nachts ankam, nicht eher als den folgenden Morgen im Rath ſoll haben entſiegeln dürfen; welche zumal in Kriegen thörichte Ordnung dem großen Sinn der Berniſchen Regierung nicht gleicht, und wovon auch kein Grund iſt.

330) Er ſchlug ſich vor den Kopf: „Gott's Blut, das gilt „Bern ein Schloß, welches es will!" Edlibach.

331) Uff die Rütinen; Bullinger.

332) Balthaſar.

333) Von dem nachmals zu Bern blühenden Geſchlecht.

334) „Das öſtrychiſch Huß nebend dem Kirchhof;" Bullinger.

335) Zwey ſchwarze Thürme und eine unbedeckte Brücke. Es war von „reinem Zwilch;" Bullinger.

336) Dieſe kamen an die Thore von Laufenburg.

beſchämte Hanns von Rechberg: „Was haben euch die „biedern Leute gethan?“ Indeſſen verbreitete ſich durch einige, die aus Wohnungen auf der Mauer ſich im erſten Augenblick an Seilen heruntergelaſſen, das Unglück der Stadt Brugk auf die Landſchaft. Die Dörfer ergriffen die Waffen. Man bemerkte Bewegungen. Da wurde Brugk auf einmal vielfältig angezündet. In dieſem Augenblick erhob ſich ſo durchdringendes Jammergeſchrey der Weiber und Kinder, daß ſelbſt Falkenſtein, erſchrocken, einer alten Frau die Schlüſſel des obern Thores zuwarf [337]), damit ſich die Schaar in das Feld rette, andere aus allen Häuſern die Kinder zuſammentrieben, hinaus unter die Linden, auf den Platz, vor kurzem, unſchuldiger Freude [338]); der Raub und die Gefangenen wurden fortgeführt; es verbrannten alle Urkunden und Verſchreibungen [339]), die Denkmale alter Geſchichten, alle Hütten der Armen und die Gebäude der Vornehmen. In dem Eichenwalde unfern der Stadt [340]) (mühſelig folgte der Schultheiß mit Räthen und Bürgern) durſtete Thomas von Falkenſtein zum zweyten Mal nach ihrem Blute: „Wäre,“ ſprach er, „nicht eben ſo gut hier mähen, als auf der Wieſe bey „Greifenſee?“ Da hielt Hanns von Rechberg, blickte auf ihn, und ſprach: „Falkenſtein, du haſt genug „begangen an Leuten, welche dich nie beleidiget; hätte „ich die Sachen gewußt wie ſie ſind, du hätteſt mich niemals hieher gebracht [341]).“ Bald verbarg Wald und Hügel dem Rückblick die untergehende Stadt. Aargäu,

337) Nimm hin, du Hur, und ſchließ das ober Thor uff, daß ir nit verbrünnet; bey Bullinger.

338) Do war auch myn Großmutter, Gertraud Küfferin, ein Kind von vier Jaren; Bullinger. Sie ſtarb 1522, als er 18 Jahre alt war, ſo daß er alles von ihr hören mochte.

339) Um Gülten, Wunn und Weid, Holz und Feld.

340) In der Kräpſi; Bullinger.

341) Eben derſelbe.

im Landaufbruch, vermochte nichts gegen die Macht der Flammen[342]); ein Theil des Raubes wurde gerettet. Einige, die den Glanz von Brugk vormals beneidet, hatten die Härte, zu erinnern, daß man immer mit Adelichen zu traulichen Umgang pflog[343]). Die Gefangenen kamen in den Thurm auf den Felſen, welche unter Laufenburg den Fall und Strudel des Rheinſtroms bilden. Man verhehlte ihr Schickſal, damit nicht ein Heer der Berner ſie rette, ehe Falkenſtein (das wollte er) ſie den Armagnacs zu Knechten in ferne Länder verkaufe. Da glückte einem[344]), aus Bettgewand ein Seil zu verfertigen; herab kam er auf den Holderbaum an dem Thurm über dem Wirbel; traute Gott, wagte den Sprung; die Wellen trugen ihn zu Land. Er entdeckte den Vorſatz des Feindes; eilends ſammelten die Weiber aus verkauften Grundſtücken das Löſegeld.

Die erſte Rache nahm Soloturn an Gösgen, Falkenſteins Burg. Farnsburg zu floh die Freyfrau. Einmal wandte ſie ſich, da ſie die Höhen der Schafmatte erreicht. Einen Augenblick hielt das Entſetzen der aufgehenden Flamme ſie auf[345]); worüber ſie ereilt, und nach Bern gebracht wurde[346]).

Falkenſtein mit ſeinen Gefährten lag (ſagte[347]) man) auf der hohen Feſte Farnsburg in ſeiner Landgrafſchaft Farnsburg belagert.

342) 1446. fieng man erſt an wieder zu bauen, 1448. wurde das obere Thor wieder gemacht. Aus der Stadtchronik.
343) Der Pfawenſchwanz ſtek' ir im Buſen; Bullinger.
344) Bürgy Küffer, dem Vater der Gertraud N. 338.
345) Bullinger.
346) Tſchudi. Mit Urſula, Hannſen von Falkenſtein (ihres Schwagers) Tochter.
347) Es iſt nicht gewiß; in der Nacht vor der Schlacht bey S. Jacob war er auf Mönchenſtein; Brukner, Merkwürdigk. der Landſchaft Baſel, 2127.

Sißgau zwiſchen dem Soloturniſchen Jura[348]) und der Oeſterreichiſchen Waldſtadt Rheinfelden. Da zogen die von Bern (obſchon ſie ſtark vor Zürich lagen) mit beträchtlicher Schaar das Land herab; vereinigten ſich an der Wigger mit Anton Ruß, Feldhauptmann der Lucerner[349]), welcher ihnen ſechshundert Mann zuführte[350]); ſtießen zu den Soloturnern; fanden hinter dem Hauenſtein Hemmann Seevogel, Hauptmann der Baſeler, mit hundert und funfzig Mann von Wallenburg und Lieſtall[351]), und es eilte die große Büchſe der Stadt Baſel[352]) mit vielem Zeug und Pulver herbey. Da brannten die Männer von Begierde um Rache; ihr Sturm war ſo gewaltig, daß kein Fels unerſteiglich und keine Mauer in die Länge haltbar ſchien; bedingte Uebergabe wurde vergeblich angeboten. In dieſer Noth ermunterte Hanns von Rechberg die Männer der Burg, auszuhalten, bis er erkundige, ob Entſatz nahe ſey[353]). Bey finſterer Nacht, nachdem er die Hufeiſen des Pferdes ſtark mit Filz umwickelt[354]), ritt er durch das feindliche Lager; gab durch den Brand eines Heuſchobers auf dem nächſten Berg das Zeichen, daß er ſich durchgeſtohlen[355]); brauchte ſeine Schnelligkeit, und kam über den Rhein. Er beſchleunigte den Marſch des Franzöſiſchen Prinzen; die Schaaren der Armagnacs bedeckten das Land.

348) Hier, Hauenſtein.
349) Etterlin S. 171.
350) Tſchachtlan: nur 400. Tſchudi iſt mit Etterlin: 600.
351) Brukner S. 2124.
352) Fünfhundert Gulden werth; eben derſelbe.
353) Wurſtiſen: das Loos habe ihn getroffen, dieſe Erkundigung vorzunehmen.
354) Brukner. Edlibach: er ſey uff Filzhüthen haruß geritten.
355) Brukner, 2124. Wurſtiſen: Auf den Arm ſey er geſchlagen worden.

Sobald Graf Johann von Armagnac, der letzte Parteyführer, auf den England gezählt, überwunden worden [356]), ſtillte den großen und langen Krieg ein zweyjähriger Waffenſtillſtand [357]); noch zitterte das Land vor den Schaaren, vor den ihrem Herrn treuloſen Armagnacs, vor denen, welche der Baſtard von Leſcun mit Mühe zuſammen hielt, vor Matthias God [358]), welcher mit achttauſend Engländern [359]) und Normannen (den Schindern [360])) in des Königs Dienſt war, vor Anton von Chabannes Grafen von Dammartin, der das Unweſen des Kriegsvolks ohne Scheu fürchterlich ſchirmte [361]), und vor vielen andern Rottenführern, welchen Luſt und Gewohnheit oder Noth Unordnung und Räuberey zum täglichen Gewerbe machte. Der Kaiſer, der Papſt und die Großen betrachteten dieſe Rotten als vortrefliche Werkzeuge für das Werk der Unterdrückung des trotzigen Muthes der Bürger, der Landleute und des zu Baſel verſammelten Conciliums. So groß war der Haß aller Gewalthaber gegen die, welche ſie beſchränken wollten, daß die gewöhnliche Politik der Staaten [362]) und alle Grundſätze gemeiner Moral [363]) aus den Augen geſetzt wurden. Zu leicht verſchieben Vorurtheile und Leidenſchaft den Geſichtspunct über einen vorhabenden Zweck, und, wenn dieſer beſſer ſcheint als er iſt, beruhigen ſie über die Wahl der Mittel.

Der Armagnaken Zug.

356) *Duclos*, Louis XI; c. I, p. 21 ſqq.
357) Urkunde des Waffenſtillſtandes, Weſtmünſter, 27. Jun. 1444; bey *Dumont*. T. III, P. I, p. 551.
358) Matago in unſern Chroniken.
359) Deſerteurs oder Anhänger von Parteyen gegen den Hof.
360) *Dunod*, hiſt. du comté de Bourgogne, T. III.
361) *Duclos* l. c. p. 31.
362) Als: den Franzoſen den Weg in das Reich nicht zu zeigen.
363) Hierüber iſt eine merkwürdige Stelle in einem Schreiben Thüring's von Hallwyl des ältern an Wilhelm von Grünenberg, Ritter, ſeinen Oheim (bey Brukner): „Ihr wiſſet, daß ihr mich dahinter (dazu) gebracht habt, daß

Zur ſelbigen Zeit verſprach Papſt Eugenius IV dem Könige von Frankreich die Beſtätigung der pragmatiſchen Sanction über die Freyheiten der gallicaniſchen Kirche[364]), wenn er durch ſeine Heerhaufen das Concilium zerſtreue, welchem dieſe Freyheiten ihr Emporkommen zu danken hatten, und welches mit dem Papſt über die Rechte der Kirche zerfallen war[365]). Die Räthe Kaiſer Friedrichs und die Großen von Elſaß und Schwaben, ehe ſie mit Bürgern und Landleuten auf gleiches Recht hätten kommen wollen, ſcheuten ſich nicht, einem ausländiſchen Heer, dem ſie in ihrer Uneinigkeit[366]), Unentſchloſſenheit und Armuth[367]) kein Gleichgewicht entgegen ſtellen konnten, die Pforten des Vaterlandes

„ich mich, von der Herrſchaft (des Hofes) wegen, mit Sachen „beladen habe, die mir koſten Seele, Leib, Ehre und Gut." (Am ſtillen Freytag 1444.) Dieſes ſchrieb er vor der That von Brugk, auf die man ſonſt rathen möchte; waren es die Machinationen mit Fremden gegen das teutſche Vaterland?

364) *Pfeffel*, Hiſt. de l'Empire, h. a.

365) Es iſt kaum zu zweifeln, daß der Papſt ſeine Hand hierin hatte: Bericht von dem Armengecken Krieg (bey Schilter über Königshofen S. 1001); *Tritthemius* ad 1439: ab ipſo pontifice, ut dicebatur, ſuſcitati. Alii, ſagt dieſer Abt 1444, motum hunc Papae aſcribunt. Bullinger: Es ſchickt ſich alſo fein, daß der Künig die Werbung des Kaiſers erfüllen und auch dem Papſt genugthun mocht. *H. Mutius*, chron. L. XXVIII: Erat fama, Papam in eam rem magnam ſummam pecuniae expendiſſe.

366) Schreiben Werners von Staufen an Markgraf Wilhelm, um Margar. 1444 (bey Brukner): Es iſt ein uneinhellig Ding um uns; die Sach will niene (nirgend) von ſtatten.

367) Eben daſelbſt; Räth und Ritter ſagen, ſie haben kein Geld; und in Hallwyls Brief N. 363. die Verlegenheit, als Bechli, Herzog Sigmunds Diener, zu dem König ſollte, Grünenberg aber ihm ſeinen grauen Hengſt nicht leihen wollte, bis Hallwyl ſich um 140 Gulden dafür verbürge.

zu öfnen, es hereinzuführen, und Städte[368]) und Burgen[369]) der Vorlande ihm zum Aufenthalte anzuweiſen. Der Franzöſiſche Hof beſchloß, dieſe ihm ſo vortheilhafte Verblendung nicht nur zu der augenblicklichen Erleichterung, ſondern zu Ausführung der größten Abſichten zu nutzen. Als um den Krieg (deſſen Dauer die Länder drückte) mit größerm Nachdrucke ſchnell zu endigen, ſandte der König nicht fünftauſend Reiſige, wie der Kaiſer zuerſt verlangte[370]), nicht zehntauſende, wie man mit Burkard Mönch überein gekommen[371]), ſondern eine Armee von mehr als funfzigtauſend Mann[372]). Nicht alle nach Baſel und wider die Schweizer. Als der König zu Langres in Champagne war, wandte er ſich mit König René wider die Stadt Metz[373]); zugleich ſandte er Grafen Jacob von Lützelſtein wider Toul und Verdun; Sigfrieden von Venningen in das untere Elſaß, nach Selz; in Oberelſaß Freyherrn Jacob von Lichtenberg; indeß der Dauphin Ludewig mit mehr als dreyßigtauſend Mann das Land hinauf den Marſch gegen Sundgau und Mümpelgard nahm. Dieſe Heerhaufen wurden von einer Erklärung begleitet, „Was geſtalten der Allerchriſtlichſte König von dem Römiſchen Kaiſer gegen die Unternehmungen der Schweizer, geſchworner Feinde aller von Gott veranſtalteten

368) Vier Stett im Elſaß; Georg Schambocher bey Oefelein Scriptt. rer. Bavaric. I, 316.

369) Etlich Geſloz; eb. daſ. Beſtimmter Fugger S. 540: zwanzig Schlöſſer und Flecken.

370) 1443; Fugger, S. 540.

371) Schreiben des von Staufen N. 366.

372) Die Nachrichten ſind von 32000 bis gegen 60,000 unterſchieden, laſſen ſich aber vereinigen: die erſte Zahl führte der Dauphin, 50,000 waren in allen Abtheilungen, das übrige ergänzte der Adel mit ſeinen Leuten.

373) Bericht von den Armenyaken bey Schilter ad Königsh. S. 913; Fugger 551; *Hénault; Duclos.*

„Gewalt, beſonders des Hauſes Oeſterreich und ge„ſammten Adels, um Hülfe erſucht worden[374]); wel„chem Begehren der König ſtatt zu geben um ſo eher „ſich veranlaſſet gefunden, als die Krone Frankreich ſeit „vielen Jahren der natürlichen Gränze ihres Reichs, „die nämlich der Rheinſtrom wäre, unbillig beraubt „ſey, und er dieſelbe herzuſtellen habe[375]). Es erwar„te der König bey dieſer durch ungerechte Vorenthal„tung ihm abgedrungenen Nothwehr und beſtgemeinten „Hülfleiſtung, gleichwie die Begünſtigung des Him„mels, ſo im Elſaß bereitwillige Aufnahme und Ver„pflegung für vier und zwanzigtauſend Mann[376]) „und beſonders daß die Fürſten und Stände in dem „Teutſchen Reich ſeine mit gemeinſchaftlichem Intereſſe „verbundenen Beweggründe nicht mißkennen, ſondern „verſichert ſeyn wollen, daß irgend eine Feindſeligkeit „gegen das Reich[377]) ſeine Abſicht gar nicht und er „vielmehr entſchloſſen ſey, die glücklich beſtehende „Freundſchaft beſtens zu unterhalten[378]).“

So wenig hatte der König hierbey von ſeinen vorigen Feinden, England und Burgund, zu befürchten, daß der tapfere Talbot[379]) mit viertauſend Engliſchen Schützen gegen Metz unter ihm diente[380]), der Herzog

374) Bericht bey Schilter S. 1002.
375) Eben daſelbſt: ließ andeuten, daß Straßburg und die ganze Landſchaft bis an den Rhein zu Frankreich gehörten. *Wimpheling.*, in der Zuſchrift ſeines Buches: Germania ad remp.: vendicare velle iura domus Galliae, quae usque ad Rhenum extendi dicebat; qua de cauſa urbem Argentinam obſeſſurum ſe aſſeverabat.
376) Er wollte nicht durch größere Zahl zu früh ſchrecken.
377) Welchem Elſaß, Metz, Toul und Verdun zugehörten.
378) Habe im übrigen nichtz gegen das Rych vor; Bericht bey Schilter, 1002.
379) Herr Telbe aus Engelland; Fugger.
380) Ouch hatt der Delphin unter Im ein Teil Engliſch Volk, di Im der Künig von Engelland zugeben hett; Tſchudi. Mit ihm war der Matago; Duclos.

von Burgund aber dem Dauphin nicht nur den Durchmarſch geſtattete, ſondern viele herumſtreifende Rotten zu ihm ſtoßen hieß. So drückend waren die Schinder dem Lande, daß alle Betrachtungen von dem Wunſch überwogen wurden, ſie auswärts zu beſchäftigen. Herzog Philipp hatte zu gute Einſichten, um ſchnelle Eroberung ſolcher Städte wie Straßburg und Baſel[381]), und bey ſo dringender Gefahr die fortwährende Unthätigkeit der Teutſchen Fürſten für möglich zu halten: er erwartete vielmehr, daß, je größer das Heer, deſto früher und gewiſſer es ſich ſelbſt verzehren würde.

Bey dem Dauphin waren als oberſte Feldhauptleute[382]) Jacob von Armagnac, Graf de la Marche und von Pedriac[383]) ſein Freund, mit welchem er erzogen worden[384]); Anton von Chabannes, Graf zu Dammartin, ſchon Marſchall von Frankreich[385]), ein Held, ſo bieder als man mit heftigen Leidenſchaften es ſeyn kann[386]), damals in ſeinen beſten Jahren[387]), und der kriegserfahrne Johann von Bueil, der hoch in des Dauphins Vertrauen war[388]) und die Grafſchaft Sancerre, als Erbgut ſeiner Mutter, nicht weniger in Form Rech-

381) Man ſieht aus Staufen's Brief, daß dem König beſonders um die Städte zu thun war.

382) Feldführer; Tſchudi.

383) Neffe des bey N. 356 erwähnten regierenden Grafen.

384) Duclos II, 295. Er machte ihn, da er König wurde, zum Herzog zu Nemours, Pair von Frankreich. Seine Hinrichtung (1477) war weniger ungerecht in den Urſachen, als grauſam in den Umſtänden.

385) Seit 1439.

386) Duclos, I, 8, 17, 19; II, 33. Bey Comines ſind viele ihn angehende Urkunden.

387) Er war 1391 geboren und ſtarb 1488; *Comines* (die Quartausgabe des Godefroy, die Lenglet du Freſnoy 1747 beſorgte), I, 20, N...

388) Sein Hauptmann und Statthalter; der Bericht bey Schilter 913.

tens, als durch verdiente Gnade ſuchte[389]); Beaujeu, vom Hauſe Bourbon[390]), und der Baſtard von Beaujeu[391]); Arnold Amanien Herr von Albret und Haupt des Hauſes Dorval[392]); der Marſchall von Culant[393]); der edle Amauri von Eſtiſſac[394]), welchen der König dem Dauphin zugab[395]), und der in allen ſeinen Zeiten dieſem getreu blieb[396]); Joachim Rouault[397]), ungeduldig durch Thaten zu glänzen[398]); und Blanchefort, Clermont, der junge la Hire; edle Scoten[399]) um den Beyfall des Eidams ihres Königs wetteifernd[400]); der Spaniſche Salazar zu Proben der neuen Treu ſo betriebſam[401]) als der Lombarde Val-

389) Er bekam ſie 1451; Art de verifier les dates, 658.
390) So verſtehe ich im Bericht a. a. O. den „Herrn von Beauon des Bluts von Frankrych, von dem Geſlechte von Borbon,“ und halte ihn für Peter von Beaujeu, Bruder des Herzogs von Bourbon.
391) In dem Bericht eben auch Beauon.
392) Art de verifier l. d., 736; der Bericht zählt auch ihn zu dem Blute von Frankreich. Seine Urgroßmutter war Margaretha von Bourbon. Seine Brüder berühmter als er.
393) Philipp von Culant, Herr zu Jalogne. Bericht, 913. Beyläufig zeigt ſich, daß der Bericht nicht ganz gleichzeitig iſt; da dieſer Krieger den Marſchallſtab nicht vor 1453 bekam; *Hénault*.
394) Der von Stiſſac, Landesherr; Bericht.
395) *Duclos* I, 11.
396) Eben derſelbe I, 15, 80.
397) Rouhaud; Bericht.
398) Wie herrlich nachmals dieſes geſchah, davon ſiehe *Comines* I, 14 f., N...
399) Dazay, Montgomery, Robin Petitlo (Man erkennt das ſcotiſche Loch); Bericht 914.
400) Margaretha, des Dauphins Gemahlin, war Tochter Königs Jacob Stuart I. Ueber Verleumdungen abgehärmt, ſtarb ſie, indeß Ludewig dieſen Feldzug that; Art de verifier l. d., 567. Urkunde bey *Duclos*.
401) Er war zuvor mit Jean d'Armagnac; *Duclos* I, 29; von dem an diente er viele Jahre vortreflich.

perga[402]) zu Vergütung voriger Fehler[403]); von vielen Völkern die geübteſten, furchtbarſten Heerführer[404]). Vor allen leuchteten die Küraſſiere hervor[405]). Den Dauphin leitete Staatsklugheit, die Großen Freude am Krieg, die Gemeinen Raubſucht[406]). Ihre Ankunft ſah der Adel mit Entzücken, zog den Rettern jubelnd entgegen[407]); die Städte, hierdurch gewarnet[408]) die Elſaſſiſchen Stände[409]), die Reichsfürſten[410]) und nun ſelbſt Herzog Sigmund, welcher die Franzoſen gerufen[411]), ſahen ſie mit großer Unruhe[412]) und vereinigten ſich zu Vorſichtsmaßregeln.

402) Bericht, 914. Er war Senechal von Toulouſe.
403) Valpergue n'ayant pas la fermeté du Dauphin; *Duclos.*
404) Do was das Armoniakiſch Volk alles mit Macht, und was für namhafter verrümpter Kriegslüt Frankreich, Burgund (auch Bretagne und Gaſcogne; Bericht 914) und England hett; Tſchudi.
405) Do ſah ich mer denn 5000 Churuſſer in aim Hauffen, das dhain (kein) Man koſtlicheren Haufen von Frantzen nie geſehen hett; Schamdocher a. a. O.
406) Jeder ſah uff ſynen Nutzen, aber der armen wurd nit gedacht; Bericht, 1001.
407) Half meyſterlich; eben daſelbſt. Die Edellüt prachtend den Chünig und den Delfin; Schamdocher. Si empfingend ſi löbelich, führtend ſy willeclich in ir Herrſchaft und Land; in dem erſten Bericht, 915.
408) Man war der Herrſchaft Anſchlag vor ihrer Ankunft gewahr worden, weil die Edlen ihn nicht verhehlen konnten; Wurſtiſen 402.
409) Der Biſchof von Straßburg mit der Herrſchaft von Lichtenberg und gemeinen Ritterſchaft; Reinhard von Niperg, Ritter, von wegen der „Landvögtige und Rychsſtedt;" Meiſter und Rath von Straßburg. Verbüntnüß der Lantſtänd bey Schilter 949. (Sie gehört in die frühere Geſchichte 1439; aber ich führe ſie an, weil ſie die Organiſation der Stände zeigt.)
410) Der Pfalzgraf, die von Baden, Markgraf Albrecht von Brandenburg (die Seele des Reichs); Fugger und Schamdocher.
411) Th. III, S. 713.
412) Do ward nichten ußgericht, wann (denn) do was kein Vertruwen; Schamdocher.

Sobald die von Baſel den mächtigen Anzug des Dauphins vernahmen, beſchäftigte ſich die Regierung mit den ſchweren Anſtalten zu Vertheidigung einer Stadt von mehr als zehntauſend Schritten im Umfang[413]), und welche die Parteyung des Adels und der Bürger von Alters her in ſo verſchiedene Geſinnungen, wie der große durch ſie gehende Strom in ungleiche Theile getrennt. Ganz Baſel, wie ſie aus fruchtbarer, anmuthiger Landſchaft auf mehrern Hügeln um die einſtmals nordweſtliche Ausbeugung des Rheins amphitheatraliſch emporſteigt, wurde in fünf Gegenden getheilt, aller Zeug auf Thürme und Mauern gebracht, in der gefährlichſten Lage vor dem Spalenthor[414]) ein Bollwerk aufgeworfen, Rheinmühlen verordnet[415]), für den Verbrauch eines Jahres Brot eingebracht, jeder Zunft, jedem Kloſter auf jede Noth von Feinden oder Feuer ihre Pflicht vorgeſchrieben, hierauf alle die Ausſicht hindernde oder dem Feind vortheilhafte Häuſer und Bäume um die Stadt niedergeriſſen, umgehauen, alle Thore bis auf zwey[416]) verſperrt, überall die Wachten[417]) geſetzt.

Die Natur hatte in ganz Elſaß, dem Sundgaue und Baſeler Gebiet (wie um vor den heranziehenden Fremden in voller Pracht zu glänzen) einen außerordentlichen Ueberfluß[418]) der ſchönſten Früchte ergoſſen; der ganze Sommer war ausnehmend lieblich[419]). In

413) Die große Stadt 7500, die mindere Stadt 3000; Leu.
414) Nach dem Sundgaue.
415) Weil die anderer Waſſer genommen werden konnten; Wurſtiſen.
416) Spalen und Aeſchemer (nach Aeſch führendes) Thor.
417) Jede von 25 Mann; Wurſtiſen.
418) So vil als in wenigen Joren dovor ye was gewachſſen; Bericht bey Schilter 948.
419) Ein luſtiger guter Summer; ibid.

dieſer regen Fülle des allgemeinen Lebens zeichneten die Menſchen ſich durch die traurigen Spiele unerſättlicher Habſucht und Herrſchſucht aus.

Das Haus Wirtemberg fand nicht für gut, oder der Commandant getraute ſich nicht, die Vormauer des Landes, Mümpelgard, wider den Dauphin zu behaupten[420]; ſo daß Ludewig ohne Aufenthalt über Altkirch hervor dem beſchleunigenden Rechberg[421] in die Gegend von Baſel folgte, den Entſatz der Feſte Farnsburg, den Entſatz der Stadt Zürich[422], die Züchtigung der Schweizer, die Zerſprengung ihres Bundes, die Rache des Adels, alles dieſes für Frankreich und nach den Umſtänden für ſich, zu benutzen beſchloß.

Da fühlte das Reich der Teutſchen, deſſen tauſend Herren[423] mit unbedeutenden Schaaren ewige Fehde führten, zum erſten Mal das Gewicht einer ungetheilten Macht, welche ſich von Frankreich her drohend nach dem Rhein bewegte. Die Fürſten von Oeſterreich ſelber ſahen dieſe Hülfsvölker mit mißtrauiſcher Sorge[424]; die Städte verabſcheuten ſie als Laſten des Landes[425],

420) Der Dauphin urtheilte, Es habe der den Strang verdienet, welcher eine ſo ſtarke Feſtung ſo leicht habe aufgeben können; Cruſius, ſchwäb. Chronik, II, 53, a.
421) Schreiben deſſelben an die von Zürich, Mittwochs nach U. L. F. (Himmelfahrt); bey Bullinger.
422) Alles meldet ausdrücklich der Bericht bey Schilter 915.
423) Ich zähle auch die Ritter. In dieſem Sinne rechnet der geiſtreiche Verfaſſer der Schrift An den Congreß zu Raſtatt (1798) 1492. ſouveräne Herren im Reich. Sie waren im geſetzlichen Verſtande es auch damals nicht, aber jeder that, wie jetzt, was ihm gut ſchien.
424) Schamdocher.
425) S. die hiſtoriſche Erzählung bey Schilter über Königshofen, 949.

als Feinde Teutſchen Namens und bürgerlicher Verfaſſung. In Wahrheit war nur der Adel für ſie, der, durch Leidenſchaft blind, gemeines Weſen und künftige Zeiten über dem Vergnügen einer Rache an den Schweizern vergaß. Denn die Franzoſen ſcheuten ſich nicht, öffentlich zu ſagen, daß der Rhein ihre Gränze werden müſſe[426]), für die Unterhaltung ihres Heers unerſchwingliche Forderungen auszuſchreiben[427]), Geiſeln wegzuführen, um derſelben Entrichtung zu erzwingen[428]), und ohne einige Achtung für landübliche Ehrbarkeit, Kirchen zu entehren und jeden Muthwillen der Wolluſt ſich zügelos zu erlauben[429]). Da ſuchten die Sundgauiſchen Bürger und Landleute zu Baſel Rettung für Ehre, Leib und Gut, jedermann wurde aufgenommen, wenn er auf ein Jahr Brot mitbrachte, und ſeinen übrigen Vorrath um billigen Preis dem Rath überließ[430]).

Das Geſchrey des Landes kam in das Lager vor Farnsburg; trotziger Hohn der Beſatzung beſtätigte das Gerücht anrückender Hülfe. Aber die Boten der Baſeler brachten von der unerhörten Macht Berichte, die ſo unglaublich ſchienen, daß einer (als hätte der

426) Schambocher: Wann der Chünig was me von Straßburgk wegen in Elſaß Chumen, denn von der Schweizer wegen. Et hoc probabile erat; *Mutius* p. 940; ed. Piſtor.

427) Der Armengecken Krieg bey Schilter, 1002: der Künig begehrt, man wollt im Elſaß 24000 Mann zur Beſatzung ufnehmen. *Mutius;* 25000. Das käme mit jener, von Mallet (hiſt. des Suiſſes, T. II) angenommenen Zahl von 14000 Franzoſen und 8000 Engländern gut genug überein; ſiehe N. 372.

428) Die N. 425. angef. Erzählung, 948.

429) Ein unſälig, bös, verrucht, verflucht Volk u. ſ. f.; Tſchudi.

430) Wurſtiſen, S. 404.

Feind ihn gewonnen!) mißhandelt[431]) und ein anderer verſpottet wurde, als hätte Furcht ihm den Gegenſtand verhundertfacht. In dieſer Meinung (deren Grund ſie durch Kundſchafter zu berichtigen verſäumten) begnügten ſich die Hauptleute, aus dem Lager vor Zürich Verſtärkung zu begehren. Das Vertrauen auf bisheriges Glück war auch vor Zürich ſo übertrieben, daß weder ein Verſuch zu Beylegung der innern Fehde, noch allgemeines Aufgebot geſchah, ſondern nur ſechshundert Mann[432]) Befehl bekamen, das Lager vor Farnsburg zu verſtärken. Die Eidgenoſſen trugen kein Bedenken, in der Sache des Vaterlandes gegen ein zehnfach ſtärkeres Heer in das Gefecht zu treten. Doch wurde dieſer Entſchluß erſt in der Noth gefaßt, welche ſie damals nicht vorſahen: ſonſt würden ſie, als verſtändige Männer und gute Bürger, die große Sache dem Glück ſo weniger Männer nicht vertraut haben.

Das Gebirge des Jura, die weſtliche Landmark der Schweiz, endiget nicht weit von Baſel die von der Rhone bis faſt an den Rhein ununterbrochene Kette, ohne viele Abſtufung, faſt einsmals[433]). Hier iſt ein Zwiſchenraum bis an die Wasgauer Berge, und bis zum Schwarzwalde erſtreckt ſich ein weites Thal, dem eine Menge zuſammengeſchwemmte oder abgeſpühlte Hügel Abwechſelung verſchaffen. Der (in Vergleich der Alpen) waſſerarme Jura ſendet nach Baſel den Birſig, in die benachbarte Gegend der Birſe größern

431) Nach Fugger S. 552. erſtochen.

432) 300 Mann von Bern, von Lucern, von Soloturn 60, von Schwytz, von Zug, von Glaris 50, von Uri, von Unterwalden, 40; Tſchudi. (Wären 650.)

433) Sie läuft alsdann oſtwärts, Schafhauſen zu; ſie verliert ſich tief im Wirtembergiſchen (Siehe H. C. Eſcher's (vortrefliche) geognoſtiſche Abhandlungen im erſten Bande von H. C. Fäſi's Bibliothek.)

Strom. Jener ſammelt ſich aus den das Laimenthal wäſſernden Bächen; dieſe entſpringt bey dem Fels an der Pforte des Münſterthales, den ſie vermuthlich zuerſt geöfnet, hierauf die Cäſarn brauchbar gemacht[434]). Die fruchtbare Gegend um Baſel, blühend ſchon unter den alten Römern, war mit guten Dörfern wie beſäet; ſie waren von Landleuten bewohnt, welche keinen Anlaß verſäumten, von oft bedürftigen Herren theilweiſe die Freyheit zu erwerben; um ſo mehr wünſchten ihre Edelleute Siege der Könige. Wo aber das Land in anfangs weiten und ſanften Thälern, dann enger und ſteiler in den Hauenſtein (einen ziemlich hohen, zum Theil kahlen, verwitterten Juraberg) emporſteigt, war die Landgrafſchaft Sißgau, deren Hauptort Lieſtal, von Leuten die ſich fühlten bewohnt[435]), dem Gebieter nicht ſo lieb, als die belagerte Farnsburg war.

Dieſe zu entſetzen, zog das Heer von Altkirch über Landscrone (eine Burg Burkard Mönchs) über den Birſig, die Birs. Das Laimenthal, das Birsthal, die ganze Gegend von der Stadt hinauf nach Pfeffingen war des Zuges voll; was man ſah, mehr noch was geſagt wurde[436]), verſetzte die Bürger von Baſel und die Väter des Conciliums in unruhvolles Erſtaunen. Der Dauphin folgte den Rathſchlägen des erfahrnen Ritters Hanns von Rechberg, der ihm den Heldenmuth, aber die unverhältnißmäßige Schwäche der Zahl der

434) Pierre pertuiſe.

435) Schon baſeliſch ſeit 1400; Th. II, 523. Das Baſelſche Stäfa; Lavater.

436) Denn man ſieht aus Seevogels Rede (er meinte nicht, zu vergrößern) daß der ganze Zug auf 100,000 Mann geſchätzt worden. Ludw. Edlibach. Um die Stadt, champoyoient (bedeckten) monts et vaux, etwa dreyßigtauſend Mann; Pury (N. 451).

Schweizer wahrhaft ſchilderte, und ſehr mißrieth, ſich in eine Schlacht einzulaſſen, wo ſie überflügelt werden, aber durch unerhörte Thaten den Heerhaufen in Verwirrung bringen könnten; dafür ſolle er die Schweizer in vielen, ſich immer erneuernden Abtheilungen angreifen; ſie werden keine ohne Verluſt überwinden, hierdurch ſich ermüden, und ſelbſt aufreiben [437]). Ludewig, um ihre Lage und Bewegungen zu erkundigen, ſandte den Grafen von Sancerre du Bueil [438]) mit ungefähr achttauſend Mann [439]) über das Münchenſteiner Feld. Vorbey am Wartenberg (dem äußerſten Jura, wo vielleicht das Römiſche Robur [440]) war) zog Sancerre, und kam in der Herren von Eptingen Dorf Prattelen [441]), das an dem Fuße der Hügel in lieblichen Wieſen [442]) liegt [443]). Es unterſtützte ihn um ein Drittheil ſtärker [444]) der Marſchall Graf von Dammartin, welcher an demſelben Tage zu Muttenz blieb; das Hauptquartier des Dauphins war hinter ihm auf der Thierſteiniſchen Burg Pfeffingen; der Dauphin ſollte, nach Rechbergs Meinung, mit einer auserleſenen Schaar alles überſehen, ordnen, ermuntern, unterſtützen [445]).

437) Bullinger.
438) Die Franzoſen (Vorr. zu dem Godefroy-Lengletiſchen Comines, S. X; Duclos, Louis XI, T. 1, 39) melden ausdrücklich, daß er zuerſt die Schweizer angriff, daß zu Prattelen er lag; Tſchudi nennt Dammartin; welches leicht zu vereinigen iſt: dieſer führte, unter dem Dauphin, das oberſte Commando.
439) Tſchudi.
440) Th. I, 79.
441) 1441. verlieh der Römiſche König dieſes Lehen dem Götz Heinrich; Brukner.
442) Pratula!
443) Und alte Pracht einer Vorſtadt oder Villa des Rauracbiſchen Auguſta bedeckt.
444) Tſchudi.
445) Nicht weil der Dauphin ſich nicht wagen wollte, ſondern weil da des Oberbefehlshabers wahrer Platz war.

Die Baſeler, welche von den Schweizern Verſtärkung oder Entſatz erwarteten, ſandten, vor Ausführung dieſer Dinge[446]), Hemmann Seevogel[447]), einen vom Rath, einen kriegserfahrnen Mann, mit dem Auftrag zu den Eidgenoſſen, daß er ihnen die Gefahr, von Baſel abgeſchnitten zu werden, vorſtelle, damit ſie ihren Marſch beſchleunigen und behutſam einrichten. Die Schweizer, weil der Unerſchrockenheit nichts unüberwindlich ſey, ſpotteten über die Warnung. „Nein;" ſprach der Mann: „Zaghaft iſt Seevogel nicht; meine „Kundſchaft iſt richtig; der Feind kommt, iſt nahe; „ich aber bleibe bey euch, damit ihr ſehet, ob Muth in „mir iſt[448])."

Schlacht bey S. Jacob.

Als den Schweizern von Lieſtal Nachricht kam, der Feind liege auf dem Münchenſteiner Felde, bewegten ſich alle Gemüther und entbrannte unaufhaltbar die Begierde nach Waffenthat. Die Hauptleute trugen der Kriegsgemeinde vor, „ob man aufbrechen, oder den „Feind erwarten wolle? Beydes, mit vereinter Kraft, „könne gelingen. Ob nicht klug und rühmlich ſey, „bey dem weitgebrachten Belagerungswerk, deſſen Vereitelung der Zweck dieſes mächtigen Heerzuges ſey, „auszuharren, und, wenn nicht ſchon dadurch der „Feind von dem Entſatz abgeſchreckt würde, der überlegenen Macht in dieſer engern Gegend von mannichfaltigen Höhen mit Vortheil zu begegnen[449])?" Da erhob der gemeine Mann wildes, mißbilligendes Ge-

446) Es läßt ſich nicht mit völliger Gewißheit beſtimmen, wann er abgeſchickt ward.

447) Wurſtiſen 403; oben N. 351.

448) Edlibach.

449) Dieſe Meinung, von welcher Tſchudi meldet, ſie ſey zur Sprache gekommen, lege ich den Hauptleuten bey, weil ſie an dieſem Tag (Anton Rüß auch in viel ſpätern Kriegen und Geſchäften) als verſtändige Männer erſcheinen.

ſchrey: „Der Schweizer laſſe es nicht darauf ankom„men, ob der Feind ſchlagen wolle. Wie wenn dieſer „einen andern Weg nähme! Wie wenn er abziehen „ſollte! Welche Schmach die Schlacht vermieden zu „haben!“ Das Getümmel ſtieg zur Wuth; die Hoffnung die Menge zu leiten verſchwand. Die Belagerer Farnsburgs waren der Thatenloſigkeit überdrüßig; die ſechshundert wollten in das Lager vor Zürich zugleich den Tag ihrer Ankunft und einen Sieg melden; die Lieſtaler und Wallenburger den Feind von dem Eingang der Thäler entfernen. Alſo (wie gemeiniglich, wenn der Wille der Menge das Dafürhalten der Vorſteher überſtimmt) wurde ein Mittelweg ergriffen, daß die neuangekommenen und neunhundert aus dem Lager, in der Nacht, hinab nach Prattelen ziehen, die Macht und Lage des Feindes erkundigen, ihn verſuchen [450]), ein förmliches Gefecht vermeiden, und wenn man ſie lockte, in keinem Falle über die Birs gehen ſollten. Sie, muthbrünſtig [451]), auf; zogen eilends; ſtießen bey Prattelen auf einen Vorpoſten von hundert Pferden.

450) Sie ſollen „luegen ob inen was abzebrechen wäri;“ Tſchudi.

451) Tſchudi's glücklicher Ausdruck. So erzählt Heinrich Pury von Rive, Chorherr zu Neuchatel, Verfaſſer der Chronique canonicale (bey Boyve, ſur l'indigenat). Er und Anton von Chamvirey, ſein Mitchorherr, ſeyn an demſelben Abend, von Baſel aus, zu dieſer Schaar gekommen; wo Albert von Tiſſot, ein tapferer Ritter, Führer von 50 Neuchatellern (die als Mitbürger dem Berner Banner gefolgt), ſie wohl empfangen; la bande etoit joyeuſe et advenante; oncques ſe vit jouveneſſe plus merveilleuſement belle et accorte; auf alle Gegenvorſtellungen habe „der Herren Eidgenoſſen einer“ erwidert: ſy faut il, qu' ainſi ſoit fait, et ne pouvant, nous baillerons nos ames à Dieu et nos corps aux Armagnacs (Es muß gehen. Geht's nicht, ſo hab' Gott unſere Seelen, den Leichnam der Feind.).

Früh, des Morgens um acht[452]), an dem ſechs und zwanzigſten Tage des Auguſtmonates, in dem vierzehnhundert vier und vierzigſten Jahr, kamen in dem Felde vor Prattelen die Armagnaken und über anderthalbtauſend Schweizer[453]) an einander. Noch nie hatten dieſe und die Franzoſen in offenem Feldſtreit wider einander ihre Art und Kunſt geprüft. Die Schweizer kamen nicht unerwartet. Zeichen von Farnsburg und ſchnelle Teutſche Reiter, die für den Marſchall Graf Dammartin bis hinauf nach Sekingen lagen, unterrichteten von ihrem Zug und ihrer Zahl. Er, der Marſchall, hervor nach Prattelen; entwickelte dieſe Diviſion[454]), ordnete hundert Pferde, die Feinde zu lokken[455]), andere um jene zu unterſtützen, andere um dem Feind in die Seite zu fallen. So erwartete ſie Dammartin auf den Wieſen. Sie kamen; Anton Rüß, Heinrich Matter[456]) und Hemmann Seevogel ordneten. Allein der Geiſt des Streits ergriff das Volk[456 b]). Nachdem die hundert leicht umgeworfen worden, rann-

452) J. J. Hottinger, Kirchenhiſt. II, 411.

453) Nach Tſchudi nur 1200 (eigentlich 1250; oben N. 432); nach Felix Faber, 4000 (welches mit den Umſtänden weniger zuſammentrift, als mit ſeinem Wunſch, das Unglück recht groß darzuſtellen. Doch mochte das Gerüchte die Zahl ſo angeben; Hämmerlin, Schamdocher, P. Aemilius, haben ſie auch); da über anderthalbtauſende gefallen (Edlibach), ſo mag Wurſtiſen, der ſie auf 1600 ſchätzt, oder Seb. Münſter (Koſmographie B. III, c. 107) der 1650 zählt, am genaueſten ſeyn.

454) Tet alles Troßvolk von Im; Tſchudi.

455) Edlibach.

456) Jener, von Lucern, Hauptmann über 600 (oben N. 350); Cyſat in Beſchr. des IV Waldſtettenſees (die übrigen von Lucern angekommenen commandirte Anton Hofſtetter): dieſer, ein Berner, als Hauptmann der größten Schaar war der übrigen Führer. Tſchudi.

456 b) C'eſt le coeur de l'homme, que voulez vous? ſagt über ſolche Scenen der Marſchall von Sachſen.

ten viele an den Zeug; er war bedeckt; ſie ſprengten die Bedeckung. Sie drangen mit einer ſo fürchterlichen Gewalt und Kraft ein, daß die Kunſt zu ſchanden wurde, und der Marſchall das einige Heil in der Uebermacht erkannte. Da er ſich mit beträchtlichem Verluſt [457]) in die Stellung bey Muttenz zurückzog, da er mit verdoppelter Macht und auf verſchanztem Boden [458]) jetzt wieder ſtand, vermochte weder dieſes, noch die Ermüdung des Marſches und der That, die Eidgenoſſen dem Befehl ihrer Hauptleute gelehrig zu machen; und (ſintemal Wunder thut wer die Kraft hat es zu wollen) ſie warfen mehr tauſende, als ſie ſelbſt hunderte hatten, in die Flucht, über die Birs. Sie ſahen von der Höhe [459]) das weit umher mit Todten bedeckte Feld; das nahe Baſel, wohlbeſetzt; der Staub der Flucht verdunkelte, was jenſeits vorgieng; ſie noch vollzählig [460]), prangend mit erbeuteten Bannern, Pferden, Caſſen, Wagen voll Proviant, voll Munition, ſiegestrunken, außer ſich [461]), waren unaufhaltbar, wollten über die Birs, jenſeit welcher ſechshundert Mann [462]) ſie zu reitzen ſchienen [463]).

Die Schaaren des Marſchalls, den Feind bewundernd, doch getroſt auf die weit überlegene Zahl und

457) Fugger und Wurſtiſen reden nur von vierzig Mann; Tſchudi aber von „eim michlen Teile;“ ein Bericht bey Schilter von „etwie vill“ (S. 915); Müller, R. T. Theatrum unter Fr. V, S. 217, beſtimmt ſie auf „etlich hundert;“ und Brukner meldet, die meiſten Todten dieſes Heeres liegen auf dem Mönchenſteiner Felde.

458) *Mutius* ap. Piſtor. III, 941: In colle prope pagum Mutis caſtra, quorum hodie evidentes videntur foſſae. Sie ſind wohl älter als dieſer Tag, und gewiß nicht von den Schweizern.

459) Dem Birsrain.

460) Nur warend wol vil Knechten wund; Tſchudi.

461) Nimium audax iuventus; *Mutius*.

462) Edlibach.

463) Es war der Fynde Ufſatz und Gezöch; Tſchudi.

auf die Anſtalt ihres Führers, hielten, in Vereinigung mit dem Gewalthaufen des Dauphins, nicht weit von dem Waſſer. Der Feldherr ſandte achttauſend Mann auf die der Stadt nahe liegenden Höfe Gundoldingen und nach S. Margarethen, damit nicht die Beſatzung durch Ausfall oder Vereinigung die Kräfte des Feindes erneuere oder ihn in die Stadt rette.

Als der Anfang dieſer Bewegung von den Thürmen bemerkt wurde, ſandte Baſel Fritz den Straßburger, einen Söldner[464]), den Rhein hinauf; bey dem Ausfluſſe der Birs ſchwamm er durch, ſtahl ſich zwiſchen Rohr und Weiden unbemerkt hin[465]), kam zu den Schweizern und warnte ſie. Zugleich zogen dreytauſend Mann, Bürger von Baſel (alle wurden Bürger, welche in dieſer Noth der Stadt ihr Leben weiheten[466])), unter den Ehrenzeichen der Zünfte, in der Meinung aus dem S. Albans Thor, daß die Schweizer zu ihnen ſtoßen und in die Stadt kommen möchten. Dieſe Abſicht wurde durch Freunde und Feinde vereitelt.

Sobald der Ausmarſch der Bürger von den Feinden bemerkt wurde, nahm ein Theil ihres linken Flügels eine ſolche Richtung, wodurch ſie von der Stadt möchten abgeſchnitten werden. Als dieſes die Thurmwachten ſahen, erhoben ſie lautes Geſchrey, vervielfäl-

464) Wurſtiſen.

465) *Mutius.*

466) Verzeichniß 326 derſelben bey Brukner: Hanns Ehlinger von Stein, Heinrich Peyer von Dünkelsbühl, Bruder Heinz von Oetlingen Auguſtiner, fünf Schreiber, Meiſter Metterſhön der Arzt, der Zapfengießer Ower von Schafhauſen, Hanns von der Schleſie, Knecht bey Heinr. ze Rhyne, Peter Smepper, des Erzprieſters Pedell, Gerhard Brunnet von Burgundi, Hanns Hochgemuth vom üchtländiſchen Freyburg u. ſ. f.

tigten die Wahrzeichen der Gefahr[467]), ritten und lieſen Boten, und mahnte Hanns Rot, Ritter, Bürgermeiſter, bey Pflicht und Eid, für die Erhaltung gemeiner Stadt die Bürger zurück[468]). Als bereits groſze Noth die Eidgenoſſen drängte, zogen jene traurig in die Stadt.

Auf der Höhe an der Birs erinnerten die Hauptleute an den vor Farnsburg beym Abzug erhaltenen Befehl; zeigten, daß Mäßigung die Thaten des Tags kröne, daß das Geſchehene, daß der Vortheil der Stellung[469]) den Feind abhalten und möglich machen werde, Verſtärkung zu erwarten; redete zu den Schreyern ernſtlich, und forderte Gehorſam bey Ehre und Eid. Vergeblich. Wie getrieben von unverſöhnten Schatten der bey S. Jacob an der Sil mißhandelten, der bey Greifenſee ermordeten[470]), rannten die Haufen ſtürmiſch[471]) in die Birs, um vor der Mündung des feindlichen Geſchützes und im Angeſichte der unzähligen Schaaren am andern Ufer hinauf zu klettern.

Die ganze Franzöſiſche Artillerie brannte los[472]). Hanns von Rechberg, Ritter, mit ſechshundert teut-

F 2

467) Schambocher.

468) Wurſtiſen.

469) In edentiore loco; *Mutius*.

470) Dieſes iſt nicht eine Figur des Geſchichtſchreibers, ſondern es war Meinung beyder Heere. Siehe bey Felix Faber S. 64 wie er in Erinnerung der dem Stüſſi geſchehenen Dinge das genaue Verhältniß zwiſchen Schuld und Strafe zeigt, und noch mehr bey Hemmerlin und Bullinger, was auch Tſchudi nicht verhehlt, wie auf dem Schlachtfelde ſelbſt viele geſchryen, „o Grynfenſee, rauh iſt die Rach; heut „rächen ſich die biderben Lüt von Grynfenſee.“ Leider war Itel Reding nicht hier; quicquid delirant reges, plectuntur Achivi.

471) „Ertoubet und ganz ſchellig;“ Tſchudi.

472) „Do ließ der Delfin all ſin Geſchütz in ſi gan;“ eb. daſ.

ſchen Reitern[473]); nach ihm achttauſend ſchwere Pferde[474]), die ganze Macht der Armagnaken, der Heerhaufe Ludewigs, drang, brach, ſprengte mit äußerſter Gewalt in die Reihen der Schweizer, welche, da ſie durch die Birs, über S. Albans Teich[475]), bey S. Jacob hinauf, nicht ohne Verluſt[476]) gekommen waren, jetzt vergeblich trachteten ſich wieder zu formiren. Denn die Schaaren[477]) wurden dergeſtalt getrennt, daß fünfhundert Mann auf eine Aue zwiſchen den Waſſern herabgedrängt[478]) und ſofort umringt, die übrigen genöthiget wurden, mitten durch die Feinde einen Weg nach Baſel zu ſuchen[479]). In dieſem Augenblick, wie wir voraus gemeldet, wurden die zuziehenden Baſeler gezwungen, ſich eilends[480]) in die Stadt zurückzuwerfen, indem die ausländiſchen Schaaren, denen die Plünderung von Baſel verſprochen war, mit erkauften Knechten, welche die reichen Häuſer kannten[481]), von S. Margarethen herab nach dem Thor in vollem Anzuge waren. Dieſer Hülfe beraubt, ermüdet vom Marſch, ermüdet vom Siegen[482]), des Todes gewiß, entſchloſ-

473) Edlibach.
474) Herren, Ritter und Wappner mit ſchweren Pferden; Tſchudi.
475) Brukner.
476) Von etwa 200 Mann.
477) Es ſcheint, die 600 unter A. Rüß, und die 600 unter H. Matter, bildeten die Grundlage zweyer Schaaren, deren einer Seevogel, der andern andere ſich anſchloſſen.
478) „Die die Pirs gantz umblouff;“ aus des (Tſchudi ſagt: verlogenen) Hallwylers Schreiben. Wurſtiſen läugnet es (es geſchehe, meint er, in keinem Verzeichniß Meldung davon) S. 405; es iſt aber Spur auch in einem Schilteriſchen Berichte (S. 1002) und haben Tſchudi und Bullinger es mit Recht angenommen.
479) Tſchudi.
480) Löflingen; Edlibach.
481) Kundſchaft vor den Richtern 1446; bey Brukner.
482) Vincendo fatigati; Aeneas Sylvius. Epuiſés à force de vaincre; *Hénault.*

ſen, unbezwungen, bemächtigten ſich die fünfhundert des Gartens und Siechenhauſes bey S. Jacob: ſo daß dieſe, eingeſchloſſen, jene auf der freyen Aue, in verſchiedener Lage gleich offenbar verloren waren.

Der Dauphin, der ihre Tapferkeit ehrte, und viele Franzöſiſche Feldherren, überzeugt daß keiner ungerochen ſterben würde, wünſchten durch Capitulation den Weg zum Frieden zu bahnen. Da fiel der Oeſterreichiſche Ritter Peter von Mörsberg dem Marſchall von Dammartin zu Füßen, flehentlich erinnernd, wie er verſprochen, keinen zu ſchonen[483]. Dieſes redete er aus übergroßer Erbitterung des Adels gegen die Bürger und Landleute, und in dem Wahn, daß es die Schweizer demüthigen werde.

In allen Häuſern der Stadt Baſel (man ſah die Gefahr) war Wehklagen über die Unmöglichkeit einiger Hülfe[484]. Die Eidgenoſſen, auf der Aue, auf dem Kirchhofe, vergaßen jeder ſich und die er ſah, über den Schmerz, den Ort und die Noth ſeiner Kriegsgeſellen nicht zu wiſſen[485]. Wohl bedauerte mancher das durch blinde Kühnheit verſcherzte Glück des Tages; andere, am Eingang der ernſten Ewigkeit, warfen auf manche übermüthige That des verſchwindenden Lebens reuigen Blick. Aber alle Empfindungen überwand das Gefühl der Hauptpflicht, in jeder Stunde, beſonders der letzten, auf dem angewieſenen Poſten Mann zu ſeyn. Helden ergeben ſich unter Gott; gewöhnliche Menſchen meinen, durch Niederträchtigkeit dem Schickſal zu entweichen.

483) Kundſchaft vor dem Official, 1446; bey Brukner.

484) Schamdocher.

485) Denn ſie an den Jren row; Tſchudi.

So, um ſich ſorgenfrey, zum Tod entſchloſſen[485 b]), ſchlugen die bey S. Jacob (glücklicher als die, welche auf der offenen Aue bald umringt, aus der Ferne erſchoſſen oder im Waſſer niedergeritten worden[486])) den dreymal erneuerten Sturm dreymal ab; zweymal fielen ſie heraus, mit übermenſchlicher Anſtrengung[487]) Verderben und Schrecken verbreitend; ſo daß der Feind erſtaunensvoll wich, bis, entflammt durch Vorwürfe des Teutſchen Adels[488]), der Johanniter Hochmeiſter[489]) und viele andere bey Hofe[490]) und im Heer ausgezeichnete Große die entſcheidende Unternehmung von allen Seiten manigfaltig verſuchten. Hier wurde durch die Franzöſiſche Artillerie die Mauer des Gartens am Siechenhauſe, der Eidgenoſſen Schutz, bis auf den Grund niedergeworfen; indeß hinten die Franzoſen Teutſchen Rittern hinüberhalfen[491]), dieſe den Thurm, deſſen Treppe die Schweizer abgeworfen[492]), die Capelle und das Siechenhaus anzündeten, und von allen Seiten die Armagnakiſche Reiterey, durch Verluſt[493]) und Befeh-

485 b) Vt qui non in ſpem victoriae, ſed in mortis ultionem pugnare ſe ſciunt.

486) Bullinger. Edlibach: es ſeyn viele ertrunken.

487) Selbſt Hallwyl, ihr Feind: Die Puren wehrtend ſich gar ritterlich. Schamdocher, ein Augenzeuge, die Schweyzer ſtrittend als dy Mann, und wehrtend ſich als dy Held, und wurden ritterlich erſchlagen.

488) Eben derſelbe: Dy Franzoſen wurdent ſer betruebt, und wolltend ir Feind do ſtehn haben laſſen; do rueften ſy dy Tütſchen an, unter vil ſtrefflichen Worten.

489) Nach Schamdocher; ain Graff us Armigeck. Aber dieſer fiel nicht, wie doch von jenem berichtet wird; Schamdocher mag ſich verſehen oder nicht recht erinnert haben.

490) Ein Herzog uß Schottland, der Künig Carolo ſunder lieb war; Tſchudi.

491) Schamdocher.

492) Edlibach. Bullinger meldet, man habe Pulver hereingethan.

493) Màgna caedes equorum fuit; *Aeneas Sylvius.*

le[494]) zum Fußſtreit genöthiget, in unwiderſtehlicher Anzahl[495]) hereinbrach. Neun und neunzig Mann, von ihren Brüdern durch die Flamme getrennt, wurden in dem Gewölbe des Kellers nach vielen Wochen erſtickt und ausgedörrt, an Mauern ſtehend angetroffen[496]). Alle übrigen, in der Todesnoth Löwen[497]), gefühllos für den Schmerz der Wunden, für die Schwere der an ihnen hängenden Pfeile[498]), lang ſelbſt die Entkräftung der Verblutung beſiegend, ſtachen, ſchlugen, ſchoſſen, rechts, links, mit Pfeilen aus ihren eigenen Wunden[499]), der mit nur noch Einer Hand[500]), der nur noch auf die Knie, der auf den Arm geſtützt, alſo, daß keiner ohne die Geſellſchaft fünf oder ſechs todt herumliegender Feinde ſich dem Tod unterwarf[501]), und um den halbentſeelten Leichnam anderer, die weit voraus bey dem Feind gefallen, der ſelbſt verwundete Freund, welcher ihn zurück trug, wie eine Gaſſe von Erſchlagenen machte[502]): ſo daß nach zehnſtündigem Gefecht[503]),

494) Schambocher: derſelbe Officier (N. 489) ließ „ſyn „Haufen zu Fueß abblaſen.“

495) „Si worend überlütet;“ Bericht bey Schilter, 915. Uebermengt; Fugger.

496) Tabefacta corpora ut idola in ſtuporem ammirantium; Felix Faber. Der gute Mönch fügt bey, Sicque eos de igne temporali ad ignem gehennalem fugere compulerunt, ſicut ſodomitis accidit. Aber

„Für d' Schwytzer ſoll nieman beten;
„Wellt' Gott, ſi ſchwebtind in der Hell!“
Schmachlied, bey Tſchudi 429.

497) Suitenſes, quaſi leones, per omnem exercitum in victores vagantur; *Aeneas Sylvius.*

498) Onuſti telis inter Armenicos currebant; eben daſ.

499) Evellebant ſanguinolentas ex corporibus ſuis ſagittas.

500) Truncatis manibus.

501) Tſchudi; wir werden ſehen daß er eher zu wenig ſagt.

502) Aeneas Sylvius.

503) Von Morgen um acht Uhr; Wurſtiſen.

außer zehn Mann[504]), welche bey dem Uebergange der Birs unter dem erſten Losbrennen des feindlichen Geſchüzzes der Zufall getrennt und gerettet hatte[505]), alle bey S. Jacob und in der Aue geſtandenen Eidgenoſſen, eilfhundert und neunzig Mann[506]), ſchwer verwundet oder todt auf der Wahlſtatt lagen, das Feld aber von Prattelen herunter bis an die Orte der letzten Noth mit eilfhundert Pferden und achttauſend Todten[507]) bedeckt war. Dort fielen bey Joſt Reding, ihrem Hauptmann,

504) Tſchudi.

505) Bullinger und Hafner zählen 16, und jener fügt bey, ſie ſeyn der Ehren entſetzt, auch kaum von dem Tode erbeten worden. Dieſes kann durch das Beyſpiel deren, die nach dieſem Landesvorſteher wurden, nicht widerlegt werden: dieſe waren nicht aus der Zahl der 10 oder 16, ſondern der (Tſchudi) in Baſel von ſchweren Wunden zum Theil hergeſtellten 32. Man ſieht aus den, 1446 den Schiedsrichtern übergebenen Schriften (bey Brukner), daß es (vermuthlich aus jenen gleich anfangs abgeſchnittenen) ſolche gab, welche gegen Rheinfelden hinaufzogen. Auch Aeneas meldet, paucos fuga dilapſos.

506) Die 99 im Keller (bey N. 496), vielleicht auch die in der Aue, zählt Tſchudi nicht; es iſt die gemeine Rede, daß über anderthalbtauſend gefallen: ſo Schambocher (der zugegen war), der Berner Tſchachtlan, der Züricher Edlibach, der Baſeler Münſter, der Soloturner Hafner. Einer der Schilteriſchen Berichte redet nur von 1100 (S. 1002). Aber Hallwyl, nach der Ausſage Rechberg's (er ſelbſt war nicht in der Schlacht), meldet in ſeinem, den folgenden Tag nach Zürich erſtatteten Bericht, von 4000. Ohne Zweifel hieraus nahm Aeneas Sylvius (Res geſtae ſub Friderico; ap. Freher. II, 133 ed. Struv.) dieſe Zahl, welche von Daniel und anderen nachgeſchrieben wurde. Der beſſer unterrichtete Amelgard (Notices et Extr. des MSC. de la Bibl. du roi I, 426) iſt für 2000.

507) So Tſchudi. Tſchachtlan, 3000; Bullinger, 6000. In Anſehung der Stärke des Feindes glauben wir (wie Münſter) dem Stadtbuche von Baſel (bey Brukner), daß er 30,000 Reiſige hatte, um ſo eher, da von der Gegenparthey Aeneas (a. a. O.) einſtimmt.

des Landammanns Bruder, die Männer von Schwytz[508]); zehn athmeten noch; einer hatte das Herz, die Kriegsgeſellen zu überleben, keine Wunde rechtfertigte ihn; ſo lang er lebte, war Haß und Schmach ſein Loos[509]). Dort wurde von Rudolf Netſtalers Blut der Glanz der Perlen ſeines Doppelkreutzes[510]) verdunkelt (oder erhöhet!). Bey ihm, dem Hauptmann, dem Eidam Joſt Redings, des Landammanns Tſchudi väterlicher Tugend nachſtrebender Sohn[511]), und, nun dem Hauptmann ausgeſöhnt, Ulrich Loriti, der vor dem Uebergange der Birs ſeine Mäßigung Feigheit genannt[512]); unter allen von Glaris anweſenden Landleuten und Söldnern[513]) ſchöpfte nur Werner Aebli (des verdienten Geſchlechtes von der Kilchmatten[514])) ſiebenfältig verwundet, noch ſchweren

508) S. bey Tſchudi ihr Verzeichniß, das er aus den Jahrzeitbüchern hatte. Da iſt auch Ulrich Wagner, etwa des Landammanns und Geſchichtſchreibers Sohn; Martin Schorno, Hanns Jütz, Zwyer, Schik, Fröwler, welche zeigen, daß manches alte Geſchlecht in mehr als Ein Ort verlandrechtet war.

509) Vermuthlich dieſen meint *Mutius*, 941; zu viel iſt, daß er beyfügt, Supplicium ab eo ſumtum (ſiehe N. 505).

510) Der Oeſterrycher Schmachlied:
Er trug zwey wyße Crütz von Perlen,
Und hat ze ſtryten Mut.

511) Conrad Tſchudi.

512) Er ſagte „Wellt' er zag syn, ſo ſolt er wider hinder ſich.“ Da ſprach der Netſtaler: „du oeder Wicht, dyn zag ich „nimer ſyn will; mit Eeren will ich leben ald ſterben.“ Tſchudi.

513) Bey eben dieſem das Verzeichniß. Aus demſelben bemerken wir drey Loriti (einer ein Pfiſter) zu Ehren des verdienſtvollen Litterators Glareanus, Enkels von einem; Elmer, Fröwler, Hupphan, Jäkli Gallati, Rudi Stuki. Warum hielt Glaris Söldner? war die Mannſchaft an Zahl ſo ſchwach? oder trieb man ſchon dazumal viele andere Gewerbe?

514) Tſchudi.

Athem (ſtarb nicht, lebte in hohes Alter als Zeuge der That und Haupt ſeines Volks). Muthig wie er auf Tagen die Landesſachen geführt, fiel mit ſeiner Schaar der Hauptmann von Uri Arnold Schik; zwey Zweyer von Evebach, drey Imhofe von Blumenfeld, Brüder im Leben, lagen auch auf der Wahlſtatt ungetrennt[515]). Es fiel unweit Hanns Matter, Feldhauptmann der Berner, nun gerechtfertiget Hemmann Seevogel[516]), mit ſechshunderten jener, dieſer mit den Männern von Lieſtal und Walienburg; der Jüngling Merian[517]), der junge Andreas Falkner, der Freyheit Freund, obwohl adelich geboren[518]); aber Burkard Ehrenfels hatte nicht das Glück, mit ſeinen Freunden zu ſterben[519]). Es waren auch zweyhundert und ſechszig Soloturner unter den Todten[520]). Getröſtet ſtarben die Unterwaldner[521]) nach gerochenem Völkerrecht; der Feind hatte ihren Laufer[522]) erſchlagen, durch den ſie, als er einbrach, mit offenem Fehdbrief ihre Ehre

515) Das Verzeichniß iſt wohl auch bey Tſchudi; doch ſiehe F. V. Schmid, Geſch. von Uri, II, 99. Auch von Urſeren war Heinrich Mettler dabey.
516) Brukner.
517) Wohl nicht Sohn (eher Bruder) des Meyers von Lütiſtorf Diebold (Stammvaters der Meriane); da dieſer (Leu) erſt 1409 geboren war, und nach damaliger Sitte wohl nicht im 18ten Jahr geheiratet hatte.
518) Edelknecht; Brukner.
519) Da er an der Birs gefangen worden, ließ der von Falkenſtein (es mochte eine beſondere Urſache ſeyn) ihn ſchätzen und kaufte ihn; ſeine Ausſage vor dem Official 1446.
520) Brukner. Hafner bedauert mit Recht, daß er ihr Verzeichniß nicht finden konnte. Ohne Zweifel kamen ſie aus dem Lager vor Farnsburg.
521) Verzeichniß bey Tſchudi und bey Büeſinger und Zelger (Geſch. von Unterwalden II, 67). Ich bemerke den Hauptmann: Rudi Brändly. Alsdann Andreas Trachſel, Jacob Rüttimann, Rudi Twingli, Peter Chriſtan, zwey Brüder Flüeler, Merchi Akermann.
522) Hänsli Schmid von Stanz; Büeſinger und Zelger.

verwahret[523]). Dieſes thaten ohne Zweifel Teutſche Adeliche, die ohne Gefühl für das Verdienſt, ja für wahren Adel[524]), und nicht nur für die unſchuldigen Geſchäfte, ſelbſt für den Heldenmuth der Schweizer, ſie als Bauern[525]) ohne Anſpruch an Menſchenrecht glaubten: Wie denn Hanns von Rechberg mehrere erſtochen haben ſoll, die auf ſein Wort ihre Waffen abgelegt[526]), und andere verwundet ſchmachtenden die Kehle gebrochen[527]). Da ritt Burkard Mönch von Landscrone[528]), einer der vornehmſten Unterhändler des Kriegs, Führer der Fremden[529]) (doch nicht in die Schlacht; während der er, beobachtend[530]), in der Vorburg zu Münchenſtein blieb[531])) mit andern Rittern und Edlen zwiſchen und über die gewaltigen Leichname einher[532]), erblickte den Todeskampf eines Hel-

523) Im Verzeichniß: Er thruog den Abſagbrief gen Enſen (Enſisheim) und ward ertödt. Eine merkwürdige Stelle; ſie zeigt, daß (und zwar von Eidgenoſſen) eine Fehde ergangen war, von deren Umſtänden ſonſt nichts bekannt iſt.

524) Deſſen urſprünglicher Charakter Landeigenthum und damit verbundene Vertheidigungspflicht, (eben das ſchweizeriſche Lehweſen) war.

525) Hallwyl allezeit ſo. Die „ruoſſigen Puren" im oeſterreichiſchen Lied.

526) Schriften vor den Schiedrichtern 1446.

527) Tſchudi 425. Aber ſolche Unmenſchlichkeiten ſind nach der Rohigkeit damaliger Sitten (Th. III, 727), und bloß Beweiſe, daß der Adel in Humanität dem Landmann nicht überlegen war.

528) Pfandherr auf Landesehre und Herr zu Augenſtein (Leu); von Landscron wurde er gewöhnlich benannt (Bericht bey Schilter 1002).

529) Nur in ſofern „Houptmann," nach Schambocher, der übrigens dieſe Sache unrichtig erzählt.

530) Vermuthlich bey dem Dauphin, ihn, in jedem Falle, die ihm bekannte Straße zu führen.

531) Ehrenfels Ausſage vor dem Official. Georg von Knöringen war auch bey ihm.

532) Bullinger: Sie haben die ſtarken Körper beſehen.

den[533]), vermeinte mit Hohn ihm den letzten Augenblick zu verbittern, und rief, auflachend, unter die Adelichen: „Wir baden heute in Roſen!“ Der Zorn erneuerte das Leben; „friß eine der Roſen!“ rief der ſterbende Held, ſchleuderte ſtark und richtig[534]), und (indem der Ritter das Viſier herabgelaſſen) der Stein zerquetſchte ihm die Augen, die Naſe, den Mund; blind und ſprachlos ſank Herr Burkard; litt, bis am dritten Tag der Tod die Schmerzen endigte[535]), und kam nicht in das Grab ſeiner Väter[536]).

Allein der Dauphin Ludewig (in ſolchen Dingen über Vorurtheile erhaben, und gewöhnt, die Menſchen nicht nach Namen und äußerlichen Zufällen, ſondern an ſich und nach der Brauchbarkeit zu ſchätzen, und über die Begebenheiten des Augenblicks die Möglichkeit veränderter Verhältniſſe nicht zu vergeſſen) ſchwur, ſolche Männer nie geſehen, und nie einen Sieg erhalten zu haben, wo er nicht nur eigenen zahlreichern Verluſt, ſondern den Untergang des Feindes ſelbſt bedauern müſſe[537]). Denn Dammartin, Sancerre, alle Heerführer und Räthe, und die Väter und Geſchäftsmänner des Conciliums zu Baſel[538]), wie alle das Schickſal ver-

533) Man ſagt, des Hauptmanns von Uri, Arnold Schik; Schmid, II, 98.
534) Wie der, welcher in dieſer Schlacht Werner'n von Staufen einen Stein in die Seite warf, daß er ſich über den Sattel ausbeugte; Ehrenfels Ausſage.
535) Schambocher; Hallwyl; Bericht bey Schilter; Tſchudi; Bullinger; alle Geſchichtſchreiber dieſer Schlacht.
536) Wurſtiſen 406.
537) Bey Schilter 1002. Tſchudi: er hett oft gewünſcht, daß ſie wider lebind, und in ſynes Vaters Dienſt wärind um groſſen Sold. Er redt by ſyner Conſcienz, daß er hertter Volk nie erhört hett, und wollt ſi nit wyter verſuchen.
538) Tſchudi 427. Aeneas war zu Nürnberg; *Duclos* I, 41.

ſchiedentlich von den Enden Europens an dieſe Orte verſammelt, ſtimmten in Bewunderung der Schweizeriſchen Helden überein: ſo daß ihr, von Schwäbiſchen Rittern vergeblich geſchmäheter[539]) Name in fernen Landen groß geworden.

Dieß iſt der Tag bey S. Jacob an der Birs, welchen ausländiſche Geſchichtſchreiber der Thermopylenſchlacht gleichgehalten, ja vorgezogen haben[540]). In der That fieng er mit Fehlern an, die nur dieſer Ausgang gut machen konnte[541]); denn da die erſte Unvorſichtigkeit dem Feind zu einem Siege und in das Vaterland den Weg bahnte, warfen ſie ihre Leichname wie zu einem Bollwerk auf, welches mehr als die ſtärkſte Mauer abſchreckte; ja es iſt an der Birs glorwürdiger geſtorben, als an der Sil geſieget worden. Oft iſt das Glück der Uebermacht, ſo ein Wille aber nur der Tugend gegeben[542]). Daher alle freye Völker in Gefahren der Unabhängigkeit von den Helden an der Birs das Beyſpiel der Unbezwingbarkeit abzunehmen haben. Wenn wir einmüthig[543]) ſo zu ſterben gewußt hätten, ſo würden die eine üble Rechnung gemacht haben, welche gekommen ſind uns zu plündern.

539) Das öſterrychiſch Schmachlied iſt bey Tſchudi.

540) Cedite, Thermopylae: Baſileam pugna celebrat
Martia; Germanis cedite Grajugenae:
Hic maior virtus, minor ut ſit calculus; hoſtis
Gallus atrox armis, Perſa ibi mollis erat.
Oeſterr. Ehrenſpiegel. S. 553.

541) Suitenſes nulla res magis exſtinxit quam magnanimitas, ſive illa temeritas fuit; *Aeneas*. Dorum iſt Unghorſam ein Zerſtöhrung alles Siegs; Tſchudi.

542) Tugend iſt Aufopferung, und ihre Kraft in dem Entſchluß, auf jedem Poſten, in jedem Fall, zu ſeyn der man ſoll.

543 Denn im Lande Schwytz, bey Stanzſtad und in vielen andern Waffenthaten haben auch zu unſerer Zeit einzele Schaaren und Männer als Enkel dieſer Helden geſtritten.

Zweytes Capitel.

Die letzten Jahre des Kriegs der Eidgenoſſen wider Zürich und Oeſterreich.

[1444. 26. Aug. bis 1450.]

Folgen in der Schweiz.

Indeß bey Baſel die Leichname der Adelichen in benachbarte Grüften[1]) geſammelt, gemeine Krieger in Häuſern oder großen Haufen verbrannt wurden[2]), aus der Stadt aber auf Ludewigs Anerbieten viele geiſtliche Orden, viele von Räthen, viele bürgerliche Weiber herauszogen, die Schweizeriſchen Helden in dem (doppelt heiligen) Erdreich, wo ſie gefallen, oder anderm geweiheten Grund[3]) zu beſtatten und die noch athmenden zu retten[4]), wurden die Lager vor Zürich und Farnsburg durch die von Bern und Soloturn heimgemahnt. Ein Gerücht brachte ſie in Beſorgniß, daß die Hauptmacht von Frankreich und Burgund unter Karl und Philipp ihrer eigenen Gränze nähere. Die im Farnsburger Lager warteten auf die Rückkehr jener auf Erkundigung geſandten anderthalbtauſend: da brachten fliehende Bauern (die Armagnaken und ihre Gefährten verwüſteten die Dörfer[5])) Nachts die Nachricht von

1) Nach Arlesheim, Rheinach, Eſch; Wurſtiſen.
2) Tſchudi. Faber ſpricht auch von dieſem Verbrennen, das er aber, gegen allen Zuſammenhang der Umſtände, den Schweizern zuſchreibt.
3) Bey einer Capelle vor dem Aeſchemerthor und in der Stadt; Brukner.
4) Tſchudi: 32; Münſter: anderthalbhundert.
5) Ausſage Johann Knöbels, Schafners des Dompropſten von Andlau; Brukner 2553.

der Schlacht, von dem Tod, von dem zahllos, unaufhaltbar einbrechenden Feind. In demſelben Augenblick lief jeder, vom Schmerz des Verluſtes betäubt, hingeriſſen von der Furcht für ſeine Stadt, mit Auflöſung aller Ordnung, das Grimmenthal hinauf[6]), dem Homburger Hauenſtein zu: in ſo großer Eile, daß keine Vorſtellung der Luceraer[7]) ſie zu Sicherung der eigenen und Baſeler[8]) Büchſen, oder ordentlich bedecktem Rückzuge zu bewegen vermochte. Thüring aber von Hallwyl[9]) eilte[10]), ſchrieb die That nach Zürich, und ſein wohlunterrichteter Laufer kam früh an dem zweyten Tage[11]) unbemerkt in die Stadt. Da wurden alle ſeit mehreren Wochen ſtillgeſtellten großen und kleinen Glocken plötzlich zuſammen gelautet und ſtießen die Wächter aller Thürme in Trompeten und Pauken; Freudengeſang wiederhallte durch die ganze Stadt[12]). Dieſes hörten die Belagerer ohne Kenntniß der Urſache; im Hohn der Soldatenſcherze hörten ſie Namen der Birs und von Farnsburg[13]). In dieſer Unruhe fand ſie der Stadtlaufer von Baſel mit der Nachricht von dem ritterlich umgekommenen Heer. Noch wechſelte Leid und Lob, als der Stadtlaufer von Bern den An=

6) Der Weg über Zeglingen; die Straße über den Bukten war damals noch ſchlechter.
7) Welche als von der Franzöſiſchen Gränze entfernter nicht unmittelbar zu fürchten hatten.
8) Wurſtiſen.
9) Rechberg, nach Edlibach; unrichtig.
10) Er berichtet die Hauptſache mit Wahrheit; in den Umſtänden iſt noch die Vergrößerung der erſten unberichtigten Sage.
11) Freytag Morgens. Von Sekingen bis Zürich ſind etwa zwölf Stunden.
12) Summeren, ſchwegeln, figurieren und ſingen mit heller Stimme; Edlibach.
13) Do liefen etlich wunderig an die Stadt (Edlibach) und fragten: was gilt bey euch die Maß Wein, darüber ihr ſo fröhlich ſeydt? Antwort: was vor Farnsburg eine Maß Blut. Bullinger.

märſch aller Macht Frankreichs und eilende Heimmahnung verkündigte. Vergeblich ſtellten die Schweizer der innern Orte vor, wie ſehr voreilige Aufhebung der Belagerung den Muth der Feinde ſtärken, wie viel nachtheiliger der Krieg wider Ludewig oder ſeinen Vater ſeyn werde nach Auflöſung des Heers. Aber die Ungewißheit der von Frankreich, Teutſchland und Burgund bevorſtehenden Dinge gab dem Vorſchlage das Uebergewicht, nicht abzuwarten bis nach Verwirrung und Verheerung der Lande von Bern und Soloturn der Feind dieſem Lager die Zufuhr abſchneide, und es in Erſchöpfung zugleich Zürich und die Armagnaken zu bekämpfen nöthige, ſondern in möglichſter Ordnung zu Sammlung neuer Kräfte ſich in die Städte und Länder zu vertheilen und auf die Ereigniſſe bereit zu halten. Die Büchſen der Berner und Lucerner giengen auf der Limmat nach Baden. Die Banner von Bern und Soloturn faßten bey Lenzburg im Aargau eine Centralſtellung [14]). Die übrigen Orte zogen über die Sil, den Albis, die Rebſt, und ſonderten ſich bey Wettſchwyl, ſo daß Zug und Lucern eine Stellung nahmen, die übrigen in die Länder zogen. Es geſchah, daß der Nachzug, da ſich ein Ausfall der Belagerten zeigte, das Lager nicht ganz aufhob, ſondern nebſt entbehrlichen auch wichtigere Dinge [15]) hin und wieder in Zelten ließ, in dem Berg die Ordnung löſte und dafür durch die Feinde verdienten Verluſt erlitt [16]).

Folgen bey den Franzoſen.

Wenige Tage nach der bey S. Jacob vollbrachten That bekam der Dauphin, unter Vermittelung des Herzogs Ludewig von Savoyen [17]), eine aus zwey

14) Zufolge dem, drey Tage hernach von dort erlaſſenen Schreiben; Schmid, Uri, II, 101.
15) Karten, Würfel, Gewehr und Geld; Bullinger.
16) 60 Mann; eben derſ.
17) Sohn des von dem Baſeler Concilium gewählten Papſtes.

Cardinälen, dem Biſchof zu Baſel, dem Bürgermeiſter Hanns Rot, dem Zunftmeiſter Andreas Oſpernelle und andern angeſehenen Männern beſtehende[18]) Geſandtſchaft, von der er im Namen des Conciliums und der Stadt gebeten wurde, Baſel mit ganz unverdienter feindlichen Behandlung zu verſchonen. Als er ihnen geneigte Geſinnung und ferner bezeugte, wie er nur gegen die Schweizer dem Hauſe Oeſterreich zu Hülfe ziehe, wurde von dieſem Volk, ſeiner Unbezwingbarkeit, ſeiner Armuth, ſeinem unwegſamen Lande, ſo geſprochen, daß Ludwig bey ſich beſchloß, den Krieg nicht fortzuſetzen; er glaubte, durch die Aufhebung der Belagerungen von Farnsburg und Zürich ſeinen Auftrag erfüllt zu haben. Indeß der Biſchof nach Villingen eilte, um von dem Herzog Albrecht, (welchem der Römiſche König ſein Bruder die Verwaltung der vordern Lande damals auftrug) eben ſolche Erklärungen zu erhalten[19]), zog ſich der Dauphin in Oberelſaß nach Enſisheim. Sein aufs neue verſtärktes[20]) Heer (denn Frankreich wurde ferner entlaſtet) verlegte er in ſtarken Abtheilungen[21]) durch die Gegend von der Mündung der Aare bis an den Schweizeriſchen Jura, das Wasgauer Gebirge und Elſaß hinunter bis nahe an Straßburg. Die Schaaren giengen zwiſchen Laufenburg und Waldshut über den Rhein[22]); ſie ſpürten

18) Brukner.

19) Geſch. Vorderöſterreichs II, 153 (welche, nach Sanct Blaſiſcher Gewohnheit, meiſt auf Urkunden ruhet): Seit dem 2ten und 4ten Sept. war das Land Albrechts Obſorge aufgetragen; am 2. Oct. kam der Biſchof. Seine Miſſion koſtete 33 fl. 7 ß.

20) Matthias God (der Matago) mit 4000 Engländern (bey Schilter 917) kam nun.

21) Verzeichniſſe bey eben demſelben 923 und 1005 f. Nach dem erſten lagen im Elſaſſe noch 29,580, nach dem letztern vollſtändigern 33,300 Pferde.

22) Unter Commercy, nach Wurſtiſen; unter Montgomery nach einem Schilteriſchen Bericht 1002.

mit Hunden die zerſtreuten Wohnungen in dem Schwarzwalde auf[23]); ſie kamen in das Schönauerthal[24]); aber die Landgraben, die Verhaue, die mannhaften Waldbauern ſchreckten ſie zurück[25]). Der Teutſche Landmann, fromm und häuslich, war ihnen überall entgegen; von den Herren wurden ſie eingeladen; bis weit hinein in Bayern ſuchten ſie die Bürger und Landleute durch die Armagnaken zu ſchrecken[26]). Aber dieſe Schaaren glichen mehr einem halb nackenden Schwarm[27]) hungeriger Barbaren, als einem geordneten, mit kriegeriſchem Sinn erfüllten Heer[28]). Sie ſuchten Kleidungsſtücke[29]), Nahrung und beſonders Geld[30]). So wie keine Unmenſchlichkeit zu grauſam war, wenn ſie ihre Habſucht befriedigen wollten[31]);

23) Auch Reiſende; bey Schilter 932: ſi jagetent die Lüt in den Walden glych als Wildbret.

24) Geſch. Vorderöſterreichs II, 150. In einer Capelle mitten im Thal iſt ein Denkgemälde.

25) Bey Schilter 1002, und ſonſt.

26) Burkard Zenga, Augsburger Chronik: Der jung Herzog Ludwig hett der Armgeken wol by 200 geladen; die warend by Ihm ze Ingelſtat. Bey Oefelein I, 274.

27) Das vierde Teil hett kum Härniſch; wo einer üt (etwas) redelich erzüget (gut ausgerüſtet) was, ſo werend drie oder vier ganz ungerüſtet, on alle Gewer, on Schu oder on Hoſe oder on Kugelhut, in wüſten böſen Cleider, glych als ander öde verloren Buben, die nützit (nichts) anders hetten, denn das ſy mit ir Mörderyge und Roüberyge überkoment; bey Schilter 931 (damit niemand meine, das Gemälde ſey aus neuerer Zeit).

28) Wo küne Geſellen ſy keklich angingent, ſo fluhent die Schelk und lieſſent ſich ein Teyl niderſchlahen, wie ein gebunden Kuh; eben daſ. 932.

29) So bald ſy yeman fingent, ſo zögent ſy Im ſein Cleider, Hoſen und Schu uß, und nement Im was er Guts by Im hett; eben daſ. 924.

30) Alles um Schatzunge zu geben; eben daſ. (wo eine Menge Beyſpiele vorkommen).

31) Sy marteltent und peynigetend ſy jemmerlich; wenn einer nichts mitbrachte, denſelben ſchnittend ſy zu Riemen; ſy bratteten ettlich Buren bym Fewr; eben daſ. 1006.

ſo viehiſch waren ſie in Sättigung wollüſtiger Triebe[32]. Unterwerfung rettete nicht; ſie drückten zumal die, von welchen ſie berufen worden[33]. Denn ohne Gefühl für Billigkeit und Wohlſtand, und ſcheulos gegen Menſchen und Gott, hatte jeder nur Eine Regel, ſeine Selbſtbefriedigung, und für dieſe nur Eine Manier, den augenblicklichen Genuß.

Baſel und Franzoſen.

Gleichwie die Franzoſen in Erklärung der Urſachen dieſes Kriegs mehr als Eine Sprache führten, je wie dieſe oder jene nach Zeiten und Perſonen Eindruck machen ſollte[34], nicht weniger Wendungen gaben ſie der Unterhandlung mit Baſel, welche zu Altkirch geführt wurde[35]. Zuerſt forderten ſie drohend, aber unbeſtimmt, eine der Würde des Dauphins angemeſſene Genugthuung dafür, daß als er einſt vorbey ritt, aus der Stadt geſchoſſen worden. Alsdann war der Baſeler Verbindung mit Schweizern[36] eine Feindſchaft wider den Adel, deſſen Angelegenheit Frankreich zu der ſeinigen mache. Nachdem die Geſandten dargethan, daß die Stadt, weit entfernt von Trotz oder Parteyung,

32) Sy notzogetend (nothzüchtigten) ouch Kindbetterin und Veldſiechen (Ausſätzige); Jungfrouen die des Wetundes (Wehethuns) halp nit ſtille möchtent liegen, bundent ſy Hend und Füſſe wider den Rüken zeſamen, und handeltend ſy, ye einer nach dem andern, und begingend verflucht Mutwillekeit; desglych ze grob iſt ze ſchryben; eben daſ. 924 f.

33) Sy keretent ſich nit dran, ob die Stadt oder Schloß verbriefet wär (Sauvegarde habe), ire ze ſchonen; ſy lebtend als inen ſuegete, warend Herre und Meiſtere; 925. Gar viele Beyſpiele von 916. bis 932.

34) *Aeneas Sylvius:* Non quod ita eſſet, ſed quod favorem ob eam cauſam ſe putabat habiturum (der Dauphin).

35) Bericht von derſelben in dem Schreiben des Burgermeiſters und Rathes von Baſel an den Römiſchen König, fer. 5ta poſt Mich. 1444; in Müllers R. T. Theatrum unter Friedrich V, S. 232.

36) Bund mit Bern und Soloturn; oben Th. III, 604.

unſchuldige Selbſtvertheidigung zu einigem Zweck habe, und hierauf die Unterhandlung zu Baſel ſelbſt fortgeſetzt wurde[37]), geſchah unerwartet folgender Antrag: „Nicht nur ſey der Dauphin dieſer Löblichen Stadt mit „Fürſtlichen Gnaden wohl gewogen; man erinnere ſich „aus alten Urkunden[38]), daß die Könige von Frank„reich allezeit Schirmherren von Baſel geweſen; die „Erneuerung dieſes Verhältniſſes werde ſehr zu Befeſti„gung und Vermehrung des Wohlſtandes der Stadt „beytragen; der Dauphin werde, nach empfangener „Huldigung, nicht nur die Freyheiten beſtätigen, ſon„dern durch Ertheilung weit größerer Baſel ungemein „emporbringen.“ Aber die Bürgerſchaft, damals nicht geblendet von ſcheinbarem Vortheil, noch geſchreckt von vierzigtauſend Feinden in der Nachbarſchaft und von ihrem Anhang in der Stadt[39]), bezeugte ſich entſchloſſen, die alten Verhältniſſe zu dem Reich der Teutſchen und zu dem Biſchof, die Rechte und Verfaſſung der Stadt, beyzubehalten. Die Franzöſiſchen Geſchäftsmänner erklärten, eine ſolche Antwort werde den Dauphin beleidigen, und nicht abhalten, die Baſeler mit Anſtrengung der ganzen Macht von Frankreich zur Erfüllung ſeines Willens zur zwingen. Die Baſeler, ohne andere Hülfe, als die von Bern und Soloturn zu hoffen ſeyn mochte[40]), blieben dabey, die Zudringlichkeit abzuweiſen.

37) Vor des h. Concilit Cardinälen und etlichen würdigen Vätern, in Gegenwärtigkeit unſer Eidgenoſſen von Bern und Soloturn ehrbaren Rathsfründe (aus dem Schreiben N. 35). Am 6. Sept.

38) Kundſchaft und Rödel. Die Karlowingiſchen Zeiten waren gemeint, Gewalt kann allein Kraft geben.

39) Wovon unten. Es waren Adeliche.

40) Sind troſtlos gelaſſen worden, ußgenomen von der Eydgenoßſchaft; Schreiben deren von Baſel an Meiſter und Rath von Straßburg auf Th. Apoſt. 1444; bey Schilter und Müller.

Die Kurfürſten, Fürſten und Stände des Römiſch-teutſchen Reichs waren zu Nürnberg bey dem König [41]). Friedrich eröfnete den Tag mit vielfältiger Klage über das Unglück der oberen Lande, welche, lang durch den Aufruhr der Schweizer verwirrt [42]), durch das fürchterliche Heer der Armagnaken in gänzliches Verderben kommen; dieſe Umſtände erfordern theils Hülfe, theils eine Geſandtſchaft an den Dauphin. Jene, gegen die Schweizer, die man geſchreckt und geſchwächt glaubte, wurde von vielen zugeſagt [43]); letztere, nach Enſisheim, übernahm der Cardinal Peter von Schaumberg, Biſchof zu Augsburg, mit einigen vertrauten Oeſterreichiſchen Räthen [44]). Er brachte nicht eine Antwort, ſondern den Ritter Hanns von Finſtingen [45]) als Abgeordneten zurück; dieſem hatte Ludewig aufgetragen, ſein Benehmen nicht in Geheim [45b]), ſondern vor dem ganzen Reichstage zu erklären. „Der Erſtgeborne „des Königes von Frankreich ſey mit großer Macht in „die Teutſchen Lande gekommen; doch berufen, und „von der Teutſchen Reichs-Oberhaupte; nicht aus Miß-

Franzoſen und Kaiſer.

41) Beſchreibung dieſes R. Tages bey Müller, 206—261.

42) S. den Schilteriſchen Bericht S. 936.

43) Eben daſ.; vergl. Schmid, Uri, II, 101; ſ. auch unten.

44) Ulrich von Rechberg und Doctor Hanns von Aich; Müller 219. Fugger ſetzt einen von Waldſee hinzu, Ehrenſpiegel 555.

45) Schreiben der Boten von Straßburg an den Ammeiſter; Schilter 981. Finſtingen war beyder Sprachen und Länder kundig, und gemeiniglich in das Teutſche Vaterland der Fremden Führer.

45 b) Er ſuchte den Kaiſer mit dem Reich zu compromittiren. „Wir verſtond in einer Geheim, wie das dieſe Sachen angefangen hand zu Frankenfurt, do der Künig do was, aber unſer Here der Künig hab ſi beſloſſen mit Im ſelbez und ſinen Reten one die Fürſten;“ Bericht der Straßburger Boten an den Ammeiſter Schalk, bey Schilter 981.

„verſtand, ſondern in Folge förmlicher Verträge. Es „ſey verabredet worden, daß die Franzoſen die „Schweizer zum Gehorſam bringen ſollen; Unterhalt und Einquartierung haben ſie von König Friedrich zu erwarten: was Oeſterreich in den oberen Landen eingebüßt, ſollen die Franzoſen zu Handen Herzog Sigmunds erobern; dieſer werde eine Franzöſiſche Prinzeſſin heirathen. Der Dauphin habe die „Schweizer in einer Schlacht von großen Folgen beſiegt; aber, in Ermangelung aller Anſtalt von Seite „des Römiſchen Königs, für ſich ſelber ſorgen müſſen. „Doch, Ludewig wolle den Vertrag, ohne Beſchwerde „reichsſtändiſcher Lande, erfüllen, wenn ihm zu Beſtreitung der Kriegskoſten für den Herzog Sigmund, der „Schatz übergeben werde, welchen dieſer von ſeinem „Vater ererbt, ungebraucht zu Innsbruck liegen habe.“ Der König Friedrich, durch Darſtellung der geheimen Uebereinkunft beleidiget[46]), ließ durch Markgrafen Albrecht von Brandenburg [47]) dem Geſandten des Dauphins folgende Gegenerklärung thun: „Es „haben des Römiſchen Königs Majeſtät in dem ſchweren Krieg, den Sie nicht bloß um Oeſterreichiſche „Stammgüter, ſondern zum Schirm der Reichsſtadt „Zürich und für die Erhaltung des Teutſchen Adels, „ohne Unterſtützung, nun in das dritte Jahr führen, „den König von Frankreich allerdings um Ueberlaſſung einer Hülfstruppe von fünftauſend Mann erſucht, und für dieſelbe Unterhalt und Quartier verſprochen; auch ſey, bey Anlaß dieſer Verhandlung,

46) Er wurde „in etwas ſchamroth,“ ſagt S. J. Müller, 219. Es ſcheint, daß Friedrich nicht mit dem Geſtändniß angefangen, das er nun als Erläuterung geben ließ; übertriebene Zurückhaltung bringt ſolche Verwirrung; ſie erleichtert die Entſtellung ſelbſt guter Abſichten.

47) Welcher den Principalcommiſſarius und in Reichsgeſchäften Bevollmächtigten des Kaiſers vorſtellte.

„eine Heirath verabredet worden. Alles ſey anders „geſchehen, als es Teutſche Redlichkeit erwarten mochte. „Anſtatt fünftauſend Mann Hülfstruppen ſey ein „Schwarm von vierzigtauſenden, nicht eigentlich ge„gen die Schweizer, ſondern erobernd über das Reich „gekommen[48]); Einmal ſey gezeigt worden, was man „gegen die Schweizer, deren Tollkühnheit den Dauphin „zur Schlacht gezwungen, vermöchte[49]), aber ſofort „ſey der Dauphin wieder in ſchuldloſe Lande gezogen, „wo man ohne Gegenwehr allen Trotz üben mochte; „und, indeß Freundes Land feindlich behandelt werde, „tractire man mit den Schweizern. Kaiſerliche Maje„ſtät ſeyn nicht gewohnt, Verbindungen willkürlich auf„zuheben; ſo viel allen Herrſchaften an Hemmung des „Fortgangs der Schweiz liegen müſſe, ſo wenig ſey „des Kaiſers Meinung, dem Reich aufzubürden, was „Er übernommen[50]). Aber er fordere, daß auch die „Franzoſen vertragsgemäß handeln; widrigenfalls „Kurfürſten, Fürſten und Stände wider gemeinſchaft„liches Unglück vereinigte Maßregeln mit dem Reichs„oberhaupte nehmen werden[51]). Endlich ſey im Hauſe „Oeſterreich nicht Sitte, wegen des möglichen Falls der „Vermählung eines noch nicht volljährigen Prinzen[52])

48) Namentlich klagt der Teutſche König in dem an den Franzöſiſchen hierauf erlaſſenen Schreiben (Neuſtadt, nach Thomä; bey Schilter 944) wegen Metz, Tull und Verdun; wozu noch (Fugger a. a. O.) Mümpelgard und Elſaſſer Städte kamen.

49) Solicher Dienſt kam uns wol zu gutem Gefallen und was ouch ein gueter Anfang bruderlicher Lieb (in dem Schreiben).

50) Des Delfins Rete habent begert ze wiſſen, wo ſich das Folk lagern ſulle; daruf der Künig geantwurtt, „uf ſinem Lande und nit uf dem Rych;“ Straßburg. Berichtsſchreiben 988.

51) Mutius 941.

52) Sigmund war 1427. geboren; die Prinzeſſin ſtarb vor der Vermählung.

„die Erbſchaft deſſelben voraus in fremde Hände zu „liefern.“ Dieſe Erklärung überzeugte die Fürſten, daß, wenn der Adel den Kaiſer zu einer üblen Maßregel verleitet habe, die Franzoſen, ſobald er ſich mit ihnen einließ, ihre Uebermacht ſo ſchrankenlos und gefährlich geübt hatten, daß jede Betrachtung der Nothwendigkeit gemeinſchaftlichen Widerſtandes weichen müſſe. Der Kurfürſt von der Pfalz wurde Oberſter Feldhauptmann des Reichs[53]), mit ſolcher Gewalt, daß, erforderlichen Falls, er ohne Rückſicht auf herkömmlichen Anſchlag der Contigente näher liegende Stände zu Stellung der ganzen Macht aufmahnen möge[54]). Sofort beſtimmte er den Tag des Aufbruchs, den Sammelplatz, die Lieferung der Bedürfniſſe[55]). Die Franzöſiſchen Geſandten verloren die Hoffnung, durch Trennung zwiſchen Kaiſer und Reich eigennützige Abſichten durchzuſetzen; Gemeinſinn rettete damals[56]).

Da begnügte ſich der Dauphin, das Heer, ohne Unternehmungen, möglichſt lang auf Koſten Teutſcher Lande zu nähren, und, ſintemal viele Fürſten fremdem Einfluſſe nicht ſowohl unerreichbar als (wegen bisheriger Vernachläſſigung) auf ſolchen unbereitet ſchienen, ſuchte er von dem an, dieſe und jene mit Frankreich in engere Verhältniſſe zu bringen. Mit den Schweizern, welche ſchwer zu beſiegen und gefährlich zu reitzen, an welchen wenig zu gewinnen und gegen die viel zu verlieren war, machte er Friede.

53) Decret ſeiner Ernennung, frt. nach Mich.; bey S. J. Müller 220.

54) Ausſchreiben, Heidelberg, fer. 3. a. S. Gall.; ibid.: Wir ermahnen euch von des R. Königes und Reichs, und bitten euch gebietlich und freundlich von unſertwegen.

55) Zeddul wegen der Wagenburg; eben daſ.

56) Man konnte noch rühmen, hactenus nullum impune Germaniam laceſſiſſe; *Mutius* 941.

Dieſen verabredeten die Eidgenoſſen auf einer zu Zofingen gehaltenen Tagſatzung[57]. In dieſer erſten großen Unterhandlung kam dem Zweck ihrer Selbſterhaltung, nebſt ihrer Tapferkeit und Armuth, nebſt der Habſucht und dem Mißtrauen der verbundenen Mächte, der Einfluß des Herzogs von Burgund, welcher ſie weder Oeſterreichiſch noch Franzöſiſch wünſchte, nützlich zu Hülfe. Dieſes geſchah vermittelſt Neufchatel und Valengin, ohne daß der Herzog, ſelbſt erſcheinend, ſich der Gefahr ausſetzte, den Kaiſer oder König zu beleidigen. Johann, vom Geſchlechte jener Erben Zäringens, Grafen von Freyburg[58], war Herr zu Neufchatel[59]; er trug das goldene Vließ; in der Kraft jüngerer Jahre, ehe er podagriſch wurde, war er etwa Statthalter von Burgund. Graf Johann, vom Hauſe deren zu Aarberg[60], herrſchte in dem Valengin; dem Neufchateller Grafen jetzt verſöhnt und verwandt; Vetter von Beaufremont, von Vergy, dem größten Burgundiſchen Adel; einer der Zwölf, welche an dem weit berühmten Turnierfeſte an dem Baum Karls des Großen prächtig erſchienen (eilfmal rannte Johann in Kraft und Geſchick gegen Ludewig von der Baſine zu Brümette). Dieſe Grafen, beyde in die Stadt Bern verburgrechtet, ſuchten zu eigener Ruhe den Frieden der Schweiz. Wenn vereinte Teutſche Macht einsmals die Franzoſen von jenen Steigen, die Finſtingen gezeigt, wegdrückte, wenn die durch Philipp wohlverwahrte[61] hochburgundiſche Grafſchaft keinen Durchzug erlaubte, und ein Schweizeriſches Heer die Landmarken der Berner bedeckte, ſo war das Bisthum Baſel, die Grafſchaft

Friede zu Enſisheim.

57) Wurſtiſen, 409.
58) Th. I, 410 f.
59) Th. III, 244 f.
60) Eben daſelbſt 245 ff.
61) Olivier de la Marche.

Neuſchatel[62]), das Romaniſche Land und Savoyen der einige dem Dauphin mögliche Rückweg in Dauphiné (oder wenn der Schwarm, unter dem Vorwand Mailändiſcher Dienſte[63]), ſich über Italiens Fluren ausbreiten ſollte). Dieſes konnte keinem für ſein Land beſorgten Fürſten gleichgültig ſeyn[64]).

Alſo durch Vermittlung dieſer Herren wurde Schweizerland vor den Armagnaken, der Dauphin vor dem furchtbarſten Feinde, durch folgenden, in dem Hauptquartier zu Enſisheim geſchloſſenen Frieden[65]) ſicher geſtellt: „Wir Ludewig, des Königes von Frank„reich Erſtgeborner, Dauphin von Vienne, zu Got„tes Ehre, dem Nutzen und Ruhm der Franzöſiſchen „Krone, auf Bitte der Abgeſandten des zu Baſel ver„ſammelten Conciliums errichten gutes Verſtändniß „und feſte Freundſchaft mit den geiſtlichen und weltli„chen Leuten, Adelichen, Bürgern und Landleuten der „Städte und Gemeinden[66]) Baſel[67]), Bern, Lucern,

62) Wodurch Valengin auch verwickelt wurde; er hätte dem Grafen von Neuſchatel zuziehen müſſen.

63) Von der Unterhandlung des Herzogs Filippo Viſconti, daß der Dauphin ihm wider Venedig beyſtehe, er aber ihn zum Erben von Mailand einſetze, ſiehe deren von Baſel Schreiben an Straßburg fer. 4. p. Palmar. 47; bey Schilter 967.

64) Denn allenthalben ils faiſoient moult des maux; *de la Marche.* Daher, als Mailand Durchzug für ſie begehrte, die Schweizer ſich entſchuldigten, „man müſſe über Waſſer (den „Waldſtettenſee) varen und enge rike (Gotthardpaß) ziehen, „do dehein mehtig Folk durch könne;“ in eben angef. Schreiben.

65) Urkunde bey Lünig im Reichsarchiv, womit aber andere Nachrichten zu vergleichen, weil diplomatiſche Genauigkeit in dieſer Sammlung zu oft fehlt.

66) Habitatores villarum et communitatum (in Bruknets lateiniſchem Exemplar).

67) Dieſe Stadt wird zuerſt genannt, weil ſie dem Krieg am nächſten, und ihrentwegen unterhandelt worden war.

„Soloturn, Uri, Schwytz, Unterwalden, Zug und Glaris, ihren Angehörigen und Zugewandten, wer ſie „ſeyn, als namentlich Herrn Ludewig Herzog zu Savoyen, Johann Graf zu Freyburg und Neufchatel, „Johann Grafen von Aarberg und Valengin[68]), der „Stadt Biel und der Neuenſtadt[69]) eben als hätten „wir, der Dauphin, und unſere Leute nie mit ihnen „Krieg geführt. Es iſt freyer Handel und Wandel „in alle Lande des allerchriſtlichſten Königes und des „gnädigen[70]) Herrn Dauphins. Der Herr Dauphin „verſchaft, daß die Adelichen, welche die Stadt Baſel „und andere Orte gefehdet, ſich zum Frieden ſetzen, „ſonſt er mit den Orten ſie dazu anhalten will. Von „Städten und Burgen, diesſeit und jenſeit Rheins, die „in ſeiner Macht ſtehen oder darein kommen möchten[71]), haben die Orte nichts feindliches zu befahren. In Folge dieſes Friedens mag der gnädige „Herr Dauphin mit ſeinem Heer nicht in die Lande der „Orte oder ihrer Zugewandten kommen oder darin „Aufenthalt nehmen: Abgeſandten, Pilgrimen[72]) „und Handelsleuten iſt wechſelweiſe der Paß geöfnet. „Da der Hochgeborne Fürſt der Dauphin zwiſchen den „Hochgebornen Fürſten von Oeſterreich, dem Adel und „der Stadt Zürich und anderſeits den oberwähnten Orten „Friedensvermittlung zu verſuchen wünſcht, als laſſen „letztere ſich dieſe gefallen[73]); nur ſoll das Mißlingen

68) Man wird in dem Gebrauch dieſes und anderer Titel diplomatiſche Genauigkeit vermiſſen: weder Aarberg noch Valengin waren Grafſchaften; Johann war von alten Grafen erboren.

69) Wegen ihrer Verbindung mit Bern, zumal ſeit 1279. und 1388.

70) Benin.

71) Ludewig hatte die Eroberungsabſichten noch nicht aufgegeben.

72) Beſonders nach Einſidlen. Das Wort, nach damaligem Sprachgebrauch, mag jeden Reiſenden bezeichnen.

73) L'on eſt content qu'il le faſſe. Straßburgiſches Berichtſchreiben, 982: wir hant verſtanden, daß die von Berne

„derſelben Unterhandlung dieſen Vertrag in keinem „Punct ändern; treulich alles, und ohne Gefährde. „Der Herr Dauphin wird auch alle anweſenden oder „nachkommenden [74]) Hauptleute und Rottenführer „dieſen Vertrag auf die Evangelien beſchwören laſſen. „Der Krieg iſt zu Ende. Wir Ludewig, Dauphin zu „Vienne, haben dieſes alles eigentlich und mit unſerm „Rath wohl überlegt und angenommen. Bey unſerem „Wort, und als Königsſohn verheißen wir, es zu be„obachten, unterzeichnen und bekräftigen den Vertrag „mit unſerm großen Sigill; zu Enſisheim an dem „28ſten Tag des Octobers des 1444ſten Jahres. „Louis. Durch unſern Herren den Dauphin in ſeinem „Rath [75]).“

Zwey Monate nach dem Unglücke bey S. Jacob, während heftig fortwährenden Oeſterreichiſchen und innerlichen Kriegs, erwarb Schweizeriſche Standhaftigkeit von dem Dauphin, welcher mit vierzigtauſend Mann unter geübten Feldherren auf der Gränze lag, dieſen Frieden, auf den Fuß ehrenvoller Gleichheit zwiſchen der Franzöſiſchen Macht und ihrem Bund, ohne Aufopferung. Denn als die großen Drohungen und liſtigen Anträge mit dem Begehren einer beträchtlichen Geldſumme endigten, als der Papſt Felix, als viele Städte für nöthig hielten, ihrerſeits dem Frieden dieſes Opfer zu bringen, erklärten (außer etwa Baſel [76])) alle Eidgenoſſen „daß ſie den

faſt (ſehr) zu deme geneiget werind, daß der Künig und ſi geriht (verſöhnt) würdent.

74) Sein Plan war noch nicht aufgegeben.

75) Zugegen waren du Bueil, Chatillon, Eſtiſſac, Malicorne, de Fontaines, du Bois-rouge (nach Brukners Abſchrift; Lünig hat Fontaines nicht, aber für den folgenden: de Bons, de Roguets; Schmid: Boisvogues.)

76) Wurſtiſen: etliche melden, ſie haben dem Dauphin eine Summe Gelds entrichtet. Man lieſt irgendwo von zwölftauſend Gulden.

Franzoſen weder Heller noch Pfennig geben wollen[77]."

Krieg der Schweizer.

Nach aufgehobener Belagerung von Zürich lagen die Eidgenoſſen, bald mächtig mit den Bannern, bald ausſchußweiſe, zwiſchen Aargau[78]) und Sarganſerland, und behaupteten Vorpoſten, welche nicht leicht konnten abgeſchnitten werden[79]): aus dieſen[80]) ſchädigten ſie den Feind an Leib und Gut. Auf dem Züricher See waren ihre Fahrzeuge überall[81]); ſie beherrſchten ihn durch die Schnecke von Schwytz, einen bedeckten, mit mehr als ſiebenzig Mann und mit Büchſen beſetzten Floß[82]). (Hier bekam das Schiffbauweſen, in dem Neufchateller See von Alters her ein Handelszweig[83]), durch den Krieg Schwung). Wenn, da ſie bey Erlibach herbſteten, Hanns von Rechberg Einmal die muthwillige Sicherheit nutzte, womit ſie ſich zu weit von Schiffen und Rüſtungen gewagt[84]), ſo blieb der Muth ſich ſo gegenwärtig, daß der Sieger heimeilen mußte, um nicht abgeſchnitten zu werden. Das Land Sargans, wo Graf Heinrich aus früheren Zeiten mit Oeſterreich, Schwytz und Glaris ſchwer vereinbarliche

77) Tſchudi II, 430.

78) Zu Lenzburg; Schmid, Uri, II, 101; aus dem Mahnbrief Heinrichs von Bubenberg.

79) Regensberg verließen ſie; Tſchudi II, 431.

80) Von Pfeffikon, von Grüningen, eben daſ. 432.

81) Sie herbſteten dortige Weinberge ab; eben daſ. 433.

82) Der zu Pfeffikon lag; eben daſ.

83) Der praefectus ratiariorum zu Yverdun kommt in Aufſchriften vor. Das ſagt eine Urkunde Ludwigs von Savoyen von 1444. daß er Tannen und Eichen hauen ließ zu Gallionen auf dieſem See.

84) Am 13ten Oct. Doch verloren ſie nicht, wie der Feind ſagte, 170 Mann (Bullinger): das hätte man ſpüren müſſen und man wüßte mehr Namen: wohl aber 16 (Tſchudi) oder 21 (Tſchachtlan).

Verhältniſſe hatte [85]), wurde von den Oeſterreichern, als Glaris vor Zürich lag, ohne Widerſtand eingenommen; eben daſſelbe, als das Landbanner von Glaris anzog, ſchnell verlaſſen. Bey dieſem Anlaß benahm ſich der Graf ſo, daß er fürchten mußte, durch die Sieger vertrieben zu werden: indeß er ihren Feinden ſowohl den Rhein als ſein Land ohne Bedenken offen ließ, ſchien ihm neutralitätswidrig, ſie zu warnen oder Walenſtatt ihr Pfandeigenthum, das er nicht vertheidigen wollte, ihnen zurück zu geben. Darum bat er nachmals durch ſeine unſchuldigen Söhne [86]) um Geleit. Es wurde zu Mels Gemeinde gehalten [87]). Da ehrten die Glärner den Wunſch ihrer Freunde in ſeinem Land [88]) und begnügten ſich mit der Zuſage, daß es nie wieder ihren Feinden offen ſeyn ſoll.

Als der Kurfürſt von der Pfalz die Landwehre wider die Armagnaken unternahm, wurde zu Villingen in Vorderöſterreich bey dem Herzog Albrecht, Bruder Königs Friedrich, unter Leitung des klugen und tapfern Markgrafen Albrecht von Brandenburg, ein Tag vieler Schwäbiſchen Herren und Ritter gehalten. Die Oeſterreichiſchen Geſchäftsmänner äußerten, keinen andern Wunſch zu haben, als daß dem Reich, dem Hauſe, jedem das Seinige in Recht und Frieden werde, und bleibe: aber ſie hielten die abgelöſete Reichspfandſchaft Schafhauſen [89]), die längſt verlornen Stammgüter [90]), noch für Oeſterreichiſches Eigenthum [91]). Doch die

85) Th. III, 545 f.
86) Wilhelm und Georg.
87) Tſchudi II, 432.
88) Konrad Meli, zu Flums; Locher, zu Ragatz.
89) Th. III, 46.
90) Welchen auf ewige Zeit entſagt worden war; eben daſ. 107.
91) Berichtſchreiben des Straßburger Boten an den Ammeiſter, bey Schilter 916.

Herren und Ritter trugen wider die Schweizeriſche Freyheit und Eidgenoſſenſchaft angebornen Haß, der keine Gründe, nur Anlaß, und einen Schein von Hoffnung ſuchte. Dadurch geſchah, daß in wenigen Tagen die von Schwytz und alle ihre Bundesfreunde unzählige Fehden bekamen. Es ergieng mit jener Markgraf Albrechts[92]) eine von drey und vierzig ihm verbundenen Fränkiſchen und Schwäbiſchen Grafen und Rittern[93]), deren die meiſten mit einer Anzahl beſoldeter Knechte ſtritten[94]). Zugleich wurde von Ulrich und Ludewig, Brüdern, Grafen zu Wirtemberg[95]) ob und unter der Staig[96]), und von fünf und ſiebenzig vornehmen Grafen, Herren und Rittern, die mit ihnen Verbindung hatten[97]), Fehde verkündiget. Dieſen Beyſpielen folgte

92) Urkunde bey Tſchudi; von Bett und Manung wegen des Römiſchen Künigs; Donnerſt. vor Dionyſii (ſo wie die ff. bis N. 98).

93) Friedrich Graf zu Helfenſtein, Wilhelm von Rechberg Ritter, Reinbold von Wendingen des Markgrafen Marſchall, Martin von Waldenfels, Hanns von Sekendorf, zwey Eberſtein, Jörg von Oſtheim, Dietrich von Uffſäß, Konrad von Knöringen, Eberhard von Lichtenſtein u. ſ. f.

94) Samt allen unſern geprötnen (in unſerm Brot ſtehenden?) Knechten.

95) Die Urkunden bey Tſchudi.

96) Zu Aurach Ludewig, zu Stutgard Ulrich; Cruſius ſchwäb. Chr. II, 55 f.

97) Mit Ludewig: Sigmund Graf ze Hochenberg, Eberhart Graf ze Kirchberg, Wernher v. Zimbern Fry, Ulrich v. Rechberg u. Hohenrechberg R. der Alt und der Jung Wilh. v. Welwart, Konrad und Paul von Stein, Rud. von Fridingen, Michel von der Breitenlandenberg, Joſt von Hornſtein u. ſ. f.; Mit Ulrich: Graf Ulrich von Helfenſtein, Graf Johann von Werdenberg Herr zum Heiligenberg, Graf Hanns von Sulz (Hofrichter), Eberhard Truchſäß zu Waltpurg R., Hug von Rechberg von Hohenrechberg R., Diebold Güß von Güſſenberg R., Albrecht und

der Markgraf Jacob von Baden zu Hochberg[98]), dem die Gefährde der Armagnaken den Beſuch des Tages zu Villingen unmöglich gemacht. Es fehdeten die Groſsen der umliegenden Gaue und Burgen[99]): zum erſten Mal offenbarte Pilgram von Höwdorf lebenslänglichen Haß[100]): es erſchienen unbekannte Namen von Männern, die auf Raub oder aus Gefälligkeit für Adeliche einige Knechte gedungen[101]); der erbot ſeine Fehde dem thurgauiſchen Wyl[102]), der ſagte der Stadt Baſel ab[103]), in Wahrheit alle allen, die der Eid Schweizeriſcher Bünde band. Blinder Haß erſtickte das Gefühl der Dankbarkeit empfangener, das Bedürfniß künftiger Wohlthat: ſo daß Thüring von Aarburg[104]) und Wolfhard von Brandis[105]), Landmänner von Schwytz und Glaris, Bürger von Bern, vieljährige Mühe für ihre Anſprüche auf das Tokenburgiſche Erbe

Dietrich die Späten und Hofmeiſtere, Hanns Truchſäß zu Bichishuſen, Friedrich von Sachſenheim genannt der ſchwarz Fritz, Friedrich von Enzberg, Hanns Stouffer von Bloſſen Stouffen, Burkard von Stadion u. ſ. f.

98) Fehdebrief bey Tſchudi; Breiſach, Mt. n. S. Galli.

99) Graf Hanns von Tengen Landgraf zu Nellenburg im Hegaue und in Madach, Herr zu Egliſau; Graf Heinrich von Lupfen; Tſchudi II, 436.

100) Heinrichs Sohn, der (1443) den Rozberg bey Oſterfingen, dritthalb Stunden von Schafhauſen, verkaufte (Waldkirch, Schafh. Chronik)! Die nächſten Nachbaren wurden die bitterſten Feinde.

101) Verzeichniſſe ſolcher Leute ſ. bey Tſchudi II, 436.

102) Vogt, Rath und Gemeinde der Stadt Frauenfeld, Hanns Rudolf von Landenberg zu Greifenſee, die zum Thor; Tſchudi.

103) An ſie gieng (nach Tſchachtlan) der Fehdebrief, den für viele Heinrich von Nüſplingen beſiegelt; Tſchudi.

104) Freyherr zu Schenkenberg.

105) Nebſt Wolf und Sigmund alle drey von Brandis, Fryen. Fehde an den für Schwyz und Glaris im Sarganſerland geſetzten Vogt, an S. Andreas Abend; Tſchudi II, 439.

mit Fehde lohnten, und ſelbſt Graf Heinrich zu Sargans, uneingedenk, wie oft er ihrem Landrecht ſein Land ſchuldig war, ſich nicht ſchämte, den Glarnern Krieg anzukündigen, weil ſie ihn nicht vertrieben hatten[106]). Die Seele der Verhandlungen des Adels war Hanns von Rechberg von der Hohenrechberg, Ritter, ein Mann, nicht wie der wilde Eptingen, der ſeinen Knechten zuweilen die Augen ausſtechen ließ[107]), und nicht wie der grauſame Wollüſtling von Falkenſtein, Zerſtörer von Brugk, Mordbrenner von Baſel[108]), gegen Wehrloſe unmenſchlich[109]), ſondern in Krieg und Unterhandlungen erfinderiſch[110]) an Rathſchlägen, unermüdet und vorſichtig[111]) in der Vollziehung, deſſen Plane nur durch der Eidgenoſſen Standhaftigkeit vereitelt wurden.

Gegen dieſe und ſehr viele andere[112]) Fehden verwahrten die Schweizer die Landmarken mit ſolcher Treue und Wachſamkeit, und behaupteten ſie ſo tapfer, daß der Feind eigentlich nie in ihr Land kam, und in dem langen Kriege jährlich achtzehntauſend Pflüge ſicher

106) Fehde Grafen Heinrichs von Werdenberg, Herrn zu Sargans und Sonnenberg; als „ein Graf des Rychs;“ am S. Andreas Tag; eben daſ.

107) Götz Heinrich von E. verbietet 1440. einem ſeiner Knechte bey Verluſt ſeiner Augen, in einer Rechtsſache vor dem ordentlichen Richter zu erſcheinen; Brukner 1981. Es war altadelicher Brauch; man findet in den Bongarſiſchen Geſtis: ſub effoſſione oculorum praecepit.

108) Brukner, urkundlich.

109) Eben daſ.: die Falkenſteiniſche Beſatzung, nach aufgehobener Belagerung von Farnsburg, tödtet einen „armen Freyheitsknaben, haut einem Gefangenen die Hände ab und tödtet einen ehrbaren Herrn.“

110) Anſchlegig in Pratiken; Tſchudi.

111) Man ſeit, wann es an dem Ernſt was, ſo hub er ſich in Zyt davon, und hatzt ander dran; Tſchudi.

112) Die von Vile nit ze beſchryben ſind; eben derſ.

durch die Felder giengen[113]. Dreymal zog der Feind von Zürich nach Baden; bis, was kein Mauerbrecher[114]) noch Schlachthaufe[115]), Kriegesliſt endlich zu geben ſchien. Es näherten ſich in dickem Morgennebel[116]) einige Knechte, mit Schweizeriſchen weißen Kreuzen[117]), freundlich[118]) dem aufgehenden Thor; da ſie darin waren, plötzlich Kriegsgeſchrey[119]); plötzlich Trompeten, und mit verhängtem Zügel funfzehnhundert Reiſige unaufhaltbar herein, die Gaſſen hinauf. Anderſeits verließ weder den Schultheiß Johannes Müller, noch die Bürger der faſt eingenommenen Stadt, welche die Noth vom Morgenſchlummer in den Streit rief, die Hoffnung, durch Muth ſich zu helfen: worüber aus Häuſern und in den Gaſſen wüthend gefochten, der Schultheiß erſchlagen, der Feind vertrieben wurde.

Das Concilium, der Biſchof zu Baſel und die Städte in Oberteutſchland hielten zu Coſtanz einen Vermittlungstag[120]). Der Oeſterreichiſche Landvogt, Markgraf Wilhelm, ſtieg in die alte Zeit vor Wilhelm Tell hinauf, da von jeher um Habsburg eine Landſchaft im Eigen geweſen, hierauf König Rudolf, im Aargau, zu Unterwalden, Zug und Schwytz Güter von Lenzburg und Kiburg ererbt, über Lucern die murbachiſchen Rechte erkauft, ſein Haus zu Urſeren die Reichsvogtey, über Glaris die Sekingiſche Schirmvogtey erworben, welches alles, mit Erſatz des langentbehrten Genuſſes,

113) Wie das ze Tagen (auf Tagſatzungen) uffgerechnet was; Tſchudi.
114) Bullinger.
115) Von 4000 Mann; eben derſ.
116) Am 22. October.
117) Die Feinde trugen rothe.
118) „Gott grüß üch, lieben Eydgnoſſen.“
119) „Heyo, fröwli, heyo!“ Tſchachtlan.
120) Im November; ſiehe Tſchudi.

zurückgefordert wurde. Doch wollte Oeſterreich ſich zuletzt mit dem Aargau begnügen, die Schweiz aber, weder um einen Fußbreit Land, noch um einen Gulden Schadloshaltung, Friede kaufen. Denn Schwytz und Glaris hatten es dahin gebracht, daß die umlagerte Stadt Rapperſchwyl, ungeachtet ihrer Lage am See und wenige Meilen von Zürich, weder entſetzt noch verproviantirt werden konnte; ſo daß Katzen und Pferde koſtbare Speiſen wurden, und Kinder troſtlos Hungers ſtarben [121]. Dieſer Noth half Herzog Albrecht durch jene ihm innwohnende Kraft, durch die er auf außerordentliche Mittel kam, zu deren Herbeyſchaffung dieſer Fürſt ſich weder Mühe noch Aufwand dauern ließ. Es war (wohl wider ſeinen Willen) ein Waffenſtillſtand verabredet worden [122], über deſſen Annahme jeder Theil dem Biſchof zu Baſel eine Urkunde einhändigen ſollte. Da befahl der Herzog ſeinem Boten, weder vor Ankunft der Schweizeriſchen die Oeſterreichiſche von ſich zu geben, noch jene lang zu erwarten; es war zu vermuthen, der weite Umtrieb in alle Städte und Länder, die ſiegeln ſollten, würde ſie verſpäten. Der Bote des Herzogs kam kurz vor dem Schweizeriſchen [123]; unverrichteter Sache zog er heim. An demſelbigen Tag, da man in der Schweiz nicht an dem Stillſtand zweifelte [124], wurden bey Meila am Züricher See von zwey noch nie geſehenen Schiffen vierhundert Büchſen losgebrannt, und ſtieg die Flamme des Grüninger Amtes, welches die Schweizer inne hatten, fürchterlich gen Himmel [125]. Fern, zu Bregenz, waren die

121) Tſchachtlan; Anwyler.
122) Vom 25. Nov. 1444. bis 24. Juny 1445.
123) Tſchachtlan.
124) Daher außer Schwytz alle Orte heimgezogen waren; Tſchudi.
125) Daß Himmel und Erdrych nüt denn Füwr und Rauch glych ſah; eben derſ.

Schiffe gebauet, die Seen und den Rhein hinab nach Dieſſenhofen, über acht Stunden weit auf Wagen nach Zürich gekommen und in den See gelaſſen worden. Sie fuhren mit Speiſe nach Rapperſchwyl, der Herzog und der Markgraf zu Brandenburg bedeckten die Verproviantirung zu Lande. Sie erfreuten die Bürger, die Söldner und Reiſigen[126]; den Landmann, der ſich zu den Schweizern hielt, ließen ſie ihren Zorn fühlen; dem Landſturm entwichen ſie.

Unter mancherley Geſprächen über Herzog Albrechts Treuloſigkeit oder Liſt[127]) kamen die Glarner mit ihrem Landbanner bey finſterer Nacht in den Hauptflecken zurück; aßen. Ehe ſie ſich zu Ruhe legten, kam von Sargans, von Brandis, von den Herren, welche ſie beſchirmt, welche ſie geſchont, welchen ſie vieles überſehen, die Fehde. Sie, nach kurzer Raſt, hinüber, zu Bedeckung der Walenſtatt, Vormauer des Sees an dem Eingang ihrer Thäler: Kaum überſchritten ſie die Landmark, und ſiehe auf eilender Flucht alle Führer des Sarganſiſchen Volks, welche ſeine Freyheit und des Herrn Recht in Billigkeit hatten wollen vereinigen[128]). Denn früh in der Dämmerung, als kein Landmann von Fehden träumte, zog Herr Wolfhard von Brandis mit ſechstauſend vor dem Arlenberge und

126) Es waren 3050 Perſonen daſelbſt; auch Hanns Waldner, Heinrich von Hünenberg; der Reiſigen 40, Söldner zu Fuße 120; 20 Emigirte von Bremgarten.

127) Einerſeits iſt wahr, daß der Bote der Eidgenoſſen um zwey Tage zu ſpät kam, und wenn dieſes nicht anders ſeyn konnte, ſo hätten es die Schweizer vorher ſagen ſollen; anderſeits überfiel ſie der Herzog ohne, nach der Abrede, anzuzeigen, daß er ſich weiter nicht an den Stillſtand halte.

128) Die Vornehmſten dieſer Patrioten waren Georg Locher von Ragatz, Werner Keßler von da, Konrad Meli von Flums; Tſchudi.

auf Herrſchaften in Rhätien[129]) zuſammengebrachten Kriegern über den Rhein; der Graf mit ihm; ohne Widerſtand in allgemeinem Erſtaunen, Sarganſerland hinauf, und waren ſchon zu Walenſtatt. Sie beſetzten Städte, Dörfer und Päſſe. Glaris legte ſich vor die Landmark, nach Quarten und Weſen, überzeugt nun, daß Freundſchaft ohne Gleichheit unmöglich iſt[130]). Der Stolz der Höhern verſchmähet Ergebenheit des Geringern als Schuldigkeit; für Gegenpflicht ſcheint er ſich zu vornehm.

Der Krieg nahm die ſchlimmſte Wendung: entſcheidende Unternehmungen wurden, aus Furcht vor der Schweizer Glück und Muth, vermieden, hingegen durch Streifreiſen die Gemüther erbittert und die Gränze unglücklich, ohne daß etwas für die Hauptſache gewonnen wäre. Der Verluſt der Eidgenoſſen, ſo ſehr ihn die Berichte vergrößerten[131]), hatte nie Folgen; ja der Abgang des Züricher Marktes und die Feindſeligkeit Schwabens erhöhete nicht einmal die Preiſe[132]): das eigene Land wurde beſſer bearbeitet; man benutzte die Italiäniſchen Päſſe. Die Oeſterreicher, die Herren, in Erinnerung der Morgartner und Näfelſer Schlacht, trugen Scheu vor den Landmarken; die Eidgenoſſen, lauter Krieger, trugen kein Bedenken, weit hinaus und jenſeit Rheins Rache treuloſen Undanks zu ſuchen. Für

129) Von den Gütern des Hauſes Werdenberg und auf Davos und im Domleſchg, von ſeinen eigenen zu Mayenfeld, und von ſeinen Anhängern zu Chur ſelbſt.

130) Tſchachtlan: Hieben man wol erkennen mag, daß man der fremden Burger und Landlüte von Adel müſſig gahn und nit wol vertruwen ſoll.

131) Tſchudi: Es was der ſynde Bruch, dieſes Kriegs uſ und uß, wann ſi 5 umbrachtend, do ſchrybend ſi von 10; und das bracht inen weder Lob noch Fürderung.

132) Tſchudi II, 441, 448, wie wohlfeil es zu Lucern und Baſel war.

des Brandis Zug ließen bey viertauſend Mann, die mitten im Winter[133]) unter die Banner zuſammen liefen[134]), dem Reichsmarkte Rankwyl, den ſchönen Dörfern und Burgen von Feldkirch bis an den See, mit Feuer, Schwert und Brandſchatzung[135]) den Unwillen fühlen; zogen hinauf; legten dem Brandis Balzers in Aſche; ſchnell über den Rhein zurück an die die Stadt Sargans bedeckende Schanze; durch die Schanze (Schrecken wandelte vor ihnen) vor die Stadt, wo der Graf mit sechshundert Landsknechten durch ſtarke Mauern gegen Schaaren ſicher ſchien, denen Geſchütz und ſelbſt Leitern fehlten. Sie, wüthend, ſtürmten mit Kraft; die Sarganſer ſchoſſen hinaus[136]). Plötzlich brach der Schweizer allenthalben in die Stadt. Da floh der ungetreue Graf, da drängten ſich, ihm nach, ſeine Räthe, die Söldner, der Anhang der Herren, in die Burg. Die Eidgenoſſen lagen in dem Städtchen, bis der Vorrath aufgezehrt war; hierauf zündeten ſie es an, daß die Flamme die auf der Burg verſchloſſenen über die Thorheit ihrer Rathſchläge erleuchte. Sie, ſchwer von Beute an Eiſen, Stahl[137]), Hausgeräthe, Heerden zogen unbeſorgt (obwohl Oeſterreicher in Walenſtatt lagen) das Land hinauf, brandſchatzten Theilhaber der Untreu[138]), und kamen unangetaſtet heim, Sieger durch Heldenſinn[139]).

Von der Stadt Baſel.

Dieſe Thaten der Schweizer vermehrten in den Bürgern von Baſel den Unwillen, einem Krieg der Freyheit

133) Am 31. Jänner 1445.
134) Tſchudi: Wie denn einer dem andern nachläuſt.
135) Von Torenbüren und ſonſt vier Dörfern 3800 Gulden; eben derſelbe.
136) Verwundeten 40, wovon zwey ſtarben.
137) Im Gonzen bey Sargans war ein Bergwerk auf Eiſen und vorzüglich guten Stahl; Fäſi, Erdbeſchr. III, 317.
138) Nahmen 1000 Gulden von Meils, 1000 von Flums.
139) Tſchudi: Si hattend keinerley Behilf dann allein von Gott ir Kraft und verwegene Mannheit.

gegen die Herrſchaft unthätig zuzuſehen. Durch zwey Dinge bemächtigte ſich die Volksparthey des Uebergewichtes. Erſtlich, da der Rath meiſt von Rittern und (ihnen zugethanen) achtbaren Geſchlechtern geleitet wurde, mußte er ſich gefallen laſſen, ohne Willen der ſechs Repräſentanten jeder Zunft [140]) keinen Tag zu beſchicken, wo der Biſchof oder andere Herren durch liſtige Vorſtellungen Baſel von Theilnahme an der eidgenöſſiſchen Sache abhalten möchten [141]). Zweytens; als über angeſchlagene Zettel, worin die regierenden Edlen unbürgerlicher Geſinnungen beſchuldiget wurden, Rath angeſagt war, ſetzten die Sechſer durch, daß in allen Geſchäften gegenwärtiger Zeit alle Lehenmannen von Oeſterreich und anderen Herrſchaften, wenn ſie nicht ihre Lehen aufgeben, von Berathſchlagungen ausgeſchloſſen ſeyn ſollen [142]). Dieſe natürliche, anderswo längſt angenommene Verfügung [143]) ſchmerzte die von Bärenfels, von Rotberg, von Offenburg, und andere [144]) von Alters her in Krieg und Frieden um die Stadt verdiente Geſchlechter [145]). Das Vaterland opferten ſie dem Parteygeiſt nicht auf. Dadurch zeigten ſie, welche Seele in ihnen war; nicht ohne Erfolg [145 b]).

140) Genannt die Sechſer.
141) Wurſtiſen 412.
142) Eben derſelbe 413. Es geſchah 7. April 1445. Dieſe Maßregel iſt von der gänzlichen Ausſchließung jener adelichen Geſchlechter durch das Decret N. 159. wohl zu unterſcheiden; jene dauerte keine acht Monate.
143) Im dreyzehnten Jahrh. (lang vor der Serratura del Conſejo) wurden zu Venedig alle cypriſchen Vaſallen von Berathſchlagungen über Sachen dieſes Königreichs ausgeſchloſſen; gleiches Verbot traf bald darauf die Vaſallen der Herren des feſten Landes, im Ferrareſiſchen und auf der Tarviſer Mark.
144) Sürlin, Erman, von Lauſen, von Hegenheim, von Efringen, Waltenheim, Fröwler. Wurſtiſen.
145) Vortrag des Zunftmeiſters Andreas Oſpernelle, 8. Apr.; eben daſ.
145 b) Unten N. 221.

Sobald der Dauphin den Rückzug angetreten, unternahmen die Bürger von Baſel unter Hanns Rot, Ritter, Bürgermeiſter (der ſich zu ihnen hielt[146])) Streifreiſen wider die Burgen und auf die Leute der benachbarten Edlen, die, rückſichtlos auf Freundſchaftsverhältniſſe, den Feind wider das Volk begünſtiget hatten. Sie, die Bürgerfeinde Eptingen und Flachsland, der thätige Ritter von Mörsberg, der untreue Graf Hanns von Thierſtein, kaum befreyt von dem Joch der Armagnakiſchen Freunde, ohne Vereinigung, ununterſtützt, vermochten gegen die zahlreichen, kriegeriſchen, zuſammenhaltenden [147]), wohlgeordneten[148]) Schaaren der Bürgerſchaft keinen Widerſtand; auch ihre Leute waren Volk[149]). Gegen dieſe Stimmung war keine Burg ſtark genug[150]). Man wollte die Stadt aushungern, aber ſie verproviantirte ſich durch die Kraft ihrer Waffen [151]). Die glücklichſten Thaten des Adels waren Rache, die erbitterte[152]); am nützlichſten waren Edle, die er haßte, weil ſie es nicht mit ihm hielten; dieſe vermochten, die Unfälle zu mildern[153]). Unter den Augen der adelichen Beſatzung des Steins zu Rheinfelden ſchloß die Stadt Rheinfelden mit den Baſelern zehnjährigen Bund[154]). So wurde die Lage täglich nachthei-

146) Wie auch daraus zu ſehen, daß die Feinde ihm ſeine Pfandſchaft (von Froberg) Bräbach verbrannt; Wurſtiſen.

147) Eid aller Bürger, Ritter, Achtbürger, Hinterſaſſen und Dienſtknechte; 15. Apr.

148) Errichtung eines Kriegsrathes von XIII; 18 May.

149) Daher die Feinde ſich an den Thierſteiner Bauern gerochen.

150) In ſechs Wochen wurde Blotzheim, Pfeffingen, Thierſtein, Diemenach und Waltighofen eingenommen.

151) Am 3. May bey Pfirt, Oltingen, Altkirch.

152) Ottmarsheim hat es erfahren.

153) So Rudolf und Heinrich von Ramſtein.

154) Wurſtiſen a. a. O.

liger, doch der Adel blieb auf der Hoffnung, daß es endlich anders gehen müſſe.

Als nach hergebrachter Form der abgehende Rath vermittelſt neuer Wahl erſetzt werden ſollte[155]), wurden Abgeordnete des Domcapitels, Ritter und Geſchlechter zu verfaſſungsmäßiger Theilnahme berufen (damals vermochte die Rechtsliebe ſo viel, daß weder jemand wegen ſeines Namens verdammt, noch mehr, als das gemeine Wohl forderte, ihm abgenommen wurde. Dieſe Grundlage von Mäßigung und Gerechtigkeit machte die Schweizeriſchen Verfaſſungen dauerhaft). Anfangs entäußerten ſich die Einberufenen, doch ſcheuten ſie ſich vor dem Verluſt ihres Rechtes und halfen wählen, Arnolden von Rotberg, Ritter, zum Bürgermeiſter, zu ihm zwey Ritter und acht von der Geſellſchaftsſtube der Geſchlechter[156]), zu den von Zünften ernannten Meiſtern, wozu der Biſchof Eberhard von Hiltalingen, als Obriſtzunftmeiſter, dem Volk zur Leitung und Fürſprache[157]) empfahl. Der erneuerte Rath beſtätigte die Ausſchließung der Adelichen von Rathſchlägen über den Krieg. Da begehrten ſie und erhielten die Losſprechung von dem eigenthümlichen Rathseide, welchem ſie, ihrer Einſicht nach, nicht Genüge thun konnten. Aber annehmen mußten ſie von dem großen Rathe[158]), daß der Bürgereid Lehenspflichten und fremden Burgrechtsverbindungen vorgehe, und ſie weigerten ſich nicht, wie andere geiſtliche und weltliche Bürger gemeiner Stadt ein Procent ihres Vermögens vorzuſchießen. Man hat in der Schweiz nie faſſen wollen, daß die von gemeinen Laſten frey ſeyn ſollten, welche ſie mit der wenigſten Unbequemlichkeit tragen könnten.

155) Sonntag vor Joh. Bapt.
156) Von den Stuben (Cercle, Clubb).
157) Siehe neues Schweizeriſches Muſeum II, 945.
158) Verſammlung am 25. Juny; bey Wurſtiſen.

Die Herren, Ritter und Knechte, durch deren Zuthun die Armagnaken in dieſe Gegend gekommen und wider Baſel und die Eidgenoſſen Rath und Unterſtützung erhalten, wurden durch einen feyerlichen Schluß des Bürgermeiſters und der beyden Räthe [159]) von Bürgerrechten, Rathswahlen und haushäblichem Aufenthalte [160]) in der Stadt Baſel auf ewige Zeit ausgeſchloſſen. Dieſer nach gennauer Unterſuchung [161]) ergangene Spruch traf theils (ohne Furcht) Herren, die durch ſich, ihre Verbindungen, ihre Nachbarſchaft beſchwerlich oder gefährlich ſeyn mochten [162]), theils (ohne Haß gegen Verwandtſchaft und Namen) keinen der perſönlich Unſchuldigen [163]); ſo daß mitten in der Erbitterung der Muth von Billigkeit und Verſtand gelei-

159) Bürgermeiſter und Rath, mit den Sechſen, neu und alt, aller Zünfte. Urkunde, Baſel, Mittw. Mar. Magd. Abend, 1445; bey Tſchudi II, 440 f. und bey Wurſtiſen 418 f. Siehe Cap. 5, N. 1164.

160) Wenn ir dheiner in unſer Statt wird ryten oder komen, ſollend ſi offentlich in Wirthshüſern ligen und do zeren, und nienen anderswo.

161) Nicht nur laut Wurſtiſen, man hat Acten, deren mehrere bey Brukner ſind: Spruch in Sachen Konrads von Eptingen zu Prattelen 1447; Spruch in Sachen Diebolds von Dachsfelden, um Allerh. 1447, u. a. m.

162) Dahin gehören der Markgraf Wilhelm, Landvogt in Vorderöſterreich; Graf Hanns von Thierſtein; Junker Jacob Graf zu Lützelſtein, Herr zu Geroldsek in Wechſichen; die Brüder Falkenſtein; Wilhelm von Grünenberg (der den Stein zu Rheinfelden hatte); Peter von Mörsberg und Konrad ſein Bruder (er, Hubmeiſter in VOe., Pfandherr im Sundgau, Geſchäftsmann); Lazarus von Andelo (Andlau); Hanns von Rechberg; Wilhelm von Staufen, Statthalter der (Oeſterreichiſchen) Landvogtey; Blumenek, Munſtral, Oberkirch, Waldner, Eptingen, Mönch; Thuring von Hallwyl, Vater und Sohn; Ludewig Meyer (der tapfere Krieger) und Hanns ſein Bruder; in Krieg und Frieden die angeſehenſten.

163) Nicht jener Konrad, aber wohl Götz Heinrich und Hermann von Eptingen.

tet, nie von Leidenſchaften zur Ungerechtigkeit fortgeriſſen wurde. Rittern und Geſchlechtern, welche von dem Kampf gegen die öffentliche Stimme abließen, geſchah kein Abbruch. Hannſen von Bärenfels[164]) ſchadete nicht, daß Adelberg jene Acht verdiente; ungeachtet Heinrichs von Ramſtein zweydeutigen Rufs[165]) und des Baſtards von Ramſtein verdienter Hinrichtung[166]) wurde in Schiedrichterſprüchen auf Rudolphs unparteyiſche Weisheit ferner getraut[167]). (Rudolph von Ramſtein, ſeines Namens letzter Freyherr[168]), war durch Menſchenkenntniß friedfertig[169]) und geneigter, die Welt zu genießen[170]) als ſie zu verwirren; er ſtarb ohne den Ausbruch der Sittenloſigkeit ſeiner Töchter zu ſehen[171])).

164) Bürgermeiſter 1459.

165) Urkunde des Markgrafen, Villingen, Samst. vor Lichtm. 1445: mit Unrecht werde der geſtrenge Ritter beſchuldiget; er habe nichts gethan, als was ihm von Oeſterr. Anwälden, Räthen und Vögten befohlen worden. Er iſt unter den Geächteten. Aber 1448 kommt er wieder als Schiedrichter vor (Brukner 1848).

166) Unten N. 227.

167) Von ihm der Spruch für den Dachsfelden, und ſonſt viele.

168) Die folgenden Ramſtein waren Edelknechte; Brukner.

169) Er war auch vor Zürich zu den Eidgenoſſen geritten, ſie der Stadt zu verſöhnen.

170) Er hielt Haus mit einem „thorechten Weibe,“ die zuvor in „gemeinem Hauſe“ war (ſeine Frau ſaß dafür bey dem Grafen von Saarwerden); Hafner. Bernhard von Gilgenberg, kaiſerlicher Rath, war ſein Baſtard; man hält auch Hanns Immer von Gilgenberg, Ritter, Bürgermeiſter zu Baſel dafür; Brukner 1848 f.

171) Anna und ihre Schweſter liefen von der Burg Zwingen mit Unterthanen ihres Vaters und vielem Silbergeſchirre davon; die Buhlen hatten das Unglück, gefangen und hingerichtet zu werden; die Fräulein wurden auf Farnsburg gefangen geſetzt. Anna wurde Nonne im Steinenkloſter zu Baſel, wo ſie 55 Jahre nach dieſem Abenteuer ſtarb. Vom Vater kommt nichts mehr vor; Urſula von Geroldseck, ſeine Wittwe, lebte 1460. noch. Brukner.

Der Krieg wurde von Baſel, Elſaß und Vorderöſterreich das Land hinauf im Frikthal, Argaue, an den Schweizeriſchen Gränzen, auf dem Züricher See, an den Landmarken von Glaris, in Tokenburg, den S. Galliſchen Landen, Thurgau und Appenzell während vieler fruchtloſen Unterhandlungen mit wachſender Erbitterung fortgeſetzt, und an den Gränzen des romaniſchen Landes zwiſchen Savoyen, Freyburg und Bern mit neuer Uneinigkeit vermehrt; in welcher Verwirrung zu beſchreiben iſt, was an jedem Orte begegnete.

Als Ludewig zu Enſisheim Friede mit der Schweiz, zu Trier den mit dem Reich geſchloſſen[172]) und die Armagnakiſchen Haufen nach vielen unmenſchlichen Thaten[173]) und nicht unwichtigem Verluſt[174]) aus dem Lande gezogen, wurde Vorderöſterreich wider Baſel und wider die Schweizer, die ſo verhaßt wie jene Ausländer waren[175]), aufgeboten[176]). Den Anfang der Feind-

172) Müllers R. T. Theatrum unter F. V, S. 272 ff.

173) Zuletzt nagelten ſie Leute mit Händen und Füßen an die Wände und verbrannten viele hundert Perſonen; bey Schilter, S. 1019.

174) Zumal bey S. Croix, eben daſ. 1018. Hier nahmen ihnen die Elſaſſer auch ein bey S. Jacob über die Schweizer gewonnenes Banner. Die Franzoſen rechneten ihren Verluſt im Ganzen auf zehntauſend Mann; Häberlin Reichshiſtorie VI, 184.

175) Beyſpiel bey Schilter 1017. Einer fieng einen Schweizer, der ſo wenig Franzöſiſch konnte, als der Armagnake Teutſch; ein Oberelſaſſer kam, der beydes verſtand: der Fremde wollte von dem Schweizer hundert Kronen; der Schweizer war zufrieden, ſo viel und mehr zu geben; da frug der Armagnake den Elſaſſer, was er ſage? Antwort: er will euch nicht einen Pfennig geben. Da tödtete er ihn. Hierauf befragt, warum er die Wahrheit nicht geſagt, antwortete der Elſaſſer: Weil ich dem Schweizer das Leben und dem Welſchen das Geld nicht gegönnt.

176) Befehl Sigm. von Weißbriach und Thürings von Hallwyl, 26. März 1445; in der Geſch. der V. Oe. Staaten II, 174.

ſeligkeit machte Peter von Mörsberg[177]. Aber ſie wurde verderblich, nicht nur den zu Farnsburg oder an den Stein zu Rheinfelden gehörigen Landleuten[178], ſondern den Burgen der Grafen und Herren ſelbſt. Der Krieg, den der Markgraf im Namen der Herrſchaft führte, kam in ſein eigenes Land[179], wo, überraſcht, bis nahe an Freyburg niemand widerſtand. Vergeblich wurde für die Schimpfreden Geld geboten[180]; gegen Feinde mit vortreflichen Büchſen bewafnet[181] und von wachſamer Vorſicht geleitet, half keine Liſt[182], noch ſchützte den Bärenfels auf Otlikon[183], daß ſein eigener Vetter[184] die Baſeler geführt.

Da zog ſich der Krieg nach Rheinfelden. Dieſe Stadt liegt auf dem linken Rheinufer, drey Stunden von Baſel. In dem Strom erhebt ſich ein Fels, um welchen und weit umher in rauhem Grunde er wild daherſchäumt[185] und ſich häufig bricht. Auf dem Felſen lag der Stein, eine ſtarke Burg; die Stadt war Oeſterreichs Pfandſchaft von dem Reich[186], der Stein, Grünenbergs Pfand von dem Hauſe Oeſterreich, wohl be- Von Rheinfelden.

177) Eben daſelbſt und bey Brukner. Er verbrannte die Waſſerhäuſer zu Binningen und Bottmingen.
178) Tſchudi II, 448.
179) Geſch. der V. Oe. Staaten a. a. O.
180) Man wollte für die Verwüſtung zweyer Dörfer tauſend Gulden nicht nehmen, weil ſie die Eidgenoſſen Kühſchinder genannt hatten; Wurſtiſen 420.
181) Die „Hagelbüchſe hat neun Rohr auf der Achs; erlegt einen Fähndrich ſelb fünf;" eben daſ.
182) Die Feinde ſandten einen, der im Nachtlager Feuer einlegen ſollte; er wurde enthauptet; eben daſ.
183) Adelberg von Bärenfels hatte „im Herabziehen von der Zinne über ſie gelüyet;" eben daſ.
184) Arnold von Bärenfels, Ritter; eben daſ. 419.
185) Dieſe Gegend des Waſſers heißt „im Gewild;" Büſching.
186) Th. II, S. 45.

ſetzt. Die Stadt, bürgerlich und eidgenöſſiſch geſinnet, wurde durch Hanns von Falkenſtein[187]) mit fünfhundert Mann[188]) angerannt, und mit Mühe vertheidiget[189]), weil die nicht ſtarke Bürgerſchaft überall und bis an die Thore Feinde hatte. Darum ſandte Baſel theils vierzehn Wagen voll Wurfmaſchinen[190]), welche die Zinnen der Burg ſäubern könnten, theils mit Bern und Soloturn eine Beſatzung[191]), weil dieſe Stadt Vormauer des Argaues war. Die von dem Stein bis an das Teutſche Ufer hängende Brücke wurde, um Verſtärkung und Verproviantirung zu erſchweren[192]), aus einander geſchoſſen[193]); worauf nicht ohne Gefahr nur eine Luftfahrt blieb: von dem Stein an den Thurm des rechten Ufers waren Seile geſpannt, woran ein Backtrog[194]) hin und her fuhr, Proviant einzubringen[195]). Aber des Werkmeiſters Stubers Maſchine hob Grabſteine und andere Laſten unſchwer auf, ſchleuderte ſie mächtig an den Stein, brach ihn hie und dort, ſo daß er unhaltbar ſchien. Da verſuchte Herzog Albrecht mit einem großen Theil der Vorderöſterreichiſchen Mannſchaft, vielen Großen und ihren Reiſigen die Belagerer wegzuſchrecken[196]): aber ihr Geſchütz ſpielte ſo

187) Am 11. July; Tſchudi II, 451.
188) Wurſtiſen 417.
189) Die Bürger litten Verluſt.
190) Deren eine bey Wurſtiſen 422 abgebildet iſt.
191) 1100 Mann; Wurſtiſen 417. Nachmals wurde der Stein von mehr als 4500 belagert; Wurſtiſen 423.
192) Daß man die den Rhein herunterfahrenden Tannen zu Baſel auffieng, 419.
193) Zweymal wurde die Maſchine abgeſchoſſen, 423.
194) In der Landesſprache, ein Multen.
195) Wurſtiſen 423; auch Etterlin 175: ein ſunderbar Bereitſchaft.
196) Er hatte nach Tſchudi 1500 Pferde, 5000 Mann zu Fuß; nach Wurſtiſen von beyderley Waffen 4000. Der Verſuch geſchah in den erſten Sept. Tagen.

furchtbar über den Rhein in ſein Lager, daß er den Entſatz aufgab[197]). Bey äußerſter Noth der fallenden Burg rief Ulrich Schütz um halbſtündigen Stillſtand und trug dreymal vergeblich auf den freyen Abzug an. Denn ohne der Belagerer Wiſſen lag auf dem Stein auch Hallwyl mit Hanns von Falkenſtein und vielen Edlen: und die Oeſterreicher hatten das Beyſpiel gegeben, Gefangene zu enthaupten[198]). Auf die Frage, ob Adeliche auf der Burg, ſchwur Ulrich Schütz, „daß er hier keinen kenne, und auf dem Stein lauter gute Geſellen[199]) ſeyn.“ Auch bezeugte er, daß, wenn der Abzug verweigert würde, alle unter Anrufung des heiligen Ritters Georg herausfallen und ihr Leben theuer verkaufen wollen. Da verſprach Hanns Rot, Ritter, Bürgermeiſter, freyen Abzug mit Harniſch und Seitengewehr. Als der Tag ſich neigte, fuhren jene Todfeinde der Schweiz, unkenntlich durch elende Rüſtungen und beſtaubte Kleider, getroſt auf die Treu von achtzig Kriegsgeſellen, den Rhein hinab; zu Kleinhüningen landeten ſie und kamen in der Nacht wieder zu dem Herzog, welcher in Seckingen lag. Auf dem Stein frugen die von Baſel zuerſt um ihre bey Farnsburg verlorne große Büchſe, und fanden ſie unter zuſammengeſchoſſenem Gemäuer[200]). Nebſt vielem Geſchütz[201]) und mannigfaltigem Vorrath[202]) wurde Wilhelms

197) Nach Tſchudi wurde Peters von Hegenheim Weyerhaus in Gränzach von den Eidgenoſſen, wahrſcheinlicher nach Wurſtiſen von den Herzoglichen, verbrannt.

198) Zu Laufenburg am 28. April, an 14 Kriegern aus Bern und Baſel; Tſchudi, Bullinger.

199) Worunter man ſonſt gemeine Krieger verſtand; er nahm den Ausdruck anders.

200) Wurſtiſen. Unrichtig Tſchudi: ſie habe den Bernern gehört.

201) 35 Stücken; Wurſtiſen.

202) Unter anderm 80 Betten mit ihrer Bereitſchaft.

von Grünenberg Briefwechſel über den Armagnakenzug hier gefunden.

Da zogen zehntauſend Baſeler, Soloturner, Berner und Oberländer[203]) verwüſtend[204]) hinauf nach Sekingen. Um S. Fridolins uraltes Fräuleinſtift, dem Glaris ehemals eigen war[205]), bildete ſich im Lauf langer Zeiten dieſe kleine Stadt in ſchönen Gefilden auf dem rechten Rheinufer (gewiſſermaßen von dem Strom umſchlungen[206])); die Grafen von Habsburg waren von Alters her Schirmvögte, und übten (mit Recht oder Gewalt) große Macht über die Stadt. Obwohl die Landwehr gegen Zürich die übrigen Schweizer von Theilnahme abhielt[207]), ſandten doch Lucern, Uri und Schwytz, auf Berns Mahnung, einige hundert Mann[208]), die Uebereinſtimmung der Eidgenoſſenſchaft zu zeigen; an den Glarnern ehrte man, daß ſie gegen S. Fridolin, die Fürſtin ihres Gotteshauſes, die Bürger von Sekingen, wie gegen Aeltern und Brüder, nicht ſtreiten wollten[209]); ſie fürchteten Frankreich und Oeſterreich nicht, aber Gott[210]). Uebrigens wurde die Belagerung durch Herrſchſucht vereitelt: es zerfielen Bern und Baſel um den Vorrang bey dem Sturm[211]),

203) Von Interlachen, Sibenthal, Sanen.
204) Dem Hauſe Schönau wird Schwerſtatt verbrannt; Wurſtiſen.
205) Th. I, 164.
206) Vermittelſt eines, ſelten tiefes Waſſer habenden Grabens.
207) Sie verbaten ſich die Mahnung nach Rheinfelden; Tſchudi II, 454.
208) Tſchudi: L. 300, U. 175, S. 100; Wurſtiſen unrichtig: 1000 von L. u. S.
209) Von wegen das ir alt Harkommen iſt, Sekingen nit zu bekriegen; Tſchudi 455.
210) Des Generalvicarius Abſolution der Kriegesunordnungen für Glaris, 20. Febr. 1445; bey Tſchudi.
211) Wurſtiſen, 425.

von welchem der Beſitz der Eroberung Folge ſeyn mochte: Sekingen war nicht, wie Rheinfelden, mit im Bund. Als die Freudigkeit hiedurch niedergeſchlagen worden[212]), vermochten die Eidgenoſſen weniger als ſonſt mit viel geringerer Macht[213]).

Bald nach dieſem[214]) erfuhren die Baſeler, wie wenig Muth vermag, wo Einigkeit und Ordnung fehlen. Vierhundert feindliche Pferde ſprengten von Neuenburg her an die kleine Stadt und bedeckten einen Raub an Vieh. Die Bürger, hingeriſſen durch den Aufruf Dietrich Ammanns[215]), fielen ohne Plan, ohne Hauptleute aus der Stadt. Jene gegen Riehen zurück; die Baſeler verfolgten bis in das Dorf Stetten[216]). Da wandte ſich der Feind, drängte ſie an den Wieſen, deſſen Waſſer ſehr hoch gieng[217]): worauf die Flucht, nicht ohne Verluſt[218]), in vollem Lauf heimwärts genommen wurde. Aber, da verſtändige Männer leicht gewarnt ſind, ſo dienten Konrads von Lauffen Vorwürfe über die Fehler dieſes Morgens zu neuer Vereinigung. Es wurde beſchloſſen[219]), das gemeine Weſen der geübten Geſchicklichkeit und des herkömmlichen Anſehens Bürgermeiſters Arnol-

212) Es war nit jederman luſtig und frutig; es gieng mengerley Red; Tſchudi. Das Recht war für Baſel; Baſel hatte gemahnt, die Berner erſchienen, wenn ſchon mächtiger, doch nur als Hülfstruppe.

213) Do fiel den Aydgenoſſen allerhand widerwilligs zuo; Etterlin.

214) Auf 27. Oct. 1444.

215) Wurſtiſen 425.

216) Etterlin 175: Ein Angriff beſchah zur St. im Dorf.

217) Wurſtiſen.

218) Tſchudi: 32 M. und eine Streitbüchſe; Wurſtiſen: 16 erſtochen; Etterlin: by 40 erſtochen, 16 gefangen (dieſe nicht Krieger, ſondern) die Wyn und Korn gen Baſel führen wellten.

219) Donnerſtags nach Allerheiligen.

den von Rotberg [220]), des von Lauffen, und anderer, wenn auch auswärts lehenpflichtigen, doch der Stadt mit Eid verwandten Ritter und Geſchlechter nicht länger zu berauben, ſondern ſie an Berathungen wieder Theil nehmen zu laſſen [221]). Alsdann fuhren die Baſeler, rachevoll, auf das Oeſterreichiſche Amt Landesehre [222]), trotzig über den Hart in die Nähe Neuenburgs [223]), verbrannten was der Schultheiß von Landesehre durch Brandſchatzung zu retten geſäumt, und ſelbſt Kirchen, welche wider ſie dienten [224]); verſteigerten das Vermögen der hämiſchen Pfaffen [225]), ſtraften mit Feuer die gedungenen Mordbrenner [226]), und erſäuften den geächteten Baſtard von Ramſtein; vergeblich bot er ſechszig Gulden um ſein Leben [227]).

In dem Aargau geſchah mehr als Ein Anſchlag auf die Schweizeriſchen Städte Baden, Bremgarten und Mellingen. Manche Streifreiſe wider ein reiches Dorf [228]) oder zur Ernte reife Felder (wozu, um über die Reuß zu kommen, Schiffe aus der Limmat über den Berg Albis gebracht worden) wurde durch Beſtechung der Hauptleute [229]) oder durch der Eidgenoſſen uner=

220) Der Bürgermeiſter war, doch nicht zu Rath gieng; der Oberſtzunftmeiſter präſidirte.

221) Ausgenommen zwey, deren Brüder bey den Feinden waren; Wurſtiſen. Siehe oben N. 142.

222) Am 4. Dec.; mit 100 Pferden, 600 Fußknechten; Tſchudi.

223) Am 24. Dec.; hierüber wurden 18 B. erſtochen; Wurſtiſen.

224) Zu Schlierbach; Wurſtiſen.

225) Des von Tannkirch im Badiſchen; Wurſtiſen.

226) Um 14 Plapparte war einer gedungen; Wurſtiſen.

227) Eben derſelbe und Brukner. Mt. vor S. Thomas 1445.

228) Wie Meriſchwanden; Ludwig Edlibach.

229) Edlibach ſagt es nicht ausdrücklich; daß aber Rechberg, als er auf den Albis gekommen, „neue Mähr erfahren; was

wartete Bedeckung[230]) vereitelt. Wo die Wachten ſchliefen[231]) und Verräther lockten[232]), gewann Rechberg größern Raub als er fortbringen konnte[233]). Die Oeſterreichiſchgeſinnten zu Bremgarten[234]) waren mit ihm eins, um welche Stunde der Nacht er bey S. Anton über die Reuß gehen und ihre Stadt offen finden ſolle: aber zu leicht weckte das Geſchrey der Wachten[235]), und aus den Mühlen, die ſchnell rüſtigen Bürger.

Hierauf machte Rechberg mit Pilgram von Heudorf einen größern Anſchlag auf Aargau. Wo unweit Brugk in einem tiefen Thalgrunde die Aare, durch die Reuß verſtärkt, in der Stille[236]) fortſtrömt, und ſichre Ueberfahrt läßt, ſollte Pilgram mit viertauſend Oeſterreichern[237]) ſechshundert Krieger aus der Beſatzung von Zürich antreffen; ſchnell auf die Höhen, und Aargau einnehmen. Rechberg verſammelte alle Züricher Mannſchaft bey Tages Anbruch[238]) gerüſtet auf dem Hof; wählte die Zahl; zog aus; verſchwieg den Zweck. Unter Mellingen kam er, nicht unentdeckt, über die Reuß. Nicht

die wären, iſt mir nit kund;" vorhin ſagte er, daß es darum zu thun geweſen, reiche Bauern zu fangen.

230) So im Aargau vom 24. July bis 6 Aug.; Tſchudi 452.

231) Wie zu Gößlikon; wo 8 blieben; Tſchudi 442.

232) Wie in Bremgarten am 12. May; Edlibach.

233) Er mußte über 1500 Gulden werth Vieh laufen laſſen; eben derſ.

234) S. oben Th. III, 700. Ausgewanderte lebten zu Rapperſchwyl; ſie hatten Verſtändniſſe.

235) Drey Mann wurden in der Leze (Schanze) gefangen und mit 600 Fl. gelöſet; Edlibach. Tſchudi ſcheint dieſe Begebenheit mit jener vom 9. Jul. (oder Aug.) zu verwechſeln.

236) So heißt die Gegend.

237) Aus dem Kiburgeramt, aus dem Thurgaue und von Schwaben (über Zurzach und Kaiſerſtuhl her).

238) Am 9. July 1445. nach Tſchudi, nach Edlibach am 9. Aug., Morgens zwiſchen vier und fünf.

weit von Lenzburg übrr dem Dorfe Staufen auf der Höhe eines fruchtbaren Berges iſt die Pfarrkirche der alten Grafen von Lenzburg; von da wurde er geſehen, ſofort der Landſturm angeſchlagen[239]). Ferners ſuchte Rechberg in dem ungleichen Lande ſeinen Zug zu verhehlen, plänkelte gegen Königsfelden, kam nach Mitternacht auf Brugk. Plötzlich wurden die kaum etwas hergeſtellten Mauern mit großem Geſchrey angefallen; feſt behauptet; Rechbergen traf eine Handbüchſe, daß er (mehr vor Schrecken) wie ohnmächtig ſank[240]). Indeſſen ſeine wildeſten Krieger[241]) das Ländchen Im Eigen plünderten, wurde die Hauptunternehmung durch Heudorfs Ausbleiben vereitelt, und Rechbergs kühner Marſch durch mögliches Zuſammenſtoßen der nahen feindlichen Poſten mit üblem Ausgang bedrohet. Allein im Krieg wird, was der Feind nicht erwartet, gelingen, oder ſelten üble Folgen haben. Als er Heudorf bis Mittag vergeblich erwartet, ließ er ſeine Leute zuſammen blaſen: ſie kamen, ſchwer von Raub[242]); ſie hatten über einen Fluß und durch Berge zu ziehen, und waren kaum ein Drittheil ſo ſtark als die Schweizer zu Mellingen, wo ſie nahe vorbey mußten, und von den züſammeneilenden Beſatzungen Badens und Bremgärtens eingeſchloſſen werden konnten. Aus dieſer Verlegenheit[243]) rettete Rechberg ſeine Schaar mit einem beträchtlichen Theile des Raubes[244]) und unbedeutendem Verluſt dadurch, daß er nicht verlegen ſchien. Denn als Rudolf von Ringoltingen, von Bern, ein Mann

239) Edlibach.

240) Eben derſ.; wie auch Tſchudi 436 und 451.

241) 30 vom Blutharſt (nach unſeren Waffen, Grenadiers); Ludwig Edlibach.

242) Hußblunder, Vech, Schwyn, Wägen; Tſchudi.

243) Zwey lieſen ſchon heim und meldeten zu Zürich Noth; Edlibach.

244) 1600 Gulden werth; Bullinger.

von Einſicht und Erfahrung, der zu Mellingen commandirte, durch die Landleute dieſe Umſtände erfuhr, hielt er dieſen Muth für Liſt, ihn herauszulocken, abzuſchneiden und Mellingen einzunehmen[245]). Alſo legte er nur vierhundert Mann zur Beobachtung in das benachbarte Wäldchen[246]). Als Rechberg ſie ſah, zog er ſein Schwert, nicht wider die Schweizer, ſondern um ſeinen eigenen Knecht und andere zu ſchlagen, weil, da nur Vorſicht nöthig war, ſie angreifen wollten. Hierauf ließ Ringoltingen ihm nachſetzen[247]), indeß er ſelbſt über den Heitersberg zog, in der Meinung, wenn jener den Feind aufhalte, ihm vor oder in die Seite zu kommen. Aber Rechberg ließ den ſchwerſten Raub zurück[248]), und jener konnte der Behendigkeit ſeines wohlgeordneten Marſches nichts anhaben[249]).

Die wiederholten[250]) Anſchläge auf die Vormauern des Aargaues wurden dem Betrieb und Anhang der Ausgewanderten zugeſchrieben, worunter achtzig aus den erſten Geſchlechtern von Bremgarten[251]) ſich auszeichneten. Ein großer Theil des Raths ihrer Stadt[252]) wurde hierüber zur Unterſuchung nach Lucern abgeführt, doch losgeſprochen. Aber ſelbſt Gerechtigkeit vermochte nichts bey den Ausgewanderten, bis im Frieden ihre Sache verloren gieng; da mußten ſie die oft verſchmähete Rück-

245) Es iſt ein Uſſatz und der größt Butz noch dahinten; Edlibach.
246) Das Vorholz.
247) Durch die herbeyeilenden Aargauer.
248) Bey Rordorf, Tſchudi.
249) Vergeblicher Angrif bey Spreitenbach; Stumpf 478, b.
250) Ich übergehe die auf Mellingen vom 18. Aug. und 2. Nov. den Zug vor Bremgarten 26. Oct.; Tſchudi hat ſie.
251) Sengen, Hünenberg, Krieg von Bellikon, Rinkenberg u. a.; Tſchudi II, 453.
252) Vierzehn; ebendaſ. Der große Rath beſteht aus XL.

kehr erbitten, und mit Aufopferung der Regierungsfähigkeit und ſelbſt gemeiner Rechte[253]) erkaufen. So theuer büßten ſie den Irrthum der Hoffnungen.

Kurz vor dem Winter unternahm Hanns Stüſſi, des Bürgermeiſters Bruder[254]), mit viertauſend Mann und nicht ohne Verſtändniß im Innern, Baden zu überraſchen. Er kam über die Limmat; Baden wurde umlagert; ſchon war das Schutzgatter des Thors unterbauet, daß es nicht falle, indeß der Widder das Thor einſtoße[255]). Aber der feſte Sinn des Landvogts wurde weder durch dieſe Anſtalten geſchreckt, noch durch das Glück ſeiner Vertheidigung zu unüberlegtem Ausfall verführt[256]). Der Verſuch wurde vereitelt. Der Feind nahm Rückſicht auf künftige Dienſte ſeiner Freunde im Innern; ihnen zu gefallen verbrannte er die Bäder nicht[257]).

Zwiſchen den Zürichern und Schwytzern wurde um die Herrſchaft auf dem See geſtritten[258]). Jenen dienten die Waldungen des öſtlichen Ufers, große, mit Mannſchaft und Geſchütz beſetzte Flötze zu bauen[259]). Ehe dieſe vollendet wurden, ließen die von Schwytz un-

253) Daß ſie auch nie als Zeugen auftreten dürfen, (Parteygeiſt und Rachſucht konnten ſie verblenden). Das Vermögen ließ man ihnen. Man war ſtreng, nicht räuberiſch.
254) Bullinger.
255) Joſt Käs von Uri, Vogts zu Baden und gemeiner Geſellen von Eidgenoſſen, Bericht; Mont. vor Martini 1445; bey Tſchudi. Der nach alter Art von mir genannte Widder war ein großer Baum auf einem Wagen. Uebrigens hatten ſie Kugeln, Pfeile, und ſchoſſen Feuer.
256) Welches letztere auch ein Zweck der Feinde geweſen.
257) Ludw. Edlibach.
258) Wir übergehen die Streifereyen der Züricher 6. Jan. der Schwyzer, Anfangs May; Tſchudi.
259) Dieſes hat Edlibach am beſten.

ter Leitung eines Grüningiſchen Werkmeiſters[260]) in dem Wald ob Wädiſchwyl Tannen hauen, zwey Schiffe[261]) und einen hundert und zwanzig Schuh langen Flotz verfertigen, Stücke darauf befeſtigen[262]) und ihn mit ſechshundert Mann beſetzen. Bruſtwehre und Schirmdach ſicherten ſie. Langſam war der Gang des Bären[263]) (ſo hieß der Flotz), verderblich ſein Anfall; den See behauptete er mit Macht. Als Herzog Albrecht mit einem zahlreichen Hof zu Zürich war, und von Verwüſtungen, die man vornehmen wolle, viel verbreitet wurde, ſprachen die von Schwytz: Wir müſſen den Herren ein Luſtfeuer machen, fuhren nahe an die Stadt, verbrannten das Dorf Zollikon, und niemand wagte ſich an ſie[264]).

Da ſenkte ein Werkmeiſter[265]) von Rapperſchwyl nicht weit von der Stadt in den See einen eichenen Stock mit einem eiſernen Ring, der vier ſcharfe Haken hatte; an dieſem war eine eiſerne Kette verbunden mit einem an das Stadtthor befeſtigten Seil. Die von Schwytz fuhren an. Die Haken packten den unter dem Flotz durchgehenden Hauptbalken[266]). Sofort zogen die Rapperſchwyler das Seil ſo ſtark der Stadt zu,

260) Bullinger. Wir würden dieſe Werkmeiſter Ingenieurs nennen; Maſchinen, engins, waren ihre Beſchäftigung.
261) Das eine 17, das andere 20 Klaftern lang; Tſchachtlan.
262) Darein verzimmern, ſagt Tſchudi. Es war die den Zürichern abgenommene große und eine Jagdbüchſe. Ueber dieſe Büchſen nicht über den ganzen Flotz waren Schirmdächer.
263) Er gieng ſehr gmach; Edlibach.
264) Die Züricher hatten keine anderen großen Schiffe, als jene vom Herzog aus dem Bodenſee transportirten. Eben derſ.
265) Subtil und voll Liſt; eben derſ.
266) Ein Taucher ſoll ſie angeſchlagen haben; *May* hiſt. milit. III, 167.

daß der Floß und alle Mannſchaft, unvorbereitet[267]), in Gefahr kam, Beute zu werden; als der Strick plötzlich riß. Sie fuhren freudig heim. Die Vorſichtslehre vergaßen ſie nicht[268]).

Bey einem andern Verſuch gegen Rapperſchwyl[269]) wurde der Landammann von Schwytz, Hanus ab Yberg, ein erfahrner, tapferer, für ſein Land ausnehmend eifriger Mann, durch einen Büchſenſchuß tödlich verwundet[270]). Dieſer folgte ſeinem an der Birs erſchlagenen Bruder; an ſeinem Volk wurde keine Abnahme des kriegeriſchen Feuers, aber der Wachſamkeit bemerkt, welcher kein Umſtand entgeht, und die dem Feldherrn zukommt[271]).

Da wurde Rapperſchwyl zu Land ohne Hinderniß verproviantirt; als die Züricher ſich nach Grüningen wagten, erſchlug der Vogt Werner Aeblj ſo viele Feinde als er Narben trug von an der Birs erhaltenen Wunden[272]). Weil er nicht mit andern da geſtorben, hatte er dieſes Vorpoſtencommando geſucht.

267) Sonſt hätten ſie Mittel gefunden, die Kette entzwey zu ſchlagen, den entferntern Strick zu zerſchießen.

268) Edlibach hat dieſe Geſchichte. May rechnet den Verluſt auf 200 Mann. Das hätte keiner übergangen und man würde einige Namen wiſſen. Seine Hiſtoire militaire hat viele merkwürdige, beſtimmte Angaben; aber da ſie dieſelben nicht mit Quellen belegt, ſo weiß man nicht, was alt, oder nur Ausbildung des Geſchichtſchreibers iſt.

269) Jener geſchah, nach May, am 10. Mai; folgender am 2. Aug., nach Tſchudi.

270) Die groſe Tarrasbüchſe ſchoß, ſcheint es, hölzerne Kugeln; man ſchnitt ihm, nach Tſchudi, den Kloß aus.

271) Wo man angryffen ſollt, da was man unverzagt, aber manch Ding ließ man liederlich hingon; Tſchudi.

272) Nämlich 7; eben derſ. Siehe oben Cap. I, bey N. 514.

Auf dem See glückte es den Zürichern; nicht nur, wenn des Nebels wegen ihre Schiffe erſt entdeckt wurden, da ſie ſchon bey Stäfa[273]) waren, ſondern der Bär wich der Gans und Ente, weil dieſe Flötze der Züricher an Größe ihm gleich[274]), an Mannſchaft[275]) und Rüſtung[276]) über ihn waren. Zuerſt verſahen die Züricher Rapperſchwyl[277]). Hierauf als die von Schwytz und ihre untrennbaren Freunde von Lucern[278]) hinter der Inſel Ufnau des Rückzugs lauerten, ſandte Zürich die ganze Seemacht[279]), mit Munition für die Belagerten[280]), zu Befreyung der erſtern Schiffe und einer Schlacht[281]). Die Eidgenoſſen, nichts hörend als ihren Muth, fuhren ſchnell in die Waſſer von Mänidorf, mitten unter überlegene Feinde, welchen Rapperſchwyl von oben her Verſtärkung ſandte. Sie litten, wie in ähnlichen Fällen, mit Ehren Verluſt. Ihr Flotz, ihre zwey großen Schiffe wurden durch das feindliche Geſchütz unbrauchbar[282]); ſie verloren einige Mann-

273) In den Stäfen; Edlibach. Der große Hof Stäfa hatte drey Abtheilungen. Die Geſchichte trug ſich am 19. Sept. zu; Tſchudi.

274) Die Gans war 100 Schuh lang, die Ente etwas weniger; Bullinger.

275) Jene trug 800, dieſe 500 Mann; eben derſ.

276) Die Flötze der Züricher waren zu Büchſen und Gezeug überaus ſtreitbarlich zugerichtet und hatten viele Züge Ruder; Edlibach; beſonders zwey große Büchſen, deren eine hinten, die andere vorn hinaus ſchoß; Tſchudi.

277) Mit Kernen, Roggen, Gemüſe, Haber; Edlibach.

278) Sie hettend jr Zuſchub den Krieg ſchier durchuß ſtät by denen von Schwytz; Tſchudi. Nicht als hätten andere weniger gut gedacht; aber ſie waren ſelbſt ausgeſetzt, oder an Mannſchaft nicht ſo ſtark.

279) Und warend der Schiffen 12; Tſchudi.

280) Büchſenpulver und Steinen; Edlibach.

281) Die nicht nur vorzuſehen, ſondern mit den Rapperſchwylern verabredet war.

282) Vom Bär und der Gans (Schwytz hatte ein Schiff dieſes Namens, Zürich einen Flotz) weiß man es; der Kiel

ſchaft[283]); aber ſo furchtbar war der Ueberwundenen Muth, daß der Feind ſie nicht vermochte einzuſchließen, oder von Bächi, wohin ſie ſteuerten, abzuſchneiden.

Schlacht b. Wolrau.

Der Winter brach ein; das Land wurde mit Schnee bedeckt; nur zweyhundert Schwytzer[284]) lagen zu Pfäffikon, die ſchwer behaupteten Höfe bewachend[285]), in Erkundigung der feindlichen Abſichten ſorglos, wenig dazu geſchickt. Als in heller Winternacht[286]), der kälteſten in dieſem Jahr, der Wächter von Wolrau die feindlichen Schiffe entdeckte, hinter ihnen am Berg das Feuer der Wohnungen Feinde verrieth, und Bewegungen von Rapperſchwyl her bemerkt wurden, fand die größte Gefahr ſie ohne andere Vorbereitung, als welche ein tapferer Mann immer im Buſen trägt. Hanns von Rechberg mit der Stadt Banner und Hauptmacht, und mit Leuten vom Schwarzwalde, gewöhnt an Bergpfade[287]), zog zu Waſſer und zu Land die weſtliche Gegend hinauf; wohlbemannte Schiffe folgten; die Rapperſchwyler ließen ſich auf die Erdzunge Hurden hinüber. Ehe der Ritter angrif, ſchnitt er durch Verbrennung der Brücke in der Schindellege die Feinde von Rückzug und Ver-

(der Schwytzer zweytes große Schiff) bedeckte den Rückzug, und litt, wenigſtens an Leuten; Tſchudi.

283) Tſchudi redet von 16 Mann; May III, 169 f. von 350; welcher Unterſchied ſich aus dem am 4. Nov. (die That iſt vom 29. Okt.) von Bern an Schwytz erlaſſenen Schreiben erklären läßt: „Wann nun jetz, nach der Welt „Blödigkeit, mer zu allen Sachen getan dann davon gleit wird.“

284) Tſchachtlan 300; er zählt die Leute der Höfe mit.

285) Sie waren „ſtets unmüßig“ der Höfe wegen, die ſie im vorigen Krieg hattend ingnumen, Tſchudi; und deren Behauptung mehr Ehre als Vortheil zu bringen ſchien.

286) Am 16. Dec.; zwey (Tſchachtlan, unwahrſcheinlich, eine) Stunden vor Tag.

287) Bullinger.

ſtärkung ab; alsdann erſchien er im Dunkel einer beſchatteten, von Flammen umleuchteten Gegend. Seine Führer trafen auf einige Kriegsleute, die dem Feuer zuliefen, welches ihr Hauptmann für die That von wenigen und für eine Liſt hielt, ihn vom See wegzulocken, wo der Hauptangriff geſchehen würde. Plötzlich Geſchrey[288]); wie in Nächten, wo der Mond ſein Spiel treibt, leicht geſchieht, beyderſeitiger Irrthum. Die Eidgenoſſen ſahen den Feind bey weiten nicht ganz; Rechberg hielt ſie für ſtärker, den Anſchlag für verrathen, und wollte ihn aufgeben[289]). Da zog die meiſte Beſatzung von Pfäffikon Wolrau zu[290]); da ſammelte ſich, wer in Höfen und am Berg zerſtreut lag[291]) oder wohnte. Zürnend über den Betrug, über das Feuer, eilend, um vor Ankunft der Schiffe zu endigen, fiel jeder wo er her kam, in den von allen Seiten offenen Feind, welcher aus dem Thalgrund, in den er ſich heruntergelaſſen, verwirrt die Höhe wieder ſuchte. Hierüber wurde Pantaleon Hagenauer, Bannerherr von Zürich, in allen Geſchäften ein leitender Mann, mit vielen anderen von Räthen und Bürgern[292]), durch ihre eigenen Leute, welche Dämmerung täuſchte, umgebracht[293]); bis durch die Sonne der Irrthum ſchwand. Hierauf drückte der Heerhaufe, beſchämt, noch einmal hinab; aufs neue ſchien durch ſchnelle Vereinigung mit den Schif-

288) Näher, näher! an ſie die Schelmen! die gehyenden Böſewicht (welches letzte ſo viel ſagen will, wie les b...)! Tſchudi.

289) Bullinger, mit welchem Tſchudi übereinſtimmt. Ich glaube, er zog ſich damals wieder auf die Höhe.

290) Von welchem Orte dieſe Waffenthat genannt wird.

291) Nach Edlibach ſollte man denken, es ſeyn andere eidgenöſſiſche Quartiere, unter anderm 50 Mann von Zug, ſofort Anfangs dabey geweſen; wovon Tſchudi nichts weiß.

292) Bullinger rechnet den Verluſt auf 160, Rhan auf 300 Mann; es ſcheint, hier blieben keine 100, nachmals mögen leicht noch 60 oder mehr gefallen ſeyn.

293) Edlibach.

fen und Rapperſchwyl über die unbedeutenden Feinde[294]) Sieg möglich. Als die von Schwytz dieſes gewahr wurden, traten ſie in guter Ordnung, durch eine Bewegung auf links, an eine Höhe; bald füllte der Feind den Grund, und zog, Todte und Verwundete ſammelnd, unaufgehalten (weil die geringe Zahl die Poſition nicht verlaſſen durfte), aber mit fortwährendem Verluſt[295]) herab, dem See zu, wo er Uff Grützen, einer Ebene, an einen Kirchhof geſtützt, Stellung nahm. Als den Schwytzern däuchte, Rechbergs Muth ſey gefallen, ließen ſie ſich herunter. Jetzt war zwiſchen ihm und ihnen bloß ein Graben und ein Zaun. Der Feind brachte Todte zu Schiff; übrigens, in Erwartung einer Tollkühnheit oder des Anzuges deren von Rapperſchwyl, hielt er nur. Pfäffikon lag zwiſchen ihm und Hurden. Dort fuhren ſeine Flötze und Schiffe den Schwytzeriſchen Bären mit ſolcher Ueberlegenheit von Geſchütz[296]) und Mannſchaft an, daß die Kriegsleute der Vertheidigung entſagten. Rechberg war noch nicht auf Grützen, als die Züricher Schiffe, nachdem ſie die feindlichen verſenkt und verbrannt, mit dem Bären am Lande hin und Freyenbach vorbey fuhren. Hier winkte und rief ihnen Gunthard, von welchem ſie wußten, daß er ihrer Stadt Banner dem alten Hagenauer vortrug. Sie erſchracken als er dieſes zuſammengewickelt unter dem Mantel hervorzog, und nach kurzer Nachricht vom Unglück ohnmächtig hin ſank[297]). Sie, ihr Glück nicht zu wagen[298]), eilten

294) Diſer wärt doch gar nüt; Tſchudi.
295) Bisher waren der Todten nur 78; eben derſ.
296) Und deren von Schwytz große Büchs wollt nie gelaſſen, wie dik man ſie joch anzündt; Tſchudi. Tſchachtlan: der Büchſenmeiſter hatte ſie verwahrloſet.
297) Edlibach, Bullinger.
298) Wenn das fliehende Heer ſich ſchwerer auf ihre Flötze drängte als ſie tragen mochten, oder die Sieger ſich derſelben bemächtigten wollten.

(Schiffe zurücklaſſend, in welche Rechberg die Tödten gab) heim. Die anziehenden Rapperſchwyler ſahen Pfäffikon unverſehrt und noch beſetzt[299]), und hörten das Land hinauf den Sturm. Schon zeigte ſich hier, ſchon da eine den Eidgenoſſen zuziehende Schaar. Sie, für ihren Rücken[300]) und um ihre Stadt beſorgt, hielten. Unentſchloſſenheit feſſelte überall. Für die Schweizer war genug Sieg, den unerwarteten vereinten Angriff bis zur Ankunft der Eidgenoſſen aufzuhalten. Rechbergen war der Erfolg des nicht üblen Plans durch zwey Fehler vereitelt, deren er Einen hätte vermeiden können. Wenn er ſich ſtill, ohne Häuſer anzuzünden, an den See herabgelaſſen, ſo wäre der voreilige Alarm und Nachtſtreit vermieden, der Poſten Pfäffikon überraſcht und vielleicht aufgehoben worden. Letzteres gewiß, wenn die Augenblicke genauer ausgemeſſen worden wären; aber ein Theil der Schiffleute fand gut, unterwegens einzukehren um ſich zu wärmen[301]), und die Rapperſchwyler hätten ſogleich wie die Seemacht vor Pfäffikon ſeyn ſollen. Allein wo der Krieg nicht Lebensbeſchäftigung iſt, und wo der Kern eines beſtändigen Heers fehlt, welchem die Schaaren ſich anbilden könnten, iſt alles eher als genauer Gehorſam zu erwarten, und verdient ein Feldherr mehr Mitleiden als Tadel. Als Rechberg den Tag verloren ſah, zündete er, um den Feind aufzuhalten, zu Freyenbach die Häuſer an, indeß er ſich ſo ſchnell in Flucht warf, daß er nicht eingeholt werden mochte. Hundert fromme Weiber von Zürich fuhren hinauf die Erſchlagenen[302]) zum Begräbniß zu holen. Mit Verluſt von funfzehn Mann hatten die von Schwytz den Ruhm unbezwingbaren

299) Mit 100 Kriegsleuten; Tſchudi.
300) Aus der Mark zog Volk herbey; eben derſ.
301) Edlibach
302) Noch 102 Mann; Tſchudi.

Muthes erſiegt. Das Waſſer mußten ſie dem Feind überlaſſen, der die unbrauchbar gewordenen Schiffe mit großer Mühe vollends verbrannte[303]). Nichts zeigt beſſer, welche Männer jene waren, als daß bey ſo wichtigem Vortheil der mächtigere und reichere Feind nicht nur nichts wider ihre Freyheit vermochte, ſondern nicht wider einbekam was ſie von ihm erobert.

Eben ſo wenig half dem Feind der Beſitz von Sargans. In der Jahrszeit, wo die Alpen von Vieh leer ſind, machten ſie die über den Quellen der Thur von einer ungewohnten Seite zugänglich. Als die Heerden des obern Thurthals[304]) in getroſter Sicherheit anzogen, überfielen, erbeuteten ſie ſie und erſchlugen die Hirten[305]). Zu ſolcher Liſt war die neue Straße Einmal gut; am zweyten Tag wurde ſie zum Schaden der Urheber benutzt[306]).

Ein andermal meinten die Leute des Grafen von Sargans und des Freyherrn von Brandis[307]) dreyhundert Glarner, welche bey Quarten am Walenſtatter See auf der Landmark lagen, zu überraſchen. Dieſen entgieng der Anſchlag nicht. Sie verſteckten zwiſchen Bäume der vor ihnen rechts liegenden Höhe hundert Mann. Die Schanze wartete, ſtill; der Feind kam, Gegenwehr hielt auf, bis plötzlich die Glarner hervor und mit großem Geſchrey die von der Höhe ihm in die Seite brachen; worüber er alſobald floh, noch einmal bey Terzen geworfen, bis an die Walenſtatt mit Verluſt vertrieben wurde[308]).

303) Am 23. Dec.; Tſchudi.
304) Von Wildenhaus, von S. Johann; eben derſ.
305) 19. von den Sarganſern kamen auch 7 um; eben derſ.
306) Weidlich Gſellen ſchlichend dieſelb nüw Straß hinab.
307) Von Baduz und Maienfeld. Auch dieſes Tſchudi.
308) 29 Feinde fielen, ein Glarner; am 22 Nov.

Aus dem Thurgau und von jenſeit Rheins, ehe er in den See geht, wurde auf Tokenburg, die Stadt Wyl, das Land Appenzell, mehr als Ein ernſtlicher Verſuch gemacht. Bey Kilchberg unweit Fiſchingen brachen ſechshundert Thurgauer und Kiburger durch die Schanze; die geringe Beſatzung verlor den Feind nicht aus den Augen, bis der Landſturm einige Leute aus Niedertokenburg zuſammenbrachte, worauf die fremden Krieger unverſehens geworfen und an den Winterturnern die That beſonders gerochen wurde[309]).

An Karls des Großen die Züricher begeiſterndem Feſt[310]) hatte Rechberg unternommen die Stadt Wyl zu überfallen. Als er nach glücklicher Streifreiſe die Wyler und Eidgenoſſen zu Rettung des Raubes im Anzuge ſah, ermunterte er zu Verachtung des unkriegeriſchen Feindes[311]), machte aber den Anſchlag, die Menge demſelben unnütz zu machen. Sein Fußvolk ſandte er über das Feld, und ließ Büchſen und Schützen hinter einer Hecke den nachjagenden Feind erwarten. Er blieb mit den Reiſigen in Wachholderſtauden des Hügels. Als die Eidgenoſſen an dem grünen Zaun geſchreckt ſchienen, in demſelben Augenblick ſtieß er in die Trompete, wandte ſich das Fußvolk und er griff im Rücken und von der Seite an. Er hatte von ſeinen Leuten den Eid genommen, daß, wenn einer ſaumſelig 1446.

309) Am 11. Jun.; 75 fielen; Wintertur verlor die Fahne mit dreyzehn Mann; Tſchudi.

310) Es wird je am 28. Jänner mit beſonderer Feyer begangen, weil nach den Legenden dieſer Kaiſer Zürich beſonders emporbrachte: ſiehe die Abhandlung des gründlichen Diplomatikers Schinz im (alten) ſchweiz. Muſeum XII, 721. Daß ſein Feſt zum Glück des Tages beytrug, meldet Edlibach.

311) Es iſt ein Haufen unnützer Pürlin; eben derſ. (weder an Größe noch Muth jenen im Gebürg vergleichbar, von welchen wenige bey ihnen ſind).

ſey, der nächſte ihn tödten ſoll. Doch der Feind, nicht unblutig[312]), ſchlug ſich durch, der Stadt zu.

Dieſe wurde nach einiger Zeit[313]) von den Zürichern und Thurgauern um die Mitternachtsſtunde mit großem Feuer geſtürmt. Aber für welche Partey das Landvolk iſt, der bleibt ſelten etwas verborgen. Daher die Wyler gegen Feuerpfeile und Büchſen alle Anſtalt trafen, ſelbſt gewaltig ſchoſſen, die Steigleitern brachen oder zurückwarfen, und ihre kleine Stadt vier Stunden lang[314]) bieder und kraftvoll[315]) behaupteten; indeß der Landſturm Tokenburg, Uznach, Gaſter, Glaris, und Schwytz rege machte. Schon war Schwytz in der Gegend Einſidlens, ſchon zogen die Glarner die Lad hinauf, welcher Berg Uznach von Tokenburg trennt. Da fanden ſie frohe Boten von Wyl, wie vor ihrem Anzuge der Feind geflohen, und Herr Peter von Raron[316]) die Abziehenden beträchtlich[317]) geſchädiget habe.

Wigoltingen.

Die Thurgauer, angeſtammter Herrſchaft ergeben, unter dem Einfluß eines an Höfen und in Kriegen der Fürſten ſein Glück ſuchenden Adels, und ſolcher Obrigkeiten, welche Kiburg und Habsburg Urſprung, Freyheiten und Flor ihrer Städte zu danken hatten, thaten wider die Schweizer mehr als ihre Pflicht. Dafür trug

312) Edlibach: 75 ſeyn umgekommen; Tſchudi, 10, mit dem Beyfügen: do ward nit Eins Manns mehr verloren, dann hievor ſtet.

313) Sowohl am 13ten als am 21. Mai; von der letztern That iſt hier die Rede.

314) Etterlin S. 174.

315) Si behubend ir Statt gewaltiglich; Tſchudi.

316) Etterlin fügt irrig einen Grafen Rudolf von Tokenburg bey. Diplomatiſche Richtigkeit hat er faſt nie.

317) Etterlin, 72; Tſchudi, 78. Bullinger: allein von Wintertur 24.

Ulrich Wagner von Schwytz das Nachſchwert in ihr Land[318]), verheerte zwiſchen Thur und Murg, ſetzte bey Pfyn mit Gewalt über jenen Fluß. Die Frauenfelder ſammelten Thurgau zu ihrer Fahne[319]), zogen, da noch wenige waren[320]), mit Erbitterung nach Wigoltingen und fanden den Feind. Er hielt, wandte ſich (es war Abend), warf die Thurgauer mit großem Verluſt[321]) in die Flucht, und nachdem die Erſchlagenen geplündert worden, zog er mit der erbeuteten Fahne in ſein Land.

Die Oeſterreicher vor dem Arlenberge beſchloſſen einen Verſuch auf das Land Appenzell, welches die Lage zu einer gefährlichen Nachbarſchaft, wenn es eingenommen würde, zu einer wichtigen Poſition machte. Hierin wurden ſie von den Peyern begünſtiget, welche Edelleute ſeit zwanzig Jahren Pfandherren von Rheinek waren[322]). Dieſes Schloß auf einer Höhe am Eingang des Appenzeller Gebirges wurde Sammelplatz des Adels, welcher nebſt dieſem Krieg die alten Fehden und immer neue Streithändel[323]) mit Appenzell ausfechten wollte. Die Reiſigen zogen von Thal die berüchtigte Wolfhalde[324]) hinauf. Die Appenzeller und verlandrechtete Freunde hielten im Wald[325]). Trotzig zog der

318) Mit 800 Mann von Schwytz, Uri, Unterwalden, Glaris, Tokenburg und den Wylern. Tſchudi.

319) Einige nannten ſie Banner, weil Frauenfeld nie etwas größeres hatte; Tſchachtlan.

320) Darin beſtand ihr Fehler; nach Stumpf 377, b.

321) Ob 300; Tſchudi. Tſchachtlan jedoch nur 100.

322) Eigentlich Afterpfandherren. Rheinek gehörte, wenigſtens ſeit Sigmund, zum Reich, und war von ihm dem letzten Grafen von Tokenburg, von dieſem den Peyern verpfändet.

323) Von wegen Zinſen, Steuern und andern Gerechtigkeiten; Stumpf 370 b.

324) Th. II, S. 695.

325) Walſer Appenz. Chr. 312.

Adel durch ſchlecht verwahrte Schanzen herein, bis durch die gewöhnlichen Künſte eines unerwarteten Angrifs von der Seite, Steinrollen und Einhauen, die Pferde geſchreckt und der Feind (als Reiterey mit größtem Nachtheil) den Berg hinunter geſchlagen wurde[326]).

Schlacht bey Ragaz. Alle Thaten des langen Kriegs brachten den Ritter von Rechberg zu der Ueberzeugung, daß ſo ein Feind nur durch Uebermacht, nicht überwunden, aber ausgerottet werden könne. Alſo, indeß die Furcht wiederkehrender Armagnaken[327]) und Beunruhigung durch den benachbarten Adel[328]) Baſel und Soloturn, gefährliche Zwietracht mit Freyburg Bern[329]) beſchäftigte, und die Hirtenländer aus Mangel an Geſchütz und Schiffen gegen Zürich nicht viel vermochten, hob Rechberg mit Hülfe Wolfhards von Brandis ein für dieſe Zeit großes Heer[330]) aus dem kriegeriſchen Lande zwiſchen Bodenſee und Etſch. Es zog ſich in der Herrſchaft Vaduz zuſammen; aus welcher, wenn er über den Rhein kam, nach den Umſtänden gleich ſicher durch Rheinthal oder Sargans den Schweizern beyzukommen, und der Rücken gedeckt war. Hievon wurden die Eidgenoſſen durch Appenzell unterrichet; zugleich

326) 177 Mann wurden erſchlagen, 22 gefangen; es war am 11. Juny; Tſchudi. Den Brand auf Rheinek ſetze ich nicht (mit Leu und Iſelin) in dieſes, ſondern (wie Tſchudi) in das Jahr 1456; die Appenzeller wurden an den Reichsgerichten belangt, weil dazumal kein Krieg mehr war.

327) Daher der von des Reichs Landvogt im Elſaſſe, (dem Kurfürſten von der Pfalz) mit den Städten eingegangene Verein; auf Martini 1446.

328) der am 16. Febr. Pfeffingen wieder einnahm; Tſchudi.

329) Welche Geſchichten, um den Faden nicht zu verwirren, unten zuſammen erzählt werden.

330) Von 6000 Mann; Tſchudi. Dieſe Zahl gieng ſchon einmal hier über den Rhein. War ſie der Vorarlenbergiſche Landſturm?

baten die Glarner, daß ihnen gefalle, von dem Lande Sargans feſten Beſitz zu nehmen, weil, ſo lang es feindlich war, ſie nicht wagen dürften, an entferntern Zügen erwünſchten Antheil zu nehmen. Sie ſtellten vor, wie die geheimen Verſtändniſſe dieſe Maßregel erleichtern würden. Auch der Rhein (es war Winter[331]) floß ſo ſchwach, daß möglich ſchien, ehe der Feind ſich jenſeits mächtig ſammle[332]), ihn zu überraſchen und zu verſprengen.

Zu dieſer Unternehmung beſtimmten die Eidgenoſſen von jedem Ort hundert Mann; doch daß Bern wegen der nähern Verlegenheit[333]) nur funfzig ſandte, und Soloturn eben deswegen dießmal nicht gebeten wurde, ſich anzuſchließen[334]); hingegen zogen mit dem Landammann Joſt Tſchudi fünfhundert Glarner, und hundert Mann vom Gaſter geſelleten ſich zu Ulrich Wagner[335]) von Schwytz; das Land Appenzell und Rarons Leute von Tokenburg wurden vollzählig erwartet. Da nur Kunſt und Eile wider Macht kräftig war, ſollte der Zug durch Obertokenburg und Werdenberg ſchnell über den Rhein, und nach bey Ragaz vollbrachter That Sargans in den Rücken fallen. Dieſer Plan wurde vereitelt und alles in Gefahr gebracht, eben durch die Appenzeller, welche in das Thurthal ſtatt Banner und Schaaren bloß die Anzeige ſchickten, der Feind ſey nicht mehr zu Ra-

331) Den 14. Febr. war zu Lucern der Tag, wo hierüber gehandelt wurde.

332) Si gabends vaſt (ſehr) ſchlecht (leicht) und gut für; Tſchudi.

333) Und als zu entfernt für die eilende Unternehmung.

334) Hanns Owers Lied über die Schlacht bey Ragaz, das Tſchudi hat.

335) Tſchachtlan nennt ihn. Iſt es Zufall, daß die Nennung dieſes Mannes von Tſchudi oft unterlaſſen wird?

duz[336]), und, als die Schweizer mit ihnen Sargans von zwey Seiten angreifen wollten, der Theilnahme ſich entäußerten; ein Benehmen, deſſen Veranlaſſung unbekannt iſt[337]). Die Schweizer, auf ſie zählend, zogen aus dem Thurthal eilends an den Walenſee und in der Dämmerung nach Quarten, fielen in Sarganſerland ein, machten ihren Freunden Luft, und kamen ſieghaft[338]) bis nahe an den Rhein in das Dorf Ragaz, welches am Eingang hoher Bergthäler des rhätiſchen Alpgebirges ein mannigfaltig wichtiger Poſten iſt. Indeß am Raſttage Landvolk[339]) beeidiget wurde, wagten kühne Krieger durch Furthen des Rheins gegen Mayenfeld Raub. Die feindlichen Schaaren[340]) hatten zu beſſerer Unterkunft ſich verlegt (nicht entfernt). Hievon belehrte jene Krieger ein Ausfall, welchen drey-

336) Eigentlich am Eſtnerberg, welcher einzeln liegende Berg von Bendern ob Feldkirch bis gegen Rankwyl ſich erſtrekt, und ſeine Schluchten dem Strom der Ill öfnet; Tſchudi Hauptſchlüſſel, S. 311. Er ſoll von den alten Eſtionen genannt ſeyn; Guler, 219, a. Der Name Vaduz ſey rhätiſch Valdutſch, Süßthal (eben derſ.). Auch auf der Gränze gegen Italien erhebt ſich über dem Eſchenthal ein Berg Valdöſch. Geographiſche Namen ſind eine unverſtändlich gewordene Sprache der Vorwelt, welche wir brauchen, um ihren Sinn unbekümmert.

337) War anderwärts her für ſie zu fürchten? Gieng ihre Abſicht nur auf Rheinthal? Waren ſie mit dem Grafen zu Sargans in Verhältniß? Wir leſen von keinen Vorwürfen. Wir bedauern, Edlibachs Bericht nicht vor uns zu haben; worin er von Tſchudi abgeht, hatte ich meinem Exemplar des leztern beygeſchrieben; dieſer Tſchudi gieng 1792. oder 1793. zu Mainz verloren; ſeither kam Edlibach mir nie wieder zu Handen.

338) Nach zwey Scharmüzeln bey Walenſtatt und unter Sargans.

339) Mit etwa 100 Landleuten kamen Konrad Meli von Flums, Georg Locher und Werner Keßler von Ragaz; Tſchudi.

340) Welche, da ſie zuſammen geweſen, den Appenzellern ſo ſehr aufgefallen waren.

hundert Mann, die Hälfte der Leute des Herrn von Brandis in Mayenfeld[341]), auf ſie gemacht. Die Schweizer hielten, bis Verſtärkung den Vortheil gab[342]). Dieſes Beyſpiel erleichterte fernere Thaten. Der Zorn, welchen Brandis mehr als alle andere Herren verdiente[343]), kam fürchterlich über ſein armes Volk[344]). Die Schweizer giengen auch bey Triſen über den Rhein[345]), wo die feindliche Reiterey ſie anrannte, nicht angriff. Die Natur rettete den übrigen Wohlſtand des Ländchens Vaduz, indem plötzlich der Strom die Ufer höher füllte, ſo daß die Eidgenoſſen zurückeilten, um nicht abgeſchnitten zu werden. Hier fanden ſie mit Verwunderung weder Appenzell noch Tokenburg an dem Ort, wohin ſie gemahnt waren[346]). Sie beſchloſſen heim zu ziehen, und nur noch ihrer Partey im Lande die Oberhand zuzuſichern, in ſofern das ſeyn mochte, ſo lang der Feind Walenſtatt und Sargans hatte. Der Feldzug ſchien wie eine Streifreiſe zu endigen.

Sie lagen unbeſorgt in Mels. Aber Hanns von Rechberg, Ritter, Schwiegerſohn des Grafen zu Sar-

341) Tſchachtlan.
342) Sie erſchlugen 26; eben derſ.
343) Ower in dem Siegeslied;

Von Brandis du falſcher Herre,
Was hat dich gſochten an?
Du wareſt Burger zu Berne,
Zu Schwytz und Glaris Landmann.
Ouch was dir gſchehen kein Leide,
Und gieng dich d'Sach nüt an.

344) Si woldrottetend wild in dero von Brandis Herrſchaften; Tſchachtlan's ungewöhnlicher, auch von Tſchudi angenommener Ausdruck bedarf keines Commentars.
345) Tſchachtlan. Tſchudi zufolge wären ſie ohne neuen Uebergang das Land herab gezogen.
346) Hatte eine Wetterveränderung die Alpenwege unbrauchbar gemacht? Wir ſahen den Rhein anſchwellen.

gans[347]), gieng mit ſeinem ganzen Heer und wohlverſehenen Magazinen[348]) über den Rhein. Ragazer Parteyfreunde[349]) unterrichteten die eilfhundert[350]) Eidgenoſſen, „der Feind, ſechstauſend Mann ſtark[351]), „ſey, zu Roß und Fuß wohlgerüſtet, in Ragaz angekommen.“ Die Schweizer, weit entfernt an Rückzug zu gedenken, faßten an der Höhe vor dem Dorf, ſo gut als möglich, eine Stellung. Der Feind hielt Raſt oder erwartete vielleicht mehr Geſchütz. Die Eidgenoſſen, ſtatt ſich Nachts hinweg zu ſtehlen, waren nur unſchlüſſig, ob ſie den mehr als fünfmal ſtärkern Feind erwarten oder ſuchen wollten? Da dachten Glarner, auf ihres Heiligen Fridolins Banner blickend: „Der „Gott zu lieb von der Welt Enden hierher kam[352]), „ſollte er von Gott nicht erhalten, daß Morgen, an „ſeinem Feſt[353]), ſein Banner beſtehe wie ſonſt!“ Mit Einem Mal riefen alle: „Es kann nicht fehlen! Sanct „Fridolin, und Gott mit uns!“ Damit marſchirten ſie auf, den Feinden zu, in feſter Ordnung, ſtark und ſtill. Landkundigen Führern folgten ſie den ungewohn-

347) Len. Auch zörnt Ower nicht wie auf den Brandis:

Hanns von Rechberg veſte
Der hat d'Sach recht bedacht,

ſagt er nur ſcherzend.

348) Ower.

349) Locher und Keßler.

350) Tſchudi zählt von 5 Orten 100; 500 Glarner; 100 vom Gaſter, 50 von Bern — 1150. Tſchachtlan von 4 Orten 300; 300 von Schwytz (und Gaſter); 300 von Glaris; 100 von Bern; 40 aus dem Sargans; etliche (20?) von Ragaz — 1060. Jene Sarganſer und Ragazer werden (in altgeographiſchem Sinne) die Rhätier ſeyn, deren Gegenwart Sprecher meldet. Pallas Rh. S. 95. May III, 178, zählt 2000, ohne Quelle.

351) Tſchachtlan: über 4000; 6000 Tſchudi und das vergrößernde Gerüchte des Tages.

352) Fern aus Irelands nördlicher Gegend; Th. I, 164.

353) Am 6. März 1446.

ten Weg, rechts[354]), dem Feind in die Seite oder den Rücken ſeines Quartiers.

S. Fridolins Morgen brach an; ſie von der Höhe muthig in das Feld hinab, wo zu Ragaz der kaum aufgewachte Feind beym Morgenbrot ſich ſtärkte, wider ſie nach Mels zu ziehen. Der Feldherr nur, mit wenigen, war ſchon zu Pferd, ritt heraus, blickt auf, ſieht Itel Reding, hinter ihm die Schweizer. Rechberg eilends hinter ſich; faſt freudig (er hatte ſie geſchätzt[355])); andere erſtaunten, fürchteten Liſt oder die Verzweiflung[356]). Die Herren und Ritter und Reiſigen in der Mitte[357]), das Fußvolk auf den Flügeln, dieſe und die Fronte mit Geſchütz wohl bedeckt[358]), und im Rücken durch Reſervetruppen geſichert[359]), ſo rückte der Feind in das Feld, die feſten Schweizeriſchen Linien durch das Geſchütz zu ſprengen, durch den Stoß der Cavalerie zu werfen, einzuhauen, zu verwirren, indeſſen rechts und links das Fußvolk in die Seiten falle. Die Schweizer bewieſen auch darin Verſtand, daß ſie bey der großen Schwäche ihrer Zahl auch noch den Vortheil der Höhen aufopferten und gegen eine ſtarke geübte Reiterey ſich in das flache Feld wagten. Bey offenbaren Mißverhältniſſen der Macht iſt Trotzbietung aller gewöhnlichen Regeln die wahre Kunſt; die Feinde müſſen die Beſinnung verlieren. Das ließ ſich nicht hindern, daß Rechberg in der Eile ſich gut genug ordne; die

354) Ueber Wangs.

355) Auf etwa 1500; Tſchudi.

356) Des Rechbergers Botſchaft fröwt etlich ſo wol, daß inen der Löffel ab dem Eſſen vor Schreken entfiel, die ſich ußton hatten, vil umzubringen; eben derſ.

357) Inwendig dem Fußvolk; Tſchachtlan.

358) Die kleinen und großen Büchſen waren auf Wagen und ſonſt vor ihnen; eben derſ.

359) Der andre Huf hielt vorn im Dorf; eben derſ.

Hauptanſtalten waren gemacht, weil er in Schlachtordnung nach Mels zu ziehen vorgehabt. Der Hauptmann Itel Reding[360]), an Muth, Geſchick, Wohlredenheit und Volksgunſt des vor kurzem verſtorbenen[361]) Vaters würdiger Sohn, und der Landammann Joſt Tſchudi, auf Tagen und in Schlachten nun dreyßig Jahre den Eidgenoſſen ehrwürdig[362]), redeten, kurz, kraftvoll[363]). Ehe die Ordnung der Feinde geſchloſſen war[364]), wurde ſie durch das Banner von Glaris[365]) und die Landfahne von Schwytz mit Entſchloſſenheit angefallen. Da brannten die großen Büchſen los; nicht ganz vergeblich[366]), doch, wegen unvollkommener Richtung, oder weil ſie zu ſchnell unterlaufen wurden, ohne die erwartete Wirkung. Da ſprengte die Reiterey unter Paul von Stein hervor, in die feindlichen Reihen gewaltig eindringend[367]). Sie widerſtanden; es fiel der von Stein, das Banner von Montfort wurde unterſchlagen[368]), bald riß ein Unterwaldner das Banner von Brandis davon. Plötzlich kam von der Eidgenoſſen Mannſchaft ein unaufhaltbarer Stoß[369]), wie wenn angeſchwollenes Alpenwaſſer den Damm einsmals bricht. Beym Anblick Tſchudis und Redings, beym Eindringen der ſiegreichen Banner, gedachte der

360) Landammann wurde er noch in dieſem Jahr; zwanzig Jahre, bis an ſeinen Tod, verwaltete er die Würde.
361) Im December 1445.
362) Landammann ſeit 1419; wir ſahen ihn 1422. in der Schlacht bey Bellinzona Th. III, 209.
363) Friſchlich zum Angrif; Tſchudi.
364) Guler 211, a: ehe und bevor der Feind einiche Ordnung ſtellen konnt. Nur ſo iſt der Ausgang begreiflich.
365) Konrad Rietler, Bannermeiſter.
366) Es wurden 7 Eidgenoſſen getödtet, und ein michler Teil (viele) wund; Tſchudi.
367) Tſchachtlan.
368) Bullinger, deſſen Beſchreibung dieſer Schlacht übrigens nicht unterrichtend iſt.
369) Sie truktend hantlich und kräftiglich in; Tſchudi.

Adel des großen Todes, durch dieſen Feind, bey Sempach und Näfels; und, ſintemal im Schrecken Ueberlegenheit, Vortheile, Hülfsmittel vergeſſen werden, löſte das Heer ſich auf; rechts Berg und Wald, meiſt links dem Rheinſtrom zu[370]). Die Ritter mit verhängten Zügeln ſprengten davon[371]), ſo daß das Fußvolk zu vielen Hunderten[372]) hülflos fiel, und nur eine Bewegung der Reſerve dem gänzlichen Untergang zuvorkam[373]). Als der Feind, ſehr erleichtert (Munition, Geſchütz, Magazine blieben zurück), doch ſtark noch an Zahl, unordentlich beym Rhein ankam, und ohne Beobachtung der Furthen jeder der erſte hinüber ſeyn wollte, gieng ein Drittheil der Fliehenden im Waſſer unter[374]). Bis hieher die Verfolgung; dem von Ellhofen und andern Adelichen gab im Strom der Feind noch den Tod[375]). Bald verhüllte ſie Staub. Die Sieger jauchzten S. Fridolin Jubel; triumphirend zog Stuki[376]), zog Wieſerlen[377]) mit erbeuteten Bannern ein-

370) Nach Tſchudi währet es ein gut Wil (zimlich lang); doch ſagt er auch, der Streit ſey früy ergangen vor der Prim Zeit, und Ower bezeugt,

D'Herren wychend by Zyten.
Zu fliehen war in' note,
Hin heim ſtund in' der Sinn.

Dieſes beſtätiget unſere Vorſtellung N. 364.

371) Darum wurden nur zwölf Edle erſchlagen; Tſchudi.

372) Ueber 500 ohne die ſo im Rhein umkamen; Tſchachtlan. Ower: by dritzehnthalb hundert Mann
Die uff der Wallſtatt lagen.
An dem Rhyn und anderſtwa by 1300; Tſchudi. Das halb Volk der Herrſchaft fiel; Bullinger. 1300 im Feld, 1500 im Waſſer; May.

373) Daſſelb uns faſt hindert, denn der Fynd deſt mer davon kummen; Tſchachtlan.

374) Man ſah gar lützel (wenige) ennet hinuß waten; Tſchudi.

375) Tſchachtlan.

376) Rudolf Stuki von Glaris eroberte deren von Feldkirch Banner; Tſchudi.

377) Cuno von Wieſerlen; Bueſinger und Zelger Geſch. Unterw. II, 72.

her. Nach Marſch und Schlacht erquickte was zu Ragaz zur Nahrung für ſechstauſend Rechberg reichlich zugerüſtet[378]). Die Morgens den Tod nicht geſcheut, beſchloſſen den Tag in froher Theilung der Beute[379]). Dieſe Rettung der Eidgenoſſenſchaft[380]), welche den Feind ſo früh im Jahr ſchreckte, beſchloſſen ſie ewig zu feyern[381]). Weit und breit zog, ſie zu ſingen, Ower umher[382]). Dieſer erſtaunenswürdige Tag[383]) nahm dem Feind den Muth.

Sie ſchloß den Krieg, der, wie oft während Friedenshandlungen, nur durch einzele Verwegenheit und Liſt hin und wieder eine Zeitlang noch fortgeſetzt wurde. Da die Sieger aus Mangel groben Geſchützes die Walenſtatt und Burg Sargans unerobert gelaſſen, und bey nahem Frieden der Aufwand neuer Truppenſendung vermeidlich ſchien, ſo wurden ihre Freunde auf der unbewachten Gränze von innerm Parteyhaß[384]) und Streifereyen der Nachbaren beunruhiget, ja die verdienteſten um Habe, Gut und Vaterland gebracht[385]). Der

378) Ower. Tſchudi: Brodt, Wyn, Hüner, Fleiſch und anders.

379) Eben derſ.: ſi büteten früntlich.

380) Wär das nit geſchehen, ſo möcht es um unſer ganz Eidgnoßſchaft übel geſtanden haben; Tſchachtlan.

381) Gott (eben derſ.), Maria mit irm Kindli
Und ouch dem Heiligen S. Fridli.
Ower.

382) Er ſingts in allem Land. Solche Schlachtenſänger zogen umher. Sein Lied hat ein wenig mehr Poeſie als andere ſolche Reime.

383) L'hiſtoire de ce combat paroît tellement incroyable que l'auteur n'en auroit pas fait mention, ſi toutes les annales n'en étoient d'accord. *May.*

384) Das Landvolk war gar vaſt wider einander. Tſchudi.

385) Ihr viele zogen nid ſich mit denen von Glaris, ein Theil über den Gungels (nach Graubündten), ließen hinter ſich ihr Haab und waren arm Lüt; Tſchachtlan.

neue Abt zu Pfävers[386]) mußte die Ragazer Schlacht bezahlen; nämlich eine ihm ſehr ſchwere Buße[87]) für ſeines Volks Schweizeriſche Denkungsart[388]). Die alte Herrſchaft[389]) nahm Sargans ohne Hinderniß wieder ein. In dieſer Rückſicht war der Sieg fruchtlos, ſonſt ein Hauptbeytrag zu dem erblichen Ruhm des Heldenmuthes, wodurch dem Schweizeriſchen Namen Achtung auch in Jahrhunderten der Unthätigkeit blieb. Die Ragazer Schlacht und der Verluſt von Sargans hätten unſere Zeit lehren ſollen, daß das Vaterland nicht nur Männer, ſondern zumal Eidgenoſſen braucht. Das Land gieng verloren, weil der Vortheil des einen Cantons den andern fremde ſchien[390]).

Um dieſe Zeit kamen Rechbergs Leute in die Stadt Baden. Sie wußten, daß und was für ein Berniſcher Hauptmann erwartet wurde; mit Wahrzeichen der Berner[391]) und auf Zürich Spott ſingend[392]) erſchienen dreyßig an der Stadt, und wurden als eine erſte Abtheilung eingelaſſen[393]). Ein Fleiſcherknecht erkannte ſie[394]). Ehe er Laut geben konnte, wurde er mit ei=

386) Friedrich von der Reitenau, Nachfolger Wilhelms von Mosheim; Leu.
387) Auf 3000 Mailänder Pfund, nachmals auf 1200 Gulden geſetzt, wofür er Zehnden veräußern mußte, um in ſieben Jahren ſie abzuzahlen; Tſchudi, Leu.
388) Vielleicht hätten Vettis, Valenz, Pfävers und Ragaz den Eidgenoſſen in Rücken oder Seite fallen, oder doch nicht freundſchaftlich begegnen ſollen.
389) Oeſterreich und der Graf zu Sargans.
390) Tſchudi klagt hierüber II, 463.
391) Eiſenhüthen und weißen Armbinden; Edlibach.
392) Gar landlich und grob.
393) Die Wächter ſprachen, Wo die andern? Sie: ſie verſehen ſich, es gang ihren Gſellen wie inen; ſie haben ſich die Nacht in Berg umgangen und ſeynd im Nebel verirrt.
394) Er ritt aus der Stadt, creuzte ſich da er ſie ſah, und ſagte: Nummerdümmen was thund ir hie?

ner Hallbarde niedergeſchlagen, und gegen die erſtaunte Wache [395]) das Thor unterſperrt. Zu eilfertig waren ſie, oder zu langſam der Nachzug; daher, nachdem Rechbergs kühner Knecht [396]) ſchon in der Stadt umgekommen, die Uebermacht ſie hinausgedrängt.

Mit geſchwächter Beſatzung rettete ſich Baden. Zuvor ſchon [397]) waren vier und zwanzig der muthigſten Krieger auf der Feinde Schaden bis an die Glatt gezogen. Dieſe verbrannten ein Dorf [398]) in der Herrſchaft Egliſau, weil ſie nicht wußten, daß ihr Herr Graf Hanns von Tengen ſeine Fehde zurückgenommen habe [399]). Da das Landaufgebot anzog, beſchloſſen ſie, in dichtem Gebüſche [400]) die Nacht zu erwarten. Bauersweiber verriethen ihren Weg, der Wald wurde umlagert,

395) Sie rief: Lieben Eidgenoſſen was iſt das? „Heigen, heigen, Fräulein, heigen!“ Das war das Wortzeichen.

396) Wir ſahen ihn oben, im Text nach N. 246.

397) Obiges geſchah, nach Edlibach, in den Austagen im März, welche ich für die drey letzten vor der großen Faſten halte; alſo in demſelben Jahr 28. Febr. 1 und 2 M. Das folgende trug ſich den 8ten März oder 17. Rebmonat zu (Variante bey Tſchudi) welcher nach Waſer (Jahrzeitbuch, Tab. VIII) der Februar iſt. Letzteres iſt wahrſcheinlicher, weil ſich unter den 24 noch keine Berner finden, deren Contingent ſpäter nach Baden zog.

398) Seglingen.

399) Siehe die Erklärung derſelben oben N. 99. Da die That der Streifpartey bey den Schweizeriſchen Schriftſtellern ſelbſt neutralitätswidrig erſcheint, ſo muß Graf Hanns, wir wiſſen weder wie noch wenn, genöthigt worden ſeyn, ſeine Fehde wenigſtens für Egliſau zurückzunehmen. Auch Schafhauſen, das zwiſchen Tengen und Egliſau lag, war im Grunde neutral; nur daß den Eidgenoſſen heimlich Zeug, Pulver und Büchſen über dieſe Stadt zukamen; wie kaufmänniſche Liſt gemeiniglich die Neutralität mißbraucht. (Herzog Albrecht an Graf Alwig von Sulz, Stein, 6. Jänner 1445: er ſoll die Wagen durchſuchen und den Handelsweg von dieſer Stadt ableiten.)

400) Im Straßberg zwiſchen Glattfelden und Windlach.

und durch eine losfahrende Handbüchſe der Feind geleitet[401]). Ihre Verzweiflung war furchtbar. Doch ergaben ſie ſich, als der Graf ſchwur, ſie zu Recht aufzunehmen[402]). Acht waren gefallen, ſechszehn folgten. Das Gericht, nach Form der kaiſerlichen Landrechte von ehrbaren Leuten beſetzt[403]), verurtheilte die unbefugte That[404]). Sie, in der Meinung durch Erſatz die Unvorſichtigkeit gut zu machen, erboten ſich dazu. Der Herr vollzog mit Spott[405]) ſtrenges Recht. Einen ſchön aufblühenden Knaben wollte man ſchonen; welches dieſer verſchmähete, weil er geſchworen, mit ſeinen Kriegsgeſellen, wie zu leben, ſo zu ſterben[406]). Sein und ihr Tod wurde nachmals gerochen.

Ueberhaupt wurde offenbar, daß im Krieg Schlachten das geringſte Uebel, Verwilderung, Haß, Gräuel und alles Unglück vielmehr Früchte der Nebenſachen und des kleinen Krieges ſind; der nichts edles hat, nicht entſcheidet und das auf dem Schlachtfeld an großen Tagen ertragbare Elend dem unſchuldigen Volk in die Hütten bringt. Wie damals im Baſelſchen, im Oberelſaſſe, auf dem Schwarzwald, mit wachſender Wuth Burgen gebrochen, Dörfer verbrannt, Heerden wegge-

401) Bullinger.

402) Daß er ein Verſprechen that und brach (Tſchudi), läßt ſich nicht läugnen. Darum wurde man ſo erbittert; wozu kein Grund geweſen, wenn er gegen Feinde in offenem Streit gehandelt hätte. Vermuthlich war auch hier eine, die Arglaſen täuſchende Zweydeutigkeit.

403) Edlibach.

404) Sie mußten nach dem Buchſtaben ſprechen.

405) Da ſie, der eine vier, der andere 600 Gulden Löſung boten, ſagte der Graf: ſind ir ſo rych, warum ſind ir nit daheima blyben. Edlibach.

406) Da ſprach der Graf: ſo leide mit, du biſt wohl ſo ſchuldig als der älteſt. Bullinger.

trieben, Jammer und Unruhe täglich wurden[407]), ohne eine die Enkel in der Noth anfeuernde That, wodurch dieſer oder jener Partey Kriegsluſt vergehen mochte.

Der Friede war das Werk theils der Nothwendigkeit, theils der Ueberzeugung von der Vergeblichkeit längern Kriegs. Der Kaiſer war mit ſeinem Hauſe zerfallen, mit Ungarn in Krieg, und gegen die Oeſterreicher mißtrauiſch. Der Herzog Albrecht ſein Bruder, den er an Klugheit und Feſtigkeit übertraf, war ein beſſerer Kriegsmann, und durch Freymüthigkeit und Freygebigkeit viel beliebter; ſo daß er einen Anhang hatte, welcher durch die Lebhaftigkeit ſeiner Leidenſchaften und ſeinen immerwährenden Geldmangel gefährlich war[408]). Die Tiroler, nicht ohne Grund wachſam auf den Schatz des letzten Herzogs, und begierig, als ein eigenes Volk[409]), ihren eigenen Fürſten, Sigmunden, Sohn Friedrichs, im Lande zu haben, machten Bewegungen, als er über die Zeit[410]) von der Landesregierung entfernt gehalten wurde. Weit furchtbarer forderten die Ungaren, daß Ladislaus, der Sohn ihrer Könige[411]), und die heilige Krone, das Bild und Pfand der Nationalſouverainetät[412]), von dem Kaiſer nicht länger zurückbehalten würde; fielen mit äußerſter Wuth in Oeſterreich ein[413]), ſteckten vierhundert Städte und

407) Von dieſen Streifzügen ſiehe Tſchudi II, 460, 465, 468; Stumpf 668, a; Münſter (Ausg. 1598) 617; Wurſtiſen 426 ff.; hin und wieder Brukner.

408) Schon hatte er mit dem Kaiſer den Krieg geführt, worin Laybach belagert wurde; Ros ad 1441.

409) Deſſen Landesverfaſſung vor anderen frey und gut war.

410) Vertrag, Hall im Innthal, S. Jac., im Birkenſchen Fugger, S. 539, b. Er war im J. 1427. geboren.

411) Kaiſer Albrechts II. von der Tochter Kaiſer Sigmunds.

412) Peters von Rewa comment. de S. Regni Hung. corona; bey Schwandner, Scriptt. II, 416.

413) Quicquid mali potuerunt facere, hoc fecerunt; *Vatzonis* chron. ap. Pez ſcriptt. I, 736.

Dörfer an Einem Tag in den Brand[414]) und verübten unbeſchreiblichen Schaden[415]); über welche Dinge der Kaiſer, welcher zu Wien[416]) bey den Weibern und im Garten unſchuldigem Vergnügen nachhing[417]), ſo gleichgültig ſchien[418]), daß man glaubte, er ſehe nicht ungern die Demüthigung der reichen, ſtolzen Wiener und Landherren[419]), und es ſey ihm nicht recht, wenn jene für ihre Sicherheit ſorgten[420]) und dieſe gegen den Feind endlich von ſelbſt aufſtanden[421]). Unter ſolchen Umſtänden durften die Ritter, welche aus Liebe zu Albrecht und Haß gegen das Volk den Schweizerkrieg führten, weder an Geld noch Volk Unterſtützung hoffen. Die Erwartung von den Armagnaken hatte ſich in ſolche Scheu verwandelt, daß Bündniſſe gemacht wurden, ih-

414) *Viti Arnpeck* chron. ad 1446; auch bey Pez.

415) Damnum longo aevo irrecuperabile; *Wolfg. de Styra* itinerarium, im zweyten Bande Pez.

416) Iſte fuit in Vienna; *Vatzo.*

417) Caeſar, velut alter Sardanapalus, in medio foeminarum filantium ſedebat, herbas autumnales evellebat, et propter imminentem hyemem plantulas cooperiebat; *Vit. Arnpeck* l. c. p. 1256. Nicht was einer thut, und genießt, ſondern wie er es thut und wer er iſt, das macht den Unterſchied. An dem Ungariſchen Matthias lobte man die von Violen durchdüfteten Gänge, die Terraſſen des Gartens, die lieblichen Verſchönerungen (worüber er nie ſeine Geſchäfte verſäumte); Bonfinius in der Zuſchrift ſeiner Ueberſetzung der Baukunſt Anton Averulan's von Florenz.

418) Quaſi nihil curabat; die Oeſterreicher clamabant lamentabiliter et non erat qui aſpiceret; *id.* p. 1255.

419) Videbatur quia ſub tali praetextu intendebat ſubditos (praeſertim Auſtrales) humiliare; Viennenſes tunc opulentiſſimi, abundantes et praepotentes erant, a quibus quotidie aurum et argentum extorquere cupiebat; *idem* ibid.

420) Verbot des Baues einer Mauer bey S. Nicolai zu Wien; *Vatzo.*

421) Tantum quaedam deluſio ſimplicium, occupatio ſupervacua et pecuniarum dilapidatio erat; *Arnpeck.*

re Rückkunft abzuhalten[422]). Anſtatt einiger Begünſtigung des Adels benutzte der Herzog Viſconti die Zeit, um den Gotthardpaß in Aufnahme zu bringen[423]), ſo daß die in Teutſchland geſperrte Weinzufuhr den Schweizern reichlich erſetzt wurde[424]). Der überhaupt unkriegeriſche Herzog von Savoyen[425]) lebte im beſten Verſtändniß mit ihnen[426]). Wie hoch ehrten ſie ſeine Schweſter, die pfälziſche Kurfürſtin[427])! Vornehme Geſchlechter wurden dem Papſt, ſeinem Vater, durch Lehen verwandt[428]). Der Graf Johann zu Neufchatel und Johann von Aarberg Herr zu Valengin, beyde angeſehen am Burgundiſchen Hof, folgten als Bürger den Mahnungen Berns, fehdeten Oeſterreich, zogen aus[429]). Der Herzog Philipp von Burgund, genannt der Gute, eben ſo würdig der Weiſe zu heißen, verhinderte weder dieſes, noch unterhielt er Veranlaſſung zu

422) Verein des Pfalzgrafen Ludwig, der Stadt Straßburg und etlicher Rychsſtett im Elſaß, der Armen Jecken halb: S. Mart. 1446; beym Schilteriſchen Königshofen S. 953.

423) Er war vaſt (ſehr) gäng worden, des Wyns wegen; Tſchächtlan.

424) Auch Salz hatte man genug, obwohl das Tiroliſche und Bayeriſche abgieng; eben derſ.

425) Il fut homme en petit effet d'armes; *Oliv. de la Marche* L. I.

426) Tſchudi, II, 455; und bey Hüpli ein Lied: auxilium feciſſe iſtis; den Baſelern habe er Geſchütz geliehen. Von den Verhältniſſen mit Bern wird unten geredet.

427) Siehe bey Wurſtiſen und Brukner, wie ſie von Langenbrugg mit 300 zu Pferd und 1600 Mann zu Fuß prächtig eingeholt wurde.

428) Nachdem Felix V, das Kloſter Peterlingen ſeiner päpſtlichen Cammer einverleibt, belehnte Johann, Cardinal S. Sixti, ſein Legat, Arnolden von Rotberg und Hannſen von Offenburg mit dem Peterlingiſchen Hofe zu Höllſtein; 1445. Brukner.

429) Tſchudi II, 455.

Friedensſtörungen [430]). Dem Oeſterreichiſchen Geſandten Peter von Mörsberg, Ritter, bezeugte er, um Zudringlichkeiten auszuweichen [431]): „daß, da er ſeit vielen Jahren Friede und Wohlfahrt ſeiner Länder zum „einzigen Augenmerk habe, die Rüſtung eines Heers „nicht ohne großen Aufwand geſchehen könnte [432]); wofür das Haus Oeſterreich ihm vorläufig ein paarmal „hunderttauſend Gulden zu bezahlen haben würde [433]).“ Die Eidgenoſſen wurden durch die Berner, dieſe durch ihren Neufchatelliſchen Freund [434]), von der feindlichen Bewerbung an dem Burgundiſchen Hof unterrichtet; Bern übernahm die Vereitlung derſelben [435]). Zu dem Ende beſchloſſen ſie, dem Marſchall von Burgund, Herrn Thibaut, aus dem Hochburgundiſchen Hauſe Neufchatel [436]), ein Geſchenk von viertauſend Gulden und eine jährliche Dankbezeugung von tauſend Gulden anzubieten, wenn er ihnen die Gunſt ſeines Herrn zuwende [437]). Dieſes glückte, ſo, daß der Schultheiß

430) Einige mit Bern unberichtigte Puncte überließ er der Entſcheidung Ludwigs von Savoyen, 1446. Guichenon, Hiſt. de la maiſon de Savoye.

431) Daß ihm ſo viel Geld ausbezahlt werden würde, das konnte er von Oeſterreichs Finanzzuſtande nicht erwarten. Oder hatte ſchon er den Gedanken, ſich etwas verpfänden zu laſſen?

432) N'etoient les nobles hommes nullement pourvus de chevaux ni d'armures; Ii, il fallut leur donner. *Oliv. de la Marche* L. I.

433) May III, 188.

434) Stettler I, 168.

435) May 185. Dergleichen Ermächtigungen waren nicht ungewöhnlich.

436) Siehe von dieſem Hauſe Th. III, 394; von Thibaut ſelbſt Th. III, 613. Vielleicht folgte er im Marſchallamte dem oft podagriſchen Grafen Johann. Um ſo eher mochten unſere Geſchichtſchreiber beyde verwechſeln.

437) Wenn (weil) er die Sach an Ewer Gnaden handle (ſagen Oeſterreich, Baden und Wirtemberg dem Herzog von Bur-

Ulrich von Erlach und Heinrich von Bubenberg, Ritter, Geſandte der Stadt Bern[438]), von dem Herzog ausgezeichnet empfangen, gehört und mit beruhigender Zuſicherung verabſchiedet wurden. In dem Jüngling Adrian von Bubenberg[439]) erkannte Philipp die Anlagen, wodurch derſelbe nachmals ein großer Mann wurde, und behielt ihn an ſeinem Hofe. Herzog Albrecht und die aus Ergebenheit für ihn und Eifer für die Herrſchaften und Ritter am ernſtlichſten die Schweizeriſche Fehde betrieben, verſuchten, Philipp durch eine Lieblingsneigung zu gewinnen[440]). Des goldenen Blieſes Stifter, ſtolz auf den Ruhm, des Adels Haupt und Geſetzgeber zu ſeyn, und welcher durch den Glanz herrlicher Ritterſchaft die unbeſcheidenen Fabrikanten und Landleute Flanderns in Ehrfurcht zu halten pflegte, ſollte Er Schweizeriſche Frechheit begünſtigen wider den Adel, der von ihm Rettung hoffte[441])? Sie baten ſehr, und warnten vor dem Marſchall; ihre Vorſtellung (man vernahm es mit Unruhe zu Bern) ſchien den Eindruck nicht zu verfehlen[442]). So wurde von dieſer Seite für Bern die Hoffnung wankend, Gefahr nicht unmöglich; von den Teutſchen wußten ſie, daß wo immer

gund in dem ſogleich vorkommenden Schreiben). Weit natürlicher, als Bullingern zu glauben, daß Philippen ſelbſt eine für ihn ſo ärmliche Summe geboten worden.

438) May III, 185.

439) Heinrichs dazumal 22 jährigen Sohn.

440) Albrechts, Jacobs von Baden, Ludewigs und Ulrichs von Wirtemberg Schreiben an ihn, Tübingen, Dienſtags nach der alten Faſtnacht 1446. Wenige Tage nach der Schlacht bey Ragaz. Edlibach hat es.

441) Er ſey des Adels Lieb- und Handhaber; welches Lob er in Teutſchen Landen erlangen werde.

442) „Es hatte das Anſehen, daß Fürſten mit Fürſten, Communen mit Communen ſich am beſten vergleichen;“ Stettler I, 168.

Verbrüderung[443]), Freundſchaft oder Adelſtolz Kraft haben mochte, alles aufgemahnt wurde[444]); die Freyheit und Größe von Bern ſelbſt beruhete auf dem guten Willen der für das gemeine Weſen ſich und alles aufopfernden freyen Männer und Edlen. Die Dauer des Kriegs erſchöpfte ihn; Heinrich von Bubenberg, Herr zu Mannenberg und Spiez, und Niklaus von Scharnachthal, Herr zu Oberhofen, bemerkten im Oberlande Ungeduld[445]), indeß fernere Vertretung ihrer Angehörigen auf den Landgerichten dem Vermögen der edlen Herrſchaften unerſchwinglich wurde[446]). Die eidgenöſſiſche Eintracht und Herzhaftigkeit in der Landwehre machten die Angriffe gefährlich, die Armuth Vortheile vergeblich; eben dieſen Schweizern fehlte zu entfernten Zügen der Aufwand, die Neigung. Der beſte Friede iſt, welchen alle wünſchen und kein Theil allzuſehr fürchten muß.

Als die Unterhandlung ernſtlich und ergiebig wurde, war die Darſtellung der Thatſachen, waren die Rechtbote und Bedingniſſe faſt eben die, worüber man ſich nie hatte vereinigen können, ſo lang die Hoffnung einer Trennung der Schweiz die Kriegsluſt, ſo lang Reding und Stüſſi Mißtrauen und Haß unterhielten.

443) Th. II, 414. Darum ruft Markgraf Jacob in dem ſogleich vorkommenden Schreiben die Hülf der Ritter S. Jörgen und S. Wilhelms an.

444) Jacob von Baden ſeinem lieben beſondern Bobaulz von Thuilliers zu Luttringen, Baden 2. Apr. 1446; bey Tſchudi. Er mahnt ihn ſelb viert mit Glenen auf Sonntag vor S. Vitus und Modeſtus Tag, (15. Juny) nach S. Diedolt.

445) Sie waren bey den Ihrigen im Oberlande nicht mehr ſicher.

446) Sie machten Schulden, die auf ihre Kinder erbten; Sekelmeiſter Fränklin in Thüring Frikards Twingherrenſtreit.

Das künſtliche Manifeſt des Landvogts, Markgraf Wilhelms, war ohne Wirkung und ohne Antwort geblieben, weil was er einſeitig, doch buchſtäblich wahr angebracht, in das Weſen der Streitfrage nicht faßte[447]). So alt iſt die Kunſt, inniges Verlangen der Fortſetzung des Krieges durch Schein von Offenheit und Rechtliebe zu verbergen, auf daß lang niemand wiſſe, an wem die Schuld liegt. Es iſt gut, redlichen Leuten zu ſagen, daß mit Unſchuld und Gründen geſpielt wird, und nur Kraft und Glück Friede geben.

Nach dieſem hatte des Johanniter Ordens Comthur zu Wädiſchwyl[448]), Freund beyder Parteyen, eine Tagſatzung mitten auf dem See veranſtaltet. Da war unbewafnet[449]) Hanns von Rechberg, die leitenden Herren von Zürich, angeſehene Vorſteher der meiſten eidgenöſſiſchen Orte[450]); zweyhundert ſtarke wohlgerüſtete Männer von Wädiſchwyl gaben Sicherheit. Es fuhr der biedere Comthur mit weiſen Räthen in einem Nachen zwiſchen die Schiffe, grüßte[451]), redete zu den Parteyen herzlich, vernünftig. In ſeinen Ausdrücken verſicherte Rechberg Friedenswunſch; nur daß die Schweizer zurückgeben, was in den Zeiten des Coſtanzer Conciliums im Aargau dem Hauſe Oeſterreich, im letzten Kriege den Zürichern hier am See entriſſen worden[452]).

447) Verhandlung und Fürnemmung der Pündtniß miner gnedigen Herrſchaft von Oeſterrich und deren von Zürich bis uff den Suntag Judica 45, da er dieſe Schrift zu Rheinfelden übergab. Der Eingang, wohl das wichtigſte, iſt bey Tſchudi II, 444—448.

448) Tſchudi: der Schafner. Ein Verwalter für den vielleicht abweſenden Comthur? Hanns Leſel oder Löſel war ſein Name; Leu. Oder meinte Tſchudi durch Schafner den Comthur ſelbſt, Grafen Hugo von Montfort?

449) Niemand hatte Ringharniſch an: Edlibach.

450) Schwyz, Uri, Unterwalden, Glaris, Lucern.

451) Gar tugendlich; Edlibach.

452) Tſchudi.

Da ſprach der Schwytzeriſche Landammann ab Iberg (der nach dieſem bey Rapperſchwyl umgekommen[453])): „Vergeblich, Rechberg, erwarteſt du höfiſche Manier „von uns; ein Mann, ein Mann; du biſt mir Du; „es ſey deiner Junkerſchaft unbeſchadet, wie deine Re„de mir an meinen Wieſen zu Schwytz.“ „Euer unzei„tiger Trotz[454]), lieber Ammann,“ unterbrach Rechberg, „befleckt meinen Adel allerdings nicht; aber da „ich in der Stadt Zürich Dienſten[455]) oft genug an „euren Gränzen bin[456]), ſo kann ein ſchicklicherer Tag „als der heutige zu Schimpfworten nicht fehlen.“ Dieſen Wortkampf ſtillte der Landammann Wagner; ſo daß, wenn zum Hauptgeſchäfte noch Vollmacht oder Wille fehlte, doch der Ton der Vereinigung in die Unterhandlungen kam. Als man über Mittag verweilte, warfen die Züricher von ihrem Speiſevorrath[457]) in die Schweizeriſchen Schiffe, die darauf zu ihnen fuhren; ſo daß wieder einmal gemeinſchaftlich der Becher gehoben wurde. Gemeinhin wurde eine Zeit verabredet, während der Weiſungen eingeholt, aber alles in gleichem Stand bleiben ſoll, bis die Beſprechung erneuert werde[458]). Wenn Argliſt oder Zufall dieſe verſpäteten, und von den Zürichern der Augenblick zu Abherbſtung der Seeufer benutzt wurde[459]), kränkte die Vorſtellung

453) Seine Gegenwart beſtimmt die Zeit dieſer Zuſammenkunft, welche Edlibach mit einer ſpätern, der letzten, verwechſelt; ſchier muß die Rede von derjenigen ſeyn, welche Tſchudi II, 443, mitten im 1445ſten Jahre erzählt.

454) Die ſpöttiſchen Spitzwort.

455) Diewyl ich miner gnedigen Herren von Zürich Knecht bin.

456) Min Pferd an üwre Studen heft.

457) Semmel und Wecken.

458) Verabredung am 12. Oct. 1445; Tſchudi II, 455.

459) Am 19ten Oct.; eben daſ.

verhöhnter Zutraulichkeit einen Reding[460]) bis zum Zweykampf mit dem kunſtreichen Stadtſchreiber[461]).

Dieſen Unwillen ſtillte die Zwiſchenkunft des Pfälziſchen Kurfürſten Ludewig und der Kurfürſten von Trier und Mainz, welche der Armagnakenzug von dem gefährlichen Einfluß der Oberteutſchen Unruhen auf ihre Gränze belehrt hatte. Stillung der geiſtlichen und weltlichen Unruhen und wohlwollende Landesregierung war der eigenthümliche Ruhm des ſanften[462]) Ludewigs und der weiſen Erzbiſchöfe Dietrich Schenk von Erpach[463]) und Jacob von Sirk[464]). Alſo unter Vermittlung des Kurmainziſchen Oberſthofmeiſters Wiprecht von Helmſtatt[465]) und Heinrichs von Fleckenſtein, welcher an dem Pfälziſchen Hofe groß[466]), den Eidgenoſſen aber nicht fremde war[467]), ſetzten die Kurfürſten einen Tag nach Coſtanz[468]). In der Hauptſache vergeblich,

460) Itel. Vermuthlich den Sohn.

461) Rudolf von Cham. Johann Konrad Fabricius erwähnt dieſes Zweykampfs in Hallers Schweizer. Bibl. Th. V, 58. Doch ſcheint er nach dem Datum dem vorigen Jahr zuzugehören.

462) Sein Zuname; Pareus, 220; Ausg. Joannis.

463) Sein Leben ausführlich in dem joanniſchen Serrarius.

464) Seine Theilnehmung ſcheint dem Reichsviceeanzleramte zuzuſchreiben, welches er um dieſe Zeit verwaltete; Kyriander bey Struve zu Mallinckrot de archicancellariis S. 280. Daher die wunderliche Zuſchrift des N. 471 vorkommenden Briefs der Schweizer.

465) Serrarius ad 1446. nennt ihn ſo.

466) In ſeinem Hauſe war die Untervogtey zu Elſaß; Schöpflin Alſatia ill. II, 626.

467) Johann, ſein Vetter, war Biſchof zu Baſel geweſen (ſt. 1436); jetzt war ein anderer Johann von Fleckenſtein zu Münſter in Granfelden Propſt (1434. bis 1467); von deſſen Brüdern ſtammt ein zu Lucern blühender Zweig; Leu. Das übrige Geſchlechtsregiſter hat Schöpflin a. a. O.

468) Auf S. Martin 1445; Tſchudi II, 457.

doch nicht unnütz zu Berichtigung des Geſichtspunctes für die theilnehmenden Fürſten[469]. Es wurde offenbar, daß nicht Nothwendigkeit, ſondern Hoffnung den Krieg unterhielt; der Vermittlung Fortgang zu geben, war die Schlacht bey Ragaz nöthig.

Kurz vorher hatten die Herren eine Zuſammenkunft abgelehnt[470], kurz zuvor[471] die Schweizer den Kurfürſten demüthig[472] gedankt, und mit vieler Bitte um Einleitung unparteyiſchen Rechts[473], voll Sinn für das allgemeine Vaterland[474], die Gefahr der Einmiſchung unteutſcher Völker[475] gezeigt. Nachdem zu

469) „Es gieng ein gemeine Red, daß die Eydgenoſſen mit „großem Glimpf beſtundind.“ Man ſah, daß ſie nur ſich behaupteten, weit entfernt von dem vorgeblichen Plan einer Ausrottung des Adels. Nichts war ihrem Geiſt unähnlicher, als ein Revolutionskrieg mit angekündigtem Zweck des Umſturzes der Thronen.

470) Die zu Ulm auch Mitfaſten. Sie warend uß kleinfügen Glükfällen, ſo ſi us Hinläſſigkeit der E. etlich mal gehept hettind, hochtrabend worden; Tſchudi II, 460.

471) Auf den 24. Febr. 1446. Schreiben des Tages zu Lucern (Schwytz nicht dabey, aber Soloturn) an den Hochwürdigſten Hochgebornen Herrn des H. Stuhls zu Menze, Herr Jacoben der H. Kirche zu Trier Erzbiſchofen, Erzcanzler, und Herzog Ludwig, Pfalzgrafen. In Iſelins Noten zu Tſchudi II, 466 f.

472) Wir ſind ze klein und nit ſo mächtig, Uewer F. G. ze danken.

473) Oeſterreich ſoll zwiſchen Ulm, Ueberlingen und Ravensburg wählen, ihnen aber drey Fürſten vorſchlagen, vor deren einem (wie Oeſterreich vor dem Rath einer jener Städte) ſie zu Rechte ſtehen wollen.

474) Als des H. R. Ryches gehorſammen Untertanen und truwe Glieder. Wenn ihr nun die ſeidt, an die der Allmächtig Gott die Würdigkeit gelegt hat, daß ihr das H. R. R. handhaben und meren ſollind, hierum bittend wir demütiglich, ir wollend nüt geſtatten, dadurch das gantz Rych möcht vernichtet werden.

475) Burgund.

Ragaz alle Hoffnung, die Schweiz zu bezwingen, verſchwunden, wurden die Herren williger[476]).

Dieſe Stimmung und das beſondere Anſehen, welches das Reichsherkommen von alten Zeiten her[477]) den Kurfürſten von der Pfalz giebt, Richter ſelbſt des Kaiſers zu ſeyn[478]), benutzte Ludewig mit dem ehrwürdigſten Eifer[479]) zu Vereinigung der Parteyen auf dem Friedenscongreß zu Coſtanz[480]). Er ſelbſt erſchien im Glanz der Jugend[481]), mit ſeines Hauſes vornehmſten Freunden[482]), dem alterfahrnen oberſten Rath von Kurmainz[483]), den Hochmeiſtern des Teutſchen[484]) und Johanniterordens[485]), mit einem Gefolge von drey=

476) „Hoffart bringt Uebermuth, Uebermuth Neid, und der „Neid Zorn, Zorn aber Krieg, und der Krieg bringt Armuth, „Armuth aber endlich den Frieden." Edlibach. (Dieſes Glücksrad iſt bey Hemmerlin (dial. de nobil.) abgebildet, und ſcheint ſeine Erfindung).

477) Von altir gewonheyt; Karls IV goldene Bulle VI, 3.

478) „Allein dieſes Privilegium iſt ſo groß, daß es deswegen „längſt ſcheinet, präſcribirt zu ſeyn;" *Novemviratus*, Frankfurt 1741; S. 60.

479) Auch heißt er darum in den Chroniken „der fromm, chriſtenlich Fürſt."

480) Ohn alles Abſchlahen beruſe er als ein Vicari des Rychs; Tſchachtlan.

481) 22 Jahre alt.

482) Den edlen und wolbornen Herren; Wilhelmen Graffe zu Wartenheim (Wertheim), Craft von Hochenloch, Jörg zuo Ochſenſtein, Ludwig zu Aſt Tumbprobſt zu Wurffniſſe (Worms), Hanns von Gemmingen Marſchalk, u. a. Etterlin S. 176.

483) Dietrich von Yſenburg, Graf zu Büdingen, durch welchen der Kurfürſt 1432 ſeine Lehen empfieng; Serrarius Ioann. h. a. und 1446. Hanns, ſein Vater, war 1407. geſtorben.

484) Eberhard von Stetten, in Teutſchen und Welſchen Landen Meiſter; auch er im Kurpfälziſchen Rathe; Etterlin.

485) Hugo von Montfort. Roo ſchreibt ihm das Hauptverdienſt um den Frieden zu. Doch iſt er in den Verzeichniſſen der zu Coſtanz anweſenden nicht ausdrücklich genannt.

hundert Pferden. Der Herzog Albrecht von Oeſterreich, in dem Augenblick der Abtretung dieſer vordern Lande an ſeinen Vetter Sigmund[486]), wollte zu ihrer Befriedigung noch perſönlich wirken; die Schwäbiſchen Grafen und Herren, die den Krieg führten, ſchloſſen ſich ſeinem Einzuge verherrlichend an[487]). Da kam von Bern der Altſchultheiß Rudolph Hofmeiſter[488]), in Ritterſchaft, Siegen und Räthen ergraut[489]); von Schwytz der zweyte Jtel Reding; von Zürich und allen Eidgenoſſen die weiſeſten, zum Friedenswerk geſchickteſten Männer[490]); viele Bürgermeiſter und Räthe freundſchaftlicher Städte[491]), von Neufchatel der durch Alter und guten Sinn ehrwürdige Graf, der Geſandte des Herzogs von Savoyen[492]), der Biſchof zu Baſel.

Die Menge der Fürſten, Herren, Ritter und Boten, welche, zweytauſend Pferde ſtark[493]), zu Coſtanz verſammelt waren, veranlaßte durch Spiele und Mahlzeiten eine, dem Frieden günſtige, frohe Stimmung[494]). Die, welche vor wenigen Wochen gegen die Schweizer als Feinde alles Rechts und aller Obrigkeit voll Erbitterung und Mißtrauen waren[495]), erkannten in den

486) Felix Faber, hiſt. Suev., L. I, c. 16, p. 66.
487) Edlibach giebt auch ihm 300, Tſchudi 200 Pferde.
488) Er war von 1414 bis 1444 Schultheiß geweſen.
489) Unter ihm war 1415 Aargau eingenommen worden.
490) Schwytz ſah hierauf weniger; hingegen ſandte Glaris nicht den Held Tſchudi, ſondern den „alten Ammann Schübelbach;" Tſchudi.
491) Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Ulm, Coſtanz, S. Gallen (Konrad Heer), Ueberlingen (den alten Betz, Bürgermeiſter), Lindau, Ravensburg, Rheinfelden; Edlibach.
492) Johann Champion, Landvogt in der Wadt; Tſchudi.
493) May, III, 192.
494) Eben daſelbſt wohl bemerkt.
495) Schreiben Albrechts von Oeſterreich, Jacobs von Baden, Ludewigs und Ulrichs von Wirtemberg an jene drey Kurfürſten; Tübingen, Montag

meiſten Boten einen ſo feſten, redlichen Willen zum Frieden, als wenn ihr Leben darauf ſtünde, ihn auf dieſem Tage zu ſchließen[496]. Je weniger die Veranlaſſungen des Kriegs zur Sprache kamen (die Zeit hatte ſie aus den Augen gerückt[497]), deſto lehrreicher war die Darſtellung der Hauptfragen, aus welcher ſich ergab, daß die Schweizer nichts weniger als um ſich greifen, aber ihre Eidgenoſſenſchaft von fremder Einmiſchung rein halten wollten[498]. Der Kurfürſt von der Pfalz, gefühlvoll für das Verdienſt, ſolchen Krieg[499] zu endigen, ſparte weder Aufwand noch Arbeit[500], um durch Auseinanderſetzung das wohlthätige Werk zu erleichtern. In der vierten Woche[501] glückte ihm, zwiſchen dem Herzog Albrecht und dem Hauſe Oeſterreich und allen Eidgenoſſen, zwiſchen der Stadt Zürich, den fünf wider ſie kriegführenden und vier dieſen zugezogenen Orten, zwiſchen Albrecht und Baſel, zwiſchen dieſem und Freyburg und der Stadt Bern[502], die Präliminarien

nach Invoc. 1446; bey Edlibach: die Schweizer ſeyn alles Rechts offenbar muthwillige Verächter und deſſen fleiſſige emſige ernſtliche Tilger, wider alle Obrigkeit und den ganzen Adel, durch die doch Kirche und Reich Troſt und Handhabung haben.

496) Wirklich glaubte man, ſie haben von Hauſe Befehl zu ſchließen, Gott gebe wie es wär, bey Verluſt ihrer Häupter; Edlibach.

497) Von eben demſelben bemerkt.

498) Tſchachtlan: Wie denn die Eidgenoſſen überhaupt ir Sach mit dem Rechten wie mit dem Schwert ehrlich und redlich behubend.

499) In dem Schreiben N. 495 ein „elender ſurer Krieg“ genannt.

500) Tſchudi: daß die von Zürich und die Eidgenoſſen gemeinlich Im und ſinen Nachkummen ze gutem in Ewigkeit billig nit vergeſſen ſöllend.

501) Auf Cantate, 15. Mai 1446, fieng der Tag an; auf den 9. Juny wurde unterzeichnet; Tſchudi; berichtiget nach der Art. de verifier les dates.

502) Dieſes wird unten vorkommen, weil dieſelbe Geſchichte weniger mit dem Züricher Krieg als mit ſpäteren Ereigniſſen zuſammenhängt.

vier verſchiedener Tractate in folgendem Sinn zu berichtigen[503]).

„Der Hochgeborne Fürſt und das ganze Haus von „Oeſterreich, Graf Hanns von Tengen zu Nellenburg[504]), „alle Räthe, Diener und Mannen von Oeſterreich, die „Schultheißen, Landammanne, Räthe, Bürger und „Landleute von Bern, Soloturn[505]), Lucern, Uri, „Schwytz, Unterwalden, Zug, Glaris und Appenzell „kommen zu Rechtstagen: jene dieſen vor der Stadt „Ulm Bürgermeiſter und Rath; dieſe jenen vor uns, „Herzog Ludewig, Pfalzgrafen bey Rhein: um Schloß „und Stadt, Land und Leute, Einkommen und Rechte, „wie ſie ſeit dem funfzigjährigen Frieden[506]) aus einer „in die andere Hand gekommen zu ſeyn, mit beglau„bigter Abſchrift von Urkunden[507]) erwieſen werden „mögen: ſo nämlich, daß die Artickel beyderſeitiger „Anſprüche auf S. Michaels nächſtes Feſt[508]) einem „Bürgermeiſter von Coſtanz, von dieſem in acht Tagen „die Oeſterreichiſche Schrift nach Lucern, die Schwei„zeriſche nach Villingen, und Nachricht an die von Ulm „überſandt werde; hierauf in zwey Monaten[509]) Rechts„tage ſeyn, und alles, nach Red und Gegenred, Schrift

503) Die erſte, zweyte und vierte Urkunde liefert Tſchudi II, 468, 471, 473; wir ziehen das Charakteriſtiſche zuſammen.

504) Vermuthlich beſonders genannt, weil er nicht in der Fehde geweſen; ſiehe oben bey N. 399.

505) Gleich nach Bern genannt, weil ſie durch den Berner Bund ſchweizeriſch war.

506) Vom 28. Mai 1412; oben Th. II, 739.

507) Der Biſchof zu Coſtanz und der Abt zu Reichenau ſollen ſie vidimiren. Die Orte hatten aus dem Archive zu Baden (III, 69) viele Oeſterreichiſche, die Oeſterreicher durch Zürich eidgenöſſiſche Urkunden.

508) 29. Sept.

509) Zwiſchen S. Gallen Tag (16. Oct.) und Weihnacht.

„und Antwort in anderthalb Jahren, oder höchſtens „ein und zwanzig Monaten[510]), entſchieden werden „ſoll. Der Krieg iſt geendiget [511]), alle Kriegsthat[512]) „vergeſſen, Kriegsgefangenſchaft offen, Brandſchatzung „erlaſſen, Privatrecht[513]) mit billiger Schonung[514]) „im friedlichen Gang.“ Das iſt die Verkommniß mit Oeſterreich, wodurch der Herzog Albrecht ſeine Forderung des Wiederaufbauens fünf und zwanzig von den Schweizern gebrochener Burgen dem Frieden zum erſten Opfer gebracht[515]).

„Bürgermeiſter, Räthe und Bürger von Zürich; „die von Lucern, Uri, Schwytz, Unterwalden und Zug, „kriegführende Parteyen; die von Bern, Soloturn, „Glaris[516]) und Appenzell, welche dieſen gegen jene „beygeſtanden; ſind eines Rechtstages in der Stadt „Kaiſerſtuhl übereingekommen: So, daß die von Zü- „rich und die fünf kriegführenden Orte[517]), jeder Theil „in Monatsfriſt zwey beſchworne Schiedrichter ſetze, „dieſe, wenn ſie zerfallen, in folgendem Monat aus ei- „ner freyen Stadt des Reichs einen unparteyiſchen Ob-

510) Offenbar wurden lange Ziele genommen, während deren die Gemüther ſich beruhigen mochten; man ließ ſie ſich gefallen, weil während derſelben die Umſtände ſich entwickeln konnten, wodurch Friede oder Krieg rathſamer würde.

511) Von Sonnenaufgange des Sonntages Trinitatis, 12. Juny.

512) Todſchlag, Raub, Brand, Schloßbrechen, Bann und Acht.

513) Von wegen Zinſe, Gülten.

514) Daß bis Martini doch kein Schuldner gedrängt werde.

515) Wurſtiſen 430. Die meiſten Burgen waren im Baſeler Kriege gefallen.

516) Glaris war nur auf Mahnung Schwytz im Krieg; oben Th. III, 677.

517) Wenn gegen die vier helfenden eine eigene Sache bliebe, ſo ſoll ſie auf gleiche Art verglichen werden.

„mann[518]) wählen. Wer es hierin fehlen ließe, deſ„ſen Recht iſt verloren, dem gehorſamen gewonnen. „Es iſt Friede; der Krieg vergeſſen, getilgt.“ Das iſt die allerſchwerſte Verkommniß, welche denen von Zürich und Schwytz wechſelsweiſe Opfer koſtete: indem Itel Reding von dem Artickel der ewigen Bünde, welcher den Rechtstag nach Einſidlen beſtimmt, und keinen Ausländer zum Richter will, auf die dringendſten Vorſtellungen endlich ſich die Gewalt anthat, abzugehen[519]); die Züricher aber bis auf den allerletzten Augenblick, da ſchon etliche Sigille an der Urkund hingen, die Rückgabe der Höfe Wolrau und Pfäffikon[520]) zum Vorbedinguiß zu machen hoften, und, bewogen durch des Landammanns Entſchloſſenheit[521]) und Beſorgniß neuer Unfälle[522]), dem Frieden dieſes zuletzt aufopferten.

„Der Herzog und das Haus Oeſterreich, die Her„ren und Ritter, die in ſeiner Fehde waren, der Bür„germeiſter und Rath von Baſel, haben ſich gütlich ver„einiget auf den rechtlichen Spruch des Ehrwürdigen „in Gott Vaters und Herrn, Friedrich, Biſchofen zu „Baſel[523]).“

518) Einen gemeinen Mann; ſo nennt ihn die Urkunde.

519) Tſchudi II, 468: Si meintend, ir Pünd ſölltend für wert und in Kreften bliben, diewil ir Leib und Bluet wärte. May III, 195.

520) Oben III, 568 ff.

521) Schwytz war faſt friſch; doch hab ich wahrlich vernommen, hättend ſie dieſe Nacht beharret, ſo wär Schwytz davon geſtanden; Edlibach.

522) Sie könnten um noch mehr kommen: eben derſ.

523) Dieſe Urkunde wollte Tſchudi auch einrücken, II, 473; er hat ſie aber vergeſſen; was ich beybringe, iſt aus dem Richtungsbrief, Mittw. nach Cantate, 1449, in Iſelins Noten abgedruckt.

„Nachdem aus Anlaß dieſes Kriegs Unwille und „Irrung zwiſchen Schultheiß, Rath und Bürgern von „Bern und der Oeſterreichiſchen Stadt Freyburg im „Uechtlande entſtanden ſind, als haben die von Bern, „zu ſonderlichen Ehren Herrn Ludewigs Pfalzgrafen bey „Rhein, alle daher rührende Beſchwerde und Anſprach „ihm übergeben, und fallen laſſen[524]).“

Früh bey anbrechendem Sonntage der H. Dreyfaltigkeit erklang zu Zürich und in den Schweizeriſchen Städten und Ländern von allen Glocken das Freudengeläute hergeſtellten Friedens, vertrieb den Trübſinn des Haſſes und der Sorgen, weckte im Greiſe die Hoffnung ruhigen Abends der kummervollen Tage, im Jüngling den Muth fruchtbarer Arbeit für Haus und Glück. Als der Züricher Landmann, des lang eingeſchloſſenen Lebens müde, in die Gefilde ſich hinaus drängte, wo eingeſunkene Trümmer von Haus und Hofe, von Unkraut ſchon überwachſen, Feld, Weingarten und Wieſe faſt unkenntlich machten[525]), da gedachte er der ſchweren Mühe vieler Geſchlechtsalter in Hervorbringung vergnüglichen Wohlſtandes, und des grauſen Augenblicks, wo auf eines Kriegers Wort Flamme, Schwert, Roſſe und Reiter ihn, die Hausmutter und hülfloſen Kinder in Noth und Elend geworfen. Er beſeufzte die Gewalt weniger harten Menſchen, das über Land und Volk zu bringen[526]). Die biederſten, welche den Segen langen Friedens hoften, faßten den Muth, das Land wieder zu ordnen. Andere, häuslichen Lebens entwöhnt, Liebhaber der Unordnung, des Müßig-

524) Dieſe Urkunde hat Tſchudi. Tſchachtlan berichtet, die Berner Geſandten haben die Genehmigung ihrer Obrigkeit vorbehalten.

525) Tſchudi.

526) Wir werden zeigen, wie das Recht, Krieg zu erklären, in ſpäteren Zeiten weislich beſchränkt wurde.

gangs, der Zügelloſigkeit, hatten an Waffen und Fehden Luſt; wozu von dieſem Krieg an die Gelegenheit eifriger ergriffen wurde, ſo daß er hierin auf die Sitten, wie der peloponneſiſche, gewirkt; aber die Zeit ließ keinen Philippus aufkommen.

Auf dem für Zürich und ihre alten Eidgenoſſen nach Kaiſerſtuhl geſetzten Tag erſchienen beyderſeits zwey der angeſehenſten Vorſteher als Schiedrichter[527]), die Sprecher, die Räthe, viele gute weiſe Männer, die Vaterland und Friede liebten[528]). Jeder Theil erhob gedoppelte Klage; über die vier Klagen wurde zweyfältig geſprochen[529]).

Erſtlich wurde von den Schweizern angebracht, daß über den Oeſterreichiſchen, ihnen mißfallenden[530]) Bund Zürich den Rechtsgang der ewigen Bünde nicht eingehen wolle. Hierauf erklärten die Züricher, daß von keiner Uebertretung der Bünde, ſondern von einer unverfänglichen [531]) Uebung des der Stadt vorbehaltenen Bundesrechts die Rede geweſen; ſo gern ſie dieſes durch die angeſehenſten Eidgenoſſen [532]) würden haben erläutern laſſen, ſo wenig haben ſie vorbehaltene Rech-

527) Von Zürich der Statthalter Heinrich Effinger, deſſen Oheime bey Sempach für Oeſterreich fielen (Leu) und der Stadtſchreiber Rudolf von Cham; von eidgenöſſiſcher Seite Petermann Goldſchmid, Schultheiß von Lucern und der Landammann Itel Reding.

528) Edlibach.

529) Die Handlungen dieſes Tages in aller Ausführlichkeit von S. 474 bis 484 im zweyten Band von Tſchudi.

530) Dabey wir nit verſton könntend, daß uns ſoliche Pündtnuß nützlich oder eben wäri.

531) Denn wir die Pündt, Eyd und Gelüpt mit den Eydgenoſſen vorbehept.

532) Den Schultheiß Rudolf Hofmeiſter, den Schultheiß Ulrich von Erlach, den Rathsherrn Rudolf von Ringoltingen, alle drey Berner.

te der Willkür eines Spruchs unterwerfen können. „Gern hören wir,“ ſprachen die Schweizer, „des al„ten Bundes in Ehren erwähnen, deſſen ewigbindende „Urkunde mit allen Sigillen wohl erhalten bey uns liegt, „deſſen Einfalt neunzig Jahre und länger von jeder„mann verſtanden worden, der in allen Fällen von „zweyerley Meinung ſie und uns, uns und ſie, zum „Rechtstag nach Einſidlen weiſet. Wir übergehen „die nicht nöthige Beurtheilung der neuen Verbindung „unſerer Eidgenoſſen von Zürich[533]). Aber ob die alte „und (wie ſie ſagen) vorbehaltene mit Verwerfung ih„rer Auskunftmittel über Streitfragen beſtehen könne, „dieſes überlaſſen wir der Entſcheidung aller Vernünf„tigen, und, Richter, eurem Biederſinn.“ „Das Per„gament“ ſprach Zürich, „mag unverletzt ſeyn; den „Bund, dem wir und unſere Väter zu viel aufopferten, „hat euer Krieg in Stücken zerhauen.“ Jede Antwort nach den erſten Sätzen war weitläuftige, gehäſſige Wiederholung; der Grundfehler war ſo alt als die Schweiz. Als Reichsſtädte, wie Zürich, in Augenblicken großer Verlegenheit[534]) dem Bund beytraten, welcher den Schweizern Sieg und Ruhm gab, wurde auf das vorliegende Bedürfniß geſehen, ohne einen feſten, umfaſſenden Plan ſelbſtſtändiger Eidgenoſſenſchaft. Viel mit ſo einer nicht vereinbarliches wurde ohne Bedenken vorbehalten. So werden zwiſchen großen Staaten täglich Bündniſſe geſchloſſen, deren im erſten Artikel feſtgeſetzte Ewigkeit durch eine Clauſel im letzten Spiel der Politik wird. Daß dieſe ſchwachen Bande die Schweiz gleichwohl beyſammenhielten, war die Frucht eines durch gebietende Umſtände hervorgebrachten Nationalgeiſtes. Wo Leidenſchaften ihn zum Stillſchweigen brachten, war in dem ſchlecht gefaßten Buchſtaben

533) Als das menngklich wol verſtan mag, der merken kan.
534) Oben Th. II, 200.

Anlaß zu jeder Verdrehung. Zur Erhaltung der Eidgenoſſenſchaft war durchaus erforderlich, daß jede Stadt, jedes Land, außer ſeinem Gebiet, ohne alle politiſche und militäriſche Wirkſamkeit und völlig nichts ſey, nichts vermöge[535]), daß nur Ein Vaterland[536]), und daß gegen Auswärtige der Bundestag allein alles ſey[537]).

Die Behandlung des erſten Klagepunctes ſchloſſen die Schweizer auf die letzte Wiederrede[538]) mit der Forderung, „daß, da der Krieg Folge übertretener Bun„despflicht war, dieſe neu beſtätiget werde.“ Hingegen wollten die von Zürich, „da der Krieg den Bund ver=

535) Nach dem Geiſte des erſten Bundes Th. I, 571, II, 37, welcher der vortreflichſten Entwickelung fähig war.

536) Für das Innere iſt keine fortgehende Geſetzgebungsmaſchine nöthig; ſo wenig eine Stadt ohne Stadtſatzung und Gericht ſeyn kann, ſo wenig darf der Ton der Haushaltung eines jeden, ohne Unterſchied von Erziehung, Vermögen, Herkommen, gleich zu ſeyn gezwungen werden. Die Volksregierungen im Gebirge, die ariſtokratiſchen der Städte, waren Reſultate verſchiedenen Urſprunges und Gangs, in Verhältniß zu Lage, Sitten, Betrieb und Abſicht, und ihre Zerſtörung die Epoche allgemeiner Zerrüttung, des Verluſtes der Vaterlandsliebe.

537) Nicht um Angriffsbündniſſe, nicht um ſchneller Krieg zu beſchließen, ſondern um unmöglich zu machen, daß ein Ort oder eine Landſchaft von Fremden verblendet, in unziemliche Verbindung mit ihnen trete, oder Bundespflichten im Nothfall ſich entziehe. Jenes würde dieſen Krieg, dieſes die Selbſtauflöſung und die Iſolirung der Angegriffenen zu unſerer Zeit verhindert haben. Dem Mißbrauch eines Bundestages war leicht vorzukommen, wenn Neutralität Grundgeſetz, und für jede poſitive Ausnahme, die Zuſammenſtimmung wenigſtens zweyer Drittheile der höchſten Macht in allen Städten und Ländern unerlaßliches Bedingniß wurde.

538) Nämlich zuerſt iſt Klage oder Satz; auf die Antwort folgt Nachrede (Replik); auf dieſe, Wiederrede (Duplik); endlich die Beſchließung; hierauf der Spruch. Das iſt der Gang, das ſind die Kunſtworte.

„nichtet, von allen ſeinen Pflichten losgeſagt ſeyn[539]).“ Wenn dieſer Wunſch erfüllt worden wäre, ſo hätte die erſte Stadt der Schweiz in den Rang der meiſt ärmlichen Reichsſtädte Schwabens oder einer benachbarten Landſtadt verſinken können[540]).

Die zweyte Klage der Schweizer betraf die Koſten des Kriegs, zu welchem Zürich durch Uebertretung der Bundespflicht ſie genöthiget habe; die Antwort floß aus dem vorigen.

Da erhoben die von Zürich ihre erſte Klage über den Krieg und begehrten die Zurückgabe der[541]) abgenommenen Herrſchaften, die Löſung erzwungener Huldigungseide und Erſatz eines auf viermalhunderttauſend Gulden berechneten Schadens. Jene behaupteten, Zürich habe dieſe Uebel ſich ſelbſt zuzuſchreiben.

Dieſen Gang nahm auch die zweyte Klage der Züricher, über Entwendung der Urbarien und Urkunden aus den Canzleyen eingenommener Schlöſſer[542]).

Es offenbarte ſich, daß alles darauf ankomme, ob zwiſchen Zürich und den Schweizeriſchen Orten der alte ewige Bund ferners ſeyn oder nicht mehr ſeyn ſoll[543]). Nachdem deſſen Urkunde, der Friede zwiſchen Zürich und Schwytz[544]), und des Geſchäfts Natur und

539) Ir ſollend bekennen, daß wir nicht pflichtig ſyn, die Pündt fürbashin mer mit inen ze halten. So meinte es auch Hemmerlin de nobilit. c. 33.

540) Daß vortheilhafte Lage an Fluß und See den Verfall nicht abhält, hievon iſt Coſtanz redendes Beyſpiel.

541) In dieſem, nicht im vorigen Krieg mit Schwytz.

542) Grüningen, Greifenſee, Regensberg.

543) Weniger auf den Sinn deſſelben, welcher klar iſt.

544) Nämlich deſſen dritter Artikel; Th. III, 572.

Hergang durch weiſe und gelehrte Männer[545]) unterſucht worden, ergieng der Spruch der beyden Schweizeriſchen Schiedrichter, daß die Stadt Zürich den ewigen Bund in allen Artickeln zu beobachten habe. Die beyden Schiedrichter von Zürich, ohne die Hauptfrage zu berühren, ſprachen, daß vor allen Dingen die Schweizer den Zürichern Genugthuung leiſten ſollen[546]). Es iſt eben ſo unwahrſcheinlich, daß ſie dieſes erwartet, als daß ſie im Ermanglungsfall den Krieg hätten fortſetzen wollen. Den Männern, welche dem Tag zu Kaiſerſtuhl in die zehnte Woche beywohnten[547]), entgieng die Ueberzeugung nicht, daß Zürich wieder Schweizeriſch werden müßte[548]). Aber die Volksleidenſchaften ſind ſo blind und unbillig, daß die Züricher Schiedrichter, ohne äußerſte eigene Gefahr[549]), nicht hätten wagen dürfen, gegen die behaupteten Grundſätze zu ſprechen[550]). Einige Schiedrichter hatten als Parteyhäupter ſeit mehreren Jahren ſich zu laut erklärt, um (ohne Heldenmuth) jetzt eine andere Rede zu führen[551]). Man

545) Die Beyworte ſind bekanntlich nicht ſynonym; hier bezeichnen ſie Männer, die nur ihr Landrecht, und ſolche, die das römiſche, das Kaiſerrecht und das kanoniſche wußten.

546) Denn es ſey nicht geſagt, daß die Genugthuung von der Züricher Seite anfangen müſſe.

547) Vom S. Jacobs Tag bis auf den Dienſtag vor Michaelis 1446.

548) Dieſes giebt ſelbſt Felix Faber wohl zu verſtehen, S. 66.

549) Wen ſchreckte nicht Heinrich Meiß!

550) Aus dieſer Urſache pflegten die factiöſen Städte Italiens, im größten Welfeneifer für Unabhängigkeit und ſelbſtſtändiges Recht, Podeſtade, Capitane, Eſecutori (Barigelli) häufig aus der Fremde, und je zu ſechs Monaten, oder in einem Jahr, neue zu nehmen.

551) Wie war es von Cham und Reding zu erwarten? Und ſie hätte man wählen müſſen; ſie würden von andern das unmögliche gefordert, und Nachgeben Verrätherey genannt haben.

kam alſo, ſtillſchweigend oder vertraulich, überein, die Entſcheidung auf den auswärtigen Obmann zu leiten [552]).

Zu einem ſolchen wählten ſie Petern von Argun, der Stadt Augsburg Bürgermeiſter. Dieſer Mann, aus reichen Kaufleuten entſproſſen [553]), und ſelbſt fleißig, reich [554]), klug, auch den Kaiſern werth, war beſonders durch die Allgewalt, welche er durch die Zunftmeiſter in dem Rath ſeiner Vaterſtadt übte [555]), jenem erſten Bürgermeiſter von Zürich ſehr ähnlich [556]); aber, wie bey Rudolph Brun, war der Ausgang auch ſeines lang beneideten Anſehens traurig und dunkel [557]), und, auch wie jener, hinterließ er Söhne, welche das Vaterland verwirrten [558]). Dieſer Peter von Argun, als er Obmann wurde, war in der Blüthe ſeiner Macht.

552) Die beſcheidene Faſſung des Züricherſchen Urtheils, und daß ſie über einen Obmann ſich zu gehöriger Zeit vereinigten, zeigt ſchon ungewohnte Nachgiebigkeit.

553) Lorenz Egen, ſein Vater, auch Bürgermeiſter, Stifter einer Pfründe für zwölf alte Männer, 1410; Paul von Stetten Geſch. der Stadt Augsburg S. 240.

554) Wie er denn um eben dieſe Zeit von dem Biſchof die Münze und Waag erkauft; eben daſ. 169.

555) Er ſey ſo wenig gewöhnt geweſen, Widerſpruch zu leiden, daß, als dieſer erfolgte, er ſein Amt niedergelegt; eben daſ. bey 1450, S. 173.

556) Siehe die Parallelſtellen Th. II, Cap. 2.

557) Er ſoll auf heimliche Befehle des Vehmgerichtes erwürgt worden ſeyn; eben daſ. 1451, S. 173.

558) Die langen Streitigkeiten Antons, Sigmunds und Jacobs von Argun, ſeiner Söhne (vom Kaiſer Friedrich erhielt er den Adel 1442. und erneuerte den Namen des ältern Argunſchen Geſchlechts) mit Augsburg wurden 1459. verglichen; aber ſie erklärten ſich für den Herzog von Bayern, als er Feind ihrer Vaterſtadt wurde, 1462; erſt 1483. verglich ſich Jacob. Wie ſie das Recht verſagt, wie ein Bruder den andern ausgeraubt, wie ſie des Vaters Feindſchaften mit Mord und Raub gerochen, iſt (wie obige Umſtände) bey Stetten und mit den Thaten der Söhne Bruns (Th. II, 261 ff.) vergleichbar.

Nachdem der Bürgermeiſter, auf die dringendſten Vorſtellungen des Kurfürſten von der Pfalz, vieler Fürſten, Herren und Städte und der, in ihm geehrten, Augsburger ſelbſt[559]) die Obmannſchaft endlich übernommen, und ſah, daß er ſie unmöglich zu gleicher Zufriedenheit beyder Parteyen üben konnte, erfüllte er ſich mit dem Gefühl der Würde einer Handlung, die, auf entfernte Zeiten und Länder wirkſam, den Namen ihres Urhebers mit Ehre oder Schmach auf die Nachwelt bringt. Er ſetzte Tag nach Lindau[560]). Hier, nach vergeblichen Verſuchen gütlicher Vereinigung, berichtigte er die Puncte vollſtändiger Einſicht aller Urkunden, aufrichtiger Darſtellung der beyderſeitigen Gründe, des Rechts, Rath, wo er wolle, zu nehmen, und der Macht, hierauf nach Ueberzeugung[561]) frey und vollgültig zu ſprechen[562]).

Hierauf, in der eilften Woche[563]), verſammelte der Bürgermeiſter die von Zürich und alle Eidgenoſſen nach Lindau, zum zweyten Mal, verſuchte gütliche Vereinigung nochmals, vergeblich. Da ſtand Peter von Argun auf, erhob ſeine rechte Hand und ſchwur, wie ein gerechter Mann zu ſprechen. Da wurden zum letzten Mal alle Urkunden öffentlich vorgeleſen. Wiederum erhob ſich der Bürgermeiſter in feyervollem Ernſt (die Erwar-

559) An die geſchrieben wurde, daß ſie In dazu wyſen welltind; Tſchudi.

560) Auf S. Niclauſen (6. Dec.) 1446.

561) Wenn er in ſin ſelbs eigener Vernunft und Verſtändniſſe darob geſeſſen.

562) Verwilligungbrief der 9 eidgenöſſiſchen Orte (oben im Text N. 516); Lindow, an U. L. F. Abend do ſi empfangen ward (8. Dec.) 1446; bey Tſchudi II, 493. Ohne Zweifel wurde ein ähnlicher Brief von Zürich ausgeſtellt.

563) Uff die alte Faßnacht; das was der 27 Tag Hornungs, 1447; Tſchudi.

tung aller Anweſenden war auf das äußerſte geſpannt), richtete, und ſprach, „daß Peter Goldſchmid „und Itel Reding wohl geſprochen, und „daß die von Zürich gemeiner Eidgenoſſenſchaft ewigem „Bund in allen Artickeln nachkommen ſollen[564]."

Wenn man die Verhältniſſe eines reichsſtädtiſchen Bürgermeiſters zu dem kaiſerlichen Hofe, ſeine eigenen zu Friedrich dem dritten[565]), zu Rechberg und andern Schwäbiſchen Rittern[566]) in Erwägung zieht, ſo iſt Peter von Argun des Ruhms nicht zu berauben, daß er in der wichtigſten Handlung ſeines Lebens rein erſchien. Er erkannte den Hauptpunct, welcher in dem Urtheil der Züricher übergangen war[567]), und betrachtete ihn ſowohl an ſich als in ſeinem Verhältniß zu dem Wohl und Frieden dieſer oberen Lande[568]). Wie ein Donner traf ſein Wort. Als die Nachricht in die Stadt Zürich kam, ſie müſſe wieder Schweizeriſch werden, erhob die verblendete Menge überlautes Wehklagen[569]); die Obrigkeiten ſaßen, theils traurig, theils verlegen, wie dieſes ohne neuen Krieg würde ſeyn können[570])!

Dieſes zu erleichtern, veranſtaltete Peter von Argun, nicht mehr Obmann[571]), ſondern Freund, in Ver-

564) Des Obmanns Spruch, eben daſ. 494.
565) Der einſt in Augsburg bey ihm gewohnt und ihn geadelt hatte; Stetten, 1442.
566) Eben derſ. 1450.
567) Si hand nichts geurteilt, das zu den Houptſachen gedienen mög; des Obmanns Spruch.
568) Vir ille, omnibus penſatis, iudicavit, pro bono pacis fore neceſſarium u. ſ. f.; Faber a. a. O.
569) Planctus et ululatus in plebe; eben derſ. (der als Knab ſelber mit weints).
570) Er hat uns, ſagten ſie, die Schwänz nur mehr zuſammengebunden, daß wir einander feſter als vorher im Haar müſſen hangen; Edlibach.
571) Dazu war er allein für jenen Hauptpunct erkohren.

bindung fünf unparteyiſcher, freundſchaftlicher Städte[572]) nach Baden im Aargau einen gütlichen Tag[573]). Da ſtellte er beyden Parteyen die Nothwendigkeit vor, den bundesmäßigen Rechtsgang, der nun zu Einſidlen ſeyn würde, von allem zu befreyen, was nach der Welt Lauf und Erfahrung ſeinen Zweck vereiteln dürfte; dieſes würde zu befürchten ſeyn, wenn Liſt oder Leidenſchaft andere als die weſentlichſten Puncte zur Sprache brächten; nach einem ſolchen Krieg ſey unwahrſcheinlich, daß ein Züricher bey Schweizern, oder einer von dieſen bey jenen die Meinung der Unparteylichkeit für ſich haben könne; es wäre ſehr zu wünſchen, von dem Bundesartickel, der keinen fremden Obmann geſtattet, nur jetzt abzugehen. Man vereinigte ſich leicht, den Oeſterreichiſchen Bund, die Schweizeriſchen Eroberungen und die Kriegskoſten als Hauptrechtsfragen zu beſtimmen. Zu einer Ausnahme von dem Bundesbrief konnten die Eidgenoſſen, welchen er heilig iſt, durch des von Argun ganzes Anſehen kaum endlich, als zu dem theuerſten Friedensopfer, beſtimmt werden[574]).

Daß Parteyen, die über Sachen ſich nicht vereinigen konnten, einen Mann aus ihrer Mitte als vollgültigen Schiedrichter erkennen würden, war eine Hoffnung der alten Einfalt, in Zeiten, wo der Bund noch in die Waldſtette verſchloſſen war, oder in großer Noth als einzige Rettung hervorgerufen wurde. Später hätten die Schweizer, nach Peters von Argun gutem Rath,

572) Baſel ſandte den viel vorkommenden Rathsherrn Andreas Oſpernelle, Schafhauſen den Bürgermeiſter Heinrich Barter (von einem jetzt ausgeſtorbenen, reichen Geſchlechte), Coſtanz, Ravensburg, Rothwyl.

573) Auf Judica (Sonntag vor Palmarum; Oſtern fiel auf den 9. April).

574) Neuer Anlaß (Verein) wie und worüber ſie einander berechten ſollen, Baden, Palmabend, 1447; bey Tſchudi II, 494.

innerliche Händel beſſer durch Fremde von berühmter Tugend und Weisheit entſcheiden laſſen. Bisweilen half ein unbetheiligter Ort, aber beſondere Verhältniſſe[575]) und die Religionsparteyung machten die Unparteylichkeit immer verdächtiger. Freylich, ſo lang mit Religionsunterſchied kein Vertrauen beſtehen konnte, würde auch des Ausländers Wahl ſchwer geworden ſeyn. Um ſo nöthiger wäre geweſen, in der erſten Erziehung, in allen Eiden und in allen öffentlichen Vorträgen die Tilgung des Cantonsgeiſtes und die Bildung gemeineidgenöſſiſchen Sinnes zu bezwecken, daß jener als niedrig, dieſer als edel, als die wahre Tugend, als das Hauptwahrzeichen der Tauglichkeit für Geſchäfte und Würden allgemein erkannt würde. Anſtatt deſſen haben die Unglücklichen ſich immer mehr, jeder auf ſeinen Canton, auf deſſelben Hauptort, auf ſeine Zunft, auf ſein Geſchlecht, und auf ſich ſelber beſchränkt.

Den Tag zu Einſidlen hielten dieſelbigen Schiedrichter, welche zu Kaiſerſtuhl waren[576]).

Zuerſt klagten die Schweizer, daß, da nach dem ewigen Bund man gegen alle Feinde zuſammenhalten ſoll, Zürich zu dem Hauſe Oeſterreich, mit welchem die Schweiz nach langen Kriegen in begränztem Stillſtand ſey[577]), in einen Bund getreten[578]). Die Geſandtſchaft

575) Wie zwiſchen Bern, Soloturn und Freyburg, die älteren Bünde; das Zuſammenhalten der Städte; das chriſtliche Bürgerrecht.

576) Acta und Handlungen des Rechtstages in den Einſidlen, im May, 1447; bey Tſchudi, II, 496 bis 514 und 520 ff.

577) In dem funfzigjährigen Frieden; viel ſpäter wurde die ewige Richtung geſchloſſen.

578) Es ſcheint, ſie wußten die damit verbündene Richtung nicht, welche viel ſtärker angegriffen worden wäre; der Bund war nur der zeigbare Theil. Siehe Th. III, 633.

von Zürich, der die Oeſterreichiſchen Räthe zu Handen waren, erwiederte mit bekanntem Vorbehalte, ſowohl des Kaiſers und Reichs[579]) als ferners zu ſchließender Bündniſſe; gab zu verſtehen, daß von den Schweizern ſchon ſelbſt ſolches Bündniß mit Oeſterreich nachgeſucht worden[580]), und erklärte (da zwiſchen dieſem Hauſe und Zürich Bündniſſe ſeither oft beſtanden[581]) und jetzt in gerechteſter Form, der Schweiz unſchädlich[582]), nur erneuert worden) die Zuverſicht, dabey zu bleiben. Da zeigten die Schweizer, daß von dem Vorbehalte des Reichs keine Frage war[583]), jener des fernern Bundesrechts aber den Sinn unmöglich haben könne, zuzulaſſen, daß ein Ort mit Feinden der übrigen einen auf Schweizeriſche Lande wirkſam ſeyn ſollenden[584]) Bund ſchließe; läugneten, je an ſo etwas gedacht zu haben; bezeugten Unkenntniß der Beyſpiele, auf die ſich Zürich bezog, und verglichen die glückliche lange Zeit[585]), wo kein Ort einſeitig handelte[586]), mit der Erſchütterung,

579) Welchen Vorbehalt man zur Sprache zu bringen ſuchte, weil der regierende Römiſche König das Haupt von Oeſterreich war.

580) Es wird auf das gute Verhältniß angeſpielt, welches in Sachen der Tokenburgiſchen Erbſchaft zwiſchen Schwyz und den herzoglichen Höfen entſtanden war; Th. III, 495 und ſonſt.

581) Ja wohl 1355. und 1393; Th. II, 247 und 481. Aber mußte letzteres nicht abgethan werden (487)? Die Urkunde eines ſolchen Bundes wurde vorgezeigt; Tſchudi II, 554.

582) Weil der ihrige vorbehalten ſey.

583) Sie wollten die Reichsverhältniſſe mit denen des Hauſes nicht vermiſchen laſſen.

584) Es hat nämlich jeder Bund einen Kreis der Wirkſamkeit. Siehe den des Zürichſchweizeriſchen Th. II, 201 f.; den des Zürichöſterreichiſchen haben wir III, 633 — 637 überhaupt angezeigt, aber er war beynahe ganz derſelbige.

585) Daß niemand ſo alt iſt, der die verdenken mög.

586) In ſolcher Fründſchaft und Trüw, daß keines one der andern Wiſſen und Willen ſich ze jeman verbunden. Hiemit wollen ſie nicht ſagen, daß (wie am beſten geweſen wäre) alle

dem Blutvergießen, den Verwüſtungen, welche der neue Bund in wenigen Jahren über das Vaterland gebracht hatte. Die von Zürich halfen ſich durch des Schweizerbundes unſchuldigen Geiſt, welcher von keinen Erbfeinden weiß, und ausdrücklich Privatrechte[587]) vorbehält, welche das Haus Oeſterreich von Habsburgiſchen, Kiburgiſchen, Lenzburgiſchen Ahnen in den Waldſtetten ſelbſt ererbt hatte[588]). Friede, Gerechtigkeit und Ordnung, dieſer einzige Zweck der ewigen Bünde, würde, wenn Vorurtheile und Leidenſchaft zuließen es zu fühlen, durch ihren Bund eine Grundfeſte erhalten[589]). Sie wiederholten (ohne genauere Anführung), daß ähnliche Beyſpiele nicht fehlen, wie überhaupt jeder Ort immer frey ſein Bundesrecht geübt habe. Aber die Eidgenoſſen bemerkten, die Vertheidigung, zu der ſie auf ewig verbunden ſeyn, habe doch Feinde zum Gegenſtand[590]); es werde unnöthig ſeyn, zu erinnern, wer am Morgarten, wer bey Sempach in dieſer Eigenſchaft erſchienen. Wenn ſie bedenken, daß noch vor kurzem in Kaiſerſtuhl[591]) die Züricher begehrt, der ewigen Bünde entlaſſen zu ſeyn, ſo komme ihnen vor, daß der neue damals nicht wie eine Grundfeſte derſelben, ſondern als unvereinbarlich betrachtet worden ſey. Nachdem die Züricher gezeigt, daß nur der Schweizeriſche Eigenſinn und Krieg ſie zu derſelben Aeußerung bewogen, wurde

Verbindungen allen gemein waren, wohl aber, daß man ſich darüber mit einander benahm.

587) Dienſt, Recht und Gerichte, inſofern ſie keine Landeshoheit gaben; dieſe hatte in jenem alten Reich nur König oder Kaiſer nach hergebrachten Geſetzen; Theile derſelben übte, wer durch Privilegien und eigene Tractaten berechtiget war.

588) Dieſe Darſtellung iſt richtig; Th. I, 610; II, 38, 71 f.

589) Inen und uns und gemeinem Land nützlich und troſtlich ſeyn.

590) Daß wir die Pündtnuß wider unſre Viend und nit wider unſere Fründ gemacht.

591) Oben N. 539.

der Stadt Zürich Bund mit dem Hauſe Oeſterreich auf den Rechtsſpruch ausgeſetzt.

Alsdann klagten die Züricher über den Krieg, und die Eidgenoſſen beſchuldigten Zürich, der angreifende Theil geweſen zu ſeyn. Dieſe Frage, auf der die Anſprache einer Genugthuung[592]) beruhet, iſt gemeiniglich die ſchwerſte, weil weder das frühere Erſcheinen im Felde noch die erſte Kriegsthat, ſondern die Maßregel oder Unternehmung entſcheidet, deren Wirkung oder Folge man vorkommen, oder vereiteln mußte. Die Reſtitutionsſchuldigkeit beruhete nicht auf dem Datum der Fehde[593]), ſondern auf dem Verhältniß der alten und neuen Bündniſſe Zürichs, und (was am wenigſten bedacht worden[594])) auf der Frage, ob überhaupt Eroberungen zwiſchen Eidgenoſſen zuläſſig ſeyn[595])?

Die Schweizeriſchen Eroberungen lagen ſo, daß Zürich von denſelben wie eingeſchloſſen, und die innere Schweiz von dem Zürichſchen Getreidemarkt unabhängig werden konnte[596]). Sie gegen eine ungünſtige Entſcheidung der vorigen Frage[597]) und jene Forde-

592) Bekerung in der Sprache der Zeiten; eigentlich Reſtitution des Abgenommenen.

593) Wir haben den Anfang des Krieges III, 677 f. beſchrieben; hier führen die Eidgenoſſen eine Streiferey der Züricher wider Zug, ohne genaue Zeitbeſtimmung, als erſte Feindſeligkeit an.

594) Man hatte noch keine Theorie der Bundesrepubliken; allgemeine Grundſätze kommen ſelten vor. Es iſt ein Zweck dieſer ausführlichen Darſtellung eidgenöſſiſcher Geſchichten, die Natur dieſer nützlichen, ehrwürdigen Verfaſſungsform genauer zu zeigen.

595) Th. III, 570.

596) Grüningen und Greifenſee, auf der andern Seite Regensberg. Sie waren weder feſt, noch zu Handelsmittelpuncten privilegirt und eingerichtet, aber ſie hätten es werden können.

597) Welche auf Statum quo ante bellum zurückgewieſen zu werden pflegt.

rung des Koſtenerſatzes[598]) zu ſichern, traten die Schweizer mit einer Anſprache auf ſechsmalhunderttauſend Gulden Schadloshaltung vor die Richter[599]). Die weitläuftige Behandlung auch dieſes Puncts bewies, daß er von dem Urtheil über die Bündniſſe und der Rückſicht auf die Zukunft abhangen würde. Nachdem auch das Zürichſche Schadloshaltungsgeſuch übergeben worden, ritten die Tagherren auf eine faſt halbjährige Bedenkzeit[600]) aus einander.

Hierauf beſchäftigten ſie ſich eifrig und vergeblich mit Berichtigung des Hauptpunctes. Daß die Stadt Zürich den Bund mit Oeſterreich gutwillig aufgebe, ſchien ſo wenig mit Sicherheit als Ehre vereinbarlich[601]). Auch war nützlicher, daß dieſe eidgenöſſiſche Staatsrechtsfrage durch einen Spruch entſchieden würde. Zürich aber lehnte ab, die Originalurkunde den Acten beyzulegen; eine bewährte Abſchrift wurde vergeblich begehrt[602]); ſo daß man glauben mußte, es dürfte in jenem Taumel zu Stüſſi's Zeit im Namen der Stadt verſchiedenes auffallender geurkundet worden ſeyn,

598) Zu Kaiſerſtuhl angebracht; oben im Text zwiſchen N. 541 und 542.

599) Die Züriſchiſche war 400,000; man wollte, daß jene und dieſe ſich nicht gegen einander aufheben laſſen.

600) Es iſt bekannt, daß der Tag im Mai angefangen; er mag ſich in den Juny verzogen haben, und blieb auf S. Lucien (18. Dec.) ausgeſetzt.

601) Ohnehin multa opprobria ſuſtinuerunt a communi vulgo per totam Alemanniam, ſagt Faber, unter Bezeugung ihrer Unſchuld.

602) Der Bundbrief ſey „in einer Schnelli" in der Herrſchaft Hand kommen, daß ihnen deß kein Abſchrift worden ſey; ſie wiſſen auch in keinem Weg von der Herrſchaft ein Vidimus zu überkommen; auch von dem Bund, den der Herrſchaft Räthe ihnen hierwider gegeben, haben ſie den Hauptbrief nicht, doch ſey ein Vidimus da, und beyde Briefe ſeyn ganz gleich; Tſchudi II, 520.

als in dem vorſichtigern Oeſterreichiſchen Gegenbrief[603]. Durch Zurückhaltung wurde das Mißtrauen erneuert; die Schweizer bereueten, in Anſehung des oberſten Schiedrichters einen Artickel der Bünde getäuſchter Friedenshoffnung aufgeopfert zu haben[604].

Die Schiedrichter kamen mit ſchlechtem Troſt in die Einſidlen zurück. Die Schweizeriſchen ſprachen wie folget: „Nachdem die Züricher den Eidgenoſſen ge„ſchworen, auf ewig in ihrem Frieden und Unfrieden zu „ſeyn, das Haus Oeſterreich aber nach dem funfzigjäh„rigen Stillſtand mit dieſen wieder zu Unfriede kommt, „ſo konnten jene mit Oeſterreich nicht rechtmäßig auf „ewig einen Bund ſchließen[605]. Rechtmäßig war „der Krieg; die von Zürich haben ſeine Folgen ſich zu„zuſchreiben. Drey von jedem Ort beſtimmen die Ent„ſchädigung[606], die ſie den Eidgenoſſen leiſten ſol„len[607].“ Von allem dieſem wurde durch die Schiedrichter von Zürich das Gegentheil geſprochen. Sie vereinigten ſich nicht über die Wahl eines Obmanns, hinterlegten die Schriften bey dem Abt, und ritten unmuthig jeder in ſein Land.

Oft nach dieſem ſahen ſie ſich, verſuchten über die Sache, verſuchten über einen Obmann Uebereinkunft, vergeblich. Nach langem fiel gemeinſchaftliches Vertrauen auf Ital Hundbiß, einen angeſehenen Bürger-

603) Vielleicht hatten die Züricher in ihrer Urkunde ſich mit auf die Richtung bezogen (III, 633), welche nicht vorzeigbar, und den Eidgenoſſen auch unbekannt geweſen.
604) Tſchudi II, 496.
605) Zumal auf Crayſe, in welchen die Herrſchaft mit niemand anders mocht zu ſchaffen haben als mit den Eidgenoſſen; Urkunde.
606) Was ſi deßhalb tun ſöllind. Vermuthlich würden die Eroberungen, wenigſtens pfandweiſe, zurückgeblieben ſeyn.
607) Urkunde bey Tſchudi II, 521 ff.; die Züricherſche 555.

meiſter von Ravensburg, in welcher Allgauiſchen Stadt vor Alters alle Einwohner der Pürs und Leutkircherhaide, und jährlich der ganze um Altorf liegende Wald Gericht und Recht fand[608]). Aber Ital Hundbiß weigerte ſich der Obmannſchaft. Die Obrigkeit ſeiner Stadt entſchuldigte ihn; die Schwäbiſchen Reichsſtädte, in deren Bund Ravensburg war, lehnten die Theilnehmung ab[609]). Noch brannte, obwohl verdeckt, die Leidenſchaft zu tief, um ohne Gefahr der Schweizeriſchen Rache oder Oeſterreichiſcher und kaiſerlicher Ungnade, muthig wie Argun[610]), den folgeſchweren Spruch zu thun[611]). In dieſer Verlegenheit verſuchte man, durch zwey Rathsherren von Bern und einen Soloturnſchen, in Vereinigung mit den Schiedrichtern, Zürich zu freywilliger Aufgebung des Oeſterreichiſchen Bundes zu vermögen[612]). Die Schweizer, wenn nur die Eidgenoſſenſchaft wieder ergänzt würde, wollten das Eroberte und alle Anſprüche der Stadt Zürich nun ſchenken. Dieſer Brüderſinn gewann auch bey den Zürichern häufig wieder die Oberhand. Aber ſollten ſie dem, mit ſo vielem Blut, Geld, ſolcher Sorge und Arbeit erkauften Bunde mit Oeſterreichs und gemeiner Chriſtenheit glorreichem Oberhaupte, deſſen Gnade nach ſchon eingegangener Friedenshandlung ihre Stadt noch genoß[613]), oh-

608) Büſching, Erdbeſchr.
609) Tſchudi II, 525 f.
610) Von dem niemand weiß, daß er eine Belohnung erhielt, wol aber daß in kurzem ſein Ruin erfolgte.
611) Jedermann hat Schüch (Scheu), in dieſer Sach behaft zu werden.
612) Zu Baden, 29. Dec. 1448; Tſchudi II, 527 f.
613) Freyheitsbrief der Züricher, auf der Limmat und den ganzen Rhein hinab, mit ihren eigenen Schiffen und aller Kaufmannſchaft, unbeſchwert von Zöllen, Mauten, Geleiten und Steuern (anderen als althergebrachten) fahren und handeln zu dürfen; Wien 1447; bey H. H. Hottinger, Speculo Tigur. 146.

ne Noth von ſelbſt entſagen? Nicht ſowohl ein Kampf zwiſchen Pflicht war es, als eine Wahl zwiſchen Freunden, verſchieden an Alter, Vorzügen und Eigenſchaften, und unvereinbarlich. Ein Obmann war nöthig, deſſen Weisheit und hoher Sinn, von perſönlichen oder politiſchen Bedenklichkeiten unabhängig, einen Spruch thue, welchen er behaupten könne.

Alles übrige zwiſchen Oeſterreich und den Eidgenoſſen, und ein zweyter Krieg zwiſchen Oeſterreich und Baſel war beygelegt, Kurfürſt Ludewig der Friedensſtifter geſtorben, auf der Savoyiſchen, und Mailändiſchen Gränze mehr als eine Neuerung vorgefallen oder vorzuſehen[614]), und niemand wußte, niemand wagte, über den Bund der Züricher mit Oeſterreich Ausſpruch zu thun. Noch war der Schweizerbund in der Lage jenes achäiſchen, als Akrokorinthus in der Hand Philipps von Macedonien war[615]).

Zuletzt vereinigte das unbeſchreibliche Gefühl eines ſo ſonderbaren Verhältniſſes die von Zürich und alle Eidgenoſſen zu noch Einem Verſuch. Auf einem Tag in dem Kloſter Cappel zwiſchen Zürich und Zug beſchloſſen die vier Schiedrichter, auf einer neuen Zuſammentretung in den Einſidlen eines Obmanns aus einem der neuen Orte[616]), oder wenn ihre Meinung ſich theilte, einer auswärtigen Stadt nur dazu übereinzukommen,

614) Welches alles theils unten, theils im folgenden Capitel vorkommt.

615) Worüber Polybius und aus ihm Livius und Plutarch nachzuleſen. Wir gedenken die alten Erfahrungen bey einem andern Anlaſſe zu commentiren.

616) Appenzell wird nicht genannt; aber Zürich, die fünf kriegführenden, die drey dieſen helfenden Orte. Nach dem Bund hätte der Obmann von Zürich oder einem der fünf Orte ſeyn müſſen.

daß dieſe aus mehreren vorgeſchlagenen Eidgenoſſen den Obmann dieſer Sache wähle[617]; der ſoll über den Oeſterreichiſchen Bund ſprechen; ſofort bekommen die von Zürich alle verlorne Länder zurück, ſo daß die Rechte ihrer Stadt und Schwytz in der Herrſchaft Wädiſchwyl wieder zuſammenfließen[618], die Burg Wädiſchwyl aber in der Johanniter Oberſten Meiſters unſchädlicher Gewalt bleibt[619]; gegenſeitige Entſchädigungsforderungen ſind aufgehoben; der letzte Friede wird beſtätiget; Amneſtie; Erneuerung der alten ewigen Bünde gemeiner Eidgenoſſen mit der Stadt Zürich[620].

Ueber einen Obmann vereinigten ſie ſich nicht, weil der Schein eines Einverſtändniſſes wider den Oeſterreichiſchen Bund vermieden werden mußte[621]. Die Namen der Vorgeſchlagenen wurden, ohne Bemerkung wer jeden vorſchlug, dem Bürgermeiſter und Rath von Ueberlingen, mit Bitte um eine Auswahl, zugeſchickt. Dieſe Freundſchaft verſagte Ueberlingen der Schweiz nicht. Der beſte wurde ernannt; Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr von Spiez, Schultheiß der Stadt Bern.

617) Zu ſehr ſcheuten ſich dieſe Städte, ſelbſt zu ſprechen, als daß Arguns Rath ausführbar geweſen wäre.

618) Die Rechte deren von Schwytz waren Ausflüſſe ihrer Schirmvogtey über Einſideln, welches Kloſter dort Lehen hatte; die der Stadt Zürich waren Ausflüſſe eines ähnlichen Verhältniſſes des dortigen Frauenmünſters, und eines mit dem Orden (1408) geſchloſſenen Vertrages (oben Th. II, 494).

619) Neutral. Sie iſt verfallen.

620) Richtungsbrief, Cappel, Mittw. nach Oſtern, 1450; Tſchudi.

621) Welches unvermeidlich geweſen wäre, wenn die Züricher ſich den Schweizeriſchen Vorſchlag hätten gefallen laſſen, oder wenn der von den Schweizern anerkannte Vorgeſchlagene von Zürich wider den Bund geſprochen hätte.

Von beyden Räthen ſeiner Stadt (gewohnt, in großen Sachen über das edelſte und nöthigſte alle Gefahr zu vergeſſen) wurde der Schultheiß zu dem verlangten Spruch angewieſen. Als er alle Urkunden wiederholt geleſen, bey geiſtlichen und weltlichen, gelehrten oder nur biedern Männern, zu Stadt und Land, Rath genommen, und mit jenem Verſtand, welchen er in ſo langen ruhmvollen Zeiten[622]) in den Geſchäften ſeiner Stadt geübt, und der beym letzten Frieden[623]) und oft ſeither[624]) von allen Eidgenoſſen wie ein Leitſtern geehrt worden, die Lage der Sache einen Monat lang überlegt, ſetzte Bubenberg nach Unſer Lieben Frauen Stift in den Einſidlen einen Tag[625]); ſchwur, ſprach, und erklärte Peter Goldſchmids und Itel Redings Urtheil für beſſer, den in Frage ſtehenden Bund unrechtmäßig, todt alſo und ab[626]).

Der ſeit Friedrich, Grafen zu Tokenburg, unter mannigfacher Wendung und Oeſterreichiſcher und Franzöſiſcher Theilnahme, bis in das funfzehnte Jahr[627]) blutig und verwüſtend geführte Krieg nahm, wie die größten Karls XII und Friedrichs[628]), ohne eine bedeutende Aenderung im Länderbeſitz[629]), am dreyzehnten July des vierzehnhundert und funfzigſten Jahrs dieſes Ende.

622) Er war ſeit 1400 im großen Rath; Leu. (Sollte hier doch nicht ein Druckfehler ſeyn?)

623) Oben Th. III, 571.

624) Wovon Urkunden bey Tſchudi und nachmals vorkommen.

625) Deſſen Verhandlungen bey Tſchudi II, 543 bis 554.

626) Mit ſolcher Schonung, daß der Bund kaum genannt, und bloß das ihn verdammende Urtheil der Schweizeriſchen Schiedrichter bekräftiget wurde.

627) Zu rechnen von Anfang der Verwirrung Th. III, S. 400.

628) Karls großer Krieg wider Friedrich Auguſt, König in Polen, entſchlief ohne Friedensſchluß; Mably, oeuvres VI, 205. Der ſiebenjährige Krieg wurde zu Hubertsburg durch einen nichts ändernden Tractat geſchloſſen.

629) Dieſer Friede 1450, außer inſofern der Oeſterreichiſche Bund betroffen war, änderte nichts in dem von 1440; Tſchudi II, 324, 536.

Drittes Capitel.

Vollendung des Friedens.

Der Gang des Rechtshandels, welcher in dem Frieden zu Coſtanz zwiſchen Oeſterreich und der Schweiz beſtimmt worden[1]), verwickelte ſich durch Umſtände, von deren Erfolg die Beylegung der innern Streitigkeit großentheils abhieng.

Das Haus Oeſterreich ſetzte vor dem Bürgermeiſter und Rath von Ulm zu Recht, ob durch gewaltſame Beſitznehmung faſt aller[2]) ſeiner im Aargaue gelegenen Lande und Rechte und vieler in dem Thurgau[3]), vieler im Buchsgau[4]), durch Berns neuerliche Einnahme der Burg Schenkenberg[5]), durch der Appenzeller Gewalthandlungen im Rheinthal, durch die Vorfälle im Gaſter[6]), die Eidgenoſſen ſich nicht mehr als Eines Friedensbruchs ſchuldig gemacht? Da erſchien Graf Hanns von Thierſtein, deſſen Großvater bey Sempach, deſſen Vater bey Näfels fiel, ein alter herrlicher Ritter,

1) Siehe Cap. 2, bey N. 504 bis 515 den Text.
2) Das nordweſtliche Ufer der Aare war 1415 nicht eingenommen worden.
3) Die Burg an der Brücke zu Baden, Siggenthal, Kaiſerſtuhl, Zurzach und Klingenau werden hier dem Thurgau beygezählet. Als wäre die Rüß ſeine Gränze.
4) Zwiſchen Gösgen und Flumenthal. Es waren viele Oeſterreichiſche Dienſtmannen in dem Gau.
5) Oben Cap. 1, N. 307; ſeither war die Burg an Bern verpfändet worden.
6) Das Gaſter hatte Oeſterreich an Schwytz und Glaris ungern verpfändet; Th. III, 479.

Landvogt für Oeſterreich zu Sundgau und Elſaß, und Friedrich, ſeines Bruders Sohn, den durch Soloturn erlittenen Verluſt der Burg ihres Namens und des Schloſſes Falkenſtein zu beklagen[7]. Graf Heinrich von Werdenberg Sargans, deſſen Vater die Schlacht bey Näfels verlor, dem ſein langes Leben in immer neuem Kampf wider die Volksfreyheit ſorgenvoll verfloß, und in deſſen gefährlich verwickelten Verhältniſſen zweydeutiges Benehmen kaum zu vermeiden war, brachte an, daß Schwytz und Glaris Oeſterreichiſche Hinterſaſſen ſeiner Herrſchaft[8]) in Landrecht genommen, und als er nicht erlaubte, wider Oeſterreich von ſeinem Lande Gebrauch zu machen[9]), daſſelbe eingenommen und die Stadt während einer Friedenshandlung angezündet haben[10]). Wolfhard Freyherr von Brandis, Pfandherr zu Vaduz, auch er ein Greis, welcher ſein altes Geſchlecht[11]) mehr und mehr aus der Schweiz in die Nähe der Tiroliſchen Vettern zog[12]), beſchwerte ſich, daß, da er die Oeſterreichiſchen Leute im Sargans übernommen[13]), die Schweizer dieſes nicht geachtet[14]), und die Appenzeller, mit denen er in Friede war, ohne weiters wider

7) Die Urkunde dieſer Beſchwerden, wichtig zu Beurtheilung damaliger Geſtalt des Landes und der Verhältniſſe, ſiehe bey Tſchudi II, 484 bis 490.

8) Oeſterreich hatte geglaubt ihm, als Landmann der Eidgenoſſen, ſie ſicher anzuvertrauen.

9) Das Landrecht brachte mit, daß des Landmanns Burg das offene Haus der Landleute ſey, er hatte aber Neutralität bedungen; Urkunde, 30. Jan. 1437; Tſchudi II, 228.

10) Es iſt die Cap. 2, bey N. 136 erzählte Sache. Man weiß die Umſtände nicht genau.

11) Stifter von Truob im J. 1139; Th. I, 389.

12) Dieſe hatten ſich im zwölften Jahrhundert allda niedergelaſſen, und blühen bis auf dieſen Tag.

13) Vermuthlich aus N. 8 angeführtem Grunde ihm überlaſſen.

14) Do antwurttind ſi Im kurz, Si weltinds haben.

ihn ausgezogen[15]); vergebens habe er jenen Recht geboten; der Hauptmann der letzteren[16]) habe ſeine Vorſtellung zerriſſen und mit Füßen getreten. Wilhelm von Grünenberg, Ritter, aus einem alten Aargauiſchen Geſchlecht, welches in den Schweizer Kriegen, wie andere, nach und nach ſeine Güter verlor[17]), er ein thätiger, erfahrner Mann, klagte über Bern und Soloturn, daß ſie ſeine ausgeplünderte Rüſtkammer ihm nie erſetzt, die Stammburg[18]) verbrannt, die unüberwindliche Treu ſeiner Leute zu Aarwangen[19]) mit Verluſt einer Weide und neuem Brückenzoll beſtraft, in allem ihm zuwider geweſen[20]), und endlich den Stein Rheinfelden, ſein Pfand von Oeſterreich[21]), eingenommen. Im Namen ſeiner Baſe Magdalena forderte Herrmann von Eptingen, ihr Gemahl, die hohen Gerichte und andere Rechte zu und um Eriswyl von den Bernern[22]). Auch vermeinte Rudolph von Landenberg Greifenſee durch Oeſterreichs Schutz die Herrſchaft Aarburg zu gewinnen; Aarburg war von Oeſterreich den Edlen Kriech verpfän-

15) Wegen ihres Landrechts mit den Schweizern.
16) Bücheler.
17) Wir ſahen Th. II, 514, dieſen Wilhelm Wangen, Th. III, 266, Aarwangen, Bern überlaſſen.
18) Grünenberg lag in der angenehmen Landſchaft zwiſchen S. Urban und Hutwyl, bey Melchnau.
19) Hatte er es zurückgelöſet? oder hielten die Leute ſich ſonſt zu ihm?
20) Auf Keſtenholz und Oberbuchſiten (im Buchsgaue), Pfandſchaften, welche er von Thierſtein hatte; und da er von S. Urban ein Schloß Grünberg (deſſen Lage mir nicht bekannt) kaufen wollte.
21) Gewöhnlich Sold verwalteter Geſchäfte in Krieg und Frieden; Th. II, 420.
22) Sie haben die hohen Gerichte ſeinem Schwiegervater Grimm von Grünenberg (ihrem Bürger und Mitrath, welche zu ſolchen Opfern angehalten wurden), ſeiner Frau das Dorf und Rorbach nebſt dem Vogtkorn zu Kuches genommen (die Gründe ſind nicht bekannt).

det[23]), er hatte derſelben Erbtochter; im Unglück zur Zeit des Coſtanzer Conciliums hatte ſein Schwiegervater durch Standhaftigkeit ſich ausgezeichnet[24]), zuletzt aber und ſehr ungern um zweytauſend Gulden[25]) die Burg den Bernern überlaſſen. Andere ſtellten vor, daß die Appenzelliſche Wuth weder Friedfertigkeit noch Verträge geehrt; dieſes erfuhren auf Rheinegk die Peyer[26]); Caſpar Herr von Bonſtetten, ein guter Mann, auf Sax, dem Schloſſe ſeiner Gemahlin[27]). Endlich bejammerte Lauffenburg die harte Plünderung der Frikthaliſchen Dörfer[28]) und die Belagerung, Rapperſchwyl den vieljährigen Druck, dem ihr Stadtweſen erliege. War nicht ſie die geehrte Hauptſtadt, hier Fiſchenthals, dort der Höfe[29])? Ihr war die lange Brücke[30]), der Brückenkopf[31]), die anmuthige Ufnau; hatte ſie nicht ein bin=

23) Dem Vater ſeines Schwiegervaters. Damit kann die von Leu angegebene Jahrzahl 1310 nicht wohl beſtehen. Doch findet man eben in dieſer Urkunde viele Edle von ſehr hohem und noch munterm Alter.

24) Th. III, 56.

25) Welche noch jährlich mit 78 Gulden verzinſet wurden. Alſo gab Bern keine vier Procente!

26) Jacob, Sohn Konrads (Enkel Heinrichs der zu Arbon gewohnt? Urkunde bey Heinrich Hottinger H. E. T. VIII, S. 1344). Das Stillſchweigen über den Schloßbrand iſt ein Beweis für die Bemerkung Cap. 2, N. 326.

27) Vermuthlich forderte Appenzell, die von Sax ſollen als Landleute ſich zu ihm halten; ein Landrecht ſchwur Bonſtettens Schwiegervater 1410.

28) Daß man den Leuten Korn und Haber ausgedroſchen, ihren Hausrath, ſelbſt ihr Eiſen (Thürſchlöſſer u. dgl.) abgebrochen und weggeführt. (Woraus zu ſehen, daß dieſe Alten es nicht beſſer gemacht.)

29) Sie hatten ſich der Stadt mit der Herrſchaft Willen verbunden.

30) Die wir ob ſiebzig Jahren unanſprechig ingehept. Sie war der Herzoge Werk (Th. II, 371); dieſen waren die Unterhaltungskoſten zu ſchwer (eben daſ. 410, und ſchon wegen der großen Ausgaben S. 397 f.).

31) Hurden.

dendes Marktrecht[32])? und über die oberen Waſſer mit allen Anwohnern Einung[33])? Manche Hirtengegend erkannte jährlich an ihre Burg Lehenſchaft oder Schutzrechte[34]); welches alles vornehmlich Schwytz, doch auch andere[35]), bald mitten im Frieden, bald in unerklärtem[36]), boshaft[37]), unmenſchlich[38]) geführtem Krieg den Rapperſchwylern entriſſen, weil ſie ihren Stiftern, Beſchützern und rechtmäßigen Herren[39]) mit treuem Dank zugethan war! Dieſes alles, und was dem Grafen von Thengen begegnet[40]) und ſelbſt ſeit dem Frieden gewaltſam durchgeſetzt werde[41]), klagte Oeſterreich.

Die Schweizer führten viele Beweiſe[42]), wie Handel[43]) und Wandel zur Friedenszeit durch Gewalt,

32) Daß eine Meile weit kein ihr nachtheiliger Markt ſeyn ſoll.

33) Ueber Schifffahrt und Fiſcherey.

34) Durch Käſe und Butter.

35) Auch Zürich (für welche Stadt ſie ſo wenig Freundſchaft als für Schwyz haben konnten; Th. II, 199).

36) Man hätte einander drey Tage voraus fehden ſollen. Dieſes glaubten die Schweizer, für Privathändel mit Rapperſchwyl, nicht in einem Kriege mit allen Landen der Herrſchaft nöthig.

37) Sie haben die berenden Bäume (Schößlinge?) in ihrem Walde geſtumpft.

38) Sie haben einen in der Spitalswieſe mähenden Ausſätzigen getödtet. Solche Leute wurden zum mähen und ernten gebraucht (Malleolus).

39) Von ihren eigenen Grafen fielen ſie 1284. durch die Erbtochter an Habsburg Lauffenburg, 1358. durch Kauf an Habsburg Oeſterreich, wurden 1415. zu des Reichs Handen genommen, 1442. wider Oeſterreichiſch; „do hand ſi (die Schweizer) uns von ſtund an angefangen haſſen.“

40) Oben bey N. 398.

41) Beſonders die Appenzeller „gryffend für und für, nach allem, nút ußgenommen.“

42) Urkunde (Tſchudi II, 488), Kaiſerſtuhl, Dienſtag vor Michaelis, 1446, mit Ammann Redings des ältern von Schwytz Inſigel. Und er war 1445 im Chriſtmonat geſtor-

Bosheit und Muthwillen[44]) ungeſtraft[45]) geſtört, im Krieg weder Stillſtand[46]) noch Neutralität[47]) beobachtet wurde. Hiedurch glaubten ſie alles erklärt und gerechtfertiget. Sie ſetzten es auf den Pfalzgrafen, Kurfürſt Ludewig, zu Recht. Er ſprach nicht. Was der Haß, was der Krieg verübt, hatte ſich wechſelsweiſe beſtraft. Jeder Dienſtmann half ſich nach den Umſtänden. Man war nicht ſchwach genug, Anſprüche aufzugeben, und es fehlte an Kraft, ſie durchzuſetzen; ſo daß der Krieg des Hauſes Oeſterreich und der Schweiz vielmehr entſchlief, als geendiget wurde[48]).

Die Ausgleichung Oeſterreichs mit Baſel behandelten vier Schiedrichter[49]) unter Obmannſchaft Friedrichs ze Rhyne, Biſchofs daſelbſt. Schwer erhob Oeſterreichs Klage der Edelknecht von Enzenberg[50]): „Die Baſeler, voll Eigennutz und Uebermuth, haben,

ben! Hatte der Sohn ein Sigill von ihm, deſſen Umſchrift bezeichnete, daß es des ältern geweſen?

43) Es kommt Salzhandel nach Bern, Safranhandel von Lucern aus, und Krämerey, in der Urkunde vor.

44) Arreſt, Schatzung, Wunden, Schimpfreden (ein zees Böſewicht; Kühgehyer; daß der „das vollend Uebel" bekomme), Mord.

45) Welches namentlich der Obrigkeit von Rapperſchwyl vorgeworfen wird.

46) Hierüber klagen Bern, Schwytz, Zug und Glaris.

47) Namentlich der Stadt Wyl.

48) May gedenkt (III, 211) eines Tractates vom 25. Juny 1448, ohne Angabe des Inhaltes; Tſchudi kennt ihn nicht; er iſt uns nicht vorgekommen. Er wird (wie die Folge zeigt) nichts erhebliches feſtgeſetzt haben; gewiß erſtreckte er ſeine Wirkung nicht über die funfzigjährige Periode.

49) Von Oeſterreich Staufenberg und Staufen, von Baſel Hanns von Lauffen und Andreas Oſpernelle.

50) Tſchudi hat im Th. II, 492 die Handlung zwiſchen Oeſterreich und Baſel; dieſer Aufſatz iſt ein Auszug. Wir benützen die Klagartikel im Namen Herzog Albrechts aus der Halleriſchen Sammlung.

„als man die Frankfurter Meſſen noch ruhig bezog, „die herzoglichen Zollſtådte und Geleite übervortheilt[51]); „und andere vermocht, ſie zu umgehen[52]); durch unbe„fugte Schirmertheilung, durch Verweigerung gericht„licher Mahnungen den Lauf der Gerechtigkeit ge„hemmt[53]), und dem Zwang ihres Stabs unbillige Aus„dehnung gegeben[54]); ſie haben zur Zeit des Concili„ums dem Landmann durch ſchwere Zölle den Vortheil „des Marktes entriſſen[55]); bey dem Anzuge der Ar„magnaken die Fliehenden mit ihrem Vermögen gelockt, „dieſes behalten, jene aus der Stadt gejagt[56]); die „Armagnaken verproviantirt, ihnen den Raub abge„kauft[57]); an dem Krieg der Schweizer lebhaft An„theil genommen[58]), ſie mit Pulver und Büchſen[59]) und „geraubtem Proviant verſehen; man übergehe die „Waldfrevel, was ſie Dienſtmannen gethan[60]) und „wie ſie den unſchuldigen Meyer von Altkirch gefoltert; „haben ſie nicht, vor dem Krieg, Leute auf Mordbrand „gedungen[61])? ſelbſt ihn geübt? an geweiheter Stät-

51) Namentlich das große Geleit zu Otmarsheim.

52) Durch neue Fuhrwege nach Soloturn, Bern und Lucern. Das wird der Unfug „in der Grafſchaft Habsburg" ſeyn. Dieſe undiplomatiſche Benennung bezeichnet hier alle Habsburgiſchen Beſitzungen im Aargau.

53) Auch den Landbüttel nicht zugelaſſen, an ihrem Kornmarkte (Citationen) auszurufen.

54) Rittere, Dienſtmannen, ziehen ſie für ihren Stab, Schulden für ihr geiſtliches Gericht; um Sachen ihrer Güter in Elſaß wollen ſie nur zu Baſel urtheilen laſſen.

55) Acht Schillinge von jedem Brodtkarren.

56) Als mit Oeſterreich Krieg entſtand.

57) Dieſes wird in der Handlung ihnen vorgehalten.

58) Zu Laufenburg, Rheinfelden.

59) Selbſt wider Zürich und Greifenſee.

60) Beſonders Thierſtein; aber auch den Münch, den Eptingen.

61) Einen zu Tann darum hingerichteten Knecht; vier Gulden gaben ſie ihm.

„te[62]), mit vielem Raub nicht nur an Korn[63]), ſon„dern geheiligten Koſtbarkeiten[64])?“

Da erwiederte Doctor Heinrich von Beinheim: „Ihrem Gewerb und Handel ergeben, habe Baſel ruhige „und die gutwilligſte Nachbarſchaft gehalten; oft „wäre dem Fürſten mit unverzinslichen Geldſummen ge„holfen worden[65]). Hiefür ſey man durch den gehäſ„ſigſten Ueberdrang bezahlt worden; worüber eine Eid„genoſſenſchaft mit anderen Städten habe müſſen ge„macht werden[66]); Friedensſchlüſſe haben den Krieg „geendiget[67]), Neid und Haß ihn erneuert, und frem„de Nationen über das Vaterland gebracht; ſo lang „dieſe Quelle fließe, ſey vergeblich, den und den Ar„tickel auszugleichen.“

Die Oeſterreicher läugneten die Werbung der Armagnaken[68]); es habe ſich von ſelbſt gefügt, daß der König dieſes Volks eben zu der Zeit ſich entladen wollte, als Herrſchaft und Adel durch Schweizeriſchen Trotz hülflos unterdrückt wurden; letzteres habe bey S. Jacob Gott geſtraft[69]).

62) Zu Otmarsheim im Kloſter.
63) Aus Altpfirt achtzig Geſchirre mit Korn.
64) Edelſteine und Gottesgezierde.
65) Und ander willig Dienſtbarkeit geleiſtet; Handlung.
66) Mit Bern und Soloturn (Th. III, 604). Hemmerlin (dial. de nobilitate) beſeufzt dieſen (ſeiner Meinung nach) herabwürdigenden, Unſegen bringenden Bund.
67) Noch 1443. zu Rheinfelden.
68) Der Römiſche König habe zu Nürnberg dieſen Verdacht genug abgelehnt. S. im 1ten Cap. bey N. 41.
69) Wie viel abergläubiges geſagt worden, ſiehe in Hemmerlins (auch im theſ. Helvet. abgedruckten) Proceſſu coram Deo contra Suitenſes. Der Tag an der Birs ſchien Epoche des bevorſtehenden Untergangs des verhaßten Schweizerbundes; aber er blieb ohne Folge.

Dieſer durch Schriftwechſel verzögerte Rechtshandel wurde durch den Ueberfall von Rheinfelden gebrochen[70]. Dieſe Schweizeriſchgeſinnte Stadt war in Gewahrſame von Baſel, Bern und Soloturn, welches während der Friedenshandlung nur durch die Gegenwart Eines Wachthabenden von jedem Ort bezeuget wurde. Hiedurch wurde die Beſitznehmung des Pfandrechts verzögert, welches Oeſterreich zu Gunſten Wilhelms von Grünenberg von dem zerſtörten Stein auf die Stadt übertragen. Der Ritter, ungeduldig, beredete Hannſen von Rechberg, deſſen Kühnheit, Liſt und Schweizerhaß nicht gern ruhete, Rheinfelden für ihn einzunehmen[71]. Froh geſellte ſich Thomas von Falkenſtein zu einer That, wie jene zu Brugk. Sie nahmen Blumeneck und Hatſtatt zu ſich[72]. Herrſchaft und Ritter bereiteten ſich, von dem Glück Gebrauch zu machen[73]; Wilhelm Felga, Ritter, Schultheiß von Freyburg im Uechtlande, welcher überall den Bernern Feinde ſuchte, gab Hoffnung Franzöſiſcher und Burgundiſcher Hülfe[74]; Wahrnehmungen beunruhigten das Land. Früh unter dem Gottesdienſt eines feſtlichen Tages erſchienen bey Rheinfelden holzfahrende Schiffe[75] und eine beſcheidene Zahl Männer in langen grauen Röcken[76].

70) Am 22. October 1448.

71) Den Rechberg nennt die Ellwanger Chronik (Freher, Scriptt. I. 686) als Hauptführer.

72) Dieſe nennt Stumpf, 644, b. eine Urkunde, ſtatt des letztern, Hannſen von Bolſenhen.

73) Berichte der Schultheißen und Räthe von Rheinfelden und Aarau und Chriſtian Willadings, Hauptmanns der Berner zu Brugk, an die Stadt Bern, bey Stettler I, 173.

74) Eben daſelbſt.

75) Zwey, Münſter (Kosmogr. 596); drey, Wurſtiſen 437; vier, Tſchudi.

76) Nach Münſter kamen ſie über die Brücke, nach den übrigen waren ſie in den Schiffen.

„Pilgrime ſind es“ ſprachen die Schiffer „ſie kommen „von der gnadenreichen Frau in den Einſidlen, und „wollen hier zu Mittag ſpeiſen.“ Dieſe redeten ſo; etliche zollten; alle landeten im Thor, warfen die Mäntel von ſich; die Harniſche blinkten. Da wurden die Zöllner, die Wächter erſchlagen; unter dem Holz im Schiff ſprangen hundert und zwanzig Bewafnete hervor; aus benachbartem Hinterhalt ſprengte mit ſechshundert Grünenberg an die Stadt[77]. In dem Augenblick brach über die Rheinfelder mannigfaltiges Unglück los, indem, wer in den Gaſſen war, erſtochen[78], die Obrigkeit gefangen, und, indeß der von der Mauer, der in den Rhein ſprang, überall geraubt, alle Schandthaten verübt, endlich die Elenden mit ihren Weibern und Kindern ohne Zehrpfennig aus der Stadt geſtoßen wurden[79]. Spottend vertheilten die Krieger ſich das Gut; jedem wurden dreyhundert Gulden[80]. Die Vertriebenen fanden zu Baſel in Armenanſtalten[81] und bey Bürgern Aufnahme. Auch dieſe Stadt wurde alſobald feindlich behandelt; endlich befehdet[82]. So vereitelten die Ritter den großen Lindauiſchen Friedenstag[83].

Hierauf waren ſie ohne Nutzen unmenſchlich[84] und führten den Krieg auf die Art, welche erbittert ohne zu

77) May III, 214; Tſchudi ſtimmt überein.
78) Zehn; Bericht Vogt Entlibuchers von Schenkenberg an die Stadt Bern, bey Stettler; zwölf, Tſchudi; vier und vierzig, Wurſtiſen.
79) Vierhundert an Zahl; Wurſtiſen.
80) Tſchudi.
81) Spital und elende Herberge (Elend hieß fremd; buchſtäblich: xenodochium); Wurſtiſen.
82) Gegen Ende Wintermonats.
83) 30. Nov.; 72 Reichsſtädte ſandten dahin. Zu dieſen Umſtänden will die Angabe (N. 48) eines im Juny zwiſchen Oeſterreich und der Schweiz geſchloſſenen Friedens nicht paſſen.
84) Leuten, die Zinſen nach Baſel brachten, hieben ſie die Hände ab; Wurſtiſen. Dieſe Barbarey war Sitte, wo man

entſcheiden. Gerecht wird Krieg durch Noth, und edle Kriegsmanier iſt die, wodurch er am ſchnellſten geendiget wird. Dieſe, ſelbſt gegen Entwafnete mit gröſter Härte[85]), ſelbſt gegen Unſchuldige[86]), überhaupt auf eine verruchte Art[87]) geführte Fehde wurde durch der Baſeler Thätigkeit[88]), Muth und Kühnheit ſchnell geſchloſſen. Sie ſchlugen Rechberg[89]), verwundeten Thomas von Falkenſtein[90]), ſtraften Grünenberg[91]) und ließen ſich durch keine Vorſtellung[92]) noch Drohung[93]) von Herrmann von Eptingen abhalten, der die Stadt höhniſch mit ſeinem Hunde gefehdet[94]). Dafür ſahen ſeine Augen die Flammen ſeiner Burg, der hohen Blochmund am Blauen, und er und die Seinigen mußten in feindlichen Kerker wandern[95]). So ſehr zürnte der Bürger, daß er die mäßigende Leitung ſeiner Obrigkeit verſchmähete[96]). Um ſo eilender ſchloſſen die Fürſten, Biſchof Friedrich und Markgraf Jacob[97]), durch Spruch und Vergleich, den Frieden zu Breiſach[98]).

eine Stadt aushungern wollte; ſiehe Johann Villani, bey der Belagerung von Piſtoja 1307 f. Es galt auch Füße und Naſe.

85) Gefangene wurden häufig, und auf beyden Seiten, hingerichtet, wohl auch gefoltert.

86) Dem (neutralen) Biſchof zu Baſel wurde das ſchöne Dorf Riehen verbrannt.

87) Rechberg hatte einen gedungen, Kleinbaſel anzuzünden.

88) Siehe bey Wurſtiſen die vielen Streifzüge.

89) Bey Heſingen am 6. Jan. 1449.

90) Eben daſelbſt.

91) Durch Zerſtörung von Binzheim.

92) Die Obrigkeit hatte Friedenshandlung bewilliget.

93) Daß der Herzog die Friedenshandlung abbrechen würde.

94) Der Hund hieß Delphin; Fugger 568.

95) Wurſtiſen.

96) Dieſe That trug das meiſte zu Beſchleunigung des Friedens bey; Häberlin Reichshiſt. VI, 171.

97) Kurfürſt Ludewig war ſehr krank und ſtarb bald nach dieſem.

98) Deſſen Urkunde (Mittw. nach Cantate 1449) J. R. Iſelin dem Tſchudi hat laſſen beydrucken, II, 529.

Den Baſelern wurde zugegeben, daß, ſeit Verpfändung der Aemter Pfirt, Altkirch und Landesehre[99]), in Zöllen, Geleit und Handelsweſen viel geneuert worden, das (wie zu Sundgau, Breisgau und überall auf dem Wald) wieder werden ſoll wie zuvor; wie ſonſt, ſo ferners, ſey was an Zinſe oder Zehnten erweislich Baſelergut iſt, zollfrey; auch bleibe die alte Freyzügigkeit, inſofern einer nicht als eigener Mann[100]) oder Beſtallter[101]) einen nachjagenden Herrn hat; man ſoll auf alle Weiſe einander zur Gerechtigkeit helfen[102]); in Wald, Wildbahn, Waſſer, Steinbrüchen und allem Gut wird jeder in urkundlichem Beſitz beſtätiget; auf daß der Friede vollkommen ſey, übernimmt jeder Theil die Befriedigung ſeiner Angehörigen; einige in ordentlichem Rechtsweg anhängige Sachen bleiben in deſſen Form[103]), andere zwiſchen Oeſterreich oder Oeſterreichiſchen Städten[104]) werden zu Austrag auf den Biſchof[105]) oder gütliche Uebereinkunft[106]) ausgeſetzt. Kriegsanſpra-

Aus derſelben bringen wir bey, was Verfaſſung, Rechte und Sitten bezeichnet.

99) An Petern von Mörsberg; ſiehe Cap. 1, bey N. 76.

100) Die Urkunde führt über die Manier ſolche zu beſetzen (revindiciren) eine goldene Bulle König Sigmunds (Nürnberg, Mttw. nach S. Georgi, 1431) an.

101) Amtleute, ſtatt Rechnung abzulegen, wurden Bürger zu Baſel.

102) Auch durch Pfändung böſer Schuldner.

103) Unter andern wegen „der Hundslegi zu Habgiſſen," die Bernhard von Ratberg, Ritter, gegen das Baſelſche Frauenkloſter Klingenthal zur Hälfte anſprach. Es muß eines der Rechte geweſen ſeyn, deren geiſtliche und weltliche Herren ſich vielfältig anmaßten, Jagdhunde in Atzung zu geben. Habgiſſen iſt Habsheim in dem Amte Landesehr. Ueber die Anmaßung klagt Hemmerlin de nobilitate und viele andere.

104) Breiſach, Neuenburg, Laufenburg und Sekingen, wegen der Rheinfahrt.

105) Z. B. wegen geiſtlichen Gerichtes.

106) Als, wegen Münze. Ueber das Recht, durch herzogliche Landweibel auf dem Markte zu Baſel Citationen zu thun, und

chen [107]) läßt man fallen. Alle Straßen [108]) und Waſſer [109]) werden ungeſtörtem Handel und Wandel wieder geöfnet; auf daß Baſel ſelbſt ſicherer ſey [110]), nimmt Oeſterreich das verpfändete Sundgau [111]) wieder zu eigener Hand, und hiezu als Darlehn von der Stadt sechs und zwanzig tauſend Gulden [112]).

Auf denſelbigen Tag wurden die Verhältniſſe der Stadt Rheinfelden beſtimmt [113]). Aus den Trümmern der Raurachiſchen Auguſta [114]) unter dem Schutz des benachbarten Steins entſtanden, von dem Mannsſtamm ihrer Grafen [115]) auf ihre weiblichen Erben von Zäringen, nach dem Ausſterben der Herzoge an das Reich [116]), durch Verpfändung Ludewigs von Bayern an das Haus Oeſterreich [117]), durch König Sig-

über die Anſprache des Gerichtes zu S. Alban für Oeſterreich, konnten die Vermittler ſie nicht vereinigen; auch wollten die Parteyen darüber nicht compromittiren: es blieb auf künftigen Vergleich.

107) Wegen Laufenburg, und der „Armi Jecken“ (Armagnaken).

108) Auch der neue Weg durch den Hard, welchen Baſel in Ehren hält.

109) Auch der Wieſenfluß zum Gebrauch Oeſter. Unterthanen.

110) Gewöhnlich kam das Uebel von den leidenſchaftlichen Edlen.

111) Obige drey Aemter.

112) In der Urkunde wird einer Canzleynotel gedacht, deren Inhalt aus Münſter 618 (Ausg. 1598) zu ſehen iſt: zehn Jahre unverzinslich; nachmals auf landüblichen Zins und mit Verpfändung der Aemter an Baſel (Dieſen Artikel hat auch Tſchudi II, 529). Die völlige Bezahlung erfolgte nach zwanzig Jahren durch Karln von Burgund; Wurſtiſen.

113) Dieſe Urkunde liefert Iſelin zu Tſchudi II, 533.

114) Fürſtabts Gerbert von S. Blaſien Rudolphus Anticaeſar, p. 2.

115) J. J. 1090; Th. I, 315.

116) 1218.

117) 1330.

munds Unwillen wieder zum Reich[118]) gekommen, war jetzt ihre Lage ungewiß, weil der Oeſterreichiſche Kaiſer Friedrich ſolche Orte an ſein Haus zurückzog[119]), und ſie war in äußerſtem Elend ſeit Rechbergs vorjähriger That. Sie wurde, Oeſterreich zu Gunſt, ihrer Reichspflicht und dem Schweizeriſchen Schirmbündniß entlaſſen[120]); der Herzog verſprach die Herſtellung der verſtoßenen Bürger und ihrer Stadtverfaſſung[121]). Als die Adelichen, welche ſie eingenommen, dieſes hörten, zerbrachen ſie alle Fenſter, Thüren und Ofen, luden das Hausgeräthe auf Wagen, und ließen die Elenden zum Wiederbeſitz der verwüſteten Häuſer, Gärten und Felder[122]).

Der innere und äußere Friede wurde durch folgende Begebenheit befeſtiget.

Innerlichen Krieg hatte die Tokenburgiſche Erbſchaft, Wiedererwerbung der Habsburgiſchen Stammgüter die Theilnahme Oeſterreichs veranlaſſet.

Was in Helvetiſchen Landen Tokenburgiſch geweſen, blieb den Erben des Grafen; ſie und ihr Volk hielten Landrechte mit Schwytz und Glaris[123]), wodurch Herr-

118) 1415.
119) Wir ſahen es Th. III, 647, 649.
120) Auch Baſel, Bern, Soloturn, Straßburg, ſiegelten.
121) Schultheiß und Rath ſoll alle zwey Jahre der Herzog aus ihrer Mitte ernennen (Wernern von Staufen ſetzte er zum Oberamtmann; Wurſtiſen).
122) Wurſtiſen, 444.
123) Erneuerung des Landrechts durch Schultheiß, Rath und alle Bürger in und außer der Stadt zu Utznang (Uznach), des Ammanns, der Räthe und ganzen Gemeinde am Uznacher Berg und des Dorfs Schmärikon; Frt. nach Creuzerfindung 1450; Tſchudi II, 540 ff. Der Titel zeigt eine wahre, in ſo einem Ländchen mögliche Demokratie, wo jeder, ohne Stellvertreter, für ſich handelte.

ſchaft und Freyheit neben einander ſicher waren. Uznach und Gaſter hatten die von Raron den verlandrechteten Orten verpfändet[124]); da Rechte und Pflichten beſtimmt waren, konnten ſolche Gegenden ohne Schwierigkeit von ihres gleichen regiert werden[125]). Je zu zwey Jahren ſandte Schwytz nach Uznach und Glaris auf Windek[126]), oder umgekehrt, einen Vogt, welcher von der Herrſchaft eigenen Leuten[127]), Alpen[128]) und anderen Gütern[129]) Zinſe, und von denen, welche nicht zu arm waren[130]), Gerichtskoſten nahm; ſo ein Vogt blieb an jedem Ort ſo lang es nöthig war[131]), und hielt den Ländern von dem wenigen Einkommen[132]) Rechnung. Auf ſo natürliche, unſchuldige Weiſe verbreitete

124) Um 3000 Gulden; Leu. Doch blieben ſie die „rechten „natürlichen Erbherren;" Urkunde N. 123.

125) Gleich nenne ich ſie, weil das Landrecht eine Art Schirmbündniß, die meiſten Verbindlichkeiten aber wechſelſeitig waren; wie denn die Uznacher die von Schwytz und Glaris nicht anders als „gut Fründ" nennen.

126) Dieſe alte Burg zwiſchen Schennis und Weſen fiel 1450. zuſammen; doch wird Gaſter oft von ihr genannt.

127) Rechnung Joſten von Oſpental (Hoſpital) von Schwytz, Vogts auf Windeck; Mt. u. Nic. 1449; Tſchudi. Da kommen Fälle vor.

128) Hauptſteuer (nach den Häupten) und von Schlagkühen; die Cammerſteuer von dem Sitzen (den Mayenſäſſen!); die Schafpfennige.

129) Rechnung Heinrichs Wüſt von Glaris, Vogten zu Uznach, 1449; Tſchudi. Da kommen achtzehn Eimer Wein vor (die aber meiſt vertrunken worden).

130) Die Koſten „arm Lüt ze richten" rechnet Oſpental den Orten auf.

131) Und hatte dafür täglich zwölf Plapperte; in zwey Jahren war Wüſt 108 Tage zu Uznach, Oſpental 130 auf Wineck.

132) Von Windek waren (ohne den Weſener Zoll und einige Rückſtände) in zwey Jahren 165, von Uznach 217 Pfund Häller der reine Ertrag. Damals wurde die feine Mark um 12 Pfund 5 Schill. 8 Hlr. ausgebracht; Waſer vom Geld, 83.

ſich in der Schweiz die Verwaltungsmanier gemeiner Herrſchaften, deren Einwohner in Erniedrigung zurückgehalten[133]), nur benutzt, nicht beſorgt[134]), und von Männern, die nicht für das Herrſchen gebildet waren, oft, meiſt hülflos, unterdrückt wurden[135]).

Die Habsburgiſchen Güter im Aargau blieben unter Bern; in der Grafſchaft Baden, in den Argauer freyen Aemtern[136]) wurden ſie (durch Theilnahme der Urner[137]) gemeinſchaftlicher als zuvor) von den Eidgenoſſen zu Handen des Reichs verwaltet[138]). Zu Baden ſaß ihr Vogt auf der Burg[139]); ſie verfügten, frey wie die alte Herrſchaft, über die eigenen Leute[140]) und zinsbaren Höfe[141]). In des Reichs Städten (Baden, Bremgarten, Mellingen[142])) gieng alles herkömm-

133) Sie reiften weniger, als unter den vorigen Herren, beſſerer Verfaſſung entgegen.

134) Wie elend Weſen und Walenſtatt fielen; überall Sumpf, ärmliche Cultur, Vernachläßigung!

135) Daß Unterthanen der Demokratien am ſchlimmſten ſind, hat, nach Erfahrung aller Zeiten, Montesquieu gezeigt. Man will nicht läugnen, daß einige Landvögte ehrwürdige Männer waren.

136) Freye Aemter, nicht wegen Volksfreyheit, ſondern weil die alten Grafen ſie frey als eigenes Gut (Allodium), nicht wie Lehen, beſaſſen.

137) Th. III, 77. Im Jahr 1445. wurde Joſt Käs von Uri zuerſt Landvogt zu Baden; zu Mitregierung der freyen Aemter kam Uri im Jahr 1539.

138) Urkunden der acht Orte für Baden, Bremgarten und Mellingen, Mt. n. Jac. 1450; Tſchudi.

139) Uff dem Huß; Jahrrechnung allda, auf Pfingſten 1447; Tſchudi.

140) Vogt Iberg verkauft um acht Gulden eine Frau; J.-R.

141) Sie gaben gewiſſe Erblehen für frey, eigen, mit Vorbehalte der Zinſen; J.-R.

142) Urkunde N. 764. Tſchudi: aber nit daß ſi darum ſigind (ſeyn) wie die rechten Richsſtett die uff Richstagen ſitzen.

lich durch Schultheißen und Räthe[143]) unter Schweizeriſchem Schutz und Obervorſtande[144]). Schwere Sachen, wie aus der Kriegeszeit[145]), oder über Mißbräuche der Vogtey[146]) kamen vor die auf Jahrrechnung verſammelten eidgenöſſiſchen Boten, welche das Erhebliche abſchiedsweiſe den Orten heimbrachten. Der Revolution unſerer Zeit iſt nichts unähnlicher als die altſchweizeriſche, die alles ließ wie es war[147]), weil die Stifter nur Sicherheit oder gemeinſamen Gewinn, nicht ein Syſtem, ſuchten. Sie folgten dem langſamen, ruhigen, kaum bemerkbaren Gang der Natur; ſtille, dauerhafte Glückſeligkeit bezeichnete ihr Werk; es wäre geblieben, wenn man mit ſorgſam ſchonender Hand es gereiniget, nicht zertreten hätte[148]).

Die Grafſchaft Kiburg, den Zürichern durch Kaiſer Sigmunden vierfach verpfändet[149]), von ihnen, durch Parteygeiſt[150]) erhitzt, größtentheils[151]) abgetreten[152]),

143) Die ſie ſelbſt wählten.
144) Auskunft wegen der Banditen (wegen übertretener Eide aus dem Rath geſtoßener und entwichener Anhänger von Zürich oder Oeſterreich), 1447; Tſchudi.
145) Wegen des ungerechten Brandes zu Kemten, unbilliger Wegnahme der Vogtey zu Hedingen, Plünderung der Speicher zu Liebenberg. Jahrrechnung.
146) Dergleichen von Iberg mehrere in obiger J.=R.
147) Baden ſchwur "vorab dem H. Rych, und unſeren Herren den Eydgnoſſen, mit aller Herrlichkeit ſo unſer gnädig Herrſchaft von Oeſterrych an uns und unſer Stadt gehept hat." Urkunde N. 770.
148) Quis talia fando temperet a lachrymis!
149) Stumpf 384, b. Die viererley Verpfändungen dürften die Th. III, 633 f. bemerkten ſeyn. Sonſt ſiehe Th. III, 175 ff.
150) In einem Lyb, zu Trotz den Eydgenoſſen; Tſchudi II, 562.
151) Ausgenommen den Twing zu Neerach, welcher das Neue Amt heißt; Bluntſchli; Leu; oben Th. III, 634.
152) Oben Th. III, 633 ff.

wurde durch Herzog Sigmund von Oeſterreich ihrer Stadt wieder gegeben. Der Krieg hatte Zürich eine Million und ſiebenzigtauſend Gulden gekoſtet [153]); ſo daß Gelder, welche die Stadt vor kurzem [154]) um vier von hundert bekam, mit ſieben und einem halben verzinſet werden mußten [155]); Krieg, Peſt und mannigfaltiger Jammer hatte über die Hälfte der Einwohner gefreſſen [156]), ſo daß der Preis der Wohnungen tiefer ſank, als ſeit dritthalb Jahrhunderten. In dieſer Noth hatte die Stadt an den Oeſterreichiſchen Feldherrn, Markgraf Wilhelmen, eine Forderung von ein und zwanzig tauſend Gulden; dreytauſend waren die Kriegsleute einzelnen Bürgern ſchuldig [157]). Da ließen die Schweizer den Unwillen gänzlich fallen, und betrieben freundlich und nachdrücklich für Zürich die Erſtattung der Gelder, welche ſie zu Führung des Krieges wider ſie dem Feind vorgeſchoſſen [158]). Dieſe Stimmung überzeugte den Herzog, daß der Beſitz von Kiburg nicht ruhig, daß er unfruchtbar und in die Länge kaum zu behaupten ſeyn würde. Alſo gab er ihn auf [159]), um Erlaſſung der Schuld [160]). Dafür kaufte er von Markgraf Wilhelms Gemahlin Eliſabeth (Kunigunda von Tokenburg hatte

153) So hoch ſchätzt Waſer (über die Züricheriſchen Wohnhäuſer S. 37) die aus den Urkunden angeführten 400,000 fl.

154) 1443; Waſer.

155) 1451.

156) Im Jahr 1410. waren der Einwohner 10570; im Jahr 1467. nur noch 4532; Waſer aus den Steueracten.

157) Tſchudi am a. O.; übereinſtimmend alle genau erzählenden.

158) Der alte Thüring von Hallwyl machte ihnen die Bemerkung; ſo gute Ausſöhnung behagte ihm nicht. Felix Faber, 66.

159) Auf dem Tag zu Coſtanz, Donnerſt. n. Lichtmeſſe 1452; Tſchudi.

160) Nach Stumpf 384, b, gab man ihm ein merklich Summ Gelds noch darüber.

ſie dem Grafen Wilhelm von Montfort geboren) ihr väterliches Theil an Bregenz und Hohenek[161]). In der That verkaufte er zugleich ſeine Grafſchaft Friedberg und zu der Scheer[162]) und verpfändete die Markgrafſchaft Burgau[163]). Sigmund wußte niemand etwas abzuſchlagen[164]) und war gegen das andere Geſchlecht, welches er über alles liebte, außerordentlich freygebig[165]); ſo daß das Finanzweſen der vordern Lande, ſchon durch Herzog Albrechts Verſchwendung verwirrt[166]), in zunehmenden Verfall kam.

Lang vor Entkräftung des Bundes, welcher den Eidgenoſſen an Zürich ſo ſehr mißfiel[167]), vermittelte dieſe Stadt freundlich eine Fehde, welche vier kühne Männer[168]) acht Schweizeriſchen Orten[169]) angeſagt. Land und Leute fühlten das Bedürfniß, dem verwüſtenden Sturm ungezähmter Leidenſchaft Recht und Friede wieder entgegen zu ſetzen. Andere Friedensſtörungen wur-

161) 1451. Ihr Vater war 1431. geſtorben. 35,592 Gulden rh. nahm ſie von Sigmund.

162) Dem Truchſeſſen von Waldburg Eberhard, um 32,000 Gulden rh. Die (falſch rubricirte) Urkunde, Innsbruck, Geo., 1452, hat Joh. Steph. Bürgermeiſter im Reichsritterarchiv II, 1560.

163) Biſchof Petern zu Augsburg um 32,000 Ducaten; (Sanct Blaſiſche) Geſch. v. Oeſterr. II, 158; um 60,000 Goldgulden, v. Stetten, Geſch. Augsb. I, 242.

164) Felix Faber a. a. O.

165) Mulieribus ultra modum inclinatus (propter quod ultro ſe inferebant, conſentientes ei) in his actibus Salomonem quodammodo imitabatur et Aſſuerum reges. Eben derſ.

166) Multa mala orta fuerunt in terra propter Ducis Alberti prodigalitatem. Eben derſ.

167) 1450. wurde er aberkannt; was hier erzählt wird, geſchah Smſt. n. S. Barthol. 1447; Urkunde bey Tſchudi.

168) H. Hun, von Lüneren (Züricher Gebietes), H. Tok, von Frauenfeld (Thurgau), Nic. Gliß, von Rothwyl, H. Luſtnower, von Uznach. Die Veranlaſſung iſt unbekannt.

169) Den VII (außer Zürich) und Soloturn.

den durch Abſendung des Untervogts von Baden[170]) berichtiget: nach Baſel, um vor Schultheiß und Gericht [171]) Kundſchaft zu nehmen, ob eine durch den Appenzelliſchen Mörder Himmeli[172]) auf alle Eidgenoſſen gebrachte Acht in guter Form Rechtens[173]) abgethan ſey (Rechberg hatte vergeblich geſucht, ſie zu behaupten[174])); an Vogt[175]) und Rath der Stadt Schafhauſen wurde der Untervogt wegen des Wirths eines benachbarten Dorfs[176]) abgeordnet, welcher, trotzig auf eben dieſe Acht, jedem Schweizerfeinde Unterhalt und Unterſchleif gab, aufgefangene Eidgenoſſen in unbefugte Kerker nahm, und die Löſung mit den Menſchenräubern theilte. Der Tod ſtand auf dem Verbrechen der letzteren[177]); aber die Schweizer mußten darthun, daß ſie aus dem Achtbuche des burggräflich Nürnbergiſchen Landrichters getilgt ſeyn, oder nie hätten darein kommen ſollen[178]).

Da ließen die Glarner der Stadt Banner von Zürich, welches in der Schlacht auf dem Silfelde erobert

170) Hanns Hoſang, im Namen des Obervogts Werner Blum. Dieſer war von Schwytz; auch jener, wie es ſcheint.

171) Urkunde Dietrichs von Sennheim, Schultheißen (neben welchem acht Urtheilſprecher unterzeichnen), Donnerſt. n. 3 Kön. 1449, bey Tſchudi.

172) Oben Th. III, 614.

173) Durch den „ehrſamen weiſen“ Hanns Halbyſen von Baſel und den Schilter von Coſtanz, unter Wilhelms von Grünenberg (Th. III, 618) Obmannſchaft.

174) Er mit Himmeli erklärte, ſi hettind die Sachen nit alſo verſtanden.

175) Dem Reichsvogt; die Urkunde iſt Mt. v. S. Thomas 1448; bey Tſchudi.

176) Hanns Ammann, Wirth von Gottmadingen, welches wenige Stunden von dieſer Stadt im Hegaue liegt.

177) Der Vorwand der Acht half dem nicht, welcher deswegen zu Coſtanz hingerichtet wurde.

178) Weil, ſagt die Urkunde, die Eidgenoſſen nicht vor das Landgericht zu Nürnberg, ſondern unter das Hofgericht zu Rothwyl gehören.

worden war, aus der Kirche entfernen[179]). Die Rapperſchwyler gaben den Glarnern das in der Mordnacht von Weſen geraubte Banner zurück[180]). Da befahlen die von Schwytz dem Landammann Reding, der guten Stadt Ueberlingen einſt erobertes Banner auf nicht länger in der Kirche zu laſſen[181]). Allgemeiner Begierde der Wiederaufkunft einer biedern Eidgenoſſenſchaft und Nachbarſchaft wich jede Erinnerung der böſen Zeit[182]).

Zuletzt blieben die Böcke, Zürichs Vorfechter[183]), unausgeſöhnt. Als weder die Stadt ſie verlaſſen, noch die Schweizer vergeſſen wollten, wie oft ihr muthiger Trotz und wie bitter er beleidiget hatte, erſchienen die Böcke vor ihrer Obrigkeit, bittend: „Bürgermeiſter und Rath möchten, wie bisher, ihnen gute Herren und Väter, doch nur im Herzen, bleiben, den Frieden dem Vaterland nicht vorenthalten, und geſchehen laſſen, daß ſie ſich ſelbſt helfen. Hiemit verließen ſie die Stadt, erkauften jenſeit Rheins auf Hohenkrayen ein Schloßrecht, blieben ſtill, erwarteten von der Zeit und guten Worten, die ſie auf jeder Tagſatzung anbringen ließen, auch ihren Frieden; lang, vergeblich, ſo daß Mitleiden und Unwillen endlich ſelbſt Schweizer ihnen zu Fürſprechern machte, und Landammann Frieß von Uri ſich verlauten ließ: „Man könnte ſelbſt neue Feindſeligkeiten, „man könnte die Gefangennehmung eines großen Eid„genoſſen ihnen nicht übel nehmen.“ Dieſes hörten die Böcke. Es trug ſich zu, daß eben dieſer Landam-

179) Tſchudi II, 554. Im Jahr 1450.
180) Und beguntend hardurch gar gut Fründ und Nachpuren werden. Von der Mordnacht, ſiehe Th. II. 458.
181) Bey Tſchudi II, 525. der Briefwechſel hierüber, vom Jahr 1448.
182) Wie es nach dem Unglück unſerer Tage auch ſeyn ſollte.
183) Siehe Cap. 1, bey N. 234.

mann in einem Marktſchiffe den Züricher See herunter fuhr. Aus einer kleinen, hinter Bäumen verborgen liegenden Bucht fuhren plötzlich in zwey Nachen viele Bewafnete hervor, die Böcke; ſie riefen: „Ammann „Frieß von Uri, ihr ſeyd unſer Gefangener; fürchtet „nichts!“ Er, redlich, und alſo unerſchrocken, doch erſtaunt, ſagte im Hinüberſteigen: „Es iſt euch gut „rathen, liebe Geſellen; ich aber meinte nicht, daß der „Rath mich treffen ſoll.“ Da er nun, doch wohl und ehrenhaft, auf Hohenkrayen gehalten wurde, ſchrieb er an die Eidgenoſſen. Jetzt mußten ſie den Frieden, welchen ſie nicht geben wollten, um dreyhundert Gulden von den Böcken kaufen. Unmuthig zählte Jtel Reding das Geld ihnen zu, ehrte aber die Unbezwungenen, ſie gelobten Friedenstreu, ſo feſt wie der bisherige Muth[184]. Jhre Geſellſchaft blieb, ſo lang als die Schweiz[185].

Härtere Rache traf den gelehrten Meiſter Felix Hemmerlin, nicht ſowohl um des Schweizerhaſſes, als der Wahrheitsliebe wegen, durch die er ſich unverſöhnlichere Feinde gemacht hatte. Dieſes veranlaſſet eine allgemeinere Darſtellung. Zu wiſſen wie ein Volk ſich ſchlug und wie es ſich führen ließ, iſt ein Theil ſeiner Geſchichte, der ſich nicht wohl beurtheilen läßt, ohne den, welcher zeigt, wie es dachte und lebte.

184) Den Dialog mit Reding liefert Bullinger, aus welchem dieſe Geſchichte iſt. R.: Das iſt nit oft gehört, daß wir Eydgnoſſen wenigen Lüten ſolch Geld geben müſſen. Die Böcke: Reut dich das Geld, ſo nihms wider; uns iſt die Anſprach lieber. R.: nit, nit; lieben Fründ, nehmt üwer zugeſprochnes, und wir haben mit üch nüt als liebs und guts. Sie: ſo laßt uns unbetrozt; was wir gelobt, wollen wir halten.
185) Bluntſchli; Leu.

Viertes Capitel.

Von der alten Schweizer Denkungsart und Kenntniſſen.

Der Urſprung aller Geiſtesbildung und Gelehrſamkeit verliert ſich in dunkles Alterthum, deſſen Ueberlieferungen barbariſche Völker mündlich fortgepflanzt, andere ſchriftlich aufgezeichnet, jene geglaubt, dieſe geprüft und bewunderungswürdig bearbeitet, beyde verſchiedentlich entſtellt, große Männer aber von Zeit zu Zeit, hin und wieder, auf lange hinaus, erneuert haben[1]). Dieſes Schickſal hatten die Begriffe von Gott, von dem Urſprung und Gang der Welt, von dem, was wir ſind, ſeyn ſollen, und werden.

Was im allererſten Augenblick, als auf einer von Kaſchemiriens glücklichen Auen, oder auf einer geſunden Höhe Tibets der Funke göttlichen Geiſts in einen Erdkloß fuhr, der Menſch in ſeiner Seele gefunden; wie er es mitgetheilt; wie oft ſeitdem die Sonne aufgieng, und die lange Arbeit ſeines Geſchlechts, die Art und Folge der Weltveränderungen, und die Zahl der Völker, bis in die Zeiten, von deren Geſtalt durch morgenländiſche Lieder und kaum kennbare Symbole etwas vernehmlich wird, wer vermag, das zu ergründen! Aber nicht das Inventarium, ſondern die Benutzung des Ererbten macht das Glück eines Mannes; eben ſo beſtimmt allein weiſe Anwendung oder Vervollkommnung des angeſtammten Ideenſchatzes den Werth und Ruhm eines Volks. Die ewige Ordnung iſt, daß der Geiſt den Körper beherrſche. Die geiſtreichſte Nation war immer die erſte; bis da ſie

1) Relum'd her ancient light, not kindled new. *Pope.*

ſich vernachläſſigte, das Uebergewicht an eine ſtärkere fiel. Auch dann überwältigten die Reſte ihrer Geiſtesarbeit den rohen Sieger; der politiſche Untergang vernichtete ihren Namen und ihren Einfluß nicht; wo Licht und Feuer, da iſt Leben.

Alle tranſalpiniſche Gelehrſamkeit iſt von den Römern, die Römiſche von den Griechen, von den Hebräern, bey welchen beyden Völkern ſie ſich in unbekannte Zeiten verliert. Moſes und Homer ſind keine Elementarſchriftſteller; ihre Werke tragen einen Stempel der Vollendung, als Reſultate mannigfaltigen, frühern Fleißes. Ohne bekannte Vorgänger, ohne unmittelbare Nachfolger[2]) ſtehen ſie in einſamer Majeſtät da. Eben ſo bewunderungswürdig iſt in dem älteſten Griechiſchen Geſchichtſchreiber die nach ihm unerreichte Vollendung der Kunſt ſeiner Anlage und ſeines Vortrags[3]) und jene Fülle wahrhafter, wichtiger Nachrichten, deren Gehalt bey jeder neuen Unterſuchung ſteigt[4]). So unterrichtet

2) Von ähnlicher Größe. Heſiods ungewiſſe Zeit abgerechnet, iſt nach Homer eine ſo große Lücke, wie von Moſes bis auf der Debora Geſang.

3) Siehe die Bearbeitung dieſes Geſichtspunctes durch ſeinen Landsmann Dionyſius. Vergleiche die Abhandlungen Gatterers im Anfang ſeiner hiſtoriſchen Bibliothek.

4) Gatterer in Vorleſungen bey der Göttingiſchen Gelehrtengeſellſchaft und in anderen Schriften zeigt, (was durch der Frau Guthrie Tauriſche Reiſe und alle neuen Beobachtungen beſtätiget wird) wie überraſchend richtig ſeine Geographie Scythiens iſt. Siehe, in Zach's Ephemeriden, Heeren's Bemerkung über das Zutreffen ſeiner Nachrichten vom Niger mit Mungo Parks Entdeckungen. Vergleiche Rennel's Geography of Herodotus explained. Er war im Verdacht, entfernte Gegenſtände ſo zuſammengeworfen zu haben, daß er das Pyrenäengebirge mit dem Schwarzwald verwechſele. Allein, der Name Pyrene kommt häufig dem Tyrolergebirge zu (welches ihn im Mittelalter behielt, und wovon im Brenner die Spur bleibt). Wie wenn er (wie Ariſtoteles und ſelbſt Neuere) nicht das Bächlein zu Doneſchingen, ſondern den Inn, für

und geleitet, unter dem glücklichſten Himmel, im Schoſſe der freygebigſten Natur, voll Sinn für alle Arten ihrer Schönheit, in zwangloſen Verfaſſungen und Sitten, ausnehmend geſchickt in Veredlung eines jeden Stoffs, und der Bruchſtücke fremder Weisheit, bildeten die Griechen ihre Litteratur, Roms und unſere Lehrerin und Luſt, aller menſchlichen Weisheit vortreflichſte Schule. Höher, weit rauher, nicht ſo mannigfaltig, eben ſo wirkſam, war Iſraelitiſche Art und Kunſt. Durch eine mehr als tauſendjährige Sammlung[5]) von Originalwerken[6]) lehrte ſie, daß der Selbſtſtändige[7]) allein Gott, hierauf milder, daß Er Erbarmung und Liebe iſt. Rom, der Welt Königin, hatte (in Ermangelung des den älteren Völkern eigenen Ueberlieferungsſtoffs und des feinern Griechenſinns) eigenthümliche Weisheit in dem ihr von dem Weltgenius[8]) angewieſenen Geſchäfte der Weltregierung[9]). Was dem Religionsbedürfniß die Bibel, was der Menſchenbildung die Griechen, das wurde Roms Geſetzgebung[10]) für Anordnung bürgerlicher Geſellſchaft; nicht ein Werk ein für allemal, nicht eine der Vervollkommnung unbedürftige Vorſchrift, oder ein Markſtein, der die Fortſchritte des Geiſtes begränze; aber Wegweiſerin, Vorbild, Arbeitsthema, eine Säule zur Anknüpfung des leitenden Fadens. Denn, ſo drückend, hemmend, endlich entweder betäubend oder unerträglich, das Herumtreiben

Donauquelle nahm! So gereiniget erſcheint auch dieſe Notiz in der Würde lichter Wahrheit.

5) Von Moſes bis Maleachi, dem letzten althebräiſchen Autor.

6) In der Landesſprache verfaßten.

7) Der da iſt (durch ſich iſt); Jehova, Jao; das Delphiſche ει.

8) Iſt die Vorſehung Gottes oder ſeine Weltregierung. Die Schwachen, die ſich ſtark dünken, faſſen Aerger an altmodiſchen Worten.

9) Tu regere imperio populos, Romane, memento.

10) Aus den guten Zeiten bis ungefähr Alexander Severus.

in einerley Kreiſe iſt[11]), ſo mißlich iſt der Weg zwiſchen ſchauerlichen Abgründen ohne andere Leitung als trügeriſche Irrwiſche der Phantaſie. Bey der Kürze des Lebens iſt gut, zu haben, wovon man ausgehen könne; da dem größten Theile der Menſchen zu eigenem Gehen wo nicht Kraft, doch Muße fehlt, ſo iſt gute Haltung wünſchenswerth, dieſe aber in den Vorarbeiten zu finden, wodurch ſeit ſo vielen Jahrhunderten in Europa[12]) blühende Staaten und nicht nur troſtbedürftige Menge, ſondern auch höherer Geiſtesgenüſſe empfängliche Männer befriediget, oder weiter geführt worden ſind.

Als durch die Folge tyranniſcher Verwaltung die Herrſchaft Roms nach langer Entkräftung untergieng, begnügten ſich die Sieger mit gewiſſen Bruchſtücken der alten Weisheit, welche im erſten und zweyten, im alten und neuen Rom[13]) und einigen geweihten Winkeln der Erde[14]) erhalten und ihnen, obwohl unvollkommen, vorgetragen wurden. Da ereignete ſich, daß das Religionsbuch allem Volk Summe des Wiſſens und Vorſchrift ward, und bey dem Uebertritte der neuen Staaten aus Germaniſcher Einfalt in künſtliche Formen das Geſetzbuch zu Hülfe genommen wurde, ehe bey erreichter Fülle eines gewiſſen Wohlſtandes Gefühle feiner Bedürfniſſe entſtanden, und Litteratur ſich dem Ideenkreiſe anſchmiegte.

11) Wie die armen Thiere, die der Orient braucht, um die Mühlſteine umzutreiben, und manchmal blendet, damit ſie es ohne Schwindel thun.

12) Auf welches wir uns hier beſchränken. Formeln, die Welt umfaſſend, gehören mit ihren Erläuterungen in die Geſchichte der Menſchheit.

13) Ein zweytes Rom nennen wir das päpſtliche; der Name des neuen iſt Konſtantinopel eigen.

14) Klöſtern, die Litteratur trieben; wie wir im erſten Theil von S. Gallen ſahen.

Die Erziehung des Nordens [15]) bekam durch zwey Umſtände einen Aufhalt.

Im alten Süd war die Weisheit, entſproſſen in Haynen der Stammältern, in freyer Natur, ohne Zwang, hoch wie Libanons Ceder, oder wie die holden Blumen des Joniſchen Gartens, lieblich erwachſen; eine Frucht der ſchönſten Stunden großer Volksbefreyer oder froher Weiſen. Unſere Väter, über den Trümmern einer verwüſteten, verdorbenen Welt, empfiengen für den rauhen, hohen Geſang ihrer Heldenzeit Lehren, die, ihren Geſchichten, Landen und Begriffen fremd, durch Schrecken dieſer und jener Welt aufgenöthiget, aber durch keine Zuchtmeiſter ſo einheimiſch wurden, als wenn ſie bey ihnen erwachſen wären [16]). Doch, die ausländiſche Religion und Geſetzgebung hatte in der Natur, Erfahrung und den Bedürfniß gute Gründe. Sie konnte dem Verſtand unſerer Väter faßlich, und ihren ideenarmen, offenen Seelen eingepfropft werden. Aber die eine und andere wurde

15) Wir beſchränken uns, um in die Schweiz zurückzukommen.

16) Es ſey erlaubt, den Contraſt altnordiſcher und neuchriſtlicher Weisheit an einem großen Beyſpiele zu zeigen. Hundert und zwanzig Jahre hatte Oſſian gelebt, als Miſſionarien des Chriſtenthums nach Caledonia kamen. Zu ihm redete Paadruig (S. Patricius): Dein Vater, Oſſian, iſt.... Er: o, wo, wo iſt Fingal, du wohlunterrichteter? Paadr.: Dein Fingal, dein Vater, iſt in der kalten Hölle, und alle ſeine Freunde mit ihm, verſchloſſen im Grabe. Oſſian: wo iſt die kalte Hölle, heuchleriſcher Paadruig, mächtig in böſer That? Iſt ſie nicht ſo gut als der Himmel eures Gottes, wenn Wild darin läuft und ſchnellfüßige Hunde? P.: Mein Gott iſt allmächtig. O.: Wäre Carril und Gaul im Lande der Lebenden, der braungehaarte Diarmid, und Oſcar, mein ſieghafter Sohn, der Gott von Leuten, wie du biſt, könnte keine Mauer bauen, ſchützend vor ihnen. Ueberhaupt ſagte Oſſian: ich bin alt, und wünſche zu finden Fingal in ſeiner Wolke; ich mag nicht zu dem Gott der Söhne der Schwachen. Siehe Thomas Hill's ancient Erse poems.

von den Lehrern ſelbſt nicht verſtanden. Die chriſtliche Lehre, deren Hauptſumme, Vertrauen auf Gott[17]) und Liebe der Menſchen[18]), dem edlen Held[19]) ſo gut als dem Taglöhner gefallen mußte, lag unter einer Laſt außerweſentlicher Beſtimmungen, worüber der Geſichtspunct des Stifters, bald nachdem er die Welt verließ[20]), vergeſſen ward. Die meiſten Lehrer, ohne äſthetiſche Bildung, für den Geiſt morgenländiſchen Alterthums und der Reformation Jeſu ohne Sinn, und in völligem Widerſpruch mit der Natur, ſuchten Größe in Uebertreibung. Eben ſo irrig wurde die Auslegung des Rechts, durch die Unkenntniß des echten Lateins und Römiſcher Geſchichte[21]). Ueberhaupt (was zur Warnung dient) waren viele Gelehrte der mittlern Zeit an Geiſt und Fleiß den größten aller Zeiten gleich, aber ohne wohlthätige Wirkung für Zeitgenoſſen und für die Nachwelt verloren, weil ſie für bodenloſe Tiefen ſelbſtgemachter Theorie den Weg der Erfahrung und Beobachtung verließen, und unbekümmert um den Sinn der Verfaſſer, aus Texten der Schrift und des Rechts herausfolterten, was ihnen gefiel.

17) Auf ſeine beſonderſte Vorſehung; Luck 12. Eben dahin gehören Vergebung und Unſterblichkeit; wer könnte erzürnter Allmacht vertrauen (Pſalm 130, 3)! und wer dem nicht, der nach dem Tode noch hilft!

18) Auch der Unchriſten; Luck 10.

19) Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; weiter vermögen ſie nichts. Luck 12.

20) Der Charakter der Gemeinden, die der Jünger bildete, welchen Jeſus lieb hatte, (bey Plinius Epp. X, und kenntlich in Lucians Spott) gieng über Ketzermachereyen und Anmaßungen der Vorſteher für die Gelehrten verloren; dem gemeinen Mann blieb etwas.

21) Die wahre Manier ſeiner Behandlung iſt die, wovon Montesquieu über die Erbrechte ein Beyſpiel gab (Eſprit des loix L. 27), dergleichen im ganzen Mittelalter und weit hinab keines vorkommt.

Alle dieſe Hirngeſpinſte, ohne Grund im Alterthum, ohne Verhältniß zur Gegenwart, gaben weder guten Stoff für Wiſſenſchaft, noch geſunde Nahrung für bildungsdürftiges Volk. Die Gelehrten und die Menge (die Werkmeiſter[22]) und die Materie, die Lehrer und die zu belehrenden, Leib und Seele) wurden ſich fremd; jeder Theil, ohne auf die anderen zu achten, gieng ſeinen Weg, und keiner führte zu Weisheit und Glückſeligkeit, ſondern durch düſtere Schatten[23]) in haltungsloſe Luftreviere, oder in Wildniſſe roher Sinnlichkeit. Hiedurch geſchah, daß, obwohl endlich[24]) nach und nach[25]) richtigere Bahn getroffen worden, die Kenntniß deſſen, was jeder iſt, ſeyn ſoll und werden kann[26]), ſelten blieb. Darum hielt man einerſeits Fehler, Mißbräuche, Lügen, das Böſe, für Grundfeſten der Gerechtigkeit, Wahrheit und Sittlichkeit. Anderſeits blieb die vernachläſſigte Menge ſchmeichelnder Verführung preisgegeben. So wurde das gemeine Weſen von ganz Europa (der für Menſchheit und Nachwelt koſtbare Schatz alter und neuer Sicherheitsanſtalten und Bildungswerkzeuge) in äußerſte Gefahr gebracht.

Bey den alten Schweizern, im Anfang der Freyheit, war leſen und ſchreiben etwas nicht gewöhnliches[27]);

22) Δημιουργοι.
23) Per loca ſenta ſitu vadunt noctemque profundam.
24) Seit Erasmus und Luther.
25) Seit Descartes, Bayle, Leibniz, Montesquieu.
26) Das, nichts anders, iſt Aufklärung. Wie widerſinnig, ſie nicht zu wollen!
27) Eingang des ewigen Bundes von 1315: „Wann menſchlich Sinne blöd und zergänglich, daß man der Sachen, ſo „ſtäte ſollend blyben, lychtlich vergiſſet, durch das ſo iſt notdürftig, daß man die Sachen, die den Lüten ze Friden und „Eren ufgeſetzt werdend, mit Schrift und Briefen wiſſentlich „mach." Dieſe Formel iſt der Anfang vieler Urkunden; aber durch gleiche Veranlaſſung.

die Erfahrungen und Erinnerungen der Väter kamen (wie die Druidenweisheit oder wie Homers Geſänge) ungeſchrieben auf die Enkel[28]). Ruhiges Hirtenleben auf einſamer Alp, in reiner Luft, unter höherm Sternenglanz, und Erſcheinungen großer, wunderbarer Natur, das war ihre Schule. Dieſe Abgeſchiedenheit iſt nicht fähig, neue Begriffe zu erzeugen[29]); deſto feſter hält man auf angeſtammte. Sie durchdringen die Seele[30]). Daher wurde für die urſprüngliche Freyheit und Brüderſchaft bey weitem am tiefſten zu Schwytz gefühlt. Dieſes gab ihnen den Stolz, gerecht[13]) und wahr[32]) zu ſeyn. Die Ehre des Nationalnamens iſt zuerſt im Hirtenlande empfunden worden[33]). Dieſes Selbſtbewußtſeyn machte ſie den Feinden zum Schrecken und entzündete nicht allein in den Glarnern, in den Appenzellern[34]) und in Hohenrhätiens rauherm Volk[35]) die Begierde, mit ihnen und wie ſie zu ſeyn, ſondern gab

28) Daher an Begebenheiten, deren Spur urkundlich iſt, wegen Abgang eines gleichzeitigen Geſchichtbuches zweifeln zu wollen unrecht wäre. Aber in der hiſtoriſchen Kunſt iſt, Kritik der Sagen eines der am wenigſten bearbeiteten Capitel.

29) So wenig als auf Otaheiti's glücklicher Küſte. Um ſich zu entwickeln, muß der Menſch durch Ueberlieferungsſtoff und Umgang elektriſirt werden.

30) Sie werden durch keine fremde Ideen verwiſcht.

31) Ihr bitterer Feind, Hemmerlin: Licet feroces, pacem tamen cum accolis et incolis firmiter tenuerunt (dial. de Suitenſib., der 33ſte in ſeinem großen Werk de nobilitate et ruſticitate).

32) Magnae legalitatis apparentiam geſteht auch er ihnen zu.

33) Suitenſes *arroganter* volunt appellari. Man zog 1798 den Helvetiſchen Namen vor, auf daß das Andenken der ſiegreichen blühenden Freyheit der Schweizer über den Namen derjenigen vergeſſen würde, die ſich unter das Römiſche Joch bequemt haben.

34) Sie und die Tokenburger gens radicaliter protervisſima.

35) Caeteris ruralibus magis horribiliores.

in Europa der kleinen Schaar Namen und Rang[36]). Schwere auswärtige Händel überließen ſie den Landeshäuptern[37]); in inneren Anordnungen, in öffentlichen Verträgen bewieſen ſie Vorſicht, Ueberlegung und Biederſinn[38]). Froh ſtiller Unabhängigkeit in der Alp, ohne andern Ehrgeiz als weſſen Heerde die ſchönſte, weſſen die Königin der Heerde ſey[39]), von ihrem freundlichen, dankbaren Vieh[40]) wie wohlthätige Götter geliebt[41]), verlachten ſie der Stadtleute unwiſſende Verachtung des Hirtenlebens[42]) und ſtellten Fremden die vergnügliche Alpenfahrt Schauſpielsweiſe gern vor[43]). Wenn auf einem prachtvollen Tage, wie dort in Coſtanz,

36) Clamor famoſiſſimus per Europam de Suitenſium ſupermirabili potentiae pompa.

37) Den Reding im Züricher Krieg; ſiehe Th. II, 273 und 556; was ſie thaten, wenn ſie ſich getäuſcht glaubten.

38) In domibus providi, in conſiliis maturi, in tractatibus circumſpecti; Hemmerlin. Ich bedaure ſehr, die Landbücher, und Hirtenordnungen im Hochgebirg nicht bey Händen zu haben, um ihren Geiſt ſo darzuſtellen, wie anderswo den der Züricher aus dem Richtebrief der Berner aus der Handveſte. Dieſer Abgang iſt eine unwillkürliche Unvollkommenheit dieſes Geſchichtbuchs.

39) Die mit den koſtbarſten Schellen und reichſten Bändern geſchmückt vortretende Kuh, der beym Schatten, bey der Brunnquelle, alle anderen den Rang laſſen. Ebels Schilderung der Schweizer. Gebirgsvölker (ein mit Weisheit und Unpartheylichkeit geſchriebenes Buch) S. 151.

40) Wer es nicht ſah, leſe die Bemerkung in der Reiſe und in dem 2ten Th. der Proſaiſchen Schriften, der Frau Friderike Brun. Niemand hat ausführlicher, noch wahrer die Alpennatur gemahlt, noch mit mehr Geiſt belebt.

41) Das iſt der (vernachläßigte) Titel des Herrſchaftsrechts über das Vieh, daß der Menſch für ſeine Nutzung ihm hülflich ſey.

42) Hemmerlin: ſic nominari coram gentibus *ovant;* vaccarum caudas pileis et capuciis ligant.

43) Eben derſelbe: wie dieſes zu Baden geſchehen. Es war ein Schariwari. (Siehe meines Freundes von Bonſtetten Briefe über ein Schweiz. Hirtenland S. 112).

vor den Augen der Großen des Reichs, die Kuh bey dem Anblick der Geſandten von Schwytz in gewohnte ſchmeichleriſche Freude ausbrach[44]), ſo vergaben ſie der Unbekanntſchaft mit ihrem Lande die Verwunderung, die Urtheile[45]), welchen der Hirt überall, allezeit, ausgeſetzt war[46]). Ihre kraftvollen rieſenmäßigen Körper[47]), an welche die feindlichen Helden und Gelehrten erſtaunt hinaufſahen[48]) und die der Herzog Viſconti wie Naturwunder betrachtete[49]), ihre Wuth, ihr Stoß in der Schlacht[50]) und ihre unüberwindbare Freyheit[51]) bewieſen, daß weder die weibiſch ge-

44) Da ſie vom Rathhauſe kamen, fieng eine Kuh überlaut an zu muhen, und lief unabtreiblich mit in ihr Quartier. Hemmerlin boshaft: Naturaliter ſequebatur corrivales.

45) Der ehrliche Meiſter Hemmerlin entwickelt hier ſeine ganze Caſuiſtik: Minus peccatum ſodomiticum eſt, ubi non debitus ſervatur ſexus; minus autem eſt, dum homo peccat in corpus proprium. Er ſagt noch, ſie machen ſich nicht viel aus dem (unſinnigen) Vorwurf.

46) Siehe bey Theokrit und Virgil Neckereyen dieſer Art; was iſt nicht über Calabrien erzählt worden!

47) Prae caeteris filiis hominum robuſti, proceri; Hemmerlin.

48) Hemmerlin: den Grafen von Greyerz (den Hirtengrafen, Th. I. 330) habe er geſehen, groſſiſſimis membris caeterorum hominum modulos multum excedentibus; auf dem Schloſſe zu Greyerz liegen Rüſtungen wie von Rieſen, menſuram hominum pro nunc maiorum nimis excedentes. Dergleichen hohe, ſehr ſchöne Geſtalten haben wir in der Grafſchaft Greyerz, in Silenthal, in Oberhasli, in Schwytz, viele geſehen.

49) Andreas Billius hiſt. L. III, p. 55 (*Murat.* Scriptt. XIX) erwähnt eines Eidgenoſſen in der Schlacht bey Bellinzona (Th. III, 208), welcher, als er viele Italiäner umgebracht, und endlich durchſtochen wurde, noch ſtritt, da er ſchon die Lanze im Leib hatte; der Herzog habe deſſen erſtaunlich großen Körper in das Schloß zu Mailand bringen laſſen.

50) Billius: Intolerabilis gentis furor.

51) Eben derſelbe: Nec tyrannum nec dominum norunt.

glaubte Hirtenarbeit[52]) noch Unmäßigkeit ſie entmannte[53]).

Dennoch waren die Schweizer und Schwaben, zum Theil wegen der Sitteneinfalt, welche nichts verbarg[54]), vor den meiſten damaligen Völkern als die bekannt, bey welchen die Uebertretung der Keuſchheitsgebote am häufigſten vorkomme[55]); ſo daß die Sterndeuter es aus Conſtellationen zu erklären ſich bemühet[56]). Die Urſachen lagen in ihrer Kraftfülle, der Nahrhaftigkeit ihrer Speiſen[57]) und in ihrer Denkungsart. Unredlichkeit, Verleumdung und Uebervortheilung ſchienen ſündhafter, als eine Befriedigung des ſich ſelbſt verzehrenden Triebes[58]). Uebertretungen dieſer Art ſchienen leicht

52) Hemmerlin nimmt übel, „daß ſie ſelbſt melken; anderwärts thun das die Weiber;" wobey der gute Propſt über die Anſicht eine Beobachtung macht, wenn die Mädchen mit kurzen Röcken ſich hiezu bücken: dum ſe curvat ad hoc iuvencula (brevibus utens habitibus), cunctis retro patebit anus.

53) Wer nie in feiler Wolluſt Schooß die Fülle der Geſundheit goß! Bürger.

54) Die Italiäner ſpotteten deſſen; mußten aber hören, ſie ſeyn macarelli et buſerones; Hemmerlin de matrimonio.

55) Dixerunt viri peritiſſimi, quod numquam viderint regionem, regnum vel dioceſin, in quibus tot moverentur cauſae matrimoniales; eben derſelbe.

56) Dieſes Land ſey genöthiget, dem Einfluß der ſchlüpfrigen, geilen Venus zu dienen; eben derſ.

57) Küchenzeddul des Beylagers Markgraf Karls von Baden mit Katharina von Oeſterreich, zu Pforzheim 1447: 100 Ochſen, 1500 Kälber, 8000 Gänſe, 15000 Hüner, unzählige Tauben, 150 Fuder Wein (Jedermann hett öch gnug; Huren und Buben ohn Zahl vil, und farende Spillüt); Georg Hagen bey Sinner catal. manuſcriptt. bibl. Bern. III, 165. Es iſt nicht ſchweizeriſch, zeigt aber die Zeiten.

58) Sodomitis melius erit in die iudicii, quam rerum vel honoris ablatoribus; Hemmerlin de anno iubileo. In ſeinem Eifer fügt er bey, auch beſſer als den heuchleriſchen Beg-

abzubitten; wenig wurde dawider geprediget[59]). Bey dem vielfältigen Kampf ſehr unvollkommener Geſetze mit dem Hang der Natur begnügten ſich die Sittenlehrer, daß Anſtand beobachtet wurde; Könige und Fürſten, Biſchöfe[60]), Aebte, Geiſtliche[61]), ſelbſt Nonnen, wenn ſie ſolche Fehler begiengen, wurden mehr um Unklugheit als um die Sache getadelt[62]) und Härte der Strafen gemißbilliget[63]). Verderbliche Folgen der Unmäßigkeit waren ſelten oder zufällig[64]), von dem veneriſchen Ue-

harden und Beginen. Er glaubte dieſes ſagen zu können wegen Chriſti Wort Matth. 11, 24.

59) Adulteriorum et concubinariorum tam terribilis eſt multitudinis uſus, et paſtorum per taciturnitatem declaratus conſenſus, quod praedicatio contra tales nullius eſt profectus; eben derſ. im Buch de religioſis proprietariis.

60) Der Biſchof zu Coſtanz Heinrich von Hewen hielt öffentlich Beyſchläferinnen; eben derſ. de boni et mali occaſione. Auch erzählt Hemmerlin von dem Biſchof zu Aichſtedt, welchen das Domcapitel vermittelſt des 109ten Pſalm zu Tode gebetet, weil er ſo viele Weiber hatte wie Salomo; eben daſelbſt.

61) Unſer Caſuiſte Hemmerlin erlaubt, daß ſie in unreine Häuſer gehen, eher als daß ſie mit Beyſchläferinnen, ſelbſt im Alter, wie ehelich leben; jenes (meint er) werden ſie eher bereuen und ausſetzen; d. ann. iubil.

62) Man erzählte dem Legat, Biſchof von Tarento, die Nonnen mögen hier thun was ſie wollen; es werde nicht unterſucht; nur ſtehe darauf ein finſterer fürchterlicher Kerker, wenn ſie ſchwanger werden. Da ſprach der Legat: Selig ſind die Unfruchtbaren! Hemmerlin de pecuniis pro praebenda. Die Publicität des Umgangs Karls VII mit Agnes Sorel fiel Hemmerlin ſo auf, daß er zweifelt, ob dieſer König (den er wegen der Schlacht bey S. Jacob an der Birs ſonſt ungemein erhebt) ferner könne der Allerchriſtlichſte heißen; dial. de nobilit.

63) Mit Sicilianiſcher Tyranney behandle man unglückliche Nonnen, ſagt Hemmerlin a. a. O.

64) Wie als der tapfere König Ladislaus von Neapolis ſtarb, igne Perſico in pudibundis vehementer accenſus; eben daſ. Man weiß, durch welchen Handgrif es ihm zugeſtoßen.

bel kaum Vorboten[65]). Die Unenthaltſamkeit wurde theurer, nachdem die Officialen des Biſchöflichen Hofes zu Coſtanz, wo alles mit wenigen Zeilen um vier Pfennige abgethan war, zur Zeit der Kirchenverſammlung von Römiſchen Canzleyübungen unt rrichtet, anfiengen, weitläufige Urkunden zu ſtellen[66]), dieſelben auf Pergament zu verzeichnen[67]) und mit Sigillen zu behängen[68]). Dieſe Miſchung des Eigennützes mit Grundſätzen, welche aus guter Meinung und Eitelkeit übertrieben, und nie recht aus einander geſetzt worden, erhielt über dieſen Theil der Sittenlehre dunkle Begriffe, wodurch bald Verderbniß befördert, bald durch unmenſchliche Schreckniſſe Lebensfreuden getrübt, der Geiſt unterjocht und die Todesſtunde ſchwer gemacht wurde[69]).

Wenige und unlautere Quellen menſchlicher Weisheit waren offen, und über das Religionsweſen kämpften, in dieſer alten Schweiz, verſchiedene Meinungen.

65) Spuren findet man in Hemmerlin's Buch de matrim.; ſie ſind aber ſehr unbeſtimmt. Hottinger jedoch (H. E. N. T. IV, 9): um 1431 habe die unerhörte Seuche, ſcabies Gallicana oder groſſa verola genannt, eine Menge Menſchen angeſteckt. *Novus* et moleſtus rugadiarum morbus kam zur ſelbigen Zeit auf; *Iann. Manetti* vita Nicolai V; in den Muratoriſchen ſcriptt.

66) Faciunt totam proſam ad latitudinem, cum infinitis clauſulis. Hemmerlin de matrim.

67) Darüber ſagte der Bauer: „und do ich unter die Wyßlederer kam, do bin ich gar geſchunden worden." *Ibid.*

68) *Sugillatores* nennt Hemmerlin dieſe Leute.

69) Si diabolus non eſſet, clerus non haberet unde viveret, et ſic Papa cum Cardinalibus egeret; eben derſ. im Buch de boni et mali occaſione. Commentar des theologiſchen Vortrages eines Procanzlers einer Schwäbiſchen Univerſität zu unſerer Zeit (neuer teutſcher Mercur 1800; St. II, 82). „Ja, meine Herren, der Teufel iſt halt's Fundament „der Religion; wer den Teufel nicht glaubt, der ziehe ſei„nen ſchwarzen Rock aus."

Die Schriften der Griechiſchen und Römiſchen Weiſen waren den Gelehrten bekannt[70]), aber die thörichten Hiſtorienbücher, die widerſinnigen Schulſtudien und allzu verſchiedene Sittenbildung hinderten ſie, den Geiſt der alten Welt aufzufaſſen. Die morgenländiſchen Mähren von Salomo und Alexander ſind nicht abenteurlicher als was von ihnen hier geglaubt wurde[71]). Des milden Aeneas göttlicher Sänger war den größern Theil ſeines Ruhms der Meinung ſchuldig, daß er (des Kaiſers Auguſtus Reichscanzler) im Beſitz aller dienſtbaren Dämonen geweſen, die in Salomo's Zauberflaſche gebannt waren, und unter andern die Grotte des Pauſilipo auf einen Wink durchbrochen hätten[72]).

Hanns Fründ, Landſchreiber von Schwytz, Jtel Redings Freund, ſuchte die Sagen von der nordiſchen Abkunft ſeines Volks[73]) durch eben ſo fieberhafte Träume-

70) Es verſteht ſich, daß ihnen viele unechte Arbeiten zugeſchrieben wurden; dahin gehören bey Hemmerlin gewiſſe geographiſche Werke des Ariſtoteles, und ſein Buch de regimine principum ad Alexandrum. Das unter Antonins Namen bekannte Poſtbüchlein wurde dem Dictator Cäſar zugeſchrieben.

71) Siehe bey Hemmerlin de nobilitate, wie Alexander auf Greifen die Himmelshöhen und in gläſernen Gefäßen an Ketten die Tiefen der Meere erforſcht. Von den Träumereyen Skander Nameh's, auch bey Mirchond, ein andermal (Proben hat Herbelot). Es iſt nicht ohne Jntereſſe die Veranlaſſungen aufzuſpüren, und zu zeigen, wie morgenländiſche und abendländiſche Phantaſien den Stoff bearbeitet; hiſtoriſche Kritik fehlte aber nicht nur in dem Schweizerland; es übertrift alle Vorſtellung, welchen Unſinn, ſogar über die erſten Jahrhunderte des Kaiſerthums, Cedrenus und andere zuſammengeſtoppelt.

72) Die Eyburg (Caſtell dell' uovo) zu Napoli beſtehe durch den Zauber einer Kugel in der Mitte, worein Virgilius einen Geiſt gebannt. Hemmerlin de nobilit., fol. 8, 9 und a. a. Stellen.

73) Th. I, Cap. 17.

reyen[74]), als Ricordano Maleſpina die Florentiniſchen Hiſtorien[75]), dem Römiſchen Geſchichtskreiſe anzuknüpfen; indeß der Kirchherr des Paradieſes[76]), Elogj Kiburger, von der zwölf Gemeinden um den Wendenſee[77]) gemeinſamen Tempel, von des Thurms Strättlingen[78]), von des goldenen Hofes zu Spiez romantiſchem Glanz[79]) alte Ueberlieferungen den Burgunder Geſchichten anſchloß. Dieſe Arbeiten hatten das Verdienſt eigenthümlicher Beziehung auf den Ideenſtoff und die Verhältniſſe der Nation; die ältere und ausländiſche Weisheit ſoll jenen befruchten helfen, und nicht vertilgen; keinem Volk iſt gedeihlich, was nicht aus ſeiner Natur hervorgeht. Löblich alſo der Fleiß der Landſchreiber von Schwytz[80]) und Glaris[81]), des Schwytzeriſchen Landammanns Wagner[81 b]), des Stadtſchreibers von Rapperſchwyl[82]), die

74) Tſchudi über die Gallia Comata liefert ſie S. 113 ff. im Auszuge.

75) Dieſen Aberwitz, wo Catilina, der König Florinus, der Kaiſer Octavianus und unſere ſächſiſchen Kaiſer und Attila und Karl der Große, wie in der Phantaſie eines irreredenden Menſchen, durch einander geworfen ſind, ſiehe in Muratori ſcriptt. VIII, 881.

76) S. Michaels Kirche zu Einigen unſern dem Thunerſee hieß ſo. Die Chronik iſt ungedruckt; wir haben ſie geleſen.

77) Lacus Vandalicus, der Thunerſee im ſiebenten Jahrhundert; das Teutſche Wort kommt in ſpätern Schriften vor.

78) Welcher in den Sagen berühmt iſt; ſ. Bonſtetten in Egger's deutſch. Mag. 1799, S. 281 f. Man findet gemauerte unterirdiſche Gänge, weit umher Spuren größerer Zeit. Dieſes Oberland mag die Freyſtätte der verdrängten Nation geweſen ſeyn.

79) Noch ſind Spuren der Stadtmauer, die Namen der Gaſſen und adelichen Häuſer, die Verzeichniſſe von Schultheißen bis weit herab.

80) Eben deſſelben Fründ; Haller, Bibliothek, Th. V, 51, 53.

81) Jacob Wanner; Tſchudi, Chr., II, 554.

81 b) Ulrich Wagner; Haller a. a. O.

82) Eberhard Wüſt; Tſchudi a. a. O. Wüß, Haller 54.

jenen ſchweren Züricher Krieg aufgezeichnet, des Baſelſchen Zunftmeiſters, welcher beſchrieb, wie glorreich die Schweizer an der Birs geſtorben [83]), und des Stadtſchreibers von Lucern, der die Urkunden ſeiner Stadt in ein ſilbernes Buch zierlich geordnet [84]).

Ueber fremde veralterte Wiſſenſchaft und Hiſtorien bot die alphabetiſche Encyklopädie Biſchof Salomons von Coſtanz [85]) und das Fabelbuch Konrads von Mure, Chorſängers von Zürich [86]), die allgemeinen Begriffe immer noch hinlänglich dar. Die hochgehaltnen Sittenſprüche des Dionyſius Cato [87]) erweckten in Jacob von Soloturn den Gedanken eines ähnlichen Verſuchs [88]). So wie in

83) Hanns Sperer, genannt Brägglinger; Haller, 59.

84) Egloff Etterlin von Brugk, freyer Künſte Baccalaureus, unternahm dieſe Arbeit im J. 1433. Das Buch war mit weiß und blauem Sammt überzogen und mit Silber beſchlagen. Seine Stadtſchreiberſtelle legte er 1442. nieder. Im Jahr 1452. wurde er bey den Barfüßern zierlich begraben. Cyſat bey Haller VI, 331.

85) Liber vocabulorum. Hemmerlin im Buch contra validos mendic.

86) Den *Fabularius*, und eben deſſelben *Clypearius* (Wapengedicht) führt Hemmerlin häufig an. Wir haben des Verfaſſers in ſeinem Zeitalter erwähnt; von dem Fabelbuche giebt H. H. Hottinger (Schola Tigur.) den beſten Begriff; aus dem Wapenbuche iſt bey Hemmerlin de nobil. eine lange Stelle. Jenes hat bey Anfang der Buchdruckerey Berchtold Rodt in Baſel edirt; Denis Merkw. der Garelliſchen Bibl., S. 225 ff.

87) Sie ſind nicht ohne ihr Gutes. Hemmerlin erkannte den Verfaſſer für hominem chriſtianiſſimum (im Buch de exorciſm.); und hatte eine Gloſſe über denſelben (de credulitate daemonib. exhib.); es war aber auch quaedam nova compilatio magiſtri Cathonis, Sacri iureconſulti (de nobil.); von jenem Buch wohl verſchieden!

88) Flores moralium. Hemmerlin citirt vieles. Die Abſicht Jacobs war, unvergeßliche Dinge in kurze Verſe zuſammen zu drängen (Iam nova curta placent, gaudent brevitate moderni),

Sprichwörtern die Volksweisheit war[89]), ſo gefiel ſich die junge Litteratur in Gnomen, Früchten der Lebenserfahrung und Ueberlegung der Alten und Weiſen[90]). Indeß glückte einem Lauſanniſchen Domherrn, Martin le Franc, den Kampf der Tugend und des Glücks und die Vorzüge der Damen[91]) beſſer als alle vorigen und viele ſpätere Franzöſiſche Dichter zu beſingen[92]). Dieſer neue Schwung der Dichtkunſt fiel in die Zeit eines eben ſo merkwürdigen Uebergangs der Muſik[93]) in künſtlichere Modulation[94]). Die Keime aufblühender Wiſſenſchaften wurden in der Schweiz nicht mit Gleichgültigkeit angeſehen. Wie vormals[95]), ſo immer mehr, zogen Edle und geiſtliche Herren[96]) auf die hohen Schulen zu Bologna[97]), Paris, Heidelberg[98]). Ob-

durch Nachdenken zu beſchäftigen (Otia dant vitia. Otia ſi tollas, periere cupidinis arcus), und auch ſeinem Unwillen Luft zu machen (Dirue iuriſtas, Deus, Satanae cithariſtas!).

89) Hemmerlin führt viele an, und ſolche, die ſich erhalten. In unſerer Epoche des Uebergangs in andere Zeiten erſtirbt dieſer Nachhall der alten Welt; ſchreibe doch jemand auf, was von alten Bürgern und Landleuten noch aufzufaſſen iſt!

90) Wie Salomo's, Agurs und Lemuels Sprüche und Räthſel; wie die griechiſchen der Pythagoräer und des Megarenſers.

91) Le champion des dames und l'eſtrif de la fortune et de la vertu, Paris 1505.

92) Die Nachweiſung und das Urtheil verdanken wir Zurlauben (ehrwürdigen Andenkens).

93) Deren bisherige Muſter Jacob des Mürs, Philipp de Vitry und andere pariſiſche Compoſitoren geweſen; Hemmerlin de nobil. Bl. 116, a.

94) Contrapunctus, dulciſſimis fracturis cribratus; eben daſ.

95) Th. II, 52 f.

96) Hemmerlin ſelbſt; wie er oft erzählt.

97) Es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, daß zwiſchen dem großen Bologneſiſchen Rechtsgelehrten Bartolomeo Saliceti und der vornehmen Familie dieſes Namens im Freyburgiſchen Verwandtſchaft geweſen.

98) Der erſte Züricher wurde im Jahr 1405. eingeſchrieben; Univerſitätsmatrikel (*Hotting.* ſchola Tigur.).

wohl die Reiſen, auch dazumal, vielen bloß Vorwand ungebundenen Lebens waren[99]), und Doctorsgrade ſchon zu ſelbiger Zeit leichtſinnig ertheilt wurden[100]); obwohl klugen Männern die aufgeblaſene Unfähigkeit junger Vielwiſſer mitleidenswürdig vorkam[101]), und bey den oberflächlichen Prüfungen[102]) meiſt Gunſt oder Geld[103]) entſchieden, dennoch und mit Recht wurden Univerſitätsreiſen nachdrücklichſt begünſtiget[104]). In Zeiten, wo kein Buchhandel im Umtriebe, Bücherſammlungen ſelten, ärmlich, ſchwer zu benutzen[105]) und nur des Zufalls planloſes Werk[106]), und in des Biſchofs von

99) Die vermeinten Studenten hielten ſich manchmal anderswo oder auf der Reiſe übermäßig lang auf; Statutenbuch vom großen Münſter bey 1420 (*Hotting.* H. E. T. VIII).

100) Stolidi per ſtolidos in ſtudiis generalibus Doctores fiunt, ut ſimilis generet ſibi ſimilem, et qualis eſt pater, talis ſit filius; Hemmerlin in der Satyre Doctoratus in ſtultitia.

101) Studiorum baccalarii de ſe multum praeſumunt et in practica nihil concludunt, umbram pro veritate proclamantes. Hemmerlin d. nobil.

102) Bene legit, competenter exponit et ſententiat, computum ignorat, male cantat, in aliis competenter reſpondet. Fiat admiſſio! Examen Leonhards Brun (Pfarrers zu Horgen, den wir Th. III, 694 ſahen), bey *Hotting.*, ſchola.

103) Hemmerlin N. 99.

104) Statutenbuch, N. 99.

105) Wer weiß nicht, daß Hauptwerke gekettet waren, damit ſie niemand wegbringe!

106) Aus Johanns von Raguſa (den Papſt Felix zum Cardinal gemacht) geſammelten Büchern bildete ſich im Predigerkloſter zu Baſel der Stoff der Univerſitätsbibliothek; Sinner, voy. de la Suiſſe occid. T. I. Er hatte ſeine Handſchriften größtentheils zu Konſtantinopel geſammelt. Siehe Scriptt. ord. Praedicator. t. I, S. 797. Unter denſelben war das berühmte griechiſche Evangelienbuch aus dem ſiebenten oder neunten Jahrhundert, unter allen (die Wetſtein kannte) an Wichtigkeit das fünfte, und jenes nicht viel neuere N. T., welches Reuchlin entlehnte und dreyßig Jahre behielt, Erasmus aber bey ſeiner Ausgabe gebraucht; Michaelis, Einleitung in das N. T.

Coſtanz weitem Sprengel bey keinem Privatmann mehr als fünfhundert Bände waren[107]), hatte der eigentliche Zweck hoher Schulen (Ueberſicht des Ganzen jeder Wiſſenſchaft und Kenntniß ihrer Litteratur) eine nicht zu erſetzende Unentbehrlichkeit.

Die Glaubensvorſtellungen, worin in der Schweiz viele ſich von der Kirche unterſchieden, hatten doppelten Grund in des Hirtenvolks Anhänglichkeit an alte Einfalt (womit für den Hausbrauch vergnügt es alles verwarf, was Andacht oder Eigennutz von Zeit zu Zeit hinzugekünſtelt[108])) und in der geheimen Lehre der Brüder des freyen Geiſtes[109]), welche aus den Morgenländern auf mehr als Einem Wege in die Alpen kam.

Die Menſchen waren von Alters her durch den inwohnenden Glückſeligkeitstrieb über den Urſprung des Uebels und über die Mittel ihm zu helfen zum Nachdenken gekommen; mannigfaltig verſuchten ſie, ihre Auslegungen dem chriſtlichen Religionsvortrag anzupaſſen; ſeine Einfalt und Mäßigung erlaubte mehr als einerley Gedanken. Die Verhältniſſe und Leidenſchaften der Vorſteher beſchränkten dieſe Freyheit; ſie beſtimmten Formeln als Beſtandtheile der Religion, welche nur in der Lauterkeit ihres Weſens unveränderliche Grundfeſte der Glückſeligkeit ſeyn konnte. Nachdem dieſe Vorſchriften durch oft ſehr unedle Künſte[110]) Hofſprache und Staatsgeſetz geworden, mußten Geſellſchaften, wel-

107) So viele hatte Hemmerlin (im paſſionali; bey Hottinger ſchola).

108) Siehe Th. III, 366 in der Note.

109) So nannten die Beghardeu ſich; Mosheim, inſtitut. hiſt. eccl., S. 484, not. t.

110) Wer dieſen Ausdruck hart findet, leſe in des gewiß rechtgläubigen Walchs Ketzerhiſtorie die ſchändliche Geſchichte des epheſiniſchen Conciliums.

che ihre Privatmeinung nicht aufopfern wollten, ſich verbergen, oder mit Gewalt behaupten. Beydes erreichten ſie am beſten in Gebirgen. So in dem Syriſchen[111]; ſo in Armenien, wo Taurus und Kaukaſus ſich vereinigen. Lang und gewaltig erhielten die Manichäer zu und um Tephrike[112]) den unbezwingbar ſcheinenden Sitz; weit in großen Flecken und Höhlen des Hochgebirgs herrſchte ihr Glaube, bis der erſte Baſilius, einer der vortreflichſten Kaiſer[113]), zu einer Zeit wo das Reich der Araber ſie nicht unterſtützen konnte[114]), durch unermüdeten und geſchickten Gebrauch der Uebermacht die Manichäer bezwang. Er verpflanzte ſie in das Thraciſche Gebirge, wo ſie ihm unter Augen waren. So lang dieſe Gränze von Bulgaren, Ruſſen und mancherley Türken beunruhiget wurde, und unter des zweyten Baſilius kraftvoller Verwaltung, lebten ſie, meiſt im Hämus[115]), unbemerkt, bis Alexius, der erſte Komnene, durch Ueberredung und Gewalt ſie nöthigte die Glaubensverſchiedenheit aufzugeben. Dieſe tyranniſche Unternehmung war ihnen ſo wenig unerwartet, daß ihre oberſten Häupter längſt ſicherern Sitz in der Bulgarey genommen[116]) und ihre Gemeinde über Un-

111) Der druſiſche Lehrbegrif hängt mit den Vorſtellungen uralter Secten zuſammen; ihr Hakem iſt nicht der Chaliphe.

112) Nun Divrigui. Der größere Theil claſſiſcher Namen iſt bey etwas veränderter Ausſprache nur durch fehlerhafte Rechtſchreibung unkenntlich.

113) 867 — 886. Sein Haus blieb auf dem Thron bis 1056.

114) Sonſt hielten ſie ſich an das Arabiſche Reich; aber ſeit Al Mamun, beſonders ſeit Motawakkel's Ermordung, näherte die Macht des Fürſten der Gläubigen ſich ihrer Auflöſung.

115) Zumal um Philippopolis. Wenn in der ganzen Türkey die barbariſche Herrſchaft untergeht, ſo wird ſich wie von vielem Alten, auch von den Secten, Spur finden; vieles wird man lernen verſtehen.

116) Matthäus Paris bey 1223; Bosnien, das Gränzland Bulgariens, Dalmatiens und Kroatiens, ward Sitz ihres

garn theils durch Dalmatien nach Italien[117]) theils durch Rhätien[117 b]) in die Schweiz, und auch nach Böheim ausgebreitet. Sie fanden die Gemüther vorbereitet. Dann (wie gemeiniglich, wo Gewalt für Ueberzeugung gelten muß), viele gnoſtiſche, viele arianiſche Meinungen[118]) waren verdammt, aber nicht vergeſſen; öffentlich wurde zu vielem geſchwiegen, unter Vertrauten blieb der Mißmuth nicht ſtumm. Wenn man die Mittel bedenkt, wodurch ſeine Fortpflanzung nie, ſein Ausbruch nur eine Zeitlang, verhindert wurde, ſo erkennt man die Gefahr und Eitelkeit des Kampfs wider Meinungen, und des Selbſtbetrugs der Vorſteher über die Geſinnungen der, zum Heucheln genöthigten, Menge. Dieſe, hiedurch dem Auge der Obrigkeit entzogen, wurde den wildeſten oder feindſeligen Eingebungen überlaſſen, welche unwiderſtehliche Revolutionen bereiteten; unerwartet denen, die ihr Volk nicht kannten, weil ſie es durch Schreckniſſe von ſich entfremdet[118 b]).

Die Schweizer, durch hohe Natur und einſames Leben zu Gottesgefühl und Nachſinnen veranlaßt, mit

geiſtlichen Hauptes. Füßlin, Kircheng. mittl. Zeiten, I; Engels Geſch. von Ungarn, III, 216 f.; vergleiche unſere Anführung Th. III, 366.

117) Füßlin Th. II, nach Muratoriſchen Quellen.

117 b) Wo ein Hauptſitz war; Mosheim a. a. O. Es wäre zu wünſchen, der Herausgeber ſeines Werks de Beghardis (Leipz. 1790) möchte die 89 *ſententias Beghardorum* ganz haben abdrucken laſſen.

118) Jene hatten, wie man aus Irenäus weiß, im zweyten Jahrhundert viele Anhänger in Gallien, welche am Ende des vierten in dem ſchnellen Fortgang der Priſcillianer kennbar ſind. So gewannen die Lehrer im Gothenlande auf beyden Seiten der Pyrenäen, wo der arianiſche Glaube am längſten geherrſcht, großen Anhang.

118 b) Die Beweiſe vieler in dieſem Abſchnitt angeführten Thatſachen ſind in Byzantiniſchen Quellen, und ſollen anderswo vorgelegt werden.

Päpſten[119]) und Klöſtern[120]) in mannigfaltigem Kampf, hatten von Alters her Vorliebe zu geheimer Lehre und verborgenen Geſellſchaften[121]). Wer will durchdringen, was der damaligen Zeit ſelbſt unbekannt war? welchen Satz jene aus Ungarn[122]) und Rhätien, was die aus Böheim faſt jährlich in die Schweiz[123]) wallenden Apoſtel, was auf der Flucht in ein Alpenthal[124]) mannhafte Schüler des unglücklichen Dolcino[125]), was im Romaniſchen Lande der von des Jünglings Hanrich feſſelndem Eifer ausgeſtreute Same[126]) oder die dunkle Erhabenheit des Buchs Teutſcher Theologie[127]) in ihren unzähligen geheimen Kreiſen[128]) zur Sprache gebracht?

Ueberhaupt wurde die Dreyeinigkeit Gottes in der Einheit des Willens, der Sohn als des Alleinewigen erſte Vorſtellung, der Geiſt als die gemeinſame

119) Sie waren meiſt Gibelliniſch; Th. I, Cap. 15, 16.

120) Wie mit Einſidlen, Th. I, Cap. 15.

121) Von der Geſellſchaft Schuſters Berchthold in Rüti Th. I, 388; ſie iſt die von Hartmann, Annalib. Eremi ad A. 1216, angeführte.

122) Zwiſchen welchem Lande und Rhätien, in den Oeſterreichiſchen Erblanden, die geheime Lehre auch fortgepflanzt worden; Th. II, 367 f.

123) Hemmerlin de Lollhardis: vornehmlich in die Städte und Landſchaften Soloturn und Bern. Füge Freyburg bey; nach Lang's Kirchenh. zum Jahr 1430.

124) Urkunde aus dem Seſiathal 1305: Mehrere propter factionum et bellorum calamitates in his Alpibus pacem quaeſiverunt (Saxius in animadverſionib. ad hiſt. Dulcini), Zwar dieſe waren von der herrſchenden Kirche; aber Andersgeſinnte hatten einen Grund mehr.

125) Deſſen Geſchichte bey Muratori ſcriptt. IX, 423.

126) Seine Sachen hat Füßlin im zweyten Theil der Kirchenh. mittl. Zeiten.

127) Eben derſelbe im dritten Theil.

128) Worüber Hemmerlin a. a. O. klagt.

Wirkung verehrt[129]); die Religion, erhaben über die vorbeyfliehende Sinnenwelt und alles Machwerk der Sterblichen, in der ewigen Arbeit unſerer Seele zur Annäherung des unerreichbaren Urbildes der Vollkommenheit geſucht; „von der Beſprengung unverſtändiger „Kinder mit ein wenig Waſſer[130]), von Geheimniſſen in „Brodt und Wein[131]), von beſonderen Kräften eines „verfluchten Holzes[132]), von der Heiligkeit ſteinerner „Tempel und des Staubes[133]), von der gemeinen Menge ſogenannter Geiſtlichkeit[134]), ihren Anmaßungen, „ihren tauſend Geboten,“ mit Verachtung geſprochen. „Wozu Ablaßzettel von Sündern[135])? Wozu ewige „Lichter, Seelmeſſen, Wallfahrten, Vigilien, Heiligen„feſte[136])? Der Menſch iſt der er iſt; ſollte der Allſe-

129) S. Bernhard ſchreibt dieſes Arnolden von Brescia zu; Füßlin I. Johann von Wintertur den Coſtanzer Ketzern 1339.

130) So, nach dem Abt von Clugny, Peter von Bruy's, Hanrichs Lehrer; Füßlin. Dieſe Abneigung von der Kindertaufe brach im Reformationsjahrhundert in der Schweiz wieder aus.

131) Peter von Bruys. Jene in der Coſtanzer Diöceſe drücken ſich (im Mund ihrer Feinde) ſo unanſtändig aus, daß wir es nicht wiederholen.

132) Woran Chriſtus geblutet. Peter der Ehrwürdige (jener Cluniacenſer Abt): Bruys und Hanrich haben zu S. Gilles an einem Charfreytag die Crucifixe verbrannt, und dabey gebraten.

133) Bruys. Hanrich habe auch den Kirchengeſang (nach damaliger Form und Sprache) verworfen; welche Abneigung ſich in der Schweiz fortpflanzte (Hemmerlin d. novis officiis.)

134) Sie wurde überhaupt von allen feindſelig behandelt.

135) Ihren eigenen Lehrern, den Vollkommenen, gaben ſie dieſe Gewalt; Reiner von Sachs, bey Füßlin. So abſolvirten die Geiſeler (Flagellanten) einander; Etterlin.

136) Bericht von Ketzern im Eichſtettiſchen in Hocker's Alterthümern von Heilbronn bey Füßlin; und überhaupt.

„hende fremdes Verdienſt für deiniges halten[137])? oder „jemand ihm etwas vormachen, daß er wolle was er „nicht will? Nein, unvergänglich, unzerſtörbar, wie „das Licht, ſo iſt der Leib der Seele[138]); unſre „Körper, in Verhältniß zu der Körperwelt, wie ein „Kleid bis zur Abnutzung uns angepaßt: der Voll„kommene[139]) gebeut ihm[140]); diene ihm nicht; aber „wenn du, noch Aufſtrebender, ſeine Luſt durch Be„friedigung[141]) tödteſt[142]), glaube nicht, daß der All„gerechte Allvater die ewige Seele ewig unglücklich „macht, um Sachen des Körpers, in den ſie einmal ver„hüllt geweſen[143])! Glaube und Liebe erfülle dein

137) Für Muſter, nicht Verſöhner, hielten ſie Chriſtum.
138) Füßlin I. aus den Quellen.
139) An dieſe machten ſie die ſtrengſten Forderungen.
140) Sie ſchienen keine Wichtigkeit auf die ſinnlichen Dinge zu legen, und verlachten, daß Enthaltung vom Fleiſch oder daß Cölibat Verdienſt ſeyn ſoll. So im Zürichgau 1216, Hartm. Ann. Erem.
141) Den Vollkommenen geboten ſie ſtrenge Enthaltung; Unvollkommenen geſtatteten ſie (zur Fortpflanzung) Beyſchlaf. Sie werden, wie alle myſtiſchen, geheimen Geſellſchaften aller Zeiten, von Feinden vieler Regelloſigkeit beſchuldiget. So Hanrich von S. Bernharden. So die Zürichgauer 1216, als die *omnis veneris uſum* erlaubt hätten. So klagt Hemmerlin viele Griechiſcher Liebe an (de Lollh.), und Füßlin erinnert an Ketzer, die zu Paris delicium ſpinae dorſi unter ſich getrieben hätten. So wie nach Natur und Geſchichte entbrannte Phantaſien von Wolluſt nicht losgeſprochen werden können, ſo ſcheint gewiß, daß ſie zugelaſſen, aber nicht autoriſirt wurde.
142) In Dolcino's Lehre: coniungere ventrem, ut ceſſet tentatio, non eſt peccatum.
143) Sie glaubten die Auferſtehung des Fleiſches in gewöhnlichem Sinne ſo wenig, als Origenes oder die Gnoſtiker. Mannigfaltig, wie die Vorſtellungen von der Seele, waren von je her Verſuche zu Vereinigung unſerer Wünſche und Intereſſen mit Syſtemen, die ſie zu zerſtören ſchienen. So iſt gezeigt worden, daß bey vorausgeſetztem Untergang unſerer ganzen Organiſation und, bey der Unerweislichkeit eines unzerſtörbaren

„Herz[144]), ſo iſt Gott in dir, der durch Chriſtus, der „durch die Weiſen Roms und Athen, geredet[145]). Ei„nes iſt; Gott das Eine[146]): unendlich die Ar„ten der Geſtaltung; aber im Käfer, du Stolzer! iſt „Gott wie in dir[147]). Das iſt die Würde der Menſch-

Keims die Pflicht, alles für die Nachwelt aufzuopfern, nicht weniger heilig ſeyn würde. Dieſer durch Verweſung in das Pflanzenreich übergehende, durch Genuß wieder animaliſirte, endlich wieder zum Menſchengebild ſproſſende Körper, würde in freyer oder ſclaviſcher Welt, in Barbarey oder Licht wieder aufleben, ſo wie wir dieſe oder jene Zukunft bereitet hätten. Der glückliche Tyrann, der Selbſtmörder, würde der alles ordnenden, alles zuſammenhaltenden Erſten Urſache durch den Tod nicht entgehen: in der durch ihn verdienten Lage der Dinge wird ſie ihn wider auf den Schauplatz rufen. Des vorigen Daſeyns mag er ſich ſo wenig erinnern, als ſeiner erſten Kindheit: aber jedes Mißbehagen am verdorbenen Weltzuſtand fordere ihn auf, für künftige Zeit einen beſſern bereiten zu helfen. Hiefür geht kein Opfer verloren. Mit Recht Leſſing: „Warum könnte jeder einzele Menſch nicht mehr als Einmal „in dieſer Welt vorhanden geweſen ſeyn? Iſt dieſe Meinung „darum ſo lächerlich weil ſie die älteſte iſt?“ Forſche nicht Sterblicher nach dem Wie; ungewiſſes Licht —

Quale per incertam lunam, ſub luce maligna,
Eſt iter in ſylvis, ubi coelum condidit umbra
Iupiter et rebus nox abſtulit atra colorem —

Das iſt unſer Theil; mehr wäre nicht verträglich mit unſeres Lebens Genuß oder Erduldung; vielleicht daß irgend einſt eine Ueberſicht der Laufbahn iſt: Indeß, o Menſch von Erde und göttlichem Geiſt, genußreich, mühſelig, eitel und ewig, wirf die unnützen Sorgen wohin ſie gehören —

(There they alike in trembling hope repoſe)
The boſom of thy Father and thy God —

in den Buſen des Allerbarmers, durch welchen du biſt!

144) Die Liebe mache, daß eine Handlung aufhöre Sünde zu ſeyn; Amalrich (deſſen Lehre an unſere Gränzen kam), bey Dupin bibl. eccleſ. X; Füßlin K. H. III.

145) Gott habe auch in Ovid geredet; eben derſelbe. Wie viel mehr im Virgil!

146) Eben derſelbe.

147) In der Laus, ſagten die Thurgauer Begharden; Johann

„heit, daß ſie Gefühl der Gottheit hat. Sey ſtill; öf„ne dich; Gott wird kommen, dich erfüllen, und von „ihm ſeyn was du thuſt[148]). So ward Chriſtus[149]) „ſein Sohn."

So (wie Peter von Brüeys es gefaßt[150]) und Hanrich von ihm empfieng[151]) und der Breſſaniſche Arnold[152]) es verſtand) glaubten jene vor vielen Jahren verbrannten Schwarzenburger[153]), jene von dem Inquiſitor Franz Borell zu Genf und Aubonne eigennützig[154]) und fürchterlich beſtraften[155]) und die, welche vor Wilhelms von Menthonay, Biſchofs zu Lauſanne, abgeſandten Commiſſarien zu Bern und Freyburg ohne Bedenken[156]) ſcheinbaren Widerruf thaten[157]). So die zu Freyburg unlängſt[158]) aus inniger Heimlichkeit und Gütergemein-

von Wintertür 1339; welches ihnen ſo übel ausgelegt wurde, wie dem Vanini ähnliche Reden.

148) Dieſe Darſtellung iſt nach Füßlins Quellen. Der Myſtiker Heinrich Saus (Suſo) ſtimmt ſehr mit; ſiehe Mosheim a. a. O. N. 5; und oben im zweyten Theil.

149) Daher könne auch ein anderer Sohn Gottes werden (wie Tanchelin, *Baronius* 1126): denn „der gute Menſch iſt der eingeborne Sohn Gottes" nach der von Mosheim 482 angeführten geheimen Schrift.

150) Und zwar im Alpgebirge; Peter der Ehrwürdige. Alle dieſe Angaben betreffen Lehrer, die in der Schweiz geweſen oder auf ſie gewirkt haben.

151) Peter fieng 1104 an. Vor 1116. war Hanrich in dem Romaniſchen Lande; *S. Bernh.*

152) Um 1140. zu Zürich; oben Th. I, 383.

153) 1277; Stettler.

154) Zwey Drittheile der Güter behielt er, die Obrigkeit bekam ein Drittheil.

155) Zwiſchen 1380 und 1393; Perrin hiſt. des Vaudois.

156) Man ſey, lehrte Dolcino, Prälaten und Inquiſitoren die Wahrheit nicht ſchuldig. (Das glauben auch die Druſen).

157) 1399. Tſchudi; Lang.

158) 1430, zur Zeit Wilhelms von Chalant, Biſchofs zu Lauſanne; Lang.

ſchaft aufgeſtörten, gefolterten, mit Hunger, Gefängniß, Güterverluſt und ſchmählichen Bußen[159]) geſtraften Menſchen. So die zahlloſen Lollharden, Begharden, Beguten und Claußner[160]), die mit ihren Eſelein und Bettelſäcken demüthiglich und andächtig herumwanderten, oder in einſamer Waldung Hütten, oder in Städten Häuſer bauten, für den Wanderer, für Arme, Kranke, auch in Peſtzeiten, chriſtmildeſt beſorgt[161]). Aber, (wie meiſt in geheimen Verbindungen und im Gehorſam bekannter oder unbekannter Ordensobern[162])) der Geiſt der Lehre war wenigen bekannt: einigen gab er hohen Schwung; andere dolmetſchten halb verſtandenes leidenſchaftlich. Die meiſten erhob der Gedanke, daß aus der Menge Gott ſie erwählt, die herrſchenden Meinungen als Wahn zu erkennen, und ihn in hellerm Lichte zu ſchauen; daher der Bruder Carl im Lande Uri und Bruder Burkard im Zürichgau und ihre Schüler freudig in den Flammen ſtarben[163]); wenn unſer Geiſt ſeine Hoheit fühlt, ſo gebeut er, allmächtig, der Sinnlichkeit Stillſchweigen[163 b]).

Durch das Buch Teutſcher Theologie vom rechten Verſtande was Adam und Chriſtus ſey[164]), vermeinte

159) Sie mußten in öffentlichen Umgängen barfuß, barhaupt, mit Lichtern und aufgehefteten Kreuzen gehen.

160) Hemmerlin, 1) contra validos mendicantes 2) contra Anachoretas, Beghardos Beginasque ſylveſtres 3) Lollhardorum deſcriptio.

161) Welches Lob, durch das Aeußerliche (meint Hemmerlin) getäuſcht, Papſt Gregor XII und Papſt Eugen IV ihnen geben; Hemmerlin, gloſſa bullarum.

162) Die Myſtiker im Eichſtettiſchen (bey Hocker) wie die am Niederrheine (*Egbert.* adv. Catharor. err. bey Füßlin) hatten zwölf Religionsmeiſter; einer ſey über ſie; wer, wo er ſey, ſagt keiner.

163) Hemmerlin Lollhard.

163 b) Joſephus περι Μακκαβ., beſonders gegen das Ende.

164) Titel des, um 1378. abgefaßten, und die Reformations-

Johann Taulers, des erleuchteten Predigers[165]), würdiger Freund[166]), die heimliche Lehre[167]) vor Mißbrauch zu bewahren[167 b]). Daß Gott das Weſen aller Weſen und ihrer Bewegung; daß alles was iſt (der Teufel ſelbſt in ſofern er iſt) gut und Gottes Ausſtrahlung, und ohne Wirkung Gott ſelbſt nicht Gott wäre[168]); daß der wahrhaft freye, gute, edle Menſch der iſt, der nichts will als was Gott will[169]); da hingegen Ichheit oder Selbſtheit das falſche, durch ſeine Kundigkeit betrügende Naturlicht und der Teufel ſelbſt[170]) und im Eigenwillen die ganze Sünde und die Hölle ſey; daß leidende, wartende Stille der Seele die Gottheit vermenſchliche und den Menſchen (wie den Menſchen Chriſtus[171])) vergöttliche; das war die Summe. Dieſe Vorſtellung, wohl gefaßt, mochte die

zeit häufig, unter anderm 1520. zu Straßburg herausgekommenen Buches.

165) So wurde er genannt, *Illuminatus*.

166) Des Teutſchen Hauſes zu Frankfurt (wo Tauler einſt im Dominicanerkloſter war) Cuſtos. Der Laie von gar großer Erleuchtung, der ihn viel gelehrt habe (Iſelins Lexikon), war wohl dieſer Verfaſſer.

167) Heimlich, nicht als geheimgehalten; im Gegentheil war das Buch teutſch: ſondern, weil nicht für jedermann, eigentliche Herzensſprache nach dem Sinn des Verfaſſers.

167 b) Weil einige nichts für Sünde hielten; ſelbſt Mord nicht.

168) Dieſer Satz ärgerte die, welche vor und neben der (übelverſtandenen) moſaiſchen Schöpfung und Chronologie andere Welten anzunehmen damals nicht wagten.

169) Man wird im folgenden Theile finden, daß Bruder Claus völlig in dieſem Geiſte war, der überhaupt im Alpgebirg ſich ſehr verbreitete, wo (namentlich dieſer Punct) noch Haupttheil der Denkungsart des Hirtenvolks iſt.

170) Das ſey der Sündefall (der erſte, tägliche), daß dem Willen Gottes eigenes Urtheil und vermeintes Intereſſe entgegengeſetzt wurde.

171) Er ſey „ein vergöttlichter Menſch" und ſeine Menſchheit ein Haus Gottes. Die Myſtiker und Servet (wie Füßlin wohl zeigt) kamen zuſammen.

höchſten Tugenden, Selbſtbezwingung, Enthaltſamkeit, Standhaftigkeit, mochte Heldenmuth, mochte Gemeingeiſt und unerſchütterliche innere Glückſeligkeit begründen. Gleichwie aber ein unreines Gefäße den edelſten Trank ungenießbar machen und in Gift verkehren kann, ſo mochte ein in ſich nichts fühlender Menſch die Entſchuldigung der Selbſtvernachläſſigung, und der Unmoraliſche einen Freyheitsbrief jeder ihn anwandelnden Luſt in eben dieſer Lehre finden. Wenn man den Mißbrauch nicht nur des myſtiſchen, ſondern auch des bibliſchen und des gegenbibliſchen Vortrages bedenkt, ſo muß man endlich ſchließen, daß die Wirkung von Schriften, wie von Handlungen, nicht ſowohl davon abhängt, was ſie zu wollen ſcheinen, als von dem Schickſal oder Gottes Willen, der heute oder morgen dadurch eine Ordnung der Dinge befeſtigen, oder eine andere aufbringen will.

Gleichwie eine endliche Zerſtörung[172]) oder eine Erneuerung[173]) des ganzen Erdballs auch von den alten Weiſen erwartet wurde, ſo ſahen damals viele einer früh bevorſtehenden Umänderung der politiſchen und geiſtlichen Weltverfaſſung, welche ihnen ſehr alternd vorkam, in mehr als einem Sinne entgegen: je nach

172) Ovidius Metamorph. I, 7:

Eſſe quoque in fatis reminiſcitur, affore tempus,
Quo mare, quo tellus correptaque regia coeli
Ardeat, et mundi moles operoſa laboret.

Wenn nämlich — πυρος γεμοντα θησαυρον σχασῃ χρυσωπος αιθηρ.

Sophocles.

Siehe vieles geſammelt bey Gale: Court of the gentiles, B. III, p. 74 ff. Glaubte man, daß die Bahnen ſich abnutzen, daß in der Schwerkraft die Zeit Veränderungen bereite, oder daß nach langem Kampf ein auflöſendes Element Oberhand bekomme?

173) 2. Petri 3, 13; nach Jeſaias 66, 22.

der verſchiedenen Deutung jenes alten chriſtlichen Buches, welches Offenbarung heißt, obwohl von keinem Buche der Sinn weniger offenbar iſt. Der Jünger, deſſen Feuer und hohen Geiſt Jeſus lieb hatte, ſcheint[174]), als er (wie ſein Zeitgenoſſe Juvenal) ſchon ſehr alt[175]), aber noch kraftvoll war, im Kreiſe der Brüder[176]) den fürchterlichen Ruin der Freyheit, Verfaſſung und heiligen Stadt ſeines Volks[177]) beſungen, und, nach Art ſeines Lehrers[178]), den Blick zugleich auf die Vollendung[179]) und auf die Entwickelung des Drama der Welt geworfen zu haben. Der Gang des Ewigen ſchien den kurz lebenden Menſchen immer langſam[180]) und jedem ſeine Zeitgeſchichte groß genug, um vor der allerletzten die nächſte zu ſeyn[181]). Daher von achtzehn Jahrhunderten keines verfloſſen, das nicht als das letzte verkündiget worden wäre. Schriftſteller haben, zur Ueberſicht des Ganzen, ihre Geſchichtbücher umſtändlich

174) Dieſes Buch wurde nachmals einem andern zugeſchrieben, weil der mißverſtandene Inhalt Aergerniß ward.

175) Als die benachbarten Kirchen den erſten Geiſt anfiengen zu verlieren. Hiezu kommt die Sage von der Zeit ſeines Aufenthaltes auf Pathmos.

176) Der ſieben benachbarten Biſchöfe.

177) Auch gedachte er in ſeinem Geſchichtbuch der Rede Jeſu von gleichem Inhalte darum nicht, weil er die ausführlichere Ausmalung vorhatte.

178) Matth. 24, Marc. 13, Luc. 21.

179) Ανακεφαλαιωσις.

180) Jeſajas 5, 19; Paulus an die Korinthier und an die Theſſalonicenſer.

181) Viele vergeſſen jetzt grauſamere, verwüſtendere Zeiten der Umkehrung, nicht bloßer Verfaſſungsformen, ſondern aller Städte und der ganzen Cultur einer höchſtblühenden Welt von Caledoniens Wall bis an den Ganges durch der Araber und Nordländer gleich barbariſche Waffen, auditumque Medis (mehr als Einmal!) Heſperiae ſonitum ruinae.

bis an den jüngſten Tag fortgeſetzt[182]). Aber nichts machte die fromme Einfalt ſo irre, als die Vergleichung der Hebräiſchen Orakel[183]) und jubelvoller Ankündigungen des Reichs Chriſti[184]) mit den ſeither nicht gebeſſerten Zeiten und Menſchen[185]). „Sollte der Allmächtige etwas vergeblich verſuchen; unerfüllt bleiben, was „aus dem Munde ewiger Wahrheit floß[186])?" Zwar Meiſter Hemmerlin glaubte die Entwicklung nahe, weil in dem vierzehnhundert vier und vierzigſten Jahr der Antichriſt geboren ſey[187]); dieſen werde Chriſtus ſchlagen, und hierauf das Reich der Gerechten beginnen. Aber auch die Meinung fand Beyfall, daß, nachdem weder der Vater durch die Propheten, noch der Sohn durch die Apoſtel, das Werk der Menſchenbeſſerung vollendet,

182) Otto's von Freyſingen und vieler aus dem Mittelalter nicht zu gedenken, wurde nicht in Portugal zu unſerer Zeit auch der prophetiſche Theil als Univerſalhiſtorie gelehrt (Baretti, Reiſen)? In der proteſtantiſchen Schweiz lehrte Abraham Kyburz (ſtarb 1765) die Kirchengeſchichte nach apokalyptiſchen Perioden bis an der Welt Ende.

183) Deren Erfüllung ſelbſt Michaelis von der Zukunft erwartet.

184) Luck 2, 14, und ſonſt wo das Evangelium verkündiget ward.

185) Vergleiche die ſtürmiſche, ſchreckenvolle Barbarey des Mittelalters mit dem Jahrhunderte Trajans, der Antonine. Wann der Nord gewonnen, wie kann Süd und Oſt neben der Vorzeit erſcheinen? was brandmarkte Juvenal, das bey uns nicht wäre? haben wir nicht Proſcriptionstafeln, und was haben wir im Namen der Religion und Philoſophie nicht geſehen? Aber das Reich Gottes iſt nicht aus den Welthändeln zu entnehmen.

186) Lerne Menſch von Moſes und Petrus die Chronologie! Pſ. 90, 4; 2 Petri 3, 8. Leſſing: Der Schwärmer thut oft ſehr richtige Blicke in die Zukunft, aber er kann dieſe Zukunft nicht erwarten. Wozu ſich die Natur Jahrtauſende Zeit nimmt, ſoll in dem Augenblicke ſeines Daſeyns reifen.

187) Im dial. de nobilit. und ſonſt oft; er beruft ſich auf die prophetiſche Zeitrechnung eines gewiſſen Cyrillus und des berühm-

nach dem Rath Gottes in einem dritten Weltalter der von Vater und Sohn ausgehende Geiſt das ewige Evangelium, in Glückſeligkeit und Vollkommenheit, gründen ſoll[188]. In dieſem Geiſt ſtand Niklaus von Buldesdorf[189]) auf, in Teutſchland, Frankreich, Spanien und vor den zu Baſel verſammelten Vätern[190]) die heranbrechende neue Zeit[191]), das Ende des alten Evangeliums und des ehebrecheriſchen Roms[192]), Iſraels Rettung, die Erſcheinung des gottgeſandten, gnadevollen ewigen engliſchen Hirten[193]), Gottes Sohnes, der Erde, des Todes und der Hölle allmächtigen Richters, mit Wort und Schrift, und in ſolcher Ueberzeugung zu verkündigen, daß weder die Traurigkeit Jahre langer Gefängniß noch die Flammen, worin er ſtarb, ſeinen Glauben erſchüttern mochten. Es war von je her die Krankheit gottſeliger Chriſten, von künftigen Zeiten mehr zu wiſſen als Chriſtus[194]). Von dem Schimmer ihrer

ten Abt Joachims. Vermuthlich lag auch in den drey Vier etwas, wie unſere Zeitgenoſſen in LVDoVICVs die Epoche des Thiers bemerkt. Siehe N. 191.

188) So das, im Anfang des XIII Jahrhundertes oder (nach Claude Fleury) etwas ſpäter durch den Franciſcanergeneral Johann von Parma verfaßte ewige Evangelium (Mosheim 456). Leſſing: Vielleicht daß ſie einen Stral aufgefangen hatten, und nur darin irrten, daß ſie den Anfang des neuen ewigen Evangeliums ſo nahe verkündigten.

189) Füßlin, II, vermuthet mit Grunde, daß er ein angeſehener Mann aus Regensburgiſcher Diöceſe war.

190) Daher Wurſtiſen ſeine Geſchichte erzählt, S. 430 bis 33. Die Zeit ſeines Todes beſtimmt er auf den achten July 1446.

191) Da nach der griechiſchchriſtlichen Zeitrechnung bis auf Chriſti Geburt 5508 (bis auf Kaiſer Friedrich III alſo 6948) verfloſſen ſeyn ſollten, verkündigten viele das nahe Ende auf 7000 (auf das Jahr 1492. worin nachmals die neue Welt entdeckt wurde); hierauf ohne Zweifel gründet Hemmerlin (regiſtr. querel. bey *Hotting.* H. E. t. IV) ſeine Rechnung.

193) Nach Wurſtiſen glaubte er, dieſer zu ſeyn.

194) Er, Marci 13, 32: Von demſelben Tage, demſelben

Phantaſiegeſchöpfe vermochte ſo wenig der Sohn Gottes, als menſchliche Weisheit[195]), den unſteten Blick auf ruhigen Genuß[196]) und Frohſinn[197]) zu leiten.

Der gemeine Mann hatte eine Religion für ſeinen Hausgebrauch.

Eine Vorſtellung nicht ohne Größe (dem göttlichen Geiſt im Menſchen komme über alle Creaturen die Herrſchaft zu; durch Entfernung von Gott eingebüßt, ſey ſie mittelſt Rückkehr wieder zu behaupten) brachte auf den Glauben, giftiges Gewürme, Viehkrankheiten, Wunden, Gewitter, in der Kraft Gottes, durch Worte von oft hohem Sinn[198]) beſprechen zu können[199]).

Tage, demſelben Zeitpunct wiſſen die Engel im Himmel, weiß der Sohn ſelbſt nichts.

195) Prudens futuri temporis exitum
Caliginoſa nocte premit Deus.

196) Chriſtus ließ die Jünger der Zeit genießen; Luc. 5, 33; carpere diem *(Hor.)*.

197) Freuet euch in dem Herrn (in Erinnerung eurer Befreyung von ſclaviſcher Furcht); freuet euch, ſage ich, allezeit. Paulus, Philipp. 4, 4.

198) Formel der Schlangenbeſchwörung: Ich beſchwöre euch, Würmer, bey dem Allmächtigen Gott, daß euch dieſes Haus als immer (ſo unerträglich) ſey, als immer Gotte der Mann iſt, der falſch Urtheil ſpricht und ein rechte kan (wiſſentlich, nicht aus Irrthum, falſch richtet). Hemmerlin de exorciſmis, im zweyten Tractat.

199) Beſchwörung der kranken Kuh: Ob das ſey (So wahr es iſt), daß Maria Magd (Jungfrau) ein Kind Jeſum gebahr, ſo komme dieſem Thiere das Blut ab; in dem Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes, Amen. Eben daſelbſt, im erſten Tractat. Wundenbeſprechung: Chriſt ward geboren, Chriſt ward verloren, Chriſt ward geſunden; der geſegnet dieſe Wunden. Im Namen u. ſ. f. Im zweyten Tractat. Von den Wettermacherinnen ſagt er (de nobilit.), ſie kochen giftige Kräuter und laſſen ſie unter freyem Himmel verdunſten.

Sollte der Fronleichnam des Herrn der Natur unkräftig[200]), ſollte den geiſtlichen Gewalten, die den Himmel ſchließen und öfnen und Brot in Gott verwandeln, die Macht über Ungeziefer verſagt ſeyn! So wenig, daß Wilhelm von Chalant, Biſchof zu Lauſanne, durch Heiligkeit hochwürdig, die Aale verflucht, welche bisweilen in den Lemaniſchen See kommen[201]), und ſein Nachfolger Georg von Saluzzo, für die großen Forellen beſorgt, auf ihre Verfolger, die Blutſauger, den Bann legte, womit er zugleich Erdwürmer, Heuſchrecken und Mäuſe ſchlug[202]). Er hatte die Gefälligkeit für den Schultheiß und Rath von Bern, durch den Official ſeines geiſtlichen Hofes eben dieſe Macht ihrem Leutprieſter zu ertheilen[203]). Die Ausübung derſelben erforderte heilige Beobachtung der Menſchlichkeit und landüblichen Rechtsform: daß nach Gebet und Umgang ein richterlicher Vorſtand[204]) oder die Gemeinde dem Volk einen Sachwalter ſetze, die Citation an Waſſern, auf dem Feld und in Weingärten verkündiget, einige Thiere vor das Landgericht[205]) gebracht, ihr Fürſprecher[205 b]) gehört,

200) Hemmerlin findet löblich, das Hochwürdige an die Kirchenthür bringen zu laſſen, und die Temperatur der Luft zu ſegnen (de benedictionib. aurae).

201) Hemmerlin ſelbſt bemerkt, er gebe keine in den, das Becken des Genferſees füllenden, Flüſſen (de exorc.); doch haben Reboulet und la Brune (Voyage; à la Haye 1686; t. I) ſolche geſehen, und Burnet meldet von einer ſehr ſchädlichen, ſeit 1679 wieder bemerkten, Art, welche durch unterirdiſche Verbindungen mit dem Neufchatellerſee (oder anderen Waſſern; Sinner, voyage, II) darein gekommen zu ſeyn ſchien.

202) Aus Hemmerlin's beyden Tractaten.

203) Schreiben des Officials an den Leutprieſter, 24. März 1451; bey Hemmerlin.

204) Gewöhnlich der Pfarrer; Hemmerlin.

205) Procedur des Biſchofs zu Cur wider die Laubkäfer und Inger; eben derſ.

205 b) Was der wohl vorbringen mochte? Sie ſeyn von Gott

und nach genau gehaltenen Zielern [206]) unter feyervollem Gebete [207]) die Creatur Gottes [208]) in wildes Gebirg, und, nur bey ſtarrſinnigem Ungehorſam, unter den Fluch aller Strafen, denen ſie erreichbar ſey [209]), gebannt wurde. Mangel an Erfolg wurde Sünden zugeſchrieben: der Glaube war allgemein [210]), von Univerſitäten gut geheißen [211]), durch traurige [212]), auch gute [213]), Erfahrung bewieſen, und Stufe der Hoheit für eine Menſchenklaſſe, ſo mächtig über Feld und Stall wie über den Himmel, und gleich kraftvoll, das Feuer unkeuſcher Luſt zu dämpfen [214]) und eine Seele aus dem Eisklumpen zu befreyen, in welchem ſie Fegefeuer litt [215]).

geſandt, ein Volk um gewiſſe Sünden zu ſtrafen. Hier war der Anlaß zu Strafpredigten.

206) Das Endurtheil wurde auf Jahrszeiten gezogen, wo das Ungeziefer natürlich abnimmt.

207) Formeln bey Hemmerlin de exorc. Bl. 78, a.

208) Aus der Curiſchen Procedur: jedes Geſchöpf Gottes müſſe doch ſeinen Platz haben.

209) Ihre Excommunication mußte ſich auf den Verluſt des alle Welt erhaltenden Segens beſchränken.

210) Sinner, voy. de la Suiſſe occid., t. II, 266 führt einen Spruch des Officials von Troyes 1516. an. In dem Locarneſiſchen Thal Verzaſca ſind 1772 die Wölfe gebannt worden; H. R. Schinz Beytr. z. Kenntn. der Sz.

211) Von Heidelberg; Hemmerlin.

212) Oft, meldet Hemmerlin, habe S. Anton die geſtraft, welche Schweine beleidiget, die ihm geweihet waren.

213) Hemmerlin vermeint viele zu kennen.

214) S. Urſula und andere zwey Jungfrauen brachten Petern von Coblenz, Dominicaner zu Baſel, ein Amulet wider den Wolluſtreiz; Bzovius 1432, bey Hotting. H. E. IV. Man hat ſolche Compoſitionen; aber gefährlich. (Wer kennt nicht das Beyſpiel Albrecht Friedrichs von Brandenburg-Preußen?).

215) Heinrich Nydhard, bey Hotting. in antiqq. eccl. Tigur. (H. E., VIII), führte dieſe Beobachtung des H. Theobaldus an.

Inwohnendes Gefühl eines Weſens, das Gegenwart und Sinnenwelt nicht feſſelt, machte die Menſchen (beſonders in erſchütternden Zeiten) auf irgend einen Laut, einen Widerſchein jener ihrer andern Welt begierig. Wie erſchrack Zürich in der Mitternachtſtunde des Feſtes der Stadtheiligen[216]) über den ſchauervoll durchdringenden Schlag, der (wie im Jahr der großen Feuersbrunſt[217])) wieder einmal durch die Hallen des großen Münſters erklang[218])! Und Blut bey Mellingen quellend; Blutklumpen im friedlichen Surſee; Mittagshelle im Aargau bey Mitternacht und nach plötzlicher Bewegung wie zuſammenſtürzender Natur plötzliche Stille; zu Ebersed das Geſicht gehäufter Leichname; Schnee im Auguſt; todverkündigende Vögel, Zeichen an Glocken, an Bildern, Mißgeſtalten, nächtliches Geklirre, verhallendes Klaggeſchrey und was von Trab und Schlacht und Ruin an der Birs graußlich tönte, ſeufzte, bebte[219]), was verkündigte es als Theilnahme der Natur und Geiſter am Jammer der wahnſinnigen Sterblichen!

Ueberhaupt war jeder Hall aus dem Schattenreich traurig und finſter, ſo daß man deſſen gern vermißte. Wenn der ſtaunenden Gemeinde ein lang verehrter Vorſteher[220]), wenn dem bekümmerten Bruder der, den er wie ſich ſelbſt geliebt hatte[221]), tief in Flammen, oder an dem Ort ewiger Qual gezeigt wurde; wenn, wie bey Baſel im Bruderholz, verlorne Geiſter mit Vogelſtimmen die (ach,

216) Die πολιουχοι Zürichs waren S. Felix und Regula.

217) 1280.

218) Hemmerlin de nobilit.

219) Aus eben deſſelben mehreren Schriften.

220) Ausſage eines Beſeſſenen 1455; Hemmerlin de crudelitate (lies credul.) daemonib. exhibenda (er glaubt ſie).

221) Ausſage S. Bernhardins von Siena; Hemmerlin de boni et mali occaſ.

ſo lange!) Ewigkeit klagten[222]; oder zu Bern in tiefer Nacht Rumor[223]) und Aechzen der Abgeſchiedenen aus dem Schlaf ſchreckte[224]); oder des Teufels Geſpenſt auf Meiſter Leonhards, des grauen Arzts und Zauberers, Befehl, dem Untern Schächenthal die heilreichen Waſſer verwirrte[225])! Was war es, wenn Satan, voll weltalter Erfahrung[226]), um eine mit Blut verfaßte Verſchreibung[227]), oder durch Salomo's Bande gefeſſelt[228]), einem Elenden Schätze zeigte[229]); oder wenn in mittäglicher Alpen paradieſiſchem Thälchen[230])

222) Beſchworen von einem Conciliumherren, ſeufzte das Vögelein: „Ich bin ein verlorner Geiſt, und warte auf den jüngſten Tag, da mein Leiden kein Ende nehmen wird; o Ewigkeit! wie ſo lang!“ Groß, Baſel. Chronik.

223) Wie zu Bologna wegen Poltergeiſtern ein großes Haus unbewohnt ſey, erzählt Hemmerlin de credul. daem. exh. 1797 iſt unweit Zürich ſo ein Gebäude uns gezeigt worden.

224) Dieſer Geiſt wurde gehangen; er war ein Betbruder (fratricellus, qui ſpiritualitatem prae ſe ferebat., ſemibeghardus; Joh. Nyder in formicario aus dem Munde des Inquiſitors Nic. von Landau, bey Hotting. H. E., IV). Dieſer Inquiſitor war 1399. zu Bern.

225) Aufſchrift im Badhauſe: er ſey Profeſſor der Magie geweſen; 1414 fand er das Bad, 1450. ſubvertit (bey Scheuchzer Itin. Alp. 204). Urſachen in der Erde können den Grad der Wärme einer ſolchen Quelle verändern.

226) Hierauf pflegt Hemmerlin ſeinen großen Begrif von des Teufels Kunſt zu gründen.

227) Eben derſelbe de emtione unius pro viginti.

228) Nigromantici in uno librorum ſuorum volumine, quod dicitur officiorum, habent canones quos dicunt Vincula Salomonis; aus dem Arabiſchen durch Virgilius überſetzt. Eben derſ. de exorc.

229) Plötzlicher Reichthum erregte dieſen Verdacht (N. 227). Schätze aus den Zeiten des fallenden Roms waren ſo wenig ſelten, als künftig ſie in revolutionirten Ländern es ſeyn mögen.

230) Hemmerlin de nobilit.: zwiſchen Siena und Perugia.

geile Sylfen[231]) den bezauberten Fremdling mit Wolluſt überſättigten[232])! Verbindung mit dem Höllengott (vermuthete, oder ſelbſt geglaubte[233])) brachte tauſend Unglückliche[234]) zum Feuer, Vorbilde des Ewigen.

Glücklich, wer aus der Zeitlichkeit ſcheidend, mit inniger Andacht und wohlangebrachter Vergabung ſeinen Uebergang ſicherte[235]); ſollte er auch an einem der zwey und funfzig Sonntage oder an einem der ſechs und funfzig Feſttage[236]) ſein Heu oder Korn vor Ungewitter eingebracht[237]) oder einem Nachbar geholfen haben

231) Incubi, ſuccubi. Daß die Idee von Sylfen in der Schweiz uralt, ſahen wir Th. I, Cap. 6, N. 72.

232) Wenn die Ausſage des Manns von Schwytz, auf die ſich Hemmerlin gründet, nicht erdichtet iſt, ſo war es Muthwille eines Wollüſtlings; dem Fremdling mag begegnet ſeyn, wie jenem in Laſca's (Grazzini's) novelle, mit welchem der mediceiſche Lorenzo Scherz trieb.

233) Viele gerichtliche Ausſagen unmöglicher Dinge beweiſen, daß die Inquiſiten verrückt waren.

234) Beſonders in der Diöceſe Sitten; ſ. N. 227. Wo die Barbarey am größten, iſt die meiſte Teufeley.

235) Hemmerlin de credul. führt ein paar Geſchichten an, hierbey behutſam zu machen. Einen ſterbenden Bologneſer frug der Pater, ob er den Carmeliten wohl zehn Pfund geben würde? Ja. „Auch den Predigern?“ Ja. So, allen Klöſtern in der Stadt. Der Sohn, über die ungewohnte Freygebigkeit ſtaunend, that endlich auch eine Frage. „Soll ich dieſen Pater die Treppe herunterwerfen? Ja. Hieraus merkten ſie, daß der Sterbende nicht bey Sinnen war. Ein, nicht eben frommer Kranker umarmte, küßte inbrünſtig das Crucifix. Nach ſeiner Herſtellung hierum befragt, ſagte er; „Mich „dürſtete; da glaubte ich, ihr gebet mir die Weinflaſche, ſuchte „zu ſchlucken, und fand, zu meinem großen Leidweiſen, keine „Oefnung.“

236) So viele zählt Hemmerlin.

237) Cum modulo diſcretionis ſey es erlaubt. (Noch in unſerer Jugend ſchien proteſtantiſchen Predigern dieſes nicht unbedenklich. Die Fortſchritte ſeit Hemmerlin ſind nicht ſo rieſenmäßig, wie man aus Büchern glauben ſollte.)

den Kelterbaum aufrichten [238]). Erbarmend und klug [239]) hatte Rom den rückfallenden [240]) Sündern den Genuß des Ablaſſes der Jubeljahre erleichtert. So verwüſtend Schweizeriſche Barbarey den Klöſtern geweſen [241]), ſo bedenklich die Abnahme der Zahl geiſtlicher Männer [242]), ſo lau die Andacht wurde [243]), doch trachtete Zürich ausnehmend aufmerkſam, durch prächtigen Gottesdienſt [244]) die Eindrücke zu erhalten. Denn, obwohl einige muſterhafte Prediger [245]) den genugthuenden Tod Jeſu Chriſti [246]) und die Würde heiliger

238) Hemmerlin ſchrieb wider die dagegen eifernden Prediger das vernünftige Büchlein de torculari in die feſto ducendo.

239) Martin V ſetzte das Jubeljahr auf das 25ſte, um dem, durch des Hofs lange Abweſenheit verarmten Rom aufzuhelfen; Hemmerlin, recapitul. d: iubileo.

240) Eben derſelbe: Man habe nach 1450. wenig Beſſerung bemerkt. Graf Friedrich von Cilley, auf die Vorſtellung, was es ihm helfe, da er lebe wie zuvor? erwiderte: Auch mein Schuſter war zu Rom, und macht doch wieder Stiefel; Hottinger H. E., IV.

241) 24 Gotteshäuſer ſeyn verbrannt worden; Hemmerlin, ſehr oft.

242) Hierüber klagt er im Buch de novis officiis. Pluralität der Beneficien ſey hierdurch unvermeidlich.

243) Siehe die Klage in Hemmerlins epiſt. de coelis miſſa per patronos eccl. Tig.

244) In ganz Hochteutſchland kein herrlicherer Gottesdienſt; eben derſ. de furto reliquiar.

245) H. H. Hottinger (H. E. IV, und ſonſt) bezieht ſich oft auf eine bey den Nonnen in Oetenbach (zu Zürich) gefundene Sammlung von Predigten der Wiener Theologen. Brachte ſie der gelehrte Thomas Ebendorfer von Haſelbach? waren ſie fein?

246) Wie bey dem opfernden Alterthum herrſchte auch bey Chriſten die Idee unerlaßlicher Genugthuungspflicht, welche an drückenden Laſten fruchtbar war, und gemißbraucht wurde. Aber, „weler (welcher) Menſch andachtenlich das Lyden „Chriſti betracht, der wird verſünt, und erfüllet ſin verlohren „Zyt; er wird geziert mit viel Tugend und erhebt (erwirbt) „Seligkeit; er wird geführt in Bekanntniß ſynes Adels, er

Schrift [247]) prieſen, dennoch ſchienen Bilder, ſeltſame Hiſtorien [248]), Kirchengebote [249]), Gehorſam, Geſang [250]) und herzliches Gebet [251]) der dem gemeinen Mann gebührendſte Unterricht. In dieſem Geiſt wurde zu Schafhauſen der „große Gott,“ Chriſtus, zwey und zwanzig Schuh hoch, von Holz, im Bogen des Chors von Allerheiligen Münſter errichtet [252]) und gebot weit her wallfahrtenden Sündern die Ehrfurcht, welche Wunder glaubt [253]) und manchmal thut [254]).

„wird vereint mit Gott. Das Lyden Chriſti vertrybt alles „Wehſal, wer es inſenklichen in ſyn Herz truket.“

247) Wo ein Evangelienbuch im Hauſe „da mög der böſe Geiſt minder Wandlung haben; Wiener Predigten.

248) Hottinger liefert aus den Predigten eine Probe, welche rabbiniſcher Erfindung würdig iſt. Aber Felix Faber (de miſeria vitae; *Hotting.* H. E., VIII) geſteht, daß man in dem Predigtvortrage am allermeiſten gefehlt; aniculарum viſiones et terriculamenta ſeyn vorgekommen.

249) Faſtenbrechen ſey Todſünde; Wiener Predigt.

250) Deſſen Latein ſinnloſer Schall ſeyn mußte. Hemmerlin de nobilit.: ein ſehr ſchlecht ſingender Pfaff habe mit Verwunderung ein Weib, ſobald er anſtimmte, in Thränen zerfließen geſehen. Endlich frug er um die Urſache dieſer außerordentlichen Rührung. „Ehrwürdiger Herr Pfarrer,“ ſagte ſie, „ihr erinnert mich immer ſo ſchön an ein liebes junges „Eſelchen, das die Wölfe mir neulich zerriſſen.“

251) Dieſes Lob giebt Hottinger den Wiener Predigten.

252) Rüger und Waldkirch, Schafh. Chroniken, bey 1447, in welchem Jahr am 30. Juli die Erhöhung vorgieng. Wenn la Brune (voy. de Reboulet, t. II) dieſes Bild Patron der Stadt nennt, ſo hatte er den Grund, daß das Kloſter S. Salvatorn und AAHH. geweihet war. Nicht die Stadt, ſondern Abt Berchtold Wiechſer errichtete es. Nach den meiſten Beſchreibungen hieng das Bild.

253) Hafner Solot. Chron. 267 f.

254) Die phyſiſche Kraft der Gemüthsvorſtellungen wird in der Wunderkritik nicht genug erwogen.

Auf eine andere Weiſe lehrte in Kreuzgängen der Todtentanz[254 b]), wo nicht ein freundlicher Genius mit umgekehrter Fackel[255]) aus Getümmel und Mühe in Wohnungen des Friedens winkte, ſondern das geſtaltloſe Gerippe mit nichts ſchonender Sichel alle Alter und Stände der Menſchheit, aus meiſt unvollbrachten Arbeiten oder ungeſättigtem Genuß, feindlich grünzend wegraffte. An der Wölbung prächtiger Kirchenportale[256]) ſah man den Ausgang, den allergrößten Theil der mühſeligen Sterblichen von unwiderſtehlichen Klauen grauſamer Ungeheuer in unauslöſchlich flammenden Abgrund geriſſen. Ein ſtarkes Maß von Glaube oder Unglaube war nöthig, um des Augenblicks, den wir leben, froh zu werden.

Doch, was der Maſtbaum Schiffbrüchigen, das war den Bekümmerten Gott in der Hoſtie, oder das Gebein eines Heiligen. Anna Vögtlj, die aus böſem Verdacht ihr Vaterland Biſchofcell verlaſſen, kam auf ihrem Irregang nach dem Aargauiſchen Pfarrdorf Ettiswyl. Da brachte ihr böſer Geiſt ſie auf den Gedanken, Zauber mit Hoſtien zu verſuchen. Kaum beſtahl ſie den heiligen Schrein, ſo fiel auf ſie Schrecken der That; ſchwer drückte der Gott. Sie, zitternd, warf die Hoſtie in die Neſſeln des Grünhaags. Siebenblätterig ſproßte eine weiße Roſe, das Heiligthum tragend. Ihm neigten ſich die Thiere des Feldes; umleuchtender Glanz entdeckte es der unſchuldigen Hirtin. Worauf der Leutprieſter mit Glockenſchall, Kreuz, Fahnen, Licht

254 b) G. E. von Haller, Bibl. IV, 391, ſetzt den berühmteſten, zu Baſel, ganz wahrſcheinlich in dieſe Zeit.

255) Leſſing, wie die Alten den Tod gebildet.

256) Wie an S. Niclauſen Kirche zu Freyburg (und mehreren), die 1283 (der Thurm 1440) erbauet ward (Sinner, voy. II). Das Portal ſcheint aus dem XV, höchſtens dem Anfange des XVI Jahrhundertes.

und dem gläubigen Volk die Feyer der Einholung bereitet. Da umfaßte die glückliche Erde den Herrn. Aber ein Theil der Hoſtie, in ſchön erbaueter Capelle, gab weit her zuſammenfließenden Menſchen Vergebung der Sünde, und bekräftigte dieſelbe durch begleitende Zeichen [257]).

Seit Kaiſer Sigmund, auf die Vorſtellung Itel Redings des ältern, die Schirmvogtey zu Einſidlen der Redlichkeit von Schwytz vertraute [258]), welche Landleute den meiſt hochgebornen Religioſen von Alters verhaßt und verächtlich waren [259]), verſchmähete der Adel den Dienſt Unſer Lieben Frauen an dieſem Ort [260]). Weil Anſtand genommen wurde, durch freye Männer den Abgang der Freyherren zu erſetzen, blieb zuletzt der Abt mit dem Cuſtos allein [261]), und nahm, übergroßer Wallfahrt wegen [262]), von andern Klöſtern Aushülfe

257) Dieſe Begebenheit trug ſich zu am 24. Mai 1447. Wir folgen der Nachricht Hemmann's von Rüſſek, Herrn zu Büren, 16. Jul. 1447. (welcher vieles hat, was J. J. Hottinger in polemiſchem Eifer für ſpätere Dichtung hält; Haller III, 16); Hemmerlin's de exorc., welcher Ettiswyl mit Wilsnach (in der Prignitz), das durch ſo ein Wunder (etwas früher) ein blühendes Städtchen wurde, paralleliſirt; Etterlin's S. 180; Tſchudi's (der ſolche Dinge immer ſehr beſcheiden erzählt); Hafner's (deſſen Zeitbeſtimmung auf 1487. offenbar falſch iſt) und Joh. Jacob Hottinger's Kircheng. II, 416 ff., der ein ungemein fleißiger Mann war, und nur ſich zu oft in Controverſen einläßt. Anna Vögtli wurde, wie leicht zu erachten, verbrannt.

258) Im Jahr 1431. Hemmerlin de nobil., ſehr beklagend.

259) Th. I, Cap. 15; II, Cap. 1.

260) Chronique d'Einſidlen, t. I, 188.

261) Die übrigen drey oder vier waren auf Expoſituren.

262) Sie brachte ſolchen Reichthum, daß, wenn die Wirthſchaft gut geweſen, man das Kloſter mit Silber und Gold hätte bedecken können; Hemmerlin, de furto reliquiarum.

an Mönchen, die ein ſehr ungebundenes Leben führten [263]), täglichen Dienſt obenhin verrichteten und nächtliche Andacht unterließen. Da trug ſich zu, daß die geheiligten Reliquien der Königin des Himmels [264]) und vieles Kirchengeräthe durch drey Fremdlinge [265]) entwendet wurde [266]). Dritthalb Stunden jenſeits Zürich überfiel der Schrecken der Gebenedeyeten die Männer; gleich den Feinden Iſraels, welche die Lade des Gottes der Götter entführt, ließen ſie den Raub mitten auf der Landſtraße. Da es zu Zürich angeſagt wurde, eilten alle geiſtliche und weltliche Gewalten und die ganze Stadt hinaus, und brachten das Heiligthum ehrfurchtsvoll an die Mauern, bis nach Zubereitung prachtvoller Feyer der Einzug in das große Münſter geſchah. Längſt erfreute die Züricher kein ſo fruchtbares Jahr, als da ſie die Mutter des Herrn empfangen [267]). Traurig, beſchämt, furchtſam fühlte Einſideln die Verlaſſenheit, bis Franz von Rechberg, der troſtloſe Abt, durch die Erinnerung der Treu ſeines Vetters [268]), den Herzog Albrecht nach Zürich zu reiſen bewog. Der Fürſt von Oeſterreich erwarb dem Kloſter das Heiligthum [269]) wieder.

263) Wie diſſolutae laicae perſonae; Hemmerlin de furto rel.
264) Von ihrer Milch, ihren Haaren, ihrem Gürtel u. a.; eben daſ.
265) Hemmerlin: Gott habe dieſe erwählet; auch zweifelt er nicht an ihrer Seligkeit.
266) Sonntags Lätare, Nachts um eilf, 1448; J. J. Hottinger.
267) Hemmerlin.
268) Sein Vater Albrecht war 1427 geſtorben; Konrad, ſein Bruder, war 1441. Biſchof zu Cur; ein anderer Bruder Gaudenz war Stammvater des noch blühenden Hauſes. Ein Hanns war unter ſeinen Neffen, muß aber von dem ritterlichen Feldherrn des Züricher Krieges unterſchieden werden. Dieſer war von einem andern Zweige, Bruder Biſchof Albrechts von Eichſtett.
269) Welches Hemmerlin ſeufzend erzählt.

So andachtsvoller Stimmung ungeachtet wurde allem, was damaligen Gläubigen das Höchſte war, Untergang bereitet: nicht hauptſächlich durch jene geheimen Geſellſchaften, ſondern durch die überſpannten Vorſtellungen von des Papſtes und der Geiſtlichkeit übermenſchlichen Gewalt, Kraft und Größe; wodurch man ſich zur Erwartung tadelfreyer Vollkommenheit berechtiget glaubte, indeß die Kleriſey, in Beſitz alten Anſehens und Reichthums, und auf den Volksglauben trauend, die gemeinſten Klugheitsregeln kaum beobachtete.

Theoretiſch verehrte man die päpſtliche Heiligkeit als beſtehende Quelle[270]) aller den Menſchen gebietenden Vorſchriften[271]), das canoniſche Recht als die Norm, die allen Formen der Gottesgelahrheit[272]), auch aus den vier großen Kirchenlehrern[273]), vorgehe[274]) und S. Johann in dem Lateran als Hauptkirche der ganzen Chriſtenheit[275]). Dieſen Begriffen ſetzte Meiſter Felix Hemmerlin (voll Gelehrſamkeit und Biederſinn, über alle Folgen gleichgültig) Erfahrungen entgegen, mit welchen ihre Anwendung ſchwerlich beſtehen konnte. Er bezeugte, daß zu Rom Ablaß der Sünde und geiſtliche Aemter und Würden ohne die geringſte Rückſicht auf Armuth[276]), auf Verdienſt[277]), ſeit Menſchengedenken

270) Concilien verſammeln ſich nur von Zeit zu Zeit.
271) Die weltliche Macht iſt Ausfluß päpſtlicher Allgewalt.
272) Hemmerlin de nobil., gleich anfangs.
273) Weil ſpätere Zeit andere Beſtimmung erfodert.
274) Prout ſol praelucet omnium planetarum coruſcationes; eben derſ. de exorc.
275) Nicht S. Peter, noch S. Maria maggiore; eben derſ. de novis officiis.
276) Ad diabolum pauperes, niſi habeant patientiam et faciant de neceſſitate virtutem. Hemmerlin de negotio monachor. Es ſey Leibſpruch eines Geſchäftsmanns Bonifacii IX geweſen; eben derſ., de nobil.
277) Hemmerlin ſpottet der Bullen, die Lobſprüche von

bald auf das unverſchämteſte [278]) bald unter mancherley künſtlichem Vorwand [279]) feil geweſen. So frech es geſchah unter dem neunten Bonifacius [280]), ſo gierig (und wie vergeblich!) es von Martinus für ſeine Verwandten [281]) getrieben worden, doch übertreffe des mörderiſchen [282]) Eugenius feiner Nachfolger [283]) alle ſeine Vorweſer in der Kunſt, ſein Bley in Gold zu verwandeln [284]). „Und der ſollte,“ ſeufzt Hemmerlin,

Männern enthalten, die der Papſt nie ſah, welche ihr Glück durch die Küchenpartie gemacht.

278) Unter Martinus ſey der Pfründeverkauf ſo öffentlich getrieben worden, wie der Schweine auf dem Markt. Eben derſ. de iubileo.

279) Si pro eccleſiarum conſecratione nihil ambiunt, pro utenſilibus et urceolis reverenter tollunt; ſi pro beneficio nihil exigunt, pro collationis littera pertinenter conquirunt; ſi pro ſigillo nihil, at pro cera et chordula conſuetudinaliter: Praeſertim clerus per clericos angariatur. Eben derſ. de libert. eccleſ.

280) Via non palliata, propter frequentationem. Eben derſ. recapit. de iubileo.

281) Derſelbe in epiſt. Caroli M.; wo auch bemerkt wird, wie wenig es half. Innerhalb zwey Jahre nach ſeinem Tod hatten die Nipoti den ganzen Schatz nebſt dem väterlichen Erbgut eingebüßt. Beydes beſtätigen die italiäniſchen Geſchichtſchreiber.

282) Derſelbe, recapit. d. iub. Er beſchuldiget dieſen Papſt der Ermordung des Annibale Bentivoglio. Doch müſſen wir bemerken, daß der glaubwürdige Fortſetzer des Fra Bartolomeo della Pugliola (*Murat.* Scriptt. XVIII) den Parteygeiſt des Baldaſſare Canedolo und die grauſame Härte des Franceſco Ghiſilieri, nicht aber den Papſt, dieſer Unthat beſchuldiget.

283) Nicolaus V, als Herſteller der Litteratur berühmt.

284) Hierin übertreffe er alle Alchemiſten; in curialibus nunquam execrabilior exorbitatio (derſ., recapit.); unter keinem ſubtilior rapacitatis exactio (derſ. in conſolat. ſuppreſſor.). Dieſer Papſt machte für Gebäude, Bücher, Gelehrte, ſtarken Aufwand und hatte Sinn für das Große. Dafür hat man ihm vergeben, was Hemmerlin klagt.

„Allerheiligſt ſeyn [285])! Aus Niedrigkeit und Ar„muth ſteigt ein Religioſe an Einem Tag über Könige „empor, glänzt und lebt wie Ahasverus [286]), wie Nach„folger Cäſar Auguſts, und nicht des Fiſchers oder des „Zimmermanns Sohns [287])! Die Cardinäle (wären „lieber keine [288])!), was iſt ihr Thun als Commenden „häufen, zum Ruin des Gottesdienſtes, der Kloſter„zucht, ſelbſt der Gebäulichkeiten? Welchen Beyfall „verdiente nicht Kaiſer Friedrich der zweyte, der die „Geiſtlichkeit der Einfalt ihrer Beſtimmung zu nähern „ſuchte [289])! Das werden aber auch Concilien nicht „thun; auch zu Baſel habe der Glanz verehrten Silber„geſchirres Auditoren und Richter über die Güte der „Sache geblendet [290]). Was in der Schweiz zu hof„fen ſey, von einem in Todſünde lebenden, und von „ſeiner Geiſtlichkeit ſchamlos nachgeahmten Biſchof [291])! „von Pfaffen, deren Tonſur ein Fürſtenhut deckt, der „widerſprechende Pflichten gebeut [292])!“ Ueberhaupt

285) Hemmerlin de libert. eccleſ. Er meint, es wäre (wie auch in *Beatiſſimus*) am Poſitiv genug.

286) Eben derſ. eben daſ.

287) Eben derſ. d. nobilit.

288) Si nullus eſſet, univerſali eccleſiae plus proficeret; eben derſ. eben daſ. Doch bemerkt er, die meiſten ſündigen aus Unwiſſenheit.

289) Petrus de Vineis bey Hemmerlin d. libert. eccl. (welcher beyfügt, man habe Weiſſagungen, daß einſt ein Kaiſer dieſes thun werde, und aus den Acten des Baſeler Concilii eine ungemein ſtarke Portugieſiſche Aeußerung über ſqualores curiae R. anführt.)

290) Eben derſ. de iubil. Zum Beyſpiel beruft er ſich auf Nydhard, nachmals Propſten zu Zürich, der vaſa ſtudioſa, pretioſa, beſonders geliebt; de conſol. inique ſuppreſſor.

291) Heinrich von Hewen, Biſchof zu Coſtanz, concubinarius; eben derſ. de boni et mali occaſ.

292) Eben derſ. de nobilit. In gleichem Eifer nennt er die inſulirten Aebte, gekrönte Mauleſel und Capaunen. Er redet namentlich wider den Abt von S. Gallen.

würde Meiſter Felix (in dem Geiſt jenes Gutachtens an weiland König Edward den Erſten[293])) die Hoheitsrechte geiſtlicher Perſonen und Gemeinheiten gegen ein beſtimmtes einfaches Einkommen[294]), ſelbſt mit Verluſt, gern vertauſcht haben[295]). Wenn er bey den Teutſchen Herren oder bey den Johannitern die herrlichen Curien[296]), die vollen Küchen und Keller[297]), die hochmüthige Eitelkeit[298]) und Weichlichkeit[299]) und Schwelgerey[300]) und den verſäumten Gottesdienſt und die vergeſſene Regel ſah, ſo nahm er keinen Anſtand, ihr unnützes Daſeyn[301]) für zwecklos zu erklären. Er konnte ſich nicht zurückhalten, wenn er den grauen Abt wollüſtige Jugend beneiden[302]), wenn er durch geizigen Betrug Novizen geärgert[303]), wenn er in Kloſterkellern

293) *De recuperatione Terrae S.*, Bongarſ. II, 316. Der Verfaſſer will den Papſt, als Führer des allergrößten für Menſchen denkbaren Geſchäftes, weltlicher Zerſtreuung entladen; er ſoll gegen ein Jahrgeld ſeine zeitlichen Güter einem weltlichen Fürſten in emphyteoſin geben, u. ſ. f.

294) Vornehmlich Zehnten, hiefür urſprünglich beſtimmt.

295) Hemmerlin de negotio monach.

296) Palatia, curialitatis amore nimium praepollentia.

297) Sinceriori frequentantur ſollicitudine quam ipſorum eccleſiae, in quibus indulgentiarum theſauri.

298) Odioſa inflatione, religione ſuperba, proventus conſumunt.

299) Maior pars cruorem videre non meruit, niſi dum minutione ſanguinis frueretur (beym Aderlaſſen).

300) Per lanceas caponibus contendunt, et perdicibus, anſeribus, anetis (Enten), palumbis, delicioſiſſime ruſtitis, frixatis et politis. Eben derſ. de nobilit.

301) Was das für eine Ritterſchaft, wallfahrten zum heil. Grab! Die alten Weiber thun das auch. Eben derſ.

302) Im Buch de nobilit. erzählt er von dem durch ſtrenges Leben ſich zur oberſten Würde im Kloſter emporgearbeiteten Mönch, der nun ſogleich zwey ſchöne Dirnen zu ſich in das Bad rufen ließ, aber bald ſeufzte: „O die verfluchten Verſu„chungen, zur Unzeit waren ſie mir überläſtig; zur Unzeit verlaſſen ſie mich!“

303) Im Buch de negot. monach.: Wie der Abt einen Edelknecht, der in das Kloſter getreten, ausgeſandt, einen Eſel zu

Weinfäſſer ſah, gröſſer als die Cellen der von Hieronymus geprieſenen Väter[304]), wenn er taumelnde Bußprediger mit unſtäter Zunge Faſten empfehlen hörte[305]). Es entrüſtete den Gerechten, wenn zu Betreibung drückender Grundzinſe der Bann gemißbraucht, wenn alle Reallaſten von den Gütern der Kleriſey auf den Landmann gewälzt wurden[306]). Dann verwünſchte er Konſtantins Freygebigkeit[307]), und prophezeihte den Ruin der Nationen, oder, wie in Böheim, Aufſtand gegen die alles verſchlingenden[308]).

Um ſo trüber wurde ſein Blick, als der Ausgang der Baſelſchen Kirchenverſammlung die Verbeſſerungshoffnung[309]) vereitelte. Wie vorhin Cardinal Julian, ihrer erſten Vorfechter einer, aus Ueberzeugung die Väter gehen zu weit, oder aus anderer Furcht oder aus

verkaufen; er brachte ihn zurück, denn, da er den Kaufluſtigen redlich ſeine Fehler geſagt, wollte ihn niemand; worüber der Abt den Converſen hart anfuhr; dieſer ſprach: Schöne Burgen verließ ich um Gottes willen, und ſollte für den Kloſteresel meine Seele beflecken!

304) Eben daſelbſt, mit dem Beyfügen, quod non eſt comparatio de illorum hilari penuria ad noſtrae ſocietatis, cum anxietate continua in omnium negotiationum varietate, abundantia.

305) Per rubentes buccas tumentiaque ora im Buch de nobil. Wir ſind das Salz der Erde, ſagten ſie, aber man muß es anfeuchten; kein guter Geiſt wohnt im dürren (Raphael hat den Teufel dahin gebannt).

306) Im Buch de libert. eccleſ.

307) Mehr als einmal erzählt er die nicht übel erdachte Legende: Als Konſtantinus die (damals geglaubte) Schenkung that, ſey aus der Mauer des Laterans eine Hand erſchienen, die geſchrieben: „Heut iſt in die Kirche das Gift ausgegoſſen!“

308) Man ſey in Böheim zu viel beladen, und kein Fußbreit Land frey geweſen; de nov. offic.

309) Unter anderm: Verminderung der Feſttage (Hemmerlin de arbore torculari), Erlaubniß der Prieſterehe (de libert. eccl.).

Gefälligkeit, zur Hofpartey übertrat[310]), ſo wirkte zu ihrer Auflöſung die Geſchicklichkeit eines der geiſtreichſten Staatsmänner, Aeneas Sylvius Piccolomini, welcher dem Eifer für ſie ſein Glück zu danken hatte. Es iſt wahrſcheinlich, daß Johann von Lyſura, des Kurfürſten zu Mainz erſter Rath in geiſtlichen Sachen, und nachmals der kaiſerliche Hof ſelber durch ihn und die Freygebigkeit Nicolaus des Fünften umgeſtimmt wurde[311]). Da benachrichtigte ein Kaiſerliches Befehlſchreiben den Bürgermeiſter und Rath von Baſel von der dem Römiſchen Papſt geleiſteten Obedienz und von Aufkündigung des für das Concilium ſechszehn Jahre beſtandenen Kaiſerlichen Geleites[312]). Die Baſeler, im Gefühl der Ehre und des Nutzens ihrer Stadt, behaupteten gegen drey drohende Mandate[313]) faſt ein Jahr das gegebene Wort. Endlich wurden ſie durch ſtrenge Fruchtſperre[314]) und ein Urtheil des Kaiſerlichen Hof=

310) Dial. de nobilit.; wo er Julian der Abtrünnige heißt, und für ſein Unglück bey Varna Gottes Gericht geprieſen wird.

311) Es würde vom Wege führen, darſtellen zu wollen, was Horix, Koch und andere Gelehrte über dieſen Zeitpunct an das Licht gebracht. Eine Variante der Tſchudiſchen Chronik darf nicht übergangen werden. Wir leſen in der Iſelinſchen Ausgabe Th. II, 494, der Papſt habe „bi dem gütigen römiſchen Künig Friedrichen“ die Auflöſung des Conciliums erwirkt; Johann Jacob Hottinger las in ſeiner Tſchudiſchen Handſchrift „bey dem geitzigen“ (Kirchenh. II, 419). In der That ſchrieb Tſchudi „bi dem gütigen. Wer das Wahre wiſſen will, bedenke was Th. III, 625 vorkommt; dann wird er die 284ſte Note dieſes Capitels auch wohl verſtehen.

312) Mandat, Aſchaffenburg, Donnerſt. nach Marg. 1447; bey Wurſtiſen Buch 5, Cap. 46. Siehe in dem Leibnitziſchen Codex iuris gent. I, 377 *aviſata in dieta Aſchaffenburgenſi.*

313) Das zweyte um Weihnacht 1447, das dritte Anfangs der Faſten 1448; Wurſtiſen.

314) Wozu Friedrich gegen Ende 1447 ſeinen Bruder Albrecht anwies.

gerichtes zu Grätz auf der Steyermark zu reichspflichtmäßigem Gehorſam angehalten[315]). Als Zeit genug verfloſſen war, Baſel zu überzeugen, daß nach des Kaiſers Rücktritt keine Macht geneigt wäre, die Kirchenverſammlung zu behaupten, und nachdem durch Mittheilung jedes neuen Vorfalls die ehrerbietigſte Rückſicht für dieſelbe bewieſen worden, erklärte die Stadt durch eine feyerliche Deputation[316]) den vorbereiteten, ſtandhaften Vätern den Schmerz, das in ihren Mauern ſo lang und feſt gehaltene Aufenthaltsgeleit[317]) in einen Paß zur Abreiſe verwandeln zu müſſen[318]). So viele Würde in dem Sturm der Parteyen wurde von der Obrigkeit mit Mühe behauptet. Hanns Gemminger, der Rechte Licentiat, Official Friedrichs ze Rhyne, Biſchofs zu Baſel, eines etwas zweydeutigen Prälaten[319]), hatte mit oder ohne ausdrückliche Vollmacht[320]) bey dem Papſt Nicolaus für Hochſtift und Stadt Baſel voreilig die Obedienz geleiſtet[321]), und war wohl be-

315) Spruch, 18. Mai 1448; Wurſtiſen.

316) Der Bürgermeiſter Hanns Rot, der Obriſtzunftmeiſter Andreas Oſpernelle, Hanns Surlin, Doctor Heinrich von Benheim.

317) In der Nachbarſchaft wurde es oft verletzt; der Urheber war nicht unbekannt. „Siehe,“ ſprach der (einer ſolchen Nachſtellung entkommene) Cardinal von Arles, des Conciliums Präſident; „um 30 Silberlinge haben ſie den Herrn verkauft; „ich muß mehr werth ſeyn; Gabriel (Taufname Papſt Eugen's) hat ſichs 30,000 Gulden koſten laſſen, mich zu bekommen.“ Hemmerlin de nobil.

318) Am 28. Juny 1448.

319) Hemmerlin de boni et mali occaſione.

320) Vermuthlich nur mündlich, die ſchriftliche Inſtruction (wie noch zu geſchehen pflegt) war wohl zweydeutig.

321) Seine Rede fing er an: venient ad te qui detrahebant te et adorabunt te. Heinrich der Minorite, florib. tempor. (in Scriptt. minorib. rer. Baſil. t. I.)

lohnt[322]), unerwartet, mit Bullen[322b]) in die Nähe gekommen. Die Päpſtlichgeſinnten wollten das Concilium mit Schimpf und Gewalt endigen[323]). Es mochte auf eine Stunde ankommen, daß der Stadt Baſel dieſe Unehre in ihren Mauern begegne[324]). Um eine Stunde früher als überall ſchlug von dem an die Uhr, zum Andenken dieſer Nacht[325]). Die Väter, durch fünfhundert Bewafnete von Baſel begleitet, ritten das Land hinauf[326]). Am Hauenſtein fanden ſie Soloturner und Berner, von welchen ſie nach Lauſanne begleitet wurden.

Dieſe Kirchenverſammlung, welche die zu Coſtanz verſchobene Reform, die Ausgleichung der Huſſitiſchen

322) Er zog tauſend Ducaten aus officio Scripturiae bullarum, deſſen Verkauf ihm geſtattet wurde; Heinrich a. a. O.

322 b) Bulle Nicolai V, Rom, 3 Kal. Iul. 1448, wodurch das auf Baſel liegende Interdict getilgt wird (Halleriſche Urkundenſammlung, VI). Sie iſt nicht vom Tage der Ausfertigung, ſondern der zu Baſel geſchehenen Präſentation datirt.

323) Ihn wollten ſie feyerlich empfangen, und alle Verſammlungsorte des Conciliums verſchließen (keinen Prorogationsact geſtatten); Heinrich.

324) Quaſi divinitus aviſati hielten die Väter früh am 25. Juny, als die Gegner noch ſchliefen, die 45ſte Sitzung, worin ſie die Translation beſchloſſen; eben derſ.

325) Vermuthung des in Baſelſchen Sachen grundgeleheten Daniel Brukner's (in einer Note zu Heinrichs Erzählung). Es erhielt ſich die Erinnerung, daß die Sonderbarkeit aus den Zeiten der Kirchenverſammlung oder einer Verſchwörung (wider das Anſehen der Obrigkeit, wider die Ehre der Stadt,) herkomme. Ein aſtronomiſcher Grund wird in der nicht genau öſtlichen Stellung des hohen Altars beym großen Münſter geſucht, aber jene Erklärung iſt im Geiſte damaliger Stadtregierungen. Man ſieht aus der nach dieſem über Gemminger verhängten Verfolgung (deren Zeitbeſtimmung Wurſtiſen richtiger als der etwas unchronologiſche Minorite angiebt), welche Wichtigkeit man auf die Sache geſetzt.

326) Wurſtiſen.

Trennung, die Vereinigung der morgenländiſchen und abendländiſchen Chriſten und andere Plane mit ruhmvollem Eifer unternommen und mit Gelehrtheit ſtandhaft betrieben, nahm, durch Papſts Nicolaus mannigfaltige Kunſt, zu Lauſanne ein unanſehnliches Ende[327]). Eine ſo allgemeine, zahlreiche, freymüthige Zuſammenkunft ausgewählter Führer des chriſtlichen Volks über Sachen der öffentlichen Religion hat kein Jahrhundert wieder geſehen[328]). Die Verfaſſung der durch alle Theile des Erdbodens verbreiteten chriſtlichen Geſellſchaft, welche vor allen die Entwicklung des Geiſtes begünſtigte[329]), wurde durch den Eigenſinn der Päpſte und die Aufhebung aller gemeinnützlichen Verbindung entnervt. Ein Werkzeug moraliſcher Bildung, wie weder Moſes noch die Delphiſche Prieſterin, weder Pythagoras noch die Braminen ſo weitreichend und vollkommen es hatten, zerbrach, weil man weder den Muth noch den Verſtand hatte es auszubeſſern[330]).

Hierauf blieb in der Schweiz die oberſte Leitung der geiſtlichen Sachen unter dem Biſchof zu Coſtanz Hein-

327) Am 25. April 1449; Hottinger K. H. II, 424.

328) Das lateraniſche Concilium 1512. wird hierwider niemand anführen; bald nach dieſem erfolgte die proteſtantiſche Revolution.

329) Vergleiche die chriſtliche mit der mohammedaniſchen Welt.

330) Wir bemerkten Th. III, 102, 112 f. wie man hätte müſſen mit dem menſchlichen Geiſt fortſchreiten, wenn die Hierarchie wohlthätig bleiben und beſtehen ſollte. Die Litteratur würde ihr Licht, und ihr Zweck nicht Hintanhaltung, ſondern weiſe Leitung der ſich entwickelnden Vernunft geweſen ſeyn. Sie fällt, durch fremde und eigene Schuld. Wer hat dabey gewonnen? Der Gewinn iſt nur da, wo die eingezogenen geiſtlichen Fonds dem urſprünglichen Zweck gemäß nach geläuterten Begriffen verwendet werden.

rich von Hewen, deſſen Wandel über Friedensvermittlungen, das Lieblingsgeſchäft ſeines öffentlichen Lebens, gern vergeſſen wurde; unter Friedrich ze Rhyne, Biſchof zu Baſel, der auch wohl darum doppelſinnig ſchien, weil er das Uebertriebene aller Parteyen verwarf, um ſie friedfertig zu ſtimmen; wie er auch in Sachen ſeines Hochſtifts, bey größter Sorgfalt ſeiner Verwaltung[331]), das ſchicklich ſcheinende dem urkundlich rechten willig aufopferte[332]); unter dem Lauſanniſchen Biſchof Georg von Saluzzo, der das zerrüttete Hochſtift[333]) wieder ordnete[334]), durch Geſchicklichkeit ehrte, durch Anſtalten ſtärkte[335]) und nebſt großem Lob milder Gerechtigkeit[336]) ehrenvolle Denkmale hinterließ[337]). Den Biſchofsſtab zu Genf, den der Savoyſche Papſt ſich zugeeignet[338]) und vergnüglich geführt (die Genfer thaten was er wollte, weil er ihre Freyheit ehrte[339])), übergab er, auch geiſtlicher Hoheit ſatt, ſeinem Enkel, einem

331) Das Lob der Ordnung giebt ihm Leu und erzählt die durch ihn hergeſtellten Schlöſſer.

332) Vergleich, daß, obwohl Arguel im Weltlichen zu dem Hochſtift Baſel dient, in geiſtlichen Sachen gleichwohl der von Lauſanne dort Biſchof iſt; *Chron. epiſc. Lauſ.* um 1440.

333) Zerrüttet durch mehrere Jahre zwiſchen Johann von Prangins und Ludewig de la Palu ſtrittige Wahl (1431 — 39).

334) Von ihm die Sammlung der Synodalverordnungen 1447.

335) Cully, durch ihn Städtchen, bekommt Markt 1440.

336) Letzter Wille: dem zu glauben und Erſatz zu thun, der durch ihn gelitten zu haben ſchwöre; die Rückſtände von armen Leuten nachſichtlich einzutreiben. Leu.

337) Einen ſilbernen Tiſch, viel ſeidenen goldgeſtickten Ornat, das Kloſtergebäude zu S. Maire, vier Altariſten; *chron. epp. Lauſ.* Er war Biſchof von 1439 bis 61.

338) Bey Leben des nachgiebigen ſchwachen Franz von Miez; vollends aber nach deſſen erfolgtem Tod, 1444.

339) Beſtätigung der Freyheiten und Rechte 1444; Revers, daß die ihm außer dem Sprengel geleiſtete Hülfe nie präjudiciren ſoll 1448. Levrier Comtes du Genevois II, 30, 33; letztere Urkunde bey Spon.

achtjährigen Knaben[340]), und überließ ſich der genuß-reichen Ruhe zu Ripaille[341]). Zu Cur verhinderte Sturm der Parteyen, eines Biſchofs einig zu werden; viele Jahre pflegte der von Coſtanz auch dieſes Hochſtifts[342]).

Das hatte die Hierarchie, daß der geringſte vom Volk durch Gelehrſamkeit, Sitten und Klugheit über Adel und Könige emporſteigen mochte[343]): aber viele Domcapitel machten (zuwider dem Geiſt der Geſetze[344]) und dem Willen der Päpſte[345])) adeliche, ja hochadeliche Geburt[346]) zu ſo ſtrenger Bedingniß der Aufnahme, daß Präbenden lieber unmündigen Knaben oder gar nicht vergeben wurden[347]). Als wenn die Stifter nur hätten wollen Familienfonds heiligen, vergaßen ſie den höhern Zweck hiemit auch nur zu vereinigen[348]). Ueberhaupt entſtellte Selbſtvernachläſſigung die alternden Anſtalten. Wo für öffentliche Sitten geſorgt wurde, war der ſchwerſte Kampf der Obrigkeit mit ſitten-

340) 1450; nach Beſſon bey Haller Bibl. III, 306.

341) Er ſtarb zu Genf 1451; Guichenon.

342) Von 1441 bis 52.

343) Hemmerlin de nobilit. Das iſt clericalis militia.

344) Gregorius IX, Decretal. III, 5, 37: Attendentes quod non generis, ſed virtutum nobilitas idoneum Deo facit ſervitorem, eo quod non eſt perſonarum acceptio apud ipſum.

345) Nobilem prae ignobili noluerunt praeſignari; Hemmerlin, nobil. c. 32. Jene Decretale zeigt es.

346) Zu Straßburg und Cöln ſey nicht genug, ſpectabilis und clariſſimus zu ſeyn; illuſtres et liberi werden gefordert; Hemmerlin eben daſ.

347) Eben daſ., und in der Decretale.

348) Hemmerlin entſcheidet (wie wir Th. III, 240), es müſſen Edle ſeyn ad temporalium defenſionem (durch perſönliches Anſehen, Einfluß, Erziehung), Gelehrte ad obſervationem ritualium.

loſen Mönchen[349]) oder geiſtlichen Herren[350]). Die Ammaßungen des Römiſchen Hofes verwirrten die Kloſterordnung[351]); es war nichts erweckendes in den geiſtloſen Statuten[352]); die Wirthſchaft aber ſo ſchlecht[353]), daß jeder Unfall unwiederbringlicher Verluſt ward[354]). Troſtlos irrten die bejahrten Nonnen von Engelberg aus dem verbrannten Kloſter durch die unbekannte Welt[355]); lang verlaſſen, ſeufzten zu Seedorf und im Gefenne S. Lazars gutmeinende Schweſtern um Leitung[356]), oder Schweſtern aus der zerrütteten Sammnung am Oetenbach[357]) um ruhigern Erbauungsort[358]):

349) Achilles de Gratis von den Dominicanern zu Bern: hi fratres toti quanti ſunt poltrones, eccleſiae devoratores. Die Stadtchronik: geiſtliche Erzbuben. Gruner in delic. Bern. S. 256. Das Kloſter Interlachen Schule aller Unkeuſchheit; bey Hottinger KH. II, 428.

350) Bey den Johannitern, deren drey waren, giengen in Einem Jahr 4800 Maß Wein auf. Sie nennen vor Rath ihren Meiſter Atheiſt, Spieler, Schwelger; er ſie, Hurer und Eſel; Hottinger, aus Acten 1449, eben daſ.

351) Wie 1444. die von Klingenberg S. Georgen Kloſter bey Stein wider Eugen's Eingriffe ſchirmten, zeigt J. J. Hottinger II, 412.

352) Wie die durch Propſt Eberhard von Nellenburg 1454 zu Embrach gegebenen; H. H. Hottinger Spec. Tig. 366.

353) Sie hatten weder Geld verborgen, noch im Ausland Güter gekauft; Hemmerlin de negot. monach.

354) Eben derſ. de pecuniis pro praebenda.

355) Aliquae, anxietatibus collapſae, turpitudinis actus commiſerunt; eber derſ. de nobilit. Im Jahr 1449.

356) Der Ordensgeneral Br. Peter von Rüaux an dieſe Meiſterinnen und Schweſtern, bey Hottinger ſpeculo, 352. Präceptor und Comthur Br. Johann (Schwarber) von Egliſau: zu gedenken der Stifter, Grafen Rudolfs von Rapperſchwyl, Br. Berchtolds Fantyli u. ſ. w.; im Jahrzeitbuch von Uſter. Beyde Urkunden ſind von 1443.

357) Sammnung war beſonders in Gebrauch für nicht auf einmal, ſondern nach und nach freywillig zuſammengetretene Schweſterſchaften.

358) Br. Bartholomäus Texern, Predigerordens

denn, freywilliger Eintritt in eine von den vier und zwanzig Religionen[359]) hatte bey vielen die redliche Meinung zum Grunde, in ihrem Leben einen ſündetilgenden Abſchnitt zu machen[360]). Der theatraliſche Canzelvortrag der Bettelmönche[361]) und die Schauſpiele öffentlicher Andacht[362]) waren geſchickter zu ſchnellen Entſchlüſſen als zu dauernder Ordnung des moraliſchen Wandels[363]). Uebrigens blieb, zumal reicheren Klöſtern, das urſprüngliche Verdienſt um Belebung wilder Gegenden, durch Beſchäftigung einer großen Zahl Menſchen[364]). Ein Land wird um ſo mehr blühen, je mehr Mittelpuncte des Arbeitsfleißes allenthalben Bewegung ausbreiten[365]).

Meiſter, für die Anna Struſin; Lyon 1447. Hottinger Spec. 302.

359) Auf ſo viele und auf nur drey Regeln (Baſilianiſche, Benedictiniſche, Auguſtiniſche) reducirt Hemmerlin (de relig. proprietariis) die damaligen Mönchsorden.

360) Eben derſ. de iubileo.

361) Geſtus, confabulationes, fictas religioſitates, incurvationes, altos manuum applauſus, ſurſum et infra tendentium; eben derſ. de relig. propr.

362) Jetzt Miſſionen. Vergleiche die 1779 zu Lugano gehaltene (H. R. Schinz Beytr. 494) mit den feyerlichen Umzügen jener Zeit (bey Georg Stella Annal. Genuenſ. S. 1170 der Murator. Ausg.)

363) Hemmerlin a. a. O. Daß aber in Klöſtern auch herzliche freye Religion (zwey bey den Beſten ſich paarende Eigenſchaften!) geblühet, das beweiſen die innigen Gebetversschen des Jünglings Rudolf und die ſinnvollen Regeln eines Mönchs Allerheiligen zu Schafhauſen in meines Bruders Reliquien alter Zeit Th. 2, S. 302 ff. Wie weit war dieſer Mönch über ſo viele!

364) Eben derſ., de neg. monach., liefert ein Verzeichniß von mehr als 70 Aemtern und Geſchäften, die in einem Kloſter erforderlich ſeyn.

365) Ein Vortheil ſolcher Nationen, welche ein zuſammenhaltendes Band, aber viele kleine Staaten haben.

Immer ſichtbarer wurde der Uebergang aus den Zeiten ausſchließlicher Größe der Burgen und Klöſter in ſolche, wo Würde und Genuß allgemeiner verbreitet wurde; wozu das Beyſpiel der Schweizeriſchen Freyheit ſehr beytrug[366]). Die Sterblichen, welche die nie ſtillſtehende Arbeit der Natur nach dem Maßſtab ihres Daſeyns beurtheilten, erſchöpften ſich auch damals in vergeblichen Klagen und Kämpfen über das Werk der Zeit. Aber was geſchehen ſollte, wurde durch den Widerſtand befördert.

Die Freyheit nach jenen alten Begriffen war eine von Willkür unabhängige, innwohnende Würde des Menſchen[367]); der Adelſtand die Klaſſe freyer Landeigenthümer, in deren Hand hauptſächlich die Landwehre war. Angeſtammte lebenslängliche Bereitſchaft zu Selbſtaufopferung für die Erhaltung des Ganzen war die Auszeichnung[368]) und nächſt geſchickter Waffenführung[369]) reine Geiſteshoheit die Haupteigenſchaft der edlen Ritter[370]). Zwiſchen einem freyen Landmann und einem Edelmann war weſentlich kein Unterſchied, in viele geiſtliche[371]) und weltliche Würden[372]) blieb lang auch jenem Zutritt offen,

366) Wie zu unſerer Zeit Schweizerreiſen und oft übertriebene Lobſprüche übelberechnete Verſuche für Freyheit hervor bringen halfen.

367) Hemmerlin de nobilit.

368) Nam pulchrum eſt quod cuſtodit ordinem; eben derſ. in der Ausführung meiſt nach J. Gerſon.

369) Eben derſ., wo er die Turniere beſchreibt, cribra naevorum excellenter neceſſaria.

370) Reſultat ſeiner Beſchreibung der ſchon meiſt abgekommenen Gebräuche der Aufnahme.

371) Gräfinnen und Fräulein (baroniſſae et liberae, nobiles et illuſtres), aber auch eines freyen Landmanns (ruſtici) freygeborne Tochter wurde im Fraumünſter zu Zürich angenommen; eben derſ.

372) Freye Landleute (ruſtici) mochten Vicegrafen und Gerichtsvorſteher werden; eben derſ.

und gleiche Eiferſucht (ſelbſt im Jura bey freyen Landleuten [373])), durch unebenbürtige Heirath ihren Stamm nicht zu entehren [374]). Von dem Blute [375]), von der erſten Bildung des Mannes, deſſen Väter nie ſich knechtiſch hingeworfen [376]), wurde höherer Sinn erwartet. Auf den Vater wurde geſehen, Mißheirath etwa vergeben [377]), ja, wenn nöthig [378]) oder wo Landesſitte es zu erlauben ſchien [379]), ſein Baſtard Erbe. So eifrig ſchmeichelnde Geſchichtſchreiber [380]) und Redner [381]),

373) Hemmerlin führt die im biſchofbaſelſchen Freyenberg an.

374) Durch Mütter non ſuae libertatis, ſuas et liberorum conditiones in infinitum facere viliores.

375) Fortes creantur fortibus; et bonis
Eſt in iuvencis, eſt in equis patrum
Virtus.
Horat.

376) Wollte doch zu Tüngen, als Friedrich Barbaroſſa durchritt, der Freyherr von Krenkingen nicht von ſeinem Sitz aufſtehen; den Hut rückte er. Denn er war an Leib und Gut ein ganz freyer Mann. Der edle Kaiſer freute ſich des biedern Muths. Hemmerlin.

377) Wie wenn jener Böhmiſche Herr, deſſen Kaiſer Sigmund gedachte, durch einer Wäſcherin Tochter ſein Haus erneuert, oder dieſer Kaiſer, dem Wunſch des Volks gemäß, (Schmaßmanns?) von Rappoltſtein von einer Unadelichen unehelich erzeugte Söhne legitimirte. Hingegen in ungünſtigern Umſtänden ſank der Schwäbiſchen Grafen von Landau alter Stamm durch Mißheirathen zur gemeinen Claſſe. Ebenderſelbe.

378) Sonſt wäre Rappoltſtein erloſchen.

379) Wovon in dem Hauſe Eſte mehr als Ein Beyſpiel.

380) Wie Thomas Lirer von Rankwyl (vom Bürgermeiſter Wegelin zu Lindau 1761. neu herausgegeben); ein Buch voll Unſinn und Treuherzigkeit. Der Verfaſſer, welcher (wie mit isländiſchen Sagen im Norden geſchah) Romanzen und Fabeleyen mit Geſchichte verwechſelte, iſt nicht von 1133, noch weniger von 920, ſondern aus dem XVten Jahrhundert. Wie konnte der gelehrte Herausgeber ſeinen Blick ausſchließlich auf die Stammtafel des Hauſes Werdenberg richten, und vergeſſen, daß im Jahr 920 weder in Portugal Könige noch auf Rhodos ein Ritterorden war! Auch Romanzen pflegt (manch-

den Urſprung vornehmer Häuſer in Fabeln verhüllen, ſo verkündigte das Chriſtenthum urſprüngliche Gleichheit[382]) zu laut, als daß Götterſöhne wieder aufkommen mochten[383]). Sintemal alſo der höchſte Adel verdient oder erworben wurde, die Abſtammung bey dem vielen Herumreiſen der Ritter[384]), dem mannigfaltigen Geſchmack[385]) und den Bedürfniſſen der edlen Frauen[386]) oft zweifelhaft ſeyn mochte[387]), ſchien Ge-

mal, nicht immer) eine Zeile wahres zu Grunde zu liegen; aber der Lirer oder Leirer von Rankwyl, wohl Meiſterſänger des Montfortiſchen Hauſes, verdient dadurch ſo wenig einen Platz unter Geſchichtſchreibern, als das Buch vom Kaiſer Octavianus, welches ſeit dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte bis in unſere Jugend nebſt Tyll Eulenſpiegel, Luſtlectür der Kindheit war.

381) Wie Peter Caſtelleti in der Lobrede auf Johann Galeaz Viſconti, wo er von Aeneas, durch eine lange Reihe von Königen, auf Uberto Viſconti, der im Thor zu Mailand mit einer Keule den Drachen erſchlug, und eine Menge Viſcontiſche Romanhelden fortſchreitet. Hemmerlin erzählt es im Buch de nobilit.; die Rede iſt bey Muratori.

382) *Nemo non idem eſt a principio mundi*; Hemmerlin.

383) Es fehlte nicht am Verſuch. Siehe die durch Thüring von Ringoltingen aus Bern um 1470. überſetzte Geſchichte der ſchönen Meerfey (Fee) Meluſina, Stammmutter der Könige in Frankreich.

384) Der Landmann behauptet bey Hemmerlin, daß oft coquus ſupplet locum; hierauf antwortet der Edle weislich, quod talium ignoratio iucundior eſt omni ſcientia.

385) Hemmerlin klagt, Bauerkerls und Mönche bekommen den Vorzug. Der erſten einer ſagt die Urſache, wie wir in einer lebenden Sprache es ihm nicht nachſprechen möchten (es bezeichnet aber den Ton der Zeit; Hemmerlin war Geiſtlicher, Gelehrter, ein Mann von ungetadelten Sitten): Virile membrum gelli, rubro birreto-capellatum, inſigniter praeputiatum, teſticulos bene compactos, rugoſos, rotundos, firmiter, ad inſtar apri potentis.

386) Nummus venales Dominas facit imperiales; führt er als Sprichwort an.

387) *Omnia longa varietas miſcuit.*

burt weder ein untilgbarer[388]) noch ein ausſchließlicher Titel[389]). Adelich geworden zu ſeyn, war dem nachtheilig, der nichts edles in ſich fühlte[390]) oder in den Augen derer, welchen vergeſſene Tugend die bequemſte ſchien[391]).

Dadurch fiel der Adel, weil er in dem Wahn, zu allem geboren zu ſeyn, der Mühe unwerth glaubte, es zu verdienen, und, über ſeinen Urſprung unwiſſend[392]), gegen die neue Zeit mit Rohheit kämpfte, oder der Herabwürdigung ſich hingab. Durch den Arbeitfleiß war ein Capital von weit unbegränzterm, genußreicherm Ertrag als das unvollkommen benutzte Landeigenthum zuſammengelegt worden, und die Zeit erſchienen (von der ein Minorite[393]) längſt geweißagt, daß ſie die letzte ſeyn würde), wo Gold und Silber Waare wurden. Capitaliſten erhoben ſich, deren Geld, um fünf Procente[394]) auf Unterpfand für Verſchwender und Unter-

388) So iſt Hanns Erhard von Zeſingen, Ritter, vom Kaiſer ſeines Adels entſetzt worden, Hemmerlin.

389) Er beruft ſich auf den großen Nicola Piccinini aus einer Metzgerfamilie, den Ottobon Terzi, den Sforza.

390) Ein Herold pflegte die Edlen Du zu nennen. Dem ſprach ein Junker: den Großen thue das; ihre Hoheit kann es aushalten, mich würde es ſchimpfen. Hemmerlin.

391) Zu Bern wurde ein reicher Mann geadelt. Jetzt nannte er einen Freyherrn Du. Dieſer: woher ſolche Zuverſicht? „Ich habe einen herrlichen Brief.“ Der Altadeliche ſtolz: Ich und meines gleichen haben keinen Brief. So alt alſo wie Hemmerlin war zu Bern die Eiferſucht zwiſchen altem und Diplomenadel, welche bis auf unſere Zeit gewähret, und nebſt vielen böſen, auch lächerliche Dinge hervorgebracht hat.

392) Hemmerlin: Multi nobiles viri a me ſcire deſiderabant, quid fuerint. Das war viel.

393) Bruder Berchtold von Regensburg (Th. I, 499); Hemmerlin de emtione et venditione unius pro viginti.

394) Die Väter zu Coſtanz und Baſel billigten dieſen Zins; eben derſ. a. a. O.

nehmer bereit, nicht wie Darlehne der Juden durch Machtſprüche[395]) vernichtet werden konnte. (Von dem an entluden ſich die Schweizeriſchen Städte der Judenſchaft[396]), wo nicht Geldnoth[397]) oder perſönliches Verdienſt[398]) Ausnahmen abnöthigte, oder, wie zu Schafhauſen[399]), Jüdiſche Gelehrte[400]) gegen billiges Geld[401]) ſichern[402]), möglichſt ehrenhaften[403]) Wirkungskreis erhielten).

Allen durch die Zeit herbeygeführten Aenderungen menſchlicher Dinge iſt nur durch Mitfortſchritte im Geiſte der Zeit zu begegnen. Aber Liſt und Gewalt ſchien den meiſten bequemer. Die Fürſten ſuchten Größe und Sicherheit in Unterdrückung des Adels, Entfernung weiſer Männer[404]), Daniederhaltung aufkeimender

395) Kaiſer Friedrich, Wien, Donnerſt. nach S. Ambr. 1446. (in Ulrichs Judengeſch. 430): daß die Züricher nicht ſchuldig ſeyn, den zu Coſtanz verhafteten Juden von der Zeit an, da ſie gefangen wurden, zu zinſen.

396) Räth und Bürger Zürich 1435 f.; Ulrich S. 119; von Wintertur 128.

397) Urkunde Zürich 1425 (um 2000 fl.); Ulrich 118.

398) Ausnahme für Joſeph den Arzt, wegen ſeiner Kunſt; Zürich 1423; Ulrich, eben daſ.

399) Bürgermeiſter, klein und groß Räthe und alle Bürger gemeinlich zu Schafhuſen; Sonnt. v. Pfingſten 1435; abgedruckt eben daſ. 462.

400) Löw Jud, welcher für fremde Juden Schule und Capitel hielt (wofür er allemal in die Rathsſtube zwey Glasfenſter machen läßt).

401) Jährliche 80 Gulden rheiniſch.

402) Die Urkunde ordnet gerecht, wie es mit ihren Darlehnen auf Pfänder zu halten, über die Sicherheit ihrer Hinterlaſſenſchaft, wie ſie nicht höher als andere zu ſtrafen, über den freyen Abzug.

403) Nur in der Stadt ſoll jeder vorn am Obergewande ein Zeichen von rothem Tuch tragen.

404) Hemmerlin de nobilit.: Ne opera arguant et populum provocent. Siehe Ariſtoteles, Politik, V, 11; er offenbarte dieſe Künſte.

Volksvernunft[405]), Unterhaltung der Parteyungen und des Mißtrauens[406]), in Spionen und Leibwachen, in Beſchäftigung des Volks mit bloß phyſiſchen Bedürfniſſen und auswärtigen Kriegen[407]). Gemeine Edle, ſtatt ihre Landwirthſchaft zu verbeſſern und in Arbeitfleiß mit Bürgern zu wetteifern, erpreßten von Gerichtsangehörigen in ſchauervollen Burgverließen übertriebene Geldſtrafen[408]), mißbrauchten ſelbſt in Andachtszeiten[409]) für ſich und Vieh und Knechte die Schirmvogtey furchtſamer Klöſter[410]), oder ſie lauerten auf vorüberziehende Kaufleute[411]), oder übten Unterdrückungen, die ſie durch vorgebliche Nothwendigkeit entſchuldigen wollten[412]). Indeſſen ſie ſich ſo viel erlaubten, verſäumten ſie, durch Geſchicklichkeit und Kriegskunſt öffentliche Achtung zu behaupten[413]); im

405) *Vellet ſubditos fore ignaros, quoniam odit lucem.*

406) Quoniam ſocii de ſe confidunt, et notitia facit fidem.

407) Dergleichen Künſte, ſagt er, übe auch wohl ein Senat oder eine Demagogie.

408) Eben derſ., über die unerlaubten Privatkerker klagend.

409) Ihre Sitte ſey, zu öſterlicher Zeit ſich in Klöſter zu begeben.

410) Mit Pferden, Mauleſeln, Hunden, Reitknechten, Jägern, kamen ſie. Sie ſagten: haben die Klöſter nicht alles von uns? ſollten ſie uns Verarmte nicht nähren?

411) Nemo ſecurus niſi qui non poteſt exui iam nudatus.

412) Ungentem pungit, pungentem ruſticus ungit. Und: Ruſtica gens, optima, flens; peſſima, gaudens. Viele behaupteten periodiſche Verwüſtungen zu Dämpfung des Muthwillens nothwendig. Alles bey Hemmerlin de nobilit. Aber meiſt fängt nicht unter Landleuten das Uebel an, und Unmenſchlichkeit iſt die Frucht verſäumter Bildung, wie Unzufriedenheit Folge der Unkenntniß von Seite des Regenten. Die, welche das meiſte zu verlieren haben, ſind am wenigſten furchtbar. Dem Bauer gebührt nicht die Regierung, aber Gerechtigkeit und die Hofnung, ſich oder die Seinigen einſt auch emporbringen zu können.

413) Militaris diſciplina, quam docuit Vegetius, ſe in quandam delinquendi licentiam et ſcurrilitatis ſpeciem deformavit.

Genuß, nicht in Kühnheit ſuchten ſie Zierde[414]), weniger Luſt ſelbſt auf Jagden[415]) als beym Schmauſen[416]). Daher wurden die verfallenden Burgen auf den Felſen und im Walde verlaſſen[417]); die Junker zogen ſtädtiſches Leben vor: ſeltener um das gemeine Weſen zu führen, als auf Trinkſtuben[418]) zu zechen, und alternde Vorzüge[419]) zur Schau zu tragen, oder in allem[420]) unter die Klaſſen herab zu ſteigen, welche edler geweſen wäre, zu ſich zu erheben.

Felix Hemmerlin, dieſer wohlunterrichtete unerſchrockene Vorfechter der Wahrheit und Tugend, war aus einem alten anſehnlichen Bürgergeſchlechte[421]) von Zürich[422]); raſtlos in Erwerbung einer Summe von Kenntniſſen, die, allezeit ungemein, damals bewunderungswürdig war; gewohnt was die Kirche ihm gab, als Mittel hiezu, die Gelehrſamkeit als Mittel der Zurückrufung aller Stände zum Gefühl ihrer Beſtimmung zu benutzen; in ſeinem Leben untadelhaft[423]), gleich ſcharf gegen den Mißbrauch des Reichthums wie

414) Sie kommen ſine ruga et macula, integris armis, per Dei gratiam, ovantes, heim, und machen Großſprecher.

415) In mirificis generibus venationum, quibus dietim ſolatioſo conamine occupabantur.

416) In bibendi conflictu.

417) Schon waren von den meiſten nur Trümmer.

418) In popularium mechanicorum conventiculis.

419) Praetenſas ſuae nobilitatis praerogativas.

420) Wozu Hemmerlin das gewöhnlich werdende duzen (tibizare) rechnet.

421) Ulrich, zu Rudolph Bruns Zeiten Zunftmeiſter; ſeither einer im Rath; einer des großen Münſters Chorherren; Leu.

422) 1389. geboren, wie er ſelbſt ſagt.

423) Honeſtae converſationis. Er beruft ſich hierauf ſelbſt (regiſtr. querelar.; ſeine Feinde haben ihm nichts unſittliches vorgeworfen.

gegen Arme mildthätig und gut[424]. Während und nach ſeinen gelehrten Reiſen[425]) wurde er zu Zürich und in Zofingen Chorherr, und Propſt zu Soloturn[426]). Der Römiſche Hof ließ ſich bewegen[427]), ihm die Propſtey des großen Münſters in Zürich aufzutragen. Gleichwie aber von dort her ſein Verdienſt mißbraucht werden wollte, um eine Anmaßung durchzuſetzen, ſo benutzte das Capitel begierig die herkömmlichen Rechte für die Wahl eines Vorſtehers, deſſen Sitten weniger unbequem wären[428]). Hemmerlin begnügte ſich nicht ungern[429]) mit der Chorſängerey, welcher Stelle das ehrwürdige Andenken Konrads von Mure für ihn beſondern Werth gab. Einkünfte und Freyheiten der

424) Dieſes hat H. H. Hottinger (ſchola Tig.) aus Nic. von Wyl teutſcher Lebensbeſchreibung Hemmerlins.

425) Er wurde zu Erfurt Baccalaureus der Rechte, zu Bologna 1426. Doctor der Decrete; J. J. Hottinger K. G. bey 1427. und Leu; aus ſeinem Paſſionali (dem Buch ſeiner Leiden).

426) Das erſte 1412, das zweyte 1421, das dritte 1422. So Hottinger in ſchola und Leu.

427) Die Mittel ſind ungewiß: Man ſieht aus allen über Papſt Martin und ſeinen Hof bey Hemmerlin vorkommenden Stellen, daß er demſelben keine Verbindlichkeit zu haben glaubte. Simonie hielt er für eine zu ſchwere Sünde, als daß er ſie dürfte begangen haben. Das ſagt er, non ſumus multum curioſi, aut inquiſitores ſubtilitatum, circa *donationes* de praebendis (de pecun. pro praeb.) und in dem Buch de iubileo, Geſchenke von Speiſen und Getränken ſeyn zu Rom üblich geweſen. Mehrere Teutſche waren bey Martini Canzley (im Buch contra iniquos iudic.). Es bleibt alſo ungewiß, ob er durch Verdienſt, weil man ihn gewinnen, oder aus Politik, weil Rom dieſes Amt vergeben wollte, oder als Landsmann, oder für ein Paar Schweizerkäſe begünſtiget worden.

428) Im Jahr 1427. Heinrich Anenſtetter, welcher einen Sohn und drey Töchter hatte (Leu), wurde Propſt. J. H. Hottinger in der ſchola und im 8ten Band der H. E.; J. J., eben dieſes Namens, im 2ten Theil der K. G. zum angezeigten Jahr.

429) Er nennt ſich bene recompenſatum; *Paſſion.*

Geiſtlichkeit billigte er, inſofern dadurch die Muße und Koſten gelehrter Unterſuchungen und Freymüthigkeit in Ahndung der einreißenden Mißbräuche erhalten wurde[430]). Uebrigens hielt er für nothwendig, daß die Richter der Sitten der Welt über jeden Vorwurf eigener Unanſtändigkeit erhaben wären[431]). Alſo trat er gegen Pflichtverſäumniſſe[432]) und ordnungswidrige Sitten[433]) ſeiner Stiftsbrüder ſo eifrig auf, daß ſie ſeine Feinde wurden, und er einſt auf der Landſtraße meuchelmörderiſch eine Wunde erhielt[434]). Nachdem er vieles beygetragen, Matthäus Nydhard, einen Mann von Einſicht und Erfahrung, an die Propſtey zu erheben[435]), ergab er ſich immer mehr den gelehrten Arbeiten[436]).

430) Ueberhaupt fand er gutes Auskommen der Moralität förderlich (de nobilit. 64 a.), und war von der Schwärmerey weit entfernt, die von den Apoſteln geforderte Lebensweiſe chriſtlichen Lehrern zu allgemeiner Vorſchrift geben zu wollen.

431) Auf daß nicht begegne was dem Cenſor Appius, welcher den Cölius, Cicero's Freund, griechiſcher Liebe anklagte; er hatte kaum ausgeredet, ſo erhob Cölius, mit Beyfall des Volks, die nämliche Anklage wider den Cenſor; *Cic.* ad famil. VIII, 12.

432) Aus dem paſſionali.

433) Er erklärte Caplan Frieß für gebannt, ſo lang er ſeine Metze nicht laſſe. Eben ſo eiferte er wider die Dirnen im Aargau: aber die Connivenz trug dem Biſchof zweytauſend Gulden ein; und die Pfaffen kauften gern um pecuniam copioſam, vitam in diebus ſuis ſolatioſam (Hemmerlin regiſtr. quer. 1).

434) Im Jahr 1439, bey Schwamedingen; Hottinger, Kirchengeſch.

435) Inter inutiles minus inutilis; im Paſſion. Sonſt Doctor famoſus.

436) Beyde von uns gebrauchte Sammlungen ſeiner Schriften ſind wahrſcheinlich zugleich herausgekommen: 1) de nobilitate et ruſticitate dialogus, theologiae, iurium, philoſophorum et poetarum ſententiis, hiſtoriis et facetiis, (ja wohl!) refertiſſimus, mit zwey N. 440 vorkommenden Schriften; 152 Blätter in Folio; 2) variae oblectationis opuſcula; 131 Blätter, auch in Folio; von Sebaſtian Brant im Jahr 1496. oder 97. herausgegeben: man ſieht aus der Zuſchrift, daß Lorenz von

Herzog Albrecht[437]), Markgraf Wilhelm[438]), viele vornehme, viele wohlgeſinnte Männer[439]), kannten ſeine Brauchbarkeit für ihre Partey oder öffentliches Wohl. Was aber dem gern begegnet, welcher mit Büchern mehr als mit Menſchen umgeht, und was zu Zeiten allgemeiner Theilnahme an großen Parteyungen ſchwer zu vermeiden iſt, Hemmerlin, da er während des Züricher Kriegs Staatsſchriften abfaßte[440]); ergriff den vorſchwebenden Geſichtspunkt mit einem Feuereifer, der ihm alle übrigen Seiten des Gegenſtandes verdunkelte, und ihn auch nachmals[441]) zu übertriebenen Aeußerungen verleitete[442]): wie er denn, uneingedenk der ſonſt beſtandenen Verhältniſſe, für nöthig erklärte, die ganze Schweizeriſche Nation[443]) zu deportiren oder auszu-

Bibra (welches im October 1495 geſchah) ſchon als Biſchof zu Würzburg eingeweihet, Simon von der Lippe (der nur noch titulare Biſchof zu Paderborn, der 1498 ſtarb) noch lebte. Das Paſſionale, Regiſtrum querelae und andere merkwürdige Schriften ſind, meines Wiſſens, ungedruckt. Es wäre Verdienſt, in ſolchen Sammlungen enthaltene Geſchichten und eigenthümliche Gedanken durch authentiſche, vollſtändige Auszüge genießbar zu machen.

437) Ich weiß nicht, in welchem Sinn Hemmerlin dieſen Herrn gratioſiſſimum praeceptorem nennt (dedic. dial. de nobil.).

438) Er war deſſen geheimder Rath; Hottinger Kircheng.

439) Wir bemerken noch Erasmus, Kirchherrn zu Rapperſchwyl (de contractib. per Gyſel).

440) Das 33ſte Capitel des Buchs de nobilitate: de Suitenſium, utinam bene, geſtis; Proceſſus coram Deo contra Suitenſes; Epiſt. Caroli M. ad Fridericum III. ut de illis vindictam ſumat. Auch abgedruckt im Theſaur. Helvet.

441) Das Buch de nobilitate, angefangen 1443, wurde nicht vor Ende des 1449ſten Jahres vollendet.

442) Gelegenheitsſchriften, beſonders anbefohlene, unter Aufſicht verfaßte, dürfen ſo wenig als Cicero's oder andere Reden als genaue Darſtellungen der Ueberzeugung und Wahrheit betrachtet werden: für die Geſchichte enthalten ſie die Urkunde der Stimmung, welche die Regierung geben wollte.

443) Gegen Baſel, Bern und andere Schweizeriſche Städte iſt er ſo aufgebracht als gegen die Länder. Die Berner, urſino

rotten[444]), und kaum zweifelte, daß Gott, ſammt Reding und andern Vorſtehern, das ganze Volk und die geringſten Aelpler den ewigen hölliſchen Flammen zuerkannt habe[445]). Um ſo zuverſichtlicher ſchrieb er dieſes, weil nach ſo einem Krieg Herſtellung einer Eidgenoſſenſchaft unmöglich ſchien[446]).

Der weniger leidenſchaftliche Propſt Nydhard[447]) urtheilte hievon richtiger[448]). Gleichwie er Meiſter Hemmerlin, als einen läſtigen Mann, den er aus Furcht und Neid haßte, mit Liſt um das Wohlwollen ſeiner geiſtlichen Obern gebracht[449]), ſo benutzte er dieſe Unvorſichtigkeiten zu deſſen Ruin. Dieſes erleichterte der argloſe Gelehrte durch den freymüthigſten Tadel herrſchender Männer, beißende Scherzreden über die Eitelkeit unwürdiger Stiftsbrüder[450]), ſorgloſes Vertrauen

more, nobiles laniando perſequebantur. (In der conſol. iniqu. ſuppreſſor., 1455. oder ſpäter geſchrieben.).

444) Alles in dem Buch de nobilitate gegen das Ende.

445) Weil Belehrungsmittel nicht gefehlt!

446) Eben daſelbſt am 139ſten Blatte. Solchen Haß, die Gräuel dieſes Krieges, wie ſchnell aber, wie innig, zu wie glorwürdigen Thaten, auf wie viele Geſchlechtalter der Brudersinn alle Orte bald wieder vereinigte, dieſes, o Zeitgenoſſen, bedenket, und faſſet die Zuverſicht, Schweizer zu bleiben.

447) Hemmerlin bey J. H. Hottinger Spec. Tig. 533: Incedens in agni vellere manſuetus.

448) Er ſey von der Schweizeriſchen Partey in Zürich geweſen; eben daſ., und Hottinger biblioth. Tig. (bey der ſchola).

449) J. J. Hottinger K. G. beym Jahr 1439.

450) Beſonders Pürlin von Waldenburg, den er ruris (für iuris) peritum und Nydhards *conthoralem* nennt (in conſolat. inique ſuppreſſor.); den Sohn eines gekrönten Vaters und einer Verlobten des Königes der Könige (Ein tonſurirter Geiſtlicher hatte ihn von einer Nonne erzeugt. So wurde Johann Beltramino, Verräther von Padova, Sohn eines Gekrönten genannt, weil man ſeinem Vater, als Verbrecher, eine mit Teufeln bemahlte papierne Krone aufgeſetzt hatte;

auf die Kraft von Wahrheit und Recht. Nydhard reitzte ſeine Empfindlichkeit vermittelſt ungerechter Behandlung[451]); wenn er klagte, durch Schweigen[452]).

Es iſt uralte Sitte, daß ein Theil der finſteren Zeit ſtarrender Natur, kurz vor oder nach der Sonnenwende des Winters[453]), in zerſtreuender Luſtbarkeit zugebracht wird; worůber man jåhrlich Einmal den Zwang der gewöhnlichen Verhåltniſſe zu vergeſſen ſcheint[454]). Dieſe Erfriſchung nach der Arbeit eines Jahrs[455]) war den Schweizern bey ihrer einförmigen Lebensart auch angenehm. In der Faßnacht lief auch des Frauenmůnſters Abtiſſin mit ihrem Bruder vermummt durch die Stadt[456]); zu ungeſcheut åußerte die Natur ihre Oberhand ůber ſchwere Gelůbde[457]). Von allen oder mehreren Orten ritten, unter obrigkeit=

Cron. di Padova di *Andrea Gattaro* 1405.); dieſer Waldenburg war einer der wichtigſten Månner im Stift (Leu).

451) In der conſolat. inique ſuppreſſor. klagt er ůber Verluſt eines Theils ſeines Gehaltes. Dieſes Unglůck war nicht ſein letztes, worin er alles verlor, oder er muß ein Theil wieder erhalten haben. Aus dem Buch de relig. proprietariis (1457. geſchrieben) ſieht man, daß er der Propſtey Soloturn (ich weiß nicht wann) freywillig entſagt, ut poſſit propoſitum iter in ſanius dirigere.

452) Er habe nur immer gemurmelt, es wåre Hemmerlin kein Unrecht geſchehen; de conſol. in. ſuppr.

453) Die Saturnalien fiengen am 19ten December, unſere Faſtnachtszeit nach der drey Könige Feſt an.

454) Daher die Masken.

455) Bekanntlich endigte es nicht immer, noch ůberall mit dem December, ſondern, zumal in Italien, vielfåltig mit Februar, oder einem Theil des Mårz.

456) Anna von Hewen mit Friedrich, ihrem Bruder (der andere Bruder war jener Biſchof zu Coſtanz); es geſchah 1433, „mit ziemlichem Unweſen,“ laut Acten bey J. J. Hottinger K. G. II, 696.

457) Pfaffen, „ſchlugen ſich um die ſchönſte Hur;“ Zůricher Chronik bey Waſer, Jahrzeitbuch, voce Faſſnacht.

licher Führung, oft viele hundert Schweizeriſche Jünglinge auf den Beſuch einer eidgenöſſiſchen Stadt, wo Spiele gehalten, oder um Preiſe geſchoſſen, beſonders bey herzöfnendem Wein traute ewige Bundsbrüderſchaft auf das wärmſte, innigſte gefühlt, bezeugt, mit manchem Handſchlag befeſtiget wurde. So wurde, nach Arguns Spruch, in dem achten Jahr[458]) Silfeld, Greifenſee, der fremde Bund, der ganze Krieg, bey dem Faßnachtſchmauſe vergeſſen, welchen anderthalbtauſend Jünglinge von Schwytz, Unterwalden, Lucern, Zug und Glaris[459]) in der Stadt Zürich hielten. Dieſen Freudentag mißbrauchte heimtükiſche Bosheit zum Verderben der Unſchuld.

Laut war die Freude, ſchneller giengen die Becher herum[460]), und nie drückten treüe liebe Eidgenoſſen die Brüderſchaft kräftiger, als hier die Ausſöhnung ſich zu. In dem bemerkte einer der Herren[461]), Ewig würde dieſe dauern, doch nähren einige noch Groll. Und indeß einer trank, „die Eidgenoſſen ſollen hoch leben,“ halblaut beyfügend „und ſterben die Feinde“ erkundigten ſich die Jünglinge, Wer, Wo ſolche ſeyn? Einer liſpelte von dem Großweibel Hanns Aſper, als bit-

458) 1454. Tſchudi, Rhän und andere ſetzen die folgende Geſchichte in das 1447ſte Jahr; dieſer Angabe widerſprechen die Schriften Hemmerlin's, der am beſten davon wiſſen mußte. Es mag in den Chroniken dem Ende des Züricher Krieges als Folge angehängt worden ſeyn.

459) So Ludwig Edlibach. Man führt alle Orte und Soloturn, Baſel, auch Appenzell, aber, nach ſeiner Gewohnheit, ohne Belege auf. Daß nach jenem die Orte, nach Tſchudi die Züricher die Faßnacht veranlaſſet, läßt ſich erklären, wenn man bedenkt, daß immer noch zweyerley Züricher (ſchweizeriſchgeſinnte und andere) waren.

460) Beym Morgeneſſen damals meiſt um zehn, ſpäteſtens um 11 Uhr.

461) Entweder von weltlichen, Geſellſchaft leiſtenden, oder von dazu gebetenen geiſtlichen Herren.

term Schweizerfeind, Rottmeiſter der Böcke. Mehrere (von dem unerſchütterlichen Eidgenoſſen, dem biedern Propſt Nydhard unterrichtet) erwähnten Meiſter Hemmerlins: „Dieſer Oeſterreicher (Schweizer zu ſeyn „ſchäme er ſich) beſchuldige ſie in öffentlichen Schriften „der unnatürlichſten Laſter, ſchimpfe über ihren Bund, „rathe, auf Landenbergiſch[462]), allgemeines Blutbad, „auch der Weiber und Kinder, und erkenne ſie dem Teu„fel zu." Indeß die erhitzten Gemüther Feuer faßten, und etliche fortſchlichen, den Großweibel aus den Fenſtern des Rathhauſes zu ſtürzen, bezeugten andere feſten Willen, mit Meiſter Hemmerlin gleiches zu thun, wenn er nicht gefreyter Pfaffe wäre[463]). „Vor dem Bann," ſagte einer, „dürfe in dieſem Fall ſich niemand fürch„ten; die unbändige Feder dieſes Mannes habe weder „Papſt noch Biſchof geſchont; was dem gemeinſchaft„lichen Feind von tapferen Männern in Zorn und „Wein wiederfahre, werde Entſchuldigung finden." „Nicht tödten ſoll man ihn" meinte ein anderer „der „Generalvicarius Gundolfinger iſt in der Stadt[464]); „dem überliefert ihn als Verbrecher, überlaſſet hierauf „den Geiſtlichen, wie ſie ihm das Leben ſauer machen „werden." Dieſes alles war verabredet worden[465]).

Die Jünglinge ſtunden auf[466]). Indeß Hanns Aſper durch ehrbare Rathsherren mit Mühe gerettet

462) Siehe Th. II, 714, N. 938, wie Beringer von Landenberg die Appenzeller ausgerottet wiſſen wollte; Hemmerlin de nobilit. c. 33. meint, es ſey ſchade, daß es nicht geſchah.

463) Deswegen veranſtalteten ſeine Feinde dieſes; die ordentliche Obrigkeit würde nie ihn arretirt, ſelbſt der Biſchof es nicht autoriſirt haben.

464) Niclaus Gundolfinger, welcher ſich ganz hatte laſſen gewinnen.

465) Man vermuthete einen geheimen Friedensartikel. Stalder, über Entlibuch, Th. 2.

466) Am 18ten Februar 1454, um die Mittagsſtunde; Peter Numagen bey Hottinger; er ſelbſt im regiſtr. quer.

wurde, eilten jene auf Meiſter Felix Hemmerlins Chorherrnhof bey dem großen Münſter. Der alte Mann ſaß in ſeiner Studirſtube, umgeben von ſeiner auserleſenen, ordentlich aufgeſtellten Bibliothek[467]). Seine Feinde und ihre Anſchläge waren ihm nicht unbekannt; vielleicht, wenn er hätte wollen auftreten, konnte er ſich erhalten[468]); allein, über ſeine Studien hatte er ihrer vergeſſen. Die Jünglinge, im Namen des Biſchofs von Coſtanz[469]), führten ihn gefangen hinweg. In derſelbigen Stunde bemächtigte ſich der Generalvicarius ſeiner Geräthſchaften und Bücher. Einige Stunden blieb er im Gerichtshauſe[470]). Am Abend wurde er, unter großem Zuſammenlauf des erſtaunten Volks[471]), im Angeſichte der theils kraftloſen[472]), theils einverſtandenen Obrigkeit[473]), gebunden[474]) auf ſeinem Pferd, von einem Bedienten des Generalvicars[475]) nach einem biſchöflichen Schloſſe[476]) abgeführt, wo er in einem finſtern unreinen Kerker[477]) funfzehn Tage unverhört zu-

467) Notabiliter regiſtrata et in ſtudorio ſuo regulariter tabulata; er ſelbſt im paſſionali.

468) Si Malleus (Hammer), non Malleolus (Hemmerlin) fuiſſem, fortaſſis me defendiſſem (im Buch de conſolat. inique ſuppreſſ.).

469) Der Generalvicar lieh den Namen.

470) Praetorio; regiſtr. quer.

471) 3000 Menſchen zählte er; eben daſ.

472) Der G. Vicar gab vor, er müſſe ihn fortbringen, damit er von der (verblendeten) Menge und ſeinen Feinden nicht umgebracht werde.

473) Ich ſehe, daß Hanns Keller, ſeit 1445 Bürgermeiſter, die letzten ſechs Jahre ſeines Lebens (nach 1454) nur als Rathsherr vorkommt (Leu). Sollte ſein Benehmen in dieſer Geſchichte ihn unpopulär gemacht haben?

474) Die Füße unten zuſammen, eine Hand auf dem Rücken; regiſtr. querel.

475) Heinrich von Gerwyl, Gundolfingers familiaris.

476) Gottlieben, wo auch Huß gelegen.

477) Er bemerkt, daß die böſen Würmer ihm nichts gethan.

bringen mußte. Die Fürworte Albrechts und Sigmunds, der Herzoge von Oeſterreich, bewirkten einige Linderung[478]), nicht Loslaſſung noch Beſchleunigung des Verhörs. Die Rache beleidigter Gottheit[478 b]) iſt wie die Rache beleidigter Majeſtät einer Nation oder eines Fürſten[478 c]) ſchrankenlos, weil vorgeblicher Eifer alles Recht und Menſchengefühl niederſchlägt.

Nach vier Monaten wurde Meiſter Hemmerlin von dem hohen Thurme, wo er in Geſellſchaft eines ausſäzzigen Mörders in Ketten lag (weil er einmal entkommen war[479])), vor den Generalvicarius gebracht, wo man ihm heftig vorhielt, wie frech von ſeinen Obern, dem Papſt und Biſchof, wie ärgerlich von Pfarrern[480]) und Religioſen, wie bitter von den alten Eidgenoſſen ſeiner Vaterſtadt er geſchrieben. „Eigentlich" erwiderte er „iſt jedes Wort meiner Entſchuldigung unnütz: der Proceß hat mit der Verdammung angefangen, unter deren Folgen mein fünf und ſechszig jähriges Alter bereits faſt erlegen iſt. Allein, ihr habt klüglich gethan: eure Leidenſchaft mußte vor dem Verhör befriediget werden; denn das Verhör wird meine Unſchuld darlegen. Das Gericht, welches ihr führet in Namen von Obern, die ich geläſtert haben ſoll, könnte ich ablehnen[481]): Wenn aber ihr nicht ſelbſt unanſtändig fühlet, in gleicher Sache Richter und Kläger zu ſeyn, ſo komme vor eurer Gewalt mir die Ge-

478) Er kam in locum largum, wo er zwey Wachten hatte.
478 b) Das iſt der Geiſtlichen.
478 c) Das iſt der Demagogen oder der Miniſter.
479) Bey hellem Tag, da die Wächter ſchliefen, gieng er hinweg, und lag zwölf Tage zu Coſtanz, bis er ausgekundſchaftet wurde.
480) In Anſehung der Beyſchläferinnen.
481) Er konnte nach Rom (oder an ein Concilium) appelliren; regiſtr. querel.

„duld zu gut, womit ich auch dieſes dulde. Zum „Glück wird dieſe Dahingebung mir leicht: ſollte et„was in meinen Schriften den Biſchof, unſern Herrn, „beleidiget haben, ſo wird es wohl nicht dieſe Diöceſe, „ſondern die Pflege des Hochſtifts Cur, die uns fremde „iſt, betreffen [482]); von Seite des Papſtes möchte eher „meine Mäßigung Lob und Dank verdienen. Ohne zu „gedenken, was von Kaiſern und Königen, Fürſten und „Städten, was auf Concilien, was von freyen biedern „Schriftſtellern von Alters her [483]) weit heftiger vor„getragen worden, fordere ich euch ſelbſt auf, zu ur„theilen, ob möglich, ob zu wünſchen ſey, daß Pflicht „und Empfindung vor den Schreckniſſen der Macht „ganz verſtummen? ob die Ergießung warnender Kla„ge, oder ob ein endlich alles unaufhaltbar umſtürzen„der Ausbruch des lang peinlich gepreßten Gefühls, „den Obern furchtbarer ſey? Nicht einſchläfernde „Schmeichler ſind ihre Freunde, ſondern die, welche ſie „hindern, zu vergeſſen, wer ſie ſind. Den Spiegel „der Wahrheit zerbrechen wollen, zeigt ſchlechte Mei„nung von ſich. Der müßte wenig Verdienſt um ſeine „Untergebenen haben, der durch falſche Zulagen ſo leicht „um Ehrfurcht und Liebe zu bringen wäre [484]). Al-

482) Dieſe Entſchuldigung iſt etwas ſophiſtiſch und mit verſchiedenen Stellen ſchwer vereinbarlich.

483) Schon in der Spaltung zwiſchen den Kaiſern und der Kirche; mehr noch ſeit Entzweyung der ſtrengeren Franciſcaner mit Johann XXI; vornehmlich im Schisma, und in den erfolgten Concilien.

484) Die Herzen des Volks ſind auch wohlthätigen Regierungen geraubt worden. Aber wohl nicht vermittelſt lateiniſcher, mit gothiſchen Buchſtaben gedruckter Schriften, wie Hemmerlins; nicht ohne lange, ſyſtematiſche, durch ſiegreiche Waffen begünſtigte Arbeit; und nicht ohne eigene Schuld. Gieng man mit den Zeiten fort? Arbeitete man auf die öffentliche Meinung? Wurde Rath geſucht? befolgt? Hat man nicht ſich ſelbſt verlaſſen?

„lein ich rede zu Richtern, die, wenn ich gefehlt habe, „Mitſchuldige ſind. Verſchiedene meiner Schriften „habt ihr veranlaſſet, alle vor deren Herausgabe ge„leſen; einige ſind verbeſſert, in ſo viel Jahren iſt kei„ne widerlegt worden. Was ich für das unvergeßliche „Vaterland, welchem ich Daſeyn, Erziehung, mein „vornehmſtes Einkommen, vieljährige Ehre und „meine beſten Freunde zu danken habe, in Kriegszeiten, „im Gefühl ſeiner Leiden, ſchrieb, iſt in der Amneſtie „des Friedens. Zu viel, und faſt als wäre mir an „den verlornen Glücksgütern gelegen, oder meine Eh„re in fremder Gewalt, habe ich über die Anklage ge„ſprochen. Der gebeugte, von den Feſſeln zernagte, „zitternde Greis, der Lebensarbeit müde, begehrt „nichts, als ſeinen Abend in einer ſtillen Celle unter „guten Religioſen ruhig zu beſchließen[484 b])."

Drohungen, Hoffnungen wurden verſchwendet, ihn zu einem Widerruf zu vermögen[485]). Er, lebenslänglich Diener der Wahrheit, verſchmähete, die Beſänftigung ſeiner und ihrer Feinde durch Entkräftung ſeiner Zeugniſſe zu erkaufen, und vertraute, die Nachwelt werde ihm Dank wiſſen, daß er nichts zweifelhaft gemacht. Hierüber wurde er (wider den Willen des guten, aber beherrſchten Biſchofs[486])) ſeiner Stellen bey dem großen Münſter beraubt, und, nach drey Monaten unerſchütterlicher Standhaftigkeit, (weil er die Heucheley der Bettelmönche mit beſonderm Eifer entlarvt hatte[487])) den Barfüßern zu Lucern mit dem Auftrage der übelſten Behandlung überliefert. In der Hand ſeiner niedrig-

484 b) Dieſe Rede iſt aus dem Regiſtr. querel., der conſolat. ſuppreſſ. und andern Aeußerungen zuſammengezogen.
485) Hottinger K. G. II, 436.
486) Bullinger. Er giebt es auch ſelbſt zu verſtehen. Des Biſchofs Beyſchläferinnen konnten ihm nicht gut ſeyn.
487) Beſonders in dem Buch „wider die ſtarken Bettler."

ſten Feinde [488]), von denen, welchen er nützlich war, verlaſſen oder ſchlecht unterſtützt [489]), in ſeinem Thurm endlich vergeſſen [490]), blieb Felix Hemmerlin ſich ſelbſt gleich, bis er das Schickſal ermüdete. Einmal ſagte er dem nicht böſen, aber unachtſamen [491]) Guardian dieſer Barfüßer: „Der Strom der Aare ſey vom „Alpenſchnee in einem heißen Sommer über die Maße „angeſchwollen, wobey jemand bemerkt, wie ehrlich „die Soloturner ſeyn; ſie könnten aus der Aare viele „tauſend Eimer Waſſer entwenden, ohne daß die Baſeler es merkten. Pater Guardian, aus eurem Ueberfluß könntet ihr mir viel thun, das die Feinde nicht „wüßten [492]).“ Nach einigen Monaten erwirkte ein mächtiger Freund oder der Biſchof oder ein Schamgefühl, daß erlaubt wurde, ihn menſchlich zu behandeln [493]); er bekam wenigſtens einen Theil ſeiner Bü-

488) Er war Prälat und Doctor; nun Sclave ordinis fratrum, totius mundi minorum. Er ſelbſt, *de miſeric. captivis impend.*

489) Die von Zürich (wo die Schweizeriſche Partey wieder herrſchte) tettend nützid dazu; Tſchudi. Die Gegenpartey hatte Heinrich Meiß ja auch nicht geſchont!

490) So daß man ſein Todesjahr nicht bemerkt hat; Hottinger a. a. O. 435. Der ehrliche Tſchudi (wohl im Gefühl derjenigen Wahrheit, mit welcher dieſes Capitel ſchließt) eilt über Hemmerlins Geſchichte (als wenn er ſie ungern berührte) weg. Dreyhundert Jahre, bis noch in meine Jugend, blieb ſein Name dem gemeinen Mann Sprichwort, für einen „der „etwas iſt, aber deſſen Unternehmen nicht wohl ausfällt (Bullinger),“ für einen Mann, erfinderiſch an Einfällen, und furchtbar dadurch. Auf dem Titel der Brandiſchen Ausgabe ſeiner vermiſchten Schriften iſt er im Holzſchnitte: geiſtreich und heiter, umſchwärmt von Horniſſen, deren eine ihn ſticht, und zwiſchen Rohrpflanzen, wie die, mit welchen man Chriſtus ſchlug.

491) Inertia naturali ſtipatus; im Buch *de miſericordia captivis impendenda.*

492) Regiſtr. quer.

493) Worauf die Mönche ihm omnem humanitatis clementiam praeſtiterunt.

cher[494]), auch wohl ſeine Leute[495]) wieder. Jene benutzte er ferners für die Gerechtigkeit, ſelbſt wenn ſie den Verfolgern vortheilhaft war[496]), und um für alle Wahrheiten, wegen deren er litt, Anhänglichkeit zu bezeugen[497]). Seine letzten Worte verhallten vor den Barfüßern[498]); er aber, nicht weniger froh, eilte[499]) aus Gundolfingers und Nydhards Welt hinüber in die ewige Stille, oder an den, von ihm und den Beſten, erwarteten Ort gerechter Ordnung der Dinge.

Schön ſind die Tage bey Morgarten, bey Laupen, bey Sempach, bey Murten; viele ſind in Schweizeriſchen Jahrbüchern der ſchönen Tage in Friede und Krieg: aber das wiſſe die Schweiz, jeder Fürſt, jedes Volk, daß die Unterdrückung Eines gerechten Mannes ein Fleck in allen Geſchichtbüchern iſt.

T 2

494) Zwar klagt er oft über Mangel an Büchern; doch ſind auch die in dieſer Lage von ihm verfaßten Schriften ſo voll genauer Anführung vieler Autoren, daß jener Mangel eigentlich wohl nur von den vielen Büchern zu verſtehen iſt, welche er in beſſerm Glück von Klöſtern und Kirchen geliehen (Paſſion.). Wenn man bedenkt, daß auch ſeine letzten Schriften (das Paſſ., das Regiſtr. quer.) an das große Münſter in Zürich kamen, ſo ſcheint ſeine Bibliothek ihm unter dem Beding wieder eingehändiget worden zu ſeyn, daß nach ſeinem Abſterben alles dahin zurückfalle.

495) Dieſe verſtehe ich unter tribulationum ſociis, deren er im zweyten (ſpät geſchriebenen) Tractate de exorciſmis gedenkt.

496) Er ſchrieb das ſehr freymüthige Buch de libertate eccleſiaſtica, da er ſchon lange gefangen war, auf Erſuchen des Generalvicars.

497) So in dem Regiſtro querelae; Hottinger a. a. O. S. 435. Dieſe Schrift und das Paſſionale verdienten Abdruck.

498) Lucernae apud Minoritas mortuus *dicitur*; eine alte Hand in einem Exemplar ſeiner Werke; bey Hottinger.

499) Vor 1464; eben daſelbſt S. 435. In dieſem Jahr ſchrieb Niclaus von Wyl, Schulmeiſter in Zürich, nachmals Stadtſchreiber zu Eßlingen, ſein Leben.

Fünftes Capitel.

Schilderung der Städte und Länder und Bundesgenoſſen Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft von dem Ende des innerlichen bis auf die Veranlaſſung des Burgundiſchen Krieges.

[1450 — 1469.]

Der Kampf, den der Schweizerbund nicht nur gegen große und erbitterte Mächte, ſondern wider den furchtbarſten Feind, innere Parteyung, mit Glück und Ruhm beſtanden, machte ihn zu einem Hauptaugenmerk großer Nachbaren, und gab ihm ſo viel Muth und Anſehen, daß er von niemand ungeſtraft beleidiget, und bereitwilliger Freund vieler Unterdrückten wurde. Der Geiſt der Freyheit belebte ihn. Die Regierungen ſuchten dieſe in Unabhängigkeit des Vaterlandes von ausländiſcher Macht; die erworbenen Lande fanden ſie in Abhängigkeit ihrer Regenten von feſter Ordnung und urkundlichem Recht. Wir werden die Beſchreibung des Zuſtandes jeder Gegend von der ſüdweſtlichen Gränze anfangen und bey der nördlichen endigen, weil noch während des Züricher Kriegs jene in merkwürdige Unruhen verfiel, auf dieſer aber ein Oeſterreichiſcher Krieg entſtand, welcher den Burgundiſchen veranlaßte. Kein Fürſt noch ſtäter Senat iſt uns Leitfaden; die alten Schweizer, in allen Orten frey, erkanuten keinen Mittelpunct, als ihre Eidgenoſſenſchaft, nur in Wirkungen ſichtbar, wie Gott in der Natur.

Von der Wadt. Das Romaniſche Land vou dem Genfer bis an den Welſchneuenburger und Murtner See, von dem Jura

bis an das Landwaſſer von Sanen, erkannte die Oberherrſchaft von Savoyen, außer wo der Prinz von Oranien mehr Burgundiſch, der Graf zu Greyerz halb Teutſch, Lauſanne und Genf unter Biſchöfen faſt frey, Freyburg aber Oeſterreichiſch war.

Herzog Ludewig von Savoyen pflegte ſeiner Gemahlin, Anna von Lüſignan, Prinzeſſin von Cypern, der ſchönſten Frau ihrer Zeit, von welcher er funfzehn Kinder hatte [1]), die Leitung der Geſchäfte zu überlaſſen, die vornehmſten Stellen Cyprioten zu vertrauen [2]). Der Adel faßte Unwillen und wurde kühn. Als öffentlicher Mißmuth Hauptreform der Juſtiz [3]) erforderte, übte er an dem Canzler, Wilhelmen von Bolomier, die durch Reichthum [4]) und mißbrauchtes Vertrauen des vorigen Fürſten [5]) gereizte Rache; derſelbe wurde mit einem ſchweren an den Hals gebundenen Stein in den Genfer See geworfen. Der Hof, nun durch den Feldherrn Johann von Compeys geleitet, nahm Rache an Männern, die nicht ſowohl Feinde des Canzlers als eines jeden begünſtigten Miniſters waren [6]). Da ſuchten die Adelichen Franzöſiſchen Schutz [7]). Hierauf ließ der Herzog ſich verleiten, dem Dauphin Ludewig, der das benachbarte Dauphiné inne hatte, und einen Rükken ſuchte, ohne Vorwiſſen ſeines Vaters, Königs Karl,

Von Savoyen.

1) Guichenon, hiſt. de la maiſon de Savoye.

2) Eben derſelbe bey 1465.

3) Reformateurs generaux de la juſtice; eben derſ. 1446. Auch wurden nachmals die drey Stände wegen ſolcher Klagen nach Genf berufen.

4) Aeneas Sylvius de ſtatu Europae bey Freher, Scriptt. II, 135.

5) Amadeus VIII, der als Papſt noch lebte.

6) Daher die Zerſtörung von Varambon; Franz de la Palu, Herr daſelbſt, war das Haupt der Reform.

7) Dupleix Hiſt. de France.

der nicht ohne Grund mißtrauiſch war, ſeine Tochter[8]) zur Ehe zu verſprechen[9]). Die Franzöſiſche Macht bewegte ſich; Karl VII erſchien in dem obern Forez[10]). Compeys war todt[11]). Der Herzog ergab ſich, und überließ der Entſcheidung des Königs, der ſeine Tochter dem Prinzen von Piemont verheirathete[12]), die Befriedigung des Savoyſchen Adels[13]). Ueber dieſe Unterwerfung faßte der Dauphin, deſſen Heirath zwecklos wurde[14]), ſolchen Unwillen, daß er verjährte Delphinatiſche Anſprüche zum Vorwand nahm, den Schwiegervater mit Krieg zu überziehen[15]). Als dieſer für Savoyen unglücklich geführt wurde[16]), ſandte der Herzog ſeinen erſtgebornen Sohn[17]) zweymal (erfahrne Unredlichkeit erſchwerte die Unterhandlung[18])) um Hülfe an die Stadt Bern, und erwarb, daß der Schultheiß Ru-

8) Charlotte von Savoyen heirathete den Dauphin 1451. und ſtarb 1483. wenige Monate nach ihm (der als König ſie nicht viel gelten ließ); *Art. de verif. les dates.*

9) Guichenon.

10) Im Jahr 1452.

11) In dem Mailändiſchen Krieg 1449. gefallen.

12) Die in dieſer Geſchichte oft vorkommende Jolantha, welche 1478. ſtarb.

13) Darum ſandte er 1453. den Biſchof zu Sitten Heinrich Aſperling und den Domſänger von Genf Anton Piochet an den König; Guichenon.

14) Savoyen wäre ihm zur Flucht vor dem Vater bequemer geweſen, als der Burgundiſche Hof; jetzt ſah er, daß auf den Herzog nicht zu bauen war.

15) Guichenon, der, ſo wie Tſchudi II, 574, dieſe Begebenheiten beſſer aus einander ſetzt, als Stettler und die dieſem folgenden Iſelin und May.

16) Viry, Herr von La Sarra, Humbert Metral, Franz von Senarclens, Wilhelm von Sacconex, der von Colombier zu Wüfflens und andere Edle der Wadt wurden gefangen; Guichenon 1454.

17) Amadeus Prinzen von Piemont.

18) Siehe unten von Freyburg.

dolf von Ringoltingen[19]) dreytauſend Mann unter der Stadt Banner in die Gegend Genfs führte[20]). Es iſt wahrſcheinlich, daß Karl VII nicht ohne Rückſicht auf dieſe Theilnehmung der Berner ſeinem Sohn Friede gebot[21]). Unter dieſen Umſtänden übergab der Herzog die Freyherrſchaft Wadt[22]), ſo weit er ſelbſt ſie bisher verwaltet, dem Prinzen von Piemont, Amadeus, ſeinem Sohn, Eidam von Frankreich[23]). Die Boten der Städte ſchwuren deſſen Stellvertretern zu Moudon, auf Revers, daß der Prinz ihre Freyheiten auch beſchwören werde; die Herren und Ritter verſprachen zu ſchwören wenn er komme[24]). So wurde mehrmals für auszuſtattende Prinzen oder Prinzeſſinnen[25]) oder zu Belohnung der Verdienſte eines unehelichen Bruders[26]) oder zu ſtandesgemäßem Unterhalt nachgeborner Söhne[27]) oder in Geldnöthen[28]) über die Nutz-

19) Schultheiß 1448, 51 und 54; Herr Friedrich von Müllinen.
20) Tſchudi a. a. O.; Stettler.
21) May VII, 278.
22) Baronia Vuaudi war diplomatiſch der gewöhnliche Titel.
23) Moudon, Stadt Murten, Schloß und Caſtellaney Montagni, Romont, Rüe, Iverdun, Cudrafin, S. Croix, les Cle's, Coſſoney (das er zwar ſchon ſonſt hatte), Marges, Nion, Belmont, Corbiere, Grandcourt; Urkunde 1455.
24) Urkunde, 8 März 1456. Humbert Carjat redet für die Städte.
25) Brachte nicht Louiſe, Tochter Janus von Savoyen, Grafen von Genevois, Vevay, Blonay und la Tour du Peyl an Franz von Luxembourg, ihren zweyten Gemahl? Guichenon.
26) Teſtament Amadeus VIII, 1439 (bey Guichenon): wo er ſeinem unechten Bruder, dem tapfern Humbert, nebſt Stäffis (Stavayaco), das er ſchon hatte, Stadt, Burg, Mandement und Reſſort zu Romont, ſo er zu einer Grafſchaft erhebt, in augmentum feudi nobilis et ligii, überträgt. Humbert ſtarb 1443.
27) So übergab zu Quiers 1460. Ludewig die Güter dieſer Gegenden ſeinem unter dem Namen Romont berühmten Sohn Jacob; Guichenon.
28) Verpfändung Gex, an Johann Baſtard von Orleans (le grand Dunois); 1445, 20. März. Guichenon.

nießung verſchiedener Theile der Wadt verfügt; die Oberherrlichkeit blieb dem Herrn des Lehens [29]). Ludewig erneuerte, auch nach der Abtretung, den Bund mit Bern [30]), dieſen beſtätigte nach ſeinem Tod Amadeus [31]), und noch einmal, als der kränkliche Fürſt (nur wenn er wohl that, glücklich [32])) die Leitung der Geſchäfte ſeiner Gemahlin, Jolantha von Frankreich, übergab [33]). Der Hof dieſes Fürſten, welcher an Schwäche ſelbſt ſeinen Vater übertraf, war ein Schauplatz von Parteyen, vornehmlich beſeelt durch die leidenſchaftliche Herzogin und den unruhigen Geiſt ſeines Bruders, Philipp Grafen von Breſſe [34]). (Schon der Vater hatte ſich vor ihm nicht ſicher geglaubt; Philipp hatte das Geld aufgefangen, welches ſeine Mutter in Käſe verpackt nach Cypern zu ſenden meinte [35]); ihren Großhofmeiſter [36]) hatte er eigenhändig erſtochen, ſeines Vaters Canzler [37]) gebunden über den Genferſee geſandt. Daher König Ludewig XI, auf des Vaters Bitte, an ihm das Geleit brach, und ihn in die berüchtigten Kerker der Burg zu Loches bringen ließ [38]); die Fürſprache und Verbürgung der Berner trug bey, daß er nach des Va-

29) Auch wohl dona et ſubſidia, per bonas villas generaliter imponenda; die Urkunde N. 26.

30) Instruction, Chambery, 28. Jul. 1457, für den Marſchall von Seiſſel, für Franz Grafen von Greyerz Landvogt der Wadt u. ſ. f.

31) Ratification, Pignerol, 15. Apr. 1467.

32) Urkunde 22. Mai 1469 (eben daſ.).

33) Guichenon 1469.

34) Geb. 1438; ſtarb als Herzog 1497. Von ihm ſtammen die Könige.

35) Guichenon bey 1496; zu berichtigen aus *Levrier* comtes du Genevois, II, 41. Siehe ausführlicher unten bey N. 108 ff. Dieſe Begebenheit gehört in das Jahr 1462.

36) Johann von Varax.

37) Jacob Walpurg Graf Mazin.

38) Guichenon a. a. O.

ters Tod frey wurde [39]). Dieſer unternehmende Prinz hatte die Liebe des Volks [40])).

Aber in den letzten Zeiten Philipps des Guten, Herzogs von Burgund, bildete ſich in dieſem Theil Weſteuropens eine Burgundiſche und eine Franzöſiſche Partey; die erſte ſuchte das Königthum und die Macht Frankreichs danieder zu halten; Jolantha, obwohl Schweſter des Königs, und Philipp von Breſſe, welchen zu gewinnen Ludewig alles that [41]), wurden Burgundiſch [42]); nicht allein weil der gebildete Burgundiſche Hof und Karl, Sohn Philipps, in dem viel großes und edles war, beſſer gefiel als die kalte finſtere Schlauheit des Königs, ſondern weil für ſchwache Staaten, die keinen Rücken hatten [43]), die Vereinigung des ganzen Galliens äußerſt furchtbar war. Der vornehmſte Theil der Regierung zu Bern [44]) hatte dieſe Rückſicht und jene Zuneigung mit dem Savoyſchen Hofe gemein. Dieſer befeſtigte die guten Verhältniſſe, ſo daß, als die Leute von Aelen, hülflos gegen drückende Herrſchaft Savoyſcher Vaſallen [45]), dieſe durch der Berner Hülfe demü=

39) Stettler, I, 186. Burgund intereſſirte ſich ſehr für ihn.

40) Von ſeiner Kraft erwartete das Volk die Befreyung Savoyens aus der Gewalt ſchlechter Miniſter; was an ihm war, unterließ er nicht.

41) Er gab ihm nach ſeiner Befreyung Limouſin und Guienne zu verwalten; Guichenon. Aber er fürchtete Philipp, und dieſer konnte bey dem König ſich nicht gefallen.

42) Im Jahr 1467. Bündniſſe mit Burgund, mit dem Herzog von Calabrien (in der That Lothringen), dem von der Normandie (Bruder des Königes, Werkzeug der Oppoſition), dem von Bretagne; Guichenon.

43) In ſpäteren Zeiten hielt Oeſterreich oder Spanien, ſo lang dieſes Haus in Hochburgund und in der Lombardey herrſchte, den Untergang Savoyens auf.

44) Beſonders die von Bubenberg.

45) Vornehmlich die von Torrens.

thigten[46]), der Friede hiedurch ſo wenig geſtört wurde, als durch die Waffen, wodurch Bern gegen einen vornehmen Mann zu Bex[47]) ſich der Zahlung einer Geldſchuld verſicherte[48]).

In der Wadt wurden hergebrachte Freyheiten[49]), ſelbſt in des Hofs Verlegenheiten, geehrt[50]). Man hatte einſt verſucht, in Sachen der Schirmvogtey des reichen Kloſters zu Altenryff, den alten Urkunden[51]) die Hausgeſetze[52]) und neue Begriffe von Landeshoheit[53]) entgegen zu ſetzen: aber das Eigenthum wurde durch Rechtsformen geſchützt[54]). Das Hauptſtück der Freyheit iſt Sicherheit.

46) 1464. Wattewyl hiſt. de la conféder. Helvet.

47) Er hieß Aſper, und war vermuthlich mit Wallis verlandrechtet; Leu v. Aſper.

48) 1466; Stettler.

49) Beſtätigung der dem Flecken S. Croix (ſchön auf dem Jura gelegen) im Jahr 1399. ertheilten, durch Herzog Ludewig 1444; eben ſo der Iverdunſchen 1460; und von 1459. für dieſe Stadt und Grandcourt, daß kein Caſtlan jemand ohne Urtheil fangen ſoll.

50) Als die Romaniſchen Städte (auch Murten, Stäffis, Montagny und Corbiere) zu Ausſtattung der Prinzeſſin Charlotte (oben N. 8) von jedem Heerd zwey Gulden gaben, reverſirt der Herzog, daß es ihren Freyheiten unſchädlich ſeyn ſoll. Revers zu S. Antoine im Vienniſchen 14. Mai 1451. (eben daſ.)

51) Altenryff hatte ſie den alten Herren von Arconciel und Illens abgekauft, Ludewig Freyherr der Wadt und die folgenden Savoyſchen Grafen, auch der erſte Herzog, dieſes beſtätiget.

52) Der Unveräußerlichkeit.

53) Reſſort et ſouveraineté. Man wollte die Wadt, wie die Publiciſten ſagen, zum Territorio clauſo machen; aber die befragten Doctoren widerlegten es durch die Beyſpiele von Beſançon und Lauſanne.

54) Acten dieſes, vor Otto von Cleron, Ritter, Caſtlan zu Vercelz, Stellvertreter des Schiedrichters, Grafen Hanns von Neufchatel, zu Gray an der Saône im Jahre 1451. geführten Rechtshandels. Als 1452. Wilhelm Felga, Ritter, die Vogtey aufgab, wählten Abt und Convent einen Nachfolger.

Der Burgundiſchen Freundſchaft hatte man zu danken, daß ſchwere Streitfragen über Orbe und Granſon ohne Fehde entſchieden wurden. Mit Glück und Klugheit hatte der alte Prinz von Oranien, der gute Ludewig[55]), dieſen Fuß des Jura, Erbtheil ſeiner Gemahlin[56]), gegen die mächtigſten Gegner an dem Savoyſchen und Burgundiſchen Hofe[57]) behauptet. Nun wußte er von beyden zu erhalten, daß er (hierin mehr erzürnter Vater als vorſichtiger Fürſt[57 b])) wenigſtens die Nutznießung dieſer Gegenden[58]) nachgebornen Söhnen der zweyten Ehe[59]) zuwenden mochte[60]). Dieſe, Ludewig und Hugo[61]), hielten ſich zu Granſon und Orbe; dem Erſtgebornen, Wilhelm, wurde Erlach am Bielerſee, welches ſein Haus von Savoyen zu Lehen trug[62]), von Maria ſeiner Muhme[63]) übergeben[64]). So wurde die Oraniſche Klugheit von den zwey Höfen

Von Chalons.

55) So hieß er.
56) Johanna von Montfaucon; Th. II, S. 604.
57) Diebold von (Hochburgundiſch) Neufchatel, ſeinen Schwager, und la Palü Varambon (oben N. 6).
57 b) Der älteſte Sohn Wilhelm hatte in dem Mailändiſchen Krieg für die Intereſſen des Herzogs von Orleans, der den Sold äußerſt unrichtig ſandte, ſein mütterliches Erbtheil verpfändet; denn, ſy, il faloit leur donner (den Soldaten). Oliv. de la Marche L. 1.
58) Der Erſtgeborne behauptete wegen Arlay Lehenherr von Granſon zu bleiben; auch zu Echallens erkannten ihn dafür Gouverneurs et prudhommes. Urkunden 1464. und 72; im Inventaire des titres de la Mn. de Chalons.
59) Mit Alienor von Armagnac.
60) Selbſt Wilhelm verkaufte der Stiefmutter ein Theil; Urkunde 1450 f.; eben daſ.
61) Von Chateauguyon genannt.
62) Th. III, 232.
63) Wittwe von Neufchatel 1457. ſeines Vaters Schweſter. Urkunde 1459. wie ſie Savoyen huldiget. Sie ſchreibt ſich 1460. von Chalons, Freyburg, Neufchatel und Vercelz. Das letztere war ihr Witthum.
64) Freyheitsbrief Wilhelms, 1462.

belohnt, durch welche das Haus Granſon, deſſen unbiegſamer Geiſt ihrer Macht hinderlich ſchien, bey zwey Gelegenheiten geſtürzt worden war[65]).

Von Greyerz. Dieſe hatten Höfe, die Grafen zu Greyerz ihre Gläubiger zu fürchten. Es glänzte der Graf Franz[66]) als Marſchall von Savoyen, als Landvogt in der Wadt, an Höfen, auf Tagen, in Kriegen und wenn er den Freyburgern die Faßnachtfreude durch ſeine Gegenwart vermehrte[67]). Aber ſein Aufwand (welchen durch Erpreſſung zu beſtreiten er zu gerecht[68]) und klug war) nöthigte ihn, entferntere Herrſchaften zu verpfänden[69]) und ſeinem Volk althergebrachte Rechte nach und nach zu verkaufen[70]): beydes nicht ohne Gefahr; im Nichtbezahlungsfalle fielen die Gläubiger oder Bürgen ſelbſt einem Herzog von Savoyen in die verpfändeten Lande[71]); was er dem Volk überließ, war unwiederbringlich. Aber ſein Land wurde je freyer, deſto blühender, und verehrte in dem Enkel der alten Eroberer und Herren den Beſchützer und Vater ſo lieber, je wohlthätiger ſein Anſehen die inneren Händel ſchlichtete, und je mißtrauiſcher man Berns ſteigende Gewalt betrachtete. Franz verſicherte die Greyerzer, ihren Muth nie für

65) Th. II, S. 598 und 600.

66) Sohn Graf Antons, Enkel Rudolfs, deſſen Großvater Peter in dem Laupenkriege wider Bern ſtritt.

67) 1467.

68) Daß er es war, zeigt das Vertrauen des Volks auf ihn.

69) Oron, Paleſieux, Aubonne, Moliere, Grandcourt, verpfändete er der Stadt Freyburg zuerſt für 7967, hierauf (im Jahr 1460. Freyb. Chr., MS.) für 10,000 fl. Es ſcheint, er hatte für Savoyen viel aufgewandt, wofür er nicht bezahlt worden.

70) Freyheitsbriefe N. 72 und 73.

71) Oberwähnte Freyb. Chr., 1460. Dieſes that Bern, gegen Straßburg und Baſel für Savoyen verbürgt; es wurde durch die Eidgenoſſen vermittelt.

fremde Kriege zu verſchwenden[72]). Den weiſen, beſcheidenen Leuten von Sanen verkaufte er[73]) alle aus der Zeit, wo ihr Ort nur Meyerhof ſeiner Våter war, auf ihn geerbten Rechte[74]), machte das Gut eines jeden wahrhaft[75]) und auf ewig[76]) frey, ihre Gemeinde zu einem ſelbſtſtåndigen[77]), nur ſeinem oberſten Richteramte[78]) zugethanen Volk, und ließ zu, daß ein biederer Landmann den von ihm inne habenden Tranſitozoll dem Vaterland vergabte[79]).

Da ergriff auch die Månner der Propſtey Rougemont die Begierde der um ſie[80]) aufblůhenden Freyheit, und ſchåmten ſie ſich[81]), ferners Knechte der Pfaffen zu ſeyn[82]). Der Graf, deſſen Urtheil alles vertraulich

72) Urkunde 1457.
73) Urkunde 1445. (Möſchig, Sanen Chr. MS.); aber beſonders die zweyte vom 3. Dec. („welcher genannt iſt der erſt Wintermonat") 1448.
74) Bodenzinſe, Pfennigzins, und an Korn (das alſo auch in dieſem Thal gebaut worden), Haber, Ziger, Anken, (Butter), Hůner, Kapaunen, erbeten Steuer, Tåll, Herrengaben (jene vier Fälle?), Löber (Laudemien) Sigillgeld; um 24,733 Pf. Lauſanniſch.
75) Sie mögen in Kaufcontracten ſich eines Landſigills bedienen, des Kryen (de la gruë) auf den drey Bergen. Ihm zufallende Gůter will der Graf verkaufen, und nie mit ewigem Zinſe belegen.
76) Weder er noch ſeine Nachkommen ſollen Sanenland ohne der Landleute Willen veråußern. Er will ſie gegen ſeinen Herrn von Savoyen bey dieſem Brief ſchůtzen. (Die Lehenherrſchaft begriff alſo wohl auch das Teutſche Thal.)
77) Er will ihnen niemand zum Landmann aufdringen.
78) Hohe und niedere Herrſchaft, Twing, Bann, und Reiſen (Miliz) bis an den Thurm Treym (der Grafſchaft Grånze).
79) Dieſes that Kaltſchmid 1454, wogegen er den Zoll lebenslånglich nůtzte und von Landkoſten frey war; Möſchig.
80) Die Freyheiten von Oeſch in dem Brief N. 83 erwåhnt.
81) Erubeſcebant, ſagt die Urkunde.
82) Siehe Theil I. S. 332.

überlaſſen wurde[83]), gab der Zeit nach, indem er ſie der todten Hand[84]) entlud, und ſchützte das Recht, ohne welches keine Freyheit beſtehen kann, indem er dem Prior von Weiden, die er[85]) unterhielt, von Gütern, die nicht losgekauft waren[86]), und von Gerichten, welche er durch nichts verwirkt[87]), das billige zuſprach. Unſchuldig erſcheinen die Mittel der Freyheit unſerer Väter; ſie hatten ſie rechtmäßig; darum war ſie ſo lange geſegnet.

Von Lauſanne. Zu Lauſanne folgte auf Georgs von Saluzzo weiſe Verwaltung[88]) die kurze des guten Greiſen Wilhelm von Varax[89]); worauf der Prinz Franz von Savoyen, deſſen Bruder als Kind den Biſchofſtuhl zu Genf beſeſſen[90]), durch die Berner empfohlen, und von ſeinem Bruder, Philipp von Breſſe[91]), nachdrücklich unterſtützt wurde. Aber das Gefühl der Gefahr eines Biſchofs von dieſem Namen[92]), oder der Unſchicklich-

83) Amicabilis compoſitor; Spruchvertrag Rougemont zwiſchen dem Prior und den Leuten (exceptis illis de Fleindruz), 1456.

84) Servitii manus mortuae, ſie ſind franchi et liberi homines, wie die zu Oeſch.

85) Mit challetis (chalets, Sennhütten) tertaſſières, cardarils (chaudières?), aſſillières, les piex et ferrières; auch ſendet er den Hirten unam cupam fabarum. So auf Ruoblaz (dem Rübli) und Rougemont. Dafür hat er von dieſen Bergen, die ſie accopant und inarpant, 6 und einen halben Tag, und von jedem Pflug (im Thal) jährlich zwey corvatas (Frohnden).

86) Die gefreyten bleiben frey.

87) Miſtralia, der Meyerey.

88) Oben Cap. 4, bey N. 333 bis 337.

89) Von 1462. bis 1466.

90) Oben Cap. 4, bey N. 340.

91) Schreiben Philipps Grafen zu Bugey, Herrn zu Breſſe, Generallieutenants und Gouverneurs von Savoyen (das war er nun!), 1466.

92) Das giebt Stettler zu verſtehen.

keit, eine verwickelte Verfaſſung der Leitung eines Knaben zu vertrauen[93]), machte das Domcapitel nachdenklich, und bewog den Römiſchen Hof[94]), einen Privatmann zu wählen, dem der Herzog nicht abgeneigt ſeyn könne, da er ſein Canzler geweſen[94 b]). Die Syndike der Stadt und Unterſtadt Lauſanne, der Prieur Gouverneur der Stadt und des Thales Lütri, die große Gemeinheit Villette und die übrigen Angehörigen[95]), ſchwuren keinem Biſchof, ehe er ihnen die Rechte[96]) geſichert. Alsdann ſetzte er Landvogt und Gerichte[97]). Ein Vertrag war über des Domcapitels Verhältniſſe, Caſtellaneyen[98]), zerſtreute Güter[99]), Jagden[100]), Gerichte[101]). Er war nicht ohne Zuziehung der Stadt geſchloſſen worden[102]). Ueberhaupt wurden wichtige Verordnungen allem Volk vorgelegt[103]), auf daß jeder

93) Papſt Paul II in ſeinem Breve: er habe den Grundſatz, nie einen Biſchof zu machen, der nicht wenigſtens 27 Jahre alt ſey.

94) Man zögerte mit der Wahl; daher konnte der Papſt einſchreiten. Dieſes that er wohl nicht ohne Unterhandlung mit dem Hauſe Savoyen.

94 b) Johann Michael. Guichenon führt im Verzeichniß der Canzler ihn und 1483. Peter Michael auf.

95) Die Urkunde Wilhelms von Varax 1462. nennt auch Glerolle, Corſiez (bey Vevay), Villarzel, Lucens und Courtille (bey Moudon), Bulle und Avenche.

96) Das plaid general (Th. II, 334), die neuen Statuten, die ungeſchriebenen Gewohnheiten.

97) Urkunde N. 95.

98) S. Prex, S. Martin (in Rüe de Vaud?), Eſſertines.

99) Inner der biſchöflichen Tafelgüter.

100) Außer den Hirſchen werden Bären und wilde Schweine erwähnt.

101) Vertrag B. Georgs von Saluzzo 1453.

102) Matura deliberatione etiam cum nobilibus, civibus et burgenſibus noſtris, ex abundantia, praehabita.

103) So 1454. die Verordnung über Häuſer und Gärten an den Mauern der Unterſtadt. Das verſammelte Volk genehmigte ſie am 24. Juny.

wiſſe, wozu und warum er wirken ſoll; jeder that williger, worüber auch er gefragt worden.

Von Genf. Ueberhaupt war in keiner Stadt mehr Betriebſamkeit als zu Genf; urſprünglich wegen der Handelſchaft, welche aus den blühenden Städten der Teutſchen[104]) keinen beſſern Zug nach Lion und Südfrankreich hatte, als durch das Thal des Rhodanfluſſes. Nur die Freyheit und Neutralität Genfs konnte dieſen Weg ſichern[105]). Der Vortheil dieſer Waarenniederlage[106]) und der großen Genfer Meſſe[107]) war für Savoyen ſelbſt ſo deutlich, daß nur der ſchwache Herzog Ludewig in blindem Zorn ihn zu mißkennen vermochte. Als Philipp, ſein Sohn, wie wir gemeldet, die lang auf Chantemerle gehäuften Schätze, welche die Mutter zur Unterſtützung ihres Hauſes nach Cypern ſenden wollte[108]), auf der

104) Nürnberg trieb in dieſer Gegend den ſtärkſten Handel.

105) Befehl Karls VII den Seneſchallen von Toulouſe, Carcaſſonne und Beaucaire, dem Landvogt von Macon, dem Seneſchal von Lion und den Richtern des Unterhofes (Cour du petit ſcel) zu Montpellier, notificirt von Syndiks, Rath und Gemeinde von Genf; 11 Dec. 1455. Beym neuen Spon.

106) Schon 1415 war zu Gunſten Franzöſiſcher Kaufleute ein Magazin errichtet worden; Senebier, hiſt. litter. de Geneve, t. I, p. 35.

107) Kirchweihen, Feſte der Stadtheiligen oder Wallfahrten zu Reliquien, waren der Anlaß ſolcher großen Verkehre. So zu Jeruſalem; ſo zu Mecka. Georg von Saluzzo meinte, für Lauſanne ſo etwas zu veranlaſſen; Nicolaus V gab den begehrten Anlaß für die zu einigen Blutstropfen Chriſti und einem Stück vom wahren Kreuz dahin wallfahrtenden; Kalixtus III (Urkunde 1456) verlegte dieſe Wallfahrt auf bequemere Jahreszeit. Aber nie ward zu Lauſanne Handelsgeiſt einheimiſch wie zu Genf.

108) Charlotte, ihre Nichte, und Ludewig, ihr Sohn, derſelben Gemahl, waren eben von Jakob, einem unehelichen Prinzen, den der Sultan der Mamlucken begünſtigte, äußerſt gedrängt. Siehe die Folge der That Philipps bey *Giblet* hiſt. des rois de Chypre, II, 276.

Freyburger Straße[109]) entführt, kam er über Rion nach Genf, wo der Vater, am Podagra daniederliegend, ſich vor ihm ſicher glaubte[110]). Begleitet von vielen Freyburgiſchen und Neufchatelliſchen Jünglingen, fand Philipp auch unter den jungen Genfern, ja den Syndiks, Freunde[111]). Er wurde eingelaſſen, warf das Geld vor dem Vater hin, erhob über der Mutter unanſtändiges[112]), verderbliches[113]) Betragen Klage, und ſuchte ſelbſt unter ſeiner Bettſtelle die Cypriotiſchen Lieblinge. Der Herzog begütigte den Sohn[114]). Dem Rath und Volk machte der Biſchof, auch Sohn des Herzogs, über Philipps Einlaſſung Vorwürfe[115]) und übergab dem zürnenden Vater die Urkunde der Genfer Meßfreyheiten[116]). Der Herzog begab ſich nach Chambery, erklärte die Stadt rebelliſch, und kündigte alle Sicherheit des Handelsweges auf.

Die Genfer, von ſeinem weiſern Vater begünſtiget[117]), geſtärkt durch die Aufnahme ſehr vieler Frem-

109) Roſet, chronicques de Geneve, MS. Vermuthlich wollte ſie dieſe geheime Spedition durch die Teutſche Schweiz nach Venedig befördern.

110) Guichenon. Die Geſchichte gehört in das Jahr 1462.

111) Spon meldet von zwey. Daß einer gehangen worden, widerlegt aus Protocollen Gautier.

112) Sie war taxée (tâchée) en ſon honneur ça et là; Roſet.

113) Sie wolle ihre eigenen Söhne zu den ärmſten Prinzen der Chriſtenheit machen; Spon.

114) Er machte ihm bonne chere; Roſet.

115) Andere ſchreiben es dem kranken Herzog zu; Roſet wahrſcheinlicher dem rüſtigen jungen Biſchof Johann Ludewig; ſiehe unten Cap. 7, N. 619 und weiter.

116) Spon.

117) Jener Bolomier (oben bey N. 4) war ein beſonderer Freund Genfs (Haller, Bibl. der Schw. Geſch. V, 62). Er hatte auch bey ſeinem Weingute (hutins; Roſet.) allda 1443. ein Kloſter geſtiftet (Beylagen des neuen Spon).

den[118]) in ihre hochgefreyten Bürgerrechte[119]), hatten eine wohleingerichtete Verfaſſung. Den Stab führten jährlich vier Syndike[120]). Vier von jedem ſich zugewählte Bürger[121]) und ihre nächſten Amtsvorfahren[122]) hielten, nebſt dem Seckelmeiſter, Rath mit ihnen[123]). Eine gedoppelte Zahl, mit Beyziehung manchmal einer willkürlichen Menge[124]) angeſehener Bürger und Gelehrten, machte den großen Rath. Denn Handel, Freyheit und Geiſtesbildung ſchienen ſo untrennbar, daß Genf ſchon gute Schulen hatte[125]), (jeder Bürger konnte die Grundgeſetze in der Landesſprache leſen[126])) und vier rechtskundige Rathsconſulenten[127]), die ſchlecht bezahlt[128]), aber ſehr geehrt[129]) wurden. Den Gemeinderath[130]) hielten bald nur Hausväter[130 b]),

118) Zwiſchen 1446. und 1453. dreyhundert; Roſet.

119) Nur Bürger durften Degen tragen (Urkunde 1493.), wirthen (Urkunde 1487), Wein einführen (Urkunde 1496), offene Werkſtätte halten (Urkunde von demſelben Jahr).

120) Der Stab kommt 1450. zuerſt vor; Roſet.

121) Dieſes Zuwählen in ſchweren Fällen war in den demokratiſchen Cantons, ſo lang die Schweiz beſtand.

122) Wegen des Zuſammenhanges der Geſchäfte.

123) Levrier, II; bey dem Jahr 1457.

124) Wohl bis 300; es hieng von den Syndiks ab. Inſtruction von 1457: 50 et certi burgenſes eligendi, ſi ſit neceſſe. Urkunde 1458: burgenſes bono numero.

125) 1420: Lehrer der Theologie; 1429. der Grammatik, Logik, freyen Künſte; Senebier, I, 29.

126) Der Notarius Michel Monthyon überſetzte 1455. Biſchof Adhemars Fabri Freyheiten; Senebier, I, 105. Im folgenden Jahr wurde er Syndik; Senebier, I, 113.

127) Eben derſ. I, 29.

128) Mit jährlich zwey Thalern, 1457. So blieben die Gehalte auch anderwärts (ich habe von 1788 bis 1797 als Mitglied des großen Rathes von Schafhauſen jährlich drey Gulden 20 Xer bekommen); in Republiken muß es ſo ſeyn.

129) Sie giengen manchmal den Syndiks vor.

130) Conſeil general.

130 b) Capita domorum. Im Jahr 1495. werden zur Syndikswahl 100 bis 120 Bürger berufen.

bald alle Bürger[131]), ja mit Herbeyrufung deren, die nur Stadtrecht hatten[132]).

Gegen dieſe Stadt verleitete den Herzog ohnmächtige Leidenſchaft zu einer ihm ſelbſt ſchädlichen That. Er übergab ihre Meßfreyheit König Ludewig dem Eilften. Dieſer ertheilte ſie der Stadt Bourges[133]), nachmals Lion; wobey die Savoyſchen Unterthanen ſo viel als die Genfer einbüßten. Anna von Cypern hatte die unberechneten Folgen vorgeſehen[134]); der Handel zwiſchen Savoyen und Genf wurde nachmals hergeſtellt[135]), und der König von Frankreich um die Rückgabe der Urkunde gebeten[136]). „Alsdann,“ ſprach Ludewig XI, „werde ich ſie zurückſtellen, wenn Genf Savoyſch ſeyn „wird.“ Er wußte, daß die Genfer das nie leiden würden, und machte die Verwendung Savoyens hiedurch weniger dringend. Handelsfreyheit gab der König den Genfern bald[137]). Obwohl, ſolcher Nachbaren wegen, ihre Stadt nie werden konnte, wozu ihr Geiſt ſie hätte machen können, erhielt eigenthümliche Geſchicklichkeit ihnen allezeit Vorzüge in Arbeitfleiß[138]).

U 2

131) Sub poena fidelitatis et privationis burgeſiae; 1457.

132) Cives, burgenſes, incolae et habitantes; 1457. Communitas civium, burgenſium et incolarum, ut moris eſt, creavit ſyndicos, 1460.

133) Roſet.

134) Sie vermittelte, um 2000 Thaler, welche die Syndike gaben. Doch iſt beſſer, Roſet zu folgen, der dieſes auf den 4 Oct. 1457 (wo auch Spannung geweſen) ſetzt. Verſöhnt hat ſich Anna; denn ſie ſtarb bald nach dieſem und liegt zu Genf. Von ihr iſt im kleinen Bugey die Anlage cypriſcher Weinreben, der vin d'Alteſſe (Landesſage).

135) Freybrief Amadei IX; 1466. Spon; und (nach dem Citadin) Levrier.

136) Eben dieſelben.

137) 1467.

138) Auf dem Münztage zu Bourg in Breſſe 1469. waren 30 Münzmeiſter von Genf; Haller a. a. O. IV, 17.

Zu derſelbigen Zeit[139]) war Johann Ludewig, Sohn Herzogs Ludewig, Bruder Biſchofs Peter von Genf, welcher geſtorben ehe die jungen Jahre Entwicklung böſer oder guter Eigenſchaften erlaubten, Biſchof zu Genf[140]), ein ſoldatiſcher Jüngling voll Feuer und Verſtand; eines Ritters Rüſtung war ſein Lieblingsrock[141]). Nach ſeines Vaters Tod vergaß er ſein Haus, um für Genf zu leben, welcher Stadt Freyheiten er als Biſchof nie gekränkt, und als Fürſt mit Gerechtigkeit behauptet[142]).

Von Freyburg.

Die Stadt Freyburg im Uechtlande (von der wir geſehen, wie ſie aus der Hand der Zäringiſchen Stifter an Kiburgiſche Erben, von letzteren kaufsweiſe an das Haus Oeſterreich kam[143])) hatte an dem Züricher Kriege wenig oder keinen Theil genommen, weil ſie weder ihren Bundesgenoſſen von Bern wider ihre Herrſchaft beyſtehen, noch im Vertrauen auf entfernten ungewiſſen Beyſtand mächtige Nachbaren beleidigen wollte. Die Freyburger waren von Alters her[144]) dem Hauſe Oeſterreich von Herzen zugethan; ſeine Macht war ihre Sicherheit gegen das aufſtrebende Bern; ſein Glanz entſchädigte für den, welchen die Berner durch große und glückliche Thaten erwarben. Zu Bern fiel unangenehm auf, als Freyburg zu ihrer Beſatzung Soldaten werben zu müſſen glaubte[145]) und daß die Pfaufedern der Lieblingsſchmuck ihrer Jünglinge waren. Man wurde un-

139) Von 1459 bis 1483.

140) Die päpſtlichen Präſentationsbreven ſiehe in Cherubin's bullario. M. t. IX; unterm 6 Febr. 1459.

141) Il avoit les inclinations d'un gendarme; *Levrier* II, 37.

142) Dieſes Lob ſiehe bey Levrier, II, bewieſen; auch unten Cap. 7, und an andren Stellen.

143) Th. I, 359, 411, 521.

144) Th. I, 584; II, 152 f.

145) Beſonders Walliſer; Stettler, I, 169.

willig, als ſelbſt gegen Armagnaken die Bundeshülfe abgeſchlagen wurde[146]). Doch wurde es überſehen.

Damals war Wilhelm von Avenche[147]), Ritter, Schultheiß zu Freyburg, durch Abkunft, Verwandtſchaften, Reichthum, Anhang und Muth, bey weitem der mächtigſte Mann dieſer Stadt. Er trug viele Lehen vom Hauſe Savoyen, welches der Truchſeß von Dieſſenhofen, einer der vornehmſten Oeſterreichiſchen Beamten, eben damals beleidigte, indem er einen Cammermeiſter[148]) niederwarf und um vier tauſend Gulden beraubte. Sey es über dieſen Handel[148 b]), oder wegen einer zwiſchen Rath und Gemeinde beſtehenden Spannung, oder aus Anlaß perſönlicher Verſehen, oder durch die Macht des Neides, es geſchah, daß der Schultheiß eigennütziger Handlungen angeklagt und in Verhaft genommen wurde[149]). Alle ſeine Verwandten, viele Fürſten, Herren und Städte, welchen er in Tagen ſeiner Größe Freundſchaft erwieſen, bezeugten die wärmſte Theilnahme[149 b]). Er ſelbſt, in der Ueberzeu=

146) Tſchudi II, 448. Das widerlegt die unrichtige Angabe einer Theilnahme Freyburgs an dem Greiſenſeer Zug.

147) Meſſire Guillie d'Avenche in den Franzöſiſchen Berichten dieſer Zeit, wodurch die teutſche Namensverderbung (Avenche in Afflentſchen) zu berichtigen iſt. Nobiliaire militaire Suiſſe, t. I, Baſel 1787, S. 179 ff.

148) Champion. Ich weiß, daß Cämmerling von andern Cammerherr überſetzt wird, glaube aber, da von einem Camerlengo des Papſtes (Felix) die Rede iſt, es anders nehmen zu ſollen.

148 b) Er ſoll, um Geld, einem Gefangenen durchgeholfen haben. Die Geſchichte gehört in das Jahr 1447.

149) Ich folge der ungedruckten Freyburger Chronik, die der Geſchichtſchreiber Tſcharner auch hatte. Es iſt ein ſchön, aber fehlerhaft geſchriebener Foliante, mit vielem Fleiß aus authentiſchen Quellen zuſammengetragen.

149 b) Namentlich der Prinz von Oranien, die Grafen zu Neufchatel und Valengin, der Herr von Vauxmarcus (von der natürlichen Nebenlinie Neufchatel), Greyerz, Bern, Avenche; Alt hiſt. des Helvet. IV, 107.

gung, wenn nicht von ſeiner Unſchuld[150]), doch von dem Eindruck gefallener Hoheit auf die Menge und von der Charakterloſigkeit ſeiner Gegner, entſagte den gerichtlichen Formen und ergab ſich dem Ausſpruch der Gemeinde. Die Widerpart vergaß, daß Männer wie er, ſo reich an Mitteln, ſo genau unterrichtet von den Schwächen der Stadt, nie gereizt, oder durchaus vernichtet werden müſſen. Die Klage wurde aufgehoben; man glaubte für die Sicherheit hinreichend, von ihm, ſeinen Söhnen, Töchtern, Schwiegerſöhnen und von den Bürgern zu Avenche[151]) Eide zu nehmen, daß er zu Freyburg bleiben, ſein Gut ihrer Gerichtsbarkeit nicht entfremden und weder fremde Gerichte noch gewaltthätige Rache je ſuchen werde[151 b]). Ihm ſchien ungültig, was er ſchwur, ohne frey zu ſeyn, und Freyburg nicht mehr das Vaterland, ſondern das Reich einer Partey, gegen die alles zu thun, die Ehre ihn auffordere. Auch der leidenſchaftlichſte mißkennt nicht, daß man dem Vaterlande vergeben muß; aber durch Befreyungspflicht entſchuldiget er die blutigſte Rache[152]). Der Ritter Wilhelm von Avenche entkam in das Savoyſche. „Aus „ſeinem Romaniſchen Lande entſproſſen[153])", ſtellte er dem Herzog vor, „trage er von ihm ſeine vorzüglich„ſten Lehen; durch ſeinen Eifer für des Herzogs Recht „habe er den gewaltthätigen Truchſeß beleidiget, wofür „er Freyburg meiden müſſe; die factiöſe Stadt ſey „ſchwach; ſchwach hier zu Lande Oeſterreich ſelbſt, der „Bund mit Bern gleichſam vergeſſen." Heftiger for-

150) Die Chronik giebt an, daß er ſich ſchuldig erkannte.
151) Er war der erſte Edelmann des auf Aventicums Trümmer erbauten Städtchens. Die benachbarte Villa Repoz mag eines ſeiner Güter geweſen ſeyn.
151 b) Hiefür gab er Bürgen auf 600 Gulden; Alt.
152) So nahm es der Dictator Sulla.
153) Inſofern Avenche zwar Lauſanniſch, aber in Savoyſchem Schirm war.

derte nun Savoyen, daß der Truchſeß zur Genugthuung angehalten werde, und bemächtigte ſich, pfändungsweiſe, der nach Genf gefertigten Freyburgiſchen Waaren. Als die Stadt auf des Schultheißen Güter griff, ſandte er von Romont, ſeinem (nahen, feſten) Aufenthalt, ſtarke Knechte, auf Dörfern und Straßen ihm Entſchädigung zu ſuchen. Auf die Vorſtellungen der Stadt, auf die Fürſprache Oeſterreichs antwortete Herzog Ludewig ſo, daß er nicht nur die Sache ſeines Lehnmannes zu ſeiner eigenen machte, ſondern Bern aufzureizen ſchien[154]).

Die Berner hatten allen Unwillen über das Benehmen der Freyburger im Züricher Kriege auf dem Friedenstage zu Coſtanz dem Anſehen des Kurfürſten von der Pfalz aufgeopfert[155]); ſie ſuchten Ruhe[156]). Allein der Friede war Staatsbedürfniß, Krieg Privatintereſſe, welches mehr entſcheidet, weil die Welt mehr durch Leidenſchaften als durch Grundſätze regiert wird.

Rudolph von Ringoltingen, Ritter, Herr zu Landshut, einer der angeſehenſten Rathsherren und endlich[157]) Schultheiß zu Bern, war ein an ſchönen Gütern[158]) und ſicheren Capitalien[159]) reicher, auf ſei-

154) Alles nach der Chronik. Alt (welcher nie die Quellen nennt) erzählt von Franz Burkard'en, Avenche's Kundſchafter auf ſeine Feinde (Jakob Felga, Ulrich Praroman, Hanns von Gambach, Hanns Aigroz), daß er entdeckt und geviertheilt worden.

155) Oben Cap. 2, N. 524.

156) Schreiben an Anton von Erlach zu Riggisberg, vom 18. Aug. 1445. bey Stettler I, 170; und ſiehe oben Cap. 2, N. 445 f.

157) 1448; Herr von Müllinen.

158) Zu Ligerz, Neuſtatt, Landeren, Mnhleren. Ich benutze ſeinen letzten Willen, 1456.

159) Auf die Städte Schafhauſen, Wintertur, und ſonſt; eben daſ.

nes Hauſes Glanz[160]) und Glück[161]), wie für die Stadt Bern wachſamer, thätiger Mann[162]). Seine rechtmäßigen Weiber, deren er nach und nach mehrere hatte, gebahren ihm viele (eine Dirne zwey natürliche) Kinder[163]). Als Petermann Ritſch, ein reicher Freyburgiſcher Junker[164]), mit Hinterlaſſung einer Tochter ſtarb, heirathete der Schultheiß deſſen Wittwe[165]), und beſchloß, die Jungfrau Luiſe dem Ritter Heinrich, ſeinem eignen Sohn, zu vermählen. Dieſer Abſicht widerſprach, unter Anführung einer frühern Angelöbniß, Heinzmann Felga, Bürgermeiſter zu Freyburg[166]), deſſen Bruder[167]), Wilhelm Felga, Herr zu Liebiſtorf, nach Avenche's Fall Schultheiß war. Als der Berner nicht nachgeben wollte, erhob ſich die Feindſchaft mit ſolcher Gefahr des Ausbruchs großer Fehde, daß beyderſeitige Obrigkeiten und die benachbarten Städte kaum erhielten, das Urtheil der Kirchenverſammlung abzuwarten. Es bekümmerte Luiſen, die Urſache der größten Verdrießlichkeiten zu ſeyn; ſie benutzte die Freyheit,

160) Siehe (eben daſ.) wie er für Erhaltung der ſechs Schalen ſorgt, welche „ſein gnädiger Herr, der Hochgeboren Fürſt, „der Delphin“ ihm geſchenkt (wohl als er 1445. den Frieden ſchließen half; Cap. 2, N. 65).
161) Siehe ſeine Sorgfalt auf daß Landshut bey dem Geſchlecht bleibe; eben daſ.
162) Dieſe Berniſchen Staatsmänner hatten vorzügliche Aehnlichkeit mit den Römiſchen Großen der erſten Hälfte des ſiebenten Jahrhundertes der Stadt, wie ſie Cicero ſchildert.
163) Sieben Kinder überlebte er; Teſtament.
164) Welcher im Jahr 1425 Burgiſtein verkauft hatte; Leu.
165) Margareth von Düdingen. Aus einem Anbringen ſeines Sohnes Thüring (1456) ſehe ich, daß der Vater eine Hälfte der Ritſchiſchen Güter in Beſitz bekommen, weiß aber nicht, ob durch die Heirath oder einen Vergleich über den (unten vorkommenden) Kauf. Siehe auch bey N. 202.
166) Zu Freyburg nicht Standeshaupt, ſondern ein Oberpoliceybeamter.
167) Tſchachtlan.

welche zu Baſel der Stiefvater ihr laſſen mußte, opferte dem Vaterland ihre Jugendfreude und nahm in einem Kloſter von ſtrenger Obſervanz [168]), genannt zu den Steinen, den Schleyer. Als Ringoltingen dieſes hörte, eilte er und kaufte von den Kloſterfrauen um ſiebenzehnhundert Gulden Luiſens Güter. Hierüber wurde er durch Rudolfen von Wippingen, Ritter, in Freyburg Rathsherrn, unzuläſſiger Uebervortheilung beſchuldiget. Dieſer, nächſter Vetter ihres Vaters, wollte dreytauſend Gulden geben; Ringoltingen behauptete den Kauf; es blieb unentſchieden, bis die Privatfeindſchaft von dem Krieg verſchlungen wurde, zu deſſen Ausbruch ſie beytrug [169]).

Ein anderer Zufall erbitterte die gemeinen Leute. Peter, Scharfrichter von Bern, welcher an dem blutigen Tage bey Greifenſee ſich ſo ungern brauchen ließ [170]), wurde an einem Jahrmarkte zu Freyburg im Wirthshauſe über unbedeutende Wortwechſel und ungerechte Vorwürfe [170 b]) erſtochen, und ſeine Gefährten ſchwer verwundet [171]).

So viel Anlaß hatte Savoyen, zu dem Krieg wider die Freyburger Hülfe von Bern zu hoffen.

Die Feindſeligkeiten zwiſchen Avenche's Leuten und Freyburg wurden fortgeſetzt, ſo daß, wenn erſtere gefangen wurden, die Stadt ſie als Verräther enthaupten oder viertheilen ließ. Endlich wurde bey dem Her=

168) Die es 1423 angenommen.
169) Tſchachtlan, Tſchudi, Stettler; die Freyb. Chronik ſtimmt bey.
170) Siehe oben Cap. 1, bey N. 202.
170[b]) Hie Greifenſee! Tſchudi, bey 1445.
171) Schreiben der Stadt Bern, Tags nach Creuzerfindung, 1447; bey Stettler.

zog Albrecht von Oeſterreich bewirkt, daß, nach fruchtloſen Vorſtellungen bey dem Herzog von Savoyen, zuerſt unter Ludewig Meyer von Hüningen, hierauf unter Peter von Mörsberg, Hülfe geſandt wurde[172]. Die Stadt und Landſchaft hatte, ſehr herzlich, die ewige Treu neu beſchworen, und viele Rathsherren, zu Wien ſelbſt, ihre Lage dringend vorgeſtellt. Der Krieg mit Savoyen brach los[173]), worin zuerſt die Freyburger zu Villarſel am Gibloux mit Feuer und Schwert wütheten, bey Montenach nicht ungerochen litten[173 b]), und bey S. Jodels Capelle auf der Murtenſtraße von dem nicht erreichten Siege auch dem Feind den Ruhm nicht ließen. Da ergieng von dem Herzog Mahnung um Bundeshülfe zu Bern. Nach lang vergeblicher Vermittlung fielen die Berner unter dem Schultheiß Heinrich von Bubenberg, in Vereinigung mit Savoyen, von zwey Seiten[174]) ſo gewaltig ein[175]), daß Freyburg auf etliche Tage beynahe eingeſchloſſen wurde[176]). Frölich folgten Murten und Peterlingen[177]); Biel, dießmal

172) Zuerſt im July 1447. verſuchte Albrecht Vermittelung. Er ſandte Wilhelmen von Grünenberg und Petern von Mörsberg mit dem Altſchultheißen Jacob von Praroman und andern Freyburgiſchen Deputirten an Ludewig nach Genf. Vergeblich. Gegen Ende des Jahrs wiederholte er den Verſuch durch Mörsberg und andere. Wirkungslos, (man kannte ſeine Erſchöpfung). Alt.

173) 1447. gegen Ende des Jahrs.

173 b) Da verdiente Ulrich Gerbers Tapferkeit Ehrenlohn und Meldung in der Geſchichte.

174) 500 (über Murten und Avenche) zogen zu dem Savoyſchen Heer; Hafner, Solot. Chr. Dieſe werden es geweſen ſeyn, die den Galgen umhauen halfen. Der Schultheiß führte den größern Haufen über Neueneck.

175) Fehdebrief der Berner, vom 4. Jänner 1448.

176) Die Herzoglichen ſtanden bey Pigriz, die Berner bey Bürglen; nur die Sane trennte ſie; aber es geſchah nichts wichtiges.

177) Caſtlan, Rath und Gemeinde M., Schultheiß, R. und G. Peterlingen, fehdeten auch am 4 Jänner; weil Freyburg

uneingedenk des oft genoſſenen ältern Bündniſſes, wünſchte durch Neutralität auch das Freyburgiſche zu erhalten[178]; die munteren Bewohner des ſchönen Hügellandes um Schwarzenburg, zu deren Mitbeherrſchung Bern die Freyburger zugelaſſen[179]), folgten Bern. Der Eingang ihrer Thäler war bey Plafeyon durch eine hohe Schanze verſperrt; Peter von Greyerz, Bürger von Bern (dieſen Hauptmann bekam die Schaar, weil ſie ihn vor andern liebte[180])) hielt ſie mit Oberländern beſetzt; aber unbedachtſame Kühnheit offenbarte wo ſie erſteigbar war[181]). Alſo wurde ſie eingenommen; der Hauptmann fiel, und bald verkündigte dem Volk von Bern, zur Frühmette verſammelt, Wiederſchein des Brandes der Dörfer, mehr als die Zeichen der Hochwachten, welches Unglück Schwarzenburg betroffen habe. In dieſem Augenblick machte der Schultheiß von Bubenberg ſich auf, zog, abwärts der Landſtraße[182]) über Laupen[183]), durch ſieben Furthen der Senſe und auf wenig gangbaren Pfaden in die Gegend bey Taffers[183 b]) wo er, unkenntlich durch Nachahmung

weder den 1403. mit Bern geſchloſſenen Bund, noch den Savoyſchen, in welchen ſie 1412. aufgenommen worden, halte.

178) Ernſtliches Schreiben Berns an Biel, bey Stettler. Die Mahnungen waren am 26. Dec. 1447. ergangen, an Biel um 100, an Soloturn um 200, an die Neuſtatt um 50; „weil Bern von den Freyburgern gleicher Sachen wie „Savoyen täglich warten ſey."

179) 1424; Th. III, S. 256.

180) Man hatte Bernhard Wendſchaz weggenommen, weil er „dem Kriegsvolk nicht angenehm war"; Stettler.

181) Des Hauptmanns Bericht, Samſt. zu Mitfaſten; bey Stettler. Meyer und Mörsberg übten dieſe Waffenthat am 28. März 1448; Alt.

182) Die über Neueneck führt.

183) Allda commandirte Ulrich von Erlach; Stettler.

183 b) Tavel; Alt.

rother Kreuze[184]) und in vortheilhafter Stellung[184b]) mit achthundert Mann den zweymal ſtärkern Feind[185]) auf ſeinem Rückzug erwartete. Mit vielem Vieh, ſchwer von Raub, kamen die Freyburger. Die Höhe, welche Bubenberg beſetzt, ſeine Stellung als wenn er viel ſtärker wäre[185b]), die Kraft und die Ueberraſchung ſeines Angriffs, verwirrte ſelbſt Ludewig Meyern; ſo daß auf ſchneller unordentlicher Flucht vierhundert Mann, faſt ungerochen[186]), erſchlagen, und ein ſolcher Schrecken in die Feinde geworfen wurde, daß einige die nahe Stadt von dem untern zu dem obern Thor wie verfolgt durchrannten[187]). Bubenberg, mäßig im Glück, überließ den Feind dem Entſetzen[188]), zog nach Bern, und ſandte den Schwarzenburgern die gerettete Beute. Es wurde verordnet, Gott jährlich die Freude des Tages zu danken[189]).

184) Dieſen Vorwurf macht Hemmerlin im Buch de nobilitate; eben ſo böſe thut eine Handſchrift bey Alt, IV, 129: es iſt bereits Th. III, S. 719 f. bemerkt worden, wie unvernünftig er iſt.

184b) In der neuen Matte an der Galtern. Alt.

185) Stettler zählt der Freyburger 1500, May 1600, der allezeit mäßigſte Tſchudi: ob 1200.

185b) Die Freyburger ſchätzten ihn auf wohl 10,000 Mann; Alt nach einer Handſchrift.

186) Alt (vielleicht genauer) 266 Freyburger ſeyn gefallen, und (übertrieben) nombre de Bernois. Tſchudi: Fünf Todte verloren die Berner, vierzig waren verwundet. Von Freyburg fiel der tapfere Bürgermeiſter Willy Perrotet, ſeines Namens der letzte (Alt).

187) Stettler.

188) Den Schönenberg herab verfolgte er den Feind an die Stadt, vor deren Thor er einige Walkmühlen verbrannte; Freyb. Chr.

189) Freytags nach Oſtern. Dieſe Feyer wurde bey Herſtellung der Freundſchaft abgethan; Tſchudi.

Nach dieſer (von der neuen Matte oder dem Galternbach genannten) That verloren die Berner[190]) dreyßig Mann, weil ſie über Theilung eines Raubes zu nahe am Feind[191]), ohne Wachten zu ſtellen, verweilt, und nicht beyſammengehalten[192]). Die Liſt, wodurch ſie es rächen wollten, verrieth ein Barbier[193]). Was gemeinſchaftlich war[194]), eigneten ſie ſich zu; Peter von Affry, Abt zu Altenryff, mußte im grauen Alter ſeine Liebe zu Freyburg mit Verluſt ſeiner Einkünfte büßen[195]).

Der Herzog von Oeſterreich bewegte die vorderen Lande[196]), noch wurde um Rheinfelden geſtritten, und war der Züricher Bund nicht abgethan. Bey ſo gefahrvollen Umſtänden ſetzte die Verwendung des Königs von Frankreich, des Herzogs von Burgund und der Eidgenoſſen, den Frieden durch[197]), welcher durch das

190) Nicht an gleichem Tag; dieſen Mißverſtand hat May III, 235 f. wohl berichtiget.
191) Zu Tafers. Warum giengen ſie nicht bis über die Senſe?
192) Tſchudi II, 524.
193) Andreas, ein Thuner, nachmals zu Soloturn dafür enthauptet; eben derſ.
194) Schwarzenburg (Graßburg), Gümminen, Mons; Freyb. Chron.
195) Auf Befehl Papſts Felix erkannte der Abt von S. Johann bey Erlach dieſelben der Propſtey zu; Urkunde.
196) Albrecht an die von Frauenfeld; er halte zu Dieſſenhofen einen Tag und wolle für Freyburg wider die Berner marſchiren.
197) Urkunde deſſelben, Murten, in dem Baumgarten der Herberge zum ſchwarzen Adler, 16. July 1448. Der Congreß war ſehr zahlreich. An der Spitze der Franzöſiſchen Geſandtſchaft war Emerenz Abt von Thirieu bey Rheims; der Herzog von Burgund ſandte den Edelknecht von Baudrey, von Eidgenoſſen war Itel Reding. Der Herzog von Savoyen ſandte den Marſchall Hanns von Seyſſel, Kaſpar'n von Varax, Herrn Hanns von Vauxmarcus, Hannſen von Compeys, den

Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Weisheit Graf Johanns zu Neufchatel erleichtert wurde. Ihn, der ohne Hinterliſt neutral zu ſeyn pflegte und für ſich nichts ſuchte, nahmen die Parteyen zum Schiedrichter. „Wilhelm von Avenche, Ritter, der Rathsherr Anton Saliceti[198]) und andere Vertriebene[199]) kommen in „Vaterland und Eigenthum[200]), nicht ohne Erſatz des „Erlittenen[201]). Der Frau Schultheißin von Ringoltingen[202]) bleiben die Güter ihrer Tochter Luiſa „Ritſch. Acht Rathsherren von Freyburg ziehen über „das Gebirge[203]), den Herzog von Savoyen mit bloßem Haupt und gebeugten Knien um Vergebung zu „bitten. Er bekommt in vier Jahren vierzigtauſend „Gulden für die Unkoſten; der ungerechte Brand von „Villarſel und Montenach wird Gott abgebeten[204]).

Landvogt der Wadt Wilhelmen von Genf Herrn zu Lullins, den Procurator der Wadt Mermet Criſpin (Alt: Chriſtinet), und viele andere; Bern Bubenberg, Ringoltingen, Wabern; Freyburg Mörsberg'en, drey vom Rath, den Venner der Burg Hannſen von Ellſpach (der für einen Haupturheber der Unruhen gehalten wurde), den Venner der Neuſtadt Hannſen Müſſilier, den Stadtſchreiber Jacob Cudrefin. Der Prior Wilhelm von Aiguesmortes (nicht, wie bey Alt, Mortau), für Papſt Felix, oder vom Concilium, zeichnete ſich aus.

198) Freyburger Chronik. Siehe im vorigen Capitel N. 96.

199) Felga, Wippingen Endliſperg, weil ſie als Lehenmanne Savoyens genöthiget worden, Theil zu nehmen.

200) Allerdings wurde Avenche in die (damals nicht lebenslängliche) Würde eines Haupts der Stadt hergeſtellt. Es blieb der Gemeinde, ihn, wenn ſie wollte, zu wählen.

201) Dem Saliceti für verbrannte Landhäuſer 500 Gulden.

202) Margaretha von Düdingen (de Duyno).

203) Der Herzog war wegen Mailändiſcher Sachen in Piemont.

204) Nach Stettler mußte hiefür die Stadt noch 4000, nach der Freyb. Chron. 5000 Gulden geben; in meinen Auszügen aus zwey Abſchriften finde ich nur die Meſſe. Wurden die 4000 nachgelaſſen oder in die größere Summe begriffen? Im übrigen ſoll der Graf nach der Stadtchronik

„Der Bund mit Savoyen und Bern iſt zu Ende. Die „Mitherrſchaft Freyburgs zu Schwarzenburg und „Gümminen hat ein Ende. Die Kaſtvogtey zu Alten„ryff[205]), die biſchöflich Lauſanniſchen Rechte in der „Landſchaft zur Fluh[206]), und der Stadt Münz„recht[207]) werden auf den Grafen von Neufchatel zu „Recht geſetzt.“ Man wollte die Freyburger überzeugen, daß die Lage ihrer Stadt ihnen andere Maßregeln zum Geſetz mache, als die ſie im Vertrauen auf entfernte Herrſchaft bisweilen ſich zu erlauben wagte[207 b]). Sobald ſie ſich zu nähern ſchienen, fanden ſie Nachgiebigkeit[208]), und Solothurn vermittelte einen Vertrag zur Erhaltung des Anſehens der Geſetze gegen den Trotz und die Ränke des Parteygeiſtes[209]).

In der Stadt brach ſeine Wuth los, da einerſeits die dem Hauſe Oeſterreich ergebenſten die Venner und Landſchaft mit Mißmuth über den ſchlechten Frieden erfüllten; anderſeits der Schultheiß Wilhelm Felga und ein großer Theil des Rathes jene beſchuldigten, durch Erregung des Kriegs Urheber des Unglücks zu ſeyn. Die Erbitterung ſtieg, als zu Verzinſung der Schulden[210]), Beſoldung der Oeſterreichiſchen Hauptleu-

noch „ſunderliche Perſonen“ in 100,000 Gulden verfällt haben, welches auch Alt annimmt. IV, 216.

205) Oben bey N. 51.

206) Pays de la Roche, bey Scherwyl, zwiſchen Bulle und Corbieres.

207) Vor dem hatte ſie Savoyſche und Lauſanniſche Münze.

207 b) Friede wurde ohne Albrechts Einwilligung aus Noth geſchloſſen; Alt. Doch waren ſeine Geſchäftsleute dabey, N. 254.

208) Siehe N. 54. Auch wurden vielleicht die 4000 Fl. (N. 204) erlaſſen. Gewiß das Münzrecht beſtätiget; *vieilles annotations*, bey Haller, Bibl. IV, 400. Gab nicht auch Ringoltingen die Hälfte nach (N. 165)?

209) Urkunde deſſelben.

210) Man entlehnte zu Straßburg und Baſel. Freyb. Chr.

te[210 b]) und Aufbringung der Savoyſchen Gelder Auflagen[211]) eingeführt wurden. Zorn und Noth machte alle Mißbräuche und Mängel der Verfaſſung bemerklich und ſie waren unheilbar, weil das Bedürfniß des Vaterlandes dem Privathaß Vorwand war.

Dieſe Gährung, welche tumultuariſch werden und Freyburg in fremde Hände liefern konnte, beſchloß Herzog Albrecht perſönlich zu ſtillen. Thüring von Hallwyl begleitete den Fürſten mit großem Gefolge[212]).

Da wurde im Namen des Volks vorgetragen, die Venner wären von der Gemeinde längſt vergeblich angewieſen, auf den heimlichen Sonntag, wo die Obrigkeit gewählt wird, alle, die durch Lehen fremder Herrſchaft pflichtig ſeyn, auszuſchließen; aber eine hinterliſtige, heimliche Regierung entnerve durch eigennützige Maßregeln[213]) und parteyiſches Zuſammenhalten[214]) die Kraft des gemeinen Weſens, und unterdrücke zu Stadt und Land[215]). Er, wie die meiſten, übel geſtimmt ge-

Auf Bürgſchaft der Felga, Praroman, Endliſpergs, Ellſpach, Corbiere, Bügnet; Alt.

210 b) Dieſe koſteten 4000 Gulden; Alt.

211) Tälle (tailles).

212) Worunter auch der Markgraf war; nicht jener des Züricher Krieges, ſondern Rudolf, ſein Sohn, von dem wir oft reden werden. Der Herzog kam im Auguſtmonate 1449.

213) Die Lykurgiſche zu Lacedämon.

214) Durch die geheime Leitung der Zehn und der Staatsinquiſition blieb Venedig ſo lang unerſchüttert.

215) Von vielen wird die Revolution geheimen Geſellſchaften zugeſchrieben: die Verabredungen abgerechnet, welche die Ausführung jeder wichtigen That vorausſetzt, geſchieht den übrigen Verbindungen, welche hiebey genannt werden, zu viel Ehre oder Unrecht: die Revolution iſt nicht ein Werk dieſes oder jenes guten oder böſen Manns oder Clubs, ſondern theils der Fortſchritte und Verirrungen des Geiſtes theils des Unverſtands derjenigen, welche, unbeſorgt über die letzteren,

gen Männer, die edel und mächtig ohne ihn waren, begünſtigte die Menge.

Zuerſt gab er einen beſtimmten offenen Landbrief[216]. „Das ganze Land Freyburg von der Senſe bis an den „Bach zu Maconens und von Mönchenwyler[217]) bis „an die Plafeyach, iſt mit allen Herrlichkeiten und Ge„richten, aus den alten Zeiten her, wo bey der Burg „noch keine Freyburg war[218]), mit allen Pflichten des „Tällens, des Reiſens[219]), unſer, des Fürſten; Haupt„mann[220]), Schultheiß oder Anwald[221]) walten dar„über. Helfen mag jeder Zinsherr ſeinem Zinsmann; „aber es unterſtehe ſich niemand, unſere Leute in ſeinen „Schirm oder fremde Burgrechte zu ziehen. Sie ſol„len billiges, gleiches Recht[222]) bey uns finden. Un„ſer Stadtrichter ſoll Amtleute ſetzen, welchen zu trau„en iſt, und Aufſicht über ſie halten[223]); jährlich ſen„den wir Appellationsräthe nach Freyburg[224]). Das

die Wirkung von beyden, hemmen, zurückbleiben und doch leiten wollten. Siehe Th. III, 13 (1788 herausgekommen).

216) Dieſe Urkunde beſchloſſen die Venner im Jahr 1647 drucken zu laſſen; es geſchah; ein Landbrief iſt doch wohl zur Publicität beſtimmt.

217) Villars-les-Moines bey Avenche.

218) Th. I, 359; N. 113.

219) Zu der Landwehre, in beſtimmten, engen Kreiſen; Th. I, 435.

220) Der Oeſterreichiſche Vogt oder Stadtcommandant führt in dem Landbrief gemeiniglich dieſen Titel.

221) Vertreter, Avoué, des Fürſten. Anwald wurde zu Wien noch im ſechszehnten Jahrhunderte Cuſpinian und mehrere nach ihm genannt. Dieſe Stelle mochte (und pflegte wohl) dem Schultheiß, wenn er auch dem Fürſten recht war, mit vertrauet zu werden.

222) Welches in der Oligarchie, wie in allen unordentlichen Regierungen, nicht iſt.

223) Wenn Beſchwerde komme, auch heimlich ſie beobachten.

224) Es war vorzügliches Recht, nicht vor Gericht an fremden Orten gezogen zu werden.

„Grundgeſetz[225]) werde gehalten; was für gemeines „Wohl geordnet wird, werden wir bekräftigen; das ge„meine Weſen mit gemeinſamen Rath vor Hauptmann, „Schultheiß, Rath und Vennern[226]) und nicht in zwey„deutigem Geheimniß[227]) behandelt werden.“ Ferners ordnete Albrecht die Verhältniſſe der Erbpachte oder Grundzinſen ſo, daß der Fleiß der Bauern ermuntert wurde, und er ſowohl als der Herr vor Unbill ſicher war[228]). Das iſt Gleichheit, wenn ſeines Rechts jeder gleich ſicher iſt[229]).

Dieſer Landbrief, gewiß eines weiſen Canzlers Werk[230]), gab den Freyburgern die Ruhe nicht wieder, weil der Herzog durch übertriebene Nachgiebigkeit für Leidenſchaften Einer Partey, die andere für immer von

225) Die Handveſte.

226) Urſprünglich Hauptleuten militariſcher Abtheilungen einer Stadt; nachmals Repräſentanten der Viertheile.

227) Tyranney, Dummheit, Schlechtigkeit, haben keine größere Feindin als Publicität.

228) „Zu Verbeſſerung der Güter iſt erlaubt, daß „einer ſein Gut, mit Vorbehalt Eigenthums, um Zins hingebe; „der Zinsmann vertheile, beſchwere, veräußere es nicht; der „Zinsherr ſteigere, verſtoße ihn nicht. Das Gut erbt von „Erbe zu Erben. Will der Zinsmann es aufgeben, ſo wird „ihm ſeine Beſſerung bezahlt.“ Gleicher Art ſind die Grundzinsverträge der Erblehen gemeiniglich. In der umgebornen Schweiz hat man ſie vernichten wollen; es war Revolutionscoſtüme, dem Volk Laſten abzunehmen; von unrechtmäßigen Laſten wußten wir nichts. Als dieſe alt und mit Recht hergebrachten Einkünfte aufhörten, fand ſich kein Mittel für Ausgaben. Man beſchloß daher, die Henne, welche ſonſt goldene Eyer legte, zu ſchlachten; der Verkauf der Domänen wurde ausgeſchrieben.

229) Ihr ſollt nicht unrecht handeln am Gericht, und eben ſo wenig vorziehen den geringen als ehren den großen, ſondern du ſollſt recht richten; ſo ſpricht der Herr; 3 Moſ. 19.

230) Wie er dann über dreyhundert Jahre nachdem die Herrſchaft gefallen, dem Volk in werther Gedächtniß blieb (1781).

ſich ſtieß, und Theilnahme für ihre Leiden erregte. Er berief den Schultheiß und Rath, und nöthigte ſie, zu ſchwören, auf der gewöhnlichen Rathſtube ſeine Befehle zu erwarten. Dieſe brachte, nach etlichen Tagen, der Marſchall von Hallwyl: ſich binden und in Kerker führen zu laſſen. Vier Wochen lag die Obrigkeit auf den Thürmen, ohne daß ihre Feinde Verbrechen auf ſie bringen konnten. Aber ſie ſchien ſo beleidiget, daß zur Sicherheit nöthig ſchien, den Ritter Wilhelm Felga der Schutheißenwürde, und bis auf fünf den ganzen Rath zu entſetzen, jenen aber mit ſechs der oberſten Räthe nach dem Breisgauiſchen Freyburg zu verbannen. Sie lagen daſelbſt, in Klöſter vertheilt, ihre Unſchuld bezeugend[231]), bis jeder ſein Löſegeld aufbringen mochte, ſechs Monate lang[232]). Den Marſchall von Hallwyl machte der Herzog zu der Stadt Hauptmann[232 b]), den Sundgauiſchen Ritter Dietrich von Monſterol zum Schultheißen[232 c]), und einen Rath, welcher alles, was er wollte, in ſeinen Geſchäftskreis zog.

So viel ungewohntes drückte die Stadt, daß Ungeduld der Gegenwart und Rückblick in die ſtille Vergangenheit bey vielen den Parteyhaß überwand, und der Hauptmann durch gewaltſame Anſtalter blos Verzweiflung bewirkte[232 d]). Ueber dritthalbhundert an-

231) Man beſchuldigte ſie hauptſächlich des letzten Friedens; doch ſoll die Haupturſache geweſen ſeyn, weil ſie ſich nicht bewegen laſſen wollten, dem Herzog einen Anſchlag wider Bern ausführen zu helfen, Tſchachtlan.

232) Bis Mittwochs nach Oſtern 1450. In dieſer Erzählung folgen wir der Freyburgiſchen Chronik.

232 b) Statt Ludewig Meyer's, dem Freyburg Vaterland ward.

232 c) Er ſoll wie des Namens ſo von der Nachkommenſchaft des erſten bekannten Schultheißen dieſer Stadt geweſen ſeyn: aber ſein Name iſt nicht in den Regiſtern, weil die Gemeinde ihn nicht wählte. Alt.

232 d) Die auf der Burg (in dem obern Theil der Stadt) zo-

geſehene Männer[233]), welchen Dienſtbarkeit am unerträglichſten im Vaterland ſchien, entwichen zu Wilhelmen von Avenche, welcher bey Ankunft Albrechts wieder auf Romont entflohen war. Da wurde, wie gemeiniglich in Bewegungen, Recht und Unrecht vermiſcht; indem einerſeits die Freyheiten der Stadt und Mißbräuche verwechſelt, anderſeits für eine nicht unrechtmäßige Herrſchaft tyranniſche Maßregeln genommen wurden. Daher häufiger Uebergang von einer Partey zu der andern, wie einem dieſes oder jenes Uebel verderblicher ſchien; für Vaterland und Recht wohlgemeinte Eide; hinwiederum, wenn Leidenſchaft entbrannte, Treu und Glaube ohne Scheu verletzt[233 b]).

Als der Marſchall von Hallwyl den Vorſitzer des oberſten Gerichtes[234]) mitten in der Stadt, wohin er auf Geleit gekommen, mit Gewalt aufheben und, mit Verſagung des letzten Troſts der Chriſten, unweit Freyburg[235]) an einen Baum hängen ließ, erklärten die Entwichenen, einer Obrigkeit, welche ſo etwas müſſe geſchehen laſſen, keinen Gehorſam

gen mit offenen Zeichen wider die in der Aue (dem untern Theil im Wieſenthale); Tſchachtlan.

233) Stettler.

233 b) Nun war die Befriedigung der Savoyſchen Geldforderung die Hauptangelegenheit. Die Räthe und von jedem Banner dreyßig Mann ſetzten eine Auflage (1449; 11 Dec.) der weder die Bauern (der Stadt Bahn oder Crays) noch die Vertriebenen ſich fügten. Sie wollten die Entſetzung, und mit Confiſcation verbundene Hinrichtung der Urheber des Kriegs. Hierüber die gefährlichſten Unruhen, die Stadt von den Landleuten beſetzt, koſtbare vergebliche Geſandtſchaften, Tagſatzungen, Erſchöpfung, Verachtung, Verlaſſenheit, eine die Auflöſung des gemeinen Weſens drohende Verwirrung. Hinlänglich von Alt beſchrieben.

234) Den im Namen des Schultheißen dem Stadtgericht vorſitzenden Großweibel Johann Specht; Freyb. Chr. Piat; Alt.

235) Wo man „in die Eigeln" (dans les Naigles. Alt) geht; eben daſ.

zu leiſten, und ſuchten Schutz bey Bern und Savoyen. Die Geſandten von Bern, unterſtützt von den herzoglichen, redeten drohend, und nöthigten Hallwyl zu Entfernung der gewaltübenden Krieger und Herſtellung der Regierung, die den Frieden gemacht hatte[235 b]).

Von dem an verfiel zu Freyburg die Gewalt Oeſterreichs, welche der Marſchall zu weit getrieben, ohne zu berechnen, wie viel er behaupten könne. Seine ganze Stärke war in dem Neid der Bauern gegen die Regenten, welchem dieſe mit Standhaftigkeit und Hülfe mächtiger Nachbaren begegneten. Die Berner konnten unmöglich zulaſſen, daß Oeſterreich zu Freyburg allgewaltig werde; der Herzog von Savoyen, welcher an die erſchöpfte, verſchuldete Stadt bey zweymalhunderttauſend Gulden[236]) zu fordern hatte, fieng an, die Erwerbung der Oberherrſchaft als möglich zu betrachten. Als offenbar war, daß Freyburg dem Oeſterreichiſchen Fürſten entgehen müſſe, fieng ſelbſt der Hof an, mit Savoyen Unterhandlungen zu pflegen. Hallwyl aber beſchloß, vorher eine Rache zu nehmen, welche die Großen um die Mittel bringe, ihren Zweck zu erreichen. Ihre Abſicht war, die Stadt reichsfrey zu machen, und vermittelſt ewiger Verbindung mit Bern hiebey zu behaupten. Sowohl jenes[237]), als die Befriedigung Savoyens erforderte viel Geld. Die Hülfsquelle war die Zahlung

235 b) Ausgang Jänners 1451.

236) Von 44,000, nicht 140,000 ſahen wir oben N. 204. Aus der Urkunde N. 260 ſehe ich, daß der Neufchateller Graf dem Herzog Landſchaften und Gerichte (vielleicht mit Schadloshaltung für vorenthaltenen Genuß) zuerkannt. (Auch die Chronik nennt Chenaux und Cheire.) Die von N. 249 an excerpirte Urkunde lehrt, daß auf jede Uebertretung (etwa auch der Zahlungszieler) 10,000 fl. ſtanden. So mochte die Summe unerſchwinglich werden.

237) Wenn nicht Auskaufs, doch der Taxen wegen. Es wurde bey dem Kaiſer unterhandelt; Chron.

deſſen, was der Hof der Stadt ſchuldig war[237 b]), das in großen Häuſern vorräthige Silber, und bey feſter Freyheit bald auflebender Credit[238]).

Unverſehens benachrichtigte der Marſchall die Regierung von bevorſtehender Ankunft Herzog Albrechts. Als man beunruhiget ſchien, verſicherte er, daß gründliche Ausſöhnung und Verabredung über herzuſtellenden öffentlichen Wohlſtand die einzige Abſicht ſey. Zugleich bereitete er die Feyer des Einzugs, und bat die reichen Bürger, ihm zu Verherrlichung des Feſtes ihr Silber zu leihen. Der Tag erſchien; der Marſchall, mit dem Schultheiß Felga und allen Großen, brach auf, den Herzog zu empfangen. Eine Stunde vor der Stadt zeigte ſich Reiterey. Hier wandte Hallwyl ſein Pferd, übergab dem Schultheiß die Urkunde[238 b]), wodurch Herzog Albrecht der Herrſchaft entſagte. Hierbey erklärte er, daß die Schuldforderung der Stadt und das heimlich fortgebrachte Silber[239]) der Preis der Freyheit ſey.

237 b) Wegen der Söldner und alles Aufwandes bey Anweſenheit Albrechts; Tſchudi II, 559. Zwölftauſend Gulden; Alt.

238) Wir werden unten bey N. 981 ſehen, in wie ſchlechten Finanzumſtänden Bern, und daß von da her keine Erleichterung zu hoffen war.

238 b) Hievon ſpricht May III, 243. Die Angabe der Quelle wäre zu wünſchen; mir iſt ſie nicht vorgekommen; wo man es zuerſt erwarten ſollte, in der Acte N. 249, geſchieht keine Meldung davon.

239) Vermuthlich bezog ſich die Urkunde auf die perſönliche Entſagung Herzog Albrechts (wir wiſſen, daß er die Verwaltung der vorderen Lande nach und nach Sigmunden überließ). Indeß mochte er entſagen ohne des Vetters zu gedenken. Die Urkunde war nicht klar (Alt IV, 218 vgl. 199). Es iſt hier etwas, das nie urkundlich aufgeklärt ward. Von dem Silbergeſchirre erwähnt weder die Stadtchronik noch Alt. Aber letzterer führt Hallwyl's Urkunde an, ohne die Geſchichte

In denſelbigen Tagen[240]) verſchworen[240 b]) ſich Männer von der Landſchaft[240 c]), ſich der Stadtthore zu bemächtigen[240 d]), den Rath und die Sechszig umzubringen, und ihre Häuſer in Beſitz zu nehmen. Hiezu wären vierhundert Mann der Oeſterreichiſchen Reiterey ihnen zu Handen geweſen[241]). Die Republik[242]), in ſich uneins, von allen Mitteln entblößt, von Schuldglaubigern verfolgt, war in der Gefahr des Unterganges. Hätte das Bauernregiment, blutig und ungerecht, mehr Kraft gegen die Benachbarten gefunden, dem Fürſten mehr geben können? Dieſem Augenblick half der kriegserfahrne, tapfere Mann, Ludewig Meyer von Hüningen, vormals Oeſterreichiſcher Hauptmann[243]), ſeither durch glückliche Heirath Bürger von Freyburg, Vater eines großen Geſchlechtes[244]). Nachdem Konrad Grauſer von Bäriſchwyl die Verſchwörung entdeckt, ſtärkte er den Rath mit mannhaften Reden, und überfiel, in der Nacht vor dem beſtimmten Tage, die im Vogel-

derſelben zu erzählen. Die Schweizeriſchen Geſchichtſchreiber (Simler und Leu S. 167) gemeiniglich, ſelbſt Franz Guillimann (aus dem Freyburgiſchen, und Oeſterreichiſcher Geſchichtſchreiber) melden die Begebenheit ausdrücklich. In der Urkunde 249 zeigt ſich eine Erbitterung, deren Grund in ſo einer, nicht urkundlich zu conſignirenden, Täuſchung ſeyn mochte. Der Beichtvater konnte das Gewiſſen des Ritters aus dem zweyten Buche Moſis beruhigen.

240) Ohne Zweifel auf einen Markttag. Freyb. Chronik.

240 b) Gegen Ende 1451 und im Anfang des folgenden Jahrs.

240 c) Die von dem Vogelhauſe genannte Verſchwörung.

240 d) Alt IV, 205 liefert ein (unvollſtändiges) Verzeichniß.

241) Sie hatten darüber nach Rheinfelden correſpondirt; Freyb. Chr.; Alt. Hallwyl, Grünenberg, Beringer von Landenberg, waren Männer, ſolche Abenteuer ohne ausdrückliche Befehle vom Hof zu beſtehen.

242) Die Stadt und umliegenden 27 Pfarren heißen la vieille republique; letztere „die alte Landſchaft“ vor Zeiten (Alt:) le cercle, Bahn, Crays.

243) Uns aus dem Züricher Kriege bekannt.

244) Siehe Leu.

hauſe verſammelten Führer, deren er, indeß die Menge auseinander lief, die vornehmſten acht gefangen nahm. Dieſes begegnete auch Morgens[244 b]) vielen, in böſer Abſicht nach der Stadt gekommenen Bauern. Hierauf wurden auf S. Georgen Platz vor dem neuen Rathhauſe die acht enthauptet[244 c]), die übrigen mit Geldbußen entlaſſen[244 d]).

In der ſo unglücklichen Zeit unternahmen[245]) die Freyburger den Bau des dreyhundert fünf und ſechszig Schuh[246]) hohen Thurms der Hauptkirche, nach einem von den Vertriebenen aus dem Breisgauiſchen Freyburg mitgebrachten Plan; damit bey dem Anblicke des erhabenen Denkmals alle künftigen Geſchlechter die Rückkehr ſolcher Begebenheiten durch Gebet abwenden[247]). Dieſe Menſchen waren ſo leidenſchaftlich wie wir, ihre Entwürfe aber groß und auf Dauer; ihre Furcht vor Einem, dem Allmächtigen.

Der Herzog von Savoyen ergriff die gewaltſamſten Schuldbetreibungsmittel, wodurch der Handel mit eigener und die Förderung fremder Waare abgeſchnitten wurde. Eben derſelbe ließ der Stadt von dem Ende

244 b) 15 Febr. 1452.

244 c) Peter Füliſtorf an der Spitze.

244 d) Meiſt nach der Chronik, ſupplirt aus Alt und May. Im Jahr 1781. ſprachen aufgereizte Landleute von dieſen aus dem Vogelhauſe als von Märtyrern der Freyheit, und ſie hatten mit Oeſterreichiſcher Hülfe die Obrigkeit der Vaterſtadt ſtürzen wollen.

245) Vollendet wurde er in ſechszig Jahren.

246) Wahrſcheinlich nach dem rheiniſchen Maße, deſſen Schuh zu dem Franzöſiſchen wie 1391 $\frac{3}{10}$ zu 1440 iſt. Vierhundert fünf und zwanzig Franz. Schuh ſtrebt S. Stephan zu Wien, 430 die Kupel der Peterskirche zu Rom, 445 der Straßburger Thurm, 470 die größte Pyramide in die Luft empor; *Alſatia illuſtr.* II, 292.

247) Die Freyb. Chronik giebt dieſen Zweck.

aller Unruhe und Kränkung, von friedſamen Glück, von vortheilhafter, guter, gerechter Regierung ſehnſuchterregende Ausſicht eröfnen, wenn ſie ſich gefallen laſſe, was viele in geringerer Verlegenheit weit mächtigere, reichere, ſieghafte Republiken oft gethan[248]), einen Herrn, nämlich ihn, über ſich zu ſetzen. Die Freyburger waren dazu genöthiget.

In dem zweyhundert drey und ſiebenzigſten Jahre der Stadt, in dem hundert fünf und ſiebenzigſten der Oeſterreichiſchen Oberherrſchaft, in dem Schultheißenamte Hannſen Pavillards, kam der hohe Mann[249]), Franz, Graf zu Greyerz, der Stadt Freund, des Wadtlandes Gubernator und Vogt, und der Edle Mermet Chriſtin[250]), des Herzogs Secretär und der Wadt Procurator, welcher zu Murten an dem Frieden gearbeitet, nach Freyburg. Früh am zehnten Juny des tauſend vierhundert zwey und funfzigſten Jahres begab ſich der Schultheiß, der ganze Rath, die Sechszig, die Venner, die Zweyhundert und die ganze Gemeinde der Stadt und Landſchaft zu ihnen in S. Niclauſen Hauptkirche. Daſelbſt wurde durch einen, mit aufgehobener Hand, einhellig beſchwornen Brief der zwiſchen

248) Statt vieler Beyſpiele diene das berühmte der Florentiner mit Walther von Brienne 1342; man hatte das Neueſte der Mailänder von 1450.

249) Magnificus et potens. Urkunde, Freyburg, 10. Jun. 1452, atteſtirt ſavoyſch durch Peter von Anniſſie (Annelliaco), für die Stadt von Peter Faulcon, beyde Notarien. Alt: Auch Georg von Saluzzo, der Lauſanniſche Biſchof, ſey dabey geweſen. Aus den Unterſchriften ſind Abt Peter von Altenryff (Maſalery; denn Affry war todt), Anton der Baſtard von Greyerz Herr zu Aigremont (er hatte Johanna Saliceti), Herr Franz von Biolay, Franz und Aymo von Champion, Humbert Ecrſat, noch zu bemerken.

250) Könnte auch Criſpin heißen; der Name war in der Abſchrift entſtellt.

dem bisherigen Fürſten und dem Gemeinweſen der Freyburger beſtandene Grundvertrag[251]) wegen ſeinerſeits verſäumter Pflicht und verderblicher Verwaltung für erloſchen erklärt; vorgeſtellt, wie durch einen Krieg, den Albrecht befohlen[252]) und worin er ſie verlaſſen[253]), und nach einem Frieden, woran er Theil hatte[254]) und wofür er ſie zu ſtrafen meinte[255]), beſonders durch die grauſam getäuſchte Hoffnung, die man von ſeiner Gegenwart hatte[256]), er Freyburg in unermeßliches Elend[257]) gebracht; endlich geäußert, daß, gleichwie ſein Haus ohnehin ſie verkaufen wollte[258]), ſie, alle Freyburger, Herrn Ludewig und ſeine Nachfolger von

251) Von welchem keine Urkunde angeführt wird. Erweislich war er aus dem Antrittseide der Fürſten, Stadt und Land bey Rechten zu erhalten und ſchirmen. Wer wollte des Mißbrauchs wegen läugnen, daß Grundverträge, der Natur nach, allenthalben ſind? So gewiß als Speiſe den Menſchen ſtärkt, und Wein ihn erfreut, obwohl viele Menſchen ſich überfreſſen, und mancher ſich todtſäuft!

252) De iuſſu et voluntate ducum Auſtriae inita gwerra. Ab ipſis in gwerram inducti ac ſeducti.

253) Iteratis vicibus ſublevamen ab ipſis illuſtribus ducibus poſtulabant: a quibus nullo miſſo ſuccurſu, oportebat ut iugo colla ſubmitterent; ad perditionem conducti fuere, ut indefenſi derelicti.

254) Seine capitanei et gwerrae ductores, Dominus Petrus de Mormonte (Peter von Mörsberg) et Petrus..... (der Name war verblichen; Corbiere?) waren dabey; de praeſentia, iuſſu et voluntate illorum deventum extitit ad pacis tractatum.

255) N. 231; Urkunde N. 260.

256) Adventum Dñi Alberti velut redemtionem expectabant; ipſe ſub imagine pacis et conſolationis ſimulatione villam ingreſſus, fractis omnibus bene regendi legibus, non ut Dux et Rector, ſed ut hoſtis inſurgens, ad omne nefas nulla ratione prorupit.

257) Ut nulla ſubeſſet ſpes, rem ſuam publicam poſſe tueri.

258) Duces Auſtriae, appretiato pretio eorum, vendere perquiſierunt.

Savoyen als rechtmäßige Schirmherren von heute auf ewig annehmen, erkennen und ihnen ſchwören[259]).

Eine Geſandtſchaft brachte die Urkunde dieſer Handlung zu dem Herzog nach Seiſſel in Val Romey. Er ertheilte folgende Gegenäußerung[260]): „Sein fürſtli„ches Haus habe durch liebreiche Regierung vielfältig „zugenommen[261]); fröhlich gebe er den neuen Unter„thanen von gleicher Geſinnung die erſte Probe auf die„ſen Tag. Was der Stadt, ihren Vorſtädten, ih„rer Landſchaft, Kaiſer, Könige, Fürſten und Frau„en[262]) für Freyheiten ertheilt, beſtätige er; ſie mö„gen Pfarrer und Obrigkeit wählen wie ſie wollen; die„ſe mögen über Umgeld[262 b]), Steuer und alles andere, „nach der Stadt Ordnung und in welcher Zahl es „ſey[263]), gemeingültig[264]) verordnen. Er, gegen

259) In *conſilium* congregati, *in quo reſidet poteſtas formae Communis et Univerſitatis* ipſius Villae, congregatis voce praeconis et ſono campanae omnibus et ſingulis in unum, ſe, poſteritates, villam, territorium et incolas ſubjiciunt dominio ipſius illmi Ducis Sabaudiae, ut ipſius homines ſint, ſub tamen francheſiis eidem villae pertinere conſuetis.

260) Urkunde Ludewigs, Seiſſel 19 Jun. 1452 (dieſe iſt in der Haller. Samml.; jene hatte ich von Zürich).

261) Anſpielung auf Communen, welche Savoyſche Schirmherrſchaft freywillig wählten.

262) Anſpielung ohne Zweifel auf Eliſabeth von Hochburgund, Wittwe Hartmanns des jüngern von Kiburg, regierende Frau zu Freyburg von 1263 bis wenigſtens 1271, da Eberhard von Habsburg Lauffenburg ihre Tochter heirathete (Th. I, S. 477, 502), durch Geldbedürfniß oder aus wahren Grundſätzen zu Begünſtigung der Städte ſehr geneigt. Siehe ihr Bild auf dem Sigill der Handveſte, die ſie den Thunern gab, in des Thuniſchen Rathsherrn Rubin ſehr guter Bearbeitung letzterer, S. 162.

262 b) Die Bauern verſagten 1449 auch das Umgeld.

263) Gegen den Artikel des Landbriefes wider den heimlichen Rath.

264) Auch für Landſchaft und Landſaſſen, die ſich neulich nicht fügen wollten.

„Fürſten, Hauptleute[265]), Gemeinden und Bünde[266]) „ihr treuer Schirmherr, begnüge ſich mit den vom Hauſe Oeſterreich rechtmäßig erhobenen Einkünften; die „Einnehmer werden zu Freyburg ſeine einzigen Beamten ſeyn[267]); kein Schloß, keinen beſondern Zugang „in die Stadt werde er bauen[268]). Er mache ſeinen „geliebten Freyburgern ein dreyfaches Geſchenk: die „große Schuldforderung an ihre Stadt; eine geringere „an Spital und Brüderſchaft; die Kaſtvogtey zu Altenryff[269]). Für ihre Erleichterung[270]) und Aufnahme beſorgt, ſende er ihnen zwanzig Jahre lang, „jährlich, zwey und zwanzig hundert Gulden[271]).“

So erwarb Mäßigung und Weisheit, was durch Gewaltthätigkeit verſcherzt wurde, und vielleicht andere erworben hätten, wenn ſie nicht zu bedächtlich geweſen wären[272]).

Als die Freyburger nicht mehr zu fürchten hatten, unter das Joch der Berner zu fallen[273]), erneuerten beyde Städte um ſo eifriger[274]) das alte Bürgerrecht[275]),

265) Die oft, als Condottieri, für ſich handelten; N. 241.
266) Zur Nachricht für Bern, Murten, Peterlingen.
267) Die vorigen Fürſten hatten auch Hauptleute.
268) Cittadellen waren gewöhnlich Maßregel neuer Herrſchaften, wie die alten ακροπολεις.
269) Bekanntermaßen ſtreitig; N. 51, 205.
270) Weil nach Baſel und Straßburg ſehr viel zu verzinſen war.
271) Dieſer Artikel iſt nicht in der Urkunde N. 260, ſondern in der Chronik. Waren die 44000 (N. 204) bezahlt, und dieſes Rückgabe?
272) Die Berner, welche dieſer Ausgang ſehr ärgerte; Fr. Chr.
273) Anders konnte die Herrſchaft Berns von den Freyburgiſchen Verwandten und Widerſachern der großen Häuſer zu Bern nicht betrachtet werden; ſeines gleichen, ohne Hofnung, für immer zu Herren zu haben, iſt ſchwer.
274) Man ließ es auf einen Spruch ankommen (Freyb. Chr. 1453); Itel Reding mit Schiedleuten von Soloturn, und Biel ſprach dawider; vergeblich. Der Wille entſchied. Alt.
275) Auf Priorität vor dem Savoyſchen Bund beruhete alles.

da beyde wünſchen mußten, daß die Savoyſche Macht in geſetzlichen Schranken bleibe. Sie leiſteten dem Herzog freywillig Beyſtand[276]; hielten aber für alle vortheilhaft[277], daß die Verfaſſung und Ruhe dieſer Gränze vor dem Einfluſſe der Parteyen ſicher ſey, welche oft den Savoyſchen Hof erſchütterten. Um ſo weniger durfte Ludewig hierüber Klagen auf das äußerſte treiben, da er den Bernern funfzehntauſend Gulden bezahlen mußte, weil er die Stadt Freyburg, gegen die verabredete Manier[278], durch Liſt für ſich gewonnen hatte[279].

Das neue Gleichgewicht gab der Stadt lang entbehrtes Anſehen, wodurch ſie wieder zu Ordnung und Aufnahme kam. Als Wilhelm von Avenche und Anton Saliceti ſie mit geiſtlichen Gerichten und Bann verfolgten[280], durfte, ſelbſt als es mit Saliceti zu offe-

276) Zug in Breſſe 1452 (oben N. 10); wider den Dauphin 1454 (oben N. 20.).

277) Das antworteten ſie dem Herzog; ſeinethalb und ihrentwegen haben ſie es gethan. Freyb. Chron. 1453.

278) Kein Theil ſollte in dieſen Sachen ohne den andern entſcheidend handeln; Tſchudi II, 559.

279) Urkunde Vertrags zu Murten 1452: Vermittelung Biſchofs Georg Saluzzo, Grafen Johann zu Neufchatel, des Baſelſchen Ritters von Flachslanden, Bürgermeiſters Schwarzmurer von Zürich, Hunwyl Schultheißen zu Lucern, und Itel Redings. Haupt der Savoyer: Graf Jacob von Valperge, Canzler; der Berner Bubenberg. Die Manier iſt gefällig, indem die Beleidigungen abgeholfen, aber nicht genannt ſind. In Kriegen Oeſterreichs wider Savoyen oder Freyburg hält Bern ſich neutral, geſtattet aber (was wohl ohnedem nicht geſchehen ſeyn würde) den Paß nicht. Die 15,000 fl. wegen alter Freundſchaft und aus gewiſſen Urſachen. Annahme durch die Freyburger, 1453: ganz recht ſcheint ihnen der Vertrag wohl nicht, ſie wollen aber keines Weges zizanizare.

280) Freyb. Chr. 1454. Vermuthlich war der Streit über die Reſtitution und Entſchädigung der (zum Theil verſchuldeten) Güter; Eide, Vorwand an den Biſchof zu gehen.

ner Fehde kam[281]), der Herzog nicht mehr wie vormals den Feinden der Stadt ſeine Macht leihen. Als dieſe ſich nicht ſcheute, Saliceti in dem Lauſanniſchen Städtchen Avenche zu überraſchen, erhielt er als Schirmherr bloß, daß derſelbe auf Urfehde des harten Kerkers[282]) entlaſſen wurde. Sobald Saliceti dieſe brach, wurde er enthauptet[282 b]).

Die Stadt vollzog den oft verſuchten Auskauf aller anerkannten und ſtreitigen[283]) Lehenrechte der Grafen von Thierſtein[284]) (uralter Landherren wie Neufchatel und Greyerz) in ihren Gegenden, berichtigte ſie[285]), und verlieh ſie ſelbſt[286]). Die Unruhen hatten zu viel gewarnt, wie leicht Dienſtmanne auswärtiger Fürſten[287]) dem gemeinen Weſen gefährlich werden.

Als der Herr von Menthon eine Schuld nicht bezahlte, ſchützte weder die Furcht Savoyens, des gemeinſchaftlichen Herrn, noch die Stärke des hohen Caſtells zu S. Denys, daß nicht dieſes und Wippingen[288]) ihm abgenommen wurde, bis er ſich dem Recht fügte[289]).

281) Eben daſ.
282) Zu unterſt in dem rothen Thurme.
282 b) 1460.
283) Auch vlelleicht erſt auffindbaren.
284) Urkunde 11 Mai, 1456. Hanns, Bernhards Bruder, Friedrichs Oheim tractirte mit der Stadt.
285) Dem Fräuleinſtift in Maigrauge (der magern Au) wurde Bonzenwyl gefreyt und geeignet.
286) Den Frauen von Interlaken die Vogtey Wengliſchwyl, bey Tafers, um jährlich 1 fl. und ein Ort, rheiniſch.
287) Dergleichen hatte Thierſtein im Hauſe der Praroman (Urkunde 1434), der Endliſperg (1434, 15 Febr.).
288), Dieſe, größtentheils Allodialherrſchaften, kamen durch Heirath oft aus den urſprünglich von ihnen genannten Familien, und in dieſelben zurück.
289) Freyb. Chronik 1460.

In der Stadt wurde der Thurm der Zäringiſchen Burg, Denkmal der Grundherrſchaft[290]), in den Graben geworfen[291]).

Als die republikaniſche Denkungsart herrſchend wurde, gaben die Berner die eroberte Mitherrſchaft über Gümminen und Graßburg freywillig zurück[292]) (welche Weisheit verſöhnten Eidgenoſſen zu ewigem Beyſpiel hätte dienen ſollen[293])). Alsdann[294]) verglichen ſie ſich nach Grundſätzen der Sicherheit und Ordnung, daß über den Gümminenpaß, dieſe Pforte Berns, nur Bern Herr ſey, hingegen Bern die (wegen Laupen) dahin gehörigen Dörfer jenſeits der Senſe Freyburg abtrete[295]) und mit Bevogtung des Hirtenlandes um die alte Graßburg ferners abgewechſelt werde. Die Landeshoheit bekam beſtimmte Gränzen[296]), das Privateigenthum der Herren[297]), der Bürger, der Landleute[298]), blieb wie es ſeyn ſoll, unverletzt. Zoll gab jeder, wo eine Brücke zu unterhalten war[299]);

290) Jetzt war Schirmherrſchaft.
291) Eben daſ. 1463.
292) Bey der Bürgerrechtserneuerung.
293) Oft und ſtark wurde (um 1776 f.) die Rückgabe der Mitherrſchaft Badens, welche den alten katholiſchen Orten abgenommen worden, geprediget; aber es war kein Gefühl für die Wichtigkeit der Erneuerung alteidgenoſſiſchen Sinnes; daher nachmals jedes für ſich, und, wie vorzuſehen war, ſtritt.
294) Bericht (Vergleich) beyder Städte, 1467.
295) Und 300 fl. rheiniſch dazu gebe.
296) Eine ewige Lochmarch; Urkunde.
297) Die von Wippingen und ihre Erben blieben auf der Burg zu Gümminen, bis 1501.
298) Allmende und Feldfahrt der Laupener mit denen von Böſingen und Nofflen; Zinſe, Zehnten. Zu Cultur und Glück iſt Sicherheit unentbehrlich: Wie aber möglich, wenn gegen Theorie urkundliches Recht nicht gilt?
299) Ueber die Sane und Senſe; ſo daß wenn bey kleinem Waſſer einer auch durchfährt, er Brückengeld gleichwohl giebt.

für Teutſche Waaren wurde, zu Belebung des Handels, der ſichere Zug nach Lyon durch einen Tractat befeſtiget, welchen Freyburg zwiſchen Bern und Savoyen vermittelte [300]).

Von Neufſchatel. Zu Neufchatel erſtarb mit jenem klugen, wohlmeinenden Grafen Johann der Zweig des Fürſtenbergiſchen Stamms, welcher durch Heirathen Aurach [301]), das Breisgauiſche Freyburg [302]) und vor ſechszig Jahren die Grafſchaft Neufchatel [303]) erworben hatte. Noch vor wenigen Jahren erkannte er auf dem großen Saal der Burg zu Granſon die Oraniſche Lehensherrſchaft [304]); er ſelbſt belehnte die unehelichen Enkel der urſprünglichen Grafen von Neufchatel mit ihrem Erbtheile [305]) und im Valengin das Haus Aarberg [306]).

300) Urkunde 1467, 12 Oct. Der Hof hatte Kaufleute verhaftet, welche auf die Lyoner Meſſe zogen (oben N. 134 ff.); Welſche Waaren, oder von Lombardiſcher Zunge ſollen dieſe Kaufleute nicht mitnehmen. Auch der Biſchof von Genf war bey dem Tractat.

301) Zu der Zeit Egens, deſſen zweyte Gemahlin die Schweſter des letzten Zäringiſchen Herzogs war.

302) Th. I, 410. Die Urkunde für Bebenhauſen 1228 (Cruſius Schwäb. Chr. I, 741, der Moſer. Ausg.) zeigt, daß Egen, der Zäringerin Sohn, zuerſt ſich von Freyburg nannte.

303) Th. II, 583 f. Konrad ſcheint ein Sohn desienigen Egen, welcher Freyburg verſcherzte (Th. II, 357 f.); die Geſchlechtregiſter bey Cruſius (I, 729) und Hübner (geneal. Tab. 266 und 58) ſind fehlerhaft; in Schwaben verlor man dieſen verpflanzten Zweig aus den Augen.

304) 1453; *Dunod.*

305) Dazumal (1433) erwarb Johann II durch Kauf die Herrſchaft Gorgier, welche Peter von Savoyen (um 1261) denen von Eſtavayé gab (Dünod; J. C. Füßlin Erdbeſchr. III).

306) Huldigung des Grafen Johann an den gleichnamigen zu Neufchatel auf dem Kirchhofe der Collegiatkirche 1450; Schöpflin h. Zaring. Bad. VI.

Das Burgundiſche war das Landesgeſetz[307]), das Stadtrecht von Beſançon Urbild des Neufchatelliſchen[308]). Die Verfaſſung erinnerte an die alte Zeit, wo die Freyherren hausväterlich mit den Leuten auf dem Hof um ihren Thurm zuſammen lebten. Es fand ſich, daß Neufchatel Steuer ſchuldig ſey, wenn der Graf Ritter würde[309]) oder ſeine Tochter verheirathe, oder über Meer[310]) fahre, oder gefangen werde, oder eine Herrſchaft kaufe[311]). Dieſes erleichterte ein Spruch der Berner durch die Beſtimmung[312]), daß das Land nur für Eine Tochter, für Einen Kauf, für Gefangenſchaft in eigenem Krieg[313]) und nicht auch für der Söhne Ritterſchaft und Wallfahrten ſteuert. Uebrigens war auch Rechtens oder Sitte, daß die Fiſcher den Graf und die Seinigen vergebens fahren, mit Fleiſch und Fiſchen zuerſt um den Marktpreis verſehen, von Handwerkern ſeine Sachen zuerſt beſorgt werden und Boten[314]) vor anderen ihm laufen; daß die Stadt ihm einen Nachtwächter halte; daß die Bäcker von jedem Immi ihm den Pfennig erlegen, jeder heirathende mit einem Halbviertel Wein ihn ehre, im Herbſt die Bannwarte[315]) ihm täglich Trauben und Nüſſe, jeder Eigenthümer etwas Moſt[316]), und auf den Weihnachtstag

307) Auf dieſes verwies Graf Hanns die zu Gorgier; Dunod.

308) Auf dieſes verwies er, als die Urkunden der Neufchatellet verbrannten; eben derſ.

309) Welches mit großen Mahlzeiten und Ehrengeſchenken verbunden war.

310) In das H. Land; paſſagium facere.

311) Urkunde aufgenommener Kundſchaft 1453.

312) Urkunde 1454; eben daſ.

313) Wie oft dienten ſie um Sold, oder aus Waffenbrüderſchaft!

314) Das Botenweſen diente für Poſtanſtalt.

315) Hier, wie es ſcheint, zugleich Traubenhüter.

316) Einen Kübel voll.

die vier und zwanzig Bürger, die Bäcker und Müller ein ſtarken Laib Brot[317]) und ein Maß Wein verehren; daß Federſpiel[318]), Wildbahn und Waſſerrünſen, die Appellationen, jeder drey Jahre ungebaut liegende Weinberg[319]), jedes eben ſo lange unbedeckte Haus, und die Güter kinderloſer Baſtarde ihm gehören. Ueber ſolche Dinge urtheilte die Schiedrichterin[320]), die Stadt Bern, ſo, daß vom Alterthum das paſſende erhalten wurde[321]), und nichts vor Alter abgegangene[322]) zu Störung des guten Vernehmens mißbraucht werden mochte[323]).

Der ſterbende Graf ſandte ſein Teſtament an den Official zu Beſançon[324]) und nannte als Erben Rudolf, Sohn jenes Markgrafen Wilhelm von Baden, von wegen ſeiner Großmutter, Schweſter von Johanns Vater und Nichte der letzten Gräfin des urſprünglichen Hauſes

317) Von einem Immi.

318) Der Vogelfang.

319) Man hat dadurch hindern wollen, daß etwas brach bleibe.

320) Th. II, 586.

321) Nur ſoll z. B. der Graf den Schiffern Wein und Brot geben; ein verbranntes Haus aufzubauen, das Ziel auf fünf Jahre geſetzt ſeyn; und mögen Bürger ohne Garn dem Federſpiel nachſtellen. Dieſe Haushaltungsſachen der alten Fürſten verſchmähe, wem nur Kriege und Staatskniffe gefallen.

322) Spruch der Berner, als die Neufchateller bey dem Biſchof zu Lauſanne eine Urkunde ihres Stadtrechts von 1214 aufgefunden hatten; 1454. (Th. I, 378.)

323) Wie im Jahr 1797 mit unſeren Nachrichten von der alten Verfaſſung der Wadt geſchehen, als man die Revolution bereiten wollte, wodurch das glückliche Land in das größte Elend geſtürzt wurde.

324) Weil es in Verwahrung ſeiner Wittwe, einer von Chalons, nicht ſicher ſcheinen mochte.

Neufchatel[325]). Ungeſäumt erſchien der Teutſche Fürſt, Erbe ſeiner Klugheit, ſo wie ſeines Landes. Er gefiel den Neufchatellern, und begab ſich ſogleich in die verbündeten Schweizeriſchen Städte, in Geſchäften und beym Freudenmahl[326]) ihre perſönliche Freundſchaft zu gewinnen. Denn die Wittwe Maria machte Anſprüche auf die Nuznießung der ganzen Hinterlaſſenſchaft und auf das Eigenthum aller Kleinodien, Mobilien und Capitalien; auch verſagte der Prinz von Oranien die Belehnung. Doch wollte Maria den letzten Willen des Gemahls nicht eigentlich umſtoßen[327]); bald wurde ſie durch Schiedrichter aus der reichen Verlaſſenſchaft wohl befriediget[328]). Ihr Bruder, der Prinz von Oranien, ſuchte die Neufchatelliſchen Rechtsgrundſätze[329]) durch

325) Ludewig, der letzte Graf des alten Hauſes.

- Iſabella, die letzte regierende Frau. † 1395.
- Verena mit Ego von Freyburg
  - Graf Konrad 1397 † 1424.
    - Graf Johann 1424 † 1457
  - Anna mit MG. Rudolfen von Baden
    - Markgr. Wilhelm
      - Rudolf.

326) Hafner: ſieben Pfund 14 ß. 4 pf. giengen auf, als er 1457 zu Soloturn bewirthet wurde.

327) Vergeblich hatte ihr Bruder ihr die Regentſchaft angetragen.

328) Sie bekam Erlach; ſiehe N. 63 f.; 4714 Franken an dem Geräthe zu Champlitte (auf welche Herrſchaft man beſondern Werth ſetzte), Rigny und Vercelz; 50 Mark an Silbergeſchirre hatte ſie ſchon genommen (Spruch 1458; bey den Chalonſchen Papieren zu Dole).

329) Th. II, 584 N. 479. Es ſey gemeines Recht in Burgund, und nach 1397 durch Belehnungen von Chalons ſelbſt anerkannt.

Unterſcheidungen[330]) zu entkräften, und, wenn er ſein Haus von alten Senatoren Roms[331]) oder durch Athanarich den Gothen von den Göttern[332]) und mütterlicher Seits von einem der drey Könige[333]) herleitete, und ſeine großen Verwandtſchaften erzählte, ſah man, daß er die Richter blenden wollte. Als die Burgundiſchen Gerichtshöfe ſein ſchon reiches und mächtiges Haus nicht noch größer machen zu wollen, und in Rudolf den Freund der Berner zu ehren ſchienen, brachte der Prinz dieſes Geſchäfte an den Papſt. Rudolf beſchloß alſobald, ſelbſt nach Rom zu gehen[334]). Pius der Zweyte ſandte dieſes Burgundiſche Reichsafterlehensgeſchäfte an den Kaiſer[335]). Von dem Kaiſer wurde es mehrern Gerichtshöfen[336]) aufgetragen, und nie entſchieden; der Markgraf brachte Neufchatel auf ſein Geſchlecht[337]).

330) Der Ausdruck der Huldigung Ludwigs 1357 „ad uſus et conſuetudinem Burgundiae" beziehe ſich nicht auf das Erbrecht, ſondern auf die Form der Huldigung; Deduction für Oranien 1458.

331) Vielleicht nicht ganz unrecht geſagt; nur nicht von Senatoren des alten Roms; aber leicht konnte ein Vorvater des erſten Hochburgundiſchen Erzgrafen (Th. I, 298) im zehnten Jahrhunderte Senator zu Rom geweſen ſeyn.

332) Vielleicht leiteten einige das Haus Chalons nicht wie wir von der Gränze Italiens, ſondern aus einer ſüdfranzöſiſchen, weiland weſtgothiſchen, Provinz her.

333) Für die Fabel der Abſtammung des Hauſes Baux vom König Balthaſar weiß ich keine Erklärung; ſie müßte denn in der ſehr unvollkommenen Namensähnlichkeit ſeyn.

334) Hafner 1458. Soloturn (und ohne Zweifel Bern) verſprach, indeß ſein Land unter treuem Aufſehen zu halten.

335) 1462; Dünod; Schöpflin.

336) Nach Dole; 1533. an den ſouverainen Rath von Mecheln.

337) Der Mannsſtamm erloſch mit ſeinem Sohn; aber ſeiner Enkelin Geſchlecht herrſchte bis 1707.

Mit Bern hatte ſein weiſer Oheim[338]) ihn früh in Bürgerrechtsverhältniß gebracht; er ſchwur für ſeine ganze Landmark[339]), um Hülfe in jeder Noth[340]), Handelſchaft[341]) und gleiches Recht[342]), und mit Anerkennung des Schiedrichteramtes[343]). Er erneuerte mit Soloturn[344]) und Murten[345]) ähnliche Verträge[346]). In dem folgenden Oeſterreichiſchen Krieg wurde er nicht unbeſcheiden um Zuzug[347]), ſondern darum gebeten, daß er den Herzog von Burgund bey freundlicher Stimmung erhalte[348]), und ſein Vaſall in dem Valengin nicht förmlich von der Stadt Bern, ſondern vertraulich von ſeinem Schwiegerſohne, Adrian von Bubenberg, um Hülfe erſucht[349]). Davon hielten die Berner ihn ab, die Zölle ſo hoch zu treiben, daß der Handelsweg darunter litte[350]).

338) Le noble et excellent comte Jehan, notre tres-cher Sg^r et oncle (nicht, wie andere meinten, Schwager).
339) Von dem Wald ob Vauxmarcus bis an die Kirche zu Verrieres.
340) Wenn er gemahnt werde!
341) Salz und Wein werden beſonders genannt.
342) Die Dingſtatt Walperſchwyl; übrigens gewöhnliche Verfügungen.
343) Puisqu'il eſt ainſi. Bürgerrechtsbrief 1458, Frt. nach Oſtern; bey Leibniz, cod. iuris gent., Mantiſſa II, 115.
344) Bürgerrechtsbrief 1458, S. Geo.; eben daſ. 119.
345) Angeführt in der Urkunde N. 343.
346) Bey Leibniz folgt der Tractat mit Freyburg 1465; ſo hat ihn auch Georgiſch II, 1229: er iſt aber von 1495, wie die Unterſchrift beweiſet.
347) Er, Markgraf Wilhelms Sohn!
348) Schreiben, 20 März 1468; Stettler.
349) Stettler aus deſſen Schreiben; I, 195.
350) Schreiben 1466, eben daſ. 186; auf Klage Lombardiſcher Kaufleute, deren viele in Teutſchland anſäſſig oder von dortigen Meſſen, über die Zollſtette an der Zil (Thielle), Neufchatel und Valtravers auf die Lioner Meſſe zogen.

Von Wallis

Das Land Wallis, deſſen Päſſe Italien, die Schweiz und Frankreich feindlichen Ueberfällen oder friedlichem Verkehr öfnen, wurde aufs neue mit der Stadt Bern verbündet[351]). Auch dadurch ſuchte Wilhelm von Raron, Biſchof zu Sitten, die Wunden des Raroniſchen Kriegs zu heilen. Eben derſelbe ſtellte die Wohnung der Biſchöfe her[352]) und bewilligte eine Verfaſſung, welche der Stimmung des Volks gemäßer ſchien, als den Uebungen oder Anſprüchen des Hochſtifts[353]). Dieſe der Friedfertigkeit ſeines müden Alters abgetrotzte Nachgiebigkeit wurde durch das Domcapitel und durch des Nachfolgers Muth vereitelt. Jenes klagte bey dem allgemein erkannten Schirmherrn auch weltlicher Intereſſen der Kirche, dem Papſt. Nachdem der Biſchof perſönlich zu Rom ſeine unbefugte That[354]) durch die Noth entſchuldiget, und auf der Heimreiſe geſtorben war[355]), wollte der Domdechant Heinrich Oſperling von Raron[356]) die Biſchofswürde nicht annehmen, bis erſt nach fünf Jahren dreyhundert Volksausſchüſſe zugaben[357]), daß geiſtliche Perſonen vom Laienzwang frey[358]), und er, wie ſeit ſieben

351) 1446, am 30 Aug. Biſchof, Domcapitel und Land: aus der Chronik Peters Branchen, Domherrn zu Sitten.

352) Türbelen und Majoria; Stumpf, 622, a.

353) Zu Naters (Narres) 1446, 28 Jänner.

354) Es ſcheint, er handelte ohne Vernehmen mit dem Capitel.

355) 1450; Simler, Valleſia, p. 150, Elzev.

356) Aus dem Zenten dieſes Namens; unten Cap. 7 N. 424.

357) Urkunde. Zwey Gründe mochten das Land bewegen; der (unten vorkommende) Mailändiſche Vertrag mußte von dem Biſchof ratificirt werden; der römiſche Hof wollte dem Land Wilhelmen d'Eſtaing, einen Ausländer, aufdringen. (Urkunde N. 370; und Leu, v. Sitten).

358) Sie wollten ſeculari executioni nicht unterworfen ſeyn (N. 357); dieſes haben demokratiſche Landleute ſich ſelten gefallen laſſen.

Jahrhunderten alle Biſchöfe[359]), des Landes Wallis Graf ſey. Dieſe Würde dient einem guten und klugen Biſchof, ein ſchwer zu bändigendes Volk zu leiten; wenn dieſe Eigenſchaften ihm fehlen, ſo iſt ſie unnütz und unſchädlich. Nach Oſperlings frühem Tod[360]) wurde nach alter Form der Wahl[361]) dem zahlreich verſammelten Volk[362]) Walther, aus den Fluhherren[363]), in beyden Sprachen[364]) als Biſchof und Graf genannt. In gewaltigen Dörfern[365]) wie Städte, in wirthſchaftlicher Ordnung[366]), mit Bern, Savoyen[367]), Mailand im friedlichen Bund, blühete das Land Wallis. Franceſco Sforza, dem die Mannigfaltigkeit großer Eigenſchaften das Herzogthum zu Mailand gab und erhielt, machte auf fünf und zwanzig Jahre eine Capitulation mit Wallis, wie ſie zwiſchen dieſem und benachbarten Landen ewig ſeyn ſollte[368]): daß kein Theil den andern ſchädige oder dem Feinde des andern Paß gebe, keine

359) Seit Karln dem Großen und Biſchof Theodulus. Dieſe Legende und Karls IV Beſtätigung wurde vorgeleſen (Urkunde N. 357).

360) 1457.

361) Via Spiritus Sancti, (Urkunde 357) will ſagen, daß die Wahl von dem Capitel vorgenommen wurde.

362) Ueber tauſend Menſchen; bey der vorigen Inſtallation doppelt ſo viele.

363) A Superſaxo, uff der Fluo.

364) Teutſch und Romaniſch.

365) Im Jahr 1465 und 69 ſtarben zu Brieg und Naters an der Peſt 2400 Menſchen, ohne daß die Dörfer erödet wurden; Simler a. a. O. 48.

366) Die Artikel von Leuk, 21 Jänner 1458 (bey Branchen); da kommt allerley vom Forſtweſen vor; nemus bagnatum (der Bannwald) ſupra villam; terebinthi, vulgariter larſes (Larichenbäume); opus univerſarii burgeſii (Gemeindecaſſe); procuratores villae et cuſtodes.

367) Urkunde N. 351.

368) Erneuerungen mochten ſowohl des Eindrucks, als des Zollartikels wegen erforderlich ſeyn. Daß die Zölle ewig wie 1454 bleiben, war unmöglich.

Zollſteigerung den Handel, keine Juriſterey [369]) die Juſtiz beſchränke, daß aber im Nothfall dem Herzog dienen möge, wen ſein Sold reizt [370]).

Von den 3 Waldſtetten

Die Hirtenvölker, von denen der Schweizerbund ausgegangen iſt, lebten zwiſchen ihren Eidgenoſſen ruhig, und, wie damals wenige, ſelbſt von geiſtlicher Herrſchaft ſo frey als gemeines Wohl und Recht erforderten. Da bey ihnen keine Oliven wachſen, erlaubten ſie ſich in der Faſtenzeit Butter und Milchſpeiſen, ehe der Papſt genehmigte was er nicht hindern konnte [371]), und wofür andere ihm Geld gaben [372]). Was ein Geiſtlicher ungeiſtlich that, wurde in der Schweiz weltlich gerichtet. Die Ernennung der Pfarrer, welche die alten Landeigenthümer und Fürſten in den von ihnen geſtifteten Kirchen anſehnlichen Klöſtern aus Fürſorge aufgetragen [373]), und die Einkünfte dieſer Kirchen, welche die Klöſter mit großem Unrecht an ſich gezogen [374]), wurden ſelbſt Ausländiſchen gelaſſen [375]): Eigenthum,

369) Strepitus iudicii, cavillationes, exceptiones.

370) Urkunde 1454.

371) Breve Papſt Calixtus III, 6 Kal. Iul., 1456; bey Tſchudi II, 582 f.

372) Freylich wenig (man hat die nach Rom gehenden Summen meiſt übertrieben). Der Stadt Soloturn koſtete es ſieben Gulden; Hafner, II, 153. Etwa ſo viel Schafhauſen und Appenzell 1455 und 59; J. J. Hottinger K. G., II, 437. Den Schafhäuſern blieb verboten, an Faſttagen Käſe zu eſſen; Urkunde.

373) Kirchenſatz, Patronatrecht.

374) Das ſind die Einverleibungen, worüber Hemmerlin mit Recht klagt; hiedurch wurde einem Diſtrict der Ertrag deſſen entzogen, was in der beſten Meinung an ſeine Kirche geſtiftet war. Die Päpſte rechtfertigten es; aber die Staatswirthſchaft ſetzt dieſe Operation in gleiche Claſſe mit den ſo ſchädlichen Seculariſationen.

375) Wie nachmals auch von Reformirten den ausländiſchen katholiſchen Klöſtern; es war für urkundliches Recht eine gewiſſe ſichernde Ehrfurcht, welche nun erſt hinwegphiloſophirt

wenn auch nur Verjährung es rechtfertiget, muß heilig ſeyn; ſonſt iſt keine Ordnung der Geſellſchaft, kein Fortgang der Cultur, kein Lebensglück. Froh bedienten ſich die Unterwaldner der guten Stimmung eines Abtes zu Engelberg[376]), wachſam der Geldbedürfniſſe ſeiner Nachfolger[377]) und des einmal gegebenen Beyſpiels[378]), um Auskauf zu erwirken[378 b]). Hierauf wählten die Gemeinden; ferners bekam kein Fremder die Gaben ihrer Andacht[379]). Die geiſtliche Aufſicht lie-

worden. Hiedurch wird das Vermögen derer, die ſich nun bereichern, billig preisgegeben.

376) Wie die von Buochs des guten Willens Abt Johanns am Buel, der von Buochs war, 1454; Büeſingers und Zelgers Geſch. von UW., II, 98.

377) Daß es zu Engelberg ſchlecht ſtand, erhellet aus der Nothwendigkeit, Hanns Effingern von Zürich Seldenburen (des Stifters Sitz), Wettſchwyl und Stallikon (gute Orte) zu überlaſſen, weil man vierzig Gulden brauchte; 1466. H. H. Hottinger, ſpeculum, 165; J. J. Hottinger, K. G. II, 450; Rhan 373.

378) Auf die Buochſer Convention von 1454 folgen die von Stanz 1462, Keres 1464, Wolfenſchieſſen 1464, und Lungern unter unbekanntem Datum; Büeſinger und Zelger.

378 b) Urkunde (außer den angeführten) Propſt und Capitels von S. Leodegari zu Lucern für ihre Rechte zu Unterwalden, um 500 Pf., je zu 12 Plapperten; 1457. Donnerſt. n. S. Galli; Tſchudi II, 583 f.; Auskauf Zug, Aegeri und der Bergleute von Einſidlen um 3000 fl. rheiniſch, 1466; Zurlaub. Urkunde. Die Geſchichtſchreiber der neuern Schweiz werden der Anführung ſolcher Auskäufe und ihrer Quittungen überhoben ſeyn. Die einfältigen Väter hielten nicht für ihr eigen, was ſie nicht bezahlt hatten.

379) In einigen Verkommniſſen ließ das Kloſter auch den Zehnten nach; in andern wurde er vorbehalten; die Opfergaben blieben überall dem Amtierenden. Der Zehnte iſt vor allen andern eine zu Unterhaltung gemeinnütziger Inſtitute geſchickte und gewiß nie drückende Abgabe; welche die Geſetzgeber des wiedergebornen Helvetiens zu der Zeit, wo ſie die Ausgaben vermehrten, weislich abgeſchaft haben.

ßen ſie in den Händen, welchen die Hierarchie ſie gab[380]): dieſe in der ganzen Chriſtenwelt gleichförmige Uebung der Religion unterhaltende Einrichtung blieb, ſo lang die Kenntniſſe der Kirchenhäupter und ihre Klugheit nicht unter dem Geiſte des Zeitalters waren.

In dieſen alten Schweizern, wie in den alten Griechen[381]) und Römern[382]), war bey vielem Verſtand in ihren Sachen ungemeine Religioſität. Ueber die Weltlichkeiten ließen ſie die Schirmvogtey ſich nicht nehmen[383]): Vor Gott, wie ſie in der Natur, in dem Troſt ihres Glaubens und in dem Geiſt fortſchreitender Vervollkommnung ihn dreyfaltig erkannten, und vor Denkmalen derer, die durch Tugend ſein Wohlgefallen verdient haben mußten, fielen ſie anbetend nieder, und verehrten auch in Lebenden, in dem Oberwaldiſchen Landrath Niclauſen von der Flüe, die vorzügliche Gottſeligkeit. Als der Hauptflecken Sarnen von einer unwiderſtehlichen Flamme verzehrt wurde, eilten Abgeordnete um die Fürbitte dieſes Gerechten[384]); er kam auf den Berg, und ſchrie zu ſeinem Gott für ſein Volk. Zu derſelbigen Stunde legte ſich das wüthende Element[385]).

380) Des Abts, des Biſchofs. Das iſt überall vorbehalten.

381) Geſchichte der Apoſtel, 17, 22: Ich ſehe, daß ihr in allen Dingen ungemein religiös ſeid.

382) Polybius, Livius.

383) Unterwalden die von Engelberg 1465; Büeſinger und Zelger II, 79.

384) Er wohnte in den Bergen hinter Saxeln; dieſe Begebenheit iſt von 1468, er war 1466. dahin gezogen.

385) Wenn Gott zu einem moraliſchen Zweck wirken will, bringt er nicht übernatürliche Dinge hervor; in Zuſammenfügung (Coincidenz) der Umſtände iſt ſein Geheimniß. Wir werden ſehen, daß die Erhaltung der Schweiz auf dem Anſehen dieſes guten Mannes beruhete.

Gerold, aus den Freyherren von Sax, der Einſidlen Abt, ein Mann, welcher Pracht und Hoheit, aber noch mehr ſein verfallendes Gotteshaus liebte, nicht zufrieden des ewigen Ablaſſes, womit Pius der zweyte es begnadigte[386]), zog ſelbſt nach Italien[387]), gefiel dieſem Papſt, und erwarb mehr als ſeine Vorfahren[388]). Auch bekräftigte Pius die alten Sagen[389]) göttlicher Weihung der Hauptcapelle, wo ein uraltes Gnadenbild, wie zu Loretto, oder Altötting, Vertrauen gebot[390]). Wo in ſo vielen Jahrhunderten Millionen der Sterblichen Ruhe fanden, den Ort weihete Gott. Nachmals wurde die Gnadencapelle eingeäſchert[391]), gebrochen[392]); aber Erhöhung der Seele an dem begeiſternden Ort blieb wie über dem Schutt Jeruſalems[393]). Die Männer von Schwytz, die Schirmvögte, beſchloſſen die Herſtellung der verbrannten Gebäude; ſie begehrten aber genauere Einſicht des Vermögens, als dem unwirthſchaftlichen Abt lieb war. Da wollte Gerold lieber nicht, als mit Beſchränkung Fürſt ſeyn. Vierzehn Jahre blieb er zu S. Geroldeп einſam, ein

386) Urkunde, Rom, 1 Febr. 1463, bey Albrechts von Bonſtetten geſtis Monaſterii B. M. V. loci Heremitar.

387) Mit hundert Pferden; J. J. Hottinger bey 1464.

388) Urkunde 4 Id. Apr. 1464, zu Petrolio im Saneſiſchen. Jene N. 386 gab auf ewig, was ſonſt auf Jahre. Dieſe gab Vollmacht größerer Abſolutionen. Einer dritten gedenkt Hottinger: daß Bullen für Einſidlen keiner biſchöflichen Genehmhaltung bedürfen.

389) Th. I, 276.

390) Von den alten Wundern erzählt Albrecht von Bonſtetten; die Vertheidigung der Sage verſucht der gutmeinende Verfaſſer der Chronique d'Einſidlen, II, 8 — 55, in der That mit Fleiß.

391) 1467; Hierüber iſt Tſchudi glaubwürdiger als wer wunderbare Erhaltung des Hüttchens glaubte behaupten zu müſſen.

392) Als die alte Schweiz fiel, verübten dieſes benachbarte Barbaren, kein feindliches Heer.

393) Jeremiä 41, 5.

mäßiges Jahrgeld[394]) verzehrend; die von Schwytz hoben Unſer Frauen Stift ehrenvoll aus der Aſche[395]).

Zu derſelbigen Zeit wurde der Landammann Itel Reding der jüngere, aus unbekannter Urſache, durch einen Ausländer ermordet[396]). Kurz vorher bewegte die Ermordung Werners ab Iberg durch Hanns Ulrich das ganze Land Schwytz. Iberg war aus einem großen Geſchlechte der erſten Eidgenoſſen[397]) und Ulrich leitete ſeinen Stamm auf die im Alterthum aus Norden hieher gewanderten Väter[398]). Uri, Unterwalden, Lucern, Zug und Glaris verordneten Geſandte auf den Landtag über dieſen Mord; die Gemeinde von Schwytz nahm die ſchirmverwandten Landleute von Küßnach und Einſidlen, aus der Mark und von den Höfen zu ſich. Denn lang und vergeblich wurde denen von Iberg die Blutrache abgebeten; unmuthsvoll ſtanden vom Hauſe Ulrichs zahlreiche Brüder, gewaltige, rauh behaarete[399]) Männer, Helden; ſo daß landverderblicher Zorn (höher als in allen anderen wallte leidenſchaftliches Gefühl von je her in Schwytzern) dem öffentlichen Frieden drohete. Doch weislich redeten die grauen, ehrfurchtgebietenden Häupter; ihr Wort bändigte. Ulrich wurde nicht hingerichtet, aber verwieſen. Er brach den Eid. Da ſchien den mächtigen Jünglingen der Schutz des Ungehorſams und Meineides unziemlich; ſo daß er zu Uznach enthauptet wurde[400]).

394) 300 Gulden, und was die Propſtey ertrug; Tſchudi.

395) In ſolcher Maß daß es Gott und Unſer Frauen löblich und einer Eidgenoßſchaft ehrlich wäre; Tſchudi.

396) Tſchudi; im Auguſt 1466. Der Thäter war aus dem Feldkirchiſchen.

397) Th. I, 485.

398) Leu.

399) Ein Zweig des Geſchlechts hieß die Haarigen.

400) Tſchudi; bey dem Jahr 1464. Reding lebte noch.

Von Mailand.

Filippo Maria Anglo Viſconti, Herzog zu Mailand[401]), wider welchen die Schweizer bey Bellinzona unglücklich, doch ehrenvoll[402]), ihre Waffen verſucht, und mit welchem ſie, wie in ähnlichen Fällen mit Frankreich[403]), einen feſten vortheilhaften Frieden geſchloſſen[404]), ſtarb, in dem hundert ſiebenzigſten Jahr der Viſcontiſchen Hoheit[405]), ohne männliche, ohne eheliche Erben, in einem wider Venedig muthwillig erhobenen[406]) und ſchlecht geführten[407]) Krieg. Unterrichtet durch das Unglück der ſchweren Jahre ſeiner Jugend hatte Filippo mit Geiſtesgegenwart, Selbſtbeherrſchung, und nach Grundſätzen den Stab geführt[408]); aber oft erfahrne Untreue hatte ihn zu mißtrauiſch gemacht, um die Anwartſchaft ſeiner Gewalt einem Nachfolger gehörig zu ſichern. So verfiel der Staat, welcher Mailändiſch genannt worden, in der That Viſcontiſch war. Freyheitsgedanken, aber unvorbereitete[409]), erfüllten die Hauptſtadt. Andere Städte ver-

401) Geb. 1392, Herzog 1412 bis 1447.

402) Th. III, 208.

403) 1444 und 1515; der Friede von Enſisheim und der nachmalige Bund waren, wie der ewige Friede 1516 und wie die Bündniſſe von 1521 bis 1777, Folgen der bey Niederlagen errungenen Achtung.

404) 1426; Th. III, 227.

405) Zu rechnen von dem Sieg des Erzbiſchofs Otto über Napoleone della Torre 1277.

406) Deſperatione quadam et taedio quieſcendi; Petrus Candidus Decembrius in vita (*Murat.* XX.)

407) Negligentia et inſcitia ducum; eben derſ.

408) Wie dieſe italiäniſchen Fürſten großentheils. In ihrer, von Zeitgenoſſen umſtändlich beſchriebenen Geſchichte iſt für Jünglinge, die ſich Regierungsgeſchäften widmen, reichhaltiger Unterricht (παιδεια); in den ſtarken Charakterzügen der mittlern Geſchichte Italiens für Menſchenforſcher ſo viel Gewinn als in der alten. Man muß aber die Quellen leſen; die Nachbildungen ſind bisher verfehlt.

409) Weder die Stände in der Stadt waren eins unter ſich, noch war mit den übrigen Städten ein Bund auf den Fuß der Gleichheit entworfen.

ſchmäheten, Unterthanen Mailändiſcher Bürger zu ſeyn. Der zum Erben eingeſetzte König von Neapolis hatte weder genugſame Landmacht für einen Krieg in ſolcher Entfernung, noch die Freundſchaft der Genueſer. Dem Herzog von Orleans fehlte zu Behauptung ſeiner mütterlichen Rechte[410]) Heldenmuth, Geld und Franzöſiſche Hülfe. Herzog Ludewig von Savoyen war ein viel zu ſchwacher Geiſt. Gleichwie das Reich der Teutſchen den alten Herren Viſconti nicht Macht ſondern Titel gab, ſo blieb auch jetzt die kaiſerliche Einwirkung bey Worten. Die Venetianer, welche in einer frühern Mailändiſchen Verwirrung durch Klugheit und Reichthum den großen Carrara[411]) geſtürzt, auch die Scaliſche Erbſchaft ſich zugeeignet, hierauf Breſcia und Bergamo erobert und bewunderungswürdig vertheidiget hatten, erhoben ſich zu dem Gedanken der Herrſchaft der Lombardey.

Da machten die Leute von Uri ſich auf, über den Gotthard, in das Land Livinen, ein Gotthardthal[412]). Die Leventiner (ohne Hülfe von Viſcontiſchen Söldnern, die, nicht wiſſend für wen, Bellinzona bewachten; ohne Hülfe vom Ruſca, der aus Viſcontiſcher Gnade Lugano beſaß[413]); oder von dem Herrn des Palenzerthales[414]), dem Jüngling Sante, Hannibals Bentivoglio

410) Valentina ſeine Mutter war des letzten Herzogs längſtverſtorbene Schweſter.

411) Wer wiſſen will, warum wir dem unglücklichen Fürſten dieſen Zunamen geben, leſe die Chroniken des Galeazzo und Andrea Gattaro.

412) Tſchudi, II, 518. Umſtände, Veranlaſſungen, Rechtsgründe ſind unbekannt. Im Jahr 1447, Todesjahre des Herzogs, kommt die That vor.

413) Decembrius.

414) Die Viſconti gaben es den Pepoli, welche, von Bologna vertrieben, durch Heirath oder Kauf es auf die Bentivogli gebracht haben mögen.

zweifelhaftem Erben, der mit ungewiſſem Schritt die größere Herrſchaft eben antrat[415]),) freuten ſich der Sicherheit wider die Parteyenwuth, und erneuerten an Uri den ihren Vätern werthen[416]) Eid. Vergnügt beſchloß die Gemeinde von Uri[417]), die rüſtige Mannſchaft von weiterer Einmiſchung in Welſche Fehden abzuhalten[418]); ſie ſoll das Vaterland beſchirmen.

Muth und Verſtand hatten einen gemeinen Italiäniſchen Landmann ſo hoch gebracht, daß die Gewalt vieler Fürſten von ſeiner Freundſchaft abhängig ſchien. Eine größere Entwicklung derſelben Eigenſchaften gab ſeinem Sohn die ganze Viſcontiſche Erbſchaft ſamt Mailand, und ſetzte ſein Haus den kaiſerlichen und königlichen gleich[419]). Weil die Fürſten gern vergeſſen, daß der Urſprung der Majeſtät eben dieſer und kein anderer iſt, ereignen ſich zuweilen ſolche Dinge, um die Geiſteskraft in ihnen aufzurufen, ohne welche ſie die Oberherrſchaft nicht behaupten können[420]).

Der große Jacob (ſo hieß er wegen ſeiner Statur[421])) war aus dem Romagnoliſchen Orte Cotignuo-

415) Beſſer noch als Pugliola erzählt Neri di Gino Capponi dieſe ſonderbare Hiſtorie (Commentari. *Murat.* XVIII.). Daß Herr Sante in dem wirklichen Beſitz des Palenzerthales ſchon 1448 war, iſt wohl nicht zu erweiſen.

416) Th. III, 229. Schweizer und unangetaſtet zu ſeyn, war bald einerley.

417) Schmidt, II, 106. Faſt möchte man glauben, daß der Livinerzug die Unternehmung freywilliger Mannſchaft geweſen (wie Ryſſg; Th. III, 223). Der Beſchluß iſt von 11 Sept. 1448.

418) Auch die Venetianer warben teutſche pilularios (Musketiere?); Simonetta L. XIII, gerade auf dieſes Jahr.

419) Welches die Heirathen beweiſen.

420) Des Fürſten Freund erinnert ihn, wer er iſt und ſeyn ſoll; wer den Fürſtenſinn löſcht, und die Sachen ihn wie ein Privatmann anſehen lehrt, entfremdet ihn dem Staat, und iſt ſein Feind.

421) Giacomezzo.

la, von ehrbaren und nicht unvermögenden Aeltern, deren Verwandtſchaft mit einem adelichen Hauſe des Ortes, den Attendoli, wie zu geſchehen pflegt, nachmals entdeckt wurde[422]. Der hochgewachſene, braune Jüngling, mit breiter Bruſt, ſchön gebaut, mit Augen voll Feuer, Ernſt in Gebehrden und Güte im Herzen[423], verſchmähete die Landarbeiten, welche des Kriegers Beute waren[424]. In der Nachbarſchaft glänzte als ein Herſteller des Italiäniſchen Kriegsruhms[425]) Graf Alberich von Barbiano. Jacob redete mit ſeinem jüngern Bruder, dem kühnen Franz[426]); ſie überredeten zwey der ältern und einen Vetter, zuſammen unter S. Georgen Rotte (ſo hieß des Grafen Trupp) zu treten. Einſt zerfielen Kriegsgeſellen um eine Beute. Mit fürchterlichem Nachdruck behauptete Jacob gegen ſie, nicht beſcheidener vor dem Grafen, ſein Recht; ſo daß Alberich ſprach: „Das heißt mir „Gewalt anthun; du biſt Sforza; Sforza ſoll dein „Name ſeyn, du Erzwinger[427])!“ Das iſt der durch ſein ganzes Leben gerechtfertigte Name. Er ſetzte durch, daß an der Spitze des ihm ganz ergebenen Heers Päpſte, Könige und Communen ihn fürchten mußten. Die-

422) Muratori, Vorr. zu Crivelli.

423) Leodriſio Crivelli de rebus Sfortiae, bellicoſiſſimi ducis (*Murat.* Scr. XIX), L. II.

424) Man ſagt (doch nicht Crivelli), bezaubert von dem Glanz vorüberziehender Mannſchaft, habe er die Hacke, womit er arbeitete, in einen Baum geworfen, und da ſie hängen blieb, erkannt, daß die Vorſehung ihn zu andern Dingen rufe.

425) Sonſt war John Agut, ein Britte, in Italien damals der größte Feldherr; dieſem hatte Gregorius XI auch Cotignuola geſchenkt; Crivelli. Im Jahr 1386 oder 87.

426) Beccutello ſoll in damaligem Dialekt kühn bedeuten. Dieſen Bruder liebte er vornehmlich; ihm nach nannte er ſeinen Sohn; Decembrius, vita Franc. Sf.

427) So Crivelli. So nannte er ſich, lange vor der Thronbeſteigung der Königin Johanna.

ſes bewirkte er nicht durch Wuth, ſondern durch glückſichen Gebrauch ſeiner guten Anlagen, die er durch keine Schulgelehrſamkeit verwirrt, wohl aber durch ſorgfältige Erlernung der Geſchichten und vieler Sprüche der Weiſen gebildet hatte[428]. Als Franceſco, ſein Erſtgeborner, (von dem er im achtzehnten Jahr vorſah, daß er der größte Fürſt Italiens ſeyn werde) zum erſtenmal von ihm zog, redete er beym Abſchiede vom Krieg, dem Studium und Geſchäft ihres Lebens weniger, als darüber mit ihm, daß Franceſco den allmächtigen Führer der Schickſale vor Augen halte, weiſen Rath höre, die Völker durch Gerechtigkeit feßle, nie eines Unterthans Ehebette beflecke[428 b]), ſeinen Leuten gütig ſey, nie durch Schläge ſie mißhandle, und, wenn er dazu gegen einen hingeriſſen worden, denſelben ſchicklich entferne[429]). In dem vier und funfzigſten Jahr ſeines Alters[430]), als Sforza wider die allgemeine Stimme (ſeine Stunde war gekommen) durch die Mündung des Peſcara ritt, und um einem nothleidenden Krieger zu helfen, eine gewaltſame Bewegung machte, ſchwand unter ſeinem Pferde der lockere Sand und eben warf ein Südwind das Meer in den Fluß.

Von dem an hielt alle Heerführer, die Schaaren, die Städte die Kraft Franceſco's zuſammen[431]), und an ihm. Die Königin von Neapolis, deren Kriege ſeit

428) Omnimodam hiſtoriam et praeclara ſapientiſſimorum hominum dicta, materna lingua, didiciſſe; Crivelli.

428 b) Uebrigens zeugte Franceſco, nebſt vielen Kindern ſeiner Gemahlin, eine ſchöne Anzahl uneheliche; Decembrius.

429) Crivelli. Im Jahr 1418.

430) 1424. Er ſcheint vom ſechszehnten Jahre an die Waffen getragen zu haben.

431) In dem Augenblick, wo er den Vater verlor, fuhr er in einem hohlen Baumſtamm, den ſein Stab führte, über das Waſſer zu dem Heer; Crivelli.

Vater geführt, beſtätigte auch ihm, Sforza zu heißen[432]). Nach Mailand kam er zuerſt in dem Jahr, als Agnes Maina dem letzten Herzog die Bianca Maria unehlich gebar[433]), welche nachmals an Franceſco verheiratet wurde. An Behendigkeit, Glanz und Glück der Unternehmungen übertraf er ſelbſt ſeinen Vater. Einmal eroberte er in wenigen Tagen die zahlreichen Städte[434]) der Anconitaniſchen Mark[435]). In drey Tagen rettete er den Florentinern Piſa[436]). Venedig hatte durch Mailändiſche Waffen das feſte Land faſt eingebüßt, als er durch unwegſame Orte an eben dem Tag in die Stadt Verona kam, wo zu Mailand ihre Eroberung feyerlich begangen wurde[437]). Als der Mailändiſche Feldherr Niccolo Piccinini durch Kriegskunſt und Uebermacht in ganz Toſcana Schrecken verbreitete, erhielt jener Coſimo, Vater des Vaterlandes, daß Franceſco, der ſeiner Weisheit viel vertraute, für ganz Italien[438]) eine Schlacht wage; er gewann ſie bey Soncino[439]). Als Filippo Viſconti durch unaufhörliches Mißtrauen dahin gekommen, daß er ſich ſelbſt kaum

432) Bisher war der Name perſönlich; Johanna gab ihn, als Jacobs Ehrendenkmal, dem Hauſe; eben derſ.

433) 1425; Decembrius.

434) Unter anderm wurde centum oppidis inſignis urbs Tudertum (Todi) eingenommen; eben derſ. 1433.

435) Wofür er Gonfaloniere der Kirche ward. Der Papſt glaubte einſt wohlfeiler und ſchneller zu ſeinen Städten zu kommen: Filippo Viſconti in einem Augenblick innerer Unruhe ſchrieb Eugenius IV um Rath für ſein Heil. Der Papſt rieth ihm die Abtretung verſchiedener Städte an die Kirche. Allein der Herzog antwortete: meine Seele iſt mir freylich lieber als mein Körper; aber der Staat geht beyden vor (Decembrius).

436) 1436.

437) 1437. Nämlich er war damals in Venetianiſchen Dienſten.

438) De univerſae Italiae imperio aut ſervitute; Decembrius.

439) 1439.

noch traute[440]) und in der gröſsten Verlegenheit ſtarb, ſuchte jede Partey den Sforza, und er das was alle, Mailand.

Zuerſt wurde er ſehr gern Feldherr des Mailändiſchen Volks. Wer groſse Eigenſchaften mit gefälligen vereiniget, hat vom Volk nichts zu fürchten und er kannte die Republik als zerbrechliches Kunſtwerk einiger Vornehmen. Als Pavia ſich ihm ergab, als er mit auſserordentlicher Beharrlichkeit den Venetianern Piacenza entriſs, und mehrere Monate ſein Heer von der Beute unterhielt, als die Herzen des Volks in dem ganzen Staat verehrungsvoll ſich für ihn erklärten, erkannten die Mailändiſchen Groſsen, daſs er ihrem Plan gefährlicher ſey als die Venetianer ſelbſt. Ihre Gedanken wurden ihm angezeigt. Er bewirkte eine Volksbewegung, welche ſie nöthigte, der Stadt Banner ſeiner Hand anzuvertrauen. Sofort ſchlug er auf dem Po und in dem ſchweren und groſsen Treffen bey Caravaggio die Venetianer. Die Kaufleute, deren Verhältniſſe ein eigenthümliches, von dem Staat verſchiedenes, Gemeinweſen bilden, ſuchten Friede mit Venedig, der Mutter des Handels. Allein der ſiegreiche Feldherr kam ihnen bey dem Senate zuvor. Von dem an wandte er die unbeſchäftigten Waffen gegen ſeine perſönlichen Feinde.

Als zwiſchen ihm und der Stadt Mailand Krieg ausbrach, erklärte ſich Franchino Ruſca, Herr zu Lugano und faſt alle Anwohner des langen Sees für den Feldherrn. Bellinzona blieb feſt welfiſch. Mailand, entſchloſſen als für Freyheit das äuſserſte zu unternehmen, zu leiden[441]) und, von wem immer[442]), Hülfe

440) Suſpicionibus exagitatus, nec iam ſibi ipſi ſatis fidens,

441) Simonetta, XV; zum Jahre 1448.

442) Vel Turcarum regi vel daemoni patriam potius dedituros; eben derſ. XVI.

zu ſuchen, machte Freundſchaft auch mit Uri [443]. Carlo Gonzaga, des erſten Markgrafen von Mantua Sohn, Commandant von Mailand, im Gefühl der Wichtigkeit unmittelbarer Verbindung mit dieſen tapfern Männern, bewog den ältern Piccinino zu einer Unternehmung wider die zwiſchen ihnen und Mailand liegenden Gibellinen. Piccinino zog über Seprio, den Bergen zu; ihm die Bellenzer, die Urner und viele Eidgenoſſen entgegen; ſie eroberten Caſtiglione [444]), giengen über die Treſa und erkämpften über die Sforzeſiſchen ſchweren Sieg [445]); worauf hier der lange See und Lugano, dort Vareſe und der Brianzerberg durch günſtige Erklärungen den Zweck der Mailänder erfüllte. Vergeblich. Denn ſobald Franceſco Sforza die Parmeſaniſchen Lande gewonnen und beruhiget, ließ er dem Feind, welcher bey jedem Nachtheil ſeine Partey in der Stadt ſelbſt zu fürchten hatte, keinen Augenblick. Indeß er wichtigere Plätze ſelbſt einnahm, ſandte er in das Luganeſiſche nebſt dem treugebliebenen Ruſca den geſchickten Feldhauptmann Roberto di S. Severino, mit viertauſend Mann. Sein Stoß brach die Schaar des Landvolks; die Heerden wurden Beute; Lugano beugte ſich zum Gehorſam [446]). Roberto zog nicht vor Bellinzona, wo die Schlöſſer ihn aufhalten mochten. Dieſe Stadt wurde von den Urnern ſelbſt belagert [447]), weil (wegen des

443) Allem Anſehen nach entſagten die Mailänder hiefür dem Livinenthal.

444) In der Grafſchaft Bellenz; nach Tſchudi II, 528; wohl nicht die von Simonetta, XVIII, bey 1449, erwähnte Caſtellioneorum arx.

445) Tſchudi II, 529. Aber ſeine Erzählung iſt, wie alle Nachrichten von der Theilnahme der Schweizer an dieſem Krieg, fragmentariſch; wir haben ſie, indeß ſich irgendwo etwas genaueres finde, durch Simonetta zu berichtigen geſucht.

446) Simonetta, XIX.

447) Tſchudi II, 535.

ſchlechten Ausgangs!) der Preis der vorigen That[448]) ihnen verſagt wurde. Eilends, ehe Sforza ihn gewinne, befriedigten die Mailänder dieſen Feind; indem ſie den Urniſchen Schutz an den Waaren der Leute von Livinen und Urſeren[449]) durch Zollbefreyungen ehrten. Hiedurch erhielten ſie Bellinzona ſo lang als ſich ſelbſt.

Zu Mailand herrſchte Unordnung und ihre Wirkung, die Noth. Die Stifter der Freyheit, die Vornehmen waren durch Neid und Mißtrauen gefallen oder umgebracht. Savoyen und Orleans, die alles von Verzweiflung hofften, ermunterten, um ſie auf das äußerſte zu treiben; der Venetianiſche Commiſſarius Venieri erweckte durch falſche Briefe Hoffnung und Furcht. In dieſer Lage[450]) befolgte Franceſco Sforza den beſten Plan, da er eine Stadt nach der andern eroberte, alle feindlichen Feldherren ſchlug, und durch die Majeſtät ſeiner Geſtalt[451]), und ſeine außerordentliche Güte die Herzen ſich zueignete. So geſchah, daß was Piero von der Puſterla längſt für das beſte hielt, Guidone von Rimercato unſchwer durchſetzte: eine Vereinigung der vornehmſten Bürger, welche die Burg einnahm, die unfähige Municipalität und den Venetianiſchen Commiſſarius umbrachte, und Franceſco Sforza Viſconti auf den herzoglichen Stuhl von Mailand er=

448) Vermuthlich des Ueberganges der Treſa: ihrer Gewohnheit nach war jener Tractat inner einen beſtimmten Kreis beſchränkt und vermuthlich Sold bedungen.

449) Dieſe Landſchaften waren ſeit Menſchengedenken mit Uri coaliſirt. Allein über die Ausdehnung der ſonſt den Urnern eigenen Vortheile entſtand dieſelbe Frage, wie nun zwiſchen Algier und Oeſterreich, in wiefern der Sziſtower Friede ſeit 1798 auch die Venetianiſche Schiffahrt ſichere.

450) In dem Zeppel; Tſchudi II, 538.

451) Maieſtate quadam ſupra mortalem, facie ſerena atque hilari, ſermone mira ſuavitate condito; Simonetta XXI; bey 1450.

hob[452]). Hiezu hatte er kein anderes Recht als die Vereinigung der vortreflichſten Eigenſchaften eines Menſchen und Feldherrn und Fürſten. Dieſem Titel und Glück huldigte in zwey Tagen auch Bellinzona[453]).

Daß zu Mailand Sforza herrſche, war am unangenehmſten für die Venetianer, welche auf Schwächung durch Trennungen den Plan einer großen Herrſchaft gründeten. Daher umgaben ſie ihn mit Feinden, und erfüllten ſeinen Staat mit Krieg, ehe er ihn durch gute Regierung befeſtige. Aber Franceſco kam ihnen durchaus zuvor. Sobald er durch die Ghiara des Addaſtroms in das Breſſaniſche eingedrungen, ließ er ſelbſt Winters ihnen keine Erhohlung[454]).

Plötzlich überfiel die ganze Europäiſche Chriſtenheit der Schrecken der Eroberung der Stadt Konſtantinopel. In dem anderthalbtauſendſten Jahr, seit in den Gefilden bey Pharſalus Cäſar die Römiſche Welt in die Gewalt eines Einigen gebracht, fiel, würdig altrömiſcher Größe[455]), der letzte Imperator Konſtantinus. Der Padiſchah Gazi Mohammed el Fatih[456]), ein Herr voll Unternehmungsgeiſt und kraftvollem Willen[457]), nachdem er dieſe Reſidenz, den Hauptſitz des Levantiſchen Handels, den Schlüſſel zweyer Meere, bezwungen, ſchreckte wechſelweiſe die Inſeln, Morea, Italien, Ungarn, die Gränze der Polen, der Ruſſen, der Perſer. Da vergaß der Senat von Venedig die muthwillige

452) Am 26. Febr. 1450.

453) Ganz übereinſtimmend Simonetta und Tſchudi.

454) Siehe bey Simonetta XXII, ff. den Venetianiſchen Krieg.

455) Wir folgen Phranzes, einem Geſchichtſchreiber von gleich großer Sachkenntniß als Rechtſchaffenheit und Vernunft.

456) El Fatih, der Eroberer; Gazi, der Sieger.

457) Der, wie ſeine Väter und wie ſein Enkel ein würdiges Denkmal von vorurtheilsfreyer Geſchichtſchreibung, noch erwartet.

Herrſchſucht, und verwünſchte den unſeligen Krieg. Von dem päpſtlichen Stuhl ergieng eine ehrwürdige Botſchaft auch an die Landleute von Schwytz[458]), um durch das Anſehen der von ihnen genannten Eidgenoſſenſchaft den ſieghaften Sforza zu gutem Frieden zu vermögen[459]). Sie ſandten; er gab ihn[459 b]).

Der wohlunterrichtete militäriſche Fürſt ſuchte die Freundſchaft der Schweizer[460]), welche durch Handelsverhältniſſe unterhalten oder geſtört wurde. Die Landeshäupter bezeugten dem Geſandten Antonio Beſana Bereitwilligkeit[461]); aber in Fürſtenländern wird das Zollſyſtem oft nach Willkür oder Bedürfniß verändert; und zwiſchen der Italiäniſchen Abgeſchliffenheit und jener oft ſtörrigen Einfalt war Vertrauen ſchwer zu gründen. So entſtand oft mit einem einzigen, aus Trotz oder Mißverſtand, ein Unwille, worüber er ſich nicht ſcheute, den mächtigen Herzog zu fehden[462]).

458) Tſchudi II, 575.
459) Schreiben von Landammann und Rath deren von Schwyz um eine Tagſatzung nach Lucern über dieſe Sache; Mittw. vor Mitfaſten 1454.
459 b) Am 9. April 1454; Simonetta XXIV.
460) Franceſco Sforza an die Eidgenoſſen, Mailand 31 März 1464; bey Tſchudi.
461) Der Herzog rühmt dieſe „allerbeſte Schickung;“ nicht wie Nachbaren, ſagt er, wie Brüder, halte er ſie.
462) Landammann und Landleute zu Uri an die von Glaris, Donnerſt. U. L. F. (welchem?) Tag 1466 (bey Tſchudi): Hanns zum Brunnen, Rathsherr zu Uri, habe „wegen etlich Schmach und Schaden, uff dem Väris Markt, ohne des Landes Wiſſen, dem Herrn von Meyland ſin Fyndſchaft zugeſchrieben;“ worüber das Land ihm „bey Leib und Gut geboten, der Sach müßig zu gohn.“ So ſey auch „der älter Ammann Wolleb zu Urſeren von den Mailändern etwas geunzuchtet worden.“ Brunnen's Sache betraf einen Knaben, dem er „ſin Koſten und dem Artzet ſin Lohn geben ſollt;“ einer ſchwur, daß er dem Knaben „den Schaden zugefügt“ (ſchlug er ihn wegen ſchlechter Bedienung?) und wider dieſen

Doch Franceſco gab den Hauptmarkt zu Vareſe frey[463]; frey zogen die Schweizeriſchen Kaufleute die Landſtraße bis an den Graben der Stadt Mailand[464]; des Herzogs Gerechtigkeit, ſeine Güte, ſein Anſehen, erhielten Verſtändniß.

Als nach ſeinem Tod Galeazzo Maria der weiſen Mutter noch Gehör gab[465]), wurden die Mailändiſchen Verhältniſſe zu der Schweiz durch geſchickte Unterhandlung Antons von Beſana, auf dem Tage zu Lucern, durch den Grundvertrag befeſtigt, welcher das Capitulat genannt wird[466]). Das Leventiniſche Thal, dieſe Rückſeite des Gotthardpaſſes, wurde auf ewig Uri überlaſſen. Aber unter dem Vorwand einer anſtändigen Rückſicht für das Mailändiſche Domcapitel, die wahre alte Herrſchaft, wohl mehr um die Anſprüche nicht ganz aufzugeben, wurde das Thal durch den Fürſten von der Kirche zu Lehen genommen, und unter dem Beding den Urnern übergeben, „daß ſie jährlich vier Habichte und eine Armbruſt[467]) nach Mailand liefern

Eid wollte man weder drey beeidigte welſche, noch ſechs teutſche Zeugniſſe annehmen, „denn den Tütſchen; ſie hieltend weder Eid noch Ere.“ Es wurde zu Faido verglichen.

463) Hanns zum Brunnen Klag; eben daſ.

464) Zu ſehen aus nächſtfolgendem Capitulat, N. 470.

465) Blanca Maria wird auch in der Urkunde und zwar vor ihm genannt; von ihr hatte die neue Herrſchaft den altverehrten Viſcontiſchen Namen!

466) Von dieſem hat man zwey von Publiciſten oft verwechſelte Redactionen; eine vom 15 Auguſt 1466; dieſe nehme ich aus Edlibachs Chronik; Leu zu Simler S. 358, Biſchofberger, 423 u. a. folgten dieſer; die zweyte (wahre) vom 26 Jänner 1467, welche Tſchudi II, 662 latein. und teutſch liefert. Georgiſch führt aus Lünig beyde an. Wir nennen jene A, dieſe B.

467) *B*: Auſtures quatuor formoſas et laudabiles, nec non baliſtam ſeu ſtambuchinam novam et honorabilem, iuxta bonam eorum intelligentiam.

„ſollen. Schiedrichter[468]) ſollen ausmachen, welche „Einkünfte bleiben[469]) und was der Hof dem Dom zu „erſetzen habe. Die Zollfreyheiten bis an der Stadt „Graben, nun auf jedem Wege[470]), wird allen Eidge„noſſen und ihren erweislichen Angehörigen beſtätiget. „Sicherheit auch gegen Durchpaß fremder Feinde; „Handelsfreyheit[471]); ſchnelles gutes Recht; im Noth„fall freundliche Hülfe[472]). Zu Bellinzona, Como, „Mailand ſollen über Schweizerſachen eigene Richter „ſeyn; zwiſchen den Regierungen wird in (dem Leven„tiniſchen Hauptorte) Faido getaget, von einem Wali„ſer oder Currhätiſchen Rathsherrn Endurtheil geſpro„chen.“ Dieſer Vertrag mißfiel den Bernern und Urnern. Jenen, weil die Hülfszuſage ſie mit alten Freunden, dem Savoyſchen Hauſe, in Verlegenheit bringen konnte[473]). Die Urner, gegen alles Künſtliche[474]) mißtrauiſch, und auf Ehre ungemein eiferſüchtig, frugen unwillig: „Was hier das Domcapitel ſoll? Ihr Arm „habe Livinerthal über den Herzog erobert; er ſoll nicht „beſorgt ſeyn, ob ſie ſich hiemit verſündiget haben[475]);

468) Der Obmann aus der Eidgenoſſenſchaft.

469) Das Domcapitul forderte jährliche Pacht (fictum) von 500 Pfund, aber die Leventiner waren brevis nur vel parvae quantitatis geſtändig.

470) Nach ältern Verträgen (1426) mußten die Schweizeriſchen Kaufleute auf der Heerſtraße bleiben; dieſes war bey ſo mannigfaltiger Oefnung der Alpenpäſſe unbequem.

471) Die Mailändiſche Regierung hatte die Einfuhr der Pferde manchmal verboten.

472) Ohne Beſtimmung der Zahl, des Soldes. Dieſes überließ Beſana dem Gebrauch, welchen die Agenten des Hofes jedesmal von den Umſtänden machen würden.

473) Stettler I, 289.

474) Verzwickte nannten ſie es.

475) Denn es war in der Urkunde pernicies animarum illmor. Ducum nec non Magnific. Dnor. Confoederatorum erwähnt. Da meinten die Urner, weder ſie noch ihre Väter haben dem Herzog von Mailand ihre Seelen aufzuheben gegeben; Tſchudi II, 670.

„er ſelbſt habe das Thal den Pfaffen längſt vorenthal„ten; wer das Land Uri Unrechts zeihe? der, welcher „im Namen einer Baſtardin auf dem Stuhl der Viſcon„ti ſitzt!“ Das Mißtrauen vermehrte ſich, als von dem Vertrag mehr als Eine, nicht gleich lautende, Abſchrift[476]) und eine hin und wieder nicht genaue (zweydeutige, mildernde) Ueberſetzung[476 b]) herumgieng. Beſana, in Beſorgniß der Vereitelung ſeines Werks, ließ es weder an emſigſter Verwendung durch Vorſtellungen, Erläuterungen, Berichtigungen, noch an ſonſt einem Mittel fehlen, bis nach mehr als fünf Monaten das Capitulat mit nicht unbedeutenden Aenderungen[477]) zu Lucern von dem ganzen großmächtigen Bunde gemeiner Eidgenoſſen in der Schweiz förmlich angenommen wurde.

Bald nach dieſem ſtarb die Herzogin Mutter an einem über die ungebührlichen Thaten ihres Sohns gebrochenen Herzen[478]); doch ſeit kurzem nicht ohne einige Hoffnung, ſeit Bona von Savoyen, eine Frau faſt wie ſie, ſeine Gemahlin geworden[479]). Die Schweizer, wenn der Herzog ihre Treuherzigkeit mißbrauchen woll-

476) Stettler a. a. O.

476 b) Abſchied Lucern, Mittw. nach Laet. 1467; Tſchudi a. a. O.

477) B iſt von A durch eine andere Form und Ordnung der Artikel verſchieden; die Ueberſetzung noch mehr von der lateiniſchen Urkunde. Anſtatt Faido wird Abiaſco Sitz des Rechtsganges. Im Artikel der Hülfeleiſtung wird (den Bernern zu gefallen) der Vorbehalt älterer Bündniſſe im Teutſchen eingerückt, welcher im Lateiniſchen fehlt. Wo von dem Livinerthal geſprochen wird, iſt die, den Urnern widerliche, Erwähnung ihres Seelenheils im Teutſchen weggelaſſen. Die Eidgenoſſen hielten die teutſche Urkunde für das eigentliche Original, und fühlten etwas in ſich, wogegen welſche Liſt mit den lateiniſchen Varianten wohl nie aufkommen würde.

478) Am 23 Oct. 1468; Tſchudi.

479) Am 9 Mai 1468; Guichenon.

te, ſandten ihrer grauen ernſten Helden einen[480]); die Reiſe koſtete wenig[481]); in ihm lag die entſcheidende Würde.

Der Italiäniſche Theil des Rhätiſchen Gebirges war faſt überall Mailändiſch. Wie wichtig er ſey, erfuhr der letzte Viſconti, als Feldherren der Venetianer, Sante Venieri und Giorgio Cornaro, ſein bitterſter Feind[482]), ſpät im Jahre[483]), von dem Doſſo des Camoniſchen Thales[483 b]) die Valtelliniſchen Päſſe in acht Tagen eroberten, Como in unerwartete Gefahr brachten, und ſchon die Treu der Valſaſſina wankte. Der Herzog in Verlegenheit[484]) ſandte Niccolo Piccinini, den beſten ſeiner Feldhauptleute[485]), welcher den mühſamen Marſch durch den Sieg bey Delebio krönte[485 b]), wo die vornehmſten Venetianiſchen Hauptleute gefangen wurden[486]). Froh ehrte der Fürſt die Madonna des Ortes[487]); dankbar (Valtellin half die Feinde vertreiben[488])) erließ er der Commun Ponte die jährlichen hun- Von Valtellin und Chiavenna.

480) Caſparn von Hertenſtein; für die Urner; 1469. Tſchudi.

481) Hertenſteins Geſandtſchaftsreiſe koſtete neun und vierzig Gulden. Abſcheid Zürich auf Lucia 1469; eben daſ.

482) Aſperius in eum invectum bezeugt Decembrius in Filippo's Leben; Murat. XX. Anſtatt Venieri nennt Guler Daniel'n Veturio. Wir folgen dem Decembrius in panegyr. Piccinini.

483) Am 9 Oct. 1432.

483 b) Von dem Auriga ſagt Guler; das Camoniſche Thal hatte ſich vor ſechs Jahren den Venetianern ergeben.

484) Trepidatum eſt; *Decembr.* in vita.

485) Carmagnuola war todt.

485 b) Guler, 185. Aus ihm hatten wir Th. III, 300 eben dieſe Begebenheit, welche des Zuſammenhanges wegen kurz wiederholt wird.

486) Cornaro, Martinengo, Taliano Furlano, Taddeo d'Eſte.

487) Nach Piccinino's Gelübde; Guler, 186.

488) Decembrius, Piccin.

dert Pfund[489]) und begünſtigte die Unternehmung deren von Teglio gegen die verdächtige Burg über ihrem Ort[490]). Sie erſchlugen die Herren[491]) und brachen die Burg. Die von Chiavenna, deren faſt verſchmäheter Zuzug[492]) die weſentlichſten Dienſte geleiſtet, ehrte Herzog Filippo mit Freyheiten.

Dieſer Krieg entwickelte den Geiſt und das Glück einer jungen Valtellinerin auf denkwürdige Art. Bona Lombarda[493]), klein, braun und nicht ſchön, armer Aeltern Kind, weidete Schafe. Peter Brunor von Parma, einer der vortreflichſten Viſcontiſchen Hauptleute[494]), bemerkte die Kraft und Munterkeit, welche ſie vor ihren Geſpielen auszeichnete. Er befahl, ſie zu entführen; hierauf ließ er ſie unterrichten. Da blühete ihr Verſtand ſo unvergleichlich auf, daß Bona in den größten Geſchäften des Lebens und ſelbſt in der Kriegskunſt ungemeine Einſicht bekam, ihren Freund aber, deſſen Arbeiten und Erholungen ſie alle theilte, ihr Lebenlang allein liebte. Sie bewies wie ſehr, da er durch Hofkünſte zu Napoli in Gefangenſchaft kam, ſie aber nicht nur die Höfe aller Italiäniſchen Fürſten, ſondern ſelbſt Frankreich und Burgund in Bewegung brachte, ihn loszubitten; den Senat von Venedig aber, ihn mit großen Beſtallungen in Dienſte zu nehmen. In dieſen ſtritt ſie, ihm zur Seite, in Schild und Helm, glück-

489) Lehmann, Veltlin. Es war ſeit 1368 ihr Eſtimo zu der Jahrſteuer von 8000 Pfund.

490) Durch den Landeshauptmann Stephan Quadrio de Ponte, Haupt der Gibellinen.

491) Sieben Brüder Lazzaroni; Lehmann eben daſ.

492) Johann Ruſca kannte ſie, dem Piccinino hatten ſie nicht gefallen; Guler.

493) So genannt von ihren Aeltern, oder weil ſie mit einem Lombarden ihr Glück fand?

494) Der mit wenigen durch entſetzliches Geſchrey im Gebirge dem Feind paniſchen Schrecken brachte.

lich; ihrem Rath folgte Brunor in allem. Da er als Commandant auf Negroponte geſtorben, kam ſie nach Venedig, nun ganz Mutter[495]), bis der Tod ſie ergriff. Sie unterlag ihm, nachdem ſie die Vollendung des Grabes geſehen, das ſie ſich bereitet hatte[496]).

Als nach Ausſterben der Herzoge Viſconti die Mailänder, ohne Rückſicht auf die Lage Italiens und auf ſich, Freyheit und Herrſchaft möglich glaubten, brachte Baldaſſare Vertemate, der angeſehenſte Mann in der Grafſchaft Chiavenna[497]), Namen und Wapen der Freyheit[498]) in ſein Land. Sie waren von dem Senat beurkundet[498 b]), Graf Johann Balbiani im Namen des Freyſtaates zum Landvogt ernannt[499]). In Anſehung Valtellins wetteiferten Venedig und Mailand, Antonio Beccaria, den reichen Erben der alten Capitanei, durch Macht, Scharfſinn und Entſchloſſenheit den gewaltigſten Ritter, auf ihre Seite zu beſtimmen; er hatte zu den Mailändern mehr Vertrauen[500]). Als der Schatte einer Mailändiſchen Republik anfieng zu ſchwinden, ſuchte Balbiani, ſich dem Fürſten Sforza wichtig zu machen. Mitten in Chiavenna auf einem durch Natur und Kunſt[501]) geſpaltenen Felſen lag eine den Paß beherrſchende Burg. Der Senat hatte ſie nicht ihm an-

495) Brunor hatte ſie geheiratet als er aus dem Gefangniß kam; ſie gebar ihm zwey Söhne.

496) Guler 166. Sie ſtarb 1468.

497) Siehe Porta, Storia, S. 180 f. Es ſcheint, ſein Haus wär Porta von (der comoſchiſchen Burg) Vertemate

498) Ein weißes Fähnlein mit einem rothen Kreuz und Libertas.

498 b) Ihre Obrigkeit ſollten ſie wählen, dieſe auch Blutbann üben; Guler: Er ſelbſt wurde Podeſt'a zu Plurs; Campell.

499) Sprecher Pallas 95: im Jahr 1447.

500) Guler 179 f. hat die Tractaten mit ihm.

501) Daß die Kluft von Johann Galeazzo ſey, iſt von ihrer Ausbildung (Vertiefung, Erweiterung) zu verſtehen.

vertraut. (Um ſo weniger glaubte er ſich demſelben verpflichtet, ſondern empfieng das Land heimlich vom Kaiſer zu Lehen). Bey nächtlicher Weile rannte der Graf eilig, ängſtlich hinauf, klopfte ungeſtüm, als von Sforzeſchen verfolgt. Sobald er das Geklirre der Schlüſſel vernahm, gab er verborgenen Leuten Zeichen; worüber ſie den Caſtlan hinauswarfen, mit Balbiani hereindrangen und ihn zum Herrn der Feſte machten. So hatte Balbiani dem Herzog Franceſco Chiavenna zu übergeben. Die Valtelliner vertrieben aus dem Puſclav den Vogt von Mätſch, Herrn Ulrich [502]), und rundeten hiedurch die Mailändiſche Gränze Engadin zu. Die Bündner, damals in großen Unruhen, begnügten ſich, als günſtige Handelsverträge erneuert wurden [503]).

Als bey wachſendem Verkehr dieſe unzureichend oder übertreten wurden, drohete der freye Rhätier [504]), um die Zeit wo die Schweiz gegen Mailand mißmüthig war, und Franceſco, der größte Sforza, ſtarb. Allein ihr Bund war an ſich und durch allzugroße Unabhängigkeit einzeler Gemeinden unanſehnlicher als die Schweiz. Mailand, um viel zu erhalten, bedurfte nur wenige wichtige Communen einigermaßen zu befriedigen. Gern verſprachen die Ammanne und Gemeinden von Bergell, Engadin, Oberhalb Stein, zu Schams und Avers [505]), die Alpenclauſen keinem Feinde der Mailändiſchen Fürſten zu öfnen, und Verbrecher [506]) auszuliefern. Hie-

502) Sprecher 266. Es ſcheint, auch Bormio, im Jahr 1432, gewiß mailändiſch (Guler), war in den Unruhen weggenommen und wurde jetzt wieder erobert.
503) Siehe die Erneuerung, Mailand 29. März 1451; bey Salis, Staatsgeſch. VTellins, IV, 80.
504) Abſchied Einſidlen, 1465; Tſchudi, II, 651.
505) In einer Conferenz zu Veſpran (Vico Soprano) 7 März 1467; angeführt in der Urkunde N. 509.
506) Worunter auch zu zählen kam, wer der Herrſchaft ſich nicht fügen wollte.

für wurde ihren Abgeordneten[507]) die zollfreye Ausfuhr einer beſtimmten Menge Wein und Korn[508]) zugeſtanden[509]).

Die Bündner ſelbſt waren unter noch vielen Herren, in vollem Streben um Freyheit, aber (nach damaliger Art) inſofern ſie durch gerechten Krieg oder Kauf erhaltbar war. Jenes Land auf Davos und die benachbarten Gerichte[510]), wie ſie von Vaz auf Tokenburg, vom letzten Friedrich ruhig auf ſeine Erben übergiengen, ließen, geſichert durch ihren Bund und einen mit den Gotteshausleuten von Cur[511]), Wilhelmen von Montfort[512]) ſein Land ruhig Hugo ſeinem Vetter[513]) übertragen; und er urkundete ihr gutes Recht[514]). Um jährlich acht Pfennige hatte ſich das herrſchaftliche Einkommen vermindert; zwey Dörfer gaben dieſe Steuer; dieſe hatten ſich losgekauft[515]). Ihr Bund mit dem Gotteshauſe mißfiel dem Gerichte Maienfeld: allein die Regierung von Zürich, auf deren Spruch ſie es ankommen ließen, entſchied, daß eine Eidgenoſſenſchaft, wo

Von Bündnerlande.

507) Andreas Prevoſt und Anton Salis.

508) Nach Bergell 300 Mütt und 80 Fuder; nach Engadin 100 Fuder; 55 für Schams, 50 nach Oberhalb Stein und Avers.

509) Blanca und Galeaz; Mailand, 14 März 1467; Salis a. a. O. S. 90. Dieſer gleich trefliche und gefällige Geſchichtforſcher hatte mir auch das teutſche Exemplar dieſes Gnadenbriefs mitgetheilt.

510) Belfort, Curwalden, das vordere Gericht im Schenfik, das hintere an der Wieſe, und Prätigau.

511) 1450.

512) Th. III, 526.

513) Herrn zu Rothenfels; Urkunde Dienſt. v. Sim. Judä 1459; in Pündtneriſcher Handlungen Deduction 1622.

514) Urkunde, Davos, Mittw. v. Corp. Chriſti 1460; eben daſelbſt.

515) Tſchierſch und Malix, 1441; Gubert von Wiezel Hiſt. von Curwalden, bey Haller, Bibl. III, 415.

die mindere der mehreren Stimmenzahl nicht folge, nicht würde beſtehen können[516]. Um zu beſtehen, muß die Freyheit ſich beſchränken.

Muth erforderte einen Bund mit den Gotteshausleuten, weil ſie ſowohl mit Oeſterreich als dem Biſchof, und ihre Freunde vom grauen Bunde mit vielen großen Freyherren in verwickeltem Verhältniß waren.

Dieſen, den grauen Bund, ſuchte der berühmte Feind aller Volksverbindungen, Graf Heinrich von Werdenberg zu Sargans, durch einen Verein der Edlen zu ſtürzen, der, wegen Kleiderfarbe ſeiner Anhänger oder eines Unterſcheidungszeichens, ſchwarzer Bund hieß[517]. Durch die Gebirge des obern Sarganſerlandes führte Hanns von Rechberg, jener Feldherr, durch den hohen Gungelspaß, bey nächtlicher Weile, die Schaar hinab, und über Tamins, Razüns, Domleſchg hinauf, an die wenigen, engen Zugänge der Schamſer, die er unterwerfen wollte[518], hinein bis an die gewaltige Bärenburg, Rheinwalds und Schamſerthals Zaum, der wichtigſten Bergpäſſe Schlüſſel. Mit ihm war (nicht ſo vorſichtig wie ſein Vater[519], der vor ſechs und zwanzig Jahren den grauen Bund mit ſchwur) der Freyherr Heinrich von Razüns[519 b]; es begünſtigte den Anſchlag Heinrich von Hewen, welcher Coſtanziſche Biſchof das Hochſtift Cur mit verpflegte. Wenn Glück dabey war, ſo

516) Spruch, 15 Apr. 1452; in obiger Deduction.
517) Wir folgen über dieſe Geſchichte Sprecher'n (Pallas 192) und Tſchudi (II, 563), welche beyden Geſchichtſchreiber nicht, wie es ſcheinen mag, ſich widerſprechen, wohl aber ergänzen. Den Anfang hat jener, den Ausgang letzterer, der erſte nach Landesſagen, Tſchudi diplomatiſcher.
518) Siehe Th. III, 297 f.
519) Oder ſein Oheim.
519 b) Der Vorname iſt nicht gewiß; er wird auch Ulrich genannt; Campell.

wurde der graue Bund, von dem die Herren ſich nicht gern beſchränken ließen, geſprengt, und mit Mailand eine Verbindung möglich, wodurch die Schweiz im Rücken angegriffen werden könnte. Dadurch wären die Väter des Helvetiſchen Bundes in Gefahr gebracht worden. Sorglos hörten die Razünſer bey ſtiller Nacht auf ſteinigen Pfaden Hufeiſen klappen; ihr Freyherr hatte das Gerücht einer Jagdpartie verbreitet. Die Herren ritten ruhig am Heinzenberge hin, Thal und Hütten meidend, durch die Wieſen, einſame Gegenden; bis dämmernder Morgen die ſorgſamen Hirten hin und wieder zum Vieh hinaus trieb. Derſelben Geſchrey weckte das Land. Die Männer von Schams, ſchon allenthalben abgeſchnitten und eingeſchloſſen, aber gewohnt auf alles gefaßt zu ſeyn ſeitdem ſie den Muth hatten ſich nicht alles gefallen zu laſſen, ergriffen die Waffen. Einer lief, den einzigen Ausweg, zu ihren Brüdern in Savien. Alſogleich die Savier Mannſchaft, zornig, durch die vom Blaſen, vom Rufen wiederhallende Wildniß. Geſchrey den Rheinwald hinauf; die Männer der hohen Wüſten an dem Urſprung der Flüſſe eilten zuſammen für die Freyheit und Recht; ſo daß die Schaar vor der Bärenburg, von unwiderſtehlichem Schrecken ergriffen, hinter ſich, vor ſich, auf jenem trügenden Pfad, in dieſer Kluft ohne Ausgang, Rettung ſuchte und den Tod fand; worauf der Strom der Menge ſich das Land hinab ergoß, und der Herr von Razüns, der nicht floh (ſeiner Fettigkeit wegen unbehülflich oder weil er ſeine Theilnahme verborgen glaubte), gefangen wurde.

Man führte ihn als einen bundbrüchigen, meineidigen Mann vor ein großes Gericht nach Valendaun[520];

520) Die Procedur war militariſch, läßt ſich alſo nicht aus der gewohnten Rechtsform erklären; doch iſt begreiflich, daß man

woſelbſt er zum Tod verurtheilt wurde. Als der Scharfrichter den Herrn für das, was er ihm thun müſſe, nach alter Sitte um Vergebung bat, ſchien dieſer nichts zu fürchten als einen durch Wiederholung der Hiebe ſchmerzlichen Tod. Jener glaubte ihn zu tröſten, indem er ein Haar, in der Luft ſchwebend, entzwey hieb. Mit Entſetzen ſah der Freyherr die Probe der Gewißheit ſeiner Hand und der Schärfe ſeines Schwertes; die Schrecken des Todes fielen auf ihn. Aus dieſer Angſt am Rande der Ewigkeit rettete ihn die Geiſtesgegenwart eines Knechts. Dieſer trat vor die Menge: „Herr Heinrich erkenne ſeine ſchwere Schuld, vergebe ſie „ſich ſelber nicht, ehre das Recht und wolle ſterben. „Eine Bitte möchten ſie ihm gewähren, vormals ihrem „Bundsgenoſſen. Sein Vater, ſeine Voraͤltern, die „Alten, haben mit dem biedern Bergvolk allezeit ehr„lich, landlich, zuſammengelebt; manchen Krug edlen „Weins habe man ſich zugetrunken, oft auf Razüns, „oft im Feld vor der Burg bey traulichem Schmauſe „ſich das Herz geöfnet. Der Freyherr möchte ſterben, „wie ſeine Väter gelebt, und, ehe er in ihre Gruft ſtei„ge, nur Eine ſolche Stunde noch ſehen. Hier ſey „Brot, Wein, Fleiſch. Die Landesbefreyer ſollen ru„hen und eſſen. Er wolle ſie froh ſehen, und dann ge„tröſtet ſcheiden." Den müden Kriegern gefiel der Vorſchlag. Zum Genuſſe ermunternd, gieng der Razünſiſche Knecht um die Tafeln; und nach und nach erwähnte er der Jugend des Herrn, der Verführungskünſte des Biſchofs, des immer gutmüthigen Sinns der Familie. Eben erſchien Heinrich in rührender Traurigkeit. Da ſtanden die Helden alle auf, einmüthig Leben ihm zurufend. Ihn trugen ſeine Knie nicht mehr; er

ihn im nächſten Hochgerichte, der Gruob, worin dieſer Ort einer der vorzüglichen iſt und vielleicht eben den Landammann hatte, zu richten vermeint.

ſchwur den ſchwarzen Bund ab, dem grauen auf ewig neue Treu[521]).

Im übrigen brachte dieſer Tag nicht allein über Werdenberg Sargans, ſondern auch im Gotteshausbunde über den verpflegenden Biſchof langverhaltenen Unwillen zu wüthendem Ausbruch. Wilhelm und Georg, die Jünglinge von Sargans, (ihren Vater fraß der Schmerz) vertrauten ihrem Schwager von Rechberg die Oberländiſche Verwaltung; aber ſeine Kriegserfahrung vermochte nicht, gut zu machen, was allgemeines Mißtrauen und Abneigung verdarb. Seine Ernennung entflammte das Volk zu Vereinigung und Anſtrengung aller Kraft, und beraubte die Grafen der Vortheile des Landrechts mit Glaris und Schwytz, welche Länder unmöglich mit Rechberg ſeyn konnten. Ehe die ſchlechtbeſetzten Werdenbergiſchen Burgen geſtärkt und verſehen wurden, eilte das Volk. Ortenſtein, der ſchwer zugängliche, die alte Süns zuſammt der Canova[522]) und die Heinzenbergs milde Flur beherrſchende Burg, wurden gewonnen, die erſten drey gebrochen; und ſechszehn Freywillige von Glaris, die der Bärenburg warteten[523]), durch Hunger genöthiget ſich Nachts an Strikken hinab zu laſſen; worauf dieſe Feſte ausgebrannt wurde[524]). Freudig ſchwuren die Tumilſer von längſt beſchwerlicher Herrſchaft[525]) in die Gemeinſchaft des

521) Dieſe Geſchichten ſetzt Sprecher auf 1450; Tſchudi die folgenden in das 1451ſte Jahr.

522) Auch genannt Alt- und Neu-Zeuſenberg.

523) Nach Sprecher wäre ſie 1450 in andern, als herrſchaftlichen Händen geweſen; welches in einer ſonſt unbekannten Verwirrung ſich ereignet haben möchte, oder Verwechſelung der Zeiten iſt.

524) Aus dem Vergleichsinſtrument N. 528 erſichtlich; Stumpf hat nicht richtig dieſe Zerſtörung um ſiebenzehn Jahre weiter hinausgeſetzt.

525) Schon früher, bey Peters von Greifenſee Leben (der Pfand-

obern Bundes: vom erſten Rhätierſtamm iſt ihre Abkunft, von ihnen der Name des ſchönen Domleſchg[526]). Wo die Albula dem Rhein die Waſſer Juliſcher Alpen zuführt, hoch auf Baldenſteins Fels, hielt Hanns Rink die außerordentlich ſtarke Mauer für nicht ſo ſicher als das Wohlwollen des Volks, und gab den Grafen ſeine Lehen auf um die Freyheit, ruhig zu bleiben; dieſe Burg ſteht noch. Da unternahmen die Rheinwaldleute, der Verbindlichkeit gegen Werdenberg ſich zu entziehen. Ferners weigerte ſich der Gotteshausbund, die Hochſtiftspflege anzuerkennen.

Dieſer Entſchloſſenheit wußten die Grafen nichts anderes als die Reichsgerichte[527]) entgegen zu ſetzen, deren Acht, ſtatt zu helfen, ſo erbitterte, daß die Mißvergnügten aus dem Gebirg hervor ſich bis nach Sargans wagten. Eilends rief die erſchrockene Herrſchaft ihre Freunde zu Vermittlung. Der Friede wurde am beſten Ort für die Bündner, im Feld bey Meils, im Angeſichte der Hauptburg des Feindes, verabredet[528]). Verordnete des Domcapitels, der Edlen[529]) und Bürger von Cur[530]), des Landes Glaris[531]) und des Bundes der Gerichte[532]) brachten, was unbeſtritten war, zu-

herr bey ihnen geweſen ſeyn mag), hatten die Rechte auseinander geſetzt werden müſſen; Vergleich.

526) Tumiliaſca.

527) Das Hofgericht zu Rothwyl; N. 528.

528) Auf denſelben bezieht ſich das im Domleſchg verbriefte Inſtrument, bey Tſchudi II, 564. Jenes bey Meils geſchah im October 1451; datirt iſt dieſes Irt. v. Jac. 1452.

529) Heinrich von Siegberg und Werner ſein Sohn und R. von Rinkenberg.

530) Werkmeiſter und Rath ſandten den Stadtſchreiber und einen Bürger.

531) Deſſen Rang auch hier zwiſchen der Stadt und den landlichen Gerichten iſt.

532) Von Lenz, Tſchiers und Fideris.

rück in die Ordnung vor den Tagen der Gewalt[533]); Streitfragen wurden kaiſerlichem Spruch anheimgegeben[534]); die gefährlichen Burgen blieben gebrochen. Dieſen guten Frieden hatten die Bündner dem zu danken, daß die Funfzehn des obern Bundes[535]) und ihre Freunde in Bergell, in Bergün, oberhalb Stein[536]) und im Engadin die Sache der Schamſer wie ihre eigene betrieben. Der Landrichter Albrecht von Mont, Rudolf von Rinkenberg, Hanns der Sohn Parcivals, und Herrmann, beyde Planta, von Alters her groß in ihren Gemeinden, gaben ihnen dieſen Geiſt[537]).

Hiedurch nahm das gemeine Weſen zu, die Herrſchaft ſank. Da verkauften die Grafen von Werdenberg[538]) die in Schams und Obervaz[539]) von ihren mütterlichen Altvordern, den Vaziſchen Freyherren, auf ſie geerbten[540]) Herrlichkeiten[541]), um dreytauſend ſechshundert Gulden, dem Biſchof zu Cur, von welchem die Gemeinden, wie es jeder erſchwinglich war, ganz

533) Man ſoll die Herren laſſen kumen zu irem vaͤterlichen Erb in aller Maaß als ſi geweſen ſind vor dem Krieg; darinn ſoll man ſi ungeſumt laſſen.

534) Dem Hofrichter auf der Pfalz zu Cur.

535) Der Bundesrath.

536) Mit welchen Schams Holz, Wunn und Weide von Alters her gemein hatte; Urkunde.

537) Sie ſiegelten für ihre Gegenden das Inſtrument N. 528.

538) Georg, mit Willen ſeines Bruders Wilhelm und ſeiner Schweſter Eliſabeth (der Rechbergin), im Jahr 1456. Den Kaufbrief hat Ulyſſes von Salis mir abſchriftlich mitgetheilt. Er iſt wegen der Graͤnzbezeichnung merkwürdig.

539) Aus dem Inſtrumente N. 528 ſieht man, daß das Gericht Vaz mit den Grafen auch in Streit war.

540) Th. II, 77.

541) Leute (eigene), Alprechte, Frevel, Wildbahn, Fiſcherey, fliegende und ſchwebende Hauptrechte, Fall, Gelaͤß, Twing, Bann und alle Gerichte (Urkunde 538); das eigentliche Lehen; daher kaiſerliche Beſtaͤtigung erforderlich war.

oder zum Theil[542]) ſich frey kauften[543]). Häuſer und Güter, wie ſie jeder haben kann, blieben den Grafen[544]); Hoheit war nicht mehr. In jenen wurden ſie durch die Schweizer allezeit geſchützt[545]); gegen das Revolutioniren[546]) war die Schweiz geſtiftet worden.

Bald nach dieſem trug ſich zu, daß zu Razüns der Freyherr Ulrich[547]) Brun, der letzte eines ehrwürdigen Stamms, mit Schild und Helm begraben wurde[548]); worauf die väterliche Burg, der Boden dabey, alle Gerichten und die Gemeinſchaft des obern Bundes dem Grafen Joſt Niclaus von Zollern, ſeinem Neffen[549]), und einem Semperfreyen Erbſchenken von Limpurg[550]) zugefallen.

Das Domcapitel und die Gotteshausleute weigerten ſich, den Pflegvorſtand Heinrichs von Hewen länger zu erkennen[551]). Schon hatte Papſt Eugenius die Unterbrechung ordentlicher Biſchofsfolge mißbilliget[552]); deſto lieber benutzte Nicolaus V die Stimmung des Volks, und ernannte Antonio Toſabeni von Pavia zum

542) Obervaz nur zum Theil; Sprecher Pallas 228.
543) Schams 1458 (eben daſ. S. 210) um 3200 fl.
544) Nutzung, Zinſe, Zehnten; Urkunde 538.
545) Spruch der Glarner für Graf Georg über den Zehnten zu Obervaz 1458; Spruch der Züricher für ihn über das Dorf Tumils 1463; angeführt bey Tſchudi II, 567.
546) Sowohl von Seiten der Fürſten als Völker.
547) Arduſer nennt ihn Georg.
548) Sonntag vor Math. 1459; Sprecher und alle.
549) Deſſen Vater Friedrich, Urſulen von Razüns Gemahl, vor 37 Jahren geſtorben war. Hübner, genealog. Tab. 242.
550) Deſſen Name und Recht mir noch nicht bekannt ſind; er trat letzteres bald dem von Zollern ab; Sprecher.
551) Dieſes iſt aus dem Inſtrument 528 zu merken; zugleich aber, daß noch kein Biſchof anerkannt war.
552) Hemmerlin bey Hottinger Helv. KG. II, 405.

Biſchof von Cur[553]). Dieſer fand ſolchen Widerſtand bey Heinrich, und bey den Domherren (welche ſich die Wahl nicht nehmen ließen) eine ſo ungünſtige Stimmung, daß er ſich nicht getrauete, die Felſenburg Realta zu verlaſſen. Als der Pfleger vertrieben worden[554]), hofte Toſabeni, gegen Leonhard Weißmayr, Canzler von Tirol, welchen einige Domherren im Vertrauen auf Oeſterreichiſchen Schutz gewählt, aufzukommen; Kaiſer Friedrich würde nicht offenbar dem Papſt entgegen ſeyn wollen. Aber es geſchah, daß Antonio an dem Tage ſeines Einzuges[555]) ſtarb. Weder lang noch glänzend war Leonhards Verwaltung[556]). Gewalt und Würde wurden unter ſeinem Nachfolger, Ortlieb Herrn von Brandis, durch deſſen Weisheit hergeſtellt.

Dieſer vermittelte zu Fürſtenau zwiſchen dem Erzherzog Sigmund, welcher Tirol regierte[557]), und den Landleuten zu Engadin[558]). Die Sachen derſelben Gegend waren von Alters her, als noch Enkel der Grafen des Curiſchen Rhätiens auf dem Schloſſe Tirol herrſchten[559]) und unter ihren Erben aus dem Görziſchen Hau-

553) 1452 oder 1453.

554) Zuletzt mußte er Aſpermont aufgeben; Leu.

555) Auf S. Mich. 1454. Es verſteht ſich, daß an Gift gedacht wurde.

556) Er ſtarb 1458. Die Schamſer hatten ſich jenem Kaufe N. 538 nie fügen wollen.

557) Welchen der Biſchof im Jahr 1460. mit dem Erbſchenkenamt belehnet hatte; Cruſius nach Bruſch, II, 80.

558) Der Streit betraf die Leute von Traſp (Tepereſtiani); Campell. Grundriß der Geſchichte der Bündner beym Jahr 1465, nach Papieren deren von Juvalta Zutz.

559) Dieſe Abſtammung, und alles hier vorkommende wird, wie noch nie, beleuchtet in den hiſtoriſchkritiſchen Beyträgen zu der Geſch. Tirols des Freyherrn Joſeph von Hormeyer, des Geſchichtſchreibers von Tirol, durch

ſe[560]), verwickelt. Dieſes nahm zu ſeit Schweikher von Reichenberg dem Hauſe Tirol die an ſich und durch Schirmvogteyen[561]) weitreichende Herrſchaft Taraſp verkauft hatte[562]), und nach Abgang der übrigen großen Grafen[563]) alles mehr und mehr unter Eine Hoheit vereiniget wurde. Da war in ganz Unterengadin bis hinauf nach Pontalt Tiroliſche Herrſchaft[564]). Von ihr trug der Vogt von Metſch Taraſp[565]). Ihr hielten die von Remus die Burg offen[566]); es ehrte Steinsberg in dem Fürſten den angeſtammten Eigenthümer[567]). Von ihm erkannten jene Vögte Federſpiel und Jagd[568]), von ihm die Planta die Bergwerke, Wälder und Waſſer von der Martinsbrücke bis Pontalt[569]).

Um ſo mehr ſuchte der Hof zu Innsbruck den Biſchof zu gewinnen; ſeinem Bruder Ulrich[570]) gab man[571])

Thai, Wort und Schrift als Bürger, Mann und Schriftſteller bewährt.

560) Bekanntlich herrſchte es von 1254 bis 1363.

561) Von ihnen iſt Marienberg, welches Kloſter auch Münſter anſprach (zwiſchen 1181 und 1192); Hormeyer.

562) Kaufbrief Graf Albrechts um Traſpes; ap. Brutes 1239; bey Hormeyer.

563) Von Andechs, zuletzt Herzoge von Meranie; von Eppan, deren ein Zweig, von Ulten genannt, bis Vinſtermünz gewaltig war; eben derſ.

564) Urkunde Biſchof Konrads von Cur, 3 Kal. Febr. 1282; bey Brugklechner.

565) Urkunde 1351; bey eben dieſem.

566) Verkommniß Graf Meinhards mit Nanneſen von Ramuſſe (es nähert ſich dem landüblichen Ramuſch) 1256; bey Hormeyer.

567) Darauf berief ſich der Graf Albrecht im Frieden zu Glurns 1228: Solamen pro allodio et proprietate; eben derſ.

568) Lehenbrief König Heinrichs für Egen von Metſch 1228; bey Brugklechner.

569) Lehenbriefe 1317, 32, 56; bey demſ. Die Planta gaben unter andern jährlich 100 Huſeiſen und 600 Nägel.

570) Eigentlicher Ludewigen, deſſen minderjährigem Sohn.

571) Dieſes Lehen mochte von den Montfortiſchen Herrſchaften herrühren.

das Burgſtal zu Marſchlins[572]), an der Pforte, wo die Lanquart aus dem Prätigau ſich dem Rhein zu drängt. Landwirthlich behauptete er gute Uebungen der Väter[573]) und was immer in der letzten Grafen von Toggenburg Uebung nicht erweislich Unrecht war[574]). Die Burg hatte vorzügliche, nicht ausſchließliche Rechte[575]); ſonſt würden die Leute das rauhe Land verlaſſen, oder die Herren vertrieben haben. Marſchlins war im übrigen für Oeſterreich offen[576]) und Ulrich Vogt zu Feldkirch[577]).

Seine Nachbaren, die vier Dörfer[578]) der alten Herrſchaft Aſpermont[579]), ſchwuren zu den Gotteshausleuten und in den grauen Bund[580]), und ordneten mit Verſtand ein gemeines Weſen.

Cur, die Hauptſtadt, welche, mit dem Biſchof in ehrenhafter Verbindung, zu Zürich auf ein und funfzig

572) Dazumal lang wüſte und erödet.

573) Von Georgi bis man mit „Sägeſſen und Rächen die Wieſen der Blumen entladet,“ die 40 Mannsmad Schloßwieſen wäſſern zu können.

574) Die „Machtboten der Kirchgenoſſen von Zizers und Igis“ klagten, daß er auf Alp und Allgemend (Allmende) und mit Einzäunung von Bünden und Wieſen viel neues gewaltthätig anfieng; ſie vermochten aber nicht, es zu beweiſen.

575) Lehenbrief 1462, Innsbruk, Freyt. n. Jud.; Urkunde des Gerichtſtatthalters von Malans Don. v. Ioh. Bapt., 1465; die der Stadt Cur, Don. n. Barthol. deſſelben Jahres. Alle drey hat Ulyſſes von Salis Marſchlins mir mitgetheilt.

576) Laut Lehenbrief.

577) Urkunde Cur: der edel wohlgeborn Junker Ulrich von Brandis, Vogt zu F., unſer gnädiger lieber Herr.

578) Nach Zizers gehöre Marſchlins zu Kirche, da geſchehen ſeinen Bewohnern alle Gottesrecht und geben ſie ihr Opfer; Kundſchaft eines Mannes der ſeit ſiebenzig Jahren denkt in der Malanſer Urkunde.

579) Ruchaſpermont iſt Tautologie.

580) 1440.

Jahre ein Bürgerrecht angenommen[581]) und nun Schweizeriſch den alten Michel Clauſner zum Bürgermeiſter gewählt[582]), verbrannte faſt ganz[583]). In dieſem großen Verfall ihrer Sachen erhielt ſie von dem Kaiſer die wichtigſte Unterſtützung durch Freyheiten, auf lange Zukunft ermunternd. Das iſt der Freyheitsbrief dieſer guten Stadt[584]): „Die Bürgermeiſter, „die Räthe, Bürger und alle ihnen eidpflichtig Angehö„rigen ſind von allen auswärtigen Gerichten[585]) frey, „und bey ihnen giebt (als des Reichs Stab[586])) Vogt, „Viztum und Stadtammann jedem, auch für geächtete, „die ſie aufnehmen, Recht. Ihre Räthe üben allerley „Recht wie die ſonſt offenen Gerichte[587]). Sie haben „Bürgermeiſter und Rath nebſt bürgerlichen Zünften, „und mögen von dem Biſchof das Reichspfand der „Vogtey um den Pfandſchilling löſen[588]). Alle in ih„rem Gebiet, wenn auch in geiſtlicher Hand, befindli-

581) Urkunde 1460, in der Haller. Samml. Die Jahrſteuer war ziemlich ſtark: 32 fl.

582) 1462; Leu. Es war Namensänderung, ſtatt Werkmeiſter.

583) Tſchudi: bis auf den Hof und ſieben Häuſer. Cruſius nennt ein verſchontes Kloſter in der untern Stadt. Alle: 1464.

584) Aus dem Buch (der Stadt) mit rothem Deckel: die Urkunde iſt gegeben zu (Wieneriſch) Neuſtadt, am Eritag (Dienſtag) nach Jac. im Schnitt, 1464; ad mandatum Dni Impris in conſilio Ulr. Ep us Patavienſis Cancell.

585) Namentlich Rothwyl. Die Umtriebe und rabuliſtiſchen Formen dieſer Stühle wurden gefürchtet.

586) Nach einer von Kaiſerl. Machtvollkommenheit ausgegangenen Gewalt.

587) Was ſonſt öffentlich geſchah, möge auch in der Rathſtube, aber in Beyſeyn des Richters vorgehen, an den vorhin es kommen mußte.

588) Hierüber iſt eine eigene Urkunde von gleichem Datum in der Stadt Cur neuem Buch mit weißem Deckel. Sechszehn Jahre wolle der Kaiſer dieſe Vogtey nicht löſen und nie anders als an das Reich.

„che Zinſe und Güter mögen ſie wie ſich ſelbſt mit „Steuern belegen[589]). Ihr iſt von dem Umgelde des „Weins eine Hälfte. Eine Hälfte des Bodenzinſes der „Häuſer iſt ihnen erlaſſen[590]).“ Nichts gab einem Stadtweſen mehr Schwung, als für ſich haushalten zu dürfen.

Die nächſten Schweizer, die Glarner, längſt von Sekingen frey, tapfere Männer, die bey Ragaz den Ruhm der Näfelſer Schlacht erneuert, da ſie während faſt hundert Jahren in einem etwas ungleichen Bunde mit nur vier Orten[591]) zu eidgenöſſiſchem Sinn gleichſam erzogen worden, erhielten nach dem Züricher Krieg, da man herzlicher ſich zuſammen ſchmiegte, einen gleichen Bund[592]) und mit allen Orten[593]). In jener alten Eidgenoſſenſchaft war kein durch Umſtände aufgekommenes Vorrecht für immer ausſchließlich; den Fehler hatte ſie, daß für gute Aenderungen kein beſtimmter Zeitpunct[593 b]), ſondern Stürme nöthig waren, ſie herbeyzuführen. Von Glaris.

Der Siege, der Verträge, der Bündniſſe ungeachtet, wurde in den Sekingiſchen Lehenbriefen über die Schirmvogtey ferners auch Glaris genannt[594]); nach der faſt

589) Mit Wachtgeld, Aufſchlag, Dienſten.
590) Die ganz letzte Clauſel iſt in Herrn Lehmann's erſtem Theil von Graubündten. Der Fleiß dieſes Schriftſtellers hat viel merkwürdiges aufgefaßt.
591) Th. II, 218 f.
592) Am 6 Mai 1450; aber die Urkunde iſt bey Tſchudi I, 409, weil der neue Bund auf das alte Datum des 1352ſten Jahrs geſchrieben wurde.
593) Auch Bern, Lucern, Zug. Dieſer Ort und Bern ſind in der Eidgenoſſenſchaft neuer.
593 b) Wie wenn eine eroberte Herrſchaft auf z. B. funfzig Jahre unter ſchirmender Leitung zu nachmaliger Gleichheit ſich hätte angewöhnen müſſen!
594) Urkunden: Albrechts von Oeſterreich, Nürnberg, auf Nic. 1454, Tſchudi II, 581; Sigmunds, Coſtanz, Bonif. 1459; eben daſ. 593.

allgemeinen Eitelkeit, die Titel verlorner Länder beyzubehalten, als bedürfte die Herrſchſucht veraltete Anſprüche, wenn ſie mächtig genug iſt zu einer Weltverwirrung.

Für Sicherheit und Bequemlichkeit des Handelsweges aus Italien durch Bündnerland nach Zürich, welcher Wichtigkeit, Gewinn und Betriebſamkeit gab, waren die Glarner äußerſt aufmerkſam auf gute Verſtändniß[595]) und genaue Speditionsordnung[596]). Beſtohlene[597]) oder in Rechten gekränkte[598]) wandten ſich nicht vergeblich[599]) an ſie. Ohne Scheu vor menſchlicher Uebermacht, fürchteten ſie den Herrn der Natur, ihre einzige Zuflucht, wenn ausbrechende Waſſerkammern des Hochgebirges dem ganzen Land plötzlich den Untergang droheten[600]).

Von Appenzell. Die Glarnerfreyheit war, wie der meiſten Schweizeriſchen Orte, die Frucht einiger großen Tage; daß und wie die Stadt S. Gallen und das Land Appenzell neben dem Abt, daß und wie des Abts alte und neue Landſchaft unter ihm frey ſeyn ſollte, iſt nach den erſten Appenzeller Siegen durch die langwierigſten Streit-

595) Urphed Peter Hänni's, 14 Apr. 1459 (Tſchudi) um die Gefängniß, die er zu Glaris erlitten, weil er denen von Zizers eine für Glaris beleidigende That angedichtet.

596) Schifferordnung für das Niederwaſſer 1451 (Tſchudi).

597) Schreiben eines Markgräflichbadiſchen Unterthans, dem, als er von Rom kam, im Wirthshauſe zu Uznach Seide, Crallen (Corallen) und Geld geſtohlen worden; 1457. (Tſchudi).

598) Schreiben Abt Friedrichs von Pfävers, wegen eines ſeiner eigenen Leute zu Quart, 1467 (Tſchudi).

599) Man findet keine weitere Meldung der angeführten Klageſachen.

600) Landſchreibers Mad Bericht über die große Waſſersnoth und Proceſſion 1460; Tſchudi.

händel ausgemacht worden. Es war eine Haushaltung, wo der Vater die groß und reich gewordenen Söhne noch unter ſeiner Zuchtruthe zu halten vermeint, ſie aber, einmal verunwilliget, auch unſchuldige Handlungen des Vaters für unbefugte Einmiſchung halten. Im übrigen ſind Schwertſchläge erſchütternder, Händel, wo alles zur Sprache kommt, unterrichtend. Wir betrachten den Abt in ſeinem Verhältniß zu der Stadt, alsdann zu dem Lande, das er verlor [601]), zu dem, welches ihm blieb [602]), zu dem, ſo er erwarb [603]), und mit welchem Glück er ſich wechſelsweiſe an den Kaiſer und an die Schweiz gehalten. Es brauchte für ihn ſo große Klugheit, um in ſeiner Lage, ſo zu ſagen ohne Waffen, zu bleiben wer er war, als Anſtrengung für die anderen, zu werden was ſie ſind.

Daß die Abtey S. Gallen in den ungünſtigſten Zeiten gewaltiger und feſter als ſeit Jahrhunderten wurde, das that eines Bäckers Sohn von Wangen im Allgau, Ulrich [604]). Caſpar von Landenberg zu der Breitenlandenberg, Fürſt und Abt, war mönchiſch gelehrt, genoß gern und theilte gern mit; dem Stift ſtand er ehrlich vor; was nicht zu hindern war, ließ er geſchehen. Ulrich, damals Großkeller, einige zwanzig Jahre alt, ungemein erfinderiſch an Hülfsmitteln und von bewunderungswürdiger Thätigkeit, ſchilderte den Conventualen dieſe Verwaltung als verderblich: „Kaum war Caſ„par unſer Abt, ſo verlor er die Stadt S. Gallen. „Unter dem Vorwande einer Auseinanderſetzung ſtreiti„ger Verhältniſſe verſagte ſie die Leiſtung des unzwei„felbar ſchuldigen Eides. Er, durch ſein Recht und Abt S. Gallen.

601) Appenzell.
602) Die alte Landſchaft.
603) Toggenburg.
604) Eigentlich „der rot Uli." Reſch war ſein Geſchlechtsname.

„kaiſerliche Urkunden[605]) ſtark, ſtatt ſie zu bezwingen, „verlor die Zeit in Conferenzen[606]), welche ſie zu Umſtimmung des kaiſerlichen Hofs benutzte[607]). Ihre „vier hundert Gulden rheiniſch in dem kunſtreichen hölzernen Becher, ihre vierzehn Stück Leinwand, ihr „großer Schmaus und was heimlich mehr geſchah, wurde durch den Freyheitsbrief[608]) wahrlich bezahlt. „Dann ſoll uns zu Gunſten zu Feldkirch die neue Reichsſtadt vom Reich losgezählt worden ſeyn[609]). Wie „lautet die Urkunde? und was half ſie? Sie haben „als ein Grundgeſetz beſchworen, uns nicht mehr zu „ſchwören[610]). Schweizeriſche Orte hat man berufen, „um einem Fürſten ein Volk unterthänig zu machen[611]). „Dieſen (war es nicht vorzuſehen?) däuchten ſachwalteriſche Ausflüchte[612]) und bürgerlicher Starrſinn[613]) „unüberwindlich. Wir (der Kaiſer ſchläft) waren „durch Vernachläſſigung eigener Kraft ſo geſunken, daß „dieſem fürſtlichen Stift (von großen Monarchen geehrt, ſechshundert Jahre ehe die Schweiz genannt wur-

605) Die kaiſerlichen Freyheiten ſind in einem Folianten zuſammengedruckt.

606) Derſelben Acta von S. Agathen bis zu Ausgange des Jahrs. Aus rer. Sangallenſ., ad corrigendos errores Stumpfii et Vadiani, L. X; von Herrn P. Joſeph Bloch mitgetheilt.

607) Patuit paulo poſt corrupti animi ſuſpicio.

608) 1 Dec. 1442; ſie ſollen ſeyn wie Ueberlingen und Ravensburg.

609) Urkunde Feldkirch, Barb. 1442; in nicht ſehr beſtimmten Ausdrücken, die viele Ausnahmen wohl zulaſſen.

610) Conferenzacten 1447.

611) 1451.

612) Man könne keinen zwey Herren (dem Kaiſer und auch dem Abt), man könne nicht Einem Herrn zweyerley (als Landesfürſt und um einzelne Lehen) ſchwören. Doch war beydes ſehr gewöhnlich.

613) Die Stadtdeputirten weigerten ſich jeder Vergleichshandlung bis vorläufig dem Eid entſagt werde.

„de) eine Art Schirmbund, ein wirklich untergeordne-
„tes Verhältniß mit vier Orten der Schweiz[614]) (wie
„ſoll man ſagen!) das einzige Rettungsmittel oder die
„ſanfteſte Anbahnung des Untergangs wurde. Väter
„und Brüder, es wird (wie die meiſten Ereigniſſe, wenn
„man dem Glück zu gebieten verſteht) für uns ſeyn,
„was wir es ſeyn laſſen. Die Biſchöfe von Sitten
„und Baſel haben ähnliche Bündniſſe oft geſchloſſen,
„und ihre Länder darum nicht verloren; daß Wallis
„und Biel zu gefährlicher Freyheit erwachſen, kam da-
„von, weil ſie die gleichen Verhältniſſe früher und in-
„niger als ihre Herren unterhielten. Gleiches haben
„wir zu fürchten. Im nächſten Jahr nach unſerm
„Bund traten unſere Appenzeller, leider ſchon ſeit dem
„alten Krieg Bürger und Landleute der Schweiz, mit
„ſieben Orten als ewige Eidgenoſſen zuſammen[615]);
„nach kaum anderthalb Jahren[616]) mit ſechs Orten die
„Stadt. Wie mag ein Pfaff gegen des Landes Trotz,
„gegen der Stadt Geld, mit vier Orten gegen ſieben,
„beſtehen? Er kann es, zweifelt nicht: Ihrer ſind
„viele, und ihre Vorſteher wechſeln ab; den hemmt
„Parteygeiſt, dieſem fehlt Weltkenntniß, der wird ge-
„ſchreckt, der gewonnen, der eingeſchläfert. Allein
„zu ſtehen, iſt, wenn man Herr zu ſeyn weiß, mehr als
„halber Sieg. Herr aber (das, Brüder, merket),
„Herr iſt ſo wenig der gewählte als der geborne,
„wenn er ein gewöhnlicher Menſch iſt. Wer in Friede
„und Ueberfluß, im Sturm und in Todesnoth ſich
„gleich, den unverwandten Blick auf die Fürſtenpflicht
„heftet; wer die ganze volle Kraft von Land und Volk
„durch ſeinen Geiſt belebt und vereint, dem Feind und

614) Zürich, Lucern, Schwytz und Glaris.
615) Des Abts Bund iſt von Mitte Auguſt 1451; der Appen-
zeller von S. Otmars Abend (15 Nov.) 1452.
616) Auf Donnerſt. nach Pfingſten 1454.

„Glück entgegenſtellt; und umgeben von den einſichts„vollſten Männern, alle leitet und übertrift; in Ge„behrden, in Worten, vor dem Volke und unter den „Seinigen allzeit[617]) mit Hoheit gut und mit Würde „einfach, der, Brüder, iſt Herr.“ Worauf er leicht bewies, daß Caſpar, bloß ein guter Mann, für die gefahrvolle Zeit nicht hinreiche.

Dieſe Behauptung wurde durch Begebenheiten gerechtfertiget, wobey der Abt vermittelſt unbedachtſamer Maßregeln in immer größere Verlegenheit kam. Nachdem er im Gefühl ſeiner Unvermögenheit[618]), mit Rath und Willen ſowohl des Convents als deren von Wyl[619]) und anderer Gotteshausleute, für alle zwiſchen dem Züricher und Bodenſee gelegenen Lande[620]), Wyl, ſeine Feſte Jberg und das neuerkaufte Roſchach[621]) mit den vier Orten obgedachten ewigen Bund geſchloſſen[622]), ſchien er durch Erlaſſung einiger, dem Freyheitsſinn gehäſſigen, Rechte[623]) ſein Volk gewinnen zu wollen. Hiebey ſoll aber ſelbſt auf Koſten der Ehre ſeines Wortes[624]), gegen Freunde der Stadt Partenlich-

617) Αιεν αριστευειν και υπειροχον εμμεναι αλλων.

618) Daß wir und unſer Gotzhuß on Schirm der Weltlichkeit nit blyben noch beſtan mägind.

619) Sie wird als des Abts vornehmſte Stadt genannt.

620) Der Abt beſaß auch jenſeit Rhein und Bodenſee Güter, die der Schweiz fremd blieben.

621) Kaufbrief 1449; aus der Hand der Edlen von Roſchach, um 2700 fl. Die Steingruben, ſchon damals vorzüglich, werden genannt.

622) Zu Pfäffikon unter obigem (N. 615) Datum. Den Bundbrief ſiehe bey Tſchudi II, 560.

623) Gewandfall, Laaß und andere; bey Sterbefällen üblich, und dann am traurigſten. Urkunde 1451; in der Haller. Samml.

624) Die von Romishorn ſollten hintergangen worden ſeyn; Hottinger Helv. KG. IV, 94. Man ſcheint ſie zu einem Eide vermocht zu haben, deſſen (anfangs nicht bedachter) Sinn ſie hinderte, Stadtbürger zu werden.

keit beobachtet worden ſeyn[625]). Die Stadt S. Gallen, durch vorzügliche Anordnung der Leinwandfabrik[626]) Hauptort einer weit umherliegenden Nachbarſchaft, ſtieg an Volksmenge[627]), Reichthum und Muth ſo, daß ſie Herrſchaften kaufte[628]), Bürgerrechte ſchloß[629]) und in vervollkommneter Verfaſſung[630]) nicht nur nach der Unabhängigkeit, ſondern auch nach größerm Gebiet ſtrebte. Sie empfand, was ihren Freunden geſchah, auf das lebhafteſte, und als wenn ſie zu den wichtigſten Schritten Veranlaſſung ſuchte. Beyde Theile beriefen ſich (ungern[631]), aber keiner durfte es auszuweichen ſcheinen) auf einen von dem Kaiſer auszubringenden Spruch. Da ſuchten die mit dem Abt verbündeten vier Orte mit drey von ihnen beygezogenen Schwäbiſchen Städten[632]), und Appenzell, ſie zu vergleichen. Dieſes glückte in ſo fern, daß Abt und Stadt mit Klage und Antwort, Rede, Widerrede und Nachrede auf den Schultheißen und Rath der Stadt Bern um gänzlichen Auskauf zu Minne oder Recht kommen wollten[633]).

625) Aus den Klagen der Stadt bey den Acten 1456.
626) Einrichtung der Leinwandſchau 1452; Haltmeyer S. 146.
627) Klagen N. 625: S. Lorenzen Pfarre habe ſich bis auf 3500 Communicanten gemehrt.
628) Oberberg und Annwyl 1451; Haltmeyer.
629) Mit Arbon 1452; Haltmeyer.
630) Durch beſſere Anordnung der Zunftſatzungen 1438 und die zu Grätz 1451 von Friedrich III ertheilte Freyheit; eben daſelbſt.
631) Der Koſten, Mühe und Arbeit wegen; N. 633.
632) Coſtanz, Ueberlingen, Lindau.
633) Anlaßbrief, S. Gallen, Donnerſt. vor S. Gall. 1452: Wie viel die Stadt dem Abt geben ſoll für den Eid, Setzung eines Ammanns, der Münzmeiſter, Brodſchauer, Korn- Wein- und Fleiſchſchätzer, für Zollreif, Ellnſtab, Maße, das Lehen des Rathhauſes u. ſ. f.: woraus die Verhältniſſe der alten Villa hervorleuchten.

Zu derſelbigen Zeit wurde die alte Freundſchaft zwiſchen den drey erſten Städten der Schweiz, den Ländern Schwytz und Glaris und der Stadt S. Gallen[634]) in ewiges Bündniß[635]) von der Art verwandelt, wie die Glarner es anfangs hatten[636]); auf daß die Unpartheylichkeit nicht weniger bewirkt als bewieſen, und S. Gallen Stadt bey ihrem Recht ſo beſchützt als in Schranken gehalten werde[637]). Bey Annäherung des entſcheidenden Tages wurde das Kloſter von den vier Präſidenten der Bursfeldiſchen Benedictinercongregation[638]) den Eidgenoſſen empfohlen, und lud Bern

634) Ewig Ding und ewig Fründſchaft ſoll man beveſtern mit Geſchrift; N. 635.

635) Bundbrief, nach Datum N. 616; bey Tſchudi II, 576.

636) Sie wollen keinen Krieg machen und mit niemand ſich verbinden ohne der mehreren Eidgenoſſen Willen, und in ihren Händeln von ihnen das Recht nehmen.

637) Daher war das Kloſter ſo zufrieden, daß am Tage des Bundſchwurs in deſſelben Baumgarten 1500 Mann bewirthet wurden. Gewiſſermaßen war dieſer in des Abts Bund vorbereitet: „Deßglych ſöllend alle die unſeren die uns noch nit „geſchworen hand und uns" (das hofte der Abt) „hinfür „ſchwören werdend, sömlichen Eyd ouch tun."

638) Aebte von S. Peter zu Erfurt, S. Stephan zu Würzburg, Hirſchau und Waiblingen. Von Bursfeld ſiehe Leuckfelden. Dieſes, unfern Göttingen gelegene Kloſter hatte durch die Aebte Johann Dedenroth von Minden und Johann von Hagen eine ſo muſterhafte Diſciplin bekommen, daß nicht nur bey anderthalbhundert Klöſter ſich nach dieſer reformirten, ſondern unter Autoriſation des Baſeler Conciliums (1440) und des römiſchen Hofs eine, ſelbſt nach Bursfelds Untergang, bis auf uns beſtehende Union und Congregation geſtiftet wurde. Leuckfeld weiß nichts von S. Gallen; Pius II in der Freyheitenbulle 1461. nennt St. Gallen nicht. Vermuthlich war der Sangalliſche Beytritt ein Werk des wohlmeinenden Caſpars; Ulrich fand nicht gut, ſo ganz Mönch zu ſeyn. Leuckfeld (S. 120) führt ein Beyſpiel von Udenheim an, das keine zehn Jahre bey der Bursfelder Union beharrete. Im Jahr 1469. viſitirten die Bursfelder, ohne großen Eindruck, das ihnen entwachſene S. Gallen; Hottinger IV, Zuſ., 102.

Geſandte faſt der ganzen Schweiz[639]. Da ritt Caſpar, der fromme und gelehrte Abt[640], ſelbſt auf den Tag; aber da er von Weltlichkeiten ungern hörte[641], glaubte er ſeinen Freunden und brachte den Eidgenoſſen bey, daß der Stadtregierung über die ſämmtlichen fürſtlichen Lande eine Vogtey übertragen werden könnte. Sein ganz auf Wahrheitforſchung, Seelſorge und Gottesdienſt gehender Sinn zweifelte nicht an dem Beyfall der Bursfeldiſchen Ordensvorſteher. Es gefiel den Eidgenoſſen[642]. Die Botſchaft dieſer Urkunde erfüllte die Stadt S. Gallen mit Jubel. Erſchrocken verſammelten ſich die Conventualen. „Dahin,“ redete Ulrich, welchen der Abt von der Großkellerey entlaſſen[643], „dahin hat er uns gebracht, (Er, deſſen „Wahl unſere Schmach war[644]), deſſen Verwaltung „unſere Zerſtörung iſt) daß wir zwiſchen der Selbſterhaltung und unſerer Mönchspflicht ſtehen. Doch „nein! Gehorſam bleibt, wo nur wir Glück und Leben „verlieren: fordern aber die Heiligen durch deren Gebet, fordern die funfzig Aebte, durch deren achthun-

639) Heinrich Schwend von Zürich; Lucern; Itel Reding; Unterwalden; Zug; Glaris.

640) Inſigni religione et eruditione; Herrmann Schenk.

641) Er pflegte mit Hieronymus zu ſagen: Monachos decet eſſe monachos; Hottinger.

642) Urkunde, Bern (der erſte Bernerſpruch genannt), Smſt. n. Lichtm. 1455. Wir ſehen die damalige Gränze: von Monſtein (im Rheinthal) an den Bodenſee, durchab untzit (bis) Münſterlingen, hinab gen Bürglen, die Thur haruff bis Glatt, hinuff bis an die Bruk ob Schwanberg, dannethin bis wider an Monſtein. Es würde wie eine Schirmvogtey geweſen ſeyn, und da es „nach der Landläufe Geſtalt“ zu mindern oder zu mehren war, ſo wäre den Geiſtlichen bald nichts geblieben.

643) Er war auch ohne den Abt durch die Bursfelder an dieſelbe gekommen.

644) Der Papſt hatte ihn geſetzt; Hotting. K. G. IV; Zugabe S. 93.

„dertjährige Sorge S. Gallen Stift ehrenvoll noch be„ſteht, auch für den, der ihr Erbtheil den Söhnen ih„rer Knechte verräth, unbedingten Gehorſam?“ Da verſagten die Conventherren die Annahme der Verkommniß[645]). Dieſer Entſchluß (wie Standhaftigkeit in jeder Noth) wurde mit Ehrfurcht vernommen. Die Stadt Wyl ſcheute auch weit weniger den Fürſtenſtab als die Oberhand einer Bürgerſchaft[646]). Da erhob eine Tagſatzung der ganzen alten Landſchaft ihre Stimme für das fürſtliche Stift und ſchrieb ſelbſt Appenzell an die Ordensvorſteher[647]), die Rechte des ehrwürdigen Gotteshauſes zu ſchirmen; ſeine Zerrüttung würde dem Gottesdienſt Abbruch, in das Land aber viele Verwirrung bringen[648]). So viel beſſer ſchien die durch Alterthum und Würde geweihte Regierung, als die einer beneideten kaufmänniſchen Stadt. Die Erfahrung hat nie bewieſen, daß die Verwaltung der Geiſtlichen weniger väterlich ſey als die der Kriegsmänner, der Sachwalter und Handelsleute.

Die Bursfeldiſche Congregation, die noch im erſten Eifer[649]) ſich oft verſammelte, hielt Generalcapitel zu Erfurt. Die Präſidenten der Oberländiſchen Klöſter, deren religiöſe Einfalt in allgemeinen Ausdrücken vielleicht etwas gebilliget hatte[650]), mußten feyerlichſt pro-

645) Sat reverentiae datum; conſcientiis urgeri ad iura contra quemcunque manutenenda.

646) Schreiben derſelben, Mittw. n. Palmar. 1455.

647) Schreiben an den Abt Wolfram von Hirſchau, Dienſt. n. Corp. Chr. 1455: Er well als demütig ſyn, und ſich das Gotzhus in den Sachen befohlen ſyn laſſen.

648) Wir beſorgend, ärgers davon ufferſton.

649) Hanns von Hagen (ab Indagine) lebte noch.

650) Auf das Caſpar ſich oft bezog. Ihre Unkenntniß der Verhältniſſe S. Gallens werden Vorwand geworden ſeyn, das Kloſter ihrer Einwirkung wieder zu entziehen.

teſtiren[651]); man ſchrieb an die Schirmorte und an Bern; es wurde nach S. Gallen eine Viſitation verordnet. Sie fand Ulrich Reſch im Kerker (zu ſpät verſuchte Caſpar Strenge) und Verwirrung in dem ganzen Land; ſo daß die Verwaltung dem Abt einſtweilen abzunehmen und ſie einem Pfleger[652]) aufzutragen, durchaus nöthig ſchien. Nichts empört unverſöhnlicher, als wenn über eine Landesverfaſſung ohne Zuziehung der Einwohner verfügt wird. Boten der ganzen Schweiz redeten mit der Stadt S. Gallen, bis der Vogteybrief ausgeliefert und vernichtet, die Landsverfaſſung hergeſtellt[653]) und gegen einſeitige Veränderung befeſtiget wurde[654]).

Hierauf, noch vor Beſtimmung der Verhältniſſe zwiſchen Stadt und Gotteshaus, entſchied Papſt Calixtus, auf den Vortrag des Cardinals Aeneas Sylvius Piccolomini, über die Verwaltung des letztern[655]). Es erkannte der welterfahrne Aeneas, dem die Unterſuchung aufgetragen war, unſchwer, daß Caſpar ein beſſerer Religioſe, hier aber ein Fürſt wie Ulrich nöthig ſey; ließ jenem die Ehre[656]) und gutes Auskommen[657]); alle Macht übertrug er letzterm[658]).

651) Zeugniß der Aebte von Hirſchau und Waiblingen, Mittw. v. S. Marg. 1455: Auf unſer Wärdigkeit und Gehorſam, als hoch wir ein Wahrheit ſagen ſollen.

652) Heinrich Schüchti, einem Freunde Ulrichs.

653) Jeder unter ſeine Gerichte, Twing und Bann; Lehenſachen unter die Lehenhand; Hofgüter vor das Hofamt.

654) Der acht Orte gütlicher Entſcheid (Seckelmeiſter Niclaus Brennwald war der Geſandtſchaft Haupt); S. Gallen am 6 Aug. 1456.

655) Stumpf; J. J. Hottinger.

656) Wohnung auf der Pfalz; an Feſten (er pflegte gern zu ſingen) infulirt Meſſe zu halten; die adelichen Lehen zu ertheilen.

657) Genuß der Kellerey, Pfiſterey, des Gartens, jährlich 60 Hüner, 300 fl.

658) Am 19 Dec. 1456, durch den Papſt beſtätiget.

Dreißig Jahre alt war Ulrich Reſch als er die Sanctgalliſche Pflege übernahm, und regierte als Pfleger ſieben Jahre, acht und zwanzig als Abt und Fürſt; ein Mann von majeſtätiſcher Geſtalt; voll Herrſchaft über ſich, denen die er hochachtete einnehmend, ſonſt ganz Herr, und wenn man ihn fürchtete, von ſchreckendem Ton. Neben ſeinem Bette hatte er eine Schreibtafel mit Kreide, damit kein guter Gedanke, deren die Nachtſtille in großen Seelen viele entwickelt, verloren gehe[659]). Denn ſein ganzes Leben war That; er hatte nur Eine Leidenſchaft, den Staat herzuſtellen. Er machte ſich nichts daraus, die Forderungen der Sinnlichkeit zu erfüllen, da er ſich von derſelben weder ſchwächen noch beherrſchen ließ[660]). Die kaum vermeidlichen Streithändel hat er unaufhörlich mit größter Geſchicklichkeit geführt: neben einem weſentlichen Artikel pflegte er viele geringe aufzuſtellen, und dieſe nach und nach fallen zu laſſen, um von den Ermüdeten die Hauptſache zu erhalten; Arbeit war ihm Luſt[661]). So genoß er vor andern ſeines Lebens[662]), des größten Anſehens und des Ruhms, zweyter Stifter von S. Gallen, ein größerer Fürſt als mancher König zu ſeyn[663]).

Sobald er die Eide genommen[664]), war ſeine erſte Sorge die Auseinanderſetzung mit der Stadt. Alle Ur-

659) Stumpf, 316 b.
660) Eben derſ., 321 a: daß er ſchöne Kinder, von ihm erboren, hinter ihm gelaſſen.
661) Er verglich ſich den „jungen Buben, die mit Bengeln in „den Baum werfen; fällt etwas, ſo nehmen ſie es; fällt nichts, ſo laſſen ſie der kleinen Mühe ſich nicht reuen.“ Stumpf.
662) Profecto enim vita vigilia eſt; Plinius der ältere.
663) Auf ihn wurde geſagt:

Ulricum hunc dubito, monachum dicam anne monarcham;
Veſte fuit monachus, corde monarcha fuit.

664) Welches auch nach des Abts Suſpenſion der Pfleger Hein-

kunden beyder Theile wurden vor den Schultheiß und Rath von Bern gebracht. Sie entſchieden, daß die ſtiftiſchen Anſprüche das Recht für ſich haben[665]), die Stadt aber mit ſiebentauſend Gulden von dem Eid und allen Folgen der Oberherrlichkeit ſich loskaufen möge[666]). Alsdann ſandten die Berner ihren gelehrten Stadtſchreiber[667]) mit andern Rathsboten der Eidgenoſſen[668]) zum Vergleich theils neuerregter oder auch ſolcher Forderungen, welche zwiſchen benachbarten Gutsherren, die einander ſonſt gleich ſind, entſtehen mögen. Da gaben die S. Galler um gänzliche Befreyung aller zwiſchen ihren vier Kreuzen wohnhaften Menſchen tauſend Gulden[669]) und einen vor der Mauer liegenden großen Platz, den Brüel[670]), der nach den Jahrszeiten Leidwandbleiche oder Viehweide war[671]). Weiter wurde ausgemacht, wenn der Abt erkauften Wein um Geld ausſchenke, daß er ihn wie ein Bürger der Stadt verumgelde[672]); daß die Handelsgebäude auf ſeinem Bo-

rich bey Wiederaufrichtung der Juſtizbehörden im Herbſt 1456. gethan.

665) Wiewol die Stadt vil menge gute löbliche Gnaden und Freyheiten ins Recht gelegt, ſo habe der Abt — auch ſömlich treffenliche Brief, Rödel und Kundſchaft, daß die um vil beſſer und löblicher ſeyn.

666) Zweyter Bernerſpruch, 5 Febr. 1457. In dem Eid war vorhin: ſie wolle dem Abt als treu und gehorſam ſyn, als ein Mann ſynem Herre (Urkunde 1419 und 29); mit andern, nicht paſſenden Ausdrücken älterer Zeit.

667) Thomas von Speichingen, in geiſtlichen Rechten gewürdiget (graduirt); Urkunde.

668) Deren einer Itel Reding.

669) Daß die Bürger überhaupt dem Kloſter z. B. mit Todfällen gewartet, fand ſich unerweislich; wohl aber mochten einzele, demſelben dazu pflichtig, in die Stadt gezogen ſeyn.

670) Auch die Lombardiſchen Städte hatten ihren broilo, broglio, vielleicht urſprünglich zu der Stadt Werk (imbroglio) beſtimmt.

671) Er mußte vom Abt gemiethet werden, wenn man ihn Sommers als Bleiche nutzen wollte.

672) Dieſes Umgeld war eine Freyheit vom Kaiſer.

den[673]) der Stadt, aber die Gefälle der Waage an ſein Münſter zu Bau und Lichtern gehören; daß fürſtliche Hofleute, außer des Kloſters Freyheit[674]) wohnhaft, bürgerlichen Eiden, Dienſten und Steuern ſich nicht entziehen mögen: und ſo von dem Lehengerichte auf des Kloſters Pfalz, daß der Abt es mit ſo vielen Bürgern als er will, nicht aber mit überſtimmender Mehrheit vom Lande beſetzen mag; den zu feindlichen Anſchlägen mißbrauchten Gang aus des Kloſters Hölle[675]) nie herzuſtellen; wo der überhaupt enge Platz von den Bürgern benutzt worden[676]), mag es ferner geſchehen; im übrigen ſollen Bürgerverhältniſſe den Gotteshausmann der Pflicht und ordentlichem Rechtsgang nicht entziehen[677]).

Zwar klagte auch die Stadt über viele heimliche oder auswärtige Behandlung von Sachen, die auf die Pfalz vor offenes Gericht gehören[678]), manche Uebervortheilung, und gefliſſentliche Vernachläſſigung des Baus der Straßen und Brücken[679]): aber ſie opferte den Eidgenoſſen alles auf[680]). Die Sicherheit, wel-

673) Das Schuhhaus (eine Schuſterherberge?), die Kronigädnen (Krambuden), Garn- Käſe- und Schmalzmarkt, ſammt den Steinhütten im Hofe.

674) Seinem Umfange und Aſylum.

675) Kerker? Pönitenzloch?

676) Zu Ziegelhütten, Schleifbuden, Gärten, Bleichen, Aeckern.

677) Der Geiſt damaliger Verbindungen war nicht, einen ſeinem geſetzmäßigen Stand zu entziehen, ſondern gegen Muthwillen der Macht dabey zu ſchirmen.

678) Welchem der Abt möglichſt viel entzog, weil es zu frey war.

679) Dieſer Bau lag, der Zölle wegen, ihm ob; er ließ ihn liegen, weil die Stadt wegen des Handels deſſen zu ſehr bedurfte, um nicht am Ende ihn ſelbſt zu beſorgen.

680) Dieſer iſt der dritte Spruch, 14 May 1457; geſchrieben auf zwey mit blauer Seide zuſammengeheftete Pergamentblätter. Acerbior ſententia, nach dem Urtheil der Stifti-

che ſie ihren Angehörigen ſchuldig war, bewirkte ſie bald nach dieſem durch einen billigen Vergleich [681]).

Des Pflegers Thätigkeit (bald nahm er einen ohne Recht gefangen [682]), bald ſchien er das Verglichene durch kaiſerliches Landgericht zu verwirren [683])) erhielt ſie für die Freyheit, wie man ſeyn ſoll, wachſam. An Kirchen [684]), an Thürmen [685]), an großen Geſchlechtern [686]), an Edlen, die noch ſind [687]) oder nun anderswo blühen [688]), an Handelsgewinn [689]) und Handelsan-

ſchen, ſed ſatis aequa; ne alterutra pars fruſtra litigaſſe videatur, utrique pars ſua cedit. Stellen darin paſſen auf die vorigen Jahre beſſer, weil die Klagen ſchon 1455 eingegeben wurden.

681) Urkunde der Stadt, 17 Juny 1459: als das Kloſter die zu Bern hinter das Recht gelegten Briefe zurückgab. (Wie daß die Berner dem Prälat ihre Urkunden gegeben! Weil ſein Recht (N. 665) für das beſſere erkannt war?) Nur Eine Verfügung zur Probe: däucht einem in die Stadt verbürgerrechteten Gotteshausmann ſein Gut vom Abt ungebührlich hoch beſteurt, ſo beſehen es die nächſten drey Nachbaren, und ſchwören, wie hoch ſie glauben, daß das Gut beſetzt (benutzt) werden möge.

682) 1461. Haltmeyer.

683) 1464 f. Hottinger K. G., IV, Zuſätze 98; Urkunde in der Haller. Samml. Der Abt ſcheint nicht unſchuldig geweſen zu ſeyn, verbarg ſich aber hinter den Hofammann, und man wollte nicht ganz wiſſen, was man froh war, vereitelt zu haben.

684) Am Linſenbühel 1463; Haltmeyer.

685) S. Michel an der Heidengaſſe (von jenen Ungarn 923 ſo benännt?) 1463; eben derſ.

686) Rodel vom Notenſtein (der adelichen Geſellſchaft) 1466; bey Haltmeyer.

687) Zollikofer, Fels, Schobinger u. a.

688) Waldkirch, Mandach, Blarer, Burgauer, Grebel, Göldi, Ramſchwag, Neukom, Oſchwald, Peyer, Stokar, Schultheiß u. a. Nicht Familieneitelkeit aufzunähren führt man ſolche Namen auf, ſondern um denen, die ſie tragen, beſonderes Wohlwollen auch für dieſe Vaterſtadt einzuflößen.

689) Friedrichs III Freyheit für Zoll und Abzug, 1466; bey Haltmeyer.

ſtalten[690]) war die Stadt in fortgehendem Wachsthum; vor dem Pfleger ſicher, durch deſſen Rückſicht für die Schweiz, und Mitbewahrerin der Heiligthümer[691]) ohne ängſtliche Strenge in Beobachtung der Römiſchen Satzungen[692]).

Die Appenzeller waren im Frieden, wie im Krieg, auf die Freyheit bedacht. Wenn die Leute eines Dorfs einen Sparpfennig erarbeitet[693]), wurde derſelbe bald möglichſt verwendet, ſich von fremder Herrſchaften und Kirchen Recht loszukaufen[694]), oder das kleine Gemeinweſen mit einer Kirche[695]) oder einer Waldung[696]) zu verſehen, damit es immer ſelbſtſtändiger werde. Hiebey ſie zu ſchützen, und auch darum wurden die Appenzeller von den Schweizern gern und ehrenvoll in ewigen Bund genommen[697]), damit ihr Freyheitsſinn die Schranken des Rechts nicht überſchreite. Indeſſen ſie in ihrem

690) Hängende Brücke über das Martinstobel 1468; bey Haltmeyer.
691) Laut Spruch der Schirmorte 1462; Hottinger a. a. O. 98.
692) Als der Nuncius 1462 erlaubte, in Faſten Milchſpeiſe zu eſſen, fand ſich, daß man hie zu Lande es vorher gethan; Hottinger a. a. O.
693) Sie trieben auch Leinwandgewerbe; Walſer, beym Jahr 1452.
694) Auskauf Trogen von Eigenſchaft, Lehenſchaft und Vogtey deren von Roſchach 1431; Trogen, Gaiß und Meiſters Rütt von Lehenſchaft Abts zu S. Gallen 1459; Trogen, Tuffen, Speicher, von Kirchenzehnten zu S. Lorenz S. G. 1459; Trogen von den Pfarr-Rechten derſelben Kirche 1460 und nebſt Rehtobel von denen zu Goldach 1461, der Hof an der Eugiſt von denen zu Altſtetten 1468; Biſchofsberger S. 477 ff.
695) Die zu Trogen 1463; Urkunde in der Haller. Samml.
696) Trogen, Tuffen, Speicher, kaufen den Steinegger Wald, 1459; Biſchofsberger. Dieſe klein ſcheinenden Umſtände zeigen die lange Mühe der wachſamen biedern Väter, und machen ihr Werk werther.
697) Bundsbrief 1452; Tſchudi II, 570.

Land[698]) und Heer[699]) auf Ordnung feſt hielten, ſcheuten ſie ſich nicht, benachbarte[700]), ja entfernte Gemeinden[701]), welche ſie nicht angiengen, die aber werden wollten wie ſie, in Landrecht aufzunehmen. Solche Dinge ließ die ernſte Schweizeriſche Rechtlichkeit nicht zu: manchmal war Drohung nöthig[702]). Alsdann zeigten die Appenzeller größere Rückſicht auf den Unwillen ihrer Eidgenoſſen, als auf eine Reichsacht.

In das Rothwyliſche Reichsachtbuch kamen ſie durch die Peyer von Hagenwyl, Pfandherren auf Reineck. Mit dieſen waren ſie zerfallen, weil ſie die Rheinthalleute bey rechten oder unrechten Dingen eifrig ſchützten. In einer der längſten Winternächte[703]) zogen die Appenzeller auf die Landmark, um morgen die Herren zu bezwingen. Dieſe, gewarnt, flohen über den Strom. Früh um drey trug ſich zu, daß der Büchſenmeiſter auf der obern Burg, ein Appenzeller von Urnäſch, welcher in des Landes Ungnade war, aus Ungeſchicklichkeit[704]), oder in der Hoffnung ſich auszuſöhnen[705]), die anvertraute Burg anzündete. Durch die weitleuchtende Flamme, die hinab in das untere

698) S. bey Walſer Jahr 1435. wie das Anſehen der Landſatzungen über alle Einwohner behauptet wurde.

699) Sie entſchädigten die Lindauer für alle Thaten ihrer Krieger unter dem Banner; Biſchofsberger 1447; S. 297.

700) Aus der Aebtiſchen Landſchaft und vom Rheinthale.

701) Altenau im Thurgaue der Dompropſtey zu Coſtanz. Urkunde wo die Eidgenoſſen dieſes abthun, 1454; Tſchudi II, 580.

702) Schreiben der Orte 1459: nicht länger Ausflüchte zu brauchen, ſondern bundsmäßig die Sprüche zu halten. Haller. Samml.

703) 30. Dec. 1455; Tſchudi II, 582.

704) Als er die Büchſen abließ; und mocht man in der Höhe ſo ylends nit gelöſchen; Stumpf, 370b.

705) Wie in der Morgartenſchlacht jene von Schwytz, welche aber vom Feinde keinen vertrauten Auftrag hatten.

Schloß und in die Bürgerhäuſer fraß, aufgeregt, eilten die Thalleute und Appenzeller, den hohen Thurm und die Stadtmauer niederzuwerfen. Aber ſo wenig erlaubte dieſen die Ehre, dem Verräther zu vergeben, daß er vielmehr verfolgt, und endlich zu Bern auch wegen dieſer That geviertheilt wurde[706]). Den Peyern, die hierauf die Acht ausbrachten, wurde ihre ganze Pfandherrſchaft um ſechstauſend Gulden abgekauft; die Acht getilgt[707]), Rheinthal Appenzelliſch.

Am läſtigſten war die Auseinanderſetzung mit dem Sanctgalliſchen Pfleger Ulrich: die Marken waren von der Zeit her, wo alles Ein Land war, unausgeſchieden, und weil in Kriegsnöthen der Friede übereilt worden, Recht und Mißbrauch häufig unbeſtimmt gelaſſen. Ulrichs Eifer ſchien den Eidgenoſſen löblich; weil er bezeugte, nur ſein Recht durchaus wiſſen zu wollen. Viel wurde zu Einſidlen, zu S. Gallen und im Lande ſelbſt getaget, bis bald hier, bald dort, Gränzen geſetzt, und die Rechte nach und nach ausgekauft oder erläutert wurden[708]). Bald ſchien den Appenzellern das ganze Schreibweſen für Männer von Wort unziemlich[709]); bald wurden die ſtärkſten Verbürgungen[710])

706) Tſchudi; Stumpf.

707) Kaufbrief, Einſidlen an der Engelweihe 1460; Tſchudi II, 599.

708) Spruchbrief der VII Orte, Einſidlen 1458; bey Walſer; etwas pünctlicher bey Hottinger K. G. IV, Zuſ. 97. Spruchbrief derſelbigen, S. Gallen 1459. Abſchied Coſtanz, Dec. deſſ. Jahres: wie und daß man ſie wyſe, daß ſie (die App.) dem Spruch nachgangind. Läuterung der Orte zu S. Gallen 1460; bey Walſer. Richtung mit Heriſau 1461; eben daſ. Vertrag mit Hauptmann und gemeinen Nachbaren in dem Amt Heriſau, S. Gallen 1462.

709) So in der Läuterung 1460.

710) So in der Richtung 1461.

und aller eidgenöſſiſche Nachdruck[711]) erfordert, um was billig ſchien durchzuſetzen. Durch revolutionäre Behandlung des Abts, wozu Luſt, Kraft und Anlaß nicht fehlten, wären dieſe mühſamen, koſtbaren Händel erſpart worden, aber mit ungleich größerm Nachtheil einer Umkehrung der Begriffe von Recht, worauf die Sicherheit jedes Menſchen und der Geſellſchaft beruhet.

Als oberwähntermaßen der junge Peyer[712]) ſeine Reichspfandſchaft auf dem Rheinthal verkaufte, und, vielleicht wegen mannigfaltig vorbehaltener Rechte[713]), dieſes Land Appenzell nicht wohl einverleibet werden konnte, ſondern von da aus verwaltet wurde, verſäumte Ulrich ſein Lebenlang nichts, um dieſes ſchöne Thal, worin er viele Güter hatte, an ſich zu bringen. Zu dem Ende brachte er, was nur immer den Appenzellern gehäſſig ſeyn mußte, unter dem Vorwand nicht erfüllter Verträge[714]), bey den Schweizern dringend zur Sprache, und (da er den Buchſtaben des Rechts für ſich haben mochte) erſchien er auf den Tagſatzungen[715]). Er hofte, die Appenzeller zu bewegen, ihn durch Abtretung des Rheinthals zu befriedigen[716]). Hiezu waren ſie nicht willig; ſie wären vom Rhein und See abgeſchnitten worden; hierauf hätte man ihre Bergfeſte einſchließen und ſie durch Hunger bezwingen können[717]).

711) Wie in dem Abſchied 1459.
712) Alt genug für Ausſtellung einer Vollmacht (laut 707); da er aber noch 64 Jahre gelebt (Leu), ſo mag er doch jung geweſen ſeyn. Im übrigen wird Feldkirch als Vaterſtadt dieſer Peyer angegeben (Füßlin Geogr. IV).
713) Oeſterreichs wird nicht erwähnt, aber des Reichs, des Kloſters zu S. Gallen, der Freyheiten von Altſtetten. Die Wiederlöſung war bey der Verpfändung urſprünglich vorbehalten.
714) Doch hatten die Heriſauer ihn bezahlt; Quittungen bey Walſer.
715) Abſchied Rapperſchwyl 1465; Tſchudi II, 654.
716) Walſer.
717) Obwohl Toggenburg noch nicht ſein war, ſo hatte er doch

Anderſeits war kein günſtiger Spruch zu erwarten, weil über Mein und Dein das Pergament am meiſten ſpricht. Alſo wurden ſie dreymal vergebens gemahnt[718]), bis endlich, bey ewigen Bünden beſchworen, ſie nicht das äußerſte verſuchen wollten, ohne zu vernehmen, ob der Eidgenoſſen Klugheit und Freundſchaft zwiſchen dem Recht und ihren Wünſchen kein Auskunftmittel zu finden wüßte. Schon war ihr Feind, in Lebensgefahr, wie er ſagte, vielmehr um Mitleiden zu erregen, von S. Gallen gewichen.

Der eidliche Spruch des Tages zu Lucern[719]) war nicht ungerecht, nicht unbillig, aber eben ſo wenig ausſöhnend. „Der Haberzehnte[720]) ſoll weder, wie der „Abt meinte, nach Verhältniß der zunehmenden Cultur „erhöhet[721]), noch, wie ſie wollten, an Geld[722]), „ſondern wie von Alters her entrichtet werden. Die „Relution der Reichsſteuer[723]) und vieler Feudalrechte haben ſie dem Abt nach alter Währung[725]), nicht in „jetzt landüblicher Münze zu zahlen. Es klage der Abt, „wie oft bey dem Tod eines Familienhauptes[726])

ſchon vielen Einfluß; gegen Süd ſind an der ungeheuern Felſenwand wenige, kaum und nicht immer gangbare Pfade.

718) Tſchudi, Stumpf, Hottinger, Walſer.

719) Handlung und Spruch (Frt. v. AAHH. 1465) hat Walſer mit hinreichender Vollſtändigkeit.

720) 288 Malter 6 Viertel.

721) Er wird urbargemachte Gegenden gemeint haben; beygetretene hatten mit ihm nichts zu thun.

722) Deſſen Werth nach den Marktpreiſen ſteigt und fällt, alſo nicht zu beſtimmen war.

723) 55 Mark, jedes zu 2 Pfund 5 Schill. Coſtanzer Pfennige, welche Münze für die beſte galt. Im übrigen hatte das Gotteshaus dem Kaiſer die Steuer vor 173 Jahren abgekauft; Füßlin Geogr.

725) Da S. Gallen auf gleichen Fuß wie Coſtanz münzte.

726) Vielfältig lebten Brüder beyſammen, und der Aelteſte war ihr Haupt; ſo daß nur bey deſſen Tode der Fall eingefordert wurde.

oder eines Hausvaters, und wie" (da der ungebeugte Sinn freyer Männer unwürdigem Schickſal oft ſeine Hand entgegenſetzt) „bey Selbſtmord immer der „Fall (das beſte Stück Vieh[727]) ihm entzogen „werde; darin ſollen ſie thun was recht iſt, und nicht „wehren, daß er Aufſeher habe[728]). Ihre Lehen ſollen „ſie nehmen, und die von Speicher die entwendeten Lehenbriefe zurückſtellen. Die geiſtlichen Pfründen vergebe herkömmlich der Abt. Weiter ſollen keine Einwohner der Stiftslande nach Appenzell verlandrechtet „ſeyn, und in des Herrn Gebiet fremde Hauptleute haben, deren Weiſungen ſie ſeinem Geſetz vorziehen[729]). „Zuletzt, weil die Appenzeller den alten Spruch, den „der Abt hätte ändern wollen[730]), gewaltthätig gebrochen, ſollen ſie, nicht, wie er wollte, zweytauſend, „aber doch achthundert Gulden Koſten tragen."

Dieſer Ausgang mißfiel beyden Parteyen; vornehmlich den Appenzellern als zu günſtig für den Abt; ihm wäre ein Austauſch lieber geweſen. Sie ſchwiegen[731]); er fuhr fort, berechnete alle Forderung an das Land zu

727) Lösbar mit einem Pfund Coſtanzer Pfennige.

728) Dieſer Artikel iſt bey Biſchofsberger (genauer als bey Walſer) S. 112.

729) Einer ſey wegen Holzfrevel belangt worden, habe ſofort weit ärger gefrevelt und ſey hierauf nach Appenzell gelaufen, wo er Landmann ward; bey der Heimkunft habe man ſich ſeiner verſichern wollen; aber er ſey durch eine Menge der neuen Landsleute befreyt worden. (Pflanzſchulen des Ungehorſams waren auch damals; zum Revolutioniren fehlte die Kenntniß der Mittel nicht.)

730) Siehe bey 721. Man gieng von dem im III Th. S. 326 beſchriebenen Spruchbriefe aus.

731) Die von Speicher gaben keine Urkunde wieder; man habe ſie verloren; über das Recht, ihre Pfarrer zu wählen, ließen die Appenzeller ſich nicht ein; Walſer; Kundſchaft der Lucerner 1468 (Haller. Samml.)

zwanzigtauſend Gulden[732]), und wollte ſechstauſend fallen laſſen um die Rheinthaliſche Reichsvogtey. Als die Appenzeller hierauf ſich nicht einlaſſen wollten, verminderten die Schirmorte, welche für den Abt waren, die Summe[733]); ohne Erfolg. Da erneuerte Ulrich Klagen, die Orte bey ihrer Ehre auffordernd, ihren Spruch vollziehen zu machen; hiezu mahnten ſie drohend.

Auf dieſes verſammelte ſich zu Appenzell die Gemeinde, das ganze Land wie Ein Mann, in ihrem alten Geiſt, ohne Berechnung ihrer Kräfte und möglicher Folgen alles zu wagen für Freyheit und Ehre: Und das war ihr Schluß: „den letzten Spruch „durchaus nicht anzunehmen, weil er ſie beſchuldige, „die vorigen gebrochen zu haben und ſchmählich ſie hie„für zu Unkoſten verurtheile; und gar keinem Spruch „der ſieben Orte ſich zu unterwerfen, weil durch die „vier Schirmorte des Abts das Mehr ihnen immer un„günſtig werde.“ Dieſes erklärten ſie der Schweiz, ohne zu ſagen, ob die Parteylichkeit jener Orte der mit dem Abt früher geſchloſſenen Verbindung[734]) oder ſeinem Reichthum zuzuſchreiben ſey. Dieſer Schritt bewog alle Orte[735]), dem Abt Vorſtellungen zu machen. Dieſer vermehrte ihre Verlegenheit. „An ihnen ſey die „Behauptung ihres Urtheils. Wenn ſtolzes Nein Ur„kunde vernichte, ſo verwerfe mit größerem Recht Er „jene alten Sprüche, wodurch dieſe Rebellen der Herr„ſchaft des Gotteshauſes entriſſen worden. Er halte „mit ſeinen Maßregeln zurück, bis er ſehe, was er von

732) Eigentlich 19,787; eben derſ. Hottinger: 13,549, aber ohne Kirchenſätze und das Rheinthal.

733) Auf 15000 fl. Walſer, Jahr 1467.

734) Oben N. 615. Es war Grundſatz, daß ältere Bünde ſpäteren vorgehen.

735) Die ſieben und Bern, ſammt Soloturn, ſo in den meiſten Sachen zu ihnen hielt.

„dem Schirm, von der Ehrliebe der Eidgenoſſen zu „erwarten habe.“ Mit ſchweren Herzen ritten die Boten hinauf in das Land. Die Landsgemeinde kam zuſammen, und ſprach: „Die herzliche Verwendung „der Eidgenoſſen wollen ſie in allem, was in dem Spruch „Gut und Geld betrift, ehren. Daß ihr biederes Land „ſpruchbrüchig und daher koſtenfällig erklärt werde, „das könne und werde kein Appenzeller zugeben; hiewi„der wagen ſie alles bis auf ihren gänzlichen, wohl „nicht ungerochenen Untergang.“ Dieſe Denkungsart wirkte, daß die Orte alle beleidigenden Ausdrücke in dem Spruchbrief tilgten[736]). Zuletzt wurde der Punct wegen Entlaſſung äbtiſcher Angehörigen von Appenzelliſchem Landeide[737]), in ſo fern er das Rheinthal betraf, rechtmäßig ſo entſchieden[738]), daß, wo der Abt nur Gerichtsherr war, der Vogteyeid, welcher den Appenzellern zukam, ihnen geleiſtet werde. So wurde die Thätigkeit des herrſchbegierigen Ulrichs und der Freyheitsſinn der Appenzeller durch die Schweizeriſche Gerechtigkeit in friedliches Gleichgewicht gebracht.

Sie, die Landleute, fuhren fort, ſich loszukaufen[739]). Die Stiftsrechte waren urſprünglich nicht ungerecht, aber nach und nach übertrieben[740]), und un-

736) Auf dem Tag zu Wyl, 1467.

737) Die Schweizer wollten die revolutionäre Maßregel N. 729 nicht genehmigen.

738) Abſchied Lucern, Frt. n. AAHH. 1467; bey Walſer; welchem, Biſchofsbergern und Stumpf wir in dieſer Erzählung folgten.

739) Sulzbrunn, von jährlich 11 Pf., mit 230 Pf.; Biſchofsberger, 1468 (S. 488).

740) Die Reichsſteuer wurde jährlich achtmal gehoben, die fünf Procente von Erbſchaften bisweilen auf 15 geſteigert, und auf Clanx mit Wachthunden gehetzt, wer nicht jedes Gefäße voll Milch zollte. Freylich vor den Freyheitskriegen. Füßli Erdbeſchr. II, 210 ff.

paſſend, ſeit an die Stelle alter Haushaltungseinrichtung[741]) Staatenverhältniß gekommen. Dieſes letztere wußten die Appenzeller durch kaiſerliche Freyheiten zu begründen. Vor keinen fremden, mit ihrer Landesart unbekannten, Gerichten, vor inländiſchen ſoll der Landmann, und wenn es das Land angehe, vor dem Rath einer freundſchaftlichen Stadt[742]) antworten[743]). Ihre Gemeine ſoll ſogar den Blutbann verleihen, im Rath oder an des Reichs offener Straße[744]) über Verbrecher geſetzlich zu richten[745]). Vor Auflöſung und Verwirrung der alten Thurgauiſchen Landesverfaſſung[746]) hatte der Landgraf oder ſein Unterlandrichter dieſe Gewalt.

Mehr ſtärkte der unermüdete Abt ſeine Macht in der alten Landſchaft. Er brachte im Namen ſeiner Heiligen[746 b]), unter dem Anſehen der Schirmorte und durch kluge Erfüllung verſprochener Begünſtigung[747]), Ange-

741) Nach Ordnungen einer Villa ſind die meiſten Lehenrechte zu beurtheilen. Was anders, als häusliche Sitte, war der Becher (Stauff) Wein, den jeder Bemittelte einmal ſeinem Pfarrer ſchenkte! Dieſe Gabe wurde Schuldigkeit und bis auf 52 Maße erhöhet.

742) Lindau, Ueberlingen, S. Gallen, Coſtanz, wo ſie wollten.

743) Kaiſer Friedrich III, auf der Neuſtatt, Dienſt. n. Petr. Paul, 1466; Biſchofsberger, 105.

744) Wie ſi das ye zu Zyten gut bedunkt. Das Criminalrecht wurde vor Alters der Regel nach öffentlich geübt.

745) Kaiſer Friedrich III, eben daſ. Mt. n. S. Jac. in der Erndt, 1466; in dem Anhang Wälſers S. 15.

746) Durch die vielen Privilegien und durch den Krieg 1460.

746 b) Urkunde für Tablat 1459: Durch des Kloſters Heiligen, deren Sache es iſt, habe Gott ſich erbitten laſſen, die Leute wider zum Gehorſam zu leiten.

747) Eben dieſe Urkunde, S. Gallen n. S. Agatha: er erläßt viel, und will weder Böspfennig noch ſonſt neue Steuern auflegen; Freyzügigkeit laſſen. Eben ſo ein Brief den Roſchachern, Strubencellern u. a.

hörige wieder unter das Gotteshaus. Er kaufte aus dem Preiſe abgelegener Güter[748]) ſolche, die ihn ausründeten[749]). Er machte vortheilhafte Tauſchverträge[750]), ordnete durch Öffnungen den Gerichtsgang[751]) und die Landpolicey[752]), und ermüdete die ſtarrſinnigſten[753]). Wenn er nicht verbieten konnte was hergebracht war[754]), brach er durch eines der Schirmorte den Muth der Widerſetzlichkeit, wo er am bedenklichſten ſeyn mochte[755]), und wußte ſeinen Vortheil dem Vaterlande wichtig zu machen[756]). Eben dieſer Ulrich, durch das Anſehen welches ihm ſein Verdienſt gab[757]), erwarb von dem Reichsoberhaupt bereitwillige Unterſtützung, nicht nur zu der mißlungenen Löſung des Rheinthales[758]), ſondern zu Erwerbung drey erheblicher Vogteyen, die ihm blieben[759]). Er erhielt auch jene Befreyung von aus-

748) Was er im Aargau hatte, verkaufte er den Bernern (deren Gunſt ihm wichtig war); Stettler bey 1458; S. 180.
749) Waldkirch von Walthern von Blydegk 1462; Rhan.
750) Um Goldach mit dem Biſchof zu Coſtanz; Stumpf, 317, b. Um Lommis (Burg und Einfang mit Vogtey) gegen den Kelnhof Gainwyl mit Peter von Raron; Urkunde 1463.
751) Offnung Niederbüren 1469.
752) Kartenſpiel mag Er verbieten; eben daſ.
753) Acten wegen Bernhardzelle 1435, 1460, wegen Schirmgeld und Steur, ſo der Ort nicht geben wollte.
754) Eben daſ.
755) Spruch Schwyz zum Nachtheil der Tablater (welche das Kloſter zunächſt umgeben); 1470. Stumpf 318, b.
756) Als die Frage, ob, da er neuen Steuern entſagt hatte (N. 747), die Unterthanen doch helfen ſollen für Kriegszüge mit Schweizern die Koſten tragen; Urkunde 1461.
757) Wie die Urkunde N. 758 ausdrücklich bezeugt.
758) Friedrich III auf der Neuenſtatt am Phinztag 1464. (Derſelbe an ſeine und Reichs liebe getreue, gemeine Eidg.: ihm dazu zu helfen; am Eritag (Dienſtag) vor Lichtm.; und an Ammann und Gemeinde Appenzell, ihm der Löſung ſtatt zu thun (cod.), das aber nicht geſchah).
759) Friedrich III von wegen Roſchach, Tänbach

wärtiger Gerichtbarkeit, welche Landgerichten das Siegel der Selbſtſtändigkeit gab[759 b]), und (da ein Geiſtlicher, ohne irregulär zu werden, Blutbann nicht üben konnte) für Vögte, die er vorſtellte, Belehnung mit ſolchem[760]). Dieſe und alle ſeine Gewalt übte er ſo, daß ihm die Leitung blieb[761]), und ſeinen Bürgern die Befriedigung, von ihres gleichen gerichtet zu werden[762]). Er ſorgte auch für den Flor[763]), die Sicherheit und Erweiterung ſeines Landes; beydes ſowohl da er Pfleger war, als nachdem Caſpar, um den Büchern und Geſellſchaftsfreuden[764]) ganz ungeſtört obzuliegen, gegen hundert Gulden mehr Jahrgeld endlich auch den Namen aufgegeben[765]). Indeß Abt Ulrich zu Rom ſchwur[766]) und ſich durch einträgliche Freyheiten für die Reiſekoſten entſchädigen ließ[767]), ſtarb ſein Vorweſer bey dem Coſtan-

und Muola an deren Pfandinhaber, Burkard Schenk von Caſtell zu Mammertshofen; Neuenſtatt, Eritag vor Lichtm. 1464.

759 b) Kaiſerl. Brief, Barthol. 1466.

760) Vogt Wiechpalmern durch die Stadt Lindau; 1468. Vogt Imhof durch Hannſen von Randek, Neuſt. Sebaſt. 1463. In der Uebertragung ſolcher hohen Gerichte (Grätz, n. Creuzerhöh. 1469) iſt auch zu S. Gallen ſowohl als Wyl (des Gotteshauſes Schloß und Wohnung; Urkunde) eine Freyung (Aſylum?) zugelaſſen.

761) Verkommniß mit Wyl (Hilar. 1464), bey Tſchudi II, 608: der Hofammann wohnt den Rathsſitzungen bey; Schultheiß und Räthe ſetzt der Abt.

762) Letztere ſind von dem Ort; jener muß wenigſtens vier Jahre da gewohnt haben.

763) Kaiſer (zu Neuſtatt 1464): zu Wyl jährlich zwey Hauptmärkte (Meſſen) halten zu dürfen.

764) Vormittag war ſeine Zeit den Studien heilig; Stumpf.

765) 1463, nicht 67. Von jenem Jahr iſt der Kaiſ. Lehenbrief, worin Ulrich Abt heißt.

766) Siehe den Eid bey Stumpf, 317. a. Er iſt an Pius II; dieſes beſtätiget unſere vorige Note.

767) Die Pfarren Roſchach, Bernang, S. Johann zu Höchſt und S. Margarethen wurden dem Stift einverleibt.

zischen Domdechant, ſeinem Bruder[768]). Bald nach dieſem verdoppelte Ulrich das Gebiet ſeines Gottes=hauſes.

Junker[769]) Petermann von Raron war ſeit ſeines Bruders Tod einziger Freyherr[770]) zu Tokenburg. Es waren die Tokenburger in jenem, nach Friedrichs Tode, mit Schwytz und Glaris beſchwornen Landrecht[771]); aber ohne die erſte zutrauliche Liebe. Die Männer von Glaris und Schwytz, mit welchen ſie auf die Weiſe der Appenzeller landsmänniſch zuſammenzuleben gemeint, waren über Uznach, welches mit ihnen geſchworen, jetzt Herren[772]). Die Tokenburger ſcheuten ſich ſo ſehr ihre Unterthanen zu werden, daß das obere Amt[773]) viele Jahre lang das Landrecht nicht urkunden laſſen wollte, und ſelbſt einem Spruch von Bern[774]) ungern und langſam[775]) nachkam. Der Junker war alt und die Erbtochter hatte einen Welſchen Gemahl[776]); Tokenburgs Zukunft ſchien dunkel. Zu ſelbiger Zeit war der Abt von S. Gallen der gröſste Gutbeſitzer im Lande[777]),

768) 1467, als Ulrich wegen einer andern Sache abermals zu Rom war. Um dieſelbe Zeit wurde der Domdechant Biſchof. Jacob Peyer nennt ihn ſeinen Vetter.

769) Urkundlich. Dieſer Titel, Gegenſtand kindiſchen Spottes der Unwiſſenden, bedeutet nicht einen jungen Herrn, ſondern einen Edelmann, der nicht Ritter war.

770) Er übte das gräfliche Amt ohne ſich davon zu nennen. Ein Freyherr, wie er, hatte dieſe Zierde nicht nöthig.

771) Th. III, 539.

772) Eben daſ. 480.

773) Lichtenſtaig, Thurthal, S. Johannthal, das Wildhaus, Gegenharzbuch, Petercelle. So unterſcheiden ſich die urſprünglichen Beſtandtheile des Landes.

774) Spruch Niclauſen von Scharnachthal, Ritters, und für Caſpar von Stein Statthalters des Schultheißenamtes zu Bern; Dienſt. nach S. Jac. 1463. Tſchudi.

775) Erſt nach ſechs Jahren. Ihre Einwendung war unbegründet, ihre Beſorgniß zu entſchuldigen.

776) Humbert von Villette Herrn zu Chivron, aus Savoyen.

777) Siehe was er 1228. erwarb Th. I, 488.

und mit ſeinem Schutz freygebig; den Hauptort und andere wichtige Güter[778]) hatten ſchon die alten Grafen[779]) pfandweiſe vom Kloſter; die Nonnen zu Magdenau waren dem Abt pflichtig[780]). Raron, der Greis, wollte ſeiner Tochter ein ruhiges Erbtheil ſichern; die Landleute fürchteten weniger Einen und einen geiſtlichen Herrn als Bevogtung durch ihres gleichen. Der Oeſterreichiſche Krieg, welcher bey Waldshut geführt wurde, beſchäftigte die Schweizer. In den letzten Tagen des tauſend vierhundert acht und ſechszigſten Jahres wurde auf dem Schloſſe zu Lütiſpurg durch den Freyherrn von Raron das ganze Tokenburger Land[781]) um viehrzehntauſend und fünfhundert Gulden dem Fürſten, Abt Ulrich zu S. Gallen, und deſſelben Gotteshauſe unwiderruflich verkauft[782]). Dieſes geſchah, wie es ſcheint, unverſehens[782 b]).

Ungeſäumt befeſtigte der neue Graf und Herr[783]) den wichtigen Erwerb durch Verkommniſſe, mit der Schweiz, mit dem Lande, und durch kaiſerliche Beſtätigung. Das zwiſchen Raron, Schwytz und Glaris beſtehende Erblandrecht erneuerte Ulrich feyerlichſt auf

778) Lichtenſtaig, den Hof zu Buziſchwyl.

779) Raron: myn und myner Vordern Pfand.

780) Mit jährlich einem Pf. Pfen., 10½ Pf. Wachs, 2 Pf. Weihrauch, zwey Corporal (zu Meßgewand); Vertrag mit Aebtiſſin Verena 1468.

781) In ſo weit ſein Recht gieng; den eigenen Mann als ſolchen, den Vogtmann nach dem Vogtrechte, Beyſaſſen als ſolche.

782) Kaufbrief, Donnerſt. v. S. Thomas 1468; Tſchudi II, 696 ff.; auch bey Dümont.

782 b) Sonſt würde verſchiedenes noch berichtiget worden ſeyn. Schwyz und Glaris wußten davon (Urkunde N. 783, b); der Unwille dieſer kräftigen Männer war nicht gleichgültig.

783) Dieſen Titel nahmen die Aebte von S. Gallen.

ewig[783 b]), ſo daß kein gerechter Wunſch unbefriediget blieb. Den Ländern wurde Tokenburg für altherkömmlichen[784]) Waarenzug und in Kriegen offen, und war mit Oeſterreich in jedesmal gleichem Verhältniß wie ſie. Sie verſprachen, das Land in geſetzmäßigem[785]) Gehorſam des Herrn, er daſſelbe ihnen, und nur ihnen[786]) verbunden zu halten. Dieſe Länder gänzlich zu beruhigen[787]), thaten Zürich und Lucern auf das Recht, welches der Bund mit dem Abt ihnen auch in Tokenburg gab, förmlich Verzicht[788]).

Die Thätigkeit, Klugheit und Kraft des neuen Regenten ſchien dem Lande nicht unbedenklicher als die alte Verwirrung und Schwäche. Alſo verſammelte Albrecht Miles, Schultheiß zu Lichtenſtaig, das ganze Volk auf die Pfaffenwieſe bey dem Flecken Wattwyl; es erneuerte den vor drey und dreyßig Jahren zum Schirm der Freyheiten geſchwornen Landeid[789]). Dieſe Wachſamkeit und Feſtigkeit (wie zu geſchehen pflegt, wenn ein Volk zuſammenhält) ehrte der Herr, gab Erneuerung ſämmtlicher Freyheiten zu Stadt[790]) und Land[791]), und ließ

783 b) Landrechtbrief, Mittw. v. Georg. 1469; Tſchudi II, 702.
784) Ohne neue Zölle.
785) Ziemlicher, billiger Dinge und Gerechtigkeiten.
786) Wenn ſie zu anderweiter Verbindung nicht ſelbſt einwilligen.
787) Um Merung guter Fründſchaft zwiſchen dem Gotzhus und unſeren lieben Eidgnoſſen.
788) Verzichtbrief, Dienſt. v. Pfingſten, 1469; Tſchudi II, 704.
789) Landeid, Sonnt. v. Ulr. 1469; in den Noten bey Tſchudi; wir hatten noch eine handſchriftliche, etwas vollſtändigere Urkunde.
790) Beſtätigung für Lichtenſtaig, zu gleicher Zeit, eben daſelbſt.
791) Beſtätigung des Ganterſchwyler Briefs 1440, Wattwyl, zu gleicher Zeit. (auch bey Lünig Spic. Eccl. III, 217).

ſich gefallen[792]), daß zu deren Sicherung auch das Volk ſein Landrecht mit Schwytz und Glaris verbriefte[793]). Ihm, dem Fürſt, gab der Kaiſer das Lehen der Grafſchaft[794]). Nach den alten Reichsrechten kam das Landgericht hiedurch ihm zu; die untern Gerichte wurden (wie es Raron eingerichtet), auf den Vorſchlag der Landleute von ihm oder auf ſeinen Vorſchlag von dieſen, aus ihrer Mitte beſetzt[795]).

Beyſteuer zu ſo außerordentlichen Ausgaben hatte Ulrich einer gerechten Handlung zu danken. Der Jude Samuel Levi[796]), den die von Wyl um dreyßig Ducaten auf zehn Jahre zum Beyſaſſen genommen, war durch ungeheuern Wucher[797]) ein landverderblicher Mann, aber als kaiſerlicher Kammerknecht[798]) und mehr noch durch Reichthum ſo furchtbar[799]), daß der Fürſt weder

792) Ungern, erzählt J. H. Tſchudi, Glarner Chronik, 325. Auch wird in dem Erneucrungsbrief ſeiner nicht erwähnt.

793) Urkunde, unter obigem Datum, bey (Gilg) Tſchudi II, 705.

794) Der Kaiſer, Grätz, um Creuzerhöh. 1469. Dieſe und andere Urkunden hat auch die Rettung Sanctgalliſcher Ehren und Rechte, 1710.

795) Füßlin, Erdbeſchr. III, 31.

796) Schmoll Jud genannt.

797) Von dem Gulden wöchentlich zwey Heller, welches in zwanzig Jahren für Einen Gulden 2496, 13 Schill., 4 Hlr. brachte. Ausrechnung eines Zeitgenoſſen, bey Ulrich, ſchweiz. Judengeſch. 218. Quare minime mirandum, fügt er bey quo tandem pecuniae noſtrae dilabantur.

798) Wie alle Juden, ſeit wenigſtens Kaiſer Friedrichs II Zeit, wegen des Nutzens dieſes Schirms ſich ſelbſt gern nannten; ſiehe Pfeffinger über Vitriarius III, 1274 und ff., der die Geſchichtsdata, woran er vor andern Publiciſten reichhaltig iſt, fleiſſig angiebt.

799) Wie leicht konnte der Jude bey einem Hofgericht, wie viel leichter bey einem der heimlichen, welche ihre Gewalt eben dazumal am meiſten ausdehnten, ihn in die Acht und größte Verlegenheit bringen!

ohne kaiſerliche Erlaubniß[800]), noch, da er ſie hatte, ohne die Schirmorte über ihn richten mochte. Da mußte Levi tauſend Ducaten in Gold erlegen[801]), und auf Urphede[802]) das Land meiden[803]).

So ſtieg das Sanctgalliſche Fürſtenthum durch Einen; das Anſehen der Schweiz ſtieg durch Gemeingeiſt und Sitten.

Zürich, deſſen Volksmenge ſeit Rudolf Brun, jenem erſten Bürgermeiſter, unaufhörlich abnahm[804]), hatte durch Peſt und Krieg die Hälfte der Einwohner[805]) und faſt in gleichem Verhältniß auch an Vermögen[806]) eingebüßt. Ueber das Unglück der Zeiten ſiegte der bürgerliche Sinn; durch Anſtalten und Ordnungen wurde Stadt und Land löblich regiert, und bey jedem Anlaß die kaum ergänzte Herrſchaft[807]) ruhmwürdig ausgebreitet. Von Zürich.

Die ſchönen Freyheiten, womit Oeſterreich die Wohnung der Habsburgiſchen Stamm-Mutter, die Feſte Ki-

800) Urkunde derſelben, Grätz, n. S. Barth. 1469; Ulrich.
801) Ulrich, 219.
802) Urkunde derſelben, Sonnt. n. S. Gallen, 1469; eben daſ.
803) War er derſelbe Schmoll, welcher 1468 auch zu Wintertur ſich anſäſſig findet? Ulrich, 228.
804) Im Jahr 1357. hatte Zürich 12375, im Jahr 1374. nur 11050, im Jahr 1410 wieder nur 10570 Einwohner. Die Verfaſſung hatte hierauf gewiß Einfluß; aber das ſechszehnte Jahrhundert führte Umſtände herbey, die dem Einfluſſe der Zunftregierung einiges Gleichgewicht hielten.
805) Im Jahr 1467 waren nur 4532; Waſer über die Wohnhäuſer, in den Tabellen.
806) Es war im Jahr 1376 nach jetziger (1779) Rechnung von 3,003,390, im Jahr 1467 von 1,730,620 fl. Waſer S. 37.
807) Wiedergabe von Kiburg 1451; Geſch. Vorderöſterreichs Th. II, 158.

burg, in dem kurzen Augenblick hergeſtellter Herrſchaft, beglückt[808]), (wodurch die Leute um die Burg zu einem Gemeinweſen geordnet[809]) und für ſich und ihr Eigengenthum mit ſeltener Sicherheit[810]), Policey[811]) und mannigfaltigen Vortheilen[812]) beſchenkt worden) beſtätigte Zürich. Wenn Herkommen, die läſtig ſcheinen[813]), dem Bauer noch nicht abgenommen wurden, ſo war für Billigkeit gegen die Leute[814]), Gerechtigkeit ſelbſt gegen Fremde[815]), Begünſtigung der Anſiedler[816]), und, ſo gut wie als das Dorf nur Meyerhof war, durch Geſetze[817]) für deſſelben Haushaltung[818]) geſorgt. Daß

808) Offnung daſiger Burg, ohne Datum, doch vor 1467.

809) Durch einen Schultheiß und vier Räthe.

810) Ohne Todfall; ohne Steuer als für ihre Brücken und Brunnen; ohne Kriegspflicht (Reiſen) über eine halbe Tagereiſe; auch ſpricht über Eigenthum und Erbe uns wer da dergleichen hat.

811) Verordnung über die Gaſſen, über die Breite des Ehgrabens (Eh iſt Freyheit, Geſetz) u. ſ. w.

812) Holzrecht; zu Wintertur (auch für ſechszehn Ausbürger) Zollfreyheit.

813) Das folgende aus der Neftenbacher Dorfoffnung. Dieſes bezieht ſich auf den Verluſt des beſten Stücks Vieh, und (für den Untervogt) des beſten Gewandes, womit einer zu Kirche oder Hangarten (Beſuchen) gegangen, bey dem Tode des Aelteſten im Hauſe.

814) Kein Leibeigener ſoll weiter gebraucht werden als daß er Nachts wieder zu Hauſe ſey.

815) Einem Gaſt richtet man von Tag zu Tag.

816) Wer bey uns hauſen will, dem giebt man Holz zu einer Aufrichti (Wohnung) und vierzig Raſen (Balken); er hat Wunn und Weide.

817) „Alles das da iſt in der Zyt, endet mit der Zyt. In der „Zyt iſt der Menſch, und nit ewig. Darum werden vil „Recht unterdrückt, weil der niemand denken mag. Sömlich „vorzukommen, haben wir" u. ſ. f.

818) Der Frohnhof hält ein Wucherrind, die Widem ein Wucherſchwein, der Kelnhof einen Widder.

gute Verträglichkeit[819]), ordentlicher Gang des Rechts auch bey gemiſchter Gerichtsherrlichkeit[820]) und in öffentlicher Noth gemeine Zuſammenſetzung aller Streitkräfte[821]) und andern Vermögens[822]) ſey, darüber war manche Verkommniß. Indeß wurden Dorfſchaften von uraltem Bau, ſonſt Kleinod großer Herrengeſchlechter, bey deren Abgang durch die Stadt Zürich erkauft; ſo, weit hinaus im Thurgau, in den fruchtreichen Gefilden am Fuße des waldbekränzten Weinberges, beyde Stammheim von einer Wittwe, welche die Stadt liebte[823]). Im Hauſe Klingenberg waren ſie ſonſt (Sanctgalliſche Lehen[824])); aber dieſes, und ſeine Vettern von Klingen und auf der Hohenklingen, ſonſt Vögte und Herren der Stadt Stein und dabey liegenden Burg, frey[825]), oft mächtig bey Hofe und im Land, fiengen an, abzunehmen: manches wurde durch Schwiegerſöhne[826]) veräußert, ſelbſt die Hauptzierde die

819) Vertrag mit denen von Mandach wegen Maulvieh und Irrgang 1468.

820) Vertrag über den Kelnhof zu Lauffen zwiſchen Biſchof Burkard von Coſtanz und Konrad von Fulach Vogtherrn, 1465.

821) Biſchofs von Coſtanz Vertrag mit Zürich 1461; daß die Leute ſeiner niedern Gerichte in der Grafſchaft Kiburg mit Leib und Gut zu der Herrſchaft Kiburg ſetzen.

822) Revers der Züricher an den Biſchof zu Coſtanz wegen der Steuer von Uhwieſen (wo er mit Fulach Vogt war); Dumont, Th. III, Abth. I, S. 375.

823) Figura Blätſcherin, verm. Zipp; im Jahr 1464. Stumpf 354, b; Bluntſchli; Rhan V, 16 (Ich citire deſſen größeres Geſchichtbuch, es war unter den Handſchriften der kaiſerlichen Bibliothek).

824) Siehe ſchon Th. I, 235.

825) Sie hatten viele Allode.

826) Urkunde Junker Hannſen von Roſenek zu Wattenfels über das Kirchlehen zu Burg 1468. Stammheim war verpfändet worden.

Stadt Stein um Geld ſich ſelbſt gelaſſen[827]). Stein, aus altrömiſchen Ruinen erhoben, ordnete von dem an die Freyheit[828]) und wurde zu deren Sicherheit Schweizeriſch[829]). Des Freyherrn von Seldenbüren weiland glorreichen Sitz, das liebliche Thal, die Dörfchen der Gegend[830]), gab ein Bürger der Stadt Zürich zu Kauf[831]).

Als nicht nur Kiburg abermals, ſondern, durch unten erzählten Krieg, auch Thurgau von Oeſterreich entfremdet worden, aber Wintertur, durch Anſtrengung edler Treue bis zur Entkräftung erſchöpft und vom Züricher Gebiet ganz umgeben war, bedachte Erzherzog Sigmund das bey neubevorſtehendem Krieg unvermeidliche Schickſal dieſer Stadt. Alſo verpfändete er ſie um zehntauſend Gulden an die Züricher, mit Fürſorge um alle von den Kiburgiſchen und Habsburgiſchen Vätern aus Güte oder in Geldnoth ihr gegebene Freyheit[832]). Von dem Pfandſchillinge gab er einen großen Theil[833]) der treuen Stadt ſelbſt um die Koſten in ſeinem Krieg. Wenn durch Ankauf der Herrſchaft über eine benachbarte Gemeinde dieſe der Schweiz, einem damals ruhmvollen, ſichern, wohlgeordneten Land, beygezogen, und das Schweizeriſche Gemeinweſen durch Stärkung der Grän-

827) Im Jahr 1457. Füßlins Geogr. I, 158: Leu u. a.
828) Kaiſerl. Freyheit für die Erwählung von Bürgermeiſter und Rath; 1458. Leu.
829) Bund mit Zürich (und Schafhauſen) 1459.
830) Stallikon, Wettſchwyl; H. H. Hottinger, Spec. Tigur. Im J. 1467.
831) Heinrich Effinger, dem das Kloſter Engelberg, Erbe des Stifters (Th. I, 319), vierzig Gulden darauf ſchuldig war; durch Verſteigerung erſtand er die Güter; J. J. Hottinger.
832) 1467. Edlibach, Bullinger, Rhan.
833) Bullinger: 8000 fl.; doch ſetzen andere Handſchriften nur drey, ja 2000. Das erſte iſt wahrſcheinlich. Als er der Wiederlöſung entſagte, empfieng er eben dieſe 8000 von Zürich.

ze und andere Rückſicht hiedurch bevortheilt wurde, war kein Bürger, der hiezu ſeinen Pfennig nicht freudig ſteuerte[834]), und ließ gemeiniglich[835]) die Landſchaft, was die Obrigkeit vorſtellte (ſie wurde väterlich von allem belehrt[836])), ſich wohl gefallen. Als wegen Wintertur jeder Hausvater fünf Plapparte[837]) zu geben hatte und eine vierjährige Landſteuer[838]) angelegt wurde, war unter den ſechs und zwanzigtauſenden[839]) der Stadt Zürich niemand unwillig, als (gegen wiederholte Vorſtellung) die Wädiſchwyler und Richtiſchwyler.

Sie vermeinten als Leute des Johanniterordens der urkundlichen Schuldigkeit ſich entziehen zu können[840]). Dieſem eitlen oder eigennützigen Beginnen opferten ihre Führer den Frieden des Vaterlandes auf. Als wegen

834) Bullinger bemerkt es bey dieſem Anlaß.

835) Oft gaben (zu Bern wenigſtens) nur Bürger und Ausbürger dergleichen Steuer.

836) Die Alten zogen den Bauer nicht in den Rath; er gehört nicht dahin; aber ſie ließen mehr mit ihm reden; ſie hatten keine Cabinetspolitik, aber eine hauswirthliche.

837) Nach dem Fuße 1425. war ein Plappart zu Zürich ein Schill. 3 Hlr.; eher etwas geſtiegen; Waſer vom Geld S. 103, 105.

838) Zu ſehen aus der Urkunde N. 845.

839) Waſer, in Schlözers Staatsanzeigen Th. VI. aus den Steueracten. Die Verhältniſſe ſind bemerkenswerth. Zürich zählte 4476, Kiburg 6346, Grüningen 2104, Andelfingen 1541. Dieſe waren die ſtärkſten. Es kommen auch 139 von den Reichsvogteygütern vor; und man ſieht, wie die Leute der Gerichtsherren mitzahlten: von Bonſtetten (nicht mehr freyherrlich) 224. Die Vergleichung ſpäterer Bevölkerung zeigt, wie die Lande unter Zürich zunahmen: mit 437 kam Stammheim an die Stadt; 1195 hatte es im Jahr 1762. Damals zählte Stäfa 420, zu der letztern Epoche 4836. Wädiſchwyl war zu jener Zeit 931 ſtark; zu dieſer 6474.

840) Zürich hatte 1408 bey Abtretung der Burg an den Orden das Beſteuerungsrecht ſich vorbehalten; Leu, der in ſolchen Sachen, beſonders Zürich betreffend, archivaliſch richtig iſt.

bedenklicher Drohungen, Heinrich Schwend, Ritter, Bürgermeiſter, mit vierzig Mann zur Beobachtung auf die Burg Wädiſchwyl gelegt wurde, erwarben ſie durch falſches Vorgeben [841]), daß das Land Schwytz zehnmal ſo viele Mannſchaft anrücken ließ. Dieſe Gefahr eines bürgerlichen Kriegs, in dem Augenblick da ein Oeſterreichiſcher drohete, bewog Zug und Glaris zur Zwiſchenkunft. Die Züricher beſetzten das unruhige Land mit mehr als anderthalbtauſend Mann [842]); die Leute wichen auf Schwytzer Boden; die Banner, durch ein Bachtobel getrennt, lagen trotzig [842 b]) gegen einander; Hanns Meiß, voll des Vaterlandſinnes, deſſen Opfer ſein Oheim geworden, hinderte Blutvergießen mit Mühe. Da zeigte ſich der Schweizerbund in Gerechtigkeit und Würde. Das Werk der Gewalt, freyen Männern unziemlich, muß vermieden werden, ſo lang das Recht Stimme hat. Die Eidgenoſſen hielten die Wädiſchwyler an, vor einem Ort, welches Zürich wählen würde, der Stadt zu Recht zu ſeyn; die Züricher, daß ſie nicht verſchmäheten, vor dem Rath von Bern (dieſen Richter wollten ſie) neben Machtboten der Ihrigen [843]) zu erſcheinen. Schwytz trat nicht auf, ſobald Recht eingeleitet war. Da nahmen die Berner die allerunverdächtigſten Orte [844]) zu ſich, und ſprachen [845]), feſt und weiſe, zu Recht für die Stadt, zu Schonung für das Land; ſo daß es, der Ordnung nach, gemeine Steuer gebe, um dieſen Streit aber nichts leide; vielleicht weil

841) Als wolle Zürich Pfäffikon wieder erobern; Rhan.

842) Hafner: 2000; Rhan, glaublicher, 1500.

842 b) Sie ſahen einander an wie Katzen und Mäuſe; Edlibach.

843) Ausdruck der Urkunde; 7 ſandte Wädiſchwyl.

844) Schwytz ſelbſt, Uri, Unterwalden, Zug.

845) Wädiſchwyler Spruch deren von Bern, uff den vierten Tag Brachets 1468; bey Tſchudi. Im übrigen ſiehe Edlibach und Bullinger.

Mißverſtand, Verführung oder ſonſt ein Umſtand entſchuldigend ſchien. Man wollte, daß die Obrigkeit bey rechtmäßiger Macht, der Landmann bey gutem Willen bleibe. Er darf nicht niedergedrückt werden; ſein Muth iſt des Vaterlands Kraft.

Kraft, Frohſinn und, ohne Verläugnung alter Ordnung, Emporſtreben war zu Stadt und Land. Noch wurde der Chriſtenheit geiſtliches und weltliches Oberhaupt geehrt[846]); auch der Adel, wenn moraliſcher den der Geburt erhob[847]). Noch ſang der Landmann Abenteuer der Vorzeit[848]) und ſchrieben gute Bürger vaterländiſche Geſchichten zuſammen[849]). Die Teutſchen Bücher mehrten ſich[850]) und ihr freyer Scherz reizte zum Leſen[851]). Wiſſenſchaft erwarb Rechte[852]) und

846) Lateiniſche Verſe darüber bey Hüpli.

847) Bey ebendemſelben:

Der edel iſt und auch gut,
Der fromm iſt und recht thut,
Gerecht, beſcheiden und mild,
Der g'hört in des Adels Schild.
Lebt der Adel ohn' Vernunft,
So g'hört er in der Bauern Zunft.

Ein andermal: Nobilis eſt cunctus quem nobilitat ſua virtus.

848) Vom Dietrich von Bern wie er mit den Helden geſochten; Hüpli.

849) „Samſtag vor S. Thomä, do man zu Barfüſſen Complet „lût, vollendet Herr Hanns Hüpli ſyn Chronik, 1462." Sie iſt über die alten Sachen aus den Chroniken Eberhard Müllners und Hanns Erhards von Rheinach, beyder Ritter; ſpäter, eigene Arbeit; mit Verſtand, wohl geſchrieben.

850) Niclaus von Wyl, aus Bremgarten, Schulmeiſter zu Zürich (Hämmerlins Zögling) überſetzte auf Begehren vornehmer Perſonen achtzehn Schriften (ſeit 1461). Denis in den Merkw. der Garelliſchen Bibl.

851) Er überſetzte 1462 auch des Aen. Sylvius laſcivam nimis prurientemque hiſtoriam (Aeneas ſelbſt ſagt es) von zwey Liebenden.

852) Caſpar Schneeberger von Landshut wird als geſchickter

Beförderung [853]); die Ausbildung der körperlichen Geſchicklichkeit, ohne welche der weiſeſte und beherzteſte Mann unbehülflich iſt, wurde vornehmlich betrieben. Zu dem Ende wurden die vorzüglichſten Armbruſtſchützen, und wer im Laufen [854]), Springen [855]), Steinſtoßen [856]) es andern zuvorthat, von Stadt und Land und von benachbarten Städten und Ländern freundlich zuſammenberufen [857]), Pferde [858]), Ochſen [859]), ſilberne Becher [860]), goldene Ringe [861]), Tücher [862]) und Geld als Preiſe beſtimmt, Kampfgeſetze [863]) und Kampfrichter [864]) verordnet, und ſo nach altgriechiſcher Art [865]) die Kunſt ſich

Wundarzt 1469 Bürger zu Zürich; Zürich. Geſchlechterbuch in Joh. Schoop's Auszug.

853) Wyl wurde Rathsſchreiber zu Nürnberg, Stadtſchreiber zu Eßlingen, Würtembergiſcher Hofcanzler; Denis.

854) 400 Schritte wurden gegeben.

855) 3 Sprünge, jeder 3 Ständ (Diſtanzen) weit, mit dem Zulaufe, auf Einem Bein.

856) 3 Steine 3 Ständ weit fortzuſtoßen.

857) Ladungsſchreiben Zürich an Glaris, Frt. n. S. Marg. 1465; Tſchudi.

858) 14, 16 und 20 Gulden werth.

859) Von 8, 10, 12 Gulden.

860) 6 Gulden werth.

861) Von 2 Gulden.

862) Siehe das von dem würdigen Stalder Geſch. Entlibuch, Th. II, angef. Ausſchreiben 1465: Da iſt ſchwarz Arras Tuch, roth Lünſch (von Lüttich?), Herentaler (aus Brabant), welſch Roſyer (?) Tuch.

863) Unter anderm, daß der Armbruſter mit freyem ſchwebenden Arm, ſo daß die Säule die Achſel und der Schlüſſel die Bruſt nicht berühre, mit nur Einem, ſeinem, gezeichneten, Bolzen ſchieße (Urkunde 857).

864) Erber Lüt von unſerm Rate.

865) Steinſtoßen oder heben war altjüdiſche Sitte (per omnem Iudaeam vetus conſuetudo; Hieronymus über Zachar. 12, welcher die Uebung deutlich beſchreibt). Alles war bey vielen Völkern; aber das olympiſche Stadium und ſein Sänger verdienten, daß die ganze Kunſt nach den Griechen benannt wurde.

ſelbſt zu helfen (die erſte eines freyen Mannes) durch Nacheiferung vervollkommnet. Eben ſo nützlich und herrlich waren Tage des großen Spiels, das Ritter und Herren ihren Freunden gaben[866]. Solche Uebungen, wodurch Körper, Muth und Bruderſinn geſtärkt wurden, und die in den Lebenston Männlichkeit brachten, erhielten Vaterland und Menſchenwürde beſſer, als das ſchläfrige Maſchinenwerk von Handgriffen, worin der gemeine Haufe von Befehlshabern das Weſen der Kriegskunſt ſucht. Zwiſchen zwey Heeren, deren das eine mehr Seele hat, wird der Sieg nie lang zweifelhaft ſeyn.

Im übrigen wurden Verbrechen auch damals begangen[867] und unſchuldige Menſchen gefoltert[868], indeß die Thäter den Raub verzehrten.

Die Zuger, wenn Rechte fremder Herren in ihrer Gegend abkäuflich wurden, benutzten die Gelegenheit[869]. So andächtig ſie den Fronleichnam verehrten, der im Brand der Pfarrkirche allein unverſehrt blieb[870], ſo wenig ließen ſie durch die ehrwürdigſten Gotteshäuſer ihre Unabhängigkeit beſchränken[871]. Zug.

Die Stadt Lucern, erſt recht Schweizeriſch, ſeit jene dem Hauſe Oeſterreich vorbehaltene Rechte[872] durch Lucern.

866) Edlibach 1467 von dem großen Stechen zu Zürich. Auch Herr Thüring von Eptingen ſtach. Von Zürich die Schwende, Eſcher, Meiß, Müller.

867) Von dem Kirchenraub 1466 Hottinger K. H. II, 448; von dem großen Diebſtahl im Kaufhauſe Edlibach 1469.

868) Vil frumm Lüt wurdend dorum hart gefoltert, und es fand ſich nüt; Edlibach.

869) Kauf der Segeſſerſchen Güter und des Bonſtettiſchen Laienzehntens zu Steinhauſen an Zug 1451.

870) Werner Steiner bey Hottinger II, 439. Im Jahr 1457.

871) Abſchied Lucern, Mittw. n. S. Marx 1466: um den Streit mit Einſideln über Gerichte im Zugerberg; bey Tſchudi.

872) Th. II, S. 71 f.

ſein Schickſal erloſchen[873]), verſchönerte ſich wie der Hauptſtadt eines freyen Landes anſteht[874]). Sie erwarb[875]); es wachten die Bürger für ihre Rechte gegen den Rath[876]), für die der Stadt gegen das Land[877]). Zweifelhafte ließ man durch die Eidgenoſſen entſcheiden. Wenn Wäggis, im Vertrauen auf Wirthshäuſer-Geſchwätz, die Policey der Stadt verſchmähete, fuhren die Lucerner hin und brachten die hochmüthigen Bauern gefangen in ihre Thürme, bis die Eidgenoſſen Vergebung und Gehorſam vermittelten[878]). Damals ſcheuten die Obrigkeiten eidgenöſſiſche Zwiſchenkunft nicht; ſie befeſtigte; ſpätere Eitelkeit unabhängiger Staaten iſt nach Erſchlaffung der Bünde aufgekommen.

Zu derſelbigen Zeit kaufte das Entlibucher Hasli ſich frey[879]). Das Schirmſtädtchen Surſee fühlte ſich eidgenöſſiſch; ſo ſchrieb es in Herzlichkeit ſein Freyſchießen aus[880]). Unwillig ſchwur der Landmann Pfaf-

873) Sie wurden 1415 zu des Reichs Handen eingezogen; König Sigmund nahm vermuthlich Geld dafür. Wie der Vorbehalt in dem Bundbrief getilgt worden, erzählt mit ſo patriotiſcher als hiſtoriſchkritiſcher Bemerkung beym Jahr 1454 Tſchudi II, 575. Ganz daſſelbe geſchah Zug.

874) 1454 wird Lucern gepflaſtert; Balthaſar, Erklärung der Bilder auf der Capellenbrücke.

875) Den Twing Triengen von den Rüſſeck und den Schultheißen von Lenzburg 1455 und 57; Leu zu Simler 527.

876) Hafner beym Jahr 1463.

877) Streit mit dem Amt Meyenberg über einen Erbfall 1459. Abſchied Coſtanz Dec. fin. bey Tſchudi.

878) 1465; Tſchudi II, 658. Beweis, daß Lucern nicht Unrecht hatte, liegt in der Nachgiebigkeit von Schwytz.

879) Im Jahr 1452; von des teutſchen Ordens Twing; und von der Mutterkirche zu Menznau. Schnyder Geſch. von Entlibuch, I.

880) Ausſchreiben von demſelben Jahr, bey Stalder: Wir bitten Uewer Wysheit mit beſunderm Flyß und Ernſt, üwer Schießgeſellen zu ſolcher Kurzwyl gütlich ußzefertigen, und ouch üwer Umſeſſen zu bitten, mitzukommen.

fen[881]) und kaum vermochte Baronmünſter durch päpſtlichen Bann die koſtbaren Gefäße und Geräthſchaften zu ſchirmen[882]). Das reguläre Leben hatte auch auf S. Leodegars Hofe zu Lucern lang aufgehört, ehe das einzige Rettungsmittel, Umwandlung in ein Chorherrenſtift, als Auskunft vom Papſt Calixtus genehmiget würde[883]).

Die Seele des Raths war Heinrich Haßfurter, erprobt als Feldherr und in Geſchäften, alt, aber nur nach Zahl der Jahre[884]), etwas lahm, doch daß er dem Feldſtreit herrlich vorſtand. Er überraſchte bey ſeiner Frau einen Mann, ſchlafend nach der That, welche von dem Ehemann jede Rache entſchuldiget; beherrſchte ſich; ſetzte ſein Licht und hieng ſein Schwert an den Ort; ließ hierauf dem Recht ſeine Gewalt (der mächtigſte ſoll ſich an wenigſten erlauben[885])).

Von Bern.

Zu Bern wurden ungefähr ſiebenhundert Wohnungen[886]) von eilf bis gegen zwölfhundert Hausvätern

881) Klage Meiſter Heinrichs von Gundelfingen, Propſten zu Münſter, vor Lucern: die Leute von S. Michels Amt wollen ihm nicht ſchwören, obſchon ſie übrigens ihn für ihren Herrn erkennen; 1447.

882) Papſt Paulus II, 1467, committirt die Pröpſte zu Lucern, (Schönen) Werd und Zofingen, wider Uſurpatoren (die zu nennen das Stift ſich ſcheute), die ſelbſt monilium, ſilberner und goldener taſſearum, zonarum texutarum, perlarum, culcitrarum, ſcultellorum, ſich bemächtiget hätten.

883) 1455. Siehe Balthaſar (N. 874) und J. J. Hottinger II, 436. Von dem erſten Propſt, Hanns Schweiger, iſt Grundvertrag mit der Stadt, der Schweigeriſche Brief.

884) Schon 1430 im Rath; Leu.

885) Im Jahr 1465. Rennw. Cyſat, bey Haller, Bibl. VI, 435. Geſetz von dem an: Wo einer einen fund by ſim ehelichen Gemahel an ſinem Laſter, ob er den lyblos tůt, dorum ſoll er nůt verſchuldt han. Bis auf die neueſten Zeiten.

886) 688 mit den Scheunen (Udelbuch vom Jahr 1466.

oder Eingemietheten[887]) bewohnt und von Ausbürgern über dreytauſend Gulden Udel gegeben[888]). Jn Kriege zog der zweyte oder vierte Bürger[889]), ſo daß beynahe der zehnte Mann des Heers aus der Stadt gebürtig war[890]).

Zum Vorſteher des gemeinen Weſens wurde der Schultheiß jährlich (nie derſelbe eher als nach zwey Jahren[891])) gewählt. Es war in der Stadt eine obere und untere Gemeinde[892]), in zwey Viertheilen jede, jedem Viertheil ein Landgericht beygeordnet; über jedes wählten die Zünfte der Bäcker, Schmiede, Fleiſcher und Gerber[893]) einen Venner, auf nicht länger als vier Jahre[894]), ſo daß jährlich oben in der Stadt einer, und einer in den unteren Viertheilen geändert wurde[895]).

887) 1084 (eben daſ.); aber 1448 nach dem Rodel (im Regiſtraturgewölbe), mit Jnbegriff der Klöſter, 1186 Haushaltungen. Jn der Zählung 1446 (A. L. von Wattewyl) werden nur 752 Haushaltungen gezählt (wohl nur die der Hauseigenthümer). Die Häuſer mögen bis 1466 durch Zuſammenkauf und Vergrößerungen weniger geworden ſeyn; oder ſind 1466 die der Geiſtlichkeit nicht inbegriffen?

888) 3254; Udelbuch beym Jahr 1466.

889) Bürger wurden 762 gezählt (1474. Wattewyl). 311 zogen in den Freyburger Krieg 1448 (Bucheriſche Handſchriften); 1449 nur 292 (Wattewyl). 293 in den Mühlhauſer Krieg 1468. Jn die Burgundiſchen Schlachten kaum ⅔ ſo viele (181, 174, 165, 184); weil die übrigen zu Bewahrung der Päſſe und Burgen vertheilt waren.

890) 2700 Landleute in den Mühlhauſer Krieg, wo, wie geſagt, 293 Bürger.

891) Geſetz 1446.

892) Jede hatte ihren Bürgermeiſter; die Nutzung des Gemeindegutes war die Hauptbeſchäftigung.

893) Sonſt wurden ſie von den Viertheilen, ſeit ungefähr 1430 von dieſen Zünften gewählt.

894) Geſetz 1446.

895) Geſetz 1437. Haller, nach Wattewyls Sammlungen, Bibl. IV, 337.

Vennerzünfte giengen der adelichen Geſellſchaft vor[896]. Die Zünfte waren keine Handwerksinnungen; dieſe waren in den Zünften, und hatten ihre, öffentlicher Policey nützlichen[897]) Ordnungen; ihre Unordnungen wurden ſtreng beſtraft[898]). Die höchſte Gewalt führte der große Rath, die Räthe und Bürger oder die Gemeinde der Stadt Bern[899]) vorſtellend[900]), und, obwohl oft über dreyhundert Mann ſtark[901]), nach altem Brauch die Zweyhundert genannt. Ihn wählte der Schultheiß mit Sechszehn von den Viertheilen[902]) und mit dem kleinen, täglichen, Rath[903]), lang ohne ſonſt eine Regel als die Tauglichkeit eines Mannes für der Stadt Beſtes[904]) (wenn einer nicht Bürger war, ſo wurde er es

896) Wattewyl.

897) Gerberordnung über Verhältniß der Lehrknechte zu den Meiſtern 1450. Sie werden öffentlich gedungen; keiner darf über 30 Schill. in ſeiner Weri (Verwahrung) haben; drey Jahre dient jeder und giebt dem Meiſter 12 Mutt Roggen; u. ſ. f.

898) Pfiſterordnung, als das Brod zu klein wurde; 1466. Stettler I, 188.

899) Gleichbedeutend. Siehe den Freyheitsbrief Brugk 1447; da ſprechen bald Sch., R., 200 und die ganze Gemeind, bald wird letzteres ausgelaſſen.

900) Urkunde 1456, am 21 Juny, Morgens zwiſchen neun und zehn Uhr: Wir Schultheiß und Räthe der Stadt Bern, in der Rathſtube wie gewöhnlich verſammelt, unſern Rath repräſentirend und haltend.

901) 1458 waren 337, im Jahr 1466 waren 326; Wattewyl.

902) Geſetz 1437 (N. 895).

903) Der zuerſt 1458 bey dieſer Wahl vorkommt; Wattewyl.

904) Das iſt die wahre Ariſtokratie, welche die liberalſte Handlungsweiſe vorausſetzt. Wenn ſie unbeſchränkt geblieben wäre, und leitende Männer vom Lande oder aus der Nachbarſchaft immer beygezogen hätte, ſie wäre, wo nicht unerſchütterlich (in Europa iſt nichts unerſchütterlich, wenn die größte Macht ſich alles erlaubt), aber über Verleumdung und Neid erhaben, und beſſer berathen geweſen.

in vierzehn Tagen[905]); endlich aus Bürgern, die zu Bern fünf[906]), oder Eidgenoſſen, die zehn Jahre daſelbſt haushäblich geweſen[907]). Auf erworbene Herrſchaften wurden zur Burghut und Verwaltung Landvögte von den Vennern aus den Räthen gewählt[908]) und mit etwa hundert Gulden[909]) für Zeitverſäumniß ſchadlos gehalten[910]). Aber zu Bern wurde den Landgerichten wöchentlich[911]), entferntern Ausbürgern alle Vierteljahre[912]) gerichtet, damit keine Rechtsverſäumniß Zwiſchenkunft fremder Gerichtsbehörden veranlaſſe[913]). Dieſe war gegen der Stadt Freyheiten[914]); nichts wurde eifriger geſucht als die Selbſtſtändigkeit; ohne ſie war Ordnung, Ruhe, fortſchreitender Wohlſtand nicht möglich. Alſo war in dem Landeide, fremder Herren Schirm, Bürgerrechte und Kriege zu meiden[915]). In den Räthen war immerwährendes Beſtreben, die Twingherren[916]) zu ſolcher Auseinanderſetzung der Gerechtſame zu vermögen, wodurch allgemeine Policey ungehemmt bleibe. Denn in der Verwirrung nach Abgang der Zäringiſchen Herzoge, bey bald erfolgtem Fall der kaiſerlichen Macht, bey der Schwäche des zweyten Hauſes Kiburg, hatte jeder ſich ſo viel geben laſſen oder her-

905) Geſetz 1458.
906) Gegen die Ausbürger.
907) Geſetz 1461.
908) Seit 1457.
909) 1464; Wattewyl. Der erſte Landvogt bekam für die Burghut 50 Pfund und gleichen Werth an Korn.
910) Darum klagt 1470 Fränklin, daß er über dem Amt Lenzburg ſein Kürſchnerhandwerk verſäumte.
911) Wochengericht.
912) Fronfaſtengericht. Neue Ordnung derſelben 1467.
913) Proteſtation am Hofgerichte zu Rothwyl als Kilian von Wabern, Bürger von Bern, daſelbſt belangt wurde; 1451.
914) Erneuerung durch Friedrich III, 1454.
915) Landeid 1465; aus einer Tſcharneriſchen Handſchrift.
916) Anderswo Gerichtsherren; Twing, Ding, iſt Gericht.

ausgenommen, als er mit ſeines Gleichen und in Verbindung mit Bern behaupten mochte. Hiezu kam das Unbeſtimmte des Herkommens und veralterter Formeln. Die Landesherrſchaft ſuchte ſich durch Kundſchaft[917]) und gütliche Verträge[918]) zu helfen, bis ausgeſchieden wurde, daß das Recht Landtage zu halten, Verordnungen[919]) zu geben, über Hauptverbrecher zu richten[920]), ihr allein, und wie viel ihr von zufälligem Erb[921]), Wildbahn[922]), Federſpiel[923]), Hochflugd[924]), Maulvieh[925]) und Schätzen[926]) zukomme.

Die größten Schultheiße und Rathsherren von Bern waren ſelbſt Twingherren, und hielten für keine Aufopferung was dem gemeinen Weſen dargebracht wurde. Für das Vaterland mehr als alle zu thun,

917) Peter Schopfer der alte nimmt 1459. im Landgerichte Seftigen 264 Kundſchaft auf.

918) Verkommniß wegen der Gerichte in den Dörfern der Burgdorfer, der Grafſchaft Wangen und Herrſchaft Trachſelwald. 1460.

919) Gebot und Verbot.

920) Um Diebſtahl, Nothzucht, Brand und Mord; hiezu kam Troſtungsbruch (Bruch verbürgten Friedens). Ehrlicher Todſchlag (in ofnem Kampf oder unverſehens) wurde der Herrſchaft nach des Verwundeten Tod gemeldet; ſo lange war der Thäter frey (konnte, wie zu Rom, durch freywillige Entfernung ſich helfen).

921) Der Baſtarden und Fremden. Doch konnten ſie teſtiren (Urkunde N. 918).

922) Bären und andere ſchädliche wilde Thiere ſind der Obrigkeit; ſonſt mag das Landgericht (917) die Wildbahn ſchirmen, halten und haben.

923) Vogelbeize.

924) Der Bienen. Sie ſind (die irrenden Schwärme) halb der Herrſchaft, halb dem Finder (917).

925) Verirrtes, fremde Weide äzendes Vieh. In der dritten Woche iſt es der Herrſchaft.

926) $\frac{1}{3}$ der Herrſchaft, $\frac{1}{3}$ dem Finder, $\frac{1}{3}$ dem Grundeigenthümer. Noch wurde viel bey Roms Fall vor den Barbaren und in Fehden verborgenes entdeckt.

war ihr Stolz; Bürger von Bern zu ſeyn, ihre Belohnung. So Heinrich von Bubenberg, jener alte, oft Schultheiß[927]), des Züricher Kriegs Vermittler, und Hadrian, ſein Sohn, früh unerſchrockener Kriegsmann, und von Jugend auf, dem Vaterland alles aufzuopfern, gewohnt. Als er dem Biſchof zu Straßburg in einer Fehde für Herzog Ludewig von Zweybrücken, ſeinen Bruder[928]), zuzog, und, um Bern in keine Verlegenheit zu bringen[929]), ſein Bürgerrecht für dieſelbe Zeit aufgegeben, gerieth er mit dem Biſchof wegen des Solds in ſolche Verdrüßlichkeiten[930]), daß er ihn fehdete. Obwohl die Regierung von Bern ſeine Obrigkeit jetzt nicht war[931]) und höchſtens der Sicherheit des Handelsweges auf die Jahrmärkte[932]) ſich anzunehmen hatte, doch folgte Hadrian von Bubenberg dem vermittelnden Ruf, legte die Waffen nieder, und ſeine Sache in die Hände des Vaterlandes[933]). Aus dem Hauſe Erlach ſaß Ulrich, Herr zu Wyl, oft Feldhauptmann, oft Schultheiß[934]), über ein halbes Jahrhundert in dem

927) Zuerſt 1447; zuletzt 1463; Schultheiſſenverzeichniß des jetzt regierenden Schultheißen, Herrn Friedrichs von Müllinen.

928) Vielleicht wider den Kurfürſt von der Pfalz, mit welchem dieſer Ludewig unglücklich ſtritt; Pareus hiſt. Palat. 189, edit. Ioannis.

929) Die Eidgenoſſen waren jenem vortreflichen Kurfürſten zugethan, und Bürger von Bern ſollten in keine von der Stadt nicht gebilligten Kriege ziehen.

930) Der Biſchof war ſehr ökonomiſch, Pareus 182; die Fehde war verunglückt. Die Wirich von Epſich waren vermuthlich (Schöpflin, Alſ. ill., II, 678) Bürgen geweſen. Darum nennt ſie Stettler in dieſer Sache.

931) Antwort Bern an Biſchof zu Straßburg: daß er ihr Bürger dermalen nicht ſey. 1463.

932) Zurzach und Baden; Schreiben Bern an Bubenberg bey Stettler.

933) 1463. Stettler, I, 183.

934) Seit 1444; Müllinen.

Rath[935]). Caſpar aus dem alten ritterlichen Hauſe von Stein, auch Twingherr[936]), war zu Bern, und ſein Bruder zu Soloturn, Schultheiß. Den Schultheiß Rudolf von Ringoltingen ſahen wir in den Züricher und Freyburger Kriegen. Sein gutes Haus[937]), inner der Stadt (welches ſelten) mit Bäumen und Gemüſegarten umgeben; ſeine Herrſchaft Landshut, ſeine vielen Mannlehen, Mannſchaften[938]), Kirchenſätze, Weinberge[939]) und Wieſen[940]), dieſelben ſechs koſtbaren Schalen, Dauphin Ludewigs Andenken[941]), ſeine Harniſche, Waffen, Pferde, und vielen Städten[942]) geliehene Gelder, waren auf Thüring ſeinen Sohn gekommen, der, bald auch Schultheiß[943]), mit politiſchem und militäriſchem Ruhm den ſeltenern des Fleißes in ſchönen Wiſſenſchaften vereinigte[944]). Als der ſter-

935) Seit 1414; er ſtarb 1465.
936) Zu Strättlingen, Mittherr zu Belp; Mülinen.
937) Im Teſtament 1456 wird die innere Stube genannt; ſonſt waren nicht überall mehrere.
938) Gegenden, die im Krieg ihm die Folge ſchuldig waren.
939) Zu Ligerz am Bieler See; an der Neuſtatt und auf der Landeren.
940) Deren eine bey Bern.
941) Vermuthlich von dem Frieden zu Enſisheim.
942) Er hatte auf Schafhauſen und Wintertur je 50 fl. ewige Gült.
943) 1458.
944) Von ihm die Ueberſetzung der „Hiſtory und Geſchicht von „der edlen und ſchönen Meerfey Meluſina, von der die Künige von Frankrych ſtammen.“ Als Verfaſſer nennt er Wilhelmen von Portenach, einen Grafen zu Poitiers, der 18 May 1400 geſtorben ſey. Einer von Erlach habe viele Schlöſſer der Meluſina geſehen. (Eines finden wir bey Brantome.) Ermuntert habe den Ueberſetzer Markgraf Rudolf (zu Neufchatel) „der die Sprach bas (beſſer) kan als ich.“ Die Ueberſetzung wurde Donnerſtags nach S. Vincenz 1456 vollendet. Wir haben zu Mainz in der Jeſuiten Bibliothek einen Abdruck von 1472, eine Augsburgiſche Ausgabe von 1543 zu Wien geſehen.

bende Vater für ſeine Seele[945]), ſein Andenken[946]), ſein Haus[947]), auch für die uneheliche Nachkommenſchaft[948]) und für ſeinen treuen Knecht[949]) ſorgte, vergaß er auch des gemeinen Weſens nicht, ſondern verordnete, daß nach Abgang des Mannsſtamms von Ringoltingen zwar die Nutzung von Landshut geiſtlichen und armen Leuten[950]), die hohen Gerichte aber der Stadt Bern zufallen ſollen. Nicolaus von Scharnachthal, Ritter, Herr zu Oberhofen, war auch ein ehrfurchtgebietender Schultheiß von Bern[951]). In ſeiner erſten Amtsverwaltung folgte ihm ein Jüngling[952]) von ungemeinem Geiſt und Muth, Nicolaus von Dießbach, Herr zu Worb, von dem wir ſehen werden, wie viel er beytrug, der Lage der ganzen Schweiz und Europens eine neue Wendung zu geben. Dazumal hatte er erſt noch, wie Bubenberg, eine Privatfehde dem Willen der Stadt aufgeopfert. Sie betraf einen Weſtphäliſchen Herrn von Ghemen, Dienſtmann von Cleve, den er ohne Furcht vor dem Vehmgerichte, deſſen Stuhlherr derſelbe war[953]), wegen verſagter Zahlung einer Schuld gefangen genommen. Es hatten die von Dießbach Familienverhältniſſe[954]) in Nie-

945) Er gab einen guten Zehnten für eine ſtäte Meſſe in ſeiner eigenen Capelle.

946) Ein ewig Licht auf ſein Grab in der Leutkirche, und ſollen die teutſchen Herren ihm und ſeiner Frau, Paula von Hinnwyl, jährlich über die Gräber gehen.

947) Unveräußerlichkeit Landshut und derſelben Schalen.

948) Jedem 200 Pfund, und dem älteſten Hausrath und zwey Betten.

949) Dieſem ein Pferd und einen Trabharniſch.

950) S. Antons Orden und zehn Dürftigen, die täglich Brod, Fleiſch oder Fiſche, Käſe, Ziger und jeder ein halbes Maß Wein haben ſollen.

951) 1464, 66, 69, 72.

952) 34 Jahre alt.

953) Siehe Kopp von den heimlichen Gerichten. Er zeigt, wie ſie nie ſo, wie eben um dieſe Zeit, ihre Gewalt gemißbraucht.

954) Sein Oheim Ludewig hatte eine Edelfrau von Runſe aus dem Cölniſchen; Urkunde 1462.

derteutſchland. Aber ſo bald es das Vaterland wünſchte, ließ er ſich Ausgleichung gefallen[954 b]). Den Freyherrn Andreas Roll von Bonſtetten[955]), einen reichen[956]) tapfern Mann, welchem der Werth der Wiſſenſchaften nicht fremde war[957]), brachte die Verſchwägerung mit Hadrian von Bubenberg nach Bern[958]), und ſeine Kinder in die größten Häuſer der Stadt[959]). Dieſer Roll von Bonſtetten war wegen ſeiner entfernten Güter[960]) nie im Rath; jene Twingherren, die Scharnachthal, Bubenberg, Dießbach, Ringoltingen ſaßen in freundlicher Würde bey Senatoren, welche Volksgunſt oder Verdienſt aus niedrigen Ständen erhoben[961]); der Markgraf von Hochberg, die Grafen von Greyerz, von Sulz, die geiſtlichen Herren im Lande, die Hallwyl, Clermont, Vergy, Laſarra, Eſtavayé und freye Land-

954 b) Stettler bey dem Jahr 1460. Ich ſehe aber aus einer Urkunde 1463, daß die Sache noch nicht ausgemacht war.

955) Caſpars Sohn, von Eliſabeth, Freyfrau zu Sax.

956) Schuldforderung an den Erzherzog Maximilian 1483, an den Kaiſer 1489. Urkunde.

957) Seinen Sohn Albrecht ließ er ſo erziehen, daß er der gelehrteſte Schweizer ſeiner Zeit ward. Auch ſtarb Junker Herrmann von Bonſtetten zu Paris auf der Univerſität. Bonſtett. Schriften.

958) Er heirathete Johanna, ſeine Schweſter. Zu Bern wurde er 1468 Bürger. Er ſtarb 1495.

959) Beat, ſein Sohn, mit Barbara von Wattewyl; Verena ſeine Tochter mit dem zweyten Schultheißen von Scharnachthal; ihre Schweſter Agatha mit Georg von Stein und Ludewig von Dießbach.

960) In den Urkunden kommt er oft zu Uſter und auf dem Saxiſchen Erbgute vor.

961) Urkunde wegen der Dießbache 1463: Herr Heinrich von Bubenberg Schultheiß; Wattewyl; der alt Schopfer; der alt Bruggler; Fränkli, Sekelmeiſter, u. ſ. f. Urkunde um einen Acker im Sulgenbach 1466: der fromm, vornehm Peter Kiſtler, Venner und des Raths (ſeines Handwerks ein Fleiſcher); Handſchriften Willading.

ſchaften[962]) fanden Sicherheit in dem Bürgerrecht mit ihnen. Jenes bürgerliche Leben iſt weniger Lob der Tugend als der Weisheit dieſer Edlen.

Sie herrſchten (auch hierin wie die Römer[963])) durch Unterwerfung unter Gott; hiedurch ſo unerſchrocken und ehrwürdig; und dadurch, daß ſie die Formen der Zeit ehrten, ſo wenig verächtlich als der Sieger bey Zama[964]). Es war für dieſes alte Bern ein groſſes Geſcheuk, als der Dieſsbachiſche Geſchäftsmann im Cölniſchen[965]) des Stadtheiligen[966]) langerwünſchtes Haupt[967]) durch frommen Diebſtahl[968]) in das Vaterland brachte, und von Rom aus durch Gebeine der zehntauſend Ritter[969]) die Freude erneuerte; da befriedigten ſie ihn mit einem Amt, hundert Gulden werth[970]).

Gröſſer aber als bey der Nachricht von Oeſterreichs, Savoyens und aller groſſen Grafen Vereinigung wider die Stadt, war der Schrecken der Berner des Morgens als die

962) Udelbuch 1466: Graf Hanns von Aarberg (Valengin) hatte auf das Kaufhaus einen Udel von 200 fl., die Landleute von Oeſch; die von Baronmünſter; Wolf, Landſchreiber von Sanen; Niclaus der Abentürer......

963) Dis te minorem quod geris, imperas. *Horat.*

964) Siehe Polybius (Livius aus ihm).

965) Niclaus Balm.

966) S. Vincenz.

967) Zuvor hatte man aus Aragonien etwas von ihm zu erhalten vergeblich geſucht; Gruner, delic. Bern.

968) Es wurde mit Liſt genommen von einem Bidermann, der Leib und Leben drum wagte; Tſchachtlan. Siehe die Geſchichte bey Stettler. Sie geſchah 1463.

969) An deren Feſt bey Laupen glücklich geſtritten wurde. Dieſe Gebeine kamen 1464.

970) Zuerſt wurde er mit 20 Pf. an Geld, eben ſo vielen Mütten Dinkel und gleich viel Haber (Urkunde) Schultheiß zu Büren; da er hiezu unfähig war, Stadtſchreiber zu Thun. Stettler.

Augen der Menge in S. Vincenzen Münſter den Gott vergeblich ſuchten[971]). Ein Prieſter (ſterbend beichtete er es, für gefolterte Unſchuldige zu ſpät) hatte den hochwürdigen Fronleichnam, das Geheimniß, das Sacrament des Altars, in der koſtbaren Monſtranz weggetragen. Daß kein Strahl des Allerheiligſten den Verbrecher nieder gedonnert, ſchien Zeichen, daß der Gott Bern gleichgültig verließ. Das vergütete nicht die aus arabiſchem Gold mit koſtbarem Edelſtein ſchöner hergeſtellte Monſtranz[972]). Wenn ferner Spielſucht[973]), Hoffart[974]), Flüche und unzüchtige Handlungen[975]) reizten, Geſetze dawider. Der Mutter Gottes wurde durch erneuerte Gebäude Verehrung bewieſen[976]). Im übrigen ſorgten die Berner für die Ordnung des Gottesdienſtes[977]), den Unterhalt ſeiner Diener[978]). Aber Steuern für das Gemeinweſen durften Güter der Geiſt-

971) Gruner 181: Im Jahr 1465 begegnete der lieben Stadt Bern ihr vermeint größtes Unglück, ſo ihr je zugeſtoßen. Siehe Tſchachtlan und Dirbold Schilling (den gedruckten); hienächſt Stettler.

972) 332 Loth an Gold ſchwer; ein zu 300 Cronen geſchätzter Türkis habe daran geglänzt; oben am Thurm ſey der große Chriſtoph ſo errichtet worden, daß er, wie Hüter, auf den Altar ſah. Gruner.

973) Mit Karten und Würfeln. Gericht hielt Nic. von Erlach. Da war auch von Bürgern Cun der Biderbe, Peter Schilling, Simon Tormann, Hanns von Gravenried. Tſchachtlan; Schilling. Schachſpiel blieb erlaubt.

974) Siehe im 7ten Cap. N. 135 u. ff.

975) „Weder Weib noch Mannsperſonen ſollte zugelaſſen ſeyn, „wie ſelbiger Zeit viel gebrucht war, unehelich „beyzuwohnen; bey 3 Pfund.“ J. J. Hottinger K. G. II, 446.

976) Uff dem Rain by der Lütkilche (dem Münſter); Tſchachtlan 1468.

977) Viſitation 1453, Gruner 177.

978) Verzeichniß der geiſtlichen Einkünfte 1457 (Haller. Samml.).

lichkeit ſich nicht entziehen[979]). Die großen Gottesdienſte, einmal gethan, ließen ſonſt mancherley Freyheit, beſonders wegen leicht erhältlicher Sühnung der Fehltritte. Genug, daß Mittel waren, im Nothfall heftig zu rühren!

Durch vaterländiſche Freudentage machten ſie den Eindruck der Eidgenoſſenſchaft bleibend; ſowohl wenn ein mit Blumen bekränzter, mit Bändern geſchmückter, wohlgemäſteter Ochſe, oder ein reichbehängtes Pferd und koſtbar verbrämte Fahnen und Pocale in einem Luſtlager vor Bern den Wetteifer der Schützen reizten[980]), als wenn an einer Vorfaſtnacht[981]) viele von der höchſten Gewalt, viele aus den Gemeinden Schweizeriſcher Städte und Länder und von der Stadt Ausbürgern und Angehörigen[982]) in muthigem Jubel die Verbrüderung inniger machten.

Die Herrſchaft Berns, ihr Flor und Name wurde durch ſolche Sitten ohne Schätze gegründet. Nach den Kriegen mit Freyburg, Zürich, Frankreich und Oeſterreich, als die wohlverſehenen Burgen der Berner Bruſtwehre der Schweiz waren[983]), ſtieg die Geldverlegenheit ſo, daß endlich ganz Unteraargau, ſo fern es Berniſch iſt, um zwanzigtauſend Gulden an die Eidgenoſſen verpfändet wurde[984]). Da kamen die Bürger und

979) Geſetz 1466; Hottinger a. a. O. 449.
980) 1453; Stalder Fragm. über Entlibuch, Th. II.
981) Tſchachtlan, bey dem Jahr 1465.
982) Von Sanen und aus dem ganzen Gebiet; ein frölich, friſch, gut Geſellſchaft, und fründlich Leben; eben derſ.
983) Bruſtanger in dem Reversbrief an die ihrigen 1449.
984) Schultheiß, Rath und Bürger von Bern auf S. Ioh. Evang. 1448, den Schultheißen, RR., BB. und Gemeinden zu Baden, Bremgarten, Mellingen, Zofingen, Aarau, Brugk, Lenzburg, dem Vogt zu Lenzburg, dem Vogt, den BB. und der G. zu Aarburg, und dem Vogt und den

Angehörigen der Stadt Bern dem ruhmvollen Vaterland mit ſo edler Anſtrengung zu Hülfe, daß von vielen über die Schuldigkeit geſchah[985]). Urban von Muhleren und Niclaus von Scharnachthal waren ernannt, fünf Jahre lang den Wochenangſter[986]) zu empfangen, und es war ihnen auf die Seele gebunden, keine Verwendung dieſer ſchweren Steuer als zur Schuldentilgung zuzugeben[987]). So groß war das Zutrauen auf Redlichkeit und Kraft, daß Gelder auch damals zu vier Procenten zu haben waren[988]) und für den Herzog von Savoyen die Bürgſchaft Berns nicht verſchmähet wurde[989]) Die Stadt bediente ſich ihres Anſehens, mit dem Herzog von Burgund und mit dem Prinzen von Oranien über den Salzhandel ſolche Verträge zu ſchließen, wodurch dieſe unentbehrliche Waare ihrem Volk in billigem Preiſe zugeſichert wurde, das gemeine Weſen aber geziemenden Vortheil hatte[990]). Es wurde ernſtlich darauf geſehen,

Leuten zu Schenberg: ſie ſollen den Eidgenoſſen (außer Zürich) ſchwören. Wer gab den Eidgenoſſen ſo viel Geld? Wurden Lieferungen im Krieg zu dieſer Summe angeſchlagen?

985) Wir werden hören wie viel die Twingherren gethan. Revers gegen Zofingen 1449; item gegen des teutſchen Ordens Landcomthur 1454, da er 350 Gulden gab. Hingegen meinte der Biſchof zu Baſel, ſeine Leute zu Nidau ſollten frey ſeyn; vergeblich laut Miſſiv an ihn 1449.

986) Ein Angſter war zwey Pfennige, meldet A. L. von Wattewyl, und rechnet, daß ſie zu ſeiner Zeit (vor 40, 50 Jahren) zwölf betragen hätten.

987) Jener von Bürgern, dieſer vom Rath; Urkunde 8 Winterm. 1449.

988) Johann Wilhelm von Grünenberg hatte 600 fl. geliehen, wofür er jährlich 24 fl. bekam, Quittanz an Zofingen wegen dem Tell; 1449.

989) Um 20000 fl., nach Straßburg; mit Soloturn; die Edlen der Wadt waren die Nachbürgen; Miſſivbuch 1450.

990) Im Jahr 1448; Stettler I, 172. liefert einen Auszug. Seither blieb der Salzhandel in Händen der Obrigkeit.

das Zollweſen zu ordnen[991]), zu behaupten[992]) und durch Sicherheit der Straße ergiebig zu machen: daher man Fehden möglichſt vermied[993]), aber inländiſche[994]), und auch die Italiäniſchen Kaufleute[995]) gegen eigennützige Gewaltthätigkeit benachbarter Herren kräftig beſchirmte.

Wo das Land ſich in den Alpen erhebt, ſuchte Bern die zweyte Grundfeſte ſeiner Macht (die erſte war in den Landgerichten), das muthige Oberländer Volk mehr und mehr ſich zuzueignen. Es halfen (unwillig[996]), weil faſt über Vermögen) die Leute der Twingherren am Thunerſee die Laſten des gemeinen Weſens tragen. Es folgten die Männer von Rinkenberg und alle Interlachiſchen Gotteshausleute vom Brienzer See, jetzt unwiderſprechlich, für Bern dem Banner von Unterſeen[997]). Nach der großen Feuersbrunſt empfand Unterſeen die nie verſchloſſene Vaterhand Berns[998]). Es ſtritt ſchon bey Laupen die freudige Mannſchaft von Siebenthal;

991) Dahin gehört der Vertrag mit Freyburg 1467, wodurch gegen die Laupenſchen Anbehörden jenſeits der Senſe die Hauptzollſtatte Gümminen für Bern ausſchließlich erworben wurde.

992) Ernſt wider Jacob Dachs von Straßburg, 1466, der den Zoll hinterfuhr; er mußte 2400 fl. geben. Stettler.

993) Wie mit Straßburg, 1460; Abſchied Baden, bey Tſchudi.

994) Wie Heinrich Stüdeli, deſſen Geldrimeſſen bey Genf ausgeraubt wurden; 1468. Stettler.

995) Siehe wie zu Neufchatel 1467 Florentiner, zu Erlach 1468 Luccheſer übernommen worden; Stettler.

996) Wie im vorletzten Capitel bemerkt. 1450 vermitteln Freyburg und Soloturn; Hafner.

997) Vertrag 1446; Stettler I, 162. Dieſer Vertrag war die Folge einer nicht umſtändlich bekannten Gährung, worin Oberland, überdrüßig des Kriegs, Verſuche gemacht, ſich Bern zu entziehen.

998) 1469; Tſchudi, II, 704.

jetzt kam die Feſte Wimmis in des Landes Paß und alle Gewalt einzeler Herren um Geld an das gemeine Weſen von Bern [999]). In dem Oberſiebenthale war über den Sitz Mannenberg [1000]), der Grafen von Greyerz Lehen an Raron, bey Abgang dieſer Familie [1001]) Streit zwiſchen dem Schultheiß von Bubenberg und Heinzmann von Scharnachthal [1002]): ob Mannenberg ein freyes Mannlehen ſey oder nach welcher Art [1003]) es auch Töchtern zufalle, und ob die hohe Obrigkeit von Bern [1004]) oder Greyerz als Lehensherr in den Sachen zu richten habe. Heinrich von Bubenberg war ein gefälliger [1005]), auf Ehre aber [1006]) und Recht ſehr feſter Mann, der geſchworen, nicht nachzugeben. Zu lang hatte er ſeinen Gegner in dem rechtloſen Beſitz geduldet. Allein dem bittenden Vaterland wußte der Ritter ſich nicht zu entziehen, übergab Hadrian, ſeinem Sohn, das Recht,

999) 1449, aus der Hand Caſpars und Niclauſen von Scharnachthal, deren Vater Franz von den Brandis (Erben deren von Weißenburg) Wimmis gekauft hatte; Stettler.

1000) Siehe Th. II. 182. Reichenſtein gehörte dazu.

1001) Hanns von Raron war verſchuldet. Er hatte nur eine Tochter, Gemahlin Hanns Rudolf Hofmeiſters, deſſen Vater jener Schultheiß, Eroberer des Aargaues, geweſen, und welcher unbeerbt ſtarb. Raron hatte eine Tochter Heinzmanns von Scharnachthal.

1002) Urkunde Bern, Smſt. v. Oculi 1456; im ſchweiz. Muſeum gedruckt. Bubenberg heißt edler, ſtrenger Herr; Scharnachthal der fromm, feſt; der Graf zu Greyerz wohlgeboren.

1003) Die Gränze von beyderley Geſetz und Sitte floß in der Grafſchaft Greyerz zuſammen.

1004) Welche von den Herren von Thurn das Land durch Auskauf an ſich gebracht. Mannenberg war vielleicht Afterlehen.

1005) Siehe deſſelben Vergleich mit dem ehrbaren Herrn Reimbold Dum, Kirchherrn zu Spiez (einem unehelich gebornen), 1454; auch im Muſeum.

1006) Daß männiglich verſtand, er hab als ein frumm Ritter gethan; Urkunde N. 1002.

und ſo fand Vermittlung Statt [1007]). Die Ruhe des Thals wurde durch Erneuerung der Geſetze befeſtiget [1008]).

Durch die Kriege, deren Bern eben ſo viele für Bürger und Eidgenoſſen als unmittelbar zu führen hatte, wurde dem Hirtenvolk zu Sanen das Burgrecht ſo läſtig, daß es, uneingedenk des wohlgenoſſenen Schuzzes [1009]), die Verbindung zu löſen, und durch einen Bund mit Siebenthal und andern Oberländiſchen Gegenden ſeine Zugänge zu verwahren gedachte. Da wurde in dem Freyburger Krieg die offene Mahnung um Zuzug abgeſchlagen, und vor den Schiedrichtern [1010]) zweyerley behauptet, wobey die Schweiz nie hätte können emporkommen: Einmal, Sanen ſey nicht ſchuldig, in Kriegen für andere Bürger des gemeinen Weſens zu den Waffen zu greifen [1011]). Zweytens, keine Verbindlichkeit habe längere Dauer als das Leben derer, welche ſie geſchloſſen [1012]). Sie brachten auch Zweifel vor, ob das Berniſche Burgrecht ihrem Herrn von Greyerz gefalle [1013]); ſie forderten die Koſten der Kriege, worin, wie ſie nun einſehen, ſie nicht hätten dienen ſol-

1007) 2700 fl. bekam Heinzmann; unter anderm zum Erſatz der 1800, welche er Cäcilien von Rheinach, der Wittwe Schultheiß Hofmeiſters, Erbin ihres Sohns (1001), zum Auskauf gegeben.

1008) Offnung für Oberſiebenthal 1457.

1009) Als der Herr von Greyerz „henken, köpfen und verweiſen ließ wen er wollte;“ Urkunde 1451.

1010) Rechtshandel deren von Bern und Sanen 1448.

1011) Die Regel ſage, „mynes Gſellen Gſell iſt nit myn Gſell.“

1012) Kein Vater könne ſeinen Sohn in ein Burgrecht zwingen.

1013) Die Landleute haben keine Gewalt vergeben können, die ſie nicht beſeſſen. (War das Burgrecht nicht zu ihrem Schutz, ſelbſt wider den Grafen, wenn er Tyrann würde?)

len [1014]). Hierin begünſtigte ſie der Graf, den ſie nicht mehr zu fürchten hatten. Rechtsgelehrte (deren Künſte den Volksſinn blenden) leiteten ihre Schritte [1015]); Bern war in Gefahr des Verluſtes von faſt ganz Oberland. Die Schiedrichter (wie meiſtens) zerfielen. Servant, Stadtſchreiber zu Biel, wurde Obmann. Dieſer ſprach für die Erhaltung des Burgrechtes. Dann aber erſt wurde Folge geleiſtet, als Uri, Schwytz und Unterwalden, aller Eidgenoſſenſchaft Väter, zwiſchen Bern, der allgemeinen Vormauer, und denen von Sanen, Männern aus ihrem Geblüte [1016]), zu Lucern richteten; ſie ſprachen (für beyde zum Beſten) das angeſtrittene Burgrecht in allen Artickeln und auf ewige Zeit gültig.

In des Emmenthals milderm Gebirg benutzte die Wachſamkeit Berns die Verlegenheiten, worin viele Verwickelungen und unglückliche Kriege Herrn Wolfhard von Brandis gebracht. Die Hauptburg, die Gerichte und mancherley Höfe [1017]) mochte Bern, der Geldnoth wegen, jetzt nicht behaupten [1018]); die Leute erhielten, daß ſie ſich frey kaufen mochten [1019]); in Kriegs-

1014) 12000 fl. für alte Kriege; 600 für Schaden in Rarons Fehde u. ſ. f.

1015) Die Urkunde iſt verworren, in vielem den Begriffen teutſcher Völkerſchaften entgegen, mit lateiniſchen Formeln und Sätzen durchwebt.

1016) Siehe Th. I, 395. Der Vertrag iſt vom 16 Febr. 1451.

1017) Drey gehörten an das Wochengerichte zu Affholtern, deſſen alter Adel vielleicht ein Zweig von Brandis war.

1018) Stettler I, 172: wie Wolfhard 1447 alles Bern verkauft. Kaufbrief 1449: da er es Ludwigen von Dießbach überläßt. Kaufbrief 1454 für Caſparn von Scharnachthal (die erſten zwey fanden ſich unausführbar) um 4150 fl. rheiniſch. Einige Gerichte zog Bern zu der Herrſchaft Trachſelwald.

1019) Laut des Udelbuch 1466.

nöthen blieb das hohe verſchönerte Schloß Bern offen[1020]). Von den Schirmvogteyen[1021]) blieb Truob[1022]), in engem Alpenthal mit Entlibuchs Landmarken zuſammenfließend, und wo im herrlichen Alpgelände zerſtreute Hütten Tſchangnau genannt werden. Die Eidgenoſſen ſchieden die Gränze[1023]). Die Junker von Brandis blieben, mit großem Nutzen[1024]), Berner; ſie, wie des Teutſchen Ordens Leute in Sumiswald[1025]), wenn allgemeiner Aufbruch war, bewahrten die Stadt Bern; man wollte ſie nicht gegen Öſterreichiſche Banner in Verlegenheit bringen.

Wo in den Bergen und Auen um den Bieler See durch alte Kriege, Kauf, oder urſprünglich, die Berniſche Herrſchaft mit der Biſchofbaſelſchen, mit den Rechten und Freyheiten Biels und der Neuenſtatt, und den Gewohnheiten bald jeder Gemeine und eines jeden Geſchlechtes verwickelt waren, erforderte der öffentliche Fortgang neue Verträge und Ordnungen: wie hergebrachte Feldfahrten, Holzgänge und Weidrechte mit Einſchlagung der Allmende, Forſtpolicey und Einſchränkung der Brache zu vereinigen[1026]), wie dem leibeigenen Landmann zuerſt in die Freyheit, hierauf zu der Gleichheit, ohne Nachtheil öffentlicher Anſtalten der

1020) Laut Scharnachthaliſchen Kaufbriefs.

1021) Die zu Rüggſau ſcheint Scharnachthal behalten zu haben. Deſſen Vertrag zwiſchen dortiger Aebtiſſin und denen von S. Blaſien am Rüggsbach 1466.

1022) Schnyder Geſch. v. Entlibuch, I.

1023) 1466; eben derſ. Hierauf bezieht ſich die Stelle im Abſchiede zu Baden 1460 (Tſchudi II, 599).

1024) Wie man ihnen gegen Hanns von Hewen half (1467), Stettler I, 190.

1025) Udelbuch 1466.

1026) Vertrag zwiſchen Bern und Biel 1464.

Weg zu öfnen[1027]), wie dem Landwirthe bey Capitaliſten Credit zu machen[1028]), wie es mit Erbbürgern mehr als Einer Herrſchaft zu halten ſey, damit ſie weder übervortheilt würden, noch der Schuldigkeit ſich entziehen können[1029]) und auf daß die Vermiſchung der Herrlichkeiten kein Freybrief für Verbrecher werde[1030]).

In Aargau war die Oberhand der Stadt Bern unſtreitig. Doch noch neigten ſich die großen Geſchlechter aus alter Treue und nach des Adels Sitte Habsburg zu, und ſuchten Lehenrechte, oder veralterte Pfandſchaften, auf alle Weiſe zu erhalten. Die Erben von Grünenberg[1031]) forderten ſeine Stammburg zurück[1032]). Obwohl die von Baldeck der Stadt mit mehr als Einer Pflicht[1033]) und ihren Vorſtehern mit Blut verwandt waren[1034]), ritt Marquard bey dem erſten Anlaß wider ſie zu Oeſterreichs Schaaren; hierüber verlor er Schenkenberg die hohe Burg und das ganze Amt an dem Bözberg[1035]). Thüring von Hallwyl, der alte, vielverſuchte unerſchütterliche Freund Habsburgs (obwohl ſein Haus zu Bern und Soloturn in Bürgerrecht[1036])), war

1027) Landbrief deren von Nidau um Acherumb, Laur. 1467.

1028) Zu Nidau 1440 Abſchaffung des Geſetzes, daß der Sohn nicht ſchuldig ſey, des verſtorbenen Vaters Schulden zu zahlen. Wattewyl bey Haller, Bibl. IV, 335.

1029) Verein der Städte Bern und Biel über die Mannſchaft am See, 12 März 1442.

1030) Rodel wegen Dieben 1452.

1031) Heinrich von Randeck hatte ſeine Tochter, Heinrich von Klingenberg war Neffe ſeiner Frau; Urkunde 1455.

1032) Die im Jahr 1415 eingenommen worden war; *ibid.*

1033) Siehe bey Stettler wie Marquard und Hanns 1452 ſich der Stadt verſchrieben; und oben im erſten Capitel.

1034) Beatrix von Rinkenberg, Mutter Heinrichs von Bubenberg, hatte in zweyter Ehe einen von Baldeck.

1035) Stumpf, 516, b. Im Jahr 1460.

1036) Hier, Rudolf von Hallwyl, 1457, und war ſein Udel

Landvogt der Herrſchaft[1037]), wie ſeine Våter Marſchall und mit einem neuen Lehen[1038]), und begab ſich nach Wien, dem Kaiſer mit weiſem Rathſchlag beyzuſtehen[1039]). Die von Müllinen, den Herzogen mit Freundſchaft perſönlich ergeben[1040]), übergaben den Bernern ihre Burgen[1041]), erſt als die Schwäche Erzherzog Sigmunds und die Verlegenheiten des Kaiſers den Aargauer Herren alle Hoffnung genommen[1042]). Da wurden ſie, dem Hauſe nicht fremd, aber zugleich Bürger und Råthe von Bern, durch Heirathen in måchtige Geſchlechter vermiſcht[1043]). Hingegen der von Rheinach wollte ſeine um Habsburg liegenden Güter eher verlieren, als Richter ehren, die nicht Sigmund geſetzt[1044]); es behagte

9 Pf. 6 ß, 8 pf. (Hafner); von Bern ſ. das Udelbuch 1466.

1037) Urkunde, unten 1055.

1038) Aus dem Lehenbuch Oeſterr.: Beſtåtigung 1457; und für ſein Seßlehen (Hallwyl!), das 1415 von Oeſterreich entfremdet ward, bekommt er Burkheim am Rhein und den Talgang (daß er den Rhein hinunterfahren und viſitiren mag; Schöpflin Alſ. ill. II.).

1039) Roo Ann. Auſtr. bey dem Jahr 1463. Er habe aber geſehen, daß die Rathſchläge unruhiger Leute mehr gelten, und hierüber ſich zurückbegeben.

1040) Siehe Th. II, 441. Verbrüderung Herzog Friedrichs mit Wilhelm von Müllinen, ſeinem oberſten Cåmmerer, Herrn zu Bernek: welcher den andern überlebt, erbt hundert Gulden. Insbruck, Quaſimodog. 1427.

1041) Caſtelen und Ruchenſtein.

1042) 1460, freywillig; Ueberlieferung.

1043) Hemmann, der erſte, ſo Bürger von Bern und Mitglied des großen Rathes war, hatte Margaretha von Büttikon, Rudolfs von Ringoltingen Enkelin; Hanns Albrecht, ſein Bruder, Dorothee, Tochter Hadrians von Bubenberg; der dritte, Johann Friedrich, Barbara von Scharnachthal-Brandis, Wittwe Nic. von Dießbach. Müllinen Stammbuch.

1044) Urkunde 1456 in Sachen der Feſte Vilnachern.

ihm nicht, daß Bern ſich des Volks annahm[1045]), und die Rheinach hatten Feindſchaft mit Bubenberg[1046]). Von wegen einer Summe, die ein alter Herzog einem Herrn von Mühlheim[1047]) auf die Aargauer Städte verſchrieb, wurden ſie (vergeblich) vor fremden Gerichten geſucht[1048]). Bern beſchirmte ſie gegen unzuläſſige Ladungen[1049]) und die grundloſen Anſprüche der Herren[1050]). Bey urkundlichem Recht blieb jeder[1051]); die Berner erwarben durch Kauf den Thurm der alten Grafen von Lenzburg[1052]). Als Bern der Mitwiſſenſchaft des Anſchlags einiger Abenteurer auf den Stein zu Rheinfelden beſchuldiget wurde, entbrannte das Ehrgefühl ſo[1053]), daß die Urheber der That ſtreng beſtraft[1054]) und nicht geruhet wurde, bis durch förmliche Unterſuchung die Unſchuld der Räthe erwieſen war[1055]). Die

1045) Bern an ihn 1457: die Seinigen zu Schinznach, Veltheim, Gauenſtein, beſſer zu halten.

1046) 1465. Stettler.

1047) Dem Mühlheim zwiſchen Meſen und Limpach, im Landgerichte Zollikofen.

1048) Urkunde des Hofgerichtes zu Rothwyl in Sachen Heinrich Begers gegen Bürgermeiſter (ſic), Rath und Gemeinde von Bern, um 143 Mark, welche Aarau, Surſee, Sempach, Zofingen und Lenzburg denen von Mühlheim und Mitgemeinden zu geben hätten; Reminiſc. 1460.

1049) Urkunde deſſelben 1456, wodurch Brugk wegen Thüring Effinger freyheitwidrig beunruhiget wird.

1050) Urkunde Bern 1433: daß Zofingen wider Walther von Grünenberg ſeinen Blutbann genugſam erwieſen. Joh. Rud. Suter bey Haller IV, 349.

1051) Zu Windiſch waren Zoll und Fahr noch immer Eigenthum eines Waldshüters, Urkunde 1449.

1052) 1460 aus der Hand Werners Schultheißen von Lenzburg; Stettler. Das Haus unter dem Thurm hieß die Aarburg.

1053) Wir und unſere Vordern ſind ſolcher Unehrbarkeit nie verklagt worden; Bern an Zürich, Febr. 1465.

1054) Etterlin: getött nicht, aber hertt am Guot geſtraft.

1055) Erklärung Thürings von Hallwyl, 1465:

Gemeinſchaft über das alte Karlowingiſche Bipp[1056]) und über das Erbe von Bechburg und einige aus der verwilderten Gegend[1057]) an altrömiſcher Herrſtraße[1058]) ſchön erwachſene Dörfer[1059]) wurde zwiſchen Bern und Soloturn ſo getheilt, daß die Bequemlichkeit beobachtet, einträgliche Vortheile aber freundlich an Soloturn überlaſſen wurden[1060]).

Von Soloturn.

Soloturn, dieſſeits der wilden Clauſen des Hauenſteins die erſte Stadt, war in Sitten und Grundſätzen ſo Schweizeriſch, daß ſie den Eidgenoſſen ohne Schuldigkeit[1061]) in Kriegen zuzog. Wenn die Eiferſucht zwiſchen Städten und Ländern nicht ſchon damals beſtanden hätte, ſie wäre ohne Zweifel früh in die ewigen Bünde aufgenommen worden[1062]). Der älteſte, engſte Bund war mit Bern. Obwohl dieſe letztere Stadt nach ihrem eigenthümlichen Geiſt und beſſeren Gelegenheiten ſich ſtärker vergrößerte, wurde doch auch Soloturns Freyheit, Würde und Flor vornehmlich durch dieſe Verbindung befördert. Am nächſten kam ihr die Freyburgiſche. Auch Biel, und (nach dem Recht alter Freyheit) Burgdorf[1063]) waren Soloturn verbündet.

ohne Zweifel ſey dieſe Geſchichte denen von Bern leid. (Dieſer Ausdruck iſt etwas zweydeutig.)

1056) Th. I, 209.

1057) In der Urkunde 1059 iſt der Wolfsbrunn, das Wolfshäusli.

1058) Walen Weg; *ibid.*

1059) Spruch Freyburg und Biel zwiſchen Bern und Soloturn von wegen Lengnau, Grenchen und Kölliken, 31 Jul. 1460.

1060) Theilung 1461; Stettler und Hafner. Dieſer Geiſt iſt auch in der Urkunde 1460, freylich durch Verwendung der Mittler.

1061) Abſchied Coſtanz, Dec. 1459: ſie habend es von Lieb, nit von Rechts wegen getan (bey Tſchudi).

1062) Aus dem Anfang der angeführten Stelle deutlich zu ſehn.

1063) 1447 Erneuerung auf 20 Jahre; Hafner II, 152.

Straßburg[1064]) und entferntere Stådte auf derſelben Straße[1065]) erfuhren ihren Beyſtand ſo rühmlich, daß der Kurfürſt von der Pfalz um ihre Freundſchaft warb[1066]). Ehrſam in allem, freute ſich Soloturn den großen Burgundiſchen Herzog zu bewirthen[1067]); ihre Håupter[1068]) wichen bis Neufchatel nicht von ihm. So genoß in einem Feuerſchaden Bern[1069]), Augsburg zu einem koſtbaren Bau[1070]), der Soloturniſchen Freygebigkeit; nicht aus Stolz, das gleiche wurde geringern gethan[1071]). Jener Zeitraum des Emporſtrebens hatte einen gewiſſen Frohſinn, bey Bewirthung und Geleitung verburgrechteter Großen[1072]), wenn benachbarte Freunde einen Ehrenbeſuch machten[1073]) oder von Soloturn Schultheiß und Råthe bey andern Stådten zu Faßnacht ritten[1074]), oder wenn Schießgeſellen ein Paar überaus große Ochſen zu verkurzweilen gegeben wurden[1075]). Auch wurde etwa für die Bürgerſchaft im Stadtgraben ein Hirſch aufgejagt[1076]) oder auf dem Rathhauſe, nicht ohne Weiber, nicht ohne Tanz, ein Fiſchmahl gegeben[1077]), oder bey allgemeinem Zulauf

1064) 1448; eben derſ. 153. 1457; S. 158.
1065) 1454 Hagenau; eben derſ. S. 156.
1066) 1449; ebenderſ. S. 153.
1067) Koſtenverzeichniß von 1453; betrug, in drey Tagen, 253 Pf. 14 ß. S. 155.
1068) Der Schultheiß von Wengi und der Venner Byſo.
1069) 1453 wurden 100 Gulden geſandt; S. 156.
1070) S. Valentins, 1449; S. 152.
1071) Den Wietliſpachern 1453 Brot und Wein S. 156; den Wolfwylern am Kirchenbau 1452.
1072) Wie der Graf Hanns von Neufchatel, 1453 f.
1073) 1451 der Truchſeſſe von Lenzburg und der Schultheiß von Aarau.
1074) 1465 nach Freyburg.
1075) 1461.
1076) 1448. Die Mahlzeit auf dem Rathhauſe koſtete 2 Pf. 11 ß. 8 pf.
1077) 1451.

des Landes das Schauſpiel des Lebens einer heiligen Frau vorgeſtellt[1078]). Hanns von Fleckenſtein gab ſeine Pfründe, auf daß zu S. Urs die Feyer der Gottesdienſte durch einen Organiſten erhöhet werde[1079]). Unglückliche ohne Vaterland[1080]) oder durch Noth deſſen beraubt[1081]), wurden bey Durchzügen mit Brot geſtärkt.

Verbrechen, inſofern ſie nicht bloß eingebildet waren[1082]) oder von einem aller Bosheit feilen Ungeheuer[1083]) und um Geld[1084]) verübt wurden, hatten jenen Muthwillen der Kinderjahre des Menſchen, der aus Leichtſinn grauſam iſt[1085]), oder ſie floſſen aus einer zu

1078) 1453.

1079) 1450. Alle ſolche kleine Umſtände zog Hafner aus den Miſſivbüchern (welche 1448 anfiengen) und aus den Rechnungen der Stadt und Landſchaft.

1080) Die Zigeuner; 1450 und 53.

1081) 1463 eine Anzahl verarmte Menſchen aus der Mark an dem obern Zürcherſee.

1082) 1454 wurden zu Soloturn und Bern, 1467 zu Buſſerach (unten an Thierſtein), viele Hexen verbrannt.

1083) Wie Erhard Lug-ins-Land, Dieb, Mörder und 1462 durch Jacob von Hohenſtein mit 40 Gulden beſtochen, auf einem großen Schießet durch angelegtes Feuer Soloturn zu verbrennen.

1084) 1466 wird Wötu hingerichtet, weil er von dem Baſtard von Wirtemberg und dem Baſelſchen Domherrn Marx von Stein 300 fl. genommen, um Junker von Neuenſtein, einen Soloturner, bey Anlaß einer Badfahrt, aufzufangen.

1085) 1461 Landtag über einen Menſchen, welcher, da er einen Knaben aus Gewitterfurcht ſich in einen hohlen Baum flüchten ſah, aus Muthwillen dieſen angezündet. (Der Thäter gieng, unerkannt, bey dem Landtage vorbey.) In demſelben Jahr, Geldſtrafe zweyer Bauern, welche ihren Geſellen eine Schlange in die Suppe gethan. 1463 (das mag freylich kaum zu den muthwilligen Thaten gehören) 40 fl. Strafe dem, der einem Kinde (damit es etwas geſehenes nicht wieder ſage!) die Zunge ausgeſchnitten.

Wolluſt[1086]) und Rache[1087]) geneigten Aufwallung wie man ſie in der Jugendzeit hat.

Fehden, Waffenthaten, wagte ein anſehnlicher Hauptmann[1088]) oder eine Geſellſchaft[1089]), ſelbſt gegen Oeſterreich[1090]), oft ohne obrigkeitliches Vorwiſſen. Die Regierung ergriff die Waffen vielfältig für verburgrechtete[1091]), auch gegen lüſterne Twingherren, wenn ſie die Menſchlichkeit verletzten[1092]); für Sachen der Stadt trug man ſie bis nach Lothringen hinein[1093]); doch war mit Rechberg[1094]), Mönchenſtein[1095]), Falkenſtein und Eptingen der meiſte, bitterſte und unverſöhnlichſte Hader. Es gefiel jenem Thomas von Falkenſtein, deſſen Laſter wir geſehen haben[1096]), in dem drey und zwan-

1086) 1465 Enthauptung des Lautenſchlagers Claus (eines Bündners), der drey Weiber geheirathet hatte.

1087) 1458 wird Werliſperger von dem Schultheißen Hartmann von Stein tödlich verwundet; worauf dieſer entwich, aber ſeiner Verdienſte wegen den folgenden Tag zurückberufen wurde.

1088) 1467 Anton Kratzer.

1089) Die Geſellen von Olten verbrennen dem von Falkenſtein Seewen 1460 (ſo gewiß ohne der Obrigkeit Willen, daß ſelbſt in der Urkunde 1099 ſie darum nicht angeſchuldiget wird).

1090) Streifzug auf Pfirt 1460; wo dieſe 116 Mann bey Ronnedorf, unfern Delſperg, 300 nachjagende ſchlugen; obwohl ſie für ſich gehandelt, kam ihr Siegeszeichen in das Münſter; Tapferkeit iſt immer löblich.

1091) Für Oswald Grafen zu Thierſtein 1465; u. a. Beyſpiele.

1092) 1466, als Ulrich von Weſterſtetten das Weib eines Gefangenen, ſo vor ihm kniete, weil ſie ihm nicht beyhalten wollte, mit den Füßen ſo geſtoßen, daß ſie eines todten Kindes vor der Zeit entbunden wurde.

1093) Vor Epinal 1467 wegen Schulden des Marſchalls von Burgund (von Burgundiſch Neufchatel) an die Stadt.

1094) Seit 1465.

1095) Von gleichem Datum.

1096) Im erſten Capitel dieſes Buchs bey N. 298 bis 343.

zigſten Jahr nach ſeiner That zu Brugk, zu deren Rache Soloturn geholfen[1097]), dieſe Stadt unter gewiſſenhaftem Vorwand für die Seelenruhe einiger damals umgekommenen[1098]) auf das trotzigſte[1099]) zur Genugthuung aufzufordern. Dieſes wurde mit Verachtung abgewieſen[1100]). Als aber die unruhigen Leute Hanns Bernhards von Eptingen zu Pratelen (deren einige mit Eigenſchaft nach Soloturn gehörten[1101])), dieſe Stadt verleiteten, Pratelen einzunehmen und ihm großen Schaden zuzufügen[1102]), kam dieſem zu ſtatten, daß er, als ein verſtändiger Ritter, in den großen Kriegen eine gegen Oeſterreich entſchuldbare[1103]), für die Schweiz unbeleidigende[1104]) Neutralität hielt. Edler Sitte nicht weniger als der Klugheit eingedenk[1105]), ſuchte er eine Fehde gegen Soloturn durch manches große Rechtbot[1106]) und Aufforderung der Schweizeriſchen Ehrlich-

1097) Wegen des Bundes mit Bern; Brugk war Berniſch.

1098) Ein Prieſter und zwey Wächterknechte. Durch weſſen Schuld, aus welchem Grunde, iſt nicht bekannt.

1099) Sie ſeyn brief- ſigel- und ehr-los; überall werde er ihr Sigel, Schild und Wapen unter ob ſich kehren. Siehe ſein Schreiben, S. Mart. 1467, der Soloturner Antwort, S. Cath., ſeine Replik auf S. Lucien, bey Tſchudi.

1100) Daß ir üch billig ſchämen ſölltind; Solot. Antw.

1101) Vermuthlich von wegen Dornek.

1102) Er ſchätzt ihn zu 15000 Gulden. Zu Pratelen und Wild-Eptingen geſchah es.

1103) War er nicht iſolirt und umgeben!

1104) Gab er nicht Wyn und Brod, als ſie über den Hauenſtein kamen. Urkunde 1106. Bey Bruckner.

1105) Mim Namen und Stammen, Ritterſchaft und Herkomen ze lieb will ich der beſſer ſyn und me tun dann ich ſchuldig bin.

1106) Eptingen an Soloturn, Concept., 1468; bey Tſchudi. Die Rechtbote ſind auf den Kaiſer; die Biſchöfe Sträßburg, Coſtanz, Baſel, Speier; die Herzoge Bayern, Veldenz, Oeſterreich; die Markgrafen von Baden; die Herren von Rappoltſtein und Flachslanden, u. ſ. f.

keit[1107]) zu vermeiden. Der Anſchlag, einige Ortſchaften vergeltungsweiſe zu überraſchen, mißglückte ihm[1108]), aber die Schweizer[1109]) und die größten benachbarten Herrſchaften[1110]) machten gemeine Sache für ſeine Herſtellung und Sicherheit[1111]).

Die Vergrößerung des Gebietes war nie das Werk ungerechter Gewalt, ſondern bürgerlicher Zuſammenſteuer des ehrenhaften Sparpfenniges: ſey es, daß unordentliche Haushaltung der letzten von Ramſtein[1112]) benutzt wurde, um durch Kauf der Herrſchaft Gösgen[1113]) eine Strecke der Aare zu ſichern, oder durch Ankauf Seewens[1114]) gefährlichen Händeln vorzubeugen; oder daß Graf Oswald von Thierſtein, in große Geſchäfte verwickelt, ſeine verpfändete Stammburg der Stadt überließ[1115]); oder daß die furchtbaren Burgen in den Clauſen und auf den Höhen des Jura von geld=

1107) Eptingen an Glaris S. Thom. 1468; ibid. Und ſo ſchrieb er allen Orten.

1108) Hinrichtung eines Schlettſtadters zu Soloturn, weil er ihm Nunningen und Buſſerach überliefern wollen; Hafner.

1109) Zürich, Lucern, Schwytz, Schafhauſen.

1110) Biſchof und Stadt Baſel, der Graf zu Neufchatel, der berühmte Burgundiſche Landvogt Hagenbach.

1111) Soloturn entließ ſeine Leute der Eide und erſetzte ihm 300 fl. (mehr Ehrenerklärung als Erſatz). Hafner hat dieſe Geſchichte übergangen.

1112) Siehe oben Cap. 2, bey N. 170 f.

1113) 1458, um 8200 fl. Tſchudi; Hafner; Rahn. Es war nicht nur das Amt Gösgen, ſondern auch durch ſpätere Verträge Bern zugetheilte Dörfer, die Schirmvogtey zu Schönenwerd, und der Zoll zu Vilmergen. Der Verkauf geſchah durch Urſula von Ramſtein, Gemahlin Thomas von Falkenſtein, der für dieſen (wie es ſcheint ihren) Wittwenſitz oder ihre Widerlage ihr Vogt war.

1114) 1461. Auch Ramſteiniſch. Thomas von Falkenſtein verkaufte ſeinen Nießbrauch, Urſula aber von Ramſtein, aus dem Hauſe Geroldseck, ſeine Schwiegermutter, das Eigenthum.

1115) 1463, Hafner.

bedürftigen Twingherren[1116]), oder eine ſchöne Herrſchaft von dem Edelmann[1117]) der Stadt verkauft, oder um burgrechtlichen Schutz geöfnet wurde[1118]). Ihr Geld[1119]), ihre Mannſchaft[1120]) und Verbindung wurden geſucht. In erneuerten Ringmauern ſtark[1121]), durch koſtbare Thürme mühſam geſichert[1122]), vermittelſt kunſtreicher Stadtuhren zu jedem Lebensgeſchäfte[1123]), durch große Glocken zu ſchneller Verſammlung und Aufbruch geordnet[1124]), lag die Stadt Soloturn, mit erleichtertem Zugang für Freunde[1125]), den Feinden trotzig, mitten im Land.

Schultheiße hatte ſie, welche noch bey kraftvollem Alter gewählt, oft reich und wohlthätig[1126]), wie Vä-

1116) Falkenſtein 1458 dem Heinrich von Oſtringen ausbezahlt. 1455 hatte Bernhard von demſelben Hauſe Dorneck an Soloturn verkauft; Hafner.

1117) Wie Kriegſtetten 1466 durch den Junker von Malrein; ein Jahr vorher Wartenfels durch Hadrian von Bubenberg.

1118) Peter von Greifenſee wird Bürger mit Wildeck 1456; Anton von Wittenheim macht Dietikon zum offenen Hauſe 1462; Hemmann von Ramſtein wird mit Büren Bürger zu Soloturn 1466.

1119) 1467 kam die Frau (Wittwe?) von Ramſtein ohne einen Pfennig nach Soloturn, wurde freygehalten, und mit fünf Gulden beſchenkt.

1120) Vergeblich bat 1461 Hanns Bernhard von Gilgenberg um 30 Mann zu ſeinen Nöthen.

1121) Die am Eichthor neu aufgeführt 1453.

1122) 1462 der Kaum-auf (Name des oberſten Thurms in der Vorſtadt an der Aare).

1123) 1452 die große Schlaguhr mit dem Mann der daran ſchlägt.

1124) 1454 die im alten Zeitthurme, durch einen Meiſter von Champlitte.

1125) Bau der Emmabrücke 1454.

1126) Der Schultheiß Claus von Wengi (1467) baut das große Spital.

ter verehrt[1127]), ſelbſt voll Zutrauen[1128]), manchmal in den Jahren ihres Amtes ein Menſchenalter vorbeygehen ſahen[1129]), und, bis in den Tod unermüdet[1130]), auch von Benachbarten betrauert wurden[1131]). Soloturn ſorgte treu für hinterlaſſene Unmündige deſſen, welcher ſo lang der allgemeine Vater geweſen, ließ nicht geſchehen, daß Hemmanns von Spiegelberg ſchöne reiche Erbtochter nach der Laune der Mutter heimlich einem Fremden gegeben werde, ſondern erhielt in Rechten, daß nach des Vaters Wunſch durch derſelben Heirath ſowohl der Stadt Ehre und Nutzen befördert, als die Verdienſte ſeines Nachfolgers am Schultheißamte Bernhards von Malrein belohnt wurden; Reinhard von Malrein bekam ſie[1132]).

Die Einkünfte der Stadt waren an Geld keine fünftauſend Pfund[1133]) und pflegten unter der Ausgabe zu ſeyn[1134]). Nicht nur weil die Stadt Leute hielt, auf ihre Feinde zu gehen[1135]), und für die Bürgerſchaft Waffen beſorgte[1136]); es waren auch Speicher[1137])

1127) Wie der Schultheiß Junker Bernhard von Malrein († 1467).
1128) Hemmann von Spiegelberg ſetzt die Regierung zu Vormünderin ſeiner einigen, ſehr reichen Tochter, 1451.
1129) Spiegelberg war 29, Hanns Wagner 30, Ulrich Byſo auch 29 Jahre Schultheiß.
1130) Claus von Wengi ſtarb auf dem Ritt nach Mühlhauſen 1467 (Hafner II, 167; in Widerſpruch mit ſeiner Angabe I, 381; war der von Wengi ſeit 1454 nur Altſchultheiß?).
1131) Wie 1451 Wagner, 1467 Wengi.
1132) Die Heirath 1463.
1133) 1455 waren ſie 4679 Pf. 2 Schill. 4 pfen.
1134) In demſelben Jahr 4961 Pf. 4 ß. 8 pf.
1135) 1450 bekommt Uli Matthys mit andern 16 täglich jeder fünf Schill. (einen ſtarken Sold!).
1136) Dem Heini Steffan 5 Pf. 10 Schill. je für tauſend Armbruſtſchäfte; in demſelben Jahr.
1137) 1465 Errichtung eines ſolchen zu Seewen.

und Keller für unvorzuſehende Noth, und um die Lebensmittel in billigem Preiſe zu halten[1138]). Außerordentliche Ausgaben wurden durch Steuern beſtritten, von welchen auch Geiſtliche[1139]) und Landleute[1140]) nicht ausgenommen, und die, nach damals hohem Geldwerthe[1141]), nicht unbeträchtlich waren. Doch das Land wurde immer beſſer gebaut[1142]) und ſchon fanden rüſtige Jünglinge eine Hülfsquelle bey der Leibwache auswärtiger Fürſten[1143]).

Von Baſel. Aus dem Soloturniſchen führt über den obern und untern Hauenſtein eine gedoppelte Straße an den Rhein, durch Landſchaften, welche vornehmlich Baſeliſch wurden. Schon glaubte man, von Baſel Sicherung der Wege zwiſchen Waldenburg und Lieſtall fordern zu können[1144]). Verkleidete Räuber zogen mit heimlichen Waffen durch das Land; dann rief der Schall eines Horns die verborgene Rotte; die Beraubten mußten auf ihr Leben ſchwören, nie wieder hierher zu kommen[1145]). Für ungerechte Gewalt waren Große ver-

1138) Als 1458 die Maß Wein 14 pf. galt, ließ die Obrigkeit ſie um 8 ausſchenken.

1139) 1444 Statut über das Umgeld (oder, Ohmgeld). 1450 gab S. Urſen Münſter zu Kriegeskoſten 150 Gulden.

1140) 1463 Anlegung der Steuer in Falkenſtein. So weiß man die Epoche von Gösgen u. a.

1141) Wo (1447) um vier Pf. 6 ß. funfzig Mann zu Mittage und Nacht eſſen konnten, und für 25 Gulden (1466) ein beträchtliches Haus zu haben war.

1142) 1461 brennen die von Grenchen einen Holzboden zur Weide aus.

1143) Burgundiſche Garde bewilliget, 1465.

1144) Spruch Straßburg 1461 (Bruckners Merkw. der Landſchaft Baſel, S. 1477): Es kam (wie billig) darauf an, ob die Stadt, nebſt Geld für Unterhaltung der Brücken und Wege, auch Geleitgeld nehme.

1145) Um Pratelen 1456; Bruckner II, 251.

einiget; ſie ſcheute nicht Würde des Prieſters[1146]), nicht eines Geſandten geheiligtes Amt[1147]). Oft war gar keine Policey wegen eines unentſcheidbaren Streits um die Rechte weitläuftiger Verwandten oder entfernter Herren[1148]). Daher kam, daß zu Lieſtal zwey Rathsherren über die Thorwache geſetzt wurden, und wie bey Tage ein Knecht auf dem Kirchthurm, ſo jede Nacht einer vom Rath in dem Schloß wachen mußte[1149]). Neben der Treuloſigkeit war in den Sitten eine ſolche Rauheit, daß, als das Weib eines Gefangenen nur ſein halbes Löſegeld zuſammen bringen konnte, die Leute auf der Farnsburg ſie nöthigten[1150]), ſeine Hinrichtung zu ſehen. Als eine andere zehn Gulden brachte, damit ihrem Mann nur Eine Hand abgehauen würde, gaben ſie ihr beyde in ein Körbchen[1151]). Wilhelm von Runs, Herzog Albrechts Vogt auf der Farnsburg, hatte durch Martern einen zu der Ausſage gezwungen, daß die Baſeler mitten im Frieden durch ein Nebenpförtchen[1152]) die Burg einnehmen wollen; als er zu Rheinfelden überwieſen und geviertheilt wurde, befahl der Vogt, ihm ſogleich das Herz auszureißen, damit er nicht mehr reden könne[1153]).

In ſolchen Zeiten der Unſicherheit und rauhen Gewalt blühete durch Ordnung, Weisheit und Kraft Ba-

1146) Doctor Cyriacus von Jacob ze Rhyne mit Hülfe Eptingens niedergeworfen 1464; eben derſ., 205.
1147) Der Spaniſche Geſandte nach England 1469, auf Pfeffingen (Graf Oswalds von Thierſtein) gebracht.
1148) Die Benheimiſchen Sprüche über Hoheitsrechte zu Hölſtein 1454 und 56; Bruckner.
1149) Verordnung 1450; eben derſ. 1043.
1150) Sie wollte die Hände vor die Augen halten. Oeſterr. Richtung; eben daſ. 2126.
1151) Eben daſelbſt.
1152) Durch der Edelknechte von Zielempen Ritterhaus in dem Schloßhofe; eben daſ. 2162.
1153) 1453; eben daſ. S. 2129.

ſel empor. Vor allen Städten glänzten die Waffen und Männer, die Burkard von Rotberg, Ritter, Bür-
1452. germeiſter von Baſel, zu Verherrlichung der Kaiſerkrönung nach Rom geführt; dafür bekam er die große Urkunde der Freyheiten, welche jährlich vor Rath und Bürgern geleſen wurde[1154]). Ohne ihren Sturmzeug, ohne die Männer, welche Flachsland und Berenfels führten, würden die gewaltigen Thürme und Mauern der Hohenkönigsburg auf der ſchwer erſteigbaren Bergſpitze
1462. nie gebrochen und ferners durch Geſellſchaft der Adelichen von da herunter Räuberey getrieben worden ſeyn[1155]). Die größte Verlegenheit machte der Thierſteiniſche Graf Oswald, ein Jüngling voll Thätigkeit, erfinderiſch, über die Mittel gleichgültig, wenn er ſich nur dieſer Stadt bemächtigen könnte. Zuerſt brachte er Geld zuſammen[1156]) und verſorgte Pfeffingen, eine ſeiner Burgen an dem blauen Berge über der Birſe ob Baſel; aber er wurde am gefährlichſten durch ſein Burgrecht und ſeine enge Freundſchaft mit Soloturn und Bern[1157]); hiedurch wurden die Baſeler zu Rückſichten genöthiget. Als Oswald von ihnen ſiebenzehntauſend Gulden forderte (Unkoſten einer von ſeinem Vater in Oeſterreichiſchem Dienſt wider Baſel geführten Fehde, wofür die Stadt ihm nichts ſchuldig war[1158])), half

1154) Ulrich Mutius chron. Germ. L. XXIX; edit. Piſtor. 946. Wurſtiſen Baſ. Chron. 446.

1155) Eben derſ. 455; zu vergleichen mit Schöpflin, Alſatia ill., t. II, 205. Uns iſt wahrſcheinlich, daß die Burg in den Händen deren von Vinſtingen war; die Menge der Edlen, welche ſich ihrer annahmen, und der Charakter deſſen, der die Armagnaken geführt, ſchicken ſich zu dieſer Begebenheit.

1156) Er verkaufte um 2900 fl. Brunnſtadt; Wurſtiſen.

1157) Von dem Berniſchen Burgrecht erwähnt Rhan in ſeiner ungedruckten Geſchichte: aber, wenn es war, muß es nicht von Dauer (in dieſen Jahren) geweſen ſeyn; war er wohl nur als Soloturner in Berniſchem Burgrechte?

1158) Weil nach dem Frieden jeder Theil ſeine Leute entſchädi-

kein Rechtbieten; er mußte mit Geld befriediget werden[1159]). Hierauf machte der Graf einen Anſchlag, während der Zunftmahlzeiten in der Neujahrsnacht durch einen Packknecht in Baſel ein Wirthshaus anzünden zu laſſen, und unter dem Lärm durch zweyhundert hereingebrachte Söldner das Eſchemerthor einzunehmen. Bey Entdeckung der Sache wurden die Söldner, meiſt Schweizer, nur der Stadt verwieſen[1160]). Als er endlich mit Bewilligung der kaiſerlichen Reichscanzley (welche die Localverhältniſſe nicht kennen mochte[1161])) auf dem großen Handelsweg nahe bey der Stadt einen Zoll errichtete[1162]), drohete Soloturn, wenn jemand ihn hindern wolle. Von dieſer Beſchwerde half den Baſeſelern jene Rückſicht für die Schweiz, welche zu erwiedern die Eidgenoſſen bey Soloturn veranlaßten, daß dieſem unruhigen Mann das Burgrecht aufgeſagt werde; theils Kühnheit: ſie fuhren hinaus, verbrannten die Zollſtätte und führten die Einnehmer hinweg[1163]).

Nur ſolche Edelleute waren vertrieben worden, die der Stadt feind waren[1164]). Das Stadtweſen wurde mit Ordnung und Einſicht geführt. Der gefährlichſte Theil der Menſchen, die weder Gut noch Ehre zu verlieren haben[1165]), und gegen deren Kühnheit, Liſt und Menge die Policey der meiſten Länder in ewigem, un=

gen ſollte, und ſein Vater Hanns wirklich, zwar nur hundert Gulden, von Oeſterreich dafür annahm. Wurſtiſen.

1159) Eben derſ. und Stettler. Im Jahr 1465.

1160) Wurſtiſen 456. Im Jahr 1466.

1161) Er begehrte überhaupt, auf ſeiner Herrſchaft, welche der Nachbaren mehrere hatte, einen Zoll zu errichten.

1162) Zu Gundoldingen.

1163) Wurſtiſen; von Brückner beſtätiget.

1164) Sahen wir doch ſo eben Rotberg, Flachsland, Berenfels.

1165) Blinde, Lahme (man merkt, es gab auch verſtellte), Gyler, Stirnſtoßer, und ſonſt viel fahrendes Geſindel.

gleichem Kampf liegt[1166]), wurde mit menſchenfreundlicher Weisheit zu einem gewiſſen Rechtgefühl gebildet[1167]) und für eine Obrigkeit, welche dieſen Leuten ſo gut geſchehen ließ, gewonnen[1168]).

Was aber Baſel vor allen Schweizeriſchen Städten auszeichnet, war der Gedanke, für die aufblühende Welt eine Schule der Bildung zu veranſtalten; ein Verdienſt, nicht wie andere für den Augenblick und eine vorübergehende Verfaſſung, ſondern, durch Einwirkung vieler dadurch beförderten Arbeiten und entwickelten Fähigkeiten, für alle Zeiten und die Menſchheit. Das Werk des Themiſtokles mochte bey Chäronea Ein Tag vernichten; der in der Akademie, im Lyceum, in dem Theater ausgeſtreute Same half der Stadt Athen noch neunhundert Jahre[1169]). Einſt wird die unſterbliche Liebe für ihre Alten zu ihrer Herſtellung begeiſtern. Das Werk des erſten Brutus mochte Ein Tag bey Philippi vereiteln. Als Rom nach

1166) Wovon die Bettler und Gauner zeugen; Leute, für Schreckensſcenen in Revolutionszeiten gut.

1167) Sie hatten ihr eigenes Gericht, wozu niemand kam als „die rechten Fryheiten (les enfans de la liberté), die da „ohne Hoſen (ſans culottes) und ohne Meſſer gond,“ für welche letztere in einer friedlichen Stadt kein Geſchäfte war. Sie mußten kommen und über einander Urtheil ſprechen; bey Strafe als ein Dorfmann „ingelegt“ (arretirt) oder vor die „Unzuchter“ (Richter über kleine Policeyverbrechen) gefordert zu werden.

1168) Sy hand Fryheit und Gnade, daß man ſi halten ſoll als Burger und Hinterſäſſen (beſſer als den Landmann, der auf etwas niedriger Stufe vorkommt); Gerichtsordnung der beyden Räthe, Smſt. vor Jac. 1457; bey Haller, Bibl. VI, 436.

1169) Welches die Nachrichten von Proklus, Marinus und Damaſius noch bezeugen; Prokopius meldet, daß die Schulen durch den Eifer Juſtinians aufgehoben worden (Wie konnten ſie die ſchön beſungenen Götter vergeſſen! ſtatt Homer Concilienſchlüſſe leſen!)

der Freyheit auch die Welt verlor, blieb ſie durch Erinnerungen, die kein Papſt auslöſchen und kein Eroberer anderswohin tragen kann, die ewige Stadt. Wenn im Grauholz der alten Erlache Werk untergieng, mögen Eraſmus, Geßner, Bernoulli und Haller an andere edle Wege der Auszeichnung erinnern. Des Geiſtes Werk geht nie verloren; andere leben nur dadurch.

Aeneas Sylvius Piccolomini von Siena, an Verſtand, Geiſt, nützlicher Gelehrſamkeit und Edelſinn einer der erſten Männer, der in Zeiten des Conciliums als ein armer Jüngling ohne Namen in dieſe Stadt kam, bald aber alle Augen auf das, was in ihm war, zog, wurde unter dem Namen Pius der Zweyte [1170]) zu der oberſten Würde der abendländiſchen Chriſtenheit erhoben, und liebte auch als Papſt die Wiſſenſchaften [1171]), die Luſt ſeiner Jugend, den Grund ſeines Glücks und ſeine Zier bey der Nachwelt. Als die Nachricht von Erhöhung des geliebten, bewunderten Aeneas nach Baſel kam, erwogen die Vorſteher die dankbare Achtung, welche er für den Biederſinn ihrer guten Stadt in Schriften bewieſen. In Erwägung daß genoſſene Wohlthaten und Freuden ſo einem Mann unvergeßlich ſind, bedachten ſie, welche ſeiner würdige, ihnen wichtige Gnade ſie erbitten möchten. Der Biſchof zu Baſel, Hanns von Venningen, war in Führung der geiſtlichen und weltlichen Geſchäfte, ſelbſt wenn die Umſtände Waffen erforderten, ein kluger Herr, dem Geld und Macht nur Mittel waren zur Emporbringung des Hochſtifts, Aufrichtung herrlicher Gebäude und allen Arten von Wohlthätigkeit; ein Mann von Würde, Ordnung und Glück,

1170) Sum Pius Aeneas, fama ſuper aethera notus.

1171) Platina: quando a munere vacabat, in lectione et ſcriptione omnem voluptatem poſuiſſe; libros plus quam ſmaragdos et ſapphiros charos habuiſſe.

deſſen Freude auch an den Wiſſenſchaften war[1172]). Gregori, aus uraltem Ritterſtamm von Andlau[1173]), ein erfahrner und gelehrter Greis[1174]), war Dompropſt. Hanns von Flachsland, Hanns von Berenfels und Petermann Rot von Rotberg, alle drey edle Ritter und weltkundige Männer, waren Häupter der Stadt[1175]). Unter ihrem Vorſitz beſchloſſen die Räthe und Bürger von Baſel, von Pius nicht Reliquien, Gnadenbilder, Jubeljahre, Abläſſe, Wallfarthen, ſondern das zu begehren, was er als Aeneas am frölichſten geben würde, eine Univerſität. Denn das Reich der Wiſſenſchaften, deren die Religion eine höchſtwichtige, und wenn man ſie recht nimmt, von allen das Reſultat iſt, war auch unter Aufſicht des erſten Vorſtehers jener großen moraliſchen Anſtalt, welche Chriſtenthum heißt[1176]). Es wurde um eben dieſe Zeit auch zu Freyburg im Breisgau eine hohe Schule verſucht[1177]). Sonſt war in ſämmtlichen Schweizeriſchen und Rheinlanden bis an den Nekkar für die Gelehrſamkeit nirgends öffentlich geſorgt; Paris und Bologna die Mütter des Wiſſens, denen in Teutſchland Wien, Heidelberg, Erfurt, Cöln und Leip-

1172) Aus Niclaus Gerungs Blawenſtein chron. epiſcopor. im erſten Th. der ſcriptt. min. Baſil.

1173) Schöpflin, Alſ. ill., T. II, 698.

1174) Der ſchon auf dem Coſtanzer Concilium war; Leu.

1175) Gernler de ortu et progreſſu acad. Baſil. Baſel 1660.

1176) Das größte Amt in der Welt, eines leitenden Präſidenten wohl werth. Er hätte aber ganz dem leben, in Weisheit fortſchreiten, mit Weiſen und Edeln umgeben ſeyn und nie verſuchen ſollen, was kein Sterblicher und kein Hof in die Länge vermag, den Gang des Geiſtes nach Laune oder Eigennutz zu hemmen. Ein Papſt wie er ſeyn ſollte, würde der zuſammenhaltende Eckſtein des gemeinen Weſens der civiliſirten Welt geworden ſeyn.

1177) Am 21. Sept. 1457; Geſch. Vorderöſterr. II, 162. Gerbert, Sylva nigra, II, 292; verglichen mit der Bulle für Baſel.

zig nacheiferten[1178]). Wenn Spitzfindigkeiten dem geiſtlichen oder weltlichen Schwätzer zu Verwirrung des einfältigen Rechtſinns und Verſtandes dienten, ſo machte dagegen die Unwiſſenheit in alten Sprachen die Früchte jener höchſten Ausbildung, welche unter den Griechen war, und die Urſchriften des Chriſtenthums unzugänglich[1179]).

Wohl erinnerte ſich Pius, wie mißtröſtlich ihm einſt war, in dieſen Landen von den Alten, den Lieblingen aller gebildeten Menſchen, gar keine Kenntniß gefunden zu haben. Mit Freuden vernahm er zu Mantua mitten unter den größten Geſchäften[1180]) die Botſchaft von Baſel. „Nichts größeres,“ ſprach er[1181]), „iſt 1459.
„den Sterblichen gegeben, als die Perle der Wiſſenſchaft 12. Nov.
„erarbeiten zu können. Durch ſie wird der Sohn des „armen Mannes dem König nothwendig. Sie erhebt „vom Staube den ewigen unendlichen Geiſt. Kein „Gut wird wie ſie durch die Mittheilung immer größer. „Wie ſollte der apoſtoliſche Stuhl, der zu Beförderung „des Guten iſt, ſolche Bitte unerfüllt laſſen! Ja, im „Namen Gottes (möge es zu großem Vortheil des „Glaubens, des Rechts und aller Geiſtesbildung ſeyn!),

1178) In dem Baſelſchen Freybriefe genannt.

1179) „Man hat eine neue Sprache erfunden,“ predigte ein Mönch, „die griechiſche; die iſt aller Trennungen Mutter; es „iſt in derſelben ein Buch herausgekommen, das neue Teſta„ment, in dem ſind viel gefährliche Stellen. Jetzt entſteht „eine andere Sprache, die iſt hebräiſch, und wer die lernt, „wird ein Jude.“ Konrad Heresbach, angeführt von Gernler. Wer an gewiſſen Orten lebt, wird ſich über dieſe Sprache weniger wundern, daß daſſelbe Jahrhundert noch nicht überall zu Ende iſt.

1180) Wie nämlich der feurige, unermüdete Mohammed vom Abendland abzuhalten ſey.

1181) Auszug ſeiner Bulle; ſie iſt in Iſelins Noten zu Tſchudi.

„die Bürgermeiſter, die Räthe und Bürger der ſchönen, „geſunden, zu allem wohlgelegenen Stadt Baſel erhal„ten hiemit auf ewige Zeiten eine Univerſität, wie „Bologna, in aller göttlichen und menſchlichen erlaub„ten Wiſſenſchaft und allerley geiſtlichem und welt„lichem Recht. Unſer ehrwürdiger Bruder, der Biſchof, „und wer zu Baſel Biſchof nach ihm ſeyn wird, ſey Uni„verſitätscanzler." Acht Pfründen Baſelſcher und nahe gelegener Stifte weihete er für die Lehrer[1182]). Allen bepfründeten Geiſtlichen erlaubte er ohne Abbruch des Einkommens dieſe Schule zu beſuchen[1183]). Freudig ſchieden die Geſandten; Baſel erkannte ſeinen Aeneas.

1460. 4. April. Früh, auf S. Ambroſius, des gelehrten, unerſchrockenen Biſchofs Tag, zog der Biſchof Johann in feyerlichem Kleide mit allen Domherren, Stiftern und Orden, und der Ritter Hanns von Flachsland, regierender Bürgermeiſter, mit allen Räthen und Bürgern und ganzer Gemeinde der Stadt Baſel, hinauf in das große Münſter: woſelbſt nach der Andacht eines hohen Amtes der Bürgermeiſter dem Biſchof die Bulle übergab, Johann die Einweihungsrede hielt und als Canzler den Dompropſt von Andlau zum Rector ſetzte[1184]). Hierauf erſchallte der Ambroſiſche Lobgeſang; denn groß war der Tag für der Stadt Nutzen und Würde, noch mehr wegen der nicht zu berechnenden Entwicklungen

1182) Zwey vom großen Münſter, zwey von S. Peter, eine von Zürich, eine von Soloturn (die aber nach Hafner's Bericht nicht ausgeliefert wurde), eine von S. Moriz zu Zofingen, von S. Martin zu Colmar, von S. Urſiz; Andlau, Programma 1460.

1183) Doch daß die Präſenzgelder abgehen und Vicarien die Congrua bekommen; Wurſtiſen.

1184) Eben derſelbe und eine gute Abhandlung in dem Almanach von Baſel 1798.

und Entdeckungen, die durch ſo eine Anſtalt geſchehen können.

Hierauf[1185]) wurden die akademiſchen Freyheiten, Ordnung und Beſoldungen verabredet. Univerſitäten ſind Republiken meiſt fremder, immer wechſelnder, gewöhnlich junger Bürger. Von ſeines gleichen gerichtet zu werden (freyer Menſchen alte Sitte) erhielten ſie durch Regenz, Gericht und Rector, deren Wahl mit ihrer Theilnahme geſchah. Die Stadt erklärte ſie bürgerlicher Laſten[1186]) frey. Das Leben verſprach ſie zu erleichtern[1187]). Unberufenen, die nach unvollſtändigen, oft mißgedeuteten, unzuſammenhängenden Beobachtungen Arzneywesen üben[1188]), wurde der gemeinſchädliche Betrieb unterſagt. Ein vergoldeter, ſilberner Stab, ſilberne Sigille und ein großes Haus am Rhein, weiland der Edlen Schaler Sitz[1189]), wurde der Univerſität gegeben. Im übrigen lebten die Studenten geſellſchaftlich, wirthſchaftlich und anſtändig mit einander in Börſen[1190]), in Freyheit, Freundſchaft und

1185) Urkunde Hanns von Berenfels, Amtsbürgermeiſters, Mittw. n. Pfingſten, 1460; in Iſelins Noten zu Tſchudi.

1186) Von Zöllen, Umgeld, Steuern und Gewerfen für Korn, Wein, Fleiſch, Fiſche, Tücher, Bücher.

1187) Zumal für Miethezimmer wird geſorgt.

1188) Waſſer beſchauen, Purganz geben; Apotheker, Wildwurzler, Empirici.

1189) Gernler. Die Stadt kaufte das Haus.

1190) Deren viele waren: bey Egloffs Thurm die der Pariſer, die im Seidenhof (burſa leonis), die des Collegii der Schaller u. ſ. f. Sie heißen lateiniſcher paedagogia. Schriften der philoſophiſchen Facultät bey Bruckner ad Urſtiſium, in ſcriptt. minor.

Angewöhnung zu Fleiß und Regel[1191]). Unterſchleif[1192]), eigennützigen, ſittenloſen Mißbrauch der Privilegien[1193]), freche, beleidigende Manieren[1194]) verbot Andlau in dem erſten Programma. In kurzem kamen zweyhundert und zwanzig Jünglinge zu der neuen Schule[1195]); die freundliche freye Stadt gefiel großen Gelehrten; wir werden Meldung derſelben thun.

Es konnte nicht fehlen, daß wachſame Weisheit auch in dem Lande der Stadt Oberhand gab. Die Farnsburg, wie ſie über der holden Sennerey aus Tannen und Buchen mächtig emporſtieg, der Vorväter Sitz, der gegen die Schweizer gehalten, dieſe vermochte Thomas von Falkenſtein gegen Gläubiger nicht zu behaupten[1196]); Baſel verſorgte die erkaufte Feſte als Schutzwehre des Landes[1197]). Immer neue Geldnoth brachte

1191) Jede Börſe (hall in England) hatte ihren Rector und Corregenten (fellows). Jener ſchloß mit jeder Woche die Rechnung. Jeder mußte zu einer Börſe gehören; wer bey Aeltern wohnte, ein Billet (lignetum) haben und für die Heitzung (pro lignalibus) doch etwas geben.

1192) Daß einer ſich immatriculiren laſſe ohne (wenigſtens Einen) Meiſter zu hören.

1193) Wein zu ſchenken, mit Würfeln oder ſonſt um Geld Spiele zu halten.

1194) Abends nach dem Glockenſchlag ſoll niemand ohne Licht, am wenigſten an verdächtige Oerter, gehen. Niemand halte Verſtändniſſe (geheime Geſellſchaft) wider die Stadt. Das Programma hat Iſelin bey Tſchudi. Kein ungeladener ſoll auch an bürgerlichen Luſtbarkeiten tanzen, keiner ohne Erlaubniß einem Bürger in Haus, Weinberg oder Garten, keiner bewafnet über die Gaſſe, gehen; Verordnungen im Almanach.

1195) Sinner aus der Matrikel, voy. de la Suiſſe occid., I, 26.

1196) Er hatte Farnsburg 1449 dem Herzog Albrecht verpfändet; 1459 von demſelben eingelöſet; 1461 Verkauf an Baſel (die Bürgermeiſter von Berenfels und von Rotberg führten dieſes Geſchäft). Bruckner, 1986 f.

1197) Der Obervogt Peter von Offenburg bekam ſechs Knechte,

Götz Heinrichen von Eptingen zum Verkauf Siſſachs[1198]), welches noch nicht groß, doch der Sißgauiſchen Landgrafſchaft Hauptflecken war[1199]). Der alten Homberger Grafen Stammſitz wurde auch Baſel verkauft[1200]). Eigene Leute, ohne freye Wahl in der wichtigſten Handlung des Lebens[1201]), die kaum vor Gericht wahre Kundſchaft geben durften[1202]) und um geringes Geld verkauft werden mochten[1203]), bauten der Herren Güter[1204]): doch mußten Menge und Wohlſtand nach und nach geehrt, Richter ihres gleichen auch ihnen gegeben[1205]), ihres gleichen über die Rechte vernommen werden[1206]). Von ihren Einungsmeiſtern wurde die

zwey große Nürnberger Büchſen, eben ſo viele Tarras (Batterie) und vier Hakenbüchſen, Armbruſte, einige tauſend Pfeile, Pulver und Kugeln; eben derſ. 2132.

1198) Nachdem er es von Oeſterreich ausgelöſet, 1465; in welchem Jahr „an der kalten Kirchweihe" Siſſach der Stadt ſchwur; eben derſ.

1199) Die Landgrafſchaft war in Falkenſteins Verkauf; doch mag den Grafen von Thierſtein etwas geblieben, oder bey Anlaß oberwähnter Forderung überlaſſen worden ſeyn, was ſie vierzig Jahre ſpäter an Baſel verkauft.

1200) Durch Heinzmann von Eptingen 1464; Homberg iſt in dem Frikthal. Die Grafen von Homberg ſind eben die, welche zu Rapperſchwyl geherrſcht.

1201) Vor Faßnacht, wenn man heirathet, ſoll der Amtmann taugliche Knaben und Töchter beſehen und an einander heirathen; Hanns Bernhard von Eptingen Vertrag mit ſeinen Unterthanen zu Pratelen 1460; Bruckner.

1202) Götz Heinrich von Eptingen verbeut einem Knecht bey Verluſt ſeiner Augen, am Landgerichte Siſſach wider ſein Angeben zu zeugen; Acten 1440; Bruckner.

1203) Hanns von Falkenſtein verkauft drey „arme Lüt" mit Weibern und Kindern, um 47 fl.; 1450; Bruckner.

1204) So zu Farnsburg 1462; Bruckner.

1205) Dinggericht zu Bielbenken, von ſieben Hubern beſetzt, im Frühling und wenn man den neuen Wein trinken kann; 1447; Bruckner.

1206) Der Vertrag 1201. iſt durch Schiedrichter aus andern Dörfern.

Wirthſchaft des Dorfes beſorgt[1207]). Es war in ſeinem Etter wie eine geſchloſſene Republik[1208]), ihr Grund und Boden fremder Herrſchaft verboten[1209]). Die große Stadt brachte die Rechte der Herren an ſich; die Söhne ihrer bitterſten Feinde bedurften ihres Geldes[1210]), ihrer Hülfe[1211]) und Vermittlung[1212]).

Vom Bisthum Baſel. Die Biſchöfe von Baſel, umgeben von einem Domcapitel, in welches nun keiner ohne vier unvordenklich[213]) adeliche Ahnen kam, in ſchönen und neuen Paläſten zu Baſel und Bruntrut[1214]), regierten mit Mühe ein Land,

1207) Bruckner u. a.

1208) Der Etter iſt des Dorfs Einfang. Ausſage eines hundertjährigen Manns von Pratelen 1458: einſt als ein Pferdedieb gehangen werden ſollte und Baſel den Henker nicht leihen wollte, haben alle Prateler Hand anlegen müſſen, denſelben inner dem Etter an einen Nußbaum aufzuknüpfen.

1209) Eben dieſe Ausſagen: dem Grafen Simon v. Thierſtein ſey unter der großen Linde ein ſchöner Seſſel mit vergoldeten Knöpfen geſetzt worden; ſo habe er einen von Ramſtein erwartet, ſich mit ihm zu ſchlagen; da ſey Junker Götz von Eptingen mit ſeinem Knaben an der Hand gekommen: „Gnädiger „Herr, laßt mich in Pratelen ungehindert; man möchte wähnen, ihr habet hier zu richten.“ Worauf der Graf: „Das „wär mir leid; vergönne mir Stroh, und ich will außer dem „Etter ſtuhlen.“ Bruckner.

1210) Junker Hanns der Mönch von Gachnang, aus dem Geblüte jenes Burkard Mönch von Landescrone, verkauft Itingen der Stadt, 1467.

1211) Konrad Mönch von Mönchenſtein, Hauptmann der Söldner, von Baſel wider Nürnberg unterſtützt 1468.

1212) Baſel vermittelt 1469, daß dieſem Konrad von den Soloturnern Mönchenſtein zurückgegeben, und Muttenz (ſeines Bruders Hanns) aus dem Bürgerrecht gelaſſen wird; Haſner.

1213) Seit Menſchen Gedenken. Adelsprobe Hanns Arnold Rychs von Rychenſtein 1463; Würdtwein, ſubſ. dipl., IV, 165. Siehe unten Cap. 8. N. 201 ff.

1214) Jener von Papſt Felix angefangen, von Biſchof Rotberg vollendet; Wurſtiſen 446; dieſer iſt von Johann von Venningen; Gerung Blawenſtein.

wovon erſt Johann von Venningen ein Theil zurückgebracht[1215]). Zu Biel hatte der Fürſt viele Hoheit in Worten[1216]), in der That wenige Macht[1217]). Arguel war im Geiſtlichen zwiſchen ihm und Lauſanne[1218]) in weltlichen Dingen zwiſchen ihm und Biel[1219]); der Teſſenberg zwiſchen ihm, Biel[1220]) und Bern[1221]), die Neuſtatt zwiſchen ihren Pflichten für ihn und Neufchatelliſche Nachbarn[1222]), Münſterthal zwiſchen Soloturn und ihm[1223]), ſelbſt S. Urſizer[1224]), ja die See-

1215) Bruntrut; eben derſ.

1216) Die hohen und niedern Gerichte; Biſchof Johann 1468 in dem Brief, worin er die Verwaltung des Criminalrechts Biel überläßt.

1217) Dieſes beweiſen viele Urkunden, auch die eben angeführte.

1218) Proceß an der Erzbiſchöfl. Curie zu Beſançon 1452.

1219) 1456 wurde es um 1200 Gulden an Biel verpfändet; Biel nach ihrer Uranlage 1795. Die ray du meyrie de Bienne de la haute juſtice du Ergoeve werden ſonſt geübt à luë (au lieu) de S. Imier en nom de Monſieur de Baisle; Transſcript *antiqui roduli* 1463.

1220) Revers daß der Teſſenberg mit Biel, nicht mit Neuſtatt, zu huldigen habe; 1451.

1221) Darüber iſt viel in den Spruchbriefen zwiſchen Biſchof Arnold und Bern 1452 und 1456: Bern forderte bald alle Rechte des alten Hauſes Neufchatel, inſofern die Stifter von Nidau daraus entſproſſen, bald (wenn geläugnet wurde, daß Nidau Neufchatelliſches Mannlehen geweſen) das, was von des ganzen Landes (der Landgrafſchaft) Burgund wegen in ihre Hand gekommen. Diebe von Teſſenberg wurden Nidau zuerkannt, und von gefällten Bären bekam des Biſchofs Meyer die Tappen (Pfoten), der Berner Landvogt den Kopf.

1222) Für ihre Güter in der Feldmark zu Landeron waren ſie aller gemeinen Anlagen, die nicht ganz eigentlich nur den Ort betrafen, pflichtig; Berner Spruch 1457.

1223) Burgrecht des Münſters in Granfelden mit Soloturn unter Propſt Johann von Fleckenſtein 1462; Hafner. Zwar hat Georgiſch aus Lünig eine über dieſes Ländchen mit Bern 1468 geſchloſſene Uebereinkunft (II, 1250), welche aber in 1486 gehört.

1224) Die zu Biel Bürger wurden und ihm den Abzug verwei-

herrſchaft[1225]) und ſein Eigenthum an jenſeitigen Leüten[1226]) ungewiß und ſchwankend. Daher die Verlegenheiten, wodurch bewogen Biſchof Arnold von Rotberg dem Papſt Nicolaus die Anfrage that: ob er die (von dem Concilium unterſagten) Annaten und Sigillsgebühren heben dürfe? Der Papſt gab zur Antwort: „wenn ſie rechtmäßig, ſo brauchen ſie keine Erlaubniß, „wenn ungerecht, ſo könne er die Erlaubniß nicht geben.“ Arnold wußte dieſe Sprache zu beurtheilen und hob ſo viel er vermochte[1227]). Eben derſelbe erſtreckte biſchöfliche Befugniß auf die Butterbriefe[1228]), die nicht unbedeutende Gelder eintrugen[1229]). Hierin war Johann von Venningen beſcheidener[1230]); Indulgenzen erſetzten was er der päpſtlichen Canzley zufließen ließ[1231]). Das Ländchen am See blieb fürſtlich, durch die zwiſchen der Neuſtatt und Biel beſtehende Eiferſucht[1232]) und weil Biel mit Bern über Kleinigkeiten ſtritt[1233]) anſtatt für

gerten 1468; Biel in ſ. Uranlage (eine diplomatiſch gründliche Schrift).

1225) Bern behauptete, er heiße nicht Bieler, ſondern Nidauer See, und wollte Fiſchordnung ſetzen; der Biſchof: bis zu den Ligerzer Kalkofen ſey er unter Biel, bis Rüdeval im Neufchatelliſchen die freye Allmende der Neuſtatt (bis in die Mitte). Lucerner Spruch 1452: den drey Städten gemein.

1226) Im Nidauiſchen. Siehe eben dieſen Spruch und deſſelben Läuterung 1456. Das einfachſte wäre Auskauf oder Tauſch geweſen.

1227) Gerung *dictus* Bläwenſtein.

1228) Eben derſelbe.

1229) Wer einen haben wollte, gab drey Jahre lang je vier Stäblerpfennig; Heinrich der Minorite (in Scriptt. min.)

1230) Bulle Pius II, 1463; bey Gerung.

1231) Eben daſ.

1232) Berner Spruch in Sachen der Erbbürger zu Ligerz 1433; Berner Spruch wegen des Niko, weſſen der Mann ſey 1444; u. a.

1233) Soloturn zwiſchen Bern und Biel, eben auch über Erbbürger zu Ligerz 1456 u. im f. Jahr.

das Große zuſammenzuhalten. Mißtrauen hemmt alles; dadurch fällt nun das Europäiſche Staatenſyſtem.

Den ſchwachen Hof der Herzoge von Savoyen; den weiſen Sforza; Oranien, Greyerz, Neufchatel, durch Klugheit und nachgiebige Freundlichkeit geſichert; Genf unruhig wachſam auf die Freyheit; Freyburg, durch Unruhen unter nähere Herrſchaft gebracht; im Sanenland Freyheitsliebe mit Ehrſucht; die alten Schweizer in ſtillem Genuß; die Bündner noch kämpfend; den unternehmenden Abt von S. Gallen glücklich, außer gegen Appenzells Feſtigkeit und gegen die beharrlichen Plane der Stadt; die Städte voll Muth, erwerbend, in Einrichtungen und Maßregeln fortſchreitend; den Lauf der Zeiten dem Adel, inſofern er ihn mißkannte, ungünſtig; nichts größeres als den alten ewigen Bund hochteutſcher Lande, welcher ſelbſt Fürſten, die ſich fügten, Sicherheit gab. Das ſahen wir. Jetzt folgt wie der Bund für die Vergrößerung des Namens und Landes, wie er für ſeine Freunde zu Schafhauſen und Mühlhauſen gewirkt, und in ſolcher Maße furchtbar geworden, daß die außerordentlichſte Maßregel das einzige Rettungsmittel Oeſterreichiſcher Herrſchaft in Oberteutſchland ſchien.

Sechstes Capitel.

Gemeinſame Geſchichten der Schweiz von dem Ende des innerlichen bis auf die Veranlaſſungen des Burgundiſchen Kriegs.

[1450 — 1469.]

In dem tauſend vierhundert und funfzigſten Jahr, in welchem die innerliche Unruhe durch den Bubenbergiſchen Spruch vollends getilgt worden, ſandten die Schweizer achthundert auserleſene Krieger in die Fehde der Herren und Städte zu Schwaben und Franken, welche man den großen Nürnberger Krieg[1]) nennt. Die Herren haßten die Städte, weil indeſſen ſie ſelbſt ſich gegen die tapfern Ketzer in Böheim erſchöpft, Handelsbetrieb die Städte in ungemeine Aufnahme gebracht[2]) und eben dieſelben in dem Schweizer Krieg[3]) durch heimliche Unterſtützung meiſtens die Eidgenoſſen begünſtiget. Die Bürger, trotzig auf Reichthum, Volksmenge und Anſtalten, gaben deutlich zu verſtehen, daß die alte Scheidemauer zwiſchen verſchiedenen Ständen der Menſchen durch die Zeit untergraben worden[4]). Beyde Theile verblendete Neid über ihre verſchiedene Beſtimmung und Art, wornach ſie hätten zuſammen be-

1) Bellum maius Nurinbergenſe; *Chron. Waldſaſſenſe*, Oefelein, I, 78.

2) Sie hatten ihre Contingente meiſt reluirt, oder nach Maßſtabe anderer Zeiten geſtellt.

3) Felix Hemmerlin, dial. de nobilitate, nimmt nur Coſtanz aus.

4) Ein Nürnberger Patricier zu Rothenburg ſagte: die Wand (im Bade) zwiſchen Frau (Domina, Dame) und Weib müſſe eingeſchlagen werden.

ſtehen können; welcher Menſch fühlt ſich nicht mehr oder weniger als was er iſt! Die erſten Städte Schwabens waren Ulm und Augsburg, Nürnberg in Franken; dort Wirtemberg, hier Brandenburg Haupt ihrer Feinde; das Haus Oeſterreich war herriſch geſinnt[5]).

Nürnberger Krieg.

Die Brandenburgiſchen Erblande zu Franken beherrſchte Markgraf Albrecht, genannt Achilles, weil er an Größe, Schönheit, Leibeskraft, an Verſtand und Feuer die meiſten Fürſten weit übertraf; wie er denn in mehr Schlachten, als wovon jene geleſen hatten, der erſte und letzte geweſen, in allen Ritterſpielen, ſiebenzehnmal mit Schild und Helm bedeckt, ſonſt aber nakkend, ſeine Gegner niedergeworfen und ſelbſt nie von ſeinem Roß heruntergerannt worden[6]). Die benachbarten Städte bis nach Schafhauſen waren in einem dreyjährigen, die Fürſten, Herren und Ritter in einem vierjährigen Bund[7]); was mehr iſt als Urkunden, alle, auch nicht erklärte[8]), in unheilbarer Spannung.

Da erhob der Markgraf gegen die Stadt Nürnberg mannigfaltige Anſprüche des Burggrafthums und Landgerichts, deren Werth vor Alter dunkel geworden, und nach den Umſtänden geringer oder höher geachtet wurde[9]). Die Veranlaſſung war wie gewöhnlich von kürzlich begegneten Vorfällen[10]). Da gänzliche Aus-

5) Hanns Roſenpluett der Snepper, vom Nürnberger Krieg (ſein Gedicht iſt mit gehöriger Erläuterung von H. H. Füßlin in dem Schweiz. Muſeum herausgegeben worden): „Er truog den Schafen Neid und Haß und war irn truwen Helfern gram.“ Der Schafſtall iſt die Stadt, die Helfer ſind die Schweizer.

6) Aeneas Sylvius de ſtatu Europae c. 31.

7) Seit 1446; Füßlin a. a. O.

8) Mutius: chron. Germ. L. XXVIII am Ende.

9) Häberlin, Reichshiſt. VI, 264 u. a.

10) Herr Konrad von Heideck, ſonſt ſein Mann, jetzt Bürger zu Nürnberg, gab ſie.

gleichung aus vielen Gründen weder bezweckt wurde noch möglich war, wurde auf dem Vermittlungstage[11]) durch einen Dritten die Meldung von hundert zwanzigtauſend Gulden hingeworfen, womit der Markgraf ſich gegenwärtig begnügen würde. Allein der Stolz der Bürger würde zu viel wenigerm ſich nicht verſtanden haben[12]). Da ritt Albrechts Herold, den Fehdebrief an einer Stange emporhaltend, in die Stadt Nürnberg[13]). Von ſiebenzehn Kurfürſten und Fürſten, den größten des Reichs[14]), von funfzehn Biſchöffen, von vierzig Grafen, von dem Landrichter des Burggrafthums Hanns von Seckendorf und ſeinem Geſchlecht, Redwitz dem Bauernfeinde[15]), dem rüſtigen Rechberg, Bünau, vier von Rotenhan und allem Adel Frankens wurde der Stadt Fehde angeſagt. Da fehdeten zwey und ſiebenzig Reichsſtädte den Markgrafen. Nürnberger waren in der Stadt über dreyßigtauſend[16]), Policey bey ihnen[17]) und an Proviant Ueberfluß[18]). Da traf, wie zu geſchehen pflegt, der Jammer die Unſchuldigen. Verbrannt wurden zweyhundert gute Dörfer, der Segen der Natur verwüſtet, muthige Landleute Opfer der Selbſtvertheidigung[19]).

11) Zu Rothenburg; Cruſius, Schwäb. Chr. Th. 3, B. 1, Cap. 7. Der ſpätere Bambergiſche Tag iſt mit dieſem verwechſelt worden.

12) Burkard Zengg von Memmingen: Augsburger Chronik; Oefelein I, 274.

13) Auf Mariä Heimſuchung 1449; Cruſius.

14) Kurmainz, Kurbrandenburg, Albrecht von Oeſterreich, Wilhelm von Sachſen, Ott von Bayern, Braunſchweig, Heſſen, Pommern, Baden u. ſ. f.

15) Sein Zuname; Fugger.

16) Roſenpluett: wenn 8000 auszogen, wurde Nürnberg nicht das Viertheil leer.

17) Die Ordnung hat Cruſius; ſie iſt gut.

18) Wovon Roſenpluett Wunderdinge erzählt.

19) Den Kiferlin zu Utzhofen, der ihn ſelbſt verwundet, ſchonte Albrecht: denn dieſer Bauer habe tapfer geſtritten. Cruſius.

In acht Waffenthaten war für die Geübteren, die Herren, der Sieg [20]); bis bey Pillereut Albrechts anfangs trotziger Spott [21]) durch der neuen Feinde, der Schweizer [22]), unerſchütterliche Standhaftigkeit [23]) und unerbittliche Rauhheit [24]) gebrochen worden. Als bey Auflöſung der Schaaren [25]) der Held ſelbſt, um den lang hundert Schwerter drohend geblinkt [26]), endlich fortgeriſſen wich, bürgerliche Hände die lang ſiegreiche Hauptfahne faßten, und ſeine Kriegstrompete den Triumph ihres Rückzugs verherrlichte, entfiel dem Adel die Zuverſicht [27]). Da er mit ſeinen Waffen gegen die gewaltigen Schutzwehren der bürgerlichen Menge nichts entſcheidendes [28]) und mit ſeiner Armuth gegen ihren Reich-

20) Aeneas; Hartmann Schedel bey Oefelein I, 393; Stetten, Augsb. Chronik I, 171.

21) Er lud die Nürnberger zu einer Mahlzeit von den Fiſchen dortiger Kloſterteiche; Fugger, Ehrenſpiegel Oeſtr. 569.

22) Deren zählt Roſenpluett bald 800, bald 1000; ſo thun auch andere. Ich bin mit Tſchudi für die erſte Zahl; aber wenn die Schafhauſer mitgezählt werden, mochten tauſend ſeyn. Dem Namen nach iſt von Schafhauſen Hanns Cron bekannt, der bey Eßlingen fiel und deſſen Grabſchrift Cruſius hat.

23) Roſenpluett:

Hört zu! Sie ſchieſſend ye länger ye me;
Si ſind ze ytel Tüfeln worden;
Für ſi do hilft kein Crütz noch Segen,
Und auch kein Harnſch von Stahl und Yſen.
Noch, do die Sunn was hin ze Reſt,
Noch hielten ſie ſich alſo feſt.

24) D'Schwytzer nehmend niemand gfangen. Eben derſ.

25) Ohn Harnſch, ohn Schild und ohn Paneſen (panache!). Wär ei'm ein Aug entfallen, er hett ſich nit darnach gebückt. Eben derſ.

26) Fugger. Cuenz von Kauffungen habe ihn gefangen, aber entlaſſen.

27) Wer weiß, von wem ſich Gott will trennen!
Er will der Fürſten Herzen lehren,
Daß ſi des Friedens bas begehren. Roſenpluett.

28) Vergeblich hatte Albrecht ein Raubhaus (eben daſ.) um die Stadt; auf die Stadt verſuchte er nichts.

thum einen langen Krieg auszuhalten eben ſo wenig vermochte, hörte der Markgraf die Bitten des Papſtes und Kaiſers und ſeines weiſen Bruders mäßigenden Rath.

Das Ende der Feindſeligkeiten wurde zu Bamberg verabredet [29]), die Anſprüche zu Lauf durch einen Spruch Herzog Ludewigs von Bayern ohne Nachtheil der Stadt entſchieden [30]). Freudig erkannten die Bürger durch Geſchenke [31]) die heldenmüthige Freundſchaft der Schweizer [32]). In der That war zwiſchen Herren und Städten unentſchiedenes Gleichgewicht. (Die Landleute hätten können den Ausſchlag geben, allein der Bürgerſtolz war ſo zurückſtoßend als der adeliche; als die Entdekkung neuer Wege nach Indien die Handelsſtraße veränderte, kam der Reichthum dieſer Städte in Abnahme, indeß neuerwachſene große Mächte durch ſtehende Heere dem Adel, Bürger und Landmann Zaum anlegten).

1453. Montfort. Da ſandten Georg und Wilhelm Grafen zu Werdenberg, Herren von Sargans [33]), anſehnliche Botſchaft [34]) nach Schwytz und Glaris, wo ſie Landrecht hatten, um Recht wider ſchwäbiſche Reichsſtädte, welche ein Schloß [35]) gebrochen, das ſie mit Hanns von Rechberg, ihrem Schwager, gemeinſchaftlich hatten. Faſt ungern, aber ernſtlich (nach Ehre und Recht) unterſtützten die Län-

29) 1451.

30) Dieſer Vertrag, auf Geo. 1453, Haupturkunde über die Natur dieſer Händel, iſt in der Nürnberg. Diplom. Hiſtorie (1738; Fol.) Th. I, S. 653.

31) Die Eidgenoſſen hatten den Sold ſelbſt gegeben; Tſchudi.

32) Daß ſi all wollend wider kumen,
Denn man gern dienen ſol den Frummen (biedern Leuten).
Roſenpluett.

33) Heinrichs Söhne, den wir aus dem Züricher Kriege kennen.

34) Georgs Schreiben um Geleit an Glaris, um Oſtern, 1453; Tſchudi.

35) Ruggburg bey Lindau.

der die Herren, ſo, daß die Städte vor Ulrich Grafen zu Wirtemberg ihnen zu Recht ſtehen, und den Erweis geſtatten mußten, daß dieſes gegen Warnung und ohne Fehde geſchehen[36]; worauf ſie den Schaden erſetzen mußten[37].

Das machte die Eidgenoſſen ſo ſtark, daß Freundſchaft und Recht ihnen über alles gieng. Friedrich, Kurfürſt von der Pfalz, von ſeinen Feinden der böſe[38], von der Geſchichte der Siegreiche genannt, durch Thätigkeit, Weisheit und alle großen Tugenden ſo hervorleuchtend, daß Teutſchland und gewiſſermaßen die Chriſtenheit auf ihn traute[39], liebte an den Eidgenoſſen[40] den ihm ſelbſt beywohnenden Biederſinn und Muth. Als ſeine erſten Jahre von den Grafen zu Lützelſtein[41] verwirrt wurden, zogen die Schweizer ihm zu, bis die feindliche Burg, Stadt und Landſchaft erobert und (bis auf unſere Zeit) pfälziſch geworden[42]. Pfalz.

Sie ſuchten von Seite des franzöſiſchen Reichs bey den Völkern das wünſchbarſte, Sicherheit. Hierüber[43] trugen ſie freundſchaftliche Verſtändniſſe an, welche Carl der Siebente, der die Armagnaken wider ſie geſandt[44], Frankreich.

36) Das erſte Wirtemberger Urtheil, eben daſ. Th. II, 572.
37) Das zweyte, 573.
38) Der böſe Fritz; Pareus.
39) Nur er ſey den Türken entgegen zu ſtellen. Siehe Pareus hiſt. Palat. 228; ausführlicher, mit Belegen, Freher und Kremer, die ſein Leben beſonders beſchrieben.
40) Zumal an Schwytz; Tſchudi.
41) Burkard und Wilhelm.
42) Tſchudi, II, 570; Schöpflin Alſat. ill. II, 197.
43) Deſirans fort de s'allier au ſceptre des lys; *premiere alliance*, in Lengelt du Fresnoy's Comines t. III, 366.
44) Auf dieſen Krieg, der nur mit dem Dauphin ausgeglichen worden, beziehen ſich die Orte in ihrer Urkunde.

ſich gefallen ließ. Dieſer erſte franzöſiſche Bund[45]), welcher von dem König auf ſeinem Luſtſchloſſe Montils[46]) beſtätiget worden, enthielt, wie ein echtes Grundgeſetz, die Uebereinkunft guter Nachbarſchaft, mit Verſicherung, daß von keiner Seite feindlicher Durchmarſch, noch bey dem freyen Handel und Wandel Gefährde der Ordnung und Ruhe eines Theils oder ſeiner Bundesfreunde zu beſorgen ſeyn ſoll. Nachdem die altgälliſchen Helvetier unter und mit den Römern ausgegangen, und unter oder mit den Karlowingen[47]) die fränkiſche Herrſchaft erloſchen, war zwiſchen den Königen der Franzoſen und einer Eidgenoſſenſchaft, wodurch in Helvetien der Name eines Volks neu entſtanden[48]), dieſer Bund die erſte freundliche[49]) Wiederberührung.

Von Schafhauſen.

Bald nach dieſem wurde eine dem Schweizerbund wichtige Stadt[50]) aus bisher zweydeutiger Lage durch

45) Die Urkunde der neun Orte (Soloturn war mit), iſt von dem 8 Nov. 1452, und findet ſich bey Tſchudi lateiniſch mit gleichzeitiger Ueberſetzung und Varianten eines andern Abdrucks, Th. II, S. 567 f. Die königliche Urkunde, von dem 4. April 1453, iſt lateiniſch und teutſch auch bey ihm, franzöſiſch am angeführten Orte des Lengletiſchen Comines.

46) In Montiliis propе Turonis. Dieſe Urkunde iſt vom 27. Febr. datirt, 1453, obwohl ſie, wegen des Jahrs ungleichen Anfangs, von 1452. unterſchrieben iſt. Am 4. April mag die Auswechſelung geſchehen ſeyn.

47) 879 oder 1032.

48) In des Königs Urkunde heißen ſie les cantons de la vieille ligue de la haute Allemagne. Als Souyſſes kommen ſie dennoch bald vor. Eidgenoſſen ſind, wie wir ſpäter zeigen, in Huguenots verdorben worden.

49) Unfreundlich war nicht nur der Zug der Armagnaken, ſondern auch die Urkunde Karls IV, welcher dem bey Morgarten geſchlagenen Herzog Leopold verſprach, wenn er ihm zu Römiſcher Königswürde helfe, Unterwalden und Schwytz unterwürfig zu machen.

50) Die in zukünftigen Zyten inen zu ſchwer möcht werden;

die Unbedachtſamkeit ſeiner Feinde herausgeriſſen, und Schweizeriſch. Die Stadt Schafhauſen, auf dem rechten Rheinufer, unfern dem großen Fall, zwiſchen den Päſſen des Hegaues und Kletgaues, in ſanft ſich erhebendem Thalgrunde, hatte jene Zeiten Oeſterreichiſcher Pfandherrſchaft mit großem Nachtheil ihres Vermögens[51]), doch (wegen einer gewiſſen ehrlichen Güte, die man ihr bewies)[52]) geduldig ausgehalten. Kaiſer Sigmund nahm ſie an das Reich zurück, erklärte ſie unveräußerlich[53]), zierte ſie mit großen Rechten[54]). Eben dieſer Fürſt, nach ſeiner Ausſöhnung mit Oeſterreich, begehrte von den Schafhauſern vergeblich, daß ſie die Oeſterreichiſche Herrſchaft wieder annehmen und dieſem Hauſe die Löſung verpfändeter Privatbeſitzungen[55]) geſtatten möchten[56]). So wenig vermochte der Kaiſer ſie geſetzlich zu nöthigen, daß Sigmunds Nachfolger aus dem Hauſe

Tſchudi II, 574. Wenn mehr Unternehmungsgeiſt geweſen wäre, ſo hätte dieſe Stadt für die Schwaben ein Kern zur Anſchließung werden können.

51) Verſchreibung des Bürgermeiſters, beyder Räthe und der ganzen Gemeinde, arm und rych, gegen Peter Matter, von Bern, für 3500 fl., wegen der unleidlichen Zinſe, die man ſich habe müſſen gefallen laſſen, wegen des ſchweren Schadens von Dienſten, Reiſen, Steuern, Sölden, unter Oeſterreich.

52) Herzog Albrechts IV freundlicher Brief an die Räthe und Bürger 1388.

53) Th. III, 46.

54) Der den Blutbann verwaltende Reichsvogt ſoll ein eingeſeſſener Bürger und von dem Rathe gewählt ſeyn. Urkunden 1415 und 1429.

55) Vogtey, Steuer, Zoll und Salzhof. Dieſe Einkünfte waren keine Zubehörden der Reichspfandſchaft, ſondern von den Brümſi im Thurn und andern Edelleuten erworben, und der Stadt verpfändet worden, von welcher Sigmund als Reichsoberhaupt noch 3000 fl. mehr darauf empfieng (Urkunde 1418).

56) Urkunde 1425, zu Tottes (ſic) in Hungarn.

Oeſterreich zwar denſelben Wunſch zu äußern[57]), aber die Beſtätigung wohlerworbener Reichsfreyheit, als man darauf beſtand[58]), nicht abzuſchlagen wagten.

Die Geſchäfte der Stadt, mannigfaltig und bedenklich wegen der Nachbarſchaft vieler gewaltthätigen Großen, wurden ohne Ausſchließung noch Auszeichnung der Edlen, doch vornehmlich von bürgerlichen Geſchlechtern[59]) mit Weisheit und Kraft geführt. An und auf dem Randen, dem höchſten Berg des Landes, mißbrauchten die Grafen von Lupfen einen zu unbeſchränkten Kaiſerlichen Lehenbrief über Jagd und hohe Gerichte[60]). Die Stadt hatte viel zu thun, gegen dieſelben und ihre Rittergeſellſchaft Landleute zu ſchützen, welche ohne Recht gebrandſchatzet worden[61]) und gegen die der Adel, ſo lang es ſeyn konnte, von den Landgerichten begünſtiget wurde[62]). Die Erbtochter von Habsburg Laufenburg hatte die Landgrafſchaft Kletgau an die Grafen von Sulz gebracht[63]); ihr Sitz pflegte an-

57) Albrecht II, 1439, Friedrich III. 1442; Urkunde.

58) 1443 bittet die Stadt, ſie ferner bey dem Reich zu laſſen.

59) Verordnung beyder Räthe 1431, daß der Adel jährlich nur 4 zu dem kleinen und noch 3 in den größern Rath, überhaupt nicht mehr als andere Zünfte gebe, (deren, wie man will, 10 oder 11 gegen 1 oder 2 adeliche Geſellſchaften waren).

60) Urkunde Sigmunds 1422 für Grafen Hanns. Verkommniß Allerheiligen mit der Stadt 1451, einander dawider zu behaupten.

61) Urkunde, wie Wilchingen an das Spital der Stadt gekommen, 1433; Urkunde Biſchofs Coſtanz wegen der Vogtey, 1437; Correſpondenz mit Lupfen wegen 150 fl. Brandſchatzung und für den Hablizl, Gerichtsherrn zu Haßla, 1440 f. Die wenigen, dem Biſchof mit Eigenſchaft gehörigen Leute waren der Vorwand.

62) Handlungen vor dem Hofgerichte zu Rotwyl 1449 und 52.

63) Urſula nahm Rudolf, Grafen von Sulz.

derthalb Stunden von Schafhauſen auf der Burg Balm zu ſeyn[64]. Dort ſchloß ihr guter Vater ſein Haus[65]; dort lebte ſie mit ihrem Gemahl in unfriedlicher Ehe[66]; nun mit ihren Söhnen den friedſam vorbeyziehenden Kaufleuten gefährlich. Schwarzer Wald füllte die Gegend, beſonders des Volkenbachs wilde Tiefe. In derſelben warfen die Diener von Sulz Ulmiſche Kaufleute nieder und raubten die Tücher, aus Muthwillen, Geiz, oder wegen ſtreitigen Zolls[67]. Die von Schafhauſen, von welchen erwähnt worden, daß ſie in dem Städtebund waren[68], ohne zu berechnen, daß wegen des Nürnberger Kriegs kein Beyſtand zu hoffen war[69], wagten für entfernte Freunde den Kampf gegen des ungerechten Nachbars mannigfaltige Macht[70]. Nachdem ſie 1449.
den Stadtheiligen Gelübde gethan[71], machten die Schafhauſer bey einbrechender Nacht ſich auf, erſchienen unerwartet, drangen in die Burg, nahmen Urſula, Rudolf und Allwig, ihre Söhne, gefangen, plünderten Balm[72], verbrannten es nachmals[73], zogen hinüber und brachen

64) Der letzte Junker von Balm, Ulrich, ſtarb um 1429 (Bürgermeiſter Balthaſar Pfiſter's Sammlungen zu der Geſch. Schafh.); aber es iſt nicht gewiß, daß er dieſe Burg hatte.

65) Derſelbe, welcher der Unmannbarkeit angeklagt wurde.

66) Graf Hanns von Tengen an Heinrich Schnezer von Schafhauſen 1437: er wolle ſuchen, ſeine Muhme mit ihrem Mann zu verſöhnen.

67) Rüger Schafh. Chronik.

68) Seit 1446, 22 März; Häberlin RH. VI, 262. Aber jetzt war Schafhauſen beſonders mit fünf Städten in einem engern Verein.

69) Waldkirch, Schafh. Chr., zeigt an, daß keine Hülfe kam, ohne Bemerkung der Urſache.

70) Die Grafen von Sulz, Landgrafen zu Kletgau, waren auch Hofrichter zu Rotwyl.

71) Dreyzehn Pfund Kerzen; Stadtrechnungen.

72) Die Einnahme von Gefangenen und „vom Plunder" war 122 Pf. 4 ß. 3 Hlr.; ebendaſ. Den Ulmern gab man die Tücher wieder; Schreiben bey Rüger.

73) Nach gepflogenem Rath der Städte.

die Neuburg auf dem Ottersbühel[74]), herab und eroberten zu Rheinau der Grafen beſchwerliche Burg[75]). Schultheiß, Rath und Gemeinde wurden genöthiget, ihnen zu ſchwören[76]). Froh empfieng die Befreyer Abt Eberhard, allen großen Häuſern von Schafhauſen verwandt[77]); ſein Kloſter hatte zu Schafhauſen ein Haus[78]) und ein ſo enges Bürgerrecht, daß es einen Abt ſelbſt gegen geiſtliche Obern ſicherte[79]). Triumphirend, mit der Glocke von Balm (Zeichen oft böſer Anſchläge) zog der Stadt Banner wieder zu Schafhauſen ein[80]). Die Gefangenen wurden losgelaſſen.

Da war der erſte Gebrauch, den Urſula von der Freyheit machte, Bann und Acht über Schafhauſen zu bringen. Als die Stadt hierdurch in Verlegenheit kam, gebot der Kaiſer von Römiſchköniglicher Macht wegen,
1450. feſt und ernſtlich[81]), unter Oeſterreich zurück zu treten, und ſeinem Bruder Albrecht, zu Schwaben und Elſaß regierendem Landesfürſten[82]), zu ſchwören. Deſſen durchaus unwillig, beſchloſſen die von Schafhauſen[83])

74) Rüger findet dieſes wahrſcheinlich.
75) P. Moritz Hohenbaum van der Meer Geſch. Rheinau (Doneſchingen 1778, Fol.) S. 126.
76) Erklärung derſelben 1450: daß dieſes den Oeſterr. Rechten unnachtheilig. Keine Stadt mochte unter einer andern ſtehen.
77) P. Moritz: er habe Schwager geheißen und ſey (von mütterlicher Seite!) aus dem Hauſe Im Thurn geweſen.
78) Eben derſ.: zur Tanne. Das nachmals Sulziſche! Pfiſter: auch bey der Schuhmacherſtube.
79) Handlung 1445: Als der Biſchof von Coſtanz Abt Hugons Auslieferung ſuchte, wurde er zu rechtlicher Form angehalten.
80) Die Glocke kam auf den Thurm der Frohnwage; Rueger.
81) Ausdruck des Schreibens; (Wieneriſch) Neuſtadt, auf Weihnachten 1450.
82) Ausdruck der Urkunde. Tſchudi nennt Sigmunden; der aber erſt 1458 dieſe Lande ganz übernahm; Geſch. Vorderöſterr., II, 162.
83) Nach mehrern vergeblichen Sendungen, deren die Stadt-

ein großes Geldopfer, um zu beſeitigen, was allein rechtlichen Anſpruch begründen konnte. Die Gräfin 1453. und die Grafen von Sulz wurden mit mehr als zehntauſend Gulden[84]) zu der Zuſage bewogen, Balm nie wieder über die Erde zu erheben[85]).

Als der Rechtsvorwand fiel, ſuchten Albrechts Edelleute, der Stadt zum Theil mit Burgrechten, ihrem Adel im Geblüte verwandt, mittelſt Parteyung Schafhauſen zu gütlicher Uebergabe zu bewegen. Die Edlen von Randenburg, das älteſte, in dieſer Gegend urſprünglich[86]) mächtige Haus, in dem die Schultheißenwürde über Schafhauſen viele Jahre erblich geweſen[87]), war vor kurzem ausgeſtorben. Die Regierung hatte ſeinen Thurm in der Stadt gekauft[88]). Von der Stammburg, wo ſie von einer Spitze des Randens viele Güter des Hauſes[89]) und weit hinaus das Schwäbiſche Bergland überſah, ſind unter Waldgeſtrüppe noch Mauern kenntlich[90]). Die von Tettingen, von Randeck[91]), die

rechnung erwähnt. (Der Geſandte Peter Neunangſter hatte täglich einen Gulden, einen halben für Knecht und Pferd.)

84) 10500; Stadtrechnungen.

85) Ausdruck des Vertrags, Egliſau 15 Aug. 1453; daher als der Graf Rudolf den Schutt wegräumen und die Grundfeſten erneuern ließ, die Stadt ſchwieg; als der Bau über die Erde gieng, ihn hinderte; Rueger.

86) Die Im Thurn ſind aus Rhätien.

87) Vielleicht ſchon in der älteſten Zeit, ehe Johann Jacob das Amt 1258 dem Kloſter aufgab; gewiß ſeit 1308.

88) Hanns Ulrichs von Tettingen und Margarethen von Randenburg Verkauf des Thurms Götzen Schultheiß (nun der Frohnwage Thurm) und ihres Häuschens zwiſchen demſelben und der Herren Trinkſtube 1436.

89) Schleitheim, Beggingen.

90) Die Hälfte dieſes Burgſtalls verkauft Albrecht von Neuneck 1438 dem Spital zu Schafhauſen.

91) Verhandlungen der Gret von Randeck um die Erbſchaft ihrer Ahnen-Frau Agnes von Randenburg mit ihrem Schwager, Wolfen von Lichtenſtein 1438 bis 1442. Er handelte ſich

Im Thurn, ſeit Jahrhunderten neben ihnen die Vornehmſten, erbten die Güter[92]) und ihren Rhein. (Denn wo gleich unter der Stadt der Fluß in Klippen ſich brauſend bricht, aber dann wieder ſtill, tief und gewaltig dem großen Fall zueilt, waren die Waſſer Randenburgiſch[93]); von der Waag[94]) hinauf bis an den Fels Plumpen, jenſeits Kirchberg durch alte Kaiſer Kloſtergut[95]), lang Privatedlen[96]), hierauf dem Hauſe Oeſterreich[97]), endlich der Stadt[98]) Lehen von Allenheiligen). Bald nach dem Glück dieſer Erbſchaft wurde der reiche Wilhelm Im Thurn[99]) von Wilhelmen am Stad, ſeinem Vetter, erſtochen[100]). Hierum wurde von dem Hofgerichte dieſem auferlegt, ſeinen Hof Berau[101]) den Erben Im Thurns abzutreten; er aber, von Seite Schafhauſens durch ſeines Bruders Anſehen geſichert[102]), und weil auch die Cron, leitende Männer im Rath, für ſeine Gegner nicht eifrig ſeyn würden[103]), erwarb Geleit und

um viele Güter in Schwaben (zu Horn, Roggenbach, Wangen), ein Haus zu Schafhauſen, Güter zu Wilchingen, die Feſte Stoffeln, eine Rheinfiſcherey, den Weinzehnten zu Uhwieſen, Flurlingen, Feurthalen, Lauffen.

92) Belehnung Hanns Wilhelms Im Thurn mit Oſterfingen, durch Hanns Grafen von Lupfen 1451.

93) Kundſchaft 1435: Von dem Scharkenſtein bis an den untern Lauffen (den großen Rheinfall).

94) Auch der obere Lauffen genannt.

95) Kundſchaft 1434.

96) Den Brümſi am Stad, bis ſie es 1370 an Oeſterreich aufgaben.

97) 1380.

98) Herzog Friedrich verkaufte es der Stadt 1411.

99) Der 1449 auch den Löwenſtein von den Lyben und 1443 von Heinrich von Hewdorf den Roßberg erkauft, und zu Gutenburg auf dem Walde Herr war; Ziegler's Geſch. deren Im Thurn, Zürich 1611.

100) 1453; Imthürniſche Familienſchriften.

101) Auf dem Wald; war ein Frauenkloſter dabey?

102) Hanns am Stad 1458 Bürgermeiſter.

103) Rüger Im Thurn hatte 1428 den Zunftmeiſter Cron in ſeinem Hauſe auf den Tod geſchlagen; Waldkirch.

Begünſtigung ſelbſt von dem Reich[104]. Uebrigens war Konrad von Fulach zu Schafhauſen der größte Gutbeſitzer[105] und ſein Haus, überhaupt reich[106], wagte, die Burg über dem Rheinfall gegen Oeſterreich zu behaupten[107]; er ſelbſt wußte das Schwert wohl zu führen[108]; war Gemahl der großen Frau von Fulach[109], naher Vetter des im Kletgau reich begüterten Konrads von Mandach[110]. Hanns Friedbold (noch trötzt der Zeit der Thurm ſeiner Väter) und Hanns von Waldkirch (für Oeſterreich fiel ſein Großvater)[111] waren die vornehmſten Bürgermeiſter[112]; dieſe grüßten am erſten Jänner die Zünfte; ſie wurden von der bürgerlichen Jugend begrüßt[113].

Bilgeri von Hewdorf[114], Ritter, aus einem Hegauiſchen Geſchlechte, das des Burgrechts mit Schafhauſen ſonſt wohl genoſſen[115], war über das Erbe, wie 1454.

104) 1458; Thurn. Fam.
105) Oſterſingen, Gailingen, Lauffen, Erzingen, Waſterchingen, Buchberg, Rüdlingen, Ellikon und viele andere Güter.
106) Hanns von Fulach lieh dem Biſchof zu Coſtanz 1400 Gulden, 1436; Heinrich von Fulach verſteuret 1069 Mark; BM. Pfiſter.
107) Siehe Th. III, S. 618. Aber die Begebenheit mag um 1450 begegnet ſeyn.
108) Sein Vergleich mit Verwandten Claus Pfaffs, der in den Unruhen geblieben, 1450.
109) Anna Huberin von Stygen. Sie wohnten in dem nachmals Coſtanziſchen Amthauſe.
110) Zu Neukirch, Wilchingen, Beringen; Ziegler. Anna von Fulach war deſſen Frau.
111) Th. II, 463.
112) Lebte Heinrich Barter noch, von dem bey Tſchudi eine Urkunde iſt? War Konrad Schwager ſchon Bürgermeiſter? Die Wechſelregierung zwey ordentlich lebenslänglicher Bürgermeiſter war vor 1517 nicht; BM. Pfiſter.
113) Eben derſelbe aus alten Nachrichten; überhaupt ſo genauer Forſcher, als ein großer Bürgermeiſter!
114) Pelegrin, Pilgram; die Chroniken nennen ihn Bilgeri.
115) 1418 thädiget Schafhauſen zwiſchen dem Grafen von Lu-

es ſcheint, den Meyer von Wöhrd[116]), mit dem Hauſe Fulach zerfallen, welches wegen großer Dienſte bey der Stadt Schirm fand[117]). Dieſer Mann, für den Herzog eifrig, den aber die Schafhauſer nicht ohne Widerwillen und Mißtrauen ſehen konnten[118]), führte die Unterhandlung, wodurch ſie wieder Oeſterreichiſch werden ſollten. Er mochte die geheimen Tractaten wiſſen, welche durch Vermittlung Zürichs ſeit einiger Zeit[119]) über ein Bündniß geführt wurden, wodurch Schafhauſen durch die Schweiz ſicher, doch möglichſt neutral zu bleiben wünſchte. (Faſt ganz umgeben von Oeſterreichern und Oeſterreichiſchgeſinnten, ohne eine eigentliche Landſchaft, ja durch des nächſten Klekgaus mißtrauiſche Freyheitsliebe[120]) von einer nähern Vereinigung abgehalten, mußte dieſe Stadt behagliche Maßregeln den hochgeſinnten vorziehen). Hewdorf hofte die ſchwankende Denkungsart durch eine überraſchende That für Oeſterreich zu entſcheiden. Daher ſammelte er nach Waldshut ſo viel reiſigen Zeug, als ohne Aufſehen möglich war. Stolz, wie da er zu Rom Ritter ward[121]), zog Bilgeri Klekgau hinauf, zeigte vergnügt auf Küſſenberg, ſeinen

pfen und dem alten Bilgeri. Ihr Haus war zwiſchen der Bachbrücke und Münſtergaſſe. Pfiſter.

116) Heinrich von Hewdorf hatte Anna, Schweſter Burkards, des letzten Meyers von Wöhrd. Von der hatte er das Gut zu Jeſtetten; von der mag er Anſprüche auf Schloß Lauffen geerbt haben.

117) Sie hatten ſich für die Stadt in Bürgſchaften eingelaſſen.

118) Durch ihn war die Stadt ſchon in die Reichsacht gekommen; Leu in Uebereinſtimmung mit den Stadtrechnungen 1452 und 53.

119) Abſchied Sarnen, Epiph. 1454; bey Tſchudi.

120) Die Begierde der Selbſtſtändigkeit Neukirchs und Unterhallaues iſt aus wenig ſpätern Vorgängen ſichtbar. Der Wilchinger Sorgfalt für ihre Freyheiten, Rechte und alte Herkommen erhellet aus Urkunden 1433 und 1437.

121) Ordnung des Einzugs 1452; bey Pez ſcriptt. rer. Auſtriac. t. II, 561. Er erſcheint als Rath.

hohen großen Sitz[122]), und wo aus Roßbergs Wald vor kurzem noch ſeines Vaters Burg[123]) ſich erhob, ſprengte das fruchtbare Thal weiter hinauf, über Neukirch, Löhningen vorbey, wo Geiſtliche mit ſchwachem Zügel die Herrſchaft hielten[124]), unter der alten Hüne von Beringen Burg[125]), der Enge zu, dem Paß auf ehemaligen Landmarken[126]), von deſſen Vorfelſen die Stadt Schafhauſen, der Strom und weit hinaus andere Gaue lachend erſcheinen. Wo die waldichte Höhe ſich in Weinberge ſenkt, ſicherte ein Graben die Vorſtädte gegen Ueberfall[127]); der Löwenſtein[128]) und andere Hügel waren durch Schlößchen der Schafhauſiſchen Edlen geziert und geſichert. Die Stadt wurde unverſehens aufgefordert; nicht ſchmeichelhaft, ſondern drohend, nicht als zu freundlicher Wiedervereinigung, ſondern unterthan zu ſeyn[129]), ſo gebieteriſch, daß der Bürger-

122) Rüger im Geſchlechtregiſter deren Im Thurn.

123) Heinrich von Hewdorf hat ſie 1443 Wilhelmen Im Thurn verkauft; eben daſ.

124) Urkunde 1405 wie Biſchof Marquard von Coſtanz ſeine Klekgauiſchen Gefälle und Rechte um 4562 Goldgulden der Stadt verſetzt; Bürgermeiſter Adam Crons Kaufhandlung mit Kloſter Paradis um die ſechs Höfe zu Löhningen 1439.

125) Auf dem äußerſten Gipfel des Gebirgs gegen die Enge; Leu. Man ſieht Spuren.

126) So iſt ſie in Karlowingiſchen Theilungstractaten; nun wurde das Klekgauiſche Landgericht zu Schafhauſen bey der Linde gehalten (1390; Urkunde). War die Landmark des Klekgaus nicht mehr die alte? oder die Karlowingiſche Enge eine andere (denn ehe die Felſen am Rhein zwiſchen der Grube und Papiermühle, ehe die der Katzenſtaige geſprengt worden, war alles voll unwegſamer Clauſen, die ſo heißen konnten)?

127) Der Lezigraben bey dem Spitalhofe wird 1446 urkundlich erwähnt.

128) Von dem Hauſe der Lyben kam er 1449 an die Im Thurn; Rüger.

129) Das Wort Unterthänigkeit habe üblen Eindruck

meiſter [130]) kaum wagte, es dem Volke vorzutragen; ſeine Vorſtellung wurde mit den ſchimpflichſten Worten zurückgewieſen. In der Stadt war zutrauliche alte Liebe für die gnädige Herrſchaft von Oeſterreich; Friede und Freundſchaft mit dem umliegenden Adel nicht zu verſchmähen; ſo daß man anſtändige Bedingniſſe ſich hätte gefallen laſſen. Allein der höhniſche Ton erweckte in den Edelleuten und Bürgern Selbſtgefühl, Erinnerung undankbar vergeſſener Thaten, und Beſorgniß für die Nachkommen. In dieſer großen Verlegenheit wußten ſie die manchmal heilſame Langſamkeit bürgerlicher Formen zu nutzen, um Zeit zu gewinnen [131]), eilten, und gaben den Schweizern durch Zürich das lang verzögerte letzte Wort. Ungeduldig, doch zuverſichtlich, erwartete Hewdorf die Schlüſſel, die Unterwerfung; als einsmals die großen Glocken vom Allerheiligen Münſter, auf dem S. Johann und allen andern Thürmen, Trompetenſchall und Freudengeſchrey alle Augen gegen die Stadt richteten. Da ſahen ſie über die Rheinbrücke den Einzug der Botſchafter von Zürich, Bern, Lucern, Schwytz, Zug und Glaris; worauf Bilgeri hoch geflucht, und Heinrich von Randeck der trotzigen Herren ſcharf geſpottet [132]), alle aber durch mannigfaltige Vorwürfe ſo an einander gerathen, daß Thätlichkeit kaum

gemacht; Stettler, I, 178. Aber, „ſo ſoll es ſeyn," ſagten ſie, „und nicht anders;" Bullinger.

130) May, hiſt. milit., nennt ihn Heinrich Barter, welcher freylich damals lebte: wir getrauen uns nicht May's Erzählungen viel zu benutzen, weil er theils die Quellen nicht nennt, theils mit mir bekannten Quellen in öfterm Widerſpruche iſt.

131) Man brachte es auf die Zünfte, deren Abſtimmungen, die Relation und die Berathung über dieſe Zeit erforderten.

132) Rüger in der Stadtchronik. Er war vor einigen Jahren (eines verdienſtvollen Vaters Sohn) in dem Rath von Schafhauſen, aber ausgeſtoßen und gebüßt, wegen unrichtiger Angabe ſeines Vermögens, da er ſteuern ſollte; Pfiſter.

vermieden werden mochte[133]) und jeder den Rückweg in ſeine Heimath nahm.

Der Bürgermeiſter aber, die Räthe und alle über ſechszehn Jahr alten Bürger der Stadt, in S. Johannſen Kirche verſammelt, ſchwuren mit den Botſchaftern auf die fünf und zwanzig nächſten Jahre einen Schweizeriſchen Bund[134]): zu allem Recht[135]) und wider alle Gewalt mit Rath und gewehrter Hand, freyem Durchzug und Markt, einander treulich beyzuſtehen; die Stadt begab ſich des Rechts, ohne die Eidgenoſſen mit Auswärtigen Verträge zu ſchließen[136]) oder Kriege zu führen. Die Freyheit wird am beſten geſichert durch Beſchränkung.

Nicht unnütz war die Sorgfalt, Kriege möglichſt zu vermeiden. Sobald Schweizeriſches Kraftgefühl in die Schafhauſer kam, redeten ſie hoch mit Lupfen[137]), und wurden von den Schwäbiſchen Bundesſtädten als ein wichtiges Band mit der Schweiz verehrt[138]). Es wetteiferte im Namen der Schweiz Zürich[139]) und be-

133) Höwdorf ſelbſt wäre bald geprügelt worden; Bull. Den Randeck habe man geſchloſſen fortgebracht; Rüger.

134) Bundbrief, 1 Juny 1454; bey Tſchudi. Dreyzehn Tage vor dem Bund mit der Stadt S. Gallen.

135) Namentlich zu Erhaltung der Reichsfreyheit.

136) Solche, die der Freyheit und Ruhe des gemeinen Weſens hätten gefährlich ſeyn können. Ueber Privatverhältniſſe ſind auch nachmals viele, an welchen die übrige Schweiz keinen Antheil nahm. Zu derſelbigen Zeit mochte die Uebereinkunft ſehr nützlich ſeyn, um alle ferneren Anträge abzulehnen; man hatte es von dem an mit dem ganzen Bund aufzunehmen.

137) Ueber die Jagdbarkeit im Randen. Schreiben Zürichs an Schafhauſen auf Matthaei 1454.

138) Correſpondenz Schafhauſen mit Rothwyl, um Othmari 1454.

139) „Die Eidgenoſſen ſind ſo, daß, was ſie helfen rathen, „das helfen ſie auch thun;“ Schreiben, 137.

ſonders freundlich Lucern[140]) durch Leitung, Ermunterung, Verwendung den neuen Schweizern den Werth ihrer Verbindung zu zeigen. Als aus Verdruß über die letztere oder über die Steuern zu Behauptung des gemeinen Weſens, zwey Fulach und einer Im Thurn[141]) durch Austritt aus dem Bürgerrechte[142]) Schafhauſen in Verlegenheit brachten, wurden ſie beſonders durch Zürichſche Verwendung zu Beobachtung ihrer Schuldigkeit angewieſen[143]). Die weiſeren Fulach behaupteten durch Anſchließung[144]) an die Schweiz ihren angefochtenen Reichthum[145]).

Von Egliſau.

Den Herzog Albrecht entſchädigte die Einnahme von Hohenberg[146]) für das Mißgeſchick bey Schafhauſen; bald wurde er durch die Unruhen in ſeinem Hauſe

1455. beſchäftiget[147]). Um dieſelbige Zeit gefiel Wilhelmen von Fridingen, in Verſtändniß mit Graf Hanns von Thengen und Allwig von Sulz, Straßburger, welche aus dem Pfäverſer Bade[148]) heimzogen, berauben und auf

140) Lucern an Schafhauſen 1455: wenn auch allein unter allen, wollen ſie, Schafhauſen zu lieb, den Schultheiß von Hunwyl nach Straßburg ſenden, ſo ſchwer ihnen eben jetzt ſey, ihn zu ermangeln.

141) Heinrich und Caſpar von Fulach; Wilhelm Im Thurn zur Haſelſtaude und Wilhelm am Stad; Urkunde des Vergleichs 1456; Waldkirch, Stadtchronik.

142) Sie begaben ſich nach Dieſſenhofen, das Oeſterreichiſch war.

143) Spruch und Vergleich durch Zürich und Ueberlingen 1456.

144) Hanns und Konrad von Fulach zu Lauffen funfzigjähriges Bürgerrecht mit Zürich 1455; Waldkirch.

145) Namentlich Lauffen.

146) Fugger, Ehrenſpiegel Oeſterr., 617; mit einer Urkunde.

147) Sanblaſiſche Geſch. Vorderöſterr. II, 158 ff. Daß Mannſchaft aufgeboten wurde, hat ſeine Richtigkeit; im übrigen dürfte die Begebenheit, welche wir erzählen wollen, es veranlaßt haben.

148) Tſchachtlan: von Einſidlen.

die Schlöſſer Hohenkrähen und Egliſau gefangen legen zu laſſen. Die Hohenkrähen (Fridingiſch) liegen wenige Stunden von Schafhauſen ſchön auf einem Berg; Egliſau, vier Stunden von jener Stadt, auf beyden Rheinufern. Dieſer Ort und wo auf dürren weiten Gefilden, oder zwiſchen der Tös und Glatt verwüſtenden Waſſern kleine Dörfer und Höfe (fünfmal geringer als nun[148 b])) ſparſam gelegen, war Herrſchaft der Grafen von Thengen, und dem Sulziſchen Klekgau benachbart[149]). Das Gerücht von dem Raub, die Klage der Straßburger (mit brüderlicher Freundſchaft Zürich[149 b]) verwandt) erregte den Unwillen der Schweizer. Dieſes vernahmen die Brüder und Freunde der Krieger, welchen dieſer Graf Hanns vor zehn Jahren unerbittlich geweſen[150]), benutzten die Stimmung, nahmen der zehn, der zwanzig, rüſtige Geſellen, zogen mit Wagen wie Kaufleute nach Zurzach auf die Verenameſſe. Hier, plötzlich, von den Schweizeriſchen Obrigkeiten gemißbilliget, von keiner öffentlich begünſtiget, nahmen ſie Hallbarden von den Wagen und brachen zu einem Krieg der Blutrache auf. Sie zogen in Hegau. Der Zorn brach los auf den feindlichen Hauptſitz Thengen, der durch Ueberraſchung ohne Widerſtand eingenommen und mit Wuth von Grund aus verbrannt wurde[150 b]); damit niemand mehr einen Vortheil gegen Schweizer unmenſchlich zu

148 b) Das Amt Egliſau hatte 1794 bey 4350, im J. 1529 (74 Jahre nach dieſer Geſchichte) nur erſt 1422 Einwohner; Untervogt Rutſchmann von Hüntwengen, in Fäſi's Bibl. Th. I.

149) Ja untermengt: Die Gräfin von Sulz hätte eigene Leute zu Waſterchingen! Urkunde 1438; bey Herrgot, origg.

149 b) Ξενοι im alten Sinn.

150) Siehe oben Cap. 2. N. 397 — 406.

150 b) Vierzig (wo nicht neunzig Mann) kamen dabey um; Tſchachtlan. Ludwig Etterlach, unter 1457, erzählt es (mißbilligend) auch.

nutzen wage. Deren von Zürich Stadtbanner zog in geziemender Fehde zu Rettung und Rache der Straßburger nach Egliſau, eroberte den Thurm, und das ganze Ort, nahm Rheinau in Beſitz[151]), trug Feuer und Schwert in den Sulziſchen Klekgau und auf die Fridingiſchen Güter[152]). Da redeten die Jm Thurn[153]), die Fulach[154]) und andere dem Hauſe Thengen mit Blut oder Lehen verwandte Edle mit Bürgermeiſter und Rath von Schafhauſen für die Erben der Stifter, der oft wohlthätigen Grafen von Nellenburg[155]). Da vermittelte Schafhauſen Friede[156]). Als Buße um den Raub und für die Koſten wurde Egliſau Zürich gegeben[157]); eine Geldſumme gab Zürich, damit Graf Hanns dem verunglückten Thengen aufhelfen möchte[158]). Durch dieſe That wurde die Raubſucht auf dem Rafzerfelde geſchreckt[159]).

1456. Hierauf zeigte die Züricher Jugend den Straßburgern die im Feld für ſie bewieſene Freudigkeit an einem

151) Seither iſt das Kloſter in Schweizeriſchem Schutz; van der Meer bey Haller, Bibl. VI, 277.
152) Man gab 3000 fl. Brandſchatzung; Tſchudi.
153) Sie hatten ſonſt ſelbſt Anſprüche auf Egliſau, deren Recht von dem Hofgerichte zu Rothwyl erkannt worden; Rüger, St. Chronik Schafh.
154) Hanns von Fulach empfieng von Thengen die Staig, den Ramsbühel, den Waſterchinger Zehnten, 1430. Waldkirch.
155) Eberhard von Thengen hatte Anna Erbtochter von Nellenburg; Pfiſter.
156) Donnerſt. nach Mariä Geburt.
157) Nicht mit aller Zubehörde. Urkunde 1476, daß Oberhöri noch dazumal ſtreitig war (im neuen weißen Buch zu Kiburg).
158) Als Auskauf um Egliſau gab man das Geld. Rahn.
159) Tſchachtlan. Tſchudi treuherzig: Alſo ward demnach etwa lang guter Frid vor ſolichen Buben (wie dieſe Grafen).

feſtlichen Tag der gemeinſamen Spiele. Mit einem wohl eingehüllten Topfe voll heißgekochten Hirsbrey und warmen Semmelbroten fuhren ſie von Zürich, Limmat, Aar und Rhein ſo ſchnell herunter, daß noch an gleichem Abende der Hirs und die Semmel warm zu Straßburg auf des Ammeiſters Tafel erſchienen, und bey dem Tanz vertheilt wurden: zu zeigen, wie ſchnell in größern Dingen die Städte einander zu Handen ſeyn würden[160]). Prangend mit Preiſen in Wettlauf, Steinſtoßen und Sprung[161]) zogen die Geſellen langſamer heim; der Topf blieb erfinderiſcher Freundſchaft Denkmal[162]).

Einen andern Ausgang nahm das vornehmere Schützenſpiel, zu welchem die Stadt Coſtanz viele Herren, Städte und auch die Eidgenoſſen lud. Als nebſt den dreyzehn Hauptpreiſen[163]) der Stadt um viele Privatgaben geſchoſſen wurde, weigerte ſich ein Coſtanziſcher Patricier von einem Lucerner einen Berner Plappart[164]) anzunehmen, und verwarf ihn ſchimpflich[165]). Der Eidgenoſſe, aufgereizter, weil viele hämiſch dem andern Beyfall winkten, behauptete die Nationalehre, bis Gewalt gebraucht wurde: dieſe ſtieß er zurück. Aber alle Schweizeriſche Schützen, gebrochenes Gaſtrecht anklagend, fuhren erbittert in ihre Städte und Länder. Solchen Gemeinſinn hatten die Schweizer, daß was Einem geſchah, die Sache von allen ſchien. Lucern, ohne Plappartkrieg. 1458.

160) Bullinger; Tſchudi; Rahn.
161) Erhalten durch Hanns Hoſch und Heinrich Waldmann (die Griechiſchen Sieger wurden auch genannt!).
162) Dieſe Geſchichte iſt ſo wenig unter der Würde der Hiſtoriographie, als die Feigen, welche Cato in den Senat brachte, zu beweiſen, daß man Karthago zerſtören müſſe, weil ſie in drey Tagen von da her gekommen.
163) Genannt Abentüren.
164) Hundert giengen auf eine Mark (1421); 29 machten einen Gulden (1475); Haller Münzcabinet, I, 292.
165) Kuhplappart. Der Bär darauf ſey eine Kuh.

Berathſchlagung mit dem eigentlich beleidigten Bern, ſandte in alle Städte und Länder Mahnung; brach auf, ohne Antwort abzuwarten, mit der Stadt Banner wider Coſtanz. Des folgenden Morgens machten die Unterwaldner ſich nach. Es folgten in wenigen Tagen die Männer von Uri, Schwytz, Glaris, Zug, die von Zürich. Indeß die Fehde der Berner ergieng[166]) und der Schultheiß von Wengi dreyhundert Soloturner denſelben zuführte[167]), zogen viertauſend Eidgenoſſen rachedurſtig in den Thurgau, auf das Verderben aller Coſtanziſchen Güter. Ein großer Ort jenſeits der Thur, Weinfelden, Gerichtsherrlichkeit eines Vetters des unbeſonnenen Coſtanzer Jünglings[168]), wurde eingenommen. Verwüſtung, wenn die Schweizer wollten, bis an die Stadtmauer von Coſtanz, war unaufhaltbar, ſo verwirrt war Erzherzog Sigmunds Hof, ſo wankend ſeine Macht, gegen die Schwäbiſchen Herren aber die Schweizeriſche Oberhand ſo entſchieden, daß die Stadt hülflos für ihren Bürger büßen mußte. Die Eidgenoſſen beruhigten ſich mit dreytauſend Gulden[169]); um zweytauſend gaben ſie Weinfelden zurück. Heinrich von Hewen, der alte Biſchof, auch nun Vermittler[170]), erkannte, daß die Schweizer bald auch im Thurgau Herren ſeyn würden, eilte, und machte für alle hochſtiftiſchen Herrſchaften[171]), deren einige er ſelbſt erwor-

166) Fehdebrief (bey Tſchudi) auf Mt. v. des H. ✝ Tag zu Herbſt 1458.

167) Hafner.

168) Bertold Vogt, Ritter.

169) Siehe die Geſchichte bey Etterlin, Tſchudi, Bullinger, Rahn.

170) Der andere Vermittler war Junker Albrecht von Sax, Herr zu Bürglen, welcher Ort unſern Weinfelden vor wenigen Monaten abgebrannt war; Tſchudi.

171) Arbon, Gütingen, Biſchofcelle, Schönenberg, Tannek, Gottlieben, Caſtell, Kaiſerſtuhl, Klingnau, Tüngen, Neukirch, Küſſenberg, Geyenhofen, Marchdorf, Mooßburg und Baumgarten.

ben[172]), Bund mit ihnen, zu Sicherung der Ruhe ſeiner abnehmenden Tage[173]). Pflug, Sennhütte, Waffen, das kannten die Schweizer; über der Waffen Gebrauch entſchied das Volk, ein ernſtes Volk, voll Herzlichkeit und inniger Kraft, freymüthig, ohne Furcht; das gab ihm Würde.

Die Eidgenoſſen zogen auf drey Straßen heim in ihr Land[174]). Als der Tag ſich neigte, erſchienen Männer von Uri, Schwytz und Unterwalden am obern Thor der Stadt Rapperſchwyl, Durchzug und Nachtlager begehrend. Hundert Jahre[175]), in ſchweren, langen Kriegen, war dieſe Stadt unwandelbar Oeſterreichiſch[176]); nach den Kräften hatte keine ſo viel erlitten; altgewohnte Ehrfurcht, Erinnerung ſo vieler Opfer, ein gewiſſes Ehrgefühl erhielt ſie in Hoffnung beſſerer Zeit; aber ſie ſank unter der Laſt rühmlicher Schulden, ohne Unterſtützung umringt von der Schweiz, deren Untergang ſie ſo oft vergeblich erwartet und geſucht. Endlich geriethen viele auf neue Gedanken: „Wenn die Herrſchaft „nicht helfen könne, ſo dürfe man für ſich ſelbſt ſorgen; „es ſey nicht erlaubt, ſich und Nachkommen blinder „Leidenſchaft aufzuopfern. Wenn der Hof durch eigene „Fehler falle, ſo habe er es ſich zuzuſchreiben. Von „Zeit zu Zeit werde eine neue Ordnung durch unwiderſtehlichen Lauf der Dinge herbeygeführt. Alsdann „rede zu allen Menſchen das Schickſal vernehmlich; „man ſehe eine Partey begeiſtert, die andere unbegreiflich muthlos; Gott nehme ihr den Sinn.“ Die

Von Rapperſchwyl.

172) Gütingen und die Mooßburg; 1452. J. J. Hottinger helv. KG. II, 432.
173) Bundbrief, Zürich, Dienſt. n. Galli 1458. Uri und Unterwalden waren nicht in dieſem Bund.
174) So Tſchudi.
175) Seit 1353; Th. II, 241.
176) Die kurze Zeit ausgenommen, da ſie auf Kaiſer Sigmunds Befehl ſich an das Reich halten mußte.

ſo dachten, wurden Türken genannt, vielleicht weil auch dieſe glauben, daß alle Menſchen und ihre Anſtalten ein beſtimmtes Maß der Dauer haben[176 b]); ſie genießen, ſie wagen, um ſo freyer. Die Altgeſinnten wurden Chriſten genannt, welche Erwartung von Wundern der Vorſehung gegen die Eindrücke der Gegenwart, und gegen alle Sichtbarkeit der Gedanke der Zukunft empor hält. Die Türken waren thätiger und (da ſie unerſchrocken auf neues giengen) ihre Art kühner. So gefährlich ſchienen ſie, daß der Erzherzog[177]) hundert Mann von Wintertur in die Stadt gelegt, und die Aufhebung der vornehmſten Türken derſelben erſtes Geſchäfte ſeyn ließ. Wenn das Geheimniß der Schwäche einmal zu Tage liegt, reizen gewaltſame Streiche zu Beſchleunigung des Verderbens. Die Schweizer (zu verſtändig um ihre Freunde zu verlaſſen) erklärten, daß ihr Tod dem Erzherzog dieſe Stadt koſten ſoll. Die Bande dieſer Männer entfremdeten ihm auch die chriſtlichen Rapperſchwyler, ungewohnt, in Meinungen, die der Drang der Zeit entſchuldigte, Verbrechen zu finden. Da zeigte ſich, daß der Hof nach keinem Zuſammenhang tyranniſcher Grundſätze, ſondern darum ſo gehandelt, weil er nicht wußte, was zu machen war.

Nachdem die Beſatzung die treuen Winterturer noch mehr erſchöpft[178]) und Rapperſchwyl erbittert hatte, wurde ſie abgerufen, den Gefangenen die Freyheit ertheilt. Die Gefängniß hatte ſie nicht überzeugt, und ſie vergaßen dieſelbe nicht. Weder gute noch böſe Worte zahlten der Stadt Schulden[179]). Sie ſchwiegen. Ein

176 b) Der Name Türk war vielleicht auch Schimpf auf den Unglauben, die rebelliſche Apoſtaſie.
177) Eben wurde Sigmund dieſer Lande Herr.
178) 700 Pf. koſtete ſie ihnen; Bullinger.
179) Ein Moratorium, nur auf zwey Jahre, gab der Kaiſer; Ulrich, Schweiz. Judengeſch. 262.

geheimer Antrag um Schutzbündniß mit Zürich, von und für welche Stadt ſie ſo viel ausgeſtanden, war von dem rechtlichen Vorort abgelehnt worden[180]). Als die glücklichen Banner von Schwytz, Uri und Unterwalden zum Nachtlager in Rapperſchwyl einzogen, als ihre Mannſchaft, bald in die Gaſſen verbreitet, ihre Freunde, die Türken, freudig und brüderlich umarmte, redeten der Schultheiß und Rath mit den Bannerherren und Hauptleuten weislich über die Zeitläufe. Mit jedem Augenblick ſtieg die Begierde, traulich und ruhig, ewig wie jetzt, mit einander zu leben. Die Schweizer, unbekümmert was Oeſterreich ſage, ſtärkten die Ueberzeugung, daß allein dieſes der Stadt aufhelfen könne. In derſelbigen Nacht riſſen alle urſprünglichen Bande. Die oft vergeblich belagerte Stadt, die oft feindſelige Burg und oft ungangbare Brücke wurden Schweizeriſch bis auf dieſen Tag[181]).

Auswärts und im Innern wurde durch den Bund die Sicherheit geſtärkt. Die Verhältniſſe der Landesherrlichkeit in der Grafſchaft Baden zu dortigen hohen Gerichten des Biſchofs zu Coſtanz waren aus einander geſetzt[182]). Ueber Leib und Leben, in Sachen der öffentlichen Ruhe und an den großen Zurzacher Handelsmeſſen geſchah nichts ohne die höchſte Gewalt; die gerichtsherrlichen Befugniſſe aber wurden von ihr geehrt. So genau, daß beym Schweigen der Urkunden und Ungewißheit des Herkommens die Eidgenoſſen keine Ent- Auswärtige Sachen.

180) Weil man mit Oeſterreich Friede habe; Bullinger.
181) Von dem, erſt 1464 verbrieften Schirmbund ſiehe Urkunde in Büeſingers und Zelgers Geſch. von Unterwalden II, 371. Mit den drey Ländern und Glaris wurde er geſchloſſen; die Städte nahmen keinen Theil.
182) Spruch Heinrichs von Bubenberg von wegen Klingnau, Kaiſerſtuhl, Zurzach und dazu gehörigen Aemtern; 1450. Bey Tſchudi.

ſcheidung wagten[183]); ſie überließen den Vergleich den Parteyen. Das obrigkeitliche Amt ſollte nicht einſchreiten, wenn keine Störung öffentlicher Ruhe es auffordert. Zur Unterdrückung der Privatfehden war Verſtändniß auch mit Oeſterreich[184]). Wenn ſelbſt in guten Städten Familienrückſicht Ruheſtörer zu begünſtigen ſchien[185]), wurden ſolche Anſtalten getroffen[186]), ſolche Maßregeln verfügt[187]), daß aller Beunruhigung Schweizeriſcher Schutzverwandten vorgebeugt wurde. Dieſe Vortheile wurden von letzteren bisweilen durch eine freywillige[188]), ſehr mäßige Steuer[189]) erkannt. Die ungerechte Gewalt, welche die Schweizer von den Ihrigen abhielten, erlaubten ſie den Ihrigen wider Fremde eben ſo wenig[190]), und waren hierin auch gegen

183) Wie in Sachen der Leute von Gütingen und Mooßburg mit dem Biſchof zu Coſtanz, ob er von einem ohne Leibeserben ſterbenden Mann alle fahrende Habe nehmen mag, 1455: Hottinger K. G. II, 432. Damals hatten ſie dort noch nichts zu ordnen, aber bald darauf.

184) Handlung mit Bürkli Kroll von Bürglen im Thurgau an Junker Heinrichs von Klingenberg, Pfandherrn zu Rheinfelden, Landgericht zu Keſten, 1453. Bey Tſchudi.

185) Wie zu Straßburg der Fall ſeyn mochte mit Friedrich ze Huſe, Ritter, und deſſen Geſellen; Tſchudi II, 585. Gens ditiſſima, Schöpflin, Alſ. ill. II, 648. Siehe N. 187.

186) Zürich Ausſchreiben einer Tagſatzung, Lucern zu ſtillen; Tſchudi 586.

187) Straßburgs Klage über angehaltene Kaufleute und Waaren, 1457. Die Unruhe betraf jenes im vorigen Cap. N. 1048 erwähnte Geſchäft. Der ze Huſe war Begers Freund. Claus Zorn von Bulach, aus einer vornehmen Straßburgiſchen Patricier Familie (Schöpflin 718) hielt es mit ihm, wie vor vier Jahren ſein Bruder oder Vetter Hanns mit jenem Kroll.

188) Abſchied Sarnen, Epiph. 1454: ob man die Aargauer Städte um eine Steuer bitten wolle? Bey Tſchudi.

189) 102 Gulden betrug dieſe Steuer.

190) Bürgermeiſter und Rath Coſtanz von wegen

verſöhnte Feinde billig[191]). Als das Reichscammergericht[192]) in Sachen Bilgeri's von Höwdorf gegen die von Fulach[193]) die Acht aus nichtigem Vorwand[194]) über die Stadt Schafhauſen ſprach, unterſtützten die Eidgenoſſen ihre Appellation an den Kaiſer[195]). In kurzem ſtärkten die größten Orte ihre Verbindung mit dieſer Stadt[196]). Der König in Frankreich, Karl der Siebente, bewies für die Eidgenoſſen ſo viele Achtung, daß er ſie über ſeinen Bund mit Savoyen durch förmliche Erklärung beruhigte[197]), und ſeine Unterhandlungen mit Bern den weiſen Herzog von Burgund aufmerkſam machten[198]). Doch hatte Philipp die Ehrfurcht und Liebe der Berner und ihrer Eidgenoſſen in neun feſtlichen Tagen daſelbſt geſehen, und vermehrt: das Herz der Bubenberge war ſein; er entließ auch den Schult-

Hanns Kramers von Uznach, 1457; bey Tſchudi. Es wurde geholfen.

191) Vergeblich meinte Bertold Vogt durch Bürgerrecht in Zürich jene 2000 fl. Brandſchatzung auf die Stadt Coſtanz zu wälzen; Hüpli.

192) Jenes alte, welches dem kaiſerlichen Hof zu folgen pflegte; Pfeffinger in Vitriar. IV, 548.

193) Lauffen, das er ihnen abgenommen, hatten ſie wieder erobert.

194) Der große Rath von Schafhauſen ſchwur ſich von allem Antheil an dieſer Sache los: dennoch wurde die Stadt verfällt, weil ein einziger vom Rath, Claus Heggenzi, bey dieſem Eide abweſend war.

195) Der Eidgenoſſen Schreiben auf Iudica 1457: üwer Kaiſerlichen Gnaden und des H. Rychs getrüw, gehorſam, willig Untertanen, die Städt und Länder der Aydgnoßſchaft.

196) Zürich und Bern erneuern den Bund auf 25 Jahre 1459; Waldkirch.

197) Urkunde Karls VII; zu S. Symphorian d'Auzon 1456; gedruckt in der Holzeriſchen, ungedruckt in der Halleriſchen Sammlung.

198) Er klagt darüber 1460; Düclos, Louis XI; t. I.

heiß von Lucern[199]) und Jtel Reding, durch edle Leutſeligkeit eingenommen.

Urſachen d. Kriegs mit Erzherzog Sigmund.

Die Rapperſchwyliſche Nacht erfüllte Wintertur mit Schrecken, den Hof mit Erſtaunen. Als kurz vor Tages Anbruch ſchnelle Eilboten die Nachricht nach Wintertur brachten (die Herrſchaft hatte zu Rapperſchwyl noch Freunde[200])), waren viele der Meinung, alle Züricher, die zu Wintertur Nachtlager hatten, umzubringen, ehe auch ſie dergleichen ausführen. Kaum erhielten Männer von reiferm Urtheil, zuerſt mit ihnen zu ſprechen. Die Hauptleute wurden ſchlafend, alle Quartiere in harmloſer Stille gefunden; die Nachricht ſetzte auch ſie in Verwunderung; unter Geſprächen darüber zogen ſie heim[201]).

Nachdem ſie die Krieger abziehen laſſen, ſperrten die Winterturer den Jahrmarkt gegen die benachbarten Bauern und den Landvogt auf Kiburg[202]). Dieſes Mißtrauen veranlaßte Gegenmaßregeln; die Züricher hielten zu Tös den Markt des Landes.

Da zog Erzherzog Sigmund mit ſeiner Gemahlin Eleonora Stuart, einer Tochter James des erſten, eines (unglücklichen) Königs der Scoten[202 b]), und mit

199) Petermann von Lütishofen. Dieſen Beſuch erwähnt unter dem J. 1453 Stettler I, 177; aus dieſes Verfaſſers ungedruckter Geſchichte wird er von May III, 269 ausführlicher beſchrieben.
200) Die auch emigrirten; Hüpli.
201) Bullinger; Rahn.
202) Oswald Schmid. Die Geſchichte iſt bey eben denſ.
202 b) Von den 31 Jahren, um die er ſeinen Vater überlebt, brachte James 18 als Gefangener in England zu; nach 13 jähriger Regierung wurde er von ſeinem Oheim ermordet (1437). (Zwölf Stuarte haben regiert, wovon ſechs gewaltſam, zwey oder drey an gebrochenen Herzen geſtorben.)

ſeinem ganzen Hofſtaat, in dieſe vorderen Lande, welche der Herzog Albrecht ihm unlängſt abgetreten[203]. Eine bewunderungswürdig abgerichtete Reiterey[204], er ſelbſt in der Mitte ohne kriegeriſche Rauhheit prächtig[205], gnädig und edel, die Tiroliſchen Herren und Räthe, die Schaar mit Blumen bekränzter langhaarichter[206] Jünglinge, verherrlichten den Tag ſeines Einzugs zu Coſtanz. Wie gewann ſein trauter Handſchlag die Herzen[207]! Vernünftig und freundlich war ſeine Rede; er wußte nichts abzuſchlagen, und, wofür er beſonders empfindlich, glückliche Augenblicke mit Schönen des Landes lohnte er fürſtlich[208]. Mit Jubel wurde er den Bodenſee hinauf geführt, ſah des Thurgaus Fruchtgefild, kam nach Wintertur, hörte von Rapperſchwyl, von Beſorgniſſen, und gieng nicht auf die hohe Kiburg; noch, ſagte man, betrauern zürnend Geiſter ſeiner Väter ihren Verluſt[209], und (Vorzeichen

203) Die Abtretung am 11 Nov. 1457; Sanblaſiſche Geſch. Vorderöſterreichs. Die Reiſe nach Bullinger 1458, nach Gobellinus Perſona 1459; in welchen Frühling ſie beſſer paßt.

204) Ventura Pontanus von Perugia bey Freher, ſcriptt. rer. Germ. II, 177: Tam exacte ſuccuſſabant, uti in mediam aciem prodire viderentnr; tam pulchre illis inſidebant, vt Centauros exiſtimare potuiſſes.

205) Auf ſeiner Bruſt glänzte ein ungemein großes Edelgeſtein.

206) Comam muliebri modo promiſſam habebant.

207) Iuncta dextera perhumane loquebatur.

208) Felix Faber hiſt. Suev. L. I. Er bemerkt, daß ſie ſich zugedrängt haben (iuvenculae ultro ſe ingerebant); ſeine gute Frau wollte es (principem adulterum!) nie glauben. Doch iſt noch eine Quittung für ſechs Gulden übrig, die er um eine Jungfrauſchaft gab.

209) Seit ihrem Abgang vermöge auf dieſer Burg ohne größte Gefahr kein Weib zu gebären; kein daſelbſt gebornes Kind komme zu männlichem Alter. Faber, aus dem Munde alter Weiber.

von Krieg!) es leuchten bey Nacht übernatürliche Flammen um die Thürme, die Zinnen. Er aber hörte am liebſten des Biſchofs von Coſtanz friedſamen Rath, und daß auch die Schweiz Vermittelung einer Franzöſiſchen Geſandtſchaft ſich gefallen ließe[210]). Der König von Frankreich ſandte Hannſen von Finſtingen, in teutſchen Händeln ſeinen vertrauten Rath[210 b]), die aufblühende Herrſchaft Sigmunds, der von Jugend auf ſein Wohlwollen hatte[210 c]), mit väterlicher Sorgfalt zu ſichern. Da Thurgau und benachbarte Gegenden[210 d]) Morgengabe der jungen Fürſtin wurden, ertheilte der König hierfür beſondern Schirm und empfahl den Eidgenoſſen Sigmund. Er verſprach ihm zu Löſung der Pfandſchaften[210 e]) Geld, und gedachte durch enge Verbindung deſſelben mit Johann von Calabrien-Lothringen[210 f]) in Berührung mit ihm zu bleiben. Die Stimmung wäre auch in der Schweiz gut geworden; unruhige Leute verwirrten ſie.

210) Abſchied Coſtanz in den letzten Tagen des Jahrs 1459. Tſchudi.

210[b]) Jenen, welcher die Armagnaken geführt und 1444 an den Teutſchen Reichstag abgeſandt wurde (Cap. 2, N. 45); nun Marſchall von Lothringen. Hanns praeceptor (S. Antons Comthur oder Pfleger im Hauſe zu) Iſenheim war Mitgeſandter. Inſtruction bey Guillimann chron. Aulic. MSC.; vom J. 1458.

210[c]) Er war ſeit dem dritten Jahr ſeines Alters (1430) Radegonden, der Tochter Karls VII, verlobt (Cap. 2, bey N. 52); nun heirathete er die Schweſter der erſten Gemahlin des Dauphins.

210[d]) Kiburg, Rapperſchwyl, Wintertur, Dieſſenhofen, Grüningen, Sargans, Feldkirch, Pludenz, Montafun, Rheinek, die Neuenburg (am Rheine!), Freyburg im Uechtlande (längſt verloren, aber nicht vergeſſen).

210[e]) Die in voriger Note größer gedruckten.

210[f]) Aus dem Hauſe Anjou. Dieſer kluge tapfere Fürſt beherrſchte Lothringen von 1453 bis 70.

Wigulej[211]) und Bernhard die Gradner, Brüder, Ritter, Herren zu Fanſtetten, Gygenwiz und Windiſchgräz, aus einem in Oeſterreichiſchen Dienſten wohlbekannten Geſchlecht[212]), waren mit dieſem Erzherzog, der Bernharden liebte, von der Steyermark, ſeinem Jugendaufenthalte, nach Tirol gezogen. So liebte ihn Sigmund, daß er, nach ſeiner Art, ihm alle Gewalt ließ. Der Günſtling that, bald nach dieſem, eine reiche Heirath[213]). Da er durch Sattheit übermüthig wurde, oder die unmäßige Gunſt ſich endlich ſelbſt verzehrte, oder in den Unruhen des Erzhauſes Verdacht auf ihn fiel, oder gegen den Fremdling Neid mächtig wurde[214]), wandte der Fürſt ſein Herz von ihm ab. In leidenſchaftlichen Gemüthern geſchieht nichts nach und nach. Als die Gradner Kälte und bald darauf Nachſtellung bemerkten[215]), ſammelte Bernhard von den beſten fürſtlichen Schlöſſern möglichſt viel Geſchütz und Proviant auf das Tridentiniſche Bergſchloß Beſeno, wo er ſich zu behaupten gedachte[216]). Dieſes konnte nicht ſo geſchehen, daß nicht offenbarer Bruch dadurch beſchleuniget worden wäre. Er ſcheute ſich nicht, den Fürſten zu fehden; aber der Biſchof zu Trident brach ſeinen Trotz. So plötzlich kam die Gefahr, daß Bernhards Frau mit Hinterlaſſung eines Kleiderſchmucks von

211) So viel als Vigilius.

212) Hanns Gradner 1396 Albrechts IV Kammermeiſter; Burglechner.

213) Mit Veronica, Ulrichs von Starkenberg Tochter.

214) Die Stände auf Herzog Albrechts Anſtiften klagten wegen der unausſtehlichen Ueberpracht; es wurde ihm vorgeworfen, daß er des Erzherzogs Unterſchrift nachgemacht und ſein Sigill mißbraucht; Burglechner.

215) Leben Burkard Zengg's von Memmingen, deſſen Sohn in ſeinen Dienſten war. Oefelein, I, 253.

216) Eben derſelbe. Dieſe Burg war in ſeiner Gewalt; von da aus fehdete er den Erzherzog; Urkunde bey Burglechner.

außerordentlicher Pracht Insbruck verließ[217]), und alle bey den Schweizern Sicherheit ſuchten. Sie kauften von den Zürichern das Bürgerrecht und die Herrſchaft Egliſau[218]). Sie ſtärkten ſich durch Kriegsgeſellen, als zu nothwendiger Sicherheit; in der That ſuchten ſie Krieg, um ihren Feinden zu vergelten, und um dem Fürſten zu zeigen, wen er verloren.

Dieſe Abſicht wurde durch die Verwicklung Sigmunds mit dem Römiſchen Hofe begünſtiget.

Claus Krebs, eines armen Fiſchers Sohn aus dem Dorfe Cus, an der Moſel, im Trieriſchen, Bernaſtel gegen über, am Fuße guter Weinberge[219]), hatte von der Natur einen forſchenden, tief eindringenden und vielumfaſſenden Geiſt, womit er auf dem Wege der Sachwalterey ſein Glück machen wollte. Aber das Römiſche Recht, unbeleuchtet, wie es war, von Geſchichte und Philoſophie, durch Diſtinctionen und Gloſſen weniger erklärt als verwirrt, befriedigte den Jüngling nicht. Der erſte Proceß, den er, aus Vergeſſenheit einer Formel, zu Mainz verlor[220]), beſtimmte ihn zu der grö-

217) Rodel deſſen was ſie in ihrem Hauſe lieſ, bey Burglechner: ein runden Perlenrock, zween rund gulden Ermel, ein grün ſammeten mit Flügeln, ein blau ſammeten, ein weißen Badrock von Arras, vier Mäntel darin ein Frau zür Kirchen gat, ſechs Frauenröck mit grünem Atlaß gefüttert, 200 Hermelinbälge u. ſ. f. (Ventura meint, die Teutſchen wenden auf dergleichen Dinge bey weitem nicht ſo viel als auf die Tafel; doch er ſpricht von Männern.) Die Gradneriſche Sache trug ſich 1456 zu.

218) Zugrecht vorbehalten, auf den Fall des Wiederverkaufs; Füßlin, eidg. Erdbeſchr.; Th. I.

219) Peter Numagen, bey Freher a. a. O. 266; und, nach Hontheims urkundlichen Berichten Hamberger zuverl. Nachr. IV, 765, (in welchem Artikel aber Unrichtigkeiten ſind).

220) Gregorii Heimburg invectiva; Freher, 255.

ßern Laufbahn, welche den letzten und ärmſten des Pöbels zum Fürſten und Herrn der Völker und Könige erheben mochte, dem geiſtlichen Stand. Deſſen weſentliche Beſchäftigung mit den tiefſten und höchſten Geheimniſſen göttlicher und menſchlicher Dinge, mit Erklärung des älteſten, mannigfaltigſten und von vielen Seiten merkwürdigſten Buchs und mit einer leitenden Kenntniß der Menſchen verband der Jüngling aus Cus mit einer ſcharfſinnigen, freyen Betrachtung der Natur des Himmels und der Erde, der mancherley Religionswege, der in finſtern Zeiten entſtellten Geſchichte, unterſuchte, verglich und ſetzte feſt worauf es ankomme[221]). Dabey hatte er einſchmeichelnde Gewandtheit der Sitten, war ungemein liſtig, ließ ſich nichts nehmen, und ſuchte immer weiter zu kommen. Obwohl zu gelehrt und frey um von Ketzermachern unangetaſtet zu bleiben[222]), wußte er durch Verhüllung deſſen, was er nicht klar ſagen durfte[223]), und ſeine Anhänglichkeit für die erſten Männer des Zeitalters jenen zu entgehen, ohne bey der Nachwelt den Ruhm einzubüßen, daß über den Bau des Weltalls[224]), über die Quellen des geiſtlichen Rechts[225]) und andere wichtige Materien er über ſein Zeitalter hinausgeſehen. In ſeiner Jugend war er für die Theorie von dem vorzüglichen Anſehen der Kirchenverſammlun-

221) Hierauf reducirt ſich der Hauptinhalt ſeiner Werke, wovon ich die Aſcenſiſche Pariſer Ausgabe 1514 vor mir habe.

222) Er wurde von den Barfüßern bey dem Papſt verklagt; Heimburg.

223) Docta quaedam tam in verbis quam in ſententiis amica fuit obſcuritas; Sixtus von Siena.

224) Er lehrte die Bewegung der Erde um die Sonne; et extra proceſſit longe flammantia moenia mundi, ſo daß er die Mehrheit der Welten erkannte.

225) Er, einer der erſten, erkannte den Betrug der iſidoriſchen Decretalien (de cathol. veritate III, 2.) und der Conſtantiniſchen Schenkung (Denis, mantiſſa codd. iuris canon.; Mſc.).

gen: dieſe Partey verließ er anfangs heimlich[226]); entweder ſchien die Abſetzung des Papſtes ein zu ſtarker Schritt, oder die Kirchengeſchichte und Erfahrung hatte ihm den Geiſt und Gang ſolcher großen Convente anders gezeigt, als wie ſie haben ſollten. Alſo wurde er eine Hauptſtütze des päpſtlichen Stuls, welchen Eugenius, vom Hauſe der Condulmeri, in jener ſchweren Zeit mit Klugheit und ernſter Majeſtät füllte[227]). Nach deſſen Tod wurde ſelbſt im Conclave Niclauſen von Cus ruhmvoll gedacht[228]). Als der würdigſte, Nicolaus V, von Sarzana, ein gelehrter, billiger und weiſer Mann, über die allgemeine Kirche geſetzt wurde, gab dieſer ihm den Cardinalshut; bald nach dieſem das Hochſtift Brixen.

Brixen, in dem Rhätiſchen Alpgebirg, hatte in allen Ländern, woraus die gefürſtete Grafſchaft Tirol erwachſen, von Alters her, wichtige Burgen, Güter, und, nach den Umſtänden, bedeutenden Einfluß. Die Schirmvogtey der Weltlichkeiten war von den Meraniſchen Herzogen aus dem Hauſe Andechs in die Hände Graf Albrechts von Tirol, an deſſen Erben vom Hauſe Görz und mit ganz Tirol an die Habsburgiſchen Herzoge von Oeſterreich übergegangen. Die Wahl des Biſchofs wurde, nach üblich gewordener Form, durch das Domcapitel vorgenommen; die Geſinnung des Erzherzogs war aber nicht gleichgültig. So wurde ſein Canzler und geheimer Rath, Leonhard Weißmayr, Pfarrer

226) Angulariter; Klage der Geſandten des Conciliums 1439; bey Koch. Aber nachmals verdiente er, daß Aeneas Sylvius ihn Herculem Eugenianum genannt.

227) Inerat homini gravitas, plenusque maieſtatis vultus pontificem indicabat. Aeneas Sylvius in Baluz. miſc. VII, 525.

228) Eben derſelbe.

zu Tirol und Domherr, canoniſch Biſchof zu Brixen[229]). Die Päpſte aber behaupteten das Recht außerordentlicher Proviſion, wenn man irgendwo nicht in gehöriger Zeit oder gar nicht ſich vereinigte, oder weil der Blick des Vaters der Chriſtenheit manchmal die Bedürfniſſe einer Provinz beſſer als die Einwohner kennt, oder wenn Verdienſte um die ganze Kirche belohnt werden ſollten. So wurde, anſtatt Leonhard zu beſtätigen, von dem Römiſchen Hofe der Cardinal Nicolaus von Cus zum Biſchof nach Brixen ernannt. Dieſe den zu Wien und Aſchaffenburg neuerlich verabredeten Concordaten[230]) widerſprechende Verfügung veranlaßte, vor ſeiner Ankunft[231]), proteſtirende Appellation[232]) an eine Kirchenverſammlung wie ſie periodiſch gehalten werden ſollten[233]). Aber der von Cus ergriff Beſitz, und Sigmund bequemte ſich, von ihm die Schirmvogtey zu nehmen[234]);

Ji 2

229) 1450; Hund metrop. Salisburg. I, 304. Daß dieſer Leonhard eben der ſey, welcher vor 1454 vier Jahre lang das Hochſtift Cur verwaltet (im vorigen Cap. bey der 556 Note) iſt ſicherer, als daß er zum Beſitz von Gurck gekommen: er fehlt in dem Verzeichniß der Gurckiſchen Biſchöfe bey Metzger hiſt. Salisb. S. 1144. In derſelben factiöſen Zeit war zu Cur und in Innerösterreich viele Verwirrung.

230) 1447; zu Wien durch den Cardinal Legaten S. Angeli mit dem Kaiſer, an dem Mainzer Hofe durch Aeneas und andere Geſchäftsmänner mit dem Kurfürſten und vielen bey ihm verſammelten Fürſten des Reichs.

231) Man glaubte, er werde nicht kommen, ſondern das Bisthum wie eine Commende nutzen.

232) Sie iſt bey Meiſter Hemmerlin's Schriften, Th. II, S. xciv. Der Gewählte von Brixen wird, durch Schreibefehler, (oder hatte er zwey Namen!) Martin genannt; ſein Syndik Bernhard redet, mehr in Sigmunds Namen, ſub cuius mero mixto imperio et advocatione, und in deſſen Grafſchaft Brixen gelegen ſey; nicht wider den Cardinal, aber wider das Beyſpiel; „wenn die Maulwürfe in ſo einen Garten „kommen, ſo laſſen ſie ſich ſchwer vertreiben.“

233) Nach den Decreten von Coſtanz und Baſel.

234) Nach dem durch Salzburg und Chiemſee 1451 vermittel-

der Kaiſer ſchien nicht geneigt, für die Germaniſche Kirchenfreyheit in dieſem Falle aufzutreten. Aeneas Sylvius und Nicolaus Cuſanus waren unter ſich und mit dem Kaiſerlichen Hofe in dem vertraulichſten Verhältniß. Bald nach dieſem wurde der Cardinal von dem Papſt nach Teutſchland geſandt, mit Ablaß für gute Seelen, welche das Jubeljahr hatten verſäumen müſſen, und mit vieler Macht über Klöſter von verdorbener Zucht [235]). Er ſoll durch mannigfaltige Geſchicklichkeit über zweymalhunderttauſend Gulden zuſammengebracht haben [236]). Nach dieſem vermochte er, von dem Erzherzog Taufers, eine Herrſchaft in dem Puſterthal pfandſchaftsweiſe an das Hochſtift zu bringen [237]). Fertigkeit in Geiſtesübung macht nicht untauglich für Geſchäfte: durch Betrachtung der Planeten wurde Cuſanus von Unterſuchung der dunkeln Anſprüche Brixens nicht abgehalten.

Die theils veralterten, theils unbeſtimmten Ausdrücke der Urkunden bedürfen Erläuterung aus herkömmlichen Uebungen, die der Ausländer ſelten weiß, worüber auch erfahrne Räthe ihre Meinung nach Umſtänden oder Leidenſchaft ändern. Der Cardinal von Brixen, ſchon unangenehm durch ſeine Ernennung, fand in Aufbringung ſeiner Annaten, der Spende des Ablaſſes und Unterſuchung der Klöſter von Seite des Hofs zu Innsbruck lauter Hinderniſſe [238]). Sigmund wollte über die Frauen zu Sonnenburg in dem obern Puſterthal, de-

ten Vertrag. Sigmunds Apologie, bey Freher. Doch blieb die lange Reluctanz unvergeſſen; Pius in Narrat. 1460.

235) Abt Martins von den Schotten zu Wien Senatorium; im 2ten Th. der Pezischen Scriptt. Auſtr. Im J. 1451.

236) Von Heimburg ihm viel vorgeworfen. Obwohl für S. Peters Baü, ſo werden ihm doch Procente geblieben ſeyn.

237) 1456; Gerhard von Roo; Hund.

238) *Narratio Pii II*; bey Freher.

ren Sitten angeklagt wurden[239]), durchaus nichts verfügen laſſen; es kam zu Thätlichkeiten[240]). Um ſo geneigter hörte Cuſanus diejenige Deutung von Urkunden, welche auf den Markt Mautern[241]), den Zoll in dem Paſſe Lueg, das Haus der Halliſchen Salzpfannen und auf die Silberbergwerke[242]) ſeine Anſprüche zu begünſtigen ſchienen[243]). Die Tiroliſchen Räthe ſetzten Entſchuldigung und Herkommen entgegen. Die mit Reform bedroheten Klöſter und die Stimme des Volks[244]) war dem unruhigen Fremdling entgegen. Seine Gelehrſamkeit war anerkannt[245]), aber die ſprichwörtliche Liſt ſeiner Wendungen[246]) ließ kein Zutrauen aufkommen. Manieren, die er glaubte ſeiner Würde ſchuldig zu ſeyn,

239) Diſſolute et turpiſſime vivere; Pius. Der redliche Haſelbach iſt des Verderbniſſes nicht in Abrede; ihre Hartnäckigkeit iſt ihm leid, doch ſey Cuſanus in ſeinem Eifer zu weit gegangen. Burglechner glaubt auch nicht an ihre Unſchuld.

240) Heimburg, Haſelbach, Burglechner, der hierüber umſtändlichſte.

241) Im Ensthale, Oberſteyermark?

242) Sperges Geſch. der Tiroliſchen Bergwerke. Dieſer Streit betraf die in dem Gernſteine bey den Clauſen. Die Urkunde Friedrichs II, über omnes argenti fodinas omnesque venas metallorum et ſalis, liefert Gewold (über Hund) S. 321. Sie iſt nicht, wie er vermuthet, um 1232 ertheilt, in welchem Jahr Berchtold Graf zu Neiſſen nicht mehr Biſchof war.

243) Fugger 663. Der vornehmſte Grund war die (während Sigmunds Minderjährigkeit und unruhiger Jugend) verſäumte Lehensempfängniß. Von des Bergwerks Lehenſchaft wollte die Regierung nichts wiſſen.

244) „Alle Teufel haben den Cardinal ins Land gebracht;“ Heimburg, invect.

245) Si par tibi eſſet benevolentia (guter Wille) quam ſcientia, quippe qui omnium fere auctorum praecepta legiſti; ſelbſt Heimburg, ſelbſt in der invect.

246) Cuſa, Lyſura, pervertunt omnia iura; Numagen. Lyſura war ſein Landsmann, aus dem Trieriſchen Dörfchen Lyſer, in Mainziſchen Dienſten groß.

ſchienen Stolz[247]) und ſein Unternehmungsgeiſt Frechheit[248]). Sein Römiſcher Sinn paßte nicht in Tiroliſche Landesart. Die freyen lauten Stimmen ſchienen ihm Lebensgefahr; er entwich auf Buchenſtein[249]). Hierüber ergieng von dem Römiſchen Hof Mahnung an den Erzherzog[250]). Cuſanus ſelbſt ſetzte über die hochſtiftiſchen Burgen ausländiſche Vögte[251]), und ſoll was Sigmund nicht anerkennen wollte, fremden Fürſten angetragen haben[252]). Auch ſah er mit zufriedenem Auge in der benachbarten Grafſchaft Görz Kaiſerliche Völker[253]); er war in beſtem Vernehmen mit dem Kaiſer, wider welchen die Erzherzoge zuſammenhielten.

In dieſer Lage der Dinge wurde ſein beſter Freund Papſt. Pius, Jahre lang einer der vertrauteſten Räthe Kaiſer Friedrichs, hatte Erzherzogen Sigmund, welcher bey demſelben erzogen wurde, als beſonders hoffnungsvollen Jüngling[254]) und wohlunterrichteten warmen Freund der Wiſſenſchaften[255]) geliebt. Sigmund redete gern mit dem geiſtvollen Italiäner. So ſehr gefielen

247) Heimburg: ehe er den rothen Hut bekam, aliquanto mitiorem fuiſſe?

248) Eben derſ.: die frechſten ſeyn ihm die liebſten. Als Gabriel Prakh die Sonnenburger Bauern erſchlug, trank der Cardinal ihm zu, und ſchenkte ihm den Pokal; die Todten ließ er nicht begraben, Burglechner. Durch dieſe Maßregel ſetzte er durch was er zu Sonnenburg wollte.

249) Pius mit Sigmunds Apologie verglichen.

250) Monitorium Calixti III, 1456.

251) Sigmunds Apologie.

252) Eben deſſelben Appellation. Guillimann: er habe die Oeſterreichiſchen Lehen dem Kaiſer überlaſſen, das Hochſtift Bayern zuwenden wollen.

253) Apologie, und Invective.

254) Multo melior pueritia fuit quam adoleſcentia; Gobellinus.

255) Aeneas Sylvius ſchreibt ihm hierüber den ſehr ſchönen Brief, welcher in ſeiner Sammlung der 120ſte iſt.

ihm deſſen, in dem beſten Geſchmack geſchriebene Briefe, daß er nicht nur viele ſich abſchreiben ließ [256]), ſondern da er einſt verliebt war, nicht ruhete, bis Aeneas ihm einen Liebesbrief aufſetzte; welche Gefälligkeit dieſer nicht ungern erwies; Aeneas wußte, daß Liebe weckt, entwikkelt und bildet [257]). Obſchon ihm nachmals an dem Erzherzog vieles nicht gefiel [258]), doch half er, als Papſt, einen Bruch mit den Schweizern vermitteln [259]). Zu derſelbigen Zeit begab ſich der Cardinal Cuſanus nach Rom, und ſein erhöheter Freund ſetzte ihn über dieſe Stadt, als er ſelbſt nach Mantua zog. Pius hielt hier einen Convent über den größten Zweck ſeiner Regierung, die Sicherung Roms und der europäiſch-geſitteten Welt vor dem Schwerte Mahomeds, des größten Padiſcha der osmaniſchen Türken: denn wenn er auch des Neapolitaniſchen Don Ferrando, eines Königs, der Herr zu ſeyn wußte, ſich um ſo eifriger annahm, weil ſein Neffe deſſen Tochter hatte [260]), und wenn er in ſeinem Vaterland ſeinem Hauſe ein Andenken zu hinterlaſſen ſuchte [261]), ſo war Pius zu weiſe, um es nicht zu wiſſen, auch die Piccolomini würden nicht länger als Italien beſtehen [262]).

256) Pius in narrat.

257) In eben angef. Sammlung der 122ſte Brief.

258) Wohl vornehmlich, daß er mit Albrecht wider den Kaiſer war; überhaupt war an ſeiner Regierung viel auszuſetzen.

259) Pius in narrat.

260) Heimburg hält ihm beißend vor, daß er ſich mehr hierum als um den Türken bekümmere. Mußte nicht vor allen Dingen in Italien Ruhe werden?

261) Corſilianum, ſeither (ſeinetwegen) Pienza im Saneſiſchen. Heimburg rückt ihm auch dieſes vor, das ihn doch nicht beſonders beſchäftigen konnte.

262) Heimburgs ſcheinbarſter Einwurf: wenn dem Papſt um den Türkenkrieg Ernſt wäre, ſo würde er zuerſt Hungarn und Oeſterreich zu Friede bringen; aber da ſeufze er und ſein Cuſanus: das müſſe man Gott überlaſſen! Es ſcheint, daß Pius hierin ſich nicht zu rathen wußte: ſein Herz war zu ſehr für den Kaiſer, um wider ihn zu handeln; aber er durfte

Da fuhr Erzherzog Sigmund, der ganze Innsbrukiſche Hof, der Tiroliſche Adel, vierhundert Mann zu Pferd, auch nach Mantua; wo der päpſtliche Hofſtaat und hierauf in einer zierlichen Rede voll Erinnerung der Jugendjahre der Papſt den Erzherzog nach der Würde des Erzhauſes empfieng[263]). Da berief Pius eilends den Cardinal zu ſich, und gab ſich perſönlich und durch andere die größte Mühe zu Beylegung der Händel.

Die Geſchäfte des Erzherzogs führte Doctor Gregorius Heimburg, aus dem Würzburgiſchen[264]), ſeit vielen Jahren Stadtconſulent zu Nürnberg[265]), geheimer Rath vieler teutſchen Fürſten[266]), ein Mann von großer Statur, kahl, ſonſt ſchön, mit einem freudigen Blick, voll Feuer in den Augen[267]), ſo beredt im Teutſchen und Lateiniſchen, daß wo er war alles auf ihm ruhete[268]), gelehrt, über alle Maße freymüthig[269]), wel-

Matthias nicht beleidigen. Daher überließ er dieſes Geſchäft ſeinem Gang.

263) Gobellinus. Und der Papſt befahl, in fünf und vierzig Tagen auf der Schweizeriſchen Gränze alles nach Form des letzten Vereins herzuſtellen; Guillimann. Aber die Schweiz gehorchte nicht ſo ſchnell als der Papſt ſeine Geſinnung änderte.

264) Laicum dioeceſis Herbipolit., nennt er ſich in den von Horn (Sammlungen zur Sächſ. Geſchichte, Th. I, 389 und ſonſt) angef. Urkunden; worin er auch bald Heymburg, bald (niederteutſch) Heymborch heißt.

265) Diplomat. Geſch. Nürnbergs bey den Jahren 1414, 1438 und 40.

266) Wie er denn zu Mantua nicht nur für Sigmund und Albrecht, ſondern auch für den Kurfürſt von Mainz und Herzog Wilhelm von Sachſen commiſſionirt war.

267) Dieſe Schilderung hat der Papſt, noch als Aeneas, von ihm gemacht; in dem oben aus Baluze angef. Berichte 1447. Illuſtrioribus oculis.

268) Omne in eo pondus orationis.

269) Neque linguae neque motibus temperans, nihil verecundiae habens, obſcoeno cultu.

ſche Feinheiten durch Teutſchen Muth niederzuſchlagen gewohnt, ein ſelbſtdenkender [270]), an das Kirchenhaupt nicht ſehr gläubiger Mann [271]). Pius war ſeines gleichen geweſen [272]); Cuſanus hatte zu Mainz gegen ihn jenen Proceß verloren. Es iſt begreiflich, daß die Unterhandlung ſich zerſchlug. Der Abſchied war mit verſtellter Höflichkeit [273]); der Groll wurde bitterer. Von dem an trachtete der Cardinal nach der Stütze militäriſcher Macht; der Hof, im äußerſten Fall ihm vorzukommen. Das Volk war ungemein aufgebracht; es lag auf dem Lande ein Interdict [274]); alle geiſtlichen und weltlichen Dinge waren durch Parteyung verwirrt. Da verſuchte der Hof eine, weder nach eigenen Kräften berechnete, noch mit dem Erzhauſe und andern Fürſten verabredete ſtarke Maßregel.

Der Cardinal durch gute Aeußerungen bewogen, 1460.
wagte ſich nach Brunek [275]). Hier wurde durch Parcifal von Annaberg, einen der vornehmſten Erzherzoglichen Räthe, faſt alles, wenigſtens einſtweilen [276]) beygelegt. Es iſt ſchwer zu beſtimmen, ob Cuſanus nur Zeit gewinnen, Truppen in das Land bringen und auf ſeiner

270) Sui cerebri, ſibi vivens.

271) Als der mit dem römiſchen Babel, mit babyloniſcher Hure, um ſich warf; Wharton bey Freher 175. Schon 1447 ärgerte ſich Aeneas über ſeine Denkungsart.

272) Hedio (paralip. ad Urſperg.) meint, einſt weniger als er.

273) So daß nicht alle Hofnung eines Vergleichs verloren war; Pius, narrat.

274) Eigentlich ſeit Papſt Kalixt; nur war es, unter Vorwand eingetretener Appellation und erhaltener Fatalien, wenig oder nicht beobachtet; jetzt, um den Hof nachgiebiger zu machen, verſammelte der Cardinal ſeine Geiſtlichkeit und vinculirte ſtärker. Burglechner.

275) Geſchichte dieſer Handlung in Heimburgs invectiva.

276) So daß nur darauf ankam, ob die Sache des Silberbergwerks ein halbes oder ein ganzes Jahr unentſchieden bleiben ſoll.

Reiſe nach Rom unlautere Abſichten ausführen wollte[277]). Auf den ſtillen Freytag beſchrieb er den verſöhnenden Martertod in einem rührenden Vortrag; auf den Oſtertag hatte er den Sieg über den Tod bearbeitet[278]), früh aber in den Stunden, wo der Herr erſtanden, Kriegsgeſchrey. Das Städchen Brunek wurde eingenommen, er gezwungen, in das Schloß auf dem Hügel zu fliehen. Da kam die Fehde[279]); bald, mit dreytauſend Mann zu Fuß und achthundert Pferden, Erzherzog Sigmund ſelbſt[280]). Cuſanus, überraſcht, wurde genöthiget, ſich zu ergeben[281]); da er dann von Sigmund mit Anſtand behandelt wurde[282]), andere Spott und Schadenfreude nicht geſpart haben mögen[283]). Der ſchwerbeleidigte Prälat beherrſchte ſich, gieng für Freyheit alles ein, gab den Pfandbrief um Taufers und einen beträchtlichen Gültbrief heraus, ließ zehntauſend Gulden darzählen[284]), ſtellte den Gottesdienſt ſo viel an ihm war

277) Er läugnete es; aber Sigmund, in der Appellation: „Was Lachens hätt der Pfaff gehabt, wenn er, nicht wir, „wär vorkommen!“ Aus Roo ſieht man, daß die Geſchäfte des Witowitz und Poſingen, welche den Grafen von Görz dem Kaiſer gehorſam gemacht, um dieſe Zeit aufhörten; man glaubte zu Insbruck, daß der Cardinal ſie an ſich ziehen wolle.

278) Burglechner. Auch Gobellinus: ipſo reſurrectionis dominicae ſacratiſſimo die ſey, was folgt, geſchehen.

279) Burglechner: am Freytag darnach.

280) Eben derſ. und Fugger.

281) Suorum plerisque iam vulneratis; Gobellinus.

282) Reverenter habitum; er habe Beſuche annehmen (Heimburg), Briefe ſchreiben und empfangen dürfen (Burglechner).

283) Omni contumeliarum genere; Pius.

284) Die ganze Sache habe ihm 35,000 Gulden gekoſtet (*Viti Arenpeckii* chron. Auſtr.); der Hof rechnete ſeine Unkoſten auf 60,000 (Burglechner), unter welcher Summe die Verſchickungen und alle übrigen, dieſes Handels wegen, gemachten Ausgaben mitbegriffen ſind.

her[285]), verſprach die Ausſöhnung des Papſtes zu verſuchen, genehmigte die Burgen von dem Capitel beſetzen zu laſſen[286]), und ſchien heiter, über das verdrüßliche Andenken erhaben[287]). Der Hof, zutraulich, ließ ihn unter den ſchönſten Worten[288]) die Reiſe zu dem Papſt frey fortſetzen.

Unverletzlich waren die Prieſter von je her Regenten, welche die von ihnen geleitete Meinung und Moral der Nationen geehrt; die Fürſten herrſchten um ſo feſter; die freyen Predigten waren Troſt der Menge. Prieſter und Regenten hätten noch lang zuſammen beſtehen können, wenn die Anmaßung weltlicher Größe und Reichthümer nicht zu viele Zuſammenſtoßungen veranlaſſet hätte, über welchen die eigenthümliche Würde in Gefahr kam. Es iſt an ſich ſchwer, daß in dem Lauf der Zeiten, welcher alles enthüllt und alle einander näher bringt, die aus der Entfernung angebetete Heiligkeit und Majeſtät nicht verlieren ſollte; das macht Umwälzungen unaufhaltbar. Wie viel mehr wenn die auf dem Thron und die am Altar ihre Menſchlichkeiten ſich vor allem Volke in derber Kraftſprache vorhalten! Dann wird, wer das Uebel aufhalten will, unbemerkt laſſen, was er nicht ändern kann, oder Umſtände mit Geiſtesgegenwart benutzen, wie dazumal Pius.

Pius wußte, daß er dem Kaiſer eine Gefälligkeit erweiſen würde, wenn er den Erzherzog in die größte Ver-

285) Hiezu ſey er durch Todesfurcht gezwungen worden; Pius und Mutius.

286) Dieſe Auskunft habe er ſelbſt angetragen; Heimburg. Der Hof hatte in dem Capitel eine Partey.

287) Den Herzog habe er gebeten, den Wolf nun aus dem Buſen zu laſſen, wie auch er; Burglechner.

288) Der Herzog ſprach, es ſey in ſeinem Vermögen, ihn und das Stift des erlittenen Schadens noch zu ergötzen; Heimburg.

legenheit brachte. Nachdem Ladislaf, König zu Ungarn und Böheim, Erzherzog zu Oeſterreich, Kinderlos geſtorben, hatten Könige von ſeltenem Geiſt die Throne von Ungarn und Böheim beſtiegen [289]); die Zweytracht in dem Erzhaus hatte neue Nahrung bekommen [290]); der Kaiſer, deſſen Weichlichkeit verachtet wurde [291]), war in ſeinem Palaſt nicht ſicher; indeß er weder für die Erhaltung noch Regierung der Länder ſich Mühe gab, und wagte, war er um nicht weniger länderſüchtig, welche Leidenſchaft in Ermanglung des Muthes er durch Liſt zu befriedigen ſuchte.

Zuvor ſchon [292]) hatte Pius den Erzherzog, den Tridentiniſchen Biſchof, den Heimburg [293]), die vornehmſten Räthe und Günſtlinge Sigmunds, und alle Uebertreter des Interdicts, die größten Gemeinden des Landes Tirol [294]) citirt, in zwey Monaten die Ketzerey ihres Ungehorſams vor dem Haupt der einigen chriſtlichen Kirche zu verantworten. Der Erzherzog ſandte Meiſter Lorenz Blumenauer, ſeinen Rath, zu dem Papſt nach Siena, mit entſchuldigender Auskunft, und, wenn dieſe nicht befriedige, eine Appellation, wodurch Zeit gewon-

289) Matthias Corvinus und Georg Podiebrad.

290) Fugger und Roo.

291) Cuius ignaviam cives mirantur et hoſtes, totus poſtremo faſtidit orbis chriſtianus, et quisquis imperii Romani nomen reveretur, condolet, alterum Sardanapalum hoc quondam triumphale ſolium occupare; Heimburg in Apologie.

292) 10 Cal. (23 Jänner) oder nach einer andern Abſchrift, am 4 Non. Febr. (2 Febr.) wo die Nichthaltung des Interdictes noch die einzige Klage war.

293) Welcher nach dem Convente zu Mantua nach Oeſterreich gezogen, und erſt nach der Brunecker That von Albrecht wieder nach Insbruck geſandt worden, manſuetudinis perſuaſor, ſagt er, ne quid in victum ſtatueretur ſeverius. *Apologia.*

294) Die Einwohner von Meran, Hall, Innsbruck, Sterzingen, auch Chur.

nen würde[295]). Dieſen Mann, als er, nach vergeblichem Verhör[296]), letztere angeſchlagen, ließ der Papſt als einen unbevollmächtigten[297]) Fremdling verfolgen, ſo, daß er durch Nebenwege und allein kaum endlich in Tirol wieder ankam[298]). Auf den Erzherzog warf der Papſt den Bann[298 b]). „Ungern", ſeufzte er, „ungern auf „einen Fürſten ſeines ruhmvollen Hauſes[299]), ungern „in Erinnerung ſeiner beſſeren Zeit, allein gebieteriſch „rufe ihm Pflicht zu, er dürfe jetzt nicht Aeneas ſeyn; „auch die Sergier hatten einen Catilina; dem Ruhm „des erſten Cäſar nahm Nero nichts".

Da berief ſich der Erzherzog auf das Urtheil einer Verſammlung der ganzen Kirche[300]). „Noch" ſprach

295) Ad Papam melius informandum.

296) In Declar. poen. verſichert Pius, ihn perſönlich und öffentlich gehört zu haben.

297) Zu der Genugthuung war er es nicht.

298) In dieſe Epoche ſetzt man Heimburgs Geſandtſchaft nach Rom; ſie iſt aber mit N. 293 und der Erzählung in ſeiner Apologie nicht vereinbarlich. Im übrigen ſind in der Freheriſchen Sammlung mehrere Actenſtücke ohne Datum und (gegen Struven's Verſicherung) voll Druckfehler; wir, denen die Erzählung dieſer Händel Nebenſache iſt, ſtatt in die genaueſte Kritik einzugehen, faſſen die zerſtreuten Hauptzüge möglichſt authentiſch in Eine ſummariſche Darſtellung.

298 b) *Declaratio poenalis* vom 6 Id. Aug. (8 Aug.). In dieſen Bann kamen die größten Tiroliſchen Edlen und Räthe: Balthaſar von Welſchberg, Chriſtoph Fuchs, Parcifal von Annaberg, Jacob Trapp (Sigmunds Günſtling), Thüring von Hallwyl, alle Ritter; Oswald, Eberhard und Berchtold, Brüder, die Wolkenſteiner (Söhne des in der Geſchichte, auch der Muſik, berühmten Ritters), Caſpar von Trautſen und ſehr viele andere (Breve an die Leutprieſter).

299) Unerhört in der Geſchichte Oeſterreichiſcher Fürſten findet auch Haſelbach dieſe Begebenheit; von der wir nicht ſehen, worin ſie ärger iſt als was vor 45 Jahren zu Coſtanz dem Vater dieſes Herrn geſchah.

300) Seine erſte, die Blumenauiſche, Appellation, ad papam melius informandum, war vom July, dieſe kraftvolle,

er „iſt der Papſt des an uns und unſerm Lande verüb„ten Unrechts nicht erſättiget[301]); noch dichtet er Ketze„reyen, welche von Tirol niemand erwartet; und ladet „über hunderttauſend Menſchen vor ſeinen Stul. Wo„von kaufen die Brot? wer führt die Kinder, trägt „die Kranken[302]), leitet die Blinden, nach Rom? Wir „haben Kühnheit[303]) und mörderiſche That von unſerm „Volke abgetrieben; hätten wir warten ſollen bis der „Pfaff ein fremdes Heer zu Hauſe bringe? Uns gebührt, „die Landſchaft zu ſchützen. An das Credo halten wir „uns, und glauben das übrige der Chriſtenheit ſo mit. „Von der Doctoren hohem Sinn haben viele Heilige nie „gehört. Wie ſoll unſer Bauer antworten, wenn der „Papſt fragt, ob er die Kirche oder an die Kir„che glaubt[304])! Wie weiß er, ob der Papſt ſich nicht „irrt? Die Bibel iſt ihm nicht bekannt; iſt nicht ihre „Ueberſetzung verboten? Will der Cardinal, ſo halte er „für das Bergvolk Schulen (doch daß es die Zeit für „den Feldbau nicht verliere). Warum hat der Papſt „verboten, an Kirchenverſammlungen zu appelliren. „Wer gab ihm die Macht, ſeinen Obern die Hand zu

von Heimburg anerkannte, that er zu Innsbruck am 13 Auguſt 1460 (Erzherzog Albrecht, Ludewig von Bayern, die drey geiſtlichen Kurfürſten, Frankreich und Mailand billigten ſie); zum dritten Mal appellirte er am 16 Febr. 1461. Senkenberg in ſelectis IV, 390. 392.

301) Wir nehmen das folgende, ſo viel als möglich mit Beybehaltung der urkundlichen Worte, aus einer, etwas ſpäter für Laien abgefaßten, teutſchen Ueberſetzung, welche Bullinger ſeiner Chronik einverleibt, und aus dieſer Hanns Heinrich Hottinger im achten Bande ſeiner hiſt. eccleſ. hat abdrucken laſſen.

302) Die Bettrieſen. Heimburg wußte wohl, daß Pius nicht die Nation, ſondern Anwälde derſelben begehre; er ſophiſtiſirt hier, demagogiſch!

303) Getürſtigkeit (Cuſanus war a *daring* fellow).

304) Inſofern ſie aus Menſchen beſteht oder Menſchen ſie vorſtellen, glaubt er nicht an ſie; daß eine ſey, glaubt er.

„verſchließen? doch wer ſeinem Recht mißtraut, will „kein Gericht!“ Heimburg nannte den Papſt einen galanten Schwätzer ohne echte Kenntniß der Formen des Rechts [305]).

Schwer fiel der Donner des Bannes, daß aller Gottesdienſt und Troſt verſtumme, Handel und Wandel ſtocke [306]), Erzherzog Sigmunds Macht todt und ab, und allen benachbarten Fürſten und Völkern ſein Land erlaubt ſey. Zu hochgeſinnt, um ſeinem Wort Nachdruck fehlen zu laſſen, ermahnte Pius den mächtigen Franceſco Sforza, Sigmunden, dem Kaiſer zu gefallen [307]), mit Heeresmacht zu überziehen. Auch benachrichtigte er die rüſtigen Eidgenoſſen in der Schweiz von Aufhebung aller friedlichen Verhältniſſe mit dem ehrloſen Majeſtätsverbrecher Sigmund, weiland Herzog [308]). Sforza unterhandelte; die Schweizer eroberten einen großen und fruchtbaren Gau des Habsburgiſchen Erbtheils, und haben ihn bis auf dieſen Tag.

Nach der Einnahme des Aargaues, nach dem Züricher Krieg und noch in dem Rapperſchwyler Geſchäft Thurgauer Krieg.

305) Papa omni pica dicacior, verboſitate contentus; Heimburg in ſeiner Appellation ad Papam, quando Muſis relegatis ad ſacras litteras ſe converterit. Nicht mit Unrecht verſichert der Doctor: mecum erit libertas Catonis; libertatis amator plus ſemper fui quam blanditiarum. Auch nennt ihn der Papſt loquacem, praeſumtuoſum, praecipitem. Sonſt mag ihm nicht viel vorzuwerfen geweſen ſeyn; der grimmige Biſchof von Feltre weiß nichts aufzubringen als ſo allgemein hin, voluptatibus fluere et inter epulas ſudare.

306) Niemand ſoll Salz, Silber oder Wein von Sigmunds Unterthanen kaufen.

307) Das Schreiben liefert auszugsweiſe Raynald Ann. eccleſ. ad 1461. Auch wirft Heimburg dem Papſt vor, Caeſari viliſſime ſervire (Noten über das Breve an Nürnberg). Daß der Kaiſer hinter der Sache ſey, wurde von Zeitgenoſſen ſchon vermuthet (*Arnpeck*).

308) Breve bey Lünig, Reichsarchiv XX, 439.

war der vor acht und vierzig Jahren auf ein halbes Jahrhundert verabredete Rechtsweg[309]) hergeſtellt worden. Aber ehe Sigmund mit Pius brach, hatte er die frommen Schweizer durch einen Bannbrief aus Rom nachgiebig machen wollen[310]). Alle Miſchung der geiſtlichen Macht in Welthändel iſt ein zweyſchneidiges Schwert, das den am blutigſten verwundet, welcher es zuerſt in Bewegung brachte. Der Fürſt wurde durch die Wohlgeſinnten (Ausgewanderten) von Rapperſchwyl zu ſolchen Dingen verleitet[311]); ſie für ſeine (und ihre) Sache leidenſchaftlich, ohne andere Folgen zu berechnen, ſuchten bloß die Oeſterreichiſche Macht aufzubringen, um ſo vielleicht ihre Feinde zu bändigen[312]). Dieſer Bann erregte Zorn, und ſchreckte nicht. Die Gradner, welche, als wären ſie allezeit Schweizer geweſen, ihrem vorigen Herrn das eidgenoſſiſche Recht boten[313]), wurden jetzt gehört. Er verſagte es; ſie freueten ſich, griffen ihren Reichthum an, erwarben Gönner, hoben Söldner. Indeß die Biſchöfe von Coſtanz und Baſel die aufgeregten

309) Der funfzigjährige Friede von 1412.

310) Tſchudi II, 600. Der Bann traf die, welche nach der Vermittlung zu Coſtanz gewaltthätig etwas unternehmen; hiezu, glaubte Sigmund (N. 328), qualificire ſich der Eid, welcher Schweizeriſcher Seits von einer Hälfte der Stadt Stein genommen worden, die er für ſein hielt, und mahnte die päpſtlichen Commiſſarien; ſie, vielleicht ohne Rückfrage, vielleicht ſelbſt um zu erbittern, ließen Bannbriefe gehen (Urkunde Zürich, N. 326).

311) Daß dieſe beſonders thätig waren, zeigt ſich aus einer Gewaltthat an Waaren oder Früchten, welche der Hof ſelbſt für unrecht erkannte; Tſchudi a. a. O.

312) Siehe das (leider vergeſſene) 31ſte Cap. des 2ten Buchs von Macchiavelli's diſcorſi: Quanto ſia pericoloſo, credere a gli ſbanditi.

313) Welches nach jenem Frieden in Entſcheidung aller Anſprüche durch zwey Zuſätze (Schiedrichter, Aſſeſſoren) und einen Obmann beſtand. Mit Recht urtheilte Sigmund, daß, was Gradnern in vorigem Verhältniß geſchehen, die Eidgenoſſen nicht angieng.

Gemüther mit Mühe mäßigten, erſchien vom Papſt das Breve wider Sigmund [314]).

Auf den Tag der Einſidelnſchen Engelweihe [315]), der gewöhnlich viele tauſend Menſchen aus ihrem ruhigen Sitz zur Wallfahrt bewegt, zogen die offenen Feldzeichen der Unterwaldner und Lucerner und mehrere Kriegsleute von Uri und Schwytz in die Stadt Rapperſchwyl, erneuerten die Eide, verſchmäheten weitere Handlung auf Tagen [316]), fehdeten den Erzherzog [317]). Da machte Bernhard Gradner ſich auf; da lief von Zürich, Zug und Glaris die kriegsluſtige Jugend herbey [318]), das Land hinab, über die Töß, vor die Stadt Wintertur, welche, treu und hülflos, erklärte, ſich dem Beyſpiel des Thurgaues zu fügen [319]). Auf dieſen Gau war die Morgengabe der ſelbſt vom Papſt unſchuldig erklärten [320]) Erzherzogin verſichert. Sie zogen über die Murg Hugon von Landenberg, Sigmunds Rath, vor ſeine ſchöne Burg, den

314) Schon am erſten Juny; aber ehe es von Siena den Commiſſarien zukam, und dieſe durch Sendungen in die Orte (Heinr. Tſchudi's Glarner Chr. 312) die Gemüther ſtimmten, mochte ein Vierteljahr vergehen.

315) 14 Sept.

316) Deren einer auf Anfang Novembers angeſetzt war; Tſchudi.

317) Drey Fehdebriefe von Unterwalden, Lucern und Rapperſchwyl hat Tſchudi; der erſte und dritte ſind von Samſtag vor Matthäi (20 Sept.), der zweyte von Moritz (22 Sept.) 1460. In keinem wird eines päpſtlichen Befehls gedacht; Pius beförderte die Sache im Stillen, um ſich nicht auszuſetzen.

318) Bis auf 2000 Mann.

319) Edlibach. Tſchudi iſt hier nicht ſo genau; wir folgen dem, deſſen Gegend am nächſten und theilnehmend war.

320) In der *declarat. poenali* werden ihre, des Kaiſers und Albrechts, Rechte vorbehalten. Auch darum wollten die Schweizer nicht des Papſts, ſondern ihren eigenen, auf anderer Veranlaſſung beruhenden Krieg führen.

Sonnenberg, aus fruchtbarem Gefilde, über mehrere weiland auch zierliche Burgſtalle[321]) erhoben. Als Hugo ſah, daß der große Teich vor dem Schloß, ſeine Freude, und die Labung ſeiner Wieſen, gebrochen werden ſollte, ſchrie er laut, auch er wolle ohne Widerſtand dem Beyſpiel des Landes folgen[322]). Dieſes ſchwur auch Frauenfeld, Hauptort des Gaues, und Dießenhofen, deſſen Verluſt bey Hofe ſchon ſo wahrſcheinlich war, daß des Erzherzogs Rath Werner von Zimmern das Pfandrecht auf dortige herrſchaftliche Güter noch vor erhaltener Fehde den Bürgern verkaufte[323]).

In denſelbigen Tagen wurde der Erzherzog, unter Vorwand friedbrüchiger Handlungen[324]) oder verſagten Rechts[325]) von der ganzen Eidgenoſſenſchaft[326]) und von den Grafen Wilhelm und Georg von Werdenberg zu Sargans[327]) befehdet. Die Furcht bewog letztere. Petermann von Raron, als der Erzherzog ihm das Un=

321) Stettfurt, Mazingen; Stumpf.
322) Edlibach.
323) Der Truchſeſſe an Oeſterreich verkauftes Haus mit Vogtey, Steuer und Zoll. Um 6210 fl. war es Zimmern verpfändet; um noch 2200 verſchrieb der Herzog, daß die Dieſſenhofer alles ſelbſt an andere verpfänden dürfen. Die Acten ſind bey Tſchudi, von Mittewoch vor Matthäi (17 Sept.) 1460.
324) Wegen der wider die Schweiz nachgeſuchten Bannbriefe.
325) Nicht nur den Gradnern, ſondern auch dem Büchſenmeiſter Ruſch von Lucern (Fehde UW.): Rapperſchwyl klagt über mancherley Nomen (Erpreſſungen, Confiscationen!); Sargans über ausſtehenden Sold und mancherley Abbruch.
326) Fehdebrief Zürich 29 Sept.; Glaris an demſelben Tag; Zug, 3 Oct.; alle bey Tſchudi, der auch die von Uri und Schwytz erwähnt.
327) Die Fehde dieſer Grafen vom 25 Sept. und Bernhard Grädner's vom 27ſten ſind auch bey Tſchudi. Dieſer bezieht ſich auf Nichterfüllung einer von des Fürſten Anwälden, Hauptleuten und Räthen geſchehenen Thädigung und Verſchreibung.

recht vorſtellte[328]), wagte nicht, ſich weiter einzulaſſen, als daß er den Orten, deren Landmann er war, das Schreiben mittheilte. Dem Volk ſcheint ein erwünſchter Vorwand klares Recht; Unrecht hat freylich, wer ſich verſäumt: der Menſch iſt nicht gemacht, auf dem Pergament zu ſchlafen, ſondern durch Wachſamkeit und mannhaften Sinn ſich ſicher zu ſtellen.

Die Schweizeriſchen Schaaren mißtrauten dem Gradner, wegen Verſchiedenheit des Zwecks, oder weil ihre Aufopferung ihn ausſöhnen könnte[329]). Als Hanns Schweyger, Rathsherr von Zürich[330]), die Oberhauptmannſchaft übernahm, zogen ſie Thurgau hinauf, über den Rhein, und forderten den Junker von Müllegg zur Uebergabe Fuſſachs auf. Es liegt an dem großen Ried oben am Bodenſee; ſtarke Achen[331]) durchſchneiden das Ried; es iſt voll Sumpf und Schilf[332]). Als die Schweizer zu dem Schloß traten, ſchoß der Junker. Achtzehn Bauern hatte er. Die Eidgenoſſen, deren etliche umgekommen, rannten vier Stunden lang Sturm, und kamen herein, mit Gewalt, worüber ſie vergaßen, den Muth ihrer Feinde zu ehren, ſo daß viele lebendig von dem Thurm geſtürzt und der Junker vor den Augen ſeines Weibes erſtochen wurde[333]). Da gab Torenbüren anderthalb und Bregenz zweytauſend Gulden Brandſchatzung[334]). Nachdem ſie den Vorarlberg geſchreckt, wandten ſie ſich, heimzuziehen. Man hatte ihrentwe-

328) Sigmund an Karon, Feldkirch, Snt. v. Gall. (16 Oct.); bey Tſchudi.
329) Edlibach.
330) Leu.
331) Die Lauterach und die von Torenbüren.
332) Damals noch viel mehr; jetzt wird es durch Graben getrocknet.
333) Edlibach.
334) Hüpli.

gen gefürchtet[335]), ſo daß Uri, Schwytz, Glaris und unter Felix Oeri dreyhundert Mann von Zürich, ſie zu verſtärken, bis in den Schanwald gekommen.

Während dieſer Streiferey wurden die von Frauenfeld, Stadt und Schloß, und die ganze Thurgauiſche Landſchaft, gegen Urkunde und Verbürgung aller bisherigen Freyheiten[336]) und mit Vorbehalt ihrer gerichtlichen Verfaſſung[337]) den ſieben Schweizeriſchen Orten zu ſchwören vermocht; ſo daß dieſe in die Stelle der Erzherzoge traten.

In dieſer Gefahr ſeiner Stammherrſchaft mahnte Sigmund alle Herren und Ritter, den immer treu erprobten Adel dieſer vordern Lande, zur Bewahrung von Dieſſenhofen und Wintertur. Die Edlen kamen, Väter mit Söhnen[338]), und wo mehrere Brüder waren, die Landenberge und Hewdorf, die Hallwyl, die Bon-

335) Man glaubte Feldkirch ſtark beſetzt und ſie von dem Rhein abgeſchnitten; Edlibach.

336) Aus dem Stadtbuch Frauenfeld; Urkunde, in der Halleriſchen Sammlung; zwey für Stadt und Schloß Frauenfeld bey Tſchudi, Mt. v. Kathar. (25 Nov.). Reiſen (die Heerfolge), Bußen, Strafen, und natürlicher Weiſe die herrſchaftlichen Güter und Gülte kamen an die ſieben Orte. Mit dem Hauſe der Burg ſchwur Sigmund von der Hohen Landenberg, und ließ den Zugang durch den Burggraben zumauern, daß niemand ohne der Stadt Wiſſen herein kommen möge.

337) Das Landgericht und Criminalweſen mit ſeinen Bußen blieb der Stadt Coſtanz, der das Haus Oeſterreich dieſe Gerichte verpfändet (Urkunde bey Haller). Dem Gotteshauſe Reichenau, den niedern Gerichtsherren blieb das Ihrige vorbehalten (Stadtbuch).

338) Mark der Alt und Mark der Jung von Hohenems; von Landenberg nebſt Herrmann und Hugo Albrecht der erſt und der ander, Beringer der alt und der jung; von Boßwyl der alt und jung Eberhard; Thüring von Hallwyl der erſt und der ander. Das Verzeichniß hat Bullinger.

ſtetten, die Truchſeſſe, die Reiſchach, mit ihren Knechten. Lorenz von Saal, auch ein Edler, voll Jugendkraft[339]) und Biederſinn, Schultheiß der Stadt Wintertur, und die ganze Bürgerſchaft, voll Andenkens der Kiburgiſchen Stifter und Rudolfs von Habsburg und der ſo oft ruhmvoll behaupteten Treu, empfiengen die Herren. Die Landleute, welchen das Schweizeriſche Weſen gefiel, hörten ihre Drohworte[340]). Da kam mit Vortrupp deren von Zürich Felix Oeri auf den Heiligenberg, deſſen Höhe über der Stadt liegt; die Andelfinger auf die Veltheimer Wieſen; hierauf nach wenigen Tagen Schweyger mit dem Hauptbanner bey Töß die Steige herab, und bald die öſtliche Gegend, und Appenzell, Raron, der Abt von S. Gallen und alle inneren Orte der Schweiz, bis das weite Feld[341]) mit ſechszehntauſend Mann bedeckt war, die Macht von Bern ſich bewegte und Schafhauſen Theil nahm. Da warf der Zeug von dem Heiligenberg achtzig Pfund ſchwere Steine wider die Mauer, und die Stadt wurde an drey Orten von Feuerkugeln angezündet. Noch einmal vor dem Sturm wurde aufgefordert. Die Winterturer ſprachen: Wir haben unſerm Herrn und ſeiner Frau geſchworen; das wollen wir halten, oder ſterben. Es beugte ſie nicht, daß die Pfeile der Belagerer auf Aller Seelen Abend Betende von den Gräbern ſcheuchten; entſchloſſen, bald ſelbſt auf dem Weg der Ehre und Pflicht zu den geliebten Schatten hinab zu ſteigen, waren alle Ed-

339) Von 30 Jahren; Hanns Meyers Chronik in Füßlins Erdbeſchr. der Eidgen.

340) „Sie wollen ihnen die Häuſer an den Himmel henken;“ Bullinger.

341) Will nun der Adel dazu tun
So findt er's by einandern
Uff einer Witi liegen ſchön
Vil mengen Mann.

Aus dem Kriegslied.

len und Bürger und ihre Weiber und Kinder die neun ſchweren Wochen voll der Freudigkeit, welche aus Verachtung des Todes entſpringt [342]). Es ſchreckte ſie nicht, als die große Karthaune der Züricher, von vier und zwanzig Pferden gezogen, (die Tösbrücke brach unter der Laſt) in drey Tagen endlich aus dem Waſſer gehoben, vor ihren Mauern erſchien: Knaben häuften Steine, jeden Bruch zu füllen; es wurden von Pferden getriebene Mühlen und eine Kornrelle veranſtaltet, wo in guter Ordnung, je drey Stunden, und unter einer Hauptmännin, zwanzig Weiber arbeiteten, indeß andere auf der Mauer dem Feind mit eiſernen Gabeln, die Kinder mit ſiedendem Waſſer, begegneten; welches alles unter frohem Lautenſchlag bey hellem Geſang von Reichen und Armen Tag und Nacht unermüdet beobachtet wurde [343]).

Aber nach Dieſſenhofen, mit welcher Stadt Neutralität in Verabredung war, führte Graf Heinrich von Lupfen den tapfern Werner von Schynach mit einer für dieſen Ort beträchtlichen Beſatzung, die, des Landes kundig [344]), durch den Wald Schanen das Dorf Oſſingen, einen wohlverſchanzten Vorpoſten der Züricher, ſofort gefährlich neckte. Auf Schweygers Bericht wurde vor Wintertur aus den beſten Gründen die Belagerung Dieſſenhofens beſchloſſen. Durch dieſe wurde jene gegen Gefahr und Schimpf geſichert; glücklicher Ausgang mußte den Winterturern die Hoffnung des Entſatzes nehmen; eine Theilung des ſtets wachſenden Heers erleichterte die Verpflegung. Als die meiſten Banner [345])

342) Deliberata morte ferocior.

343) Aus Meyer's Chronik. Die Winterturer haben charakteriſtiſchen Unternehmungsgeiſt.

344) Da waren Bodman, Friedingen u. a. benachbarte Edle.

345) Lucern, Schwytz, Glaris, Schafhauſen, Appenzell, Rapperſchwyl.

aufgebrochen, um jenſeit Rheins in dem Nellenburgiſchen Dorfe Gailingen, über deſſen Leute Schafhauſen das meiſte vermochte[346]), den Hauptſtand zu nehmen, eilte Hanns Schweyger, mit denen von Uri und Unterwalden, das Frauenkloſter S. Catharinenthal, unterhalb Dieſſenhofen anmuthig liegend, voraus zu beſetzen. Die Beſchåftigung, die er der Stadt gab, erleichterte den Uebergang des Fluſſes, welcher nothwendig war, um dem feindlichen Heer zu begegnen, das bey Celle am Unterſee ſich zuſammenzog. Jener Poſten war zur Unterhaltung der Verbindung ſowohl der beyden Lager als mit Schafhauſen nothwendig. Er, der Landammann Wirz, der alte Held Půntiner[347]), warfen den Feind, waren blitzſchnell an des Kloſters Pforte. Die Reiſigen von Dieſſenhofen mit großem Rumor zum Entſatz. Im entſcheidenden Augenblick warf man in die hölzernen Gebäude Feuer, wodurch das ganze Gotteshaus, durch Alter, Stifter[348]), Wunder vor andern ehrwůrdig, in kurzem ergriffen werden mußte. Da růhrte den Rottmeiſter von Unterwalden, Niclauſen von der Flůe, der Jammer der verſchloſſenen Jungfrauen und die Wuth am ſchuldloſen Sitz ſtiller Andacht[349]) ſo, daß er, geſtårkt vom Anblick des nahen Kreuzes, mit unwiderſtehlicher Begeiſterung dem Uebel wehrte[350]). Zugleich wurde die Pforte geöffnet; vergeblich ſchoß der zu ſpåte Entſatz. Da kam die Macht von Bern mit einer großen

346) Adam Cron war Gerichtsherr mit den Randek; Allerheiligen Kloſter vergab die Pfarre.

347) Des bey Arbedo gefallenen Bruder, ſeines Landes Geſchichtſchreiber, ſeit 46 Jahren eines der Håupter.

348) Hartmann von Kiburg der Alte.

349) Der Sempacher Brief gebot fůr Gotteshåuſer Schonung (Th. II, 485) und Bruder Claus war auch vor Zurůckziehung von der Welt ein beſonders rechtlicher Mann.

350) Die Sage iſt in allen Leben Bruder Clauſen; aus denen hat ſie der neueſte Weiſſenbach S. 25 f. Wir haben ſie in die militåriſchen Berichte gereimt.

Anzahl Büchſen und mit ihren Mitbürgern von Soloturn und Freyburg. Von der andern Rheinſeite wurde Dieſſenhofen aus den großen Stücken deren von Schafhauſen beſchoſſen. Vergeblich, mit Verluſt unternahm die Hegauiſche Reiterey bey Tage und einmal des Nachts wider das Lager bey Gailingen; ſo daß offenbar nur die erzherzogliche Hauptmacht helfen konnte. Da ritten aus dem Hauptquartier Celle zweyhundert Mann auf Recognoſcirung. So ſorglos (beherzte Männer machen dieſen Fehler), ſo ſorglos ruhete das Lager der Schweizer, daß die Partey bis herab an den Strom kam, der Stadt gegenüber Muth einzuſprechen[351]). Uebrigens übertraf die Stärke und Lage der Belagerer ihren Wunſch und ihre Erwartung. Von allen Seiten kam Nachricht von der kaum durch Obrigkeit aufhaltbaren Kriegesluſt der eidgenöſſiſchen Jugend; wie ſie denn ohne Befehl in Elſaß fiel[352]). Alles war für Hegau zu fürchten, wo nicht nur die Schafhauſer Hanns Ulrich von Stofflen aus Thayngen vertrieben[353]), ſondern ein Bundſchuh der Landleute die Herrſchaften ſchreckte[354]). In dem Kampf mit einem ſehr unternehmenden Papſt, von ſeinem Hauſe hülflos, bey der Gährung der Bauern, war für Sigmund gegen ſo einen Feind eine Schlacht nicht wohl zu wagen. Dieſes merkten Vogt und Schultheiß, die Räthe und Bürger der hartbedrängten Stadt; die Beſatzung ſah die Unmöglichkeit, länger zu halten. In dem zweyhundert

351) Edlibach.

352) Hafner.

353) Pfiſteriſche Schriften. Der von Stoffeln hatte $\frac{1}{3}$ dieſer Gerichtsherrlichkeit 1450 von den Im Thurn erkauft. Auch Hofen war ſein.

354) Name aufrühriſcher Verbindungen (Schilter theſaurus T. III); vielleicht aus dem von Geiler bemerkten Grund: „Man fängt die Affen mit großen Bundſchuhen." Ueblich war (Schilter über Königshoven 1000, 1009) einen Bundſchuh in populären Bannern zu führen. Daß dieſes im Hegau geſchah, meldet Hüpli.

zwey und achtzigſten Jahr ſeit Graf Hartmann von Kiburg zwey Höfe in eine Stadt Dieſſenhofen vereiniget, mit Rath und Willen der Beſatzung und ganzen Gemeinde, ergab ſich Schloß und Stadt zu Handen der Städte und Länder gemeiner Eidgenoſſenſchaft (mit Einſchluß deren von Schafhauſen[355]) ihren vor der Stadt liegenden Hauptleuten und Vennern[356]) als offenes Haus, mit allen altherrſchaftlichen Pfandſchaften und Rechten, in treuen Schirm; worauf die Beſatzung freyen Abzug erhielt. 28. Oct.

Hierauf nach wenigen Tagen, als von dem Erzherzog nichts zu befürchten ſchien, die Belagerung der Stadt Wintertur aber aus Verſchiedenheit der Abſichten mit mehr Aufwand als Ernſt fortgeſetzt wurde, ſchien beſſer, ihren Ausgang von der Zeit abzuwarten, und ſie in eine Blokirung durch zwölfhundert Mann zu verwandeln. Die Züricher wünſchten nichts weniger, als daß die Stadt zu Handen aller Eidgenoſſen erobert würde. 2. Nov.

Ganz Oberteutſchland war in Verwirrung. Herzog Ludewig von Bayern-Landshut und Markgraf Albrecht, der Brandenburgiſche Held, lagen mit Macht bald mit[357]), bald wider einander[358]); dieſer Kaiſerlich, jener für die Erzherzoge[359]); Schweizeriſche Krieger

355) So lang ſie Schweizer bleiben. Sie blieben, ſind es, wollen es bleiben.

356) Der Dieſſenhofer Uffgebung und Verſchrybung, vom 28 Oct., der Eidgenoſſen Gegenverſchrybung, dieſe Grundgeſetze der Stadt ſind bey Tſchudi. Es iſt eigentlicher Uebertritt aus einer unter eine andere Herrſchaft ohne Aenderung der Verfaſſung.

357) Bey der Einnahme Donawörd; Hüpli; Ablzreiter II, 180.

358) Hüpli ausführlich.

359) Zu ſeinen Gunſten waren Albrecht und Sigmund auf dem Tag zu Nürnberg.

wurden von dem Kaiſer wider ſeinen Bruder und Vetter[360]), von Bayern für Erzherzog Albrecht geſucht. Sie zu erhalten, beförderten alle Parteyen[361]) in den eidgenöſſiſchen Landen Friede. Dieſen bewirkte mit Thätigkeit und Klugheit Ludewig von Bayern: Er bewog die Städte, ja die Biſchöfe von Baſel und Coſtanz, auch wider des Papſtes Willen[362]), hiefür zu arbeiten; er erleichterte die Unterhandlung dadurch, daß er Sigmunden zu Ueberlaſſung der die Schweiz berührenden Lande an Erzherzog Albrecht vermochte[363]). Die Gradner, Wintertur, Marquard von Baldek, der durch ſeine Treue Schenkenberg verlor[364]), die Geldforderung Berns an Sigmund[365]), die der Gläubiger von Rapperſchwyl, alle unerörterten alten Klagen blieben unberührt[366]) oder ſpäterm Vergleich ausgeſetzt, der Beſitz von Land und Leuten auf die nächſten funfzehn Jahre[367]) ſo vortheilhaft für die Schweiz als die Waffen ihn gemacht[368]).

360) Der Kaiſer an gemeine Eidgenoſſen, Grätz, Oſtermontag 1461 (vor ihrem Frieden mit Sigmund); bey Tſchudi.

361) Auch der Cardinal Biſchof zu Augsburg (ſonſt Sigmunden ungeneigt; Fugger 664).

362) Schreiben Pius II an den Biſchof zu Baſel, Rom, 10 Jänner 1461: ſich nicht in dieſe Sachen zu miſchen.

363) Etlich Schloß, Land und Lüt, hie dißhalb des Arlen und des Ferren (Friedensinſtrument).

364) Durch die Berner mit Hülfe Soloturns; Hafner.

365) Jene 11000 Gulden wegen Belagerung Lauffenburgs.

366) Wigelons Anſprach ſoll ußgeſetzt ſyn; deren von Wintertur wegen ſoll blyben was verabredt worden (Neutralität!); Friede. Hierauf zog man in die Stadt; alle Laden waren mit Brot überlegt, zu zeigen, daß ſie die Blokirung ausgehalten hätte; Bullinger.

367) Bis auf S. Johannis ze Sunnwenden (24 Jun.) 1476.

368) Der funfzehnjährige Zürichfriede (von den Eidgenoſſen zu Zürich ratificirt?), Coſtanz, Mt. v. Fronleichnam 1461, iſt bey Tſchudi. Die vornehmſten Unterhändler von Seiten der Schweiz: Rudolf von Cham, Bürgermei-

Zu Coſtanz wurde nicht in Hoffnung eines ewigen Vertrages, doch Oeſterreichiſcher Seits zu einiger Verwahrung ſchlafender Rechte, und von dem Bayeriſchen Hauſe um die Schweizer ſich zu verbinden, mehr als Eine Tagſatzung theils gehalten[369]), theils angeſetzt[370]), wo dann was zu Zeiten Wilhelm Tells kaum gefordert worden[371]), und die Sempacher Schlacht, Aargau, Rheinthal[372]), die Bündniſſe der üchtländiſchen Freyburg, Schafhauſens, Rapperſchwyls, die letzten Zeiten und neuerliche Kleinigkeiten[373]) mannigfaltig vorgebracht, beantwortet und unentſchieden gelaſſen wurde. Dieſe, von den größten Reichsfürſten perſönlich und von Burgundiſchen und Franzöſiſchen Geſandten beſuchten Congreſſe[374]) dienten, vor Einführung beſtändiger Botſchaften, die Länder und Stimmungen kennen zu lernen.

Die Schweizer, ein abgehärteter kriegeriſcher Volksſtamm, auf den Markſteinen Frankreichs, Teutſchlands

ſter Zürich, von Bern Nic. von Scharnachthal, Ritter, mit dem Altſchultheißen Caſpar von Stein, dem Venner Hetzel und Niclauſen von Dießbach, der Luccrniſche Schultheiß von Hunwyl, Itel Reding, der Bürgermeiſter Hanns am Stad von Schafhauſen (welche Stadt, nebſt Freyburg, Soloturn, S. Gallen, Appenzell u. a. ſo ihnen gewandt ſind, inbegriffen wurde).

369) Die größte um Pfingſten 1461, da der Friede gemacht worden; ſiehe Tſchudi II, 617.

370) Schreiben Balthaſars von Wartenſtein und Heinrichs von Windek, Coſtanz, Reminiſc. 1463.

371) Das Land Schwytz mit Grund und Boden; Sigmunds Forderung bey Tſchudi a. a. O.

372) Mit Hohenſax und Zwingenſtein. Jene Herrſchaft war nach Appenzell verlandrechtet, dieſe ob Bernang im Rheinthal gelegene Burg 1418 zerſtört worden.

373) Der von Sax habe in der Schnellen bey Dieſſenhofen auf Grafen Allwig von Sulz u. a. der Herrſchaft Räthe gehalten (ſie auffangen wollen).

374) Thomas Ebendorfer von Haſelbach, wo er von dem Tag N. 369 ſpricht.

und Italiens, wurden mehr geſucht, als an Gold und Leuten reichere Staaten. Selbſtverſäumniß, übelverſtandene Religion und entnervende Künſte des Gewinns haben ihre Nachkommen dieſes Anſehens zum Theil beraubt; ſo doch daß der Bund nicht ſtarb, ſondern ſchlief, bis bey dem Bruch des Gleichgewichtes von Europa eine altrömiſche Prepotenz in die Hand eines einzigen fiel [illegible]

Damals rief der Kaiſer bald als Fürſt von Oeſterreich[375]) bald als Reichsoberhaupt[376]) ſie wider ſeinen Bruder, Böheim und Bayern, um Hülfe an; hinwiederum zeigte der Herzog von Bayern, daß der Kaiſer ungerecht handle[377]), wie folgenreich[378]) und pflichtwidrig[379]) an einem Kaiſer die Eigenmacht, und wo die Verfaſſung das Gegenmittel zeige[380]). Die Schweizer ließen ihre Knechte dem Erzherzog Albrecht, Schwager[381]) ihres Bayeriſchen Freundes, zulaufen.

375) Wie in der Urkunde N. 368; dann verſprach er Sold, 6 Schillinge guter neuer Münz uff die ze Roß, 4 uff die ze Fuß.

376) Mahnungsſchreiben (Gräz, Sinſt. v. Mar. Magd. 1461; bey Tſchudi) von Römiſch kaiſerlicher Macht, by Verlierung aller üwer Lehen, Gnaden, Fryhait und Privilegien.

377) Schreiben Ludewigs an die Eidgenoſſen, Räin, Luciae 1461. Er klagt über vertragswidrigen Zoll zu Weitenegg und andere ſolche Anſtalten, durch die er und ſein Volk um 300,000 fl. zu Schaden kommen.

378) „Sollt es dazu kommen, daß ein Kaiſer, wen er wollt, „unerlangt aller Rechten, befehden möcht, und ir ihm dazu „ſolltind helfen, ſo wär hinfür nit not einigerley Gericht und „Recht, denn er möcht allwegen ſtrafen.“

379) „Das römiſch Rych iſt ihm zum Rechten und nit zu Unrechten befohlen worden; daſſelbig ſoll auch nit durch Unrechten, ſondern durch Recht gemehrt werden.“

380) „Der Pfallenzgraf iſt vor allermenniglich alſo gefryet, daß er allein des Kaiſers Richter iſt.“

381) So nennt Ludwig Albrechten uneigentlich; Mechtilde, Albrechts Gemahlin, war von der pfälziſchen Linie.

Sie giengen weiter. Als zwiſchen Kurfürſt Friedrich von der Pfalz und Adolfen von Naſſau, eingedrungenem Kurfürſten von Mainz, Karl Markgrafen von Baden, Ulrich Grafen von Wirtemberg und andern Häuptern der Partey des Kaiſers [382]) ein großer Krieg entſtand, und der Held Friedrich ſeine ſchwere Lage, ſeinen Muth [383]) und ſein Recht den Eidgenoſſen vorlegte [384]), genehmigten ſieben Orte, daß Hanns Waldmann zweytauſend Freywillige ihm zuführte. Dieſe, als er bey Sekenheim durch gewaltigen Stoß der Reiterey die Uebermacht brach und warf, unterſtützten und vollendeten jenen Sieg, welcher drey Fürſten zu ſeinen Gefangenen machte [385]).

Durch dieſe Verhältniſſe blieben die Schweizer um Rapperſchwyl, Stein [386]), Dieſſenhofen und ganz Thurgau unangefochten; Wintertur überließ der Erzherzog Sigmund den Zürichern um Geld. Eben dieſer Fürſt erwarb durch Abtretung ſeines Drittheils an dem Erb-

382) Georg, Biſchof zu Metz, war des Markgrafen Bruder. Herzog Ludewig zu Veldenz hielt mit den Feinden ſeines Hauſes.

383) „Da Papſt und Kaiſer ſich nichts laſſen zu Herzen gan, „als hab ſyn Gnad den oberſten Brunnen aller Gerechtigkeit, „Gott, und ſyne guten Fründ angeruft.“

384) Werbung PG. Friedrichs an den Tag zu Coſtanz Invoc. 1462; bey Tſchudi.

385) Beylagen der Nachricht, welche Friedrich von dieſem Sieg den Eidgenoſſen gab, bey Tſchudi II, 624; in der Note ſein Schreiben an Ludewig von Bayern Landshut. Unter den Gefangenen und Niedergelegten ſind in Schweizeriſchen Geſchichten bekannt: Hanns von Falkenſtein; mehrere Bodman, Reiſchach, Klingenberg, Otto von Sekendorf, Jungingen, Rechberg, Blarer, Georg von Brandis, Konrad Thum.

386) Mit welcher Stadt, nachdem ſie ſich, und die Feſte Klingen, an das Reich losgekauft hatte, Zürich und Schafhauſen, an der alten Faßnacht 1460, einen 25jährigen Bund gemacht; er iſt bey Tſchudi.

gute König Ladislafs[387]) die Gnade des Kaiſers und geiſtlichen Frieden. Nach langem Umtrieb[388]), als auch Cuſanus tödlich erkrankt[389]), und eine kaum glaubliche Demüthigung der Kaiſerlichen Majeſtät für die Tiroliſche Standhaftigkeit genug gethan[390]), abſolvirte Sigmunden der Papſt. Dieſes verſchmähete Georg von Heimburg, ungebeugt, auch unter Paul dem Zweyten[391]); bis da in hülfloſem Alter die großen Huſſiten, Rokyczan der Erzbiſchof und Georg König von Böheim, ihm durch den Tod entriſſen worden, der müde fliehende Greis aus der Hand des Biſchofs von Meiſſen den Frieden der Kirche anzunehmen kurz vor ſeinem Tode ſich gefallen ließ[392]).

387) Ladislaf, Sohn Kaiſers Albrechts II, deſſen gleichnamiger Großvater Bruder des bey Sempach erſchlagenen Leopolds war. Dieſer Leopold war Sigmunds Großvater. Von der Abtretung ſ. die Oeſterr. Chronik bey Senkenberg, ſelecta iuris et hiſt. V, 308.

388) Schreiben Ludewigs von Bayern Landshut an den Papſt, 22 Jul. 1461 (Oefelein II, 273); verglichen mit einem ſpätern, deſſen Häberlin gedenkt (Reichshiſt. VI, 515).

389) Er ſtarb zu Todi 12 Aug. 1464 (ſiehe den Gewolbiſchen Hund, 304), vier Tage vor Pius dem zweyten.

390) Romanorum Imperator Caeſar Auguſtus, orbis noſtri alterum caput, ante genua Legati Apoſtolici procidens, non ante ſurgendum putavit quam poenarum abolitionem eſt conſecutus; Cardinal Jacob Piccolomini, R. T. Theater II, 168. Es wurde mit dem päpſtlichen Commiſſar, Biſchof Rudolfen von Lavant, zu Neuſtadt ein für Cuſanus befriedigender Tractat geſchloſſen; Taufers blieb um 28000 fl. auf Wiederlöſung dem Stift; die Sache der Kaſtvogtey Sonnenburg wurde in Compromiß geſtellt. Die Urkunde iſt bey Guillimann.

391) Unter dem er 1468 noch einmal gebannt wurde. Horn, ſächſ. Bibl., I, 385.

392) Urkunde Do. v. Palm. 1472; eben daſ. Er ſtarb im folgenden Augſtm.; eben daſ. 394.

In dem Lauf dieſer größern Händel kam von Kempten in dem Allgaue des Kloſters Keller in dem Flecken Legau[393]), Georg Beck, in die Schweiz, und ſuchte Hülfe gegen den Abt Gerwig. Schutz der Unterdrückten iſt die Ehre tapferer Männer. Der geiſtliche Herr hatte ihn wegen einer Veruntreuung im Weinhandel geſcholten[394]), er ſeine Unſchuld erwieſen; jener, ſtatt Genugthuung, die Rechnung unbezahlt gelaſſen, und, als Beck bey den höchſten und furchtbarſten Rechtsbehörden klagte, ſeinen Vater in gefängliche Haft genommen[395]). Als der arme Diener weder bey Papſt und Kaiſer Gehör, noch bey dem Reichsgericht[396]) Eifer fand, und ſelbſt die zweydeutige ſummariſche Juſtiz in Weſtphalen für ſeine Sache zu ſchlafen ſchien[397]), ſetzte er auf den Biederſinn der Schweizer ſeine Hoffnung, und bewog dreyhundert vier und dreyſig Mann, mit ihm zu ziehen. Dieſes vernahm der Abt, bot auf; er hatte dreyzehnhundert Mann. Mit den muthigſten, deren achthundert waren[398]), und mit vielem Geſchütz, zog Walther von Hohenek, Ritter, Herr zu Wolkenberg[399]), dem Feind entgegen. „Meiner Leute,“ ſagte der Abt, „ſind drey gegen einen; wollen ſie ſich nicht „wehren, ſo gebe Gott, daß keiner davon komme!“ Zu Roſchach am Bodenſee wurden die Schweizer ange- Kempten Krieg. 1460.

393) Tſchachtlan.
394) Von Elſaß und Breisgau kaufte er Wein.
395) So ſind Edlibach, Tſchudi, Bullinger und Rahn aus einander zu ergänzen.
396) Zu Rothwyl.
397) Sie wurden damals (widerrechtlich) überall verübt; wie aber wenn der Abt oder ſein Canzler ſelbſt, wo nicht Freyſchöffen, doch Wiſſende waren, und auf die Vehme Einfluß hatten.
398) So ſind Edlibach und Tſchudi zu vereinigen; Bullinger's 2100 ſind Mißverſtand.
399) Tſchachtlan. Es liegt in dem Schwäbiſchen Rittercanton Allgau, Hegau, Bodenſee.

ſchrieen: „Ziehet nicht an den Buchenberg; da liegt „ganz Allgau, an dem Wald.“ Deſſen erſchrak der rechtſuchende Mann, bebte, gab auf. Sie, durch Hanns Waldmann[400]), fehdeten. Becks verſicherten ſie ſich, damit er nicht aus Furcht unüberlegt handle. Ehrfurchtsvoll empfieng die Krieger Lindau. Sie die Holzleite hinan; tiefer Schnee deckte das Land. Iſny zogen ſie vorbey, welcher Stadt Bürgermeiſter manchen Ritt um Ausgleichung that, aber des Abts Leute waren zu ſtolz. „Sie wollen den rauhen Weg“ ſeufzte der Bürgermeiſter, und kreuzte die Schweizer ſegnend. Jörg Beck war von Iſny[401]). Sie hoften in dem Flekken an dem Buchenberg Markt; allein der Wirth fürchtete um ſeinen Wein. Da beſchloſſen ſie Gewalt. Auch die Allgauer hatten nicht gegeſſen: „Sie ſollen“ ſprach der Abt „ihr Morgenbrot verdienen.“ (So, rechnete er, werde die Portion der Todten erſpart.) Eilends das Zeichen; dreyhundert Büchſen brannten wider die Schweizer los. Dieſe, aus Vorſicht, oder zum Schlachtgebet, lagen kniend; es fuhr über ſie hin. Jetzt auf, in den Feind, wuthvoll, mit Schlag, Stich, Hieb, daß bald die Reihen gebrochen wurden. Da fiel mit vielen Kriegsgeſellen[402]) der ritterliche Jüngling von Hohenek, der Feldhauptmann, und blutgefärbter Schnee entſtellte der langen Haarlocken goldgelben Glanz[403]). Des Tages Hoffnung fiel mit ihm, da der Allgauer Schaaren, alſobald aufgelöſt, in dem Wüerlinger Wald und auf ſchneller Flucht Rettung ſuchten. Ihre Freundin war die Nacht; nicht ruhig dem Abt;

400) Sein Bruder, Heinrich, trug die Fahne, und Heini Eberli von Einſidlen war Hauptmann. Die Unternehmung war nicht obrigkeitlich; es war ein Fryheit (Etterlin).
401) Eben derſ.
402) 183 lagen um ihn; Edlibach.
403) Eben derſ. (Denn wir mahlen auch keine Kleinigkeit, wovon die Quellen ſchweigen).

welcher, im Gefühl mehrfacher Schuld oder wegen Haß aller Parteyen, entwich. Die Männer aus der Schweiz, ſobald Genugthuung verſichert war, zogen heim; zu Fuße durch die Argen, da die Stadt Wangen aus üblen Bewußtſeyn ſich verſchloſſen hielt[404]); froh durch das nachbarliche Buchhorn; auf einen durch den Lindauiſchen Bürgermeiſter und Rath veranlaßten Tag. Da war der Abt von Kempten, erklärte Becks Ehre für unverletzt, gab ihm, gab ſeinen Beſchützern guten Erſatz[405]), und, da nach ſo viel Trotz und ſolchem Ausgang er nicht mit Würde Fürſt ſeyn konnte, legte er die Verwaltung nieder[406]); zur Warnung andern Herren von Schwaben, wie weit ein Verſchmäheter es bringen kann, wenn er an rechte Leute geht.

Nach dieſem traten die Eidgenoſſen in den Verein vieler oberländiſchen Fürſten und Städte[407]), jedermann Recht finden zu laſſen, aber Eide zu nehmen, daß niemand ſolches in Weſtphalen bey heimlichen Gerichten ſuche. Dieſe, deren Urſprung[408]), Natur, Gränzen und Regeln unzugängliches Dunkel barg[409]), woraus bisweilen wie ein Blitz die Zeitung einer plötzlichen fürch- Vehmgerichte. 1461.

404) Sie mag der Sache des Manns von Iſny nicht hold geweſen ſeyn.

405) Tſchudi: beyden zuſammen 1000; Tſchachtlan. Dem Beck 900; Edlibach: den Schweizern 800 Gulden.

406) Tſchachtlan.

407) Deſſen Häupter Kurfürſt Friedrich von der Pfalz und Herzog Albrecht von Oeſterreich waren; Tſchudi II, 618.

408) Vermuthlich um die Zeit als nach Auflöſung des Herzogthums zu Sachſen bey dem Fall der Welfen die Landgerichte in Weſtphalen kraftloſer wurden, und der Erzbiſchof zu Cöln von dem herzoglichen Amt kaum Namen, Form und Schatten erhielt.

409) Viele wagten kaum, von ihnen zu reden; die Satzungen wurden verborgen gehalten; ſiehe das gründliche Werk des Heſſencaſſelſchen Geh. Raths Kopp (Göttingen 1794. 8.).

terlichen Hinrichtung fuhr[410]), hatten in Zeiten, wo kein Recht vor Gewalt aufkommen mochte, eine wohlthätige Majeſtät. Als Städte und Länder beſtimmtere Rechte durch populäre Verbindungen, als bald Reichsreformen und Landfriedsvorſchriften, bald aufſtrebende Landeshoheit jedem teutſchen Mann Leben und das Seinige ſicherten, wurden ſie zwecklos, und das Geheimniß, nachdem die Würde von ihnen gewichen, gefährliches Werkzeug eigennütziger Bosheit[411]).

Innere Sachen. Bey den Eidgenoſſen war nichts ſchwerer als das eigentliche obrigkeitliche Geſchäft, der Ordnung und dem Recht über Leidenſchaft Oberhand zu geben: mancher ſuchte in der Störrigkeit Ehre[412]); die Jugend frug nicht wozu, ſondern wo für die Waffen Spielraum wäre[413]). Manchmal war bedenklich, auf Gerichtstage zu ziehen[414]); die Geleitsgelder ertrugen faſt ſo viel als die Stammgüter der Habsburgiſchen Grafen[415]). Deſto ernſtlicher wurde für Auseinanderſetzung der Pflichten

410) Auf Klage Landgraf Heinrichs zu Heſſen verurtheilt 1479 der Freygraf zu Freyenhagen das ganze Centgericht Benshauſen, alle Mannsperſonen über vierzehn Jahre, ohne einig weiter Urtheil, zum Strang. Kopp.

411) Bericht Erfurt an Görliz: es ſeyn verzweifelte, Henkersmäßige Buben. Werdenhagen: a natura ipſa abhorret tale iudicium.

412) Abſchied Baden 1460; daß (in Anhörung der Friedensvorſchläge) nit 3, 2 oder ein Ort unterſtehe, die anderen von den Sachen abzuziehen. Tſchudi.

413) Eben daſ.: jedermann verſchaff mit den ſynen, daß keiner in einen Krieg lauff.

414) Eben daſ.: Sorgfalt auf daß Batt von Schönſtein den unſern, die bey der Geſchicht von Kempten waren, ſich zu Schwytz ſicher verantworten möge.

415) Auf eben dieſer Jahrrechnung bekam jeder Ort an Geleitgeld von Baden, Mellingen, und Bremgarten 42 Pf. und 2 fl.; ſonſt von den Vögten Baden und im Aargau (wo Bern die Einkünfte noch verpfändet haben mochte) 53 Pf. 18 ß. und 4 fl.

und Rechte geſorgt[416]); Klarheit iſt das Ende des Haders; ſie waren eben ſo fern, ihre Vögte gegen das Volk als des letztern Widerſetzlichkeit zu begünſtigen[417]).

Die Schirmverhältniſſe von Schwytz, Uri, Unterwalden und Glaris zu der Stadt Rapperſchwyl wurden urkundlich befeſtiget[418]). Hierdurch kam letztere zu den achttauſend Gulden, welche ſie für Oeſterreich wider die Schweizer verwendet hatte, und, ſeit ſie ſelbſt Schweizeriſch ward, Sigmund nicht zu zahlen vermeinte. Jene Orte gaben zu verſtehen, daß Rapperſchwyl ſich ſelbſt helfen könnte. Daher als Graf Eberhard von Sonnenberg, vom Hauſe der Waldburgiſchen Truchſeſſe, einen Geſchäftsritt nach Zürich that, er als des Erzherzogs Diener und Rath von den Rapperſchwylern aufgefangen wurde[419]). So viel Rechtbote er that[420]) und ſo friedewidrig es ſchien[421]), wurde er bis zur Bezahlung innebehalten. Dieſer Zufall eines durch Reichthum[422]) und Verbindung großen Herrn, Vaters vieler kühnen Söhne, Schwiegervaters Graf Georgen von Werdenberg Sargans, erregte in der Schweiz eine von Thätlichkeiten kaum zurückzuhaltende Theilnahme[423]): die Kraft von

416) Verſchreibung der ſonderbaren Recht und Herrlichkeiten im (Oeſterreichiſchen) Sargans 1461.

417) Abſchied Lucern 1466: in Sachen deren von Sarmenſtorf gegen Vogt Schindler. Bey Tſchudi.

418) Schultheiß, Rath und Bürger von R. (von allen Mannsperſonen über 14 Jahr alt beſchworne) Pflicht an die vier Schirmorte; Dienſt. n. S. Erhard (8 Jan.) 1464; Tſchudi.

419) Tſchudi II, 651.

420) Abſch. Einſidlen, Mt. n. Sebaſt., 1465; Tſchudi.

421) Friede 1461: kein Theil ſoll den andern verhaften als den rechten Gülten oder Bürgen, der ihm darum gelobt oder verheißen hat.

422) Er hatte 1463 die Grafſchaft Sonnenberg erkauft; Guler, Rhaetia, 220.

423) Auf der Faßnacht Rapperſchwyl hatten über 20 Mann ſchon (vom Leder) gezuckt; Tſchudi.

Uri und Unterwalden ſetzte durch, daß die Schweizeriſche Stadt gegen einen Fürſten nicht unrecht haben ſoll. Alles vermehrte bey dem Truchſeſſen die Achtung des Helvetiſchen Bundes, bis er zuletzt in jenen vier Orten ſelbſt Landmann und viel mehr Schweizeriſch wurde als zuvor Oeſterreichiſch [424]).

Was hätte dieſes Volk nicht vermocht, wenn es immer gerecht und brüderlich hätte ſeyn wollen! Aber wenn Menſchen ſich die Oberhand fühlen, erhalten ſie ſich ſelten in reiner Tugend; ſie erobern, und verlieren hiefür den beſſern Ruhm, Vertrauen der Völker. Noch vor dem funfzehnjährigen Frieden erhob ſich Unwille über die Eroberungen. Schwytz und Glaris, die mit Hülfe Uri die Walenſtatt eingenommen, hielten ſie für ein Theil ihrer Herrſchaft Windek [425]), indeſſen Zürich und drey andere Orte nach einer Verabredung Eroberungen dieſes Kriegs gemeinſam zu verwalten meinten. Dieſer Zwiſt fand Ausgleichung in der Zwiſchenkunft ſechs freundeidgenöſſiſcher unbetheiligter Städte [426]) unter Heinrichs von Bubenberg ehrwürdigem Vorſitz [427]) nach dem Wunſch der Mehrheit [428]). Von dem an übten im Sarganſerland, manchmal an den gleichen Orten [429]), ſieben eid=

424) Euler.

425) Gaſter; welche Pfandſchaft Oeſterreichs ſie in dieſem Krieg durch die Waffen ſich völlig zugeeignet; Leu zu Simler, 558; Heinrich Tſchudi 314.

426) Bern, Freyburg, Soloturn, Schafhauſen, Biel, S. Gallen; die an der Abrede und an dem Zug durch dieſe Gegend keinen Theil hatten.

427) Da waren auch die Schultheißen von Scharnachthal, Ringoltingen und Wabern und Venner Hetzel; von Freyburg auch Velga; von Soloturn der Schultheiß von Wenge; von Schafhauſen der Bürgermeiſter Am Stad.

428) Daß Zürich, Lucern, Unterwalden und Zug an der Walenſtatt, Freudenberg und Nidberg mit den übrigen drey Orten Theil haben; Spruch zu Lucern 17 Febr. 1461; Tſchudi.

429) Wie zu Nidberg, Flums u. ſ. f.

genöſſiſche Stände, der Graf, die Gerichtsherren[430]) und gefreyte Gemeinden[431]) über die freyen und eigenen Leute und Walſer[432]) beſtimmte herkömmliche Rechte. Wald[433]), Weiden[434]), Waſſer, Maße und Gewicht[435]) und Sachen der Fremden[436]) wurden Hoheitlich, das Landgericht und die Landwehre nicht ohne des Grafen vorzügliche Theilnahme[437]), alles ſonſt nach Privatrecht[438]) beſorgt.

Im übrigen war der Schweizeriſche Einfluß dem Unterthan günſtig, ohne die Herren zu berauben. So verglich Zürich den Junker von Bonſtetten[439]) mit ſei-

430) Der Abt von Pfävers, die Pfandinhaber der Feſte Greppſang ob Flums, der Herr zu Wartau.

431) Beſonders Mels.

432) Coloniſten, im Prätigau und hier. In alten Unruhen ſollen ſie von Wallis hinüber gezogen ſeyn.

433) Ausreutung der Unthiere (Bären, wilde Schweine und die unſchuldigen Gemſe werden genannt); Federſpiel (Falkenjagd, Reigerbaizen); Rothgewild. So in der Verſchreibung N. 416; aus dem 1467 zu Weſen von 7 Orten zwiſchen dem Grafen und den Landleuten vermittelten Brief ſieht man, daß der Holzhandel Privatrecht war. Die Ausfuhr wurde verboten.

434) Jährlich von jedem Keſſel das Vogelmahl. Der Staffel, wo Jäger und Hunde ruhen, giebt ihnen ein dreyjähriges Rind (weil Jagd die Heerden ſchirmt). Alle fünf Jahre Beſchwörung der Marken des Weidganges. Verſchreibung 416.

435) Einmal jährlich ſie zu ſinnen; eben daſ.

436) Laut einer Freyheit von Oeſterreich 1382. dient und leidet mit denen von Mels wer von Oeſterreichiſchen Gütern in ihr Kirchſpiel zieht; die Herren erben die (lebenslänglich ſteuerfreyen) ledigen Leute, die zu ihnen ziehen und unbeerbt ſterben; eben daſ.

437) Zum Landgerichte ſetzt er für Stadt und Grafſchaft vier; ihm folgen freye Leute und Walſer mit Schild und Speer; Brief Weſen 1467.

438) Güterſteuer der Herrſchaft, wohin ſie gehören; eben daſ.

439) Der Edel Veſt Jkr Andreas Roll von Bonſtetten zu Uſter, Bürger von Zürich (und Bern).

nen Leuten zu Gambs[440]), daß die Steuer mit Mäßigung[441]), die Zehnten wie es recht war[442]), der Hauptfall auf das billigſte[443]), die Frohnden zu gemeinnützigem Werk[444]) und die Bußen, wie ſie dem oberſten Richter gebühren[445]), dem Junker, aber dem gemeinen Mann alle perſönliche Freyheit[446]), freye Heirath, freye Wunn und Weide, freyer Zug und behendes gutes Recht[447]) geſichert blieb. Wo Gewalt entſcheidet, iſt auch für den ſtärkſten keine Sicherheit, Freyheit aber ohne Geſetze ſo unmöglich, als Geſetz unhaltbar, wenn es ſeinen Grund nicht in dem, was war und iſt, ſondern in willkürlichen Vorſtellungen hat.

Als der letzte von Raron Tokenburg dem Abte von S. Gallen verkauft, erwarben Schwytz und Glaris, daß er um einige Mehrung des Pfandſchillings die Herrſchaft Uznach ihnen eigen ließ[448]).

440) Das iſt der Gambſerbrief, 1468, den ſie lang unrichtig für völligen Freyheitsbrief hielten (Leu). Solche Sagen beweiſen nur, daß ein Brief der Gemeinde wichtig war.

441) Es wird vorbehalten, daß man hiemit Oeſterreich nichts vergiebt.

442) Wegen urſprünglichen Eigenthums und Vorſorge für die Sicherheit.

443) Von dem älteſten in „jeder Hausrauchi." Es lebten oft viele verheirathete Brüder unter einem Dach.

444) Zur Mülle, Stampfe, Blaue.

445) Des Mörders Gut dem Herrn; Freunden des Ermordeten ſein Leib; dem Herrn die Bußen deren, die nicht tröſten (Friede verbürgen) wollen.

446) Keiner, der Troſtung (Bürgſchaft) geben kann, wird in Hohenſax gethürmt oder in Stock und Block gelegt, es wäre denn auf Leib und Leben (wofür einer die Troſtung brechen möchte). Gambs war Hohenſaxiſch.

447) Jahrgerichte zu May und Herbſt, und ſoll kein Rechtsbegehrender ohne Recht geſtraft werden; übrigens keine Appellation.

448) Kaufbrief, Lichtmeſſe, 1469; um 3550 fl. Tſchudi.

Die Geſchlechter von Montfort, welche zu Sargans, Werdenberg und in Prätigau die angeſtammte Herrſchaft führten, genoſſen als eidgenöſſiſche Landmänner wohlthätige Verwendung in den Streithändeln mit unruhigen Unterthanen[449]), und gegen ihres gleichen. S. Georgen Schildes ritterlicher Verein, welcher von vielen Schwäbiſchen Grafen, Herren, Rittern und Knechten auf die löblichſten Grundſätze eingegangen war[450]), vermochte den Kampf nicht zu hindern, worin Hanns von Rechberg von ſeinen Feinden, der Klingenbergiſchen Partey, erſchoſſen und viele Schlöſſer und Flecken des Hegaues verwüſtet wurden[451]). Als die Sache von Vaduz, ob das Haus Brandis dem Grafen von Sargans die Löſung zu geſtatten habe, von beyden Theilen eidgenöſſiſchen Freunden[452]) heimgeſtellt wurde, machten dieſe eine ſo ordentliche Form Rechts[453]), daß die von Bran=

449) Graf Wilhelms Klage über die von Nidberg, nach dem Weſener Vergleich, den ſie beſchworen, aber nicht halten wollten; Mittw. n. Bonif. 1467. Tſchudi. Abſchied Lucern, vor Pfaffenfaßnacht 1468; die Oberländer mit ihrem Herrn noch nicht vertragen.

450) Siehe die Urkunde (in Bürgermeiſter R. Ritterſch. Archiv I, 42) Donnerſt. v. Oculi 1463; auf drey Jahre.

451) 1464: Sigmunds Ermahnung an Graf Hannſen Werdenberg 19 Nov.; *Chron. Ellwang.* bey Freher, ſcriptt. I, 688, wo adhaeſit nicht verſtanden werden muß, er hielt ihm bey, ſondern, er ſetzte ihm zu, wie die Hunde dem Haſen, wie Aſahel dem Abner 2 Sam. 21.

452) Bern, wo Brandis Bürger, Schwytz und Glaris, wo Graf Georg Landmann war; Spruch Graf Hugen von Montfort=Tettnang, der Aebte Pfävers und Churwalden, des Landrichters im (obern) Bunde, des Ammanns im obern Theil (gewöhnlich lebte der Graf zu Ortenſtein); Lät. 1464. Tſchudi.

453) Abſchied Zürich, Fronleichn. 1464; Tſchudi. Die von Brandis, deſſen Söhne, den wir bey Ragaz und oft geſehen, waren Ortlieb Biſchof zu Cur, Rudolf daſelbſt Domdechant, Wolfhard, Sigmund, Ulrich.

dis bald ohne Unglück bey ihrem Gut beſtätiget wurden[454]).

Im Thurgaue benahmen die Schweizer ſich ſo, daß die Ungeneigten ſich ſcheuen, die übrigen ſie ehren mußten, und ihrer Wohlthaten theilhaftig wurden. Der Biſchof zu Coſtanz Burkard von Randek gab ſich die äußerſte Mühe, Verdacht einer Verbindung mit Oeſterreich abzulehnen[455]). Biſchof Herrmann von der Breiten Landenberg machte mit der Schweiz lebenslänglichen Bund[456]); er, wie es auch ſeine Biſchofceller erfuhren[457]), ſuchte Ruhm und Luſt in Friede und Ordnung. Das Herkommen der alten Alemanniſchen Sitten wurde den Dörfern durch urkundliche Oeffnung bekräftiget[458]). Als die Reichenauiſchen vier Flecken[459]) in das Landgeſchrey von Thurgau[460]) ſchwören ſollten, hörten die Orte gütig die Bitte des wohlwollenden Abts[461]), nach dem Beyſpiel anderer Herrſchaften, bey welchen er Güter habe[462]), ſie in ſtiller unſchuldiger Freyheit zu laſſen,

454) Aus einer Tſchudiſchen Handſchrift, erwähnt von Haller, ſchweiz. Bibl. IV, 162. Vaduz blieb den Freyherren, bis Ulrich ohne männliche Erben ſtarb.

455) Abſch. Einſidlen, Sebaſt. 1465: wie er ſich entſchuldigte, als geſagt worden, er wäre Diener und Rath Oeſterreichs. Biſchof Burkard war Nachfolger Heinrichs von Höwen, 1462—1466.

456) Bund mit den acht Orten, Lichtm. 1469; Tſchudi. Bey Georgiſch, Regesta II, 1252 wohl nicht unterſchieden von dem bey 1467 S. 1240 angeführten Verein.

457) Vergleich des Adels, der Pfaffheit und Bürgerſchaft 1468, bey Stumpf, 372, a.

458) Offnung Romishorn 1469 (Unter anderm büßt ein Weib nur ein Drittheil ſo viel, als um gleiche Schuld ein Mann.) in H. H. Waſers Urbar. 1651.

459) Stekborn, Ermatingen, Mannenbach, Bernang.

460) Zu Theilnehmung aller Sachen der Grafſchaft Frauenfeld.

461) Abt Hannſen herzlicher Vortrag 1465; Tſchudi.

462) By dem Buſſen (jenſeits der aus dem Federſee fließenden

damit er nicht hier oder dort in Kriegsunglück fortgeriſſen werde [463]). Die Dieſſenhofer, welche durch den Krieg in Geldnoth gekommen, erhielten Credit [464]) und Begünſtigung [465]); daher nicht löblich war, daß ſie an dem Kaiſerlichen Hof Erneuerung der Freyheiten in dem Augenblick heimlich betrieben, wo noch kein feſter Friede das vorige Verhältniß hergeſtellt oder das neue befeſtiget hatte [466]). Die Orte bewilligten gern, daß Ittingen, alter Truchſeſſe Stift, einſt von den großen Welfen begünſtiget, nun in äußerſte Armuth verſunken [467]), durch Cartheuſer emporgebracht würde. Dem Johanniterhauſe zu Lütgern beſtätigten ſie auf ewig den im Krieg ertheilten Schirm [468]).

Erzherzog Albrecht, ein Herr von Tapferkeit und Einſicht, welcher den Schweizerbund ehrte, weil er ihn von Jugend auf kannte, beſchloß ganz Vorderöſterreich mit den Schweizern in zwanzigjährige Verbindung zu bringen [469]). Dieſen Gedanken, einen ſeiner beſten,

Kanzach), unter beyden Herren von Wirtemberg (ob und unter der Staig), unter dem Truchſeſſen (von Waldburg), bey Riedlingen.

463) In der Orte Schirm blieben dieſe Gerichte; ihr Obergericht entſchied Appellationen; der gerichtsherriſche Vertrag 1509 beſtimmte die Verhältniſſe.

464) Abſch. Lucern, Jubil. 1463; Dieſſenhofer Verſchreibung, auf S. Joh. Sunnw. 1463. Sie ſollten um die von Oeſterreich erhaltene Pfandſchaft an die Eidgenoſſen 3000 fl. entrichten; dieſe ließ man zu fünf Procente ſtehen. Jene mochten fürchten, bey einer Wendung der Dinge ſie an Oeſterreich noch einmal bezahlen zu müſſen.

465) Abſchied Lucern, Lät. 1467; Tſchudi.

466) Kaiſerl. Freyheitsbrief, Neuſtadt, auf S. Jacob im Schnitt, 1466; Tſchudi.

467) So daß der Propſt (außer dem niemand mehr im Kloſter war) auch die Glocken verkauft; 1461. Leu.

468) Schirmbrief der die Grafſchaft Baden regierenden Orte; Lucern, Allerheil., 1467; Tſchudi.

469) Bundsproject 1464; eben daſ. (Das Jahr wurde verſchiedentlich angefangen).

vereitelte ſein plötzlicher Tod[470]). Das Land, ſo wenig einzele Edle ſich zu gebieten wußten[471]), blieb eine Zeitlang ruhig, auch unter Sigmund[472]); ſo daß die Schweizer ſelbſt bittere alte Feinde wohl empfiengen[473]), Frevler gegen Landfrieden zutraulich bey Gerichten belangten[474]). Da verkaufte Graf Hanns von Thengen, durch Kriege[475]) und Rechtshändel[476]) verdorben, dem Erzherzog um beynahe acht und dreyſig tauſend Gulden[477]) die der Schweiz nächſtliegende Landgrafſchaft Nellenburg[478]), das uralte weitläuftige Landgericht Nellenburg und Madach, den zwiſchen Rhein und Donau herrlich ausgebreiteten Forſt, und viele dunkle Rechte alter Zeit, welche die Auslegung nach den Umſtänden bekommen.

Um ſolche Dinge waren dieſelbigen Schweizer nicht ſehr beſorgt; Landwirthe waren ſie und Krieger, welche Stände die erſten der Menſchheit ſind, mit deren Geſchäft die Ausbildung des Geiſtes nicht nur vereiniget werden kann, ſondern muß. In Anſehung letzterer waren ſie nicht unter den benachbarten Völkern; wenn er-

470) 3 Dec. 1463; Tſchudi zählt ſchon 64. Mit Recht nennt er ihn „einen handlichen Herrn."

471) Friedingen fuhr fort, die Stadt Stein mit Acht umzutreiben; Abſchied Lucern Jubil. 1463; Tſchudi.

472) Der hier Albrechten erbte; Geſch. Vorderöſterr. II, 163 f.

473) Hannſen von Rechberg mit 16 oder 17 Perſonen auf eine Badenfahrt Geleit; Abſchied Lucern 1463 (Kurz vor ſeinem Tode).

474) Geſandtſchaft nach Offenburg mit Klage über Virabend auf Leib und Leben; eben daſ.

475) Siehe oben bey N. 150 u. ſ. f.

476) Mit den Im Thurn zu Schafhauſen, denen Nellenburg, Stockach und Egliſau 1454 von dem Hofgerichte zuerkannt worden; ſie verglichen ſich; Waldkirch, Schafh. Chronik. Hatten ſie ihm Geld geliehen?

477) 37950.

478) 1465; Büſching's Erdbeſchr.; Luca hat nicht viel mehr.

borgte Wiſſenſchaft einzelnen Gelehrten im Auslande mehr Schein gab, ſo war bey ihnen die durch Erfahrung entwickelte, kraftvolle Natur gemeiner. Hierdurch haben ſie ihre verwickelte Verfaſſung auf glückliche Jahrhunderte hinaus gegründet; die erſten großen Meiſter und Muſter neuern Kriegsweſens. Wie denn auch in dem Krieg der Stadt Augsburg unter Leitung des Brandenburgiſchen Albrechts eine kleine Anzahl Schweizer als Kern des Heers betrachtet wurde [479]). Nachdem zu Einnahme der Stadt Mainz für Adolphen von Naſſau vierhundert Schweizer vornehmlich beygetragen, erfuhren die Unglücklichen tröſtende Güte auch nur von ihnen [480]). Es muß auffallen, Schweizeriſche Krieger in gleichem Jahr für und wider Pfalzbayeriſche Fürſten zu ſehen [481]). Aber der Bund, welcher, wie die allererſte menſchliche Geſellſchaft, nur auf Sicherheit ſah, ſobald ſolche außer Gefahr ſchien, ließ jedem zu, nach Neigung oder Vortheil dem oder dieſem Waffen zu leihen: das Vaterland, nie Einer Partey ergeben, deſto unbeſorgter um die Glückwechſel, ſtand, während ſolcher Waffenübungen, von allen geſucht, ruhig in der Mitte. In dieſem Geiſt vermieden ſie förmlichen Bund mit dem reichen Herzog [482]), aber der Wechſel angebotener [483])

479) Als die Feind die Schweizer ſahen, zu Stund zogen ſie hinter ſich an ihr Gewahrheit; es iſt zu wiſſen, daß die Bayr die Schweizer ſo übel forchten, daß ein Wunder iſt; Burkard Zengg bey Oefelein I, 287, 289. Auch giebt Paul von Stetten ihnen das rühmlichſte Zeugniß; Geſch. Augsb. I, 188.

480) Amice et humaniter; Helwich de diſſidio Mogunt.

481) Albrecht ſtritt gegen Ludewig, und Kurfürſt Friedrich war Adolphs von Naſſau Gegner.

482) So nennen die Abſchiede Ludewigen von Bayern Landshut; Lucern, Donnerſt. n. Innoc. 1469. Von dem Bundesantrag des Pfalzgrafen und der Herren von Bayern (des ganzen Hauſes) Abſchied Lucern Mittw. n. Marc. 1466. Tſchudi.

483) Der Vermittlung mit Oeſterreich; Abſchied Zürich, Lucia 1469. Tſchudi.

und nachgeſuchter[484]) Gefälligkeiten blieb freundſchaftlich beſtehen. Städte, deren Verhältniſſe feſter ſind als auch damals Fürſtliche waren[485]), ließen ſie ſich eher gefallen. So, Rothweil, eine gute Stadt am Neckar, durch das Hofgericht wohl bekannt, welche nach vieljährigem Kampf gegen Gewaltſamkeit und Liſt benachbarter Edlen[486]), jetzt des Hauſes Wirtemberg wachſende Macht für ihre Freyheit fürchtete[487]). Auch andere Städte, wenn ſie wichtige Schritte machen ſollten, erforſchten die Meinung der Eidgenoſſen[488]).

Verhältniſſe m. Frankreich.

Zu derſelbigen Zeit ſtarb Karl der Siebente, König in Frankreich, der zuerſt mit den Schweizern einen Bund gemacht; Ludewig der Eilfte, der als Dauphin die Armagnaken geführt, wurde König an ſeine Statt. Nicht wie einſt ſein Vater in einem durch die größten Parteyungen und furchtbarſten Feinde zerriſſenen, erſchöpften, kaum durch Wunder von Auflöſung zu rettenden Reich; der hundertjährige Kampf über Engliſche oder Nationalkönige war entſchieden; die Wunden von Crecy, Poitiers und Azincourt geheilt; Grundgeſetze[489]), beſtimmte Abgaben[490]), ſtäter Kriegsfuß[491]) bereiteten Sicherheit und Ordnung. Doch war der Parteygeiſt

484) Den Augsburgern keinen Anken (Butter) zukommen zu laſſen; Abſchied Lucern Innoc. 69.

485) War nicht ſelbſt Friedrich von der Pfalz in ſehr kurzer Zeit Feind und Bundesfreund des Iſenburgiſchen Dietrichs, Kurfürſten zu Mainz? Etterlin, 183.

486) Von Klingenberg, von Höwen; Stumpf, 395, b.

487) Hafner. Funfzehnjähriger Bund mit Rothweil, S. Joh. zu Sunngichten 1463; Tſchudi.

488) Anfrage Ueberlingen, ob ſie in S. Georgen Schilds Verein treten ſoll; Abſchied Lucern Jubil. 1463; Tſchudi.

489) Die Unveräußerlichkeit der Krongüter beſchwor Karl VII; remarques particul. am Ende ſeiner Geſchichte bey Henault.

490) Der Tell (taille) perpetuirlich 1445.

491) Compagnies d'ordonnances de gendarmerie und Freyſchützen von gleichem Jahr.

nicht getödtet, er ſchlief. Jede Staatsreform ſtört alte Verhältniſſe durch außerordentliche Maßregeln, die anfangs größere Uebel ſcheinen. Hierzu kam durch die große Verſchiedenheit in dem Charakter Karls und Ludewigs, und, wie zu geſchehen pflegt, beyderſeitige Fehler und eigennützige Einwirkung, daß der alte und junge Hof in äußerſter Spannung, ja dieſer in fremdem Lande war. Glück und Weisheit hatten in dem Hauſe Burgund einen Reichthum an Land, Volk und Schätzen zuſammengebracht, welchem Frankreich mit Mühe Gleichgewicht hielt, und welcher aus des alten Philipps ehrwürdiger Hand bald an ſeinen äußerſt unternehmenden Sohn übergehen mußte. Dieſer haßte den König Ludewig bitterlich.

Er, der König, in den erſten Tagen, folgte dem Unmuth und den Rathgebern ſeiner Jugend, welche böſe Zeiten mit ihm getheilt, ſtürzte den allvermögenden Marſchall von Dammartin [492]), und verwarf die Miniſter und Einrichtungen ſeines Vaters. Dieſe nicht unvorgeſehene Ereigniß, anſtatt die Herren zu beugen, erregte ſie zum Widerſtand. Da die Neuen das Glück ohne Zweifel unbeſcheiden benutzten [493]), gab öffentliches Wohl den Mißvergnügten guten Schein. Des Königs Bruder, von Berry genannt, lebenslänglich Werkzeug ſolcher Dinge, gab ſich als Haupt hin; der Burgundiſche Erbprinz war die Seele der Partey. Willig lieh Dünois der graue Held, und der edle Johann von Anjou, der von Calabrien den Namen trug, nebſt einigen großen Vaſallen, verſchmähete Einſichten und Mittel

492) Siehe die mit rührender Wahrheit beſchriebene Geſchichte ſeines Falls in den *Preuves* bey Comines II, 312; worauf man die Urkunden bis zu ſeiner Herſtellung (1464) nicht ungeleſen laſſen wird.

493) Siehe Berry's Manifeſt 1463; Comines, *Preuves*, II, 438.

den Feinden des Hofs. Ludewig hatte keine äußerliche Majeſtät; ſeines Geiſtes Kraft war noch unbekannt. Hierauf, da zwar die Reiterey mit nicht unverdientem Ruhm glänzte und das Fußvolk tapfer und ſchreckend ſchien, doch den Krieg als Freyſtätte der Zügelloſigkeit betrachtete[494]), fühlten beyde Parteyen die Nothwendigkeit, ſich der Schweizer, des Kerns der Infanterie, zu verſichern.

Für Franzöſiſche Geſchäfte in der Schweiz war Bern Sitz der Unterhandlungen und ihre Leitung wenigen, den größten und klügſten des Raths, mit unbeſchränktem Zutrauen aufgetragen[495]). Es war weſentlich, auf der einen Seite das Gewicht, welches Frankreich vor allen Mächten bekam[496]), bey fortwährender Gefahr Oeſterreichiſcher Kriege für das Vaterland zu nutzen; anderſeits die Freundſchaft des unmittelbar benachbarten, einflußreichen, eben ſo mächtigen, Burgundiſchen Nebenbuhlers nicht zu verlieren. Die Erneuerung des Vereins mit Karl VII fand keinen Widerſpruch[497]).

494) C'etoit de *bons hommes* (tüchtige Kerls), mais la plupart de ſac et de corde, mechans garnemens, echappés de la juſtice, marqués de la fleur de lys ſur l'epaule, eſorillez (mit abgehauenen oder geſtümmelten Ohren) et qui cachoient les oreilles par longs cheveux hériſſez, barbes horribles, pour plus grand effroi diabolique; Brantome vies des h. ill. Diſc. 79. Art. 1; S. 17 (im 10ten Th. der 1740 im Haag erſchienenen Handausgabe).

495) Niclauſen von Scharnachthal, Heinrich von Bubenberg, Peter Schopfer, Niclaus von Dießbach.

496) Durch die Vereinigung ſo vieler und ſolcher Provinzen; noch waren in Spanien vier; in Großbritannien zwey Königreiche. Teutſchland in unzähligen Herrſchaften.

497) Beſtätung der ewigen Verſtändniß, Abbeville 27 Nov. 1463, latein und teutſch bey Tſchudi, franzöſiſch bey Godefroy in den *Preuves* zu Comines III, 367. Gegenbrief der Eidgenoſſen, Bern 23 Febr. 1464; Tſchudi.

Kriegsleute gab die Obrigkeit keiner Partey. Man ließ zu, daß Hadrian, Heinrichs von Bubenberg Sohn, von den oberländiſchen Herrſchaften und aus der Kriegsgeſellſchaft, womit er ſchon ſonſt Fehden beſtand [498]), fünfhundert Mann dem Grafen von Charolois, dem Burgundiſchen Erbfolger, zuführte. Hartmann von Stein, Sohn des Schultheißen von Bern und Neffe des Schultheißen von Soloturn, ein reicher Mann von großer Thätigkeit, zog mit ſechshunderten zu dem Calabriſchen Prinzen [499]). Denn die weiſe Güte und der Glanz Philipps hatte Adel und Volk [500]) ſo geſtimmt, daß für Burgund von Herzen das mögliche, dem König aber ſo viel geſchah, als politiſche Rückſicht forderte. Alſo an dem Tag bey Montlheri, an der Brücke von Charenton, leuchtete die Schweizeriſche Ordonanz [501]) und Unerſchrockenheit ſo hervor, daß die Königliche Reiterey dieſe Piken [502]) und Armbrüſte nicht brechen mochte, und der tapfere Prinz Johann [503]), der ſie [504]), die

498) Mit Jacob von Colombier (ſein Geſchlecht aus dem Romaniſchen Land), Anton Rutſchmann (aus Aargau von Zofingen), Georg Freyburger (von Bern) u. a.; Bubenberg an den Herzogen zu Veldenz 1463; MSC.

499) *May* hiſt. milit. V, 16. was Bubenberg betrift, weiß ich dießmal nur aus dieſem, mit keinen Beweiſen belegten Buch.

500) Guichenon bezeugt, daß das Volk auch in der Wadt für Burgund war.

501) Toujours trois enſemble, un piqueneur, un couleuvrinier et un arbalêtrier qui ſecouroient l'un l'autre; *Olivier de la Marche* L. I.

502) Die Piken waren von achtzehn Fuß; Zurlauben.

503) Herzog von Lothringen, Sohn René des Guten, Titularkönigs von Napoli, Enkel Ludewigs des zweyten, der Königs Johann von Frankreich Enkel geweſen; König Johann war Karls VII Urgroßvater.

504) Savarot ſe bouta avec eux, archer du corps de monſeigneur de Charolois, et ſe montra moult bien avec les dits Suiſſes; *Olivier de la Marche.* Vielleicht führte er ſie unter Johann.

vollrüſtigen Burgunder und Italiäner[505]) und die Pfalzgräflichen Hallparteniere[506]) zu Pferd führte, erwarb den Ruhm, aus Liebe zu Karl von Burgund eine Privatleidenſchaft[507]) und hierauf den Feind bezwungen zu haben[508]). Im übrigen ließen ſeine Leute ſich nichts abgehen, wodurch Kraft in den Mann kommt[509]), hielten aber Anſtand[510]) und bezahlten[511]). Dem König half in großer Noth[512]) der kalte Verſtand, womit er ſeine leidenſchaftlichen Gegner gemeiniglich überliſtete; er trennte ſie durch Zuſagen, die er nicht hielt, wenn ſie aus einander waren[513]). Seiner Feinde waren viele und wollten mancherley; er hatte Einen Zweck und ſein geheimer Rath war in ſeinem Kopf. Die zurückkommenden Schweizer wurden von der Obrigkeit um den unerlaubten Zug an Geld und mit Gefängniß nach den Geſetzen beſtraft[514]).

Je mehr zwiſchen Frankreich und Burgund Haß und Untreu die Sachen verwickelte, als kaum noch Ehrfurcht

505) 900 hommes d'armes von beyden Burgund, 120 hommes d'armes bardés aus Italien; *Comines*.

506) Cranequiniers; an Zahl 400; ebend erſ.

507) Seinen Haß gegen den Marſchall von Burgund, Thibaut von Neufchatel; *Olivier de la Marche*.

508) Il fut grand chef de guerre et s'engendra grand' amitié entre lui et Charles; *Comines*.

509) Les Lifreloffres, Calabrois et Souyſſes prenoient fromage ſans péler, et buvoient merveilleux traits en très-beaux pots de terre. *Chronique ſcandaleuſe*, im 2ten Band von Comines.

510) Die andern trugen meiſt joues veluës (ſtarke Backenbärte wie jetzt) et etoient la plûpart ſans chauſſes ni ſouliers (auch das nicht unerhört) pleins de poux et d'ordure; eben daſ.

511) Ils payoient bien leur ecot, eben daſ.

512) Die das Gerücht vergrößern mochte; Tſchudi II, 650.

513) Jetzt ſtellte er ſich als wollte er die Normandie ſeinem Bruder, Champagne dem Burgunder, geben.

514) Zu Bern dreymal 24 Stunden Gefängniß, 3 Gulden an S. Vincenzen Kirchenbau, 3 der Stadt; Stettler. Es traf nicht nur die Hauptleute, ſondern auch die Knecht; Tſchudi.

vor dem alten Herzog Schein des Friedens erhielt[515]), um ſo eifriger ſuchten beyde Theile die Schweiz. Dieſe, beſonders Bern, war, vornehmlich dem Burgunder, zu jeder unſchädlichen Freundſchaft bereitwillig[517]). In dieſem Sinn ſchloſſen die vornehmſten Schweizeriſchen Städte mit Philipp und Karl einen, dem Franzöſiſchen ähnlichen Verein[518]). Viele Großen der Schweiz glänzten mit Ritterorden von Burgund[519]); in den Ritterſpielen des Hofes die Edlen von Aargau und Oberland, neben Bubenberg Bonſtetten, die Vettern von Hohenſax, die Nachbaren Werdenberg, viel Adel der vorderen Lande.

Bald nach dieſem ſtarb zu Brüghe in Flandern der Herzog von Burgund, Philipp der Gute, in dem ein und ſiebenzigſten Jahr eines ſo edeln als genußreichen Lebens, nachdem er acht und vierzig Jahre in jedem Sinn der erſte Herzog der Chriſtenheit[520]) geweſen war; kriegriſcher Held in der Blutrache ſeines Vaters, oder wenn Uebermuth planloſer Flamingen, oder Lüttichs unruhiger Geiſt, Verwirrung drohete[521]); dann an der Spitze

515) Der Sohn ſchonte ihn; der König aber, ohne die Schmach des ſchwärzeſten Undanks, konnte dem die Ruhe des Alters nicht rauben, deſſen Hof ſeine Freyſtätte geweſen.

517) Stettler I, 189.

518) Zürich, Bern, Freyburg und Soloturn Verein mit Burgund 1467.

519) Es iſt im erſten Theil des neuen ſchweizeriſchen Muſeums geſagt, ſie haben „ſeinen Orden erhalten,“ welches aber von Ertheilung ritterlicher Würde überhaupt zu verſtehen iſt: Bey Maurice werden die Vließritter alle, keiner aber von Bern genannt; auch war kein Ordenscapitel zwiſchen 1462 und 68.

520) Henault, 1432 ff. Er ſtarb malade de défaut de puiſſance et chaleur naturelle (wie der König David); *Gollut* mém. de la Republ. Sequanoiſe.

521) Il fut moult vaillant, et déconfit les Gandois par deux fois, où furent occis plus de 30,000 Flamans, et les fit venir à merci hors de leur ville, nus pieds et dé-

eines wohlgewählten Raths ſeiner ſelbſt und der anderen Herr[522]); immer verehrt, geliebt, feſt, nicht unerbittlich[523]); in ganz Europa der freygebigſte, als er ſtarb dennoch der reichſte Fürſt; weniger durch die zwey und ſiebenzigtauſend Mark an Gefäßen von Silber, Gold und Edelgeſteinen, die prächtige Bücherſammlung[524]) und ſeinen vollen Schatz[525]), als durch den in ſeinem wohlgeordneten Land verbreiteten Flor und Ueberfluß. Ein Garten Gottes, ein Sitz wie ihn der Allmächtige einem geliebten Volk kaum ſchöner geben konnte, ſo ſchienen Philipps Niederlande[526]). Sieben natürliche Töchter, acht Baſtarde, wohl ausgeſtattet, hinterließ der Fürſt. Das Herzogthum ſeiner Väter, ſammt Hochburgundien, Artois, und Flandern, voll gewaltiger Städte, und Mechelns Herrlichkeit (ſein Erbgut), und was er erwarb, ſein prächtiges Brabant, und Limburg das getreue, großer Kaiſer hohe Vaterſtadt Luxemburg, nebſt Namurs eiſenreichem Gebirg, und Hennegaus unerſchöpflichen Fluren, Gelderns Schirm, das ungleiche Zütphen, Antwerpen, Hauptſtadt der Handlung, und was in Seeland, Holland und bey den Weſtfrieſen tau-

chaus. Et tint ſes haineux voiſins en diſcipline. *Olivier de la Marche*, introd..... Robuſte et reſolu, capitaine bien accort; *Gollut.*

522) Il croyoit conſeil et ſavoit choiſir ſerviteurs ſages et loyaux.

523) Il etoit dur à courroucer (zürnte nicht leicht) et ne ſe rappaiſoit pas aiſément, mais quand il pardonnoit un méfait, jamais il ne le ramentevoit, mais le mettoit hors de ſa ſouvenance.

524) La librairie etoit moult grande et moult bien etoffée.

525) Zwey Millionen Gold an Meublen, 400,000 Thaler an Gold u. ſ. f.

526) Pour lors ces terres ſe pouvoient mieux dire terres de promiſſion que nulles autres ſeigneuries qui fuſſent ſur la terre; *Comines* L. I, ch. 2. Il etoit toujours fourni de deniers (durch gute Ordnung) ſans gréver les ſujets. Il fut le pere de choſes belles. *Gollut.*

ſendjährige Mühe freyer Menſchen über die Wellen erobert, jene kühnen Schiffer, dieſe ſtolzen wohlgenährten Bürger und Hirten, des größten Handels Weg und Sitz, und die Ritter, welche ſein Vließ geziert, oder die es verdienten, der Burgunder gehorſame Liebe, den im Teſtament aufgefriſchten Ruhm bis an der Chriſtenheit äußerſte Gränze[527]), das erbte ſein einziger ehelicher Sohn, der Graf von Charolois, Karl, genannt der Kühne.

Dieſe Veränderung begegnete zu der Zeit, als Bilgeri von Hewdorf und andere unbedachtſame Ritter auf der Vorderöſterreichiſchen Gränze den Schweizerkrieg entzündeten, welcher durch ſeine Folgen für Burgund, für Frankreich und Europa höchſt wichtig wurde.

Der Mühlhauſer Krieg.

Es beſtand zwiſchen Hewdorf und den Fulachen über die Burg Laufen die unverglichene Fehde, worüber jener auch in dem funfzehnjährigen Frieden nicht ſeyn wollte[528]); ferners büßten unſchuldige Krieger durch Martern[529]) und auf dem Rade[530]) den grauſamen Eigenſinn. Parteygeiſt hatte die Stadt Schafhauſen wider ihren Willen in dieſe Händel und unbillige Acht gebracht[531]). Hierüber trug ſich zu, daß der Bürgermei-

527) Philipp hinterließ dem Sohn des großen Scanderbegs noch 10,000 fl. und eben ſo viel zu dem Bau des Burgunder Thurms auf Rhodos; *de la Marche*.

528) Er ſey nit Rat, Diener, Man noch Hinterſäß ſynes gnedigen Herrn von Oeſterrych; ja ſie ſeyn ſchuld, daß er der Vogtye ze Lauffenberg hab müſſen abſton; Hewdorf an die Eidgenoſſen, Laur. 1464; Tſchudi.

529) Die von Schafhauſen haben vier ſeiner Knechte gewegen, den ſynen Marter angeton.

530) Es ſey aber einer verurteilt zu Waltzhuet ze vierteilen. So unmenſchlich wurde mit den Leuten verfahren, weil, da nach cammergerichtlichem Urtheil die Fehde nicht beſtehen ſollte, Gewaltthat wie Maleſiz und nicht nach Kriegsrecht angeſehen worden.

531) Die Eidgenoſſen an den Kaiſer, Judic. 1457.

ſter Hanns am Stad, ein in der Stadt Sachen vorzüglicher Mann[532]), auf einem Geſchäftsritte nach Engen in der Herrſchaft Höwen, bey dem Dorf Anſelfingen in einer Hohlgaſſe von Hewdorf mit überlegener Zahl[533]) angefallen und gefangen wurde. Sie brachten ihn nach Villingen, wie einen Verbrecher, in ein finſteres Thurmverließ, und legten ſeine Füße in einen Block. Die Mißhandlung vermochte, daß er ſein ganzes Vermögen und mehr, als er hatte, zum Löſegeld gab[534]). Da vermittelte der Biſchof zu Coſtanz die Rache; der Erzherzog übernahm den Erſatz[535]). Als die Zögerung des letztern abermals reizte, ergiengen von Kaiſer und Papſt große Gebote allgemeinen fünfjährigen Friedens[536]); weil die ungeſchwächte Macht der Osmaniſchen Türken

(ſchon ſo alt war die cammergerichtliche Acht): der große Rath (bis auf Einen, Abweſenden, einmüthig) ſchwöre, daß die Stadt an der ganzen Sache keinen Theil genommen; aber das Gericht höre keine Vorſtellung.

532) Der den funfzehnjährigen Frieden ſchließen half, und auch in andern wichtigen Handlungen vorkommt.

533) Er war mit 7, der Bürgermeiſter mit 3 andern. Einer der 7 war ſelbſt Bürger zu Schafhauſen, vielleicht Hanns Heggenzi (der im großen Rath obiges nicht ſchwören wollte). Mit dem Am Stad war einer von Reiſchach und zwey andere.

534) 1800 fl., Waldkirch, Schafh. Chronik. Es betrug aber ſein ſteuerbares Vermögen 1453 nicht über 1200 fl., 1455 nicht über 500 Mark; daß er das Unterhaus (bey der Schumacherſtube) gebauet, mußte ſein Einkommen vermindern. Pfiſteriſche Schriften.

535) Im Sinn des Friedens, worin Schafhauſen begriffen war; Bilgeri wollte ſie als eine im Frieden (von 1412) dem Hauſe Oeſterreich entfremdete Stadt betrachten, aber der neuere Friede hatte ſie eingeſchloſſen. So forderte Oeſterreich von den Eidgenoſſen, Rapperſchwyl zu Loslaſſung des Truchſeſſen anzuhalten (Thüring von Hallwyl, als Landvogt, an die Eidgenoſſen, 1465. Tſchudi).

536) Kaiſer Friedrich an Bürgermeiſter (ſic; und Karl IV schrieb auch einſt ſo) und Rath von Bern 1467; Tſchudi.

unter dem Eroberer von Konſtantinopel, Taraboſan, Morea und Bosnien von mehr als einer Seite auf die Abendländer zu drängen ſchien.

Daß in einer Stadt, welche wegen ihrer den Schweizeriſchen Boden nicht berührenden Lage bisher kaum erwähnt worden, ein Müller mit ſeinem Knecht über den Handlohn zerfiel, das veranlaßte den großen Krieg.

In einer anmuthigen fruchtbaren Ebene, wo Sundgau und Elſaß ſich ſcheiden, war in alten Zeiten an der Jll, einem aus Hochburgund die Pfirter Grafſchaft herabſtrömenden Flüßchen, eine Mühle, ein Haus und eine Capelle[537]). Hierbey, da die Gegend Korn und Wein freygebig liefert, entſtand ein Dorf[538]) und im Lauf der Jahrhunderte ein Städtchen, mit Namen Mühlhauſen. Mauern und Graben ſind aus der Zeit, wo die Gewalt der großen Hohenſtaufen päpſtlicher Kühnheit und Liſt und der Untreu der Fürſten unterlag[539]). Der Biſchof zu Straßburg, Herr der benachbarten Ruffacher Mundat[540]), hielt Mühlhauſen unter vormundſchaftlichem Schirm, dem die Bürger ſich entwachſen glaubten. Da hielten ſie ſich an Rudolfs von Habsburg aufſtrebende Größe, die dem Volk günſtig ſchien. Sie waren mit ihm, er mit ihnen, brachen die Biſchöffliche Burg[541]). Rudolf auf Königlichem Stul vergaß die alten Freunde nicht, machte Mühlhauſen zur Reichsſtadt, überwand

537) Wurſtiſen B. 1; C. 19. Auch iſt von Schöpflin bewieſen, daß der Ort nicht römiſch war.

538) Vicus, in einer, nicht unzweifelhaften Urkunde Kaiſer Ludewigs 823; Schöpflin, Alſat. ill. II, 422.

539) Civitatis erſte Meldung findet Schöpflin in einer Urkunde Friedrichs II, 1236.

540) So genannt von der alten Immunität dieſes erſten Straßburgiſchen Stiftgutes von den Landgerichten.

541) 1262. Königshofen S. 248 f.

das Gefühl eigenen Vortheils[542]) und machte ihre Gerichte ſelbſtſtändig[543]). Hierauf wurde Mühlhauſen, wie ein von Rudolf ihrer Pflege vertrautes Gut, von allen Kaiſern mit Rechten[544]), Einkünften[545]), Schultheiß[546]), Bürgermeiſter[547]) und Räthen vortrefflich beſorgt. Da die Bürger, welche ſich an dieſen Ort nach und nach zuſammenbegeben, ihr kleines Gemeinweſen in brüderlicher Gleichheit zu verwalten meinten, die Edlen aber nicht nur die Erſten ſondern Alles ſeyn wollten, erhoben ſich viele blutige Unruhen[548]). Hierüber zerſchlug ſich der altfränkiſche Gemeinſinn der Herren und Leute in unverſöhnliche Parteyung, wobey die Stadt durch wachſame

542) Da er ſelbſt Landgraf zu Elſaß war. Poſteri id non ſemel evertere tentarunt; Schöpflin. Wie denn Albrecht, ſein Enkel, die Stadt mit Krieg überzogen; Johann von Wintertur.

543) 1275; Schöpflin.

544) Beſonders Unveräußerlichkeit vom Reich. Zwey Urkunden ſind von Konrad IV 1251 und Wilhelm 1255, Beſtätigung von Ludewig aus Bayern, den Luxemburgiſchen, hierauf Oeſterreichiſchen Kaiſern; bey Lünig, R. Archiv, part. ſpec. Contin. IV, t. I, S. 1426 bis 32.

545) Kaiſer Friedrich von Oeſterreich gab 1315 Ohmgeld vom Wein; dahin gehört Maß und Gewichte, wozu Adolph 1293 privilegirte; Schöpflin.

546) Das Reichsſchultheißamt (ſeit 1293 von Eingebornen verwaltet) verpfändet König Ruprecht 1407 der Stadt, Sigmund 1417 Hemmannen von Offenburg, der es 1422 der Stadt wieder abtrat, Friedrich III 1452 Peter'n und Konrad Brüdern von Mörsberg; 1457 fiel es wieder in die Hände der Stadt, für immer; Schöpflin; zu berichtigen aus J. C. Füßlins's Erdbeſchr. III, 356. Vergleiche Wurſtiſen.

547) Der erſte Hanns von Dornach 1347, nach der Freyheit Karls IV; Leu.

548) Schon 1282; Stumpf 672, b. Aerger 1326, 40, 48, 54; Schöpflin.

Sorgfalt, Muth[549]) und Eidgenoſſenſchaft[550]) ſich zu helfen ſuchte. Mehr und mehr entbrannte der Haß durch die Menge grauſamer Kriege[551]), den Hohn vereitelter Anſchläge[552]), den Kampf des Uebermuths gegen Verzweiflung[553]); wobey die Mühlhauſer an Gut und Blut faſt unerſetzlich[554]), an Ehre und Freyheit nichts eingebüßt. So, ruhmvoll mit Wunden bedeckt und an Gebiet vergrößert[555]), von allen Seiten bedrängt, ſo, daß die Vorſtädte abgebrannt worden[556]), auch vor unbefugten Gerichten durch Verräther umgetrieben[557]), für ihr Stadtweſen aber und die Freyheit entſchloſſen zu allem, ſandten die von Mühlhauſen hinauf zu denen von Bern, den mächtigſten im Oberlande, um hülfreiche Hand. Die Baſeler, die Soloturner kannten ſie vorlängſt[558]) und vertraulich[559]).

549) Plerumque inferiores viribus, virtute ſuperiores fuerunt: eben derſ.

550) Gemeiniglich war die Stadt in den rheiniſchen Landfriedensvereinen.

551) Ratelsdorfer Fehde 1395; Schöpflin. Viele andere, Leu.

552) Wie der Baſtard von Lützelſtein ſie einnehmen wollte, aber in der Nacht an eine im Feld ſtehende Egge ſtieß, ſiehe Wurſtiſen 1440.

553) Den dreyfachen Angriff der Armagnaken erzählt er auch. Urbs praeter ſpem conſervata: Schöpflin.

554) Priſtinum robur acquirere non potuit.

555) Illzach von Ludewig und Ulrich von Wittemberg 1437 erkauft.

556) Im Armagnakenkrieg.

557) Vor dem Weſtphäliſchen Vehmgerichte, Freyſtuhl Volmenſtein in der Haſpe (dem alten Hasbanien; auf der Mark, an der Roer), durch einen Armbruſtergeſellen, der mit ſeines Meiſters Frau zwey Kinder gezeuget; von Heinrich Reibeiſen; von Peter Wagner; zwiſchen 1454 und 60; es dauerte bis 65. Füßlin a. a. O. 361.

558) Bündniſſe 1323, 1422; Leu.

559) Hanns von Staal, Stadtſchreiber Soloturns, den Mühlhauſern: „dieſem armen frommen Bötlin hab' ich

„Einer unſerer Müllermeiſter, trugen ſie den Ber-
„nern vor, glaubte ſich berechtiget, ſeinem Knecht von
„ſechs Plapparten Lohn etwas abzuziehen[560]). Dieſer
„lief zu dem Bürgermeiſter, welcher über größern Din-
„gen die Schlichtung des Haders verſchob. Sofort
„Morgens der Knecht aus der Stadt, drohend, ihr ein
„Feuer anzuzünden. Dieſes wiederholte er durch in
„das Thor geſteckte Briefe. Wir, aller Bosheit aus-
„geſetzt, eine einſpännige Stadt[561]), ließen uns zur
„Nachgiebigkeit herab. Er, zu Brunnſtatt in der Schen-
„ke, da er unſern Boten mit dem Geld erblickte, ent-
„lief, war nicht zu finden, eilte und verkaufte dem
„Junker von Regisheim, als rechtlos, ſeine Anſprache.
„Dieſe Junker, ein Oberelſäſſiſcher Adel, ſind uns,
„von Alters her, durch gute[562]), aber weit mehr und
„wichtigere böſe Dinge[563]) bekannt. Der Regisheimer,
„alſobald, ſtellte als Freundſchaft vor, daß er den Kerl
„zufriedengeſtellt, vergrößerte aber die Forderung ſo un-

„kein Büchs (Lauferzeichen) geben wollen, um daß niemand „verdacht werd; wollt für ihn ſorgen; er trinkt gern Wyn.“ Ein andermal: „gend (gebt) dem Boten nid über zwey „Schilling und ein Supp; er trägt noch ander Brief.“ Stalder, Entlibuch, Th. II.

560) Die Veranlaſſung und der erſte Gang dieſes Kriegs werden, wie Schöpflin bemerkt, und die Vergleichung der Geſchichtſchreiber lehrt, verſchieden angegeben; wir folgen Füßlins durch chronologiſche Angaben beſtätigter Darſtellung und ſuchen die Hauptzüge zu vereinigen. Der Müllerknecht hieß Hermann Klee und war von Eslingen; der Anfang der Sache ſcheint 1465 zu fallen. Von dem Bürgermeiſter ſagt Etterlin ehrlich „er thät als noch hüt by Tag etlich auch tund, die armen Lüten nid raten und nid helfen wend (wollen); er ſchatzt die Sach ring. Fugger ſieht es auch ſo an.

561) Tſchudi's glücklicher Ausdruck von einer durch kein förmliches Bündniß mit andern coaliſirten Stadt; Th. II, 675.

562) Einer war 1372 Bürgermeiſter; Leu.

563) Kriege 1325 ff.; Schöpflin. Die Regisheim vertrieben 1397; Füßlin.

„geheuer, daß wir an ſeinem Zweck nicht zweifeln konn„ten. Er ſelbſt ließ uns nicht lang in Ungewißheit. „Es wurden uns zwölf Leute aufgehoben, noch ehe „durch ein altes Weib von ihm und ſeinen Freunden die „Fehde kam[564]). Er hat uns zu Enſisheim und Lan„desehre bey den Hallwylern[565]), Oeſterreichs Vögten, „verklagt; guten Reichsſtädten fällt ſchwer, ſich an die „Landvogtey zu wenden, die mit dem Kaiſer nicht einig „iſt[566]); und der Städte Verein iſt durch Parteygeiſt „und Schwäche gelähmt[567]). Wir, erſchöpft, ermü„det, verlaſſen, unſerer Väter und unſer ſelbſt noch „würdig, fliehen zu euch, rechtloſer Unſchuld gewal„tige Retter; in euren Kriegen ſoll mitten unter Fein„den Mühlhauſen auch die Vorburg ſeyn.“ Da machten die von Bern, Freyburg und Soloturn[568]) funfzehnjährigen Bund mit ihnen[569]). Anfangs zogen nur hundert Mann[570]); der Name gab Nachdruck: wie dann der Rheingraf, Unterlandvogt[571]), ſofort von Lützelſtein heruntergefallen und mit zweyer Städte Mannſchaft Mühlhauſens Feinde geſucht (da wurde der Müllerknecht erſtochen[572])), die Räthe von Oeſterreich

564) Fehdebrif 18 Apr. 1466; bey ebendemſ.

565) Thüring und Walther; Stettler.

566) Die Landvogtey Hagenau, an die Mühlhauſen gehörte, war Kurpfalz verpfändet; wir wiſſen, daß Kurfürſt Friedrich mit dem gleichnamigen Kaiſer ſein Lebenlang übel ſtand.

567) Schöpflin 426 f. Sie thaten nichts für die Mühlhauſer.

568) So Simler und Stumpf; gemeiniglich erſchienen die zwey verburgrechteten Städte mit Bern; Wurſtiſen und Stettler nennen Freyburg hier nicht.

569) 4 Juny 1466.

570) Jedem gaben die Mühlhauſer monatlich drey Gulden; allen ein halbes Fuder Wein.

571) Johann Wildgrave zu Thune (Dhaun) zue Kerburg, Ringrave zu Stain, ULV. in Elſaß, 1466; Schöpflin Alſ. ill. II, 573.

572) Wurſtiſen; Etterlin: Auch der Junker von Re-

aber den unvorſichtigen Adel durch Vermittlung zu retten gewußt[573].

Erzherzog Sigmund, friedliebend[574]) und kein Feind ſtädtiſcher Freuden[575]), und die Erzherzogin Eleonora, ſanft, für liebliche Dichterey[576]), nicht für Verwirrung der Welt geſtimmt, wollten Friede; der adeliche Uebermuth verſchmähete den Zaum. Die Herren ſuchten die Macht von Oeſterreich für ihre Leidenſchaften ins Gefecht zu bringen; ſchlechter Ausgang wurde zufälligen Fehlern zugeſchrieben, und Krieg mit Vorſatz beſſerer Führung hoffnungsvoll erneuert. Ein Knecht Hanns Erhards von Maßmünſter[577]) ſcheute ſich nicht, an das Thor zu Mühlhauſen eine heftige Fehde gegen die Stadt und ihre Eidgenoſſen anzuſchlagen[578]). Alter Freundſchaft uneingedenk, als kaum der achtzigjährige Vater die Augen ſchloß[579]), überfielen und verbrannten die

giſheim. Es waren mehrere; alle gegen die Stadt. Etterlin fügt bey, daß wer mit Stådten zu ſchaffen hat, ſonderlich Fürſorge wohl bedarf; deſſ' wiſſe ſich menglich zu verſehen.

573) Vertrag 2 Nov. Regisheim mußte für ſein geſetzwidriges Benehmen 825 fl. büßen; Wurſtiſen.

574) Eben vermittelte er zwiſchen Pfalz und Baden; eben derſ.

575) Derſelbe, wie er zu Baſel auf der Muken (dem gewöhnlichen Freudenſaal) mit den edlen Frauen und Jungfrauen getanzt. Auf Aſchmittewoch „beſudelte ſich der Herzog, und lief mit andern vermummeten durch die Stadt."

576) „Von adelichen mannlichen Tugenden, Ehrbarkeit und Zucht, Ritter Pontus; ein ruhmreich, zierlich, fruchtbare Hiſtory; durch die hochgeborne Fraw Leonora, Königin aus Schottenland, Erzherzogin zu Oeſterreych, aus franzöſiſcher Zungen ins teutſch bracht." Ich habe die Ausgabe 1548 (62 Blätter in Folio) vor mir, aber es giebt ältere.

577) Konrad Küeffer von Bonndorf (den viele mit dem Müllerknecht verwechſelt); Füßlin.

578) Auch wider Zürich und Lucern. Er erlaubt ſich, auch mit Nachtbrennen zu drohen. Urkunde 18 Dec. 1466, ib.

579) 1462; fünf Jahre nachdem er Hohenklingen, Stein und

Jünglinge von Klingenberg das ſtille Dörfchen Buch, nach Schafhauſen gehörig, unfern Randek lieblich gelegen [580]). Es war zu Schafhauſen und Mühlhauſen für Bäume, Weinberge, Felder und Leute keine Sicherheit außer den Thoren. Soloturn erfuhr Falkenſteins, Schafhauſen Heudorfs Trotz [581]); weil aber Mühlhauſen abgeſchnitten in offener Ebene liegt, erfuhr für ihr Zutrauen auf die Schweiz keine andere Stadt ſolchen Hohn [582]). Hierüber entbrannten die Herzen der Bürger und Landleute; die Städte wurden beſetzt; das Volk, Maßregeln vorgreifend, lief in die feindlichen Gaue hinaus, dem Feind vor ſeinen Hauptſitzen trozzend [583]). Deſſen erſchrak die Regierung der vorderen Lande; da ſie wahrhaft Friede, oder doch [584]) Zeit gewinnen wollte, machte ſie zugleich Vorſchläge und Gegenanſtalten.

Ehe der Ausgleichungstag zu Baſel gehalten wurde, verabredete der Schweizerbund [585]), alles unentſcheidende für feindſelig zu halten, und mit wenigen beſcheidenen Worten zu erkennen zu geben, daß man ſich nicht täuſchen laſſe. Mißtrauen erregte, daß der Erzherzog nicht ſelbſt kam; er hatte es verſprochen [586]), aber die Räthe fanden ihn zu offen und gütig. Auf die Nach-

Hemißhofen den Räthen, Richtern und Bürgern der Stadt Stein verkauft; Balthaſar Pfiſter.

580) 1464; bey eben demſelben. Ihre Vermögensumſtände mochten ſchlecht ſeyn; ſie verkauften im vorigen Jahr Büeſingen Hanns Barter'n van Schafhauſen.

581) Urkunden häufig bey Tſchudi.

582) Sie ſey der Schweizer Kuhſtall; Tſchudi II, 680. Die Feinde muheten, wenn einer aus der Stadt ſich zeigte; Füßlin. Kühmelker, Kühſchwänze; Wurſtiſen.

583) Gegen Waldshut, Villingen, Enſisheim.

584) Tſchudi II, 680.

585) Abſchied zu Lucern 12 Mai 1468; Tſchudi.

586) Tſchachtlan.

richt, daß Mühlhauſen beſchoſſen werde, ritten alle Boten heim, die von Bern und Soloturn in die Gegend, wo noch im Stillſtand ungeduldige Kriegsluſt[587]) Blut vergoß. Hierauf wurde von den Eidgenoſſen Aushebung einer genugſamen Mannſchaft unter die Banner und anſtändige Friſt für Kriegserklärung beſchloſſen[588]); ſchon trieb im Sundgau die Erbitterung an Werken der Natur und alten Vorſorge ihr zerſtörendes Werk[589]), und es ſchirmte die Dörfer des Adels kein feſter Kirchthurm, kein wohlbemauerter Schloßhof und nicht der Anblick ländlichen Wohlſtandes[590]). Dieſem ſchien die Rache, dem der Wein ſüßer[591]); muthig warf ſich jeder herum, gegen Uebermacht ſeinen Raub zu behaupten[592]).

1468. 24 Jun. Um S. Johannes des Täufers Tag ergieng von allen Städten und Ländern der Schweiz und von Schafhauſen[593]), Freyburg und Soloturn an den Erzherzog Sigmund in Sachen deren von Schafhauſen[594]) und Mühlhauſen Fehde[595]). Da erhoben ſich die Banner

587) Die öſterrychſchen Muthwiller; Tſchudi. Auch ein Soloturner war vorgeritten und hiedurch gefangen worden; Tſchachtlan.

588) Tag Zürich, Anfangs Juny; Tſchudi.

589) Zerſtörung des Canals, der Enſisheim Waſſer gab u. a.; Wurſtiſen.

590) Einnahme der ſchönen Dörfer Brunnſtatt und Rixheim; am beſten von Tſchachtlan beſchrieben.

591) 40 Faß voll wurden zu Brunnſtatt erbeutet, und in 14 Tagen getrunken; ebenderſ.

592) Tſchudi. 40 Wagen voll Plunder und Wein.

593) Fehdebrief dieſer Stadt auf S. Peter Paul 1468.

594) Dieſe Stadt wird allein genannt, weil nur ſie mit allen Orten unmittelbar verbunden war; gegen ſie wollte Sigmund nicht beobachten, was 1467 zu Coſtanz verabredet wurde (Tſchudi II, 678).

595) Daß der Laufer von Unterwalden völkerrechtswidrig ertränkt worden, wird von Tſchudi bey dieſem Anlaſſe (686), von den Unterwaldenſchen Geſchichtſchreibern bey dem J. 1444

in der Abſicht, Sundgau, und jenſeit Rheins den Wald und Breisgau gewaltig zu überziehen. Siebentauſend Mann ſtark zogen die Berner und ihrer Stadt Mitbürger [596]) unter Hadrian von Bubenberg [597]) über den Hauenſtein; ohne genaue Abrede, wo nicht beſondere Freundſchaft ſie traf [598]), zogen von den übrigen Orten, nachdem Schafhauſen verſtärkt worden [599]), achttauſend Mann durch den Aargau; alles ſchnell und ſtark; des Bundes Kraft hieng von den Herzen ab, die feindliche von Vaſallenpflicht und vielem Geld. So freudenvoll das Land hinab, als die ſich Männer und Brüder fühlten [600]). Die auf dieſer Seite dazumal äußerſte Schwei-

erzählt (Buefinger und Zelger II, 68). Wurde die That wiederholt?

596) Graf Wilhelm von Aarberg-Valangin, die Stadt Biel, das Land Sanen; Stettler.

597) Es commandirten mit ihm Niclaus von Scharnachthal, Ritter, und Junker Hartmann von Stein; Ludwig Brüggler war Venner (wie 1289. Oben Th. I, 537 iſt ſtatt Brugger dieſer Name zu leſen); der Hauptleute Rath war Peter Kiſtler; Caſpar von Scharnachthal war bey dem Roßbanner (bey der Reiterey). Die Organiſation des Generalſtabs erhellet hieraus.

598) Zug an Glaris nach Mellingen; Bremgarten, Peter Paul, 1468: mit einander zu ziehen (um anſehnlicher zu ſeyn); bey Tſchudi.

599) Mit achtzig Mann; Tſchachtlan. Bern ſandte nicht; Edlibach.

600) Wol uff mit rychem Schalle,
Und ſind all friſch und geil*);
Bern, Soloturn, vil balde,
Gott geb uns Glük und Heil.
Einander ſollt nid **) laſſen
Als üwer Vordern hand ton u. ſ. w.
Kriegslied; Tſchudi.

*) gaillard, vaillant; von gleichem Wurzelwort wie galant, den Urbegriff von Kraft mit ſich führend, welcher in unſerm Sprachgebrauche nicht beybehalten ſcheint.

**) nicht.

zeriſche Stadt, Soloturn, ſtärkte die ankommenden mit Wein[601]), gab den Schultheiß Ulrich Byſo mit wohlgerüſtetem Zuzuge mit, und beſetzte die Burgen im Rükken des Heers[602]). Baſel hatte keinen Theil an dieſer Fehde[603]).

Jun. 17. Indeß hatte ſich von Fremingen herab[604]) eine große Anzahl Feinde bey nächtlicher Weile in den Theil des Brunnſtätter Amtes verbreitet, welcher zunächſt bey Mühlhauſen liegt. Sie lokten durch die Aufhebung der Weiber, die Morgens in das Korn giengen, achtzig von der Beſatzung in das Feld. Dieſe, unordentlich, ſuchten den Feind[605]). Er, die Reiſigen voran, erſchien in wohlgeordneter Macht, ſo, daß einige überraſcht wurden. Da ordneten die Schweizer ſich hinter die Büchſen, und ein Reiſiger fiel. Indem ſie deſſen Rüſtung erkämpften[606]), ſchloſſen ſich der großen feindlichen Schaar zwey andere an; ſo daß die Eidgenoſſen, obſchon auch verſtärkt, durch Anſtützung an die Ill ſich zu erleichtern trachten mußten. Da ſie, wohlbedeckt von Geſchütz, das Waſſer erreicht, war ihnen der Feind im Rücken und auf beyden Seiten; jenſeits das Banner deren von Tann. In dieſer augenſcheinlich großen Noth[607]) war in den dreyhundert Mann kein anderer Gedanke, als ihr Leben einer für den andern und für

601) 12 Saum tranken die Berner, Freyburger und Bieler; der Preis: 34 Pfund. Hafner.

602) Mönchenſtein des von Eptingen, Landeron im Leimenthal der Edlen von Reichenſtein.

603) Wurſtiſen.

604) Die von Hammersdorf waren Herren dieſer Burg; Schöpflin Alſ. ill. II, 39.

605) Wer baß mocht, der tät baß; einer lief hier, der ander dort. Tſchachtlan.

606) Aehnlich den Homeriſchen Kriegen; was geſchah nicht um σκυλα!

607) Daß mengem begonnt anfangen gruſen; Tſchudi.

den Ruhm der Voraͤltern theuer genug zu verkaufen[608]). Sie durch den Fluß. Dreyſig Feinde, zwanzig Pferde fielen unter dem Geſchuͤtz und Arm derer, die den Uebergang deckten. Mit Verluſt von funfzehn Mann drangen ſie unwiderſtehlich durch die entgegengeſetzten Schaaren, welche ſie von der Stadt abzuſchneiden gehoft. Aus Muͤhlhauſen kam in der Hand eines tapfern Manns die Fahne der Stadt und einige Huͤlfe. Schnell wandten ſie ſich. Da warf der Feind ſich in die Flucht[609]).

An drey langen Stangen trugen Laufer von Bern, Freyburg und Soloturn Thuͤringen von Hallwyl die Fehde wider Oeſterreich. Er nannte Muͤhlhauſen unklug, von dem Herrn ſich abzuwerfen, aus deſſen Land ſie Brot habe[610]); mit den Schweizern ſich zu meſſen, trug er Scheu. Die ſtrafenden Banner der Berner, von Blozheim an den Marſch mit Flammen bezeichnend, erſchienen vor der hoͤlzernen Stadt. So wurde das große Dorf Habsheim[611]) von den bretternen Wehren genannt, wohinter, ehe der Feind kam, die Herren es zu behaupten vermeint. Nachdem ſie ſchnell entflohen, wurde nach dem Sinn der Schweizeriſchen Kriegsrechte was um die Kirchen war, abgebrochen, ehe an die uͤbrigen Haͤuſer Feuer gelegt wurde. Dann wurden an der Brunnſtatt, an Zuͤllisheim und Fremingen die Spottreden gerochen[612]). Links zogen ſechszehnhundert Mann unter der Stadt Banner von Zuͤrich[613]) mit Schwytz nun bruͤder=

608) Do gedachtend ſi an ire und ir Vordern Er und vermaßend ſich, by einander zu leben und zu ſterben.
609) Wir haben Tſchachtlan gern gefolgt; er war dabey.
610) Wenn die Schweizer wieder fort ſind, ſo ſteht Muͤhlhauſen noch am gleichen Ort; Hallwyl an Friedrich von Huſen, bey Fuͤßlin.
611) Habichsheim (wie aus Habichſpurg Habsburg) in Urkunden (Schoͤpflin), Habcheſſen im gemeinen Leben (Tſchudi). Von der Diſciplin ſ. Stettler.
612) „Viel Doͤrfer an den Himmel geſchenkt;“ Stettler.
613) Edlibach.

lich, und ſo unaufhaltbar, daß das Schloß Schweighauſen[614]), kaum erblickt, ohne Rückſicht auf Mangel an Zeug[615]), mit Verluſt[616]) angerannt, und von der Beſatzung, welche Rache fürchtete, bey Nacht mit Erbitterung[617]) verlaſſen wurde. Die fünf übrigen Banner zogen zwiſchen Ill und Rhein den großen altteutſchen Wald Hart verheerend herunter. Der Wald, aller Landbau, Perſonen und Gebäude, die Gott, jenes Geſchlecht und Alter, deſſen Schwäche der Menſchheit heilig war, wurde geſchont, und hierin die Ehre ſorgſamer beobachtet[618]), weil die Feinde gegen die Bürger ſie zu beobachten verſchmähet[619]).

Alle Banner thatengierig, trafen endlich auf die große Ebene, wo vor ſechshundert fünf und dreyſig Jahren Karls des Großen zu guter Sohn von dem Heer an rebelliſche Söhne verrathen ward[620]). Eine Stunde breit, in die Länge zwey, erſtreckt ſich das Ochſenfeld. Unbedeckt, unangeſtützt, ſämmtliche Kriegszeichen in einen Ring zuſammengeſteckt[621]), erwartete man die adeliche Reiterey, welche die Menge der Niederlagen dem Nachtheil des Berglandes zuzuſchreiben gewohnt war[621b]);

614) Deren von Hake.

615) Man war nid dazu gezüget; Tſchachtlan. Gern führe ich die Militärſprache der alten Zeiten an; vor fremder Phraſeologie haben wir die Mutterſprache vergeſſen.

616) 14 Mann; 15 wurden übel wund.

617) Vor dem Abzug ſchlugen ſie den Weinfäſſern den Boden ein; Stettler.

618) „Das kan ich mit Wahrheit ſchryben, daß die Eydgnoſſen nach Ehren gekriegt hand;“ Tſchachtlan.

619) Sie ſchnitten die Weinſtöcke ab, ſie ſchälten die Bäume; Wurſtiſen.

620) Schöpflin Alſ. ill. T. I, 655.

621) Zu Trotz den Oeſterreichiſchen Pfauen; Bullinger.

621b) Wie dort „die Knechte des Königs der Syrier ſprachen, „Ihre Götter ſind Berggötter; o daß wir mit ihnen in der „Ebene ſtreiten möchten!“ (1 Kön. 20, 23). Muth und Verſtand nutzt jede Lage.

vergeblich, ſo ſehr ſie auch gereizt wurde [622]). Es wurden achtzehn Dörfer und Schlöſſer [623]) und, nachdem die Kriegsleute deren von Tann, trotzig in Worten, von dem Staufen herabgeworfen worden, auch die anſehnlichen Vorſtädte dieſer Stadt [624]) verbrannt; ſo daß in dem Schrecken des wehrloſen Landes Wattwyler die Erbarmung der Berner durch Uebergabe wohlfeil zu erkaufen ſchien [625]); aber des Städtchens keimender Wohlſtand mußte dieſen Troſt büßen, als Thüring von Hallwyl die Schweizer nicht mehr zu fürchten hatte [626]) (als müßten die der Fürſt verläßt, auch ſich verlaſſen).

Als die Herren keine Schlacht angedeihen ließen [627]), ſchien das Anſehen der eidgenöſſiſchen Waffen, ſo viel die Sicherheit Mühlhauſens erforderte, behauptet. Erneuert oder verſtärkt wurde die Beſatzung [628]); das Heer von der Stadt mit Proviant erfreut. Vierzig der angeſehenſten Krieger [629]), welche die Wagen deckten, wurden eine Meile von der Stadt von dreyhundert Reitern angeſprengt; jene fanden vortheilhaft, zu Fuß zu ſtreiten; ſo tödteten ſie viele Pferde, drey Reiſige; glücklich, wenn

622) Das Umſtändliche der Verwüſtungen bey Tſchudi, Tſchachtlan.
623) Und vierzehn ehe man hieher gekommen; Kriegslied.
624) Wo Junker Erharden von Rheinach der gute Wein ausgetrunken wurde.
625) Stettler; noch dazu erließen ſie daſſelbe beym Abzug des Eides.
626) Er plünderte es und nahm 1150 fl. Brandſchatzung; Berler bey Schöpflin, II, 96.
627) Die Pochhanſen haben den Schweizerſtier nicht angerührt; Stettler.
628) Von 200 Bernern; Tſchachtlan, dem ich vornehmlich folge.
629) Knechte heißen ſie, aber vier waren des Rathes zu Lucern, die Glarner von den erſten Familien; Knecht hatte im Kriegsgebrauch einen Reſt der Würde, welche dem Engliſchen *Knight* geblieben.

ſie nicht aus Irrthum einen tapfern Mann von Glaris[630]), der zufällig ſo ſtürzte, daß ſein weißes Kreuz von dem Rock bedeckt wurde, umgebracht hätten. Da ſorgte Hanns Tſchudi, des Landammanns Sohn, daß dieſer nicht ohne die letzte Ehre blieb. Alle folgten, feſten Schrittes, die Pferde an der Hand, nicht ohne erbeutete Rüſtungen, zurück nach der Stadt. Hierauf zogen die Eidgenoſſen aus dem Sundgau in eine andere Gegend.

Die Stadt Schafhauſen, wo der edle und reiche Konrad Schwager Bürgermeiſter[631]) und Konrad von Dettikhofen mit fürſtlicher Würde Allerheiligen Abt war[632]), hatte bey den vielen ſtarken Thürmen[633]) und guten Mauern keine Ueberraſchung zu fürchten: aber, wo von Schwaben kaum wegſame Pfade am Randen und endlich durch Merishauſens Wieſen ſich durch die Berge ſanfter der Stadt zuſchlängelten, und des Edlen Fulach Stammgüter ihren Feind reizten, wurde oft jeder Fußbreit Land mit Blut behauptet[634]). Sobald Schweizeriſche Beſatzung Schafhauſen verſtärkt, gaben die Edlen das Land ſo preis, daß ein Unterwaldner Hauptmann bis Waldshut keine Feinde antraf[635]), und

630) Heinrich Schuler (von den alten freyen Leuten).

631) Seit 1463; nach Herrn Bürgermeiſters von Mayenburg Verzeichniß. Von ſeinen Familienumſtänden, Rüger.

632) Urkunde Leutprieſters Weber von Gailingen im Namen des Hochwürdigen Fürſten und Herrn, des Abts von Schafhauſen, 1467 (Pfiſteriſche Handſchriften).

633) Rüger verzeichnet acht (oder zehn) Ritterthürme; der hohe und ſtarke zu S. Johann, die des Münſters, ſind nicht dabey.

634) Rüger; Balthaſar Pfiſter; Lorenz von Waldkirch. Man finde Gebeine und Waffen. So im Schweizersbild, in den Fulawieſen.

635) Caſpar Koler; worüber zwiſchen ſeinem Lande und denen von Rheinau, welche die Gefangenen in Verwahrung nahmen

nach erklärter Fehde ganz Klekgau, wie auch Thüengen an der Wutach, dem Grafen von Sulz für die Eidgenoſſenſchaft abgenommen wurde[636]). Thüengen übernahmen die Schafhauſer[637]). Als die Schweizer von Ochſenfelde tauſend Mann gegen den Schwarzwald sandten, deſſen Paß die Hauenſteiner in einer Schanze beſetzt hielten, überfiel Schafhauſen den Feind von der andern Seite; worüber, als die Schanze nach ungemeinem Widerſtand[638]) gebrochen worden, dem Abt von S. Blaſien, Chriſtoph von Grüt, nichts übrig blieb, als mit anderthalbtauſend Gulden und einer eben ſo hochgehenden Zuſage die Herrſchaftsleute zu retten[639]). So ganz anders wirken gleiche Maßregeln nach dem ihre Urheber beſeelenden Geiſt, daß, indeß der Schweizerbund überall die Oberhand hatte, der Breisgauiſche[640]), bey aller Treu des muthigen Volks, ſo wenig half, als des Erzherzogs mit S. Georgen Schilds Ritterſchaft erneuerter Verein[641]).

Am Wald, bey Thüengen, wo die Wutach reißend in den Rhein eilt, lagen die Eidgenoſſen, welche den Schafhauſer Krieg führten. In der nahen Waldshut Bilgeri von Hewdorf, großen Uebels Urheber. Aus Laufen- Belagerung Waldshut.

und entkommen ließen, ein auf mancher Tagſatzung herumgetriebener Rechtshandel entſtand. Tſchudi 678 ff.

636) Ebenderſelbe und die Schafhauſer Chroniken.

637) Befeſtigten es; daher nachmals Anſprache.

638) 50 Landleute (Tſchudi), achtzig nach Tſchachtlan, fielen.

639) Daß, wie Häberlin VI, 584, ſagt, der Abt gefangen ward, finde ich nicht.

640) Abt Gerbert Hiſt. ſilvae nigrae II, 228. Von 1460.

641) Bürgermeiſter, R. Ritterſch. Archiv, I, 52 hat die Urkunde, datirt Villingen, Frt. nach S. Barthol. 1468.

burg und Rheinfelden überfielen ohne eigene Fehde[642]) Falkenſtein und Rechberg die Aargauer Viehweiden[643]), ſo daß ihre Leute, wo ſie in feindliche Hand fielen, wie Räuber behandelt wurden[644]). Jene Eidgenoſſen wollten nicht heimziehen bis feſter Friede ſey[645]). Als die Banner vom Ochſenfelde verheerend, in drey Schaaren, Sundgau hinauf, und (unwillig, Baſel verſchloſſen zu finden) den Bürgern ohne Schonung durch die Güter gezogen[646]), trennten ſie ſich, bis das weitere auf einem Tag verabredet werde. Dieſes fühlten die von Lucern[647]) und von Zürich als unſchicklich; es war in der Hauptſache für Schafhauſen nichts geſchehen[648]). Alſo nachdem Heinrich Schwend, Ritter, und Hanns Waldmann, Hauptmann der Spieße[649]), die unter Eberhard Ottikon bey den Schafhauſern liegenden Züricher verſtärkt, und Heinrich von Hunwyl, ein edler Greis, das Banner der Stadt Lucern, deren Schultheiß er war, mit ihnen vereiniget, wurde die Belagerung von Waldshut unternommen, und alle Orte mit Mannſchaft und Belagerungszeug aufgemahnt.

Waldshut liegt auf dem rechten, hier etwas hohen Ufer des durch die Aar verſtärkten Rheins, der in einem

642) Nach der damaligen Sitte pflegten Herren, die in verſchiedenen Verhältniſſen ſtanden, durch eigene Fehden zu erklären, ob ſie an dieſem oder jenem Kriege Theil nehmen.

643) 400 Stück Vieh; Hafner.

644) Zu Aarau neun enthauptet; Münſters Koſmogr. 621.

645) Sie wollten nicht heimziehen, ſie bringen denn Friede; Tſchachtlan.

646) Wurſtiſen.

647) Es beducht die notveſten von Lucern, die Sach wär nit gericht; Etterlin.

648) Ich weiß nicht, warum Häberlin VI, 585 die Belagerung von Waldshut denen von Schwytz beſonders wichtig nennt, welche hiebey nichts eigenes hatten.

649) Edlibach. Von nun finden wir ſeines Lebens glänzendes Drama bis auf den tragiſchen Ausgang vielfältig.

engen, tiefen Bette fließt. Werner von Schynen, in ritterlicher Würde ergraut, war Commandant, und gab den Edlen wahrer Tugend Beyſpiel. „Warum,“ klagten ſie manchmal, „Warum iſt Gott mit den Schweizern? Wird je, und wann, das Glück ſich wenden?“ „Alsdann“ ſprach er, „wenn ihr beſſer ſeid als die Schweizer [650]).“ Da kam der Altſchultheiß Thüring von Ringoltingen mit anderthalb tauſend Bernern und den beyden größten Büchſen [651]). Der Ort wurde in kurzem auf beyden Seiten des Rheins von allen Bannern umlagert und beſchoſſen. Als das Gerücht kam, wie Sigmund, nach mißglückter Unterhandlung mit Schwäbiſchen Fürſten [652]), mächtig verſtärkt aus Böheim durch Bayern [652 b]) zum Entſatz im Anzuge ſey, wurde das Belagerungsheer auf ungefähr funfzehntauſend Mann gebracht [653]), und in Ueberfluß mit Lebensmitteln verſorgt [654]). Die Berniſchen Büchſen brachen die Mauer [655]), das Geſchütz der Stadt fieng an zu ſchweigen; Mangel drohete. Da verſuchten mehr als zweytauſend, an dem linken Rheinufer hinaufziehende

650) Bullinger: Beſſer und frůmmer; fromm iſt bieder und mannfeſt.

651) Oben Th. II, 571. Ich habe wenigſtens Eine noch 1797 geſehen.

652) Beſonders Wirtemberg; Häberlin a. a. O.

652 b) Ludewig von Bayern verſprach 1600 Böhmen; Guillimann.

653) Noch 2000 ſandte Bern unter Niclauſen von Scharnachthal und Niclauſen von Dießbach; Stettler.

654) Tſchudi 692. Um einen halben Kreuzer konnten zwey Mann ſich an Brot ſatt eſſen; die Maß guter Schafhauſer Wein für einen Kreuzer.

655) Hauptmann, Venner und Räthe deren von Zürich an ihre Stadt, Mt. v. Barthol.: Unſer Eidgenoſſen von Bern ſchießen redlich und gewinnen das Lob. Hierauf erzählen ſie, wie ſchlecht es bey ihnen, Zürichern, damit ausſah. Tſchachtlan meldet auch wenig von der Schafhauſer Büchſe.

Oeſterreicher die Eidgenoſſen, welche von da aus die Stadt beobachteten, mehr als ſchädigten[656]), zu ſprengen, ſich hinein zu werfen und ſie zu verſehen. Aber die Nacht, auf die ſie zählten, hilft denjenigen, welche die beſte Ordnung haben; ſo daß, nicht ohne Verluſt, welchen ſie in der Verwirrung ſich ſelbſt zufügten[657]), kaum ein zehnter Theil des Zwecks[658]) erreicht, und um ſo ſchwerer wurde, dieſes mit Erfolg wieder zu verſuchen. Sie wurden ein andermal durch die Finſterniß heimgeſchreckt, als die Schweizer auch ihrerſeits flohen. So viel mehr wurde durch die Meinung als durch Thaten entſchieden, daß das ganze Heer des Erzherzogs, auf das Gerücht eines Aufbruchs der geſammten Schweiz, unaufhaltſam aus einander gieng[658 b]). Von dem an ſtreiften Eidgenoſſen, beſonders nachdem Felix Keller die Schanze bey Waldkirch[659]) gebrochen, Stunden weit in Schwaben; verbrannt wurde Bondorf, die Heerden, Fahne, Habſeligkeit[660]) in das Lager gebracht, und von den Schafhauſern in ganz Klekgau und auf der Baar[661]) nach Gutdünken verfahren. Einmal wurden eilf Mann, die ſich entkleidet um vor einer Oeſterreichiſchen Schanze Korn zu ernten, ein andermal fünf, die hart an den

656) Soloturner und einige von andern Orten. Sie thaten den Belagerten ſo wehe als die Lage zuließ; Tſchachtlan.

657) Deren bey neunzig zu Baſel „am Artzt wund" (im Spitale) lagen; eben derſ., und daß man geglaubt, ſie haben es ſich ſelbſt gethan.

658) 100 oder 200 M. mit etwas Pulver und Mehl kamen herein.

658 b) Derſelb Zug verloff ſich vor Vorchten und tát nie kein Angriff; Tſchudi; Häberlin.

659) Anderthalb oder zwey Stunden vor Waldshut. Hier erzählt Anton Steinhuſer im Waldshuter Kriegslied, mit andern, was, nach Tſchudi, wir oben früher.

660) Obiger Bericht Nr. 655: 400 Haupt Vieh, 20 Wagen voll Hausrath.

661) In der Gegend der Donauquellen.

Bollwerken ſchliefen, dieſe mit eigenen Waffen, umgebracht[662]).

Die Belagerung von Waldshut wurde durch perſönliche Verhältniſſe und Eiferſucht vereitelt: weil viele, wenn ſie mit Sturm erobert würde, nicht ohne Grund für ihre Freunde in der Stadt fürchteten[663]), und weil nur Bern den Sinn und Muth hatte, ſie ſammt dem Schwarzwald wie ein Vorwerk zu Deckung der vaterländiſchen Gränze in Beſitz nehmen zu wollen[664]). Wäre das Gebirgland eidgenöſſiſch geworden, ſo hätten alle Herren von Schwaben ihr Volk ſchonen oder verlieren müſſen. Die Schweiz wäre auf der einzigen Seite, wo ſie Feinde hatte, undurchdringlich verbollwerkt worden. Wäre das vortrefliche Waldvolk mit den Stämmen im Alpgebirg verbrüdert worden, die Klugheit Berns hätte ein Gemeinweſen gründen können, das nicht nur durch Eiferſucht der Mächte beſtanden, ſondern zu Behauptung des Gleichgewichts bedeutend hätte mitwirken können.

Als die ſturmdürſtige Mannſchaft zu allem bereit[665]), Waldshut aber wider Hunger nur noch auf kurze Zeit verſehen war[666]), ſandte Ludewig, Herzog zu Bayern

662) 6 Unterwaldner von erſtern werden aus dem Jahrzeitbuch von Bueſinger und Zellger angeführt; letztere waren, laut Stettler, aus dem Landgerichte Zollikofen.

663) Etterlin, Tſchudi. Namentlich werden Verſchwägerungen beſchuldiget.

664) Völliger noch als aus Tſchachtlan, zu ſehen aus den Berichten der Züricher, deren ich neun vor mir habe.

665) Man rüſtet ſich weidlich mit Katzen, Igeln, Brücken; Tſchachtlan. Täglich hieß es, hüt wird man ſtürmen, morn wird man ſtürmen; Tſchudi.

666) Man glaubt, ſie hätte kaum noch ein paar Tage halten können. Die Knecht waren „treffenlich übel zufrieden,“ Tſchudi.

Landshut, welcher den ererbten Zunamen des reichen[667]) auf ſeinen Sohn fortgepflanzt, Markgraf Rudolf von Baden Röteln, durch Neufſchatels Beſitz der Schweiz verwandt, Biſchof, Domcapitel und Stadt Baſel und die Stadt Nürnberg in das eidgenöſſiſche Lager Vermittlungsgeſandte[668]). Sie fanden die von Bern und alle gleichgeſinnten[668 b]) für den Sturm entſchieden, Zürich wankend[669]), alle übrigen Berns Kraft ziemlich günſtig[670]). Jedoch nur ſo weit durfte Bern den Frieden erſchweren, daß niemand ſie der Fortſetzung des Kriegs beſchuldigen könne. Oeſterreich, indem die Forderungen abgelehnt wurden, enthielt ſich übrigens aller Ausdrücke, welche Empfindlichkeit reizen konnten[671]). So wurde für Schafhauſen und Mühlhauſen ſicherer Friede[672]); für die Koſten, oder als Pfand, wollte Bern Waldshut und Hauenſtein; hiervon waren ſie nicht abzubringen[673]). Geld, „ſprachen ſie,“ treue, liebe Eidgenoſſen, „Geld wird unſer Untergang ſeyn; wen Geld befriediget, ein ſolcher iſt nie furchtbar[674]).“ Die verſammelten gemeinen Berner Krieger erklärten, „nicht

667) So heißt er urkundlich in jenen Züricher Berichten und vielen Abſchieden der Tage.

668) Auch kam der Biſchof von Coſtanz; Tſchachtlan.

668 b) Die Soloturner, viele Lucerner; Züricher Bericht.

669) Man wolle die Dinge beſehen, hierauf es an die Gemeinde bringen und ehrenhafte Antwort geben; Bericht Dienſt. n. U. L. F. im Auguſt.

670) Wann es den Mehrtheil dünke, ſo wollen ſie mit ihrer Zeichen ſtürmen; man müſſe bey einander blyben. Eben daſ.

671) Züriſcher fünfter Bericht.

672) Löſung der Acht; Uebernahme der Forderung Hewdorfs durch den Erzherzog.

673) Sie giengen von den anderen Boten; ſie wollen je nun Waldshut und mehr dazu. Sechster Bericht.

674) Sie liegen ſtrenglich darauf, daß uns nicht ehrlich ſey, Geld zu nehmen; es mache uns krank und unfurchtſam (unfurchtbar). Siebenter Bericht.

„ausgezogen zu ſeyn, um Geld heimzubringen, ſondern „um Städte und Schlöſſer für das gemeine Weſen zu „erobern.“ Die Räthe zu Bern bezeugten einem Geſandten [675]), „die Vollmacht den mächtigern und wei„ſern Häuptern und Räthen im Felde zu laſſen, daß „aber auch der gemeine Mann Waldshut wolle.“ Wenn die Berner den Vorſtand über die Schweiz gehabt hätten, welchen Rom in Latium und über Hetrurien [676]), ſie würden bald auf die allgemeinen Geſchäfte der Staaten eingewirkt haben. Aber die Eidgenoſſen, beſcheiden und bieder, beſchloſſen, dem Herkommen gemäß auch für Bern zu verſprechen [677]). Da begnügten ſich die Berner, dringend zu begehren, „durch irgend einen Sturm „auf dieſes Bollwerk, jene Schanze, dem thatenloſen Zug „rühmliches Ende zu machen.“ Den andern ſchien dieſes Liſt, in dem gemeinen Manne das Feuer anzuflammen. Doch die Berner begnügten ſich, die Sache Mühlhauſens und eine alte Geldforderung [678]) anzuempfehlen. Hierauf ſiegte ihre Weisheit über ihren Schmerz; ſie hielten allem bey. Dadurch erhielten ſie, daß alle Orte eine Kriegsthat beſchloſſen, wenn die Friedensannahme verzögert würde [679]).

Nach dieſem am zweyten Tag [680]) wurde der Waldshuter Friede gemacht, wodurch nicht nur Schafhauſen

675) Felix Oeri, der in den größten Geſchäften dieſer Jahre oft vorkommt; einer der Böcke; Zunftmeiſter zu Zürich.

676) Dionyſius der Halikarnaſſenſer zeigt, wie wichtig dieſe ηγεμονια dem Emporkommen geweſen.

677) Das nannte man, ſich eines Ortes ermächtigen. Eine nützliche Maßregel, und ſo lang anwendbar, als die Ueberzeugung von dem über alles gehenden Werth des Bundes innig geweſen.

678) 11000 fl. ſeit jener Belagerung Lauffenburgs 1444.

679) Im letzten Züricher Bericht, Donnerſtag nach Barthol.

680) Sonnabends. Der Waldshuter Friede iſt bey Tſchudi, II, 690.

und Mühlhauſen ſicher geſtellt, ſondern zehntauſend Gulden, in zehn Monaten[681]) zahlbar, den Eidgenoſſen für den Kriegsaufwand ſo verſchrieben wurden, daß bey nicht erfolgender Zahlung Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Waldshut, die Innungsmeiſter und Gemeinde auf dem Wald unter die Eidgenoſſen ſchwören ſollen. Die Wohlfeile der Kriegsbedürfniſſe[682]), die Geringfügigkeit auch der Belohnungen[683]) machte die Summe beträchtlich. Dem Bürgermeiſter von Schafhauſen wurde ſein Löſegeld von dem Erzherzog erſetzt[684]).

681) Bis S. Joh. Bapt. 1469.

682) Auslage der Berner während der Belagerung, 1170 fl.; der Züricher, 546; bey Tſchudi. Doch koſtete der Centner Pulver 16 Gulden.

683) Wunibald Heidelbek, Canzler des Biſchofs von Baſel, bekam für die Beſchrybung (Inſtrumentirung) der Richtung (des Friedens) ein Pferd und 50 fl. Abſchied Zürich auf S. Lucien; bey Tſchudi. Er war auch Vermittlungsgeſandter.

684) 1800 fl.; 2000 giebt Steinhuſer im Kriegsliede den Schafhauſern. Siehe es bey Tſchudi.

Thöni Steinhuſer was ouch im Höre; (Heer)
Ze Appenzell gat er uß und in;
Er dienet ſchönen Fröwlein fin,
Und priſet inen ir Ere.

Siebentes Capitel.

Die Geſchichte der Schweiz von dem Waldshuter Frieden bis auf den Burgundiſchen Krieg.

[1468 — 1474.]

Einen Tag vor Unterzeichnung des Friedens machte der Erzherzog zu Villingen einen Verein mit S. Georgen Schilds Ritterſchaft, daß kein Theil ohne den andern Friede machen ſoll[1]). Um ſo weniger nahm der Adel auf den Friedensſchluß Rückſicht[2]). Es wurde bald offenbar, daß nur Zeit und Mittel eines größern Kriegs geſucht würden. Alſo lehnten die Schweizer Tagleiſtungen ab, deren Zweck Täuſchung ſchien[3]). Ihre Eidgenoſſenſchaft war friedſam; die eigennützige Gewalt, womit wenige Mächtige durch die Uebernahme fremder Forderungen oder beförderte Aufnahme unruhiger Fremden das Vaterland in Verlegenheit brachten, mißfiel[4]). Ohne den vorländiſchen Adel würde auch Sigmund, ruhig zu Innsbruk[5]), auf Mittel gedacht haben, das Frie-

1) Die Urkunde, bey Bürgermeiſter, iſt vom Freytag, der Friede, bey Tſchudi, vom Samſtag nach Bartholomäi.

2) Schilling S. 69: Bilgeri von Hewdorf hielt gegen Schafhauſen gleiches Benehmen wie vor dem Frieden. Der ganze Friede würde von dem Papſt vernichtet, weil der Krieg ein Bruch des gemeinchriſtlichen Landfriedens und eine Hinderung des Kreuzzuges wider die Böhmen geweſen, (1468 bey Guillimann).

3) Abſchied Lucern, Donnerſt. n. der Kindlinen Tag 1469 (1468); Tſchudi 698. Häberlin VI, 587.

4) Abſchied Lucern 1468; Tſchudi 679.

5) Wann er gewonlichen in der Etſch was; Schilling 70. Das Etſchland wird von unſern Geſchichtſchreibern bisweilen überhaupt für Tirol genommen.

pensgeld[6]) aufzubringen. Anſtatt deſſen bewog man ihn, mit ſchönen Worten auf Tagen um Hülfe teutſcher Fürſten zu werben[7]); die fünfhundert Reiter, die ſie ihm zuſagten[8]), würden gereizt haben, ohne Gewicht zu geben. Der Herzog von Bayern Landshut, welcher bey den Schweizern das meiſte vermochte, anders geſinnt als der Adel ihn wünſchte, war für Friede[9]).

Da gedachten die Herren jenes Armagnakenzugs, der die Schaar der Schweizer nicht überwand, aber doch erſchlug; darüber gieng ihr Haß hinaus, daß des Vaterlandes Schlüſſel zum zweyten Mal in die Hände der Franzoſen gelegt würden[10]); ſie vermochten den Erzherzog zu dem König zu reiſen, der als Dauphin jenes Heer geführt hatte.

Ludewig der Eilfte empfieng ihn mit der Freundlichkeit eines anverwandten Fürſten[11]), bewilligte mit Vergnügen ein Jahrgeld von zehntauſend Franken zur Emporhelfung ſeiner Finanzen[12]), wußte aber Theilnehmung an den Schweizerhändeln unter mancherley Vorwand[13])

6) 11,800 fl. Da die Berner mit ihren 11000 fl. ſeit 24 Jahren gewartet, ſo würden die andern ſich auch haben laſſen Zieler gefallen.
7) Zu Frankfurt, Nürnberg, beſonders Speier. Schilling; Tſchudi; Häberlin.
8) Häberlin VI, 588 (wo Nürnberg für Neuenburg ſteht).
9) Eben derſ.
10) Ueber daß doch das loblich Huß Oeſtrych je welten von altem her mit höchſten Wirden von den Tütſchen angeſechen werden; Schilling.
11) Sigmund war als Jüngling Radegonden ſeiner Schweſter verlobt; nun hatte er die Schweſter der erſten Gemahlin Ludewigs.
12) Häberlin 589. Guillimann: zum Andenken der Verſchwägerung.
13) Immer noch lebte Karl, ſein Bruder, Werkzeug und Spiel der Oppoſition.

auszuweichen. Sein Vater hatte in andern Zeiten die Gewährleiſtung für die Morgengabe der Gemahlin Sigmunds übernommen [14]); Ludewig ſah beſſer ein, wie wichtig die Schweiz ihm werden könne. Ihn unterrichtete die Erfahrung, und Joſt von Sillinen, Propſt zu Baronmünſter, welcher aus einem uralten Geſchlecht zu Küßnach am Waldſtettenſee geboren, Schweizeriſchen Verſtand mit Römiſcher Feinheit verband [15]). Der Mühlhauſer Krieg hatte den Eindruck erneuert, womit Ludewig bey S. Jacob die Leichname der Helden ſah. Es war eine ſeiner Haupteigenſchaften, daß er die Menſchen, wer ſie immer ſeyn, ihrer Brauchbarkeit nach zu ſchätzen und zu benutzen wußte. Von dem an bereitete er ohne Aufſehen was er von den Eidgenoſſen wünſchen mochte, und veranlaßte, daß Nicolaus und Wilhelm von Dießbach als Geſandte nach Frankreich geſchickt wurden [16]); keine Schweizeriſchen Standeshäupter waren für ſeine Abſicht geſchickter.

Sobald Sigmund merkte, daß auch fernerer Aufenthalt ſeinem Zweck ihn nicht näher bringen würde, begab er ſich (ohne Zweifel mit Rath und Willen des Königs, der die Folgen vorſah) in die Stadt Arras zu Karln von Burgund [17]). Obwohl Sigmund, für Weiber und frohen Genuß geſtimmt, und Karl, der gedankenvolle, ernſte, arbeitſame, einander perſönlich nicht gefielen, fühlte der Burgunder Zufriedenheit, nach einem Feſtin wie nur ſein Hof ſie gab [18]), den Erzherzog auf einer Reiſe durch ſein glückliches Land mit den höchſten Be-

14) Oben Cap. VI, N. 210 d).
15) Balthaſar muſeum Lucern.; Leu.
16) Stettler, im Nov. 1468.
17) Am 21 März 1469; *Extrait d'une ancienne chronique* im zweyten Bande des Godefroy-Lengletiſchen Comines.
18) An ſeinem Hofe zu Heſdin, en ſalle, le jour des paques fleuries; eben daſ.

griffen von der Burgundiſchen Hoheit und Vermögenheit zu erfüllen. Als der erſte Antrag um Darlehn der Friedensgelder als unbedeutend ſofort bewilliget worden [19]), faßten Sigmunds Räthe den Muth, eine, wenigſtens fünfmal ſo ſtarke Summe auf das Unterpfand aller Oeſterreichiſchen Herrſchaften im Elſaß, der Waldſtädte und des Waldes in Antrag zu bringen. „Was fehlt,“ „ſprach einer, des mächtigen Karls vor allen Nationen „blühendem Adel und Volk, von allen Benachbarten ge„fürchtet, oder vergeblich beneidet. So läßt auch uns „werden, und nicht länger Spott der Kühhirten ſeyn. „Saget es an zu Schafhauſen, verkündiget es an den „Thoren Mühlhauſens. Wie wird der ſtolze Bär ſich „verkriechen! Wie erbleichen die Aelpler vor dem Donner „des Burgundiſchen Zeugs! Hat Karl das edle Werk voll„bracht, ihren Bund gelöſt, ihren Muth gedämpft, wie „wird uns alsdann ſeyn, wenn Erzherzog Maximilian „ſeine Tochter nimmt! Gerochen, geordnet, fallen die „Lande an das Erzhaus zurück; indeß, während Karl „Ruhe macht, wir zu Innsbruk mit unſerm guten Herrn „aus dem hübſchen Pfandſchilling manchen ſchönen „Tag haben werden.“ Der Herzog von Burgund, ſchon zu groß um ſicher zu ſeyn, wenn er nicht noch größer würde, er, dem nichts über den Zuſammenhang und feſte Marken der Länder gieng, erkannte in dieſer freywilligen Abtretung der Schlüſſel Teutſchlands, der Schweiz und ſeines Hochburgunds das größte Glück [19 b]).

19) Von der größern Summe; Tſchudi 702.

19 b) Pfandbrief S. Omer, 9 Mai 1469; bey Guillimann. „Indigentiae noſtrae non aliter ſubveniri potuiſſe; propter inſolentiam et rebellionem Svitzerorum.“ Verpfändet wurde Schloß und Herrſchaft Ortenberg, Stadt Bergheim, Stadt und Schloß Enſisheim, Iſenheim und Landesehre, Schlöſſer, Stadt, Schloß und Herrſchaft Altkirch, Stadt Schloß und Vogtey Tann, Stadt Sennheim mit Dorf Steinbach, Stadt Masmünſter mit dem obern und untern Thal, Burgſtal und Herrſchaft Roſenfels, Stadt und Burgſtal Rothen-

Wie leicht war der Lothringiſche Knabe[20]) zu vertreiben, zu verpflanzen! Und dann vom ungewiſſen Ufer, wo das Meer den Fürſten Land bald anſpühlt, bald nimmt, hinauf die reichen Städte, den Garten der Niederlande, vorbey die gewaltige Luxemburg[21]), über Wasgaus Höhen, weit hin am Jura, bis an die Rhone einſtweilen[22]), Karl der Kühne einziger Herr; warum nicht König[23])!

Den Tag vor Johann des Täufers Feſt wurden, 23. Jun. wie der Friede es wollte, zehntauſend Gulden den Eidgenoſſen, dem Bürgermeiſter Am Stad achtzehnhundert von Burgundiſchen Commiſſarien in der Stadt Bern ausbezahlt[24]). Das übrige blieb dem Erzherzog[25]). Hierauf nach wenigen Tagen kam der Markgraf Rudolf 28. Jun. aus dem Hauſe Baden, Herr zu Sauſenberg und Röteln, Graf zu Neufchatel, mit andern Burgundiſchen Commiſſarien[25 b]) in die obere Landgrafſchaft Elſaß, und empfieng zu Enſisheim[26]) auf einem großen Tag

berg, Blumberg, Befort, Dettenried, Rheinfelden, Sekingen, Laufenburg, Waldshut, Schloß und Flecken Hohenſtein und die Waldvogtey. Guillimann fügt bey, der Erzherzog habe ſich die Collatur der geiſtlichen Pfründe und obsequia militiae (wie? Diſpoſition der Landmiliz!) vorbehalten.

20) So pflegte er René zu nennen, welcher, präſumtiver Nachfolger Herzogs Niclauſen, ſehr jung war und ſchwach ſchien.

21) Auch dazumal die ſtärkſte Feſtung, wo er ſeinen Schatz hielt.

22) Später hofte er Provence durch Königs René Teſtament.

23) Jedermann weiß, daß er es zu werden ſuchte.

24) Durch Herrn Wilhelm de la Baume zu Irlains, des Herzogs Rath und Cammerherrn, und Herrn Wilhelm von Rochefort, ſeinen Maitre des requêtes. *Gollut,* ein gründlicher Geſchichtſchreiber, Mem. de la republ. Sequanoiſe S. 839.

25) Waldkirch (Eidg. Hiſt. I, 226) ſetzt den Pfandſchilling auf 70000; Gollut rechnet 40,000 Goldgulden, jeden von 42 Flaminger Groſchen; aber der Pfandbrief ſpricht von 50,000.

25 b) Peter von Hagenbach; Johann Carondelet, Richter zu Beſançon; Thibaut Ponſot Vogt in Amont. Guillimann.

26) Schwer zu erkennen in Gollut's Angueſſel au vicomté

die Huldigung der verpfändeten Lande. Unbedenklich ſchien der Vorbehalt der Wiedereinlöſung, wozu Sigmunds Wirthſchaft keine Ausſicht gab, und der herkömmlichen Verfaſſung; ein Abſchiedsgruß an das treue Volk Althabsburgiſcher Stammherrſchaften. Karl hatte in mächtigern Communen den Freyheitsſinn zu brechen gewußt. Sogleich wurde die oberſte Juſtiz auf Burgundiſchen Fuß gerichtet[27]), die wenigen unverpfändeten Burgen mit anhänglichen Vögten beſetzt[28]), Herren[29]) Peter von Hagenbach, Ritter, des Herzogs Rath, Hofmeiſter[30]) und lang erprobtem Diener[31]) die Oberverwaltung mit ſolchem Zutrauen übergeben[31 b]), daß der Herzog die Lande nicht eher beſehen wollte, bis jener ſie nach ſeinem Sinne geordnet[32]). Die Schweizer ſahen dieſe Veränderung ohne Furcht, nicht ohne Unruhe[33]). Das Land erwartungsvoll, ruhete, eine kleine Zeit.

Uns kommt vor, zu betrachten, wie die andern Oeſterreichiſchen Gränzen gegen die Schweiz geordnet worden, welche Männer die Regenten der Stadt Bern waren, die auf alle Eidgenoſſen vornehmlich gewirkt, wie der König Ludewig dachte, und wie Karl von Burgund.

d'Auſel; jenes iſt Engiſheim (Schöpflin Alſ. ill. I, 65), nun Enſisheim, dieſes die Landgrafſchaft Oberelſaß (vicomté d'Auxois) Schöpflin 9.

27) Eine Appellationscammer von 14 Perſonen; Gollut.

28) Eben derſ.

29) Meſſire.

30) Maitre d'hôtel; *Etat des officiers et domeſtiques* in den 1729 zu Paris erſchienenen Mem. pour ſervir à l'hiſt. de France et de Bourgogne.

31) Der 1462 ihn vor Zauberkünſten warnte; Jäger, Karl der Kühne, S. 99, nach Heuter.

31 b) Grand bailly de Ferrette et de la vicomté d'Auſſay (n. 26); *compte du treſorier Trotin* in eben angef. Memoires.

32) Erſt 1473 kam er; der ſonſt ſo thätige!

33) Abſchied Zürich, S. Geo. 1469; bey Tſchudi 702.

Gegen Etſchland, wo das Tiroler Gebirge ſich am höchſten erhebt, liefen die Güter und Rechte der Fürſten von Tirol und der Biſchöfe von Cur unter einander. Da that Graf Joſt Niclaus von Zollern, Herr zu Razüns, als erbetener Schiedrichter, zu Meran einen Spruch, wie in Anerkennung beyderſeitiger Behörden[34]), in Verleihung der Erbfälle[35]), in Zueignung der ſonſt weniger geachteten Bergrechte[36]) und unehlich erzeugter Kinder[37]) alles ehrbar und billig zu halten wäre: dieſer Spruch wurde zu Glurns von einer Kaiſerlichen Commiſſion beſtätiget[38]). Im übrigen war das Bisthum Cur von Alters her nach Zürich verburgrechtet[39]), und gab jährlich einen Udel[40]). Gleich ſo beſtanden mit Glaris die alten Verhältniſſe des Grauen Bundes[41]). Oeſterreichiſche Gränzen.

In dem Rhätiſchen Irrgarten der Thäler des Alpgebirges, wo ſechs und zwanzig Herren und Gemeinden die hohen Gerichte unabhängig übten, und über anderthalb hundert Burgen zu Recht und Unrecht gewaltig waren[42]), war Bündniß, deren die etwas zu verlieren hatten, und Anſchließung an die Schweizer von je her na- Bündten.

34) Ueber das Gegentheil klagte der Biſchof. Die Urkunde Biſchof Ortliebs 16 März 1471. iſt bey Lünig Spicileg. eccleſ. contin. III, S. 1039.

35) Der Herzog bedauerte, daß die Urbarialgüter von Mels ganz aus der Herrſchaft wachſen, weil der Biſchof ſie nur Stiftleuten gebe.

36) Z. B. auf Plavol.

37) Und herkommen Lüt (deren Zahl noch immer größer iſt als die Regierungen bemerken. Wie groß die der Heimatloſen in dem wohlregierten ehemaligen Bernerland!).

38) Hanns von Werdenberg, Biſchof zu Augsburg, war ihr Haupt. Siehe bey Lünig a. a. O.

39) Erneuerung 1470, auf 26 Jahre.

40) 26 Gulden.

41) Erneuerung 1470.

42) Zſchokke; nach Campell und Guler, richtig.

türlich. Gleichwie der Gotteshausleute und der Graue, hierauf der zehn (oder eilf) Gerichte Bund, jeder, wie wir ſahen, für ſich, und jene hierauf zuſammen, ſich vereiniget, ſo verglich, in eben dem Winter, wo die Tiroliſche Ausgleichung verabredet worden, der Gerichte Bund ſich mit beyden erſten zu Einem Gemeinweſen von drey Bünden.

Kaum daß der enge Pfad, welcher an den finſtern Abgründen, worin die Albula toſet, zwiſchen Felſenwänden und Wald aus Domleſchg in das Belfortiſche führt, für die Oberländer durch die Jahrszeit brauchbar geworden[43]), verſammelten ſich alle Boten[44]), mit Lebensmitteln weniger Tage, die ſie meiſt ſelber trugen, auf dem Hofe Vazerol[45]), in der Feldmark von Brienzöl. „Der Biſchof zu Cur, die Gemeinden des Gottes„hauſes, der Abt zu Diſentis, die Grafen zu Sax und „von Zollern Razüns, der obere graue Bund, Prätig„gau und alle Gerichte der Gegend, ſchwuren Freund„ſchaft, Friede und Recht: ſo daß jeder Herr, jedes „Land, jedes Gericht, jeder Edle und Unadeliche bey „dem, was er iſt und hat, bleibt[46]), und für Handel „und Wandel alle Wege offen und ſicher ſind[47]). In „Streitfragen wählen die Bünde welchen Schiedrichter „ſie wollen[48]); in Streitfragen wird zwey Bünden von

43) Lehmann und Zſchokke haben dieſe Gegenden wohl beſchrieben.

44) Porta ſcheint anzunehmen, daß der Biſchof Ortlieb, Abt Johann von Schönek, obiger Graf Zollern und Johann Peter von Sax perſönlich zugegen waren.

45) Guler: Baſſerols; romaniſch: ſcolare.

46) Alle unſere Bündniſſe conſtituirten ohne zu revolutioniren.

47) Von welchem Artikel nur der die Wichtigkeit begreift, welcher weiß, daß es vor Alters in dieſen Päſſen wie nun im türkiſchen Reich zugieng.

48) Weislich ließen ſie hierin ſich mehr Freyheit als die Schweizer.

„dem dritten unparteyiſches Recht geſetzt; gegen „alle und gegen jeden Bund mag jede Gemeinde, jeder „Privatmann, zu Recht kommen[49]). Ein Jahr wird „in Cur, ein Jahr zu Jlanz, wieder zu Cur, abermals „zu Jlanz, alsdann auf Davos, eine Tagſatzung ver„ſammelt, und ihre Satzungen werden in ein Buch „geſchrieben. Krieg darf kein Bund ohne die übrigen „anfangen, keiner nur für ſich Friede machen, gemein „iſt was man erobert. So wird (wie von Alters her) „Landkrieg und jede gemeine Sache durch Schnitze[50]) in „gewohnten Verhältniſſen, auch von Geiſtlichen[51]), be„zahlt. Keiner kommt in unſern Bund, den nicht Alle „wollen. Verbeſſerlich iſt er, aber ewig.“ Die große Stube, an deren mittlern Säule ihre Brotſäcke hiengen, und das Haus ſelbſt iſt nicht mehr[52]); keine Eiche wie zu Truns, kein Brunn wie im Rütli, erinnert; unbekannt, wo nicht verloren, iſt der Bundbrief[53]). Aber hundert Stürmen trotzte die Bündneriſche Republik, als des Biederſinns Tochter, welcher die Stimme der Natur iſt.

49) Um unredlichen Todſchlag iſt nirgends Freyung (ius aſyli); mit redlichem (zufälligem, nicht meuchelmörderiſchem) wird es nach des Gerichtes Gewohnheit gehalten. Wenn zwey ſtichmäßig werden (zu Blutgefechte kommen), gebeut, wer dazu kommt, Friede; Theil nehmen darf er nicht, es wäre denn ſein im dritten Grade verwandter Freund verwundet.

50) Provincialwort für Steuerclaſſificationen.

51) Waren ſie nicht Gutsbeſitzer? Wo ſie es nicht ſind, iſt ſo unbillig, ſie zu beladen, als Beamte, die nur ihr Gehalt haben.

52) Nach Haller wäre es noch nicht ganz verfallen, Bibl. IV, 430; aber Lehmann (Graubündten, II, 73) ſpricht nur von dem Platz der gezeigt werde.

53) Neues Schweiz. Muſeum Th. I. Die von mir befolgte Abſchrift ſteht im 2ten Bande der (24 Quartbände ſtarken) Sammlung Helvetiſcher Bündniſſe und Verträge des eben angef. verdienſtvollen Geſchichtforſchers G. E. von Haller. Gegeben wurde dieſer Brief auf Donnerſtag n. U. L. F. Tag zu März 1471.

Die Urverträge der menſchlichen Geſellſchaft ſind keine leeren Gedanken; die Schweizeriſchen Urkunden zeigen, wie Geſchlechter zu Dörfern, dieſe zu Gemeinden, Gemeinden in Bündniſſe ſich vereiniget, und Staaten gebildet haben, die, mit mehr Sorgfalt für ihren erſten Geiſt, auch länger als das halbe Jahrtauſend hätten beſtehen können. Eine einfachere, reinere Entwickelung läßt ſich nicht denken, als der Bündneriſchen, der Altſchweizeriſchen, und ſelbſt ſolcher Gemeinden, die unter Herren erwachſen waren, die endlich, wie Vormündern und Aeltern geſchieht, mit Recht oder Unrecht beſchwerlich ſchienen.

In dem Sommer dieſes Jahrs verkaufte Wilhelm, Sohn Heinrichs, von Montfort, acht vorhin ſchon ſeinem Oheim verpfändete Herrſchaften im Prätigau dem Erzherzog Sigmund[54]), welcher ſie, zu Bedeckung vermuthlich einer andern Schuld, dem Vogt von Metſch, Ulrich, Grafen von Kirchberg, Burggrafen von Tirol, übertrug. Ulrich gab ſie ſeinem Sohne, Gaudenz. Dieſes geſchah (weil damals die Menſchen für etwas geachtet wurden[55])) mit Vorwiſſen und mit Willen der Landleute[56]). Worauf, lieblich und tugendlich[57]), Gaudenz ſich mit ihnen verglich, ihre altherkömmlichen Freyheiten[58]) und ihre Bündniſſe zu ehren, keinen unbeliebigen Vogt über ſie zu ſetzen, unter ihnen zu wohnen[59]) und

54) Proclamation Hugo'ns, Grafen von Montfort Rothenfels, Regensburg; U. L. F. Allumt. 1471 in pündtneriſcher Handlungen Deduction 1622.

55) Geſchrieben 1802, als mit dem Reich der Teutſchen anders handthiert wurde.

56) Erklärung Vogts Gaudenz, Donnerſt. v. S. Galli 1471; eben daſ.

57) Gaudenz'ens Ausdrücke.

58) Wie ſie ſie von Vaz und Montfort erworben. Eben deſſelben Erklärung Freyt. v. S. Galli; eben daſ.

59) „Damit ſie uns zu finden wiſſen in ihren Nöthen."

nie ohne ihren Willen ſie von dem Hauſe Metſch zu veräußern. So zärtlich wurde der Unterthan gehalten, vor der Zeit ſtehender Heere, und ſo konnte er Selbſtſorge und Pflicht vereinigen.

Von dem Herrn von Höwen auf der Hohentrims wurden die Leute um Geld, auf die Dauer aber durch eine Feuersbrunſt ledig, worin die Wiederlöſungsreverſe verloren giengen [60]. Unſchuldig näherten ſich der Heinzenberg und die alte Tuſis freyem Stand [61]. Wer über dieſe Alpen gieng, freuete ſich der gaſtfreundlichen Sicherheit [62].

So natürlich die häuslichen Tugenden in Bündten dem Volk die Oberhand gaben, ſo gebührlich war zu Bern die höchſte Leitung in der Hand hoher Geſchlechter. Twingherren zu Bern.

Wie dieſe Stadt von dem Reichsregenten Burgundiens auf freyem Boden erbauet, von benachbarten freyen Männern übernommen, von denſelben und andern ſich zugeſellenden Leuten emporgebracht worden und nebſt wohlbehaupteter Freyheit eine für jene Zeit beträchtliche Macht erwarb, iſt gezeigt worden; auch wie die edlen Twingherren [63] dem Gemeinweſen vieles aufgeopfert. Das vorbehaltene (ſein Werth mochte im Ertrag oder in der Meinung ſeyn) war ihr Eigenthum; das iſt kein Gemeinweſen, wo der Thaler des Reichen weniger ſicher iſt als der Pfennig des Armen. Wo dieſer

60) Als der Burgvogt auf Tamins gegangen; Geſch. gem. 3 Bündte, I. Die von Höwen hätten das Veräußerte auch ſonſt nicht einzulöſen vermocht.

61) Sie kamen von Werdenberg 1475 an das Biſthum; Porta, compendio 175.

62) Chriſtiern von Oldenburg, ſeines Hauſes erſter König in Dänemark, hielt in Bergell Rudolfen Fabius Prevoſt zu Vicoſoprano ſeine Tochter zur Taufe.

63) Provincialausdruck für Gerichtsherren.

allen monarchiſchen, demokratiſchen und oligarchiſchen Tyrannen unliebliche Grundſatz nicht iſt, ſchläft der Taglöhner unter durchregnetem Dach ſo wenig ſicher als im ſchönverzierten Schlafgemach der Große. Wenn Freyheit nirgend wohnt als neben der Gerechtigkeit, ſo führte in folgender Sache nicht Stolz, ſondern Verſtand die Twingherren von Bern.

In den erſten Monaten des tauſend vierhundert und ſiebenzigſten Jahres trug ſich zu, daß Geſeller, ein thätiger, kühner Jüngling, Freyweibel in dem Landgericht Konolfingen[64]), bey einer Bauernhochzeit, wo in dem Dorfe Rychigen viel Volk zuſammenkam, im Namen der Stadt Bern bey zehn Pfund Strafe den Landfrieden ausrufen ließ[64 b]). Freyweibel waren ſeit funfzig Jahren[65]) den Vennern zugegeben, um über die fünf Artickel[66]) zu wachen, welche die meiſten Twingherren der Stadt vertragsweiſe überlaſſen. Sie aber, junge Landleute, trotzig auf die Farbe der Stadt[67]), eifrig in Ausdehnung anvertrauter Gewalt, und begierig ſich zu empfehlen, maßten oft ſich zu viel an. Deſſen wurde Geſeller von dem Amtmann der Twingherrſchaft Worb, in der jenes Dorf liegt, oft, und jetzt beſchuldiget. Als

64) Zwiſchen Bern und Thun.

64 b) Daß niemand Rauferey oder ſonſt ungebührlichen Lärm anfange.

65) Alex. Lud. von Wattewyl: ſeit 1426.

66) Das Landfriedensbot (nach damaligen Sitten bey großen Volksſammlungen nie unnöthig); Kirchweihegebot (von demſelben Zweck); Harniſchſchau (Muſterung); Umgelds Einnahme: die Appellation von allen, zehn Pfund überſteigenden Bußen. Dieſe Artikel waren von vielen, aber nicht allen Twingherren angenommen; mancher Freyweibel ſuchte ſie durchzuſetzen, wo noch keine Uebereinkunft war.

67) Welche im J. 1426 auch den Maurern, Zimmerleuten, Laufern und Spielleuten mitgetheilt ward; A. L. von Wattewyl: *livrée*, parcequ'on *livroit* ces manteaux aux frais du Souverain.

er Gründe mit der Fauſt widerlegte und vor ſeinem Gericht nicht antworten wollte, wurde er mit Gewalt eingezogen. Als er, auf Bürgſchaft frey, den Rath von Bern, deſſen die Sache eigentlich ſey, um Schirm anrief, offenbarte ſich Spaltung.

Peter Kiſtler, deſſelben Landgerichts Venner, ein Mann, welcher durch Mutterwitz und kühnes Reden ſich von der Fleiſchbank zu dieſer Würde erhoben, war mit allen, die er führte, für den Freyweibel; der Adel half Niclauſen von Dießbach für die althergebrachten Rechte des Twings zu Worb. Es verblendete jene ein dunkler Begriff; das Wohl einer Stadt beruhet nie auf Unrecht; feſte Geſetze machen ſtark. Aber, wie oft, Schein täuſchte die mehreren Räthe [68]), ſo daß Nicolaus von Dießbach genöthiget wurde, ſich auf den großen Rath von mehr als zweyhundert Bürgern zu berufen. „Als freye Männer“ zeigte er „haben die alten Twingherren von „Worb [69]) durch gemeinſame freywillige Uebereinkunft „ſich mit Bern verbunden, daß die Stadt ſie, ſie jene, „in Kriegen ſchirme [70]), innerm Uebel durch rechtliches „Urtheil zwiſchen Herren und Leuten und jedem Verbre„chen durch der Stadt hohes Blutgericht abgeholfen „werde. Seither ſeyn Dienſte mit Fuhren, ſey gemeine „Kriegesſteuer), weder von der Stadt befehlsweiſe „gefordert, noch, wenn Bedürfniß vorgeſtellt wurde, „von den Herren verſagt worden. Es war ein edles „freyes Gemeinweſen, dem jeder gern gab, weil kei„nem etwas genommen wurde. An dieſem Sinn mache

68) Doch machte nur Eine Stimme das Mehr; Stadtſchreiber Frikard in ſeiner (claſſiſchen) Beſchreibung dieſes Geſchäftes, welche in dem erſten Theil der zwiſchen 1735 und 41 erſchienenen Helvetiſchen Bibliothek abgedruckt iſt.

69) Die von Kien und nachmals die von Büren.

70) Gegen ein paar Freyherren konnten ſie unbedeutende Fehden haben; gegen Habsburg-Kiburg waren ſie ihnen mit Bern gemein.

„euch kein Freyweibel irre!“ Allein auf Antrieb Kiſtlers ermehrte die über alle Maßen ſtürmiſche Sitzung [71]) für den Geſeller, und ſchwur darauf.

Deſſen ungeachtet wurde ſein Bürge von dem worbiſchen Amtmann zu hoher Strafe angehalten [72]), und ſo viel vermochte urkundliches Recht über willkürliche Grundſätze, daß als Dießbach jenem Urtheil ſeinen Vertrag entgegenſetzte, der Freyweibel von dem Rath ſelbſt an ſein Gericht verwieſen wurde. Hier erhob ſich die Frage, ob, da er verurtheilt worden, ihm, wie manchmal (ohne Schuldigkeit) andern [73]), Appellation an Bern zu geſtatten ſey. Unnöthig, wenn Urkunde und Herkommen klar und vollſtändig ſprachen; wie aber wenn Parteygeiſt dieſes nicht ſehen wollte? Es hatte der Senat (wie man oft in ſchweren Augenblicken durch ein zweydeutiges Wort hilft) die gebührliche Appellation ihm vorbehalten [74]). Gebührlich, meinte der Twingherr, dürfte nicht ſeyn, daß Bern ſeinen Vertrag durch willkürliche Anſprüche einſeitig niederſchlage. Hierüber verſammelte ſich der große Rath. Die Sache wurde von Peter Kiſtler nach dem Grundſatz populärer Machtvollkommenheit, in der That revolutionsmäßig, von den Twingherren aus dem Geſichtspunct behandelt, welcher

71) Als ob die Regierung von Bern zu Grund gehen ſollte; Frikard.

72) 100 Pfund für das Brautlaufsverbot (jene unbefugte Proclamation); 100 für den Friedbruch (Thätlichkeiten an dem Amtmann von Worb); ebend erſ.

73) Die Twingherren hatten in alter Traulichkeit, wo jeder auf die Sache ſah und um die Formen ſich nicht bekümmerte, ſolche Appellationen ſo erlaubt wie man das Gutachten einer berühmten Juriſtenfacultät einzuholen geſtattet, und es reſpectirt.

74) Kiſtler ereiferte ſich über dieſes, von dem Altſchultheiß von Ringoltingen und von dem Stadtſchreiber Frikard eingeſchobene Wort. „Wörtlj ſind Fündlj.“ Frikard.

ohne Erſchütterung alles Eigenthums nie geläugnet werden darf: daß nicht Menſchen, heute ſo, morgen anders, wohl aber urkundlichen oder herkömmlichen Rechtstiteln das Urtheil zukomme.

„Wird nicht," ſprach Dießbach „dem Kaiſer von „ſeinem Gericht oft viel abgeſprochen? Auch der Papſt „ſteht ſeinen Unterthanen zu Recht. Unparteyiſch rich„tet in Sachen des Königs das Parlement von Paris. „Alle Tage giebt und nimmt Burgund Recht vor den „Vogteyen der Grafſchaft[75]), vor dem zu Dijon ſitzen„den Parlement, vor dem oberſten Lehenhof zu Paris[76]), „eben wie zu Moudon, Chambery, Turin der Herzog „von Savoyen. Es rede Caſpar von Scharnachthal, „der welterfahrne, ob in England, in Scotland, in „Dänemark, Polen, Böheim und Ungarn[77]) irgend ei„ner nicht unparteyiſches Recht wider die Könige fin„det?" So daß er für weniger unrühmlich hielt, vor den Richterſtuhl des Kaiſers zu treten als Ungerechtigkeit für der Stadt Recht auszugeben. Doch empfahl er die Venetianiſche Manier eines im Vaterlande niederzuſetzenden unparteyiſchen Gerichtes. Dem Venner Kiſtler, der, wie ſeines gleichen pflegen, wildes Toben für Kraft, und Gemeinſprüche für Gründe hielt, ſetzte er, mit Bemerkung ſeiner Unwiſſenheit, die Erfahrung entgegen. Hatte Bern nicht dem Hauſe Oeſterreich, ja dem Junker von Aarburg, an des Reichs Gericht geantwortet[78])? andern Ladungen durch Vergleich ausgewi-

75) Deren er drey nennt; welche Dole, Amont und Aval ſeyn werden.

76) Ueber Appellationen aus dem Herzogthume.

77) In dieſen Ländern allen hatte er gedient. Dieſe Verhandlung giebt einen für jene Zeit achtungswerthen Begriff von der Statiſtik und Geſchichtskenntniß der Berniſchen Twingherren.

78) Oeſterreich durch den alten Ringoltingen, dem Junker

chen [79])? ſeinen Burgdorfern zu keiner Ungnade aufgenommen, als ſie auf unparteyiſches Recht beſtanden [80])? Im übrigen zeigte er, wie Bern durch Theilnahme freyer Twingherren, welche den Landgrafen [81]) zu nichts, als wenn Landwehre eintrat, pflichtig waren, entſtanden, und weit umher die Lande bezwungen oder gekauft, und wie dieſe Herren ihre höchſten Rechte [82]) zur Erhaltung der übrigen dem Gemeinweſen aufgaben. Wider die neuen Grundſätze habe er keine Urkunde, weil ſie unerhört ſeyn [83]); wenn aber der Stadt Satzung nicht ſchon dreyſigjähriges Herkommen ehrte, ſo würde er die Geſchichtkunde des Venners Tſchachtlan [84]) und des Sekelmeiſter Fränklin ſechszigjähriges Geſchäftsleben zum Zeugniß aufrufen. Nachdem er die Unvereinbarkeit einer doppelten Policey erwieſen [85]) und dem Gemeinweſen, welchem die Hauptſache aufgeopfert worden, die Ueberbleibſel ſeiner Rechte empfohlen, trat Nicolaus mit allen andern von Dießbach aus der Verſammlung des großen Rathes.

durch ſeinen Vetter, Heinrich von Bubenberg (jenen verdienſtvollen).

79) Sie betrafen die von Baldegk und die von Brandis.

80) Auch herrſchaftliche Rechte betreffend, worüber ein Vertrag von 1460 in der Halleriſchen Sammlung iſt.

81) Burgundiens; wie wir wiſſen, Grafen von Habsburg-Laufſenburg, Erben der Kiburgiſchen Güter in der weſtlichen Schweiz.

82) Die Hohen Gerichte.

83) „Das iſt wahr; vor hundert Jahren konnte man nicht wiſ„ſen, was heute geboten oder verboten wird; niemand als „Propheten oder Apoſtel haben künftige Dinge vorherſehen kön„nen.“ Nic. v. Dießbach.

84) Des von uns oft angeführten; von deſſen prächtig bemalter Chronik wir eine Abſchrift hatten. Er war ſeit achtzehn Jahren im großen Rath und kommt noch 22 Jahre lang im Senat vor (Haller, Bibl. IV, 311.)

85) „Es mag eure Stadt nichts bringen an Ehre noch Gut; „mir macht es eine große Confuſion.“ Dießbach.

Hierauf trug Peter Kiſtler vor, den regierenden Schultheißen, den halben Senat und einen beträchtlichen Theil des großen Raths, nämlich alle Twingherren, von Berathſchlagung über dieſe Sache ausgeſchloſſen zu halten. Als wäre vernünftig und billig, die Stifter und Stützen der Stadt wie eine Gegenparten derſelben, und ſo ein Geſchäft wie einen Proceß zu betrachten, worüber abzuſprechen, und nicht wie eine Staatsſache, über die ſich zu vergleichen wäre. Dieſes vorzuſtellen erhob ſich der älteſte im Rath, Fränklin, Sekelmeiſter, und hielt eine Rede, welche beſſer als die Stadtchronik das alte Bern darſtellt.

„Nach dem unruhigen Hochmuth eines jungen Freyweibels die Entſchlüſſe zu ſtimmen, war nie der weiſen „Männer Sitte, welche vor Alters auf dieſen Bänken „ſaßen. Als die Grafen zu Aarberg erarmten und Kiburg unkräftig wurde zum Krieg, der auch uns gedrückt, beſetzten wir die erworbenen Herrſchaften mit „Amtleuten, deren erfahrnes Alter handhabte, was jugendliche Frechheit gern ungerecht vergrößert[86]). Als „auf des Herzogs von Zäringen Empfehlung die (niemand[87]) oder nur dem Reich pflichtigen) Twingherren „den Bau und die Regierung der Stadt übernommen, „ihre Vettern von großer Grafen Dienſt[88]) an das Gemeinweſen lockten, und ohne Blut, ohne viel Geld[89]) „ein großes Gebiet Berniſch ward, wen fanden wir zu „jeder That (Bern iſt nie lang ruhig) und in jeder Noth?

86) Siehe Th. II, 286.
87) Dem Reich waren ſie gewiß alle unterworfen; des Sekelmeiſters Wort mag auf ſolche gehen, welche keinem Reichsverweſer (Rector Burgundiae), ſondern allein unmittelbar dem Kaiſer gehorchten.
88) Von Nidau, Kiburg, Buchek, Aarberg.
89) Muri, Stettlen, Bolligen und einige wenige andere Dörfer waren gekauft worden.

„Den Fleiſcher, von dem der Venner abſtammt, oder „meine Väter, die Kürſchner? Es zürne niemand; es „täuſche ſich niemand: der Heldenſinn, die Befehlswiſ„ſenſchaft, war in denen, die wir heut austreten heißen. „Sie, durch deren edlen Muth die Herrlichkeit der Stadt „aufgieng[90]), ſie, nicht Geld, ſind unſere Kraft; und „ihre Landgerichte unſerer Herrſchaft Herz. Vor funf„zig Jahren (wohl denke ichs; vierzig Jahre alt war „ich, und ſaß bey den Räthen ſchon zehn Jahre) wollten „auch einige die zerſtreute Regierung[91]) für unziemlich „halten. Vergeblich. Ungerechtigkeit ſchien nicht der „Stadt Beſtes; worauf die Herren, der Sicherheit froh, „nicht nur das gewünſchte, ſondern mehr gaben als man „zu begehren wagte[92]); ſie haben ihre Leute zu den Laſten „der Stadt angehalten[93]). Jetzt in gutem Frieden ſoll „um eines frevelhaften[94]) Freyweibels Willen ihre „Herrſchaft vernichtet werden? Allein es iſt für Herr „Niclauſen ein guter Tag, da der Venner ihm ſo viele Ge„fährten giebt, welche ſo gut wie ihre Väter gegen Gewalt „das Recht ausfechten werden. Man bezieht ſich auf „die Macht, welche Kaiſer Sigmund uns über die Reichs„lehen gab; als wenn er ihnen ihr Eigenthum genom=

90) Ausdruck der Urkunde, deren wir mehrere beybehalten, indeſſen Unweſentliches wegbleibt oder zuſammengezogen wird.

91) Eine mit der Twingherrlichen gemiſchte. Die Frage war die nun wieder berühmte, von landeshoheitlichen Rechten in geſchloſſener Herrſchaft.

92) Nämlich den Böspfennig (Th. II, 572) und die Appellationen. Von dieſem alten Twingherrenſtreit ſiehe Th. III, 252.

93) Als in den Landgerichten der erſte Tell (Landſteuer) bezogen wurde, habe ſich ein gefährlicher Auflauf erhoben. Die Koſten der Kriege und Erwerbungen wurden von der Stadt Bürgern und in dieſem Fall auch von den Leuten der verbürgerten Herren getragen. Das iſt ein auf alle Zukunft beſtehendes Recht, welches die Revolution vereiteln, aber nicht vernichten kann.

94) Frevel in der Sprache dieſes Rechts heißt Anmaßung, Mißbrauch, Präſumtion, Präpotenz.

„men hätte, um uns zu geben was Er nie hatte[95]). „Man beruft ſich wider ſie auf ihre Folgeleiſtung zu un„ſern Kriegen[96]), die wir aber bey manchen finden, „welchen wir nichts zu befehlen haben[97]). Sollte der„gleichen Mißbrauch von Sigmunds (nie beſtätigter) „Gnade vor den oberſten Lehenhof kommen, ſo bedenkt „liebe Herren, daß derjenige Kaiſer iſt, deſſen Groß„vater bey Sempach erſchlagen worden. Ein einziges, „wenn auch untertretendes, Recht iſt den Freyweibeln „bequem; uns iſt geziemend[98]), daß jeder bey ſeinem „Recht bleibe. Leicht ſagt witzige Unwiſſenheit ein ſchö„nes Wort; aber einer weiſen Regierung dient was „war zum Geſetz deſſen was iſt. An unſern vor kur„zem bitterſten Feinden, an denen von Hallwyl, werden „die Rechte geehrt; warum an denen nicht, durch die „wir ſind was wir ſind? Schirmten wir ſie? Sie, „uns. Einſt ſaßen an dieſem Rath gleichzeitig acht mäch„tige Herren. Wider uns hätten ſie leichter geſtritten „als die Hegauiſchen Ritter gegen Oeſterreich und Wir„temberg. Ihr entfernet ſie, ſtatt euren Freyweibeln „zu ſagen, wo wir ganz, wo wir wie die vorigen „Herren[99]), wo wir bedingsweiſe[100]) und worüber wir „gar nicht oder durch die Twingherren gebieten[101]),

95) Ihr Privatrecht.
96) Reiszug heißt ſie.
97) Die von Brandis, Aarburg, Welſchneuenburg, Valendis, die von der Chalonſchen Herrſchaft Erlach.
98) Eine gerechte, aber ſchwerere Manier als die neue, welche durch den Zauber gewiſſer, in Teutſchland wie in Frankreich mißbrauchten Worte Briefe und Herkommen zu vernichten ſucht.
99) Im Aargau und wo ſonſt Land erobert oder erkauft wurde, trat Bern in die Rechte der ehemaligen Herren.
100) Wo die Twingherren mehr oder weniger nachgegeben.
101) Welche ſich etwa vorbehielten, die Befehle des Gemeinweſens nur ſelbſt an ihre Leute zu bringen. Mit Recht hatte der Sekelmeiſter alle Hoffnung, von ihnen alles zu erhalten.

„durch unſere edelmüthigſten Bürger, welche ſo wenig „dem Gemeinweſen eine Bitte verſagen, als ſie je dem „Trotz weichen werden. (Sie ließen ſich eher Haare und „Bärte ausraufen[102]). Vergleicht euch, oder haltet „Recht." Dieſer Meinung war der Venner Tſchachtlan mit allen grauen Häuptern von Räthen und Bürgern der Stadt Bern. Des Venner Kiſtlers Handwerksgenoſſen und viele kühne Jünglinge ſetzten das Gegentheil durch. Da begehrten alle Twingherren Verhör in der gemeinen Sache.

Nun ſtieg der Zorn Peter Kiſtlers ſo, daß in der nächſten Sitzung er, der nichts zu verlieren hatte, die, welche ſich nichts abzwingen ließen, für nichtswürdige Bürger, die Vertheidiger ihres Rechts für Schmeichler erklärte, und heftigere Maßregeln rieth. Als die Anwendung ſeiner Grundſätze auch auf Signau und auf das urſprünglich freye[103]) Rötenbach ausgedehnt wurde, welche Herrſchaften Dießbachs Voraltern[104]) mit andern Rechten von der Stadt ſelbſt gekauft, bezeugte Nicolaus, die Kaufbriefe höher zu achten, als ein Stimmenmehr, welches des Venners wildes Feuer dem frevelnden Bauer durchſetzen helfe. Die Denkungsart, welche den alten Rechten die neuen Worte entgegenſetzt, hat keine ſchlimmern Feinde als Urkunden und Hiſtorie[105]), die man, weil ſie nicht können widerlegt werden, zu überſchreyen trachtet. So dazumal, bis um Thätlichkeiten vorzukommen, der mit allen Twingherren abgetretene Schultheiß mit der Stadt Knechten und vielem Volk in die

102) Ausdruck der Urkunde.
103) Die von Rötenbach ſeyn „Freyherren geweſen ohne Obern;" ſ. Not. 87.
104) Er hatte die Herrſchaften von ſeiner Mutter, Clara von Büren.
105) Die Hiſtorie iſt antirevolutinär: weil ſie erklärt, was unwiſſender Witz auffallend findet.

Thür der großen Rathsſtube trat. „Meine Herren von „beyden Räthen“ ſprach mit ernſter Würde der Schult„heiß von Scharnachthal „handelt ehrbar; ich bin euer „Haupt.“ Hiermit überließ er ſie ſich. Da wurden die Kiſtleriſchen Grundſätze etwas anſtändiger durchgeſetzt.

Nachdem die Twingherren um ihre Rechte verurtheilt worden, redete für alle Hadrian von Bubenberg, Ritter, Altſchultheiß, Heinrichs Sohn, der den Zürichkrieg und viele andere Fehden ausgemacht, er ſelbſt durch Tugend, Muth, Geiſt, in Räthen, im Feld, an Höfen, Regent und Mann. „Von den alten Geſchlech„tern, welche dieſe Stadt von Anfang regiert und wel„che das Gebiet erobert und erkauft haben, ſind nebſt „meinem[106]) noch Muhleren[107]) und Erlach vorhanden; „von dem durch ſie nach Bern gelokten Adel mögen an„ßer den abgeſtorbenen vierzig blühende Namen ſich zäh„len laſſen[108]). Der Stadt Gut war gering[109]), der

106) Welches 36 Jahre nach dieſem (1506) ausſtarb.
107) Welches mit dem damals lebenden auch ausgeſtorben.
108) Wovon die Wattewyl und einige andere verſchiedentlich von uns genannt worden ſind. Verſchiedenem in dieſer Rede iſt widerſprochen worden: theils nach der Sitte unſerer Zeit, bey erſtem Anſchein des Widerſpruchs einer aufgefundenen Urkunde mit einer alten Erzählung, ſtatt eine aus der andern zu berichtigen, dieſe zu verwerfen, theils aus Neid gegen lang hervorglänzende Geſchlechter. Wir geben was der Ritter ſagte und was der Stadtſchreiber aufgezeichnet, nicht ohne Zutrauen auf die damals nicht gar alte Sage, die durch Rathsrödel, welche nicht mehr vorhanden oder verlegt ſind, beſtätiget werden möchte, oder auch in einem andern Sinne zu nehmen iſt. Nicht ſo leichtſinnig, wie mancher wähnt, ſchrieben die alten Staatsmänner. Wer hiſtoriſche Critik kennt, wird beſcheiden berichtigen; der Ruhm des Aufräumens mag die Jugend reitzen.
109) Th. II, 242 ſahen wir die ärmliche Einnahme vom 187ſten Jahr der Stadt; was mochte die frühere ſeyn!

„gemeine Mann arm; wie reich, wie freygebig der „Adel, das wiſſen die Klöſter, die Alten, die Chronik. „Doch nichts von alten Opfern, die uns nicht reuen, „manche aber, die von der Stadt leben, jetzt vergeſſen. Auf „die Gegenwart ſehet. Wer zahlt uns [110]) die koſtba„ren Ritte nach Frankreich, Burgund und Savoyen? „Mir haben ſie, ſeit (es iſt noch nicht lang) mein Vater „ſtarb [111]), fünfhundert rheiniſche Gulden gekoſtet [112]). „Jene muß die Stadt bezahlen, wenn ſie bis nach Hoch„ſtetten reiten [113]). Wir verkaufen unſer Korn in der „Stadt zwey Plapparte wohlfeiler, als es die Bauern „geben; wohlfeil verkaufen wir in der Stadt unſern „Wein und verohmgelden ihn [114]); aus unſern Gülten „und Renten leben die Handwerker. Aber Meiſter Pe„ter, Meiſter Rudi, Meiſter Hanns, ſeit drey Tagen „gnädige Herren, vor denen man den Hut abnehmen „muß, wenn man ſie von weitem ſieht, aus Haß der ed„len Namen, aus Neid alter Verdienſte, wollen uns „ausrauben, damit wir der Stadt nicht ferner dienen „können. Welchen Uebermuth übten denn wir? wem „nahmen wir das Seinige? Der Bürger, der Landmann „trete auf, dem wir ſein Weib oder ſeine Tochter ge„ſchändet [115]). Thut nicht was ihr an Fürſten Tyran-

110) Er, die Schultheißen Niclaus von Dießbach und von Ringoltingen und ein dritter, den er nicht nennt, wurden in den letzten Jahren beſonders gebraucht.

111) Seit 1467.

112) Welche er zum Theil noch ſchuldig ſey. Die Summe war groß, für eine Zeit, wo im allgemeinen der Geldwerth den jezzigen zehnmal übertraf, in dieſen Landen aber das Geld noch ſeltener ſeyn mußte.

113) Drey Stunden weit.

114) Umgeld, Ohmgeld, bekanntlich die Trankſteuer vom Wein, der ſie für den Verbrauch auf ihren Schlöſſern nicht unterworfen geweſen wären.

115) Samuel ſprach ſo (1 Buch 12, 3); daß militariſche Twingherren in einem ausgelaſſenen Jahrhundert für ſich und ihre Söhne von ihrem Feind ſo reden konnten, iſt größer.

„ney nennt; gebt unparteyiſches Recht[116]), und ſcho„net dieſe Stadt, wie wir wünſchen, daß ihr ewig wohl „gehe.“

„Sollte die Stadt“ rief Kiſtler „jedem zu Recht „ſtehen, ihr Vermögen würde nicht hinreichen[117]).“

„Beſſer iſt“ ſprach der Sekelmeiſter „in Rechten „verlieren, als das Recht abſchlagen. Großſprecherey „verführe euch nicht; man fiſcht für die Stadt mit ei„nem goldnen Netz; größere, als wir, hat Hochmuth „geſtürzt. Wenn die Herren die Stadt verlaſſen, und „unſere Frohnden, unſere Kriegsdienſte und Steuern „dem Landmann abnehmen, wird er für uns ſeyn?“ Aber die Kiſtleriſchen überſchrien das Recht. „Möchten“ rief Hadrian „Feinde ſo wider uns handeln?“ Alle Twingherren baten durch den Schultheiß um ſchriftliche Mittheilung des Spruchs. Dieſe wurde einmüthig abgeſchlagen, weil Kiſtler den Mißbrauch eines Ausdrucks fürchtete, und der Sekelmeiſter ſprach: „Einmal bin ich des Venners Meinung; wo das Urtheil „hinkäme, würde es uns zum Schimpf gereichen.“

Als am folgenden Tag der Altſchultheiß von Ringoltingen über Landshut, welche Herrſchaft auf ſeine freyen Väter frey gekommen[118]), der Schultheiß von Scharnachthal um ſein von der Stadt als frey erkauftes

116) In oder außer der Stadt oder in Räthen.

117) So ſoll die Stadt auch nichts unerweisliches vornehmen.

118) Die Grafen von Kiburg beſaßen Landshut aus dem Hochburgundiſchen oder aus dem Zäringiſchen Erbe; von ihnen kam dieſe Herrſchaft an die von Mümpelgard; von dieſen an ſein Geſchlecht. Die Hälfte der hohen Gerichte hatte ſein Vater der Stadt geſchenkt. Er erwähnt auch ſeine Herrſchaft Kalnach.

Oberhofen[119]), und für Caſpar ſeinen Vetter wegen Brandis anfrug[120]), und Hadrian von Bubenberg über ſeine Oberländer, deren Zeichen und Banner unter ſeinen Vätern die Kriege der Stadt mitgethan, in alten Rechten zu herrſchen vermeinte[121]), wurde auch darüber ohne Rückſicht Kiſtleriſch geſprochen.

1470. Hierauf am Oſtermontag, wenn der Schultheiß den
23. April. Räthen der Stadt Sigill zurückgiebt, und von den Vennern der Vorſchlag ſeines Nachfolgers geſchieht, forderte Peter Ireney, einer aus den Räthen, von wenig berühmtem Geſchlecht, auch den Venner Kiſtler in die Wahl zu nehmen. Da fielen hundert und fünf Stimmen auf einige Herren von alten Geſchlechtern[122]); Kiſtler wurde erwählt, weil die achtzig ſeines Anhangs auf ihn zuſammenſtimmten. Sofort nach den Feyertagen ritten, außer vier Beamten[123]), alle Twing-

119) Als Bern Oberhofen ſeinem Hauſe verkaufte, wurde nur das Mannlehen vorbehalten. „Sollte der Amtmann von Thun Gewalt anfangen, ſo werde ichs nicht dulden.“

120) Als die von Brandis, „weiland mächtige Freyherren über faſt ganz Emmenthal,“ Brandis den Dießbachen verkauft, haben die Berner dieſen den Kauf nicht laſſen wollen, ſondern etwas an Trachſelwald gezogen, das übrige Caſparn von S. verkauft.

121) Sollten eure Amtleute etwas gegen mich vornehmen, ſo werde ich euch um eure Schuldigkeit anfordern. Dieſe Sprache iſt von ſonſt wackern Männern der neuern Zeit als reſpectwidrig auch getadelt worden. Wo Schuldigkeiten erweislich gegenſeitig ſind, kann man ſie nicht zu derb fordern, wenn der Gewaltige ſie vergißt? Wie anders hätten die Ritter mit dem mächtigen Fleiſchhacker reden ſollen? Die Unmännlichkeit unſerer wahrheitſcheuen Zeit war die Urſache, daß Fürſten und Räthe einſchliefen, weil keine freye Sprache ſie wachſam hielt.

122) Vierzig auf den Altſchultheißen von Scharnachthal, bey dreyßig auf Ringoltingen, bey zwanzig auf den (gefürchteten) Bubenberg, funfzehn auf den (beleidigten) Dießbach.

123) Urban von Muhleren, Ludwig Hezel, Heinrich Matter, Ludwig Brüggler; Junkern alle vier (Ueber welche Benennung

herren auf die Schlöſſer, ihre Weiber und Kinder verließen die Stadt.

Dieſer Entſchluß hatte noch eine andere Veranlaſſung, worin beyde Theile unrecht hatten, weil ſie nichtsbedeutenden Dingen aus Vorurtheil und Leidenſchaft Wichtigkeit beylegten.

Das Weſen des Chriſtenthums iſt ruhige Freudigkeit in Geiſt und Herz; daher iſt es urſprünglich als fröhliche Botſchaft [124]) verkündiget worden. Aber gleichwie der hebräiſche Geſetzgeber ſeinem roh ſinnlichen Geſchlecht die hohe Lehre von Gottes Einheit und von des Menſchen Freyheit [125]) durch viele vorbildliche Gebräuche erſt hatte müſſen ehrwürdig machen, ſo mußten unſere Väter durch mannigfaltige Vorſchriften gezuchtmeiſtert werden, ehe man frey ſagen konnte, daß die Religion nur Wahrheit und Liebe will [126]). Bändigung der Sinnlichkeit war die Hauptabſicht; unvernehmlich iſt im Sturm die Stimme des Gottes in uns [127]). Es wurde dem Geſetz nicht nur der Trieb ſelbſt, ſondern auch das Kleidungsweſen und alles unterworfen, wodurch er oft ungeſtüm erregt werden mochte. Die chriſtliche Religion und Hierarchie, auf Moſis zuſammenhangende Vorarbeit gegründet, war in Erziehung der Menſchen genauer, als die heidniſchen, welche aus man-

unwiſſender Muthwille ſo witzig ſpottet, wie, wenn einem ein junger Graf aufſiele, da Graf urſprünglich einen Graubart, einen Aelteſten bedeuten mag.)

124) Evangelium; wovon in der Aſcetik trauriger Jahrhunderte wenig Spur iſt.

125) Er gab ſeinem Volk eine von der Schweiz nicht ſehr verſchiedene politiſche Verfaſſung, auf Sitten beruhend.

126) Wahrheit in der Liebe, nach dem Jünger, den Jeſus lieb hatte und der ihn am innigſten kannte.

127) Das ſittliche Gefühl.

gelhaften ſymboliſchen Ueberlieferungen der älteſten Gottesdienſte und Sagen beſtanden.

Mehr als dem alten Iſrael die Lade des Bundes war den Bernern das unnennbare Hochwürdige, aller Andacht Mittelpunct, Gott. Alſo da vor einigen Jahren [128]) das höchſte Gut in ſeiner ſilbernen Monſtranz bey Nacht aus der Hauptkirche entwendet worden, war der allgemeine Schrecken dem Gefühl gleich, von Gott verlaſſen zu ſeyn. Daher nebſt mühevoller und koſtbarer Unterſuchung (die lang vergeblich war) [129]) der Schultheiß, die Räthe und Bürger durch ernſte Sittenbeſſerung den göttlichen Unwillen zu verſöhnen geſucht, und vier Puncte beſchworen. Kein Meineidiger ſoll mit dem Leben begnadiget werden, kein gewöhnlicher Fluch ungebüßt bleiben [130]): weil die Verehrung des Allerhöchſten Urhebers und Regierers alle Sittlichkeit am ſtärkſten zuſammenhält [131]). Fleiſchliche Beywohnung ſoll nur in ehelicher Verbindung erlaubt ſeyn; auf daß der gewaltigſte Trieb ſein Geſetz habe [132]). Bret = und Schachſpiel, die den Geiſt üben und Sinn haben [133]);

128) 1465; Diebold Schillings und Benedikt Tſchachtlans Chroniken. Siehe oben Cap. 5, N. 971.

129) Ein ſterbender Prieſter bekannte ſich zu der That.

130) Für jeden Fluch ſollen zwey Plapparte zum Bau der Kirche gegeben werden; Stettler.

131) Gegen anderes findet die Leidenſchaft Einwendung; die allerhöchſte Majeſtät, feſt geglaubt, ſchlägt ſie nieder.

132) Die Furcht des Mißbrauchs der Geſetzloſigkeit iſt zu gegründet, um weiſe Beſchränkung nicht zu rechtfertigen.

133) Iacobus de Caſulis (verdorben Ceſſollis, ja Theſſalonica) de ludo latrunculorum, ſive de moribus et officiis hominum, der um 1295 ſchrieb, wurde um 1337 zu Stein am Rhein von dem Pfaffen Konrad von Ammenhuſen in teutſche Reime überſetzt; Adelung, von ungedr. altteutſchen Gedichten der Bibliothek zu Dresden. Andere ſetzen die Ueberſetzung (unwahrſcheinlich) in das Jahr 1470. *Lambecius* bibl. Vindobon. II, 718 (der neuen Ausgabe).

ſeyn erlaubt; verboten Karten und Würfel, wodurch der Zufall viel giebt und nimmt, und alle Geldſpiele, welche das Hausweſen in Unordnung bringen. Endlich ſollen allzukurze männliche Kleider, übermäßig lange Schweife der weiblichen und zu lange Schnäbel an den Schuhen als unnatürlich und unanſtändig verboten ſeyn.

Seit nämlich Thomas Conecte, der fromme Carmeliter, zu Rom verbrannt worden, weil er auch im Weſentlichen zu ernſt war[134]), hatten die Frauen den ellenhohen Kopfputz[135]), von dem breite Franſen hinten bis auf die Füße reichten, wieder aufgeſetzt[136]), und bald die Schleppe der Kleidung unmäßig verlängert[137]) oder deren Saum auf das koſtbarſte geſtickt oder mit Hermelin und anderm ſeltnen Pelzwerk[138]) verbrämt. Gleich ſo hatten die Männer, mehr bedacht auf Bequemlichkeit als auf das Ehrfurcht einflößende, ihre Kleider ſo geſtutzt, daß alles, was Sinnlichkeit erregt, kaum bedeckt erſchien[139]). Zierlich trug das helmgewohnte Haupt einen ſehr hohen Huth, unter dem hervor ſchönlockige Haare bis über die Augen hiengen. Die Schnabelſchuhe (von des Ganges Ufern[140]) bis an die Alpen und in Eng-

134) Wer recht thue, meinte er, dürfe aus dem Bann ſich nicht viel machen, und wer ſich nicht enthalten könne, ſoll heirathen; *Argentré* bey *Bayle*.

135) Les hennins; ebendaſ.

136) Elles releverent leurs cornes et firent comme les limaçons; der in ſeiner Naivetät oft genialiſche Paradin.

137) Wie in der Schweiz; in Frankreich elles laiſſerent leurs queues à porter; *extrait d'une chronique* 1467, im zweyten Bande des Godefroy-Lengletiſchen Comines S. 189.

138) Das nennen die Schweizerchroniken Bäch.

139) Si, qu'on voyoit leurs derrieres et leurs devans, comme on ſouloit veſtir les ſinges; ſ. *Chronique N.* 137.

140) Niebuhrs Reiſe, 2ter Th. 12te Kupfertafel.

land, und aus Latiums uralter Zeit[141]) bis auf dieſe Twingherren, Muthwille der Eitelkeit) wurden unerhört lang und oft reich verſetzt. Hierzu kam, daß der koſtbaren Metalle und Steine und mannigfaltigen Seide (alter Auszeichnung der Adelichen) gemeine Leute und Bediente ſich anmaßten[142]), welche manchmal geſchwinder und angenehmer als durch erlaubte Arbeit ſie ſich zu verſchaffen ſuchten[143]). Dieſe Unordnung wurde zu Bern auch verboten.

Wie jede Wirkung augenblicklichen Eindrucks bald gewohnten Sitten weicht, ſo entſchlief nach funfzehn Monaten das Berniſche Sittengeſetz; vergeblich erſchallten die Kirchen von treueifrigem Getümmel der Canzelredner, bis Peter Kiſtler dieſes Geſetz als Mittel erkannte, die edlen reichen Geſchlechter um die Liebe des Volks zu bringen[144]). Als Montags nach Oſtern der Stadt Satzung beſchworen wurde, forderten einige vom Rath, jenes Mandat, als auch Grundgeſetz, in die Eide zu begreifen; beſonders weil Hanns zur Kilchen, dazumal Stadtſchreiber, ein ſehr alter Mann, in jenem erſten Eifer durch den Zuſatz der Unabläſſigkeit es feſter und bindender zu machen geſucht. Bey öffentlichem Unglück wird vieles als Trauerzeichen verordnet, was zu verewigen zwecklos und unklug wäre[145]). Die Edlen,

141) Böttiger, Furienmaske S. 142; von der lanuviniſchen Juno calceolis repandis bey Cicero.

142) *Chronique* N. 137. Choſes ſans doute trop vaines et haineuſes à Dieu!

143) Didſt thou not ſee, deckd with a ſolitaire,
A ſmooth ſmug ſtripling, in life's faireſt prime?
Churchill, times, 418 ſſ.

144) Durch wen das gieng, das laß ich ſyn als es iſt, ſagt vorſichtig der gleichzeitige Tſchachtlan. Wir ſtellen das Intereſſe dar, welches jeder Theil hatte.

145) Darumb ſol ihm nieman ſin aignen Gwalt nemmen, noch ſich des berouben; denn anders nüt denn groß Rüwen (Reue) darvon kumt; Schilling weislich.

meiſt verheirathet (ehelos lebte dazumal noch Nicolaus von Dießbach), wurden von ihren Weibern bewogen, die Schleppe nicht fallen zu laſſen; ſie unterſcheide den Adel[146]). Aber die Kiſtleriſchen Heuchler ſetzten dieſem Kleiderſchnitte den Zorn des Allmächtigen entgegen, als blickte der Allweiſe auf Schneidermoden gefälliger als auf ein edles Herz. Die Menſchen ſchaffen Gott nach ihrem Ebenbild.

Nachdem der Schultheiß Kiſtler die Twingherren als Feinde der Ordnung Gottes verſchrien, verwandelte er muthiger ſeine Anmaßungen in Geſetze[147]); aber die gerichtlichen Bußen wurden meiſtens durch Vergleiche vereitelt, und nicht viel Genugthuung erhielt ein Freyweibel, dem der Twingherr, deſſen Recht er verletzt, drey Rippen entzwey ſchlug[148]). Die geiſtlichen Herren, älter als Bern, von je her ſehr nachgiebig, da ſie die Vernichtung der Twinge erfuhren, gedachten der Superioren, ohne die ſie keine Schmälerung zulaſſen können. Laut und allgemein wurde der Landleute Geſchrey und Ungehorſam, ſo daß ſelbſt Gefeller Ausgleichung

146) Tſchachtlan: Die edlen Frowen ſtießen in ir Mann gar mengerlei Wegs, zumal der Schwenzen halber. Schilling: ſi meintend, ir Weiber und Töchtern könten ſich mit keinen andern Dingen bekanntlich machen, denn mit den langen Schwenzen an ihren Kleidern.

147) Er verſchrieb die Freyweibel und lehrte ſie; Frikard. Von dem Sittenmandate hat Frikard nichts: von dem eigentlichen Twingherrenſtreit ſchweigen die andern faſt gänzlich; in dem Rathsprotocoll fehlen dieſe Sitzungen. Frikard war den hochverdienten Herren günſtig, mochte aber, als ein überaus frommer Mann, in der Sache des Sittenmandates anders denken; hierüber ſchwieg er, wie andere, dem Adel nicht ſo ergebene, über die Puncte nicht viel ſagten, worüber dem Adel unrecht geſchah. Die Edlen ſelbſt mögen nachmals das Andenken getilgt haben; Frikard hat ſein Werk nicht vollendet.

148) Junker Konrad von Aargau zu Hindelbank, Bürger (wie auch Schultheiß) zu Burgdorf, wo er wohnte.

rieth[149]); hierüber wurde er von einem jungen Twingherrn[150]) verſpottet, und Kiſtler war zu weit, um einzulenken. Er veranlaßte die Einberufung der Herren, und meinte, ſie würden nicht ausdrücklich Gehorſam verſagen wollen. Aber ſie erklärten ſich wider jede Erkenntniß, ehe ihre Sache durch Unparteyiſche gerichtet werde. Wie dem ungebildeten die Fauſt gemeiniglich mehr als der Kopf iſt, wollte Kiſtler ſie gefangen nehmen, weil ſie Recht begehrten; aber die Furcht vor allgemeinem Aufruhr (im Lande entſchieden, und in der Stadt laut, wo immer der Schultheiß vorüber gieng,) ſtimmte die meiſten für die ſchonende Meinung des Sekelmeiſters. Höher ſtieg der Unwille des Landes; bitter wurde in der Stadt der Spott auf den vielverſuchenden kraftloſen Mann[151]). Aber in dem Rath und in den Zweyhunderten überwog er; unerfahrne Leute[152]) täuſchen ſich ſelbſt und andere, wenn ein wohlredender Mann durch Vorwand gemeinen Beſtens ungerechte Maßregeln zu adeln weiß; ſo daß die gewiſſenhafte Weisheit Fränklins von Verſtändigen verehrt, gemeiniglich aber überſtimmt wurde. Eben derſelbe wurde vom Morgenbrote in den Rath geholt, und als er die Verſammlung verlaſſen wollte, die Thür verſperrt, weil doch bisweilen die Freymüthigkeit ſeines neunzigjährigen Alters die Neuerung mäßigte. Die Revolutionsparten[153]) hatte ihre Stärke in der Vermiſchung verſchiedenartiger Dinge

149) Den Herren die Bußen wo nicht ganz, doch halb zu laſſen.

150) Junker Heinrich Matter: Das dank dir der Teufel u. ſ. f.; bey Frikard.

151) Die Weiber ſchalten den Fleiſcher, und Bürger wurden geſtraft weil ſie ihn ſchelmten.

152) Novi homines.

153) Revolutioniſtiſch iſt die Handlung, welche mit Hintanſezzung urkundlicher, hergebrachter Rechte Wortwendungen in Geſetze verwandelt.

unter allgemeine Formeln[154]), ſeine Erfahrung wußte den Urſprung und Geiſt auseinander zu ſetzen[155]). Dieſen Mann zu gewinnen ſchilderte der Schultheiß Bürger von Handwerken als einzige Eiferer für das gemeine Weſen, das nur Ihnen Alles ſey[156]); „Lang hätten die „Güterbeſitzer[157]), aus Furcht zu verlieren, jene von „Würden fern gehalten, und durch Eigennuz den Adelſtolz „dermaßen bezwungen, daß ſie ſelbſt die adeliche Stube „verlaſſen, um auf Handwerkszünften Venner zu wer„den[158]); wie denn vor ihm nur zwey Handwerker „dieſes Amt, höhere vor ihm und Fränklin keiner, er„worben. Es ſey ihm leid, daß der Sekelmeiſter ſich „ſelbſt ungleich werde; er, der Mann der Stadt, ſehe „wohl den Hohn des Adels[159]), gehe aber unerſchütter„lich nach der Stadt Recht[160]).“

Hierauf der Sekelmeiſter: „daß ein Fleiſcher und „ein Kürſchner den edlen Herren auszulegen hat, was „Vogelbeize und Wildbann iſt, mag ein ſchönes Recht

154) Die hohen Gerichte gehören der hohen Obrigkeit (nur wenn der Kaiſer vergeſſen wurde, war Bern hier die höchſte); Hochflug (Vogelbeize) ſey dem Namen nach hochgerichtlich; und Bienenſchwärme weil ſie fliegen. Der Wildbann ſey hochgerichtlich (ohne Grund; ſo oder anders nach Verkommniſſen), und Maulvieh (verirrtes Vieh) gehöre als Vieh dahin. So in den Proceſſen Erlachs von Jägiſtorf und Steins von Münſingen in Frikards Twingherrenſtreit.

155) Zeigt die Geſchichte nicht auch, daß oft nöthig ſey durchzugreifen? Sie zeigt ſolche Verſuche als ſo mißlich, daß nur eine, durch Tyranney und Ungeſchicklichkeit veranlaßte laute Nationalſtimme ſie begründen könne.

156) Er ſansculottiſirte.

157) Eben die Twingherren; ſ. Theil I, 427 f. und ſonſt oft.

158) Die Venner wurden ſeit ungefähr funfzig Jahren aus den vier zahlreichſten Zünften genommen.

159) Daß Heinrich Matter ihm ſagen dürfe, Er verſtehe beſſer, ob eine Kuh finnig als was Wildbannsrecht ſey.

160) Er müſſe der Sau die Schelle anhenken.

„ſeyn; mir liegen allgemeinere, perſönliche Erläuterun„gen ob. Hierin werde ich meinen dreyſigjährigen Zu„namen, der wunderliche Fränklin, der Prediger „auf dem Rathhauſe, der nie ungezankt heruntergeht, „zu behaupten ſuchen. Ungleich, das iſt wahr, bin ich „mir ſelbſt; hin iſt meiner Jugend Ruhm, in Tanz „und Geſang[161]); beſchränkt iſt aber noch immer mein „Verſtand, noch kann er Unrecht und der Stadt Wohl „nicht vereinigen; furchtſam iſt noch jetzt mein Herz „vor den Folgen unweiſer Schlüſſe und vor dem Urtheil „der Welt. Aber auch meinem Gegner muß ich bezeu„gen, daß er noch der Mann iſt, welchem vor ſo vie„len Jahren vorgehalten wurde, in der Stadt ſey vor „ihm niemand ſicher, hingegen der Feind im Feld.“

„Daß wie einige, ſo alle Twingherren, und „nicht in einzelnen, ſondern in allen, zu guter Regi„mentsordnung dienlichen Artikeln zu einem Vergleich „gebracht werden, wer ſollte es nicht wünſchen? Schön „iſt bequemlicher Gang der Verwaltung; Sicherheit „aber die Grundfeſte; ohne ſie hört die Stadt auf, die „Räuberhöle beginnt. Des erprobten Edelmuthes will „ich nicht gedenken, und nicht der Kraft weiſer Benuz„zung begünſtigender Zeit; und nicht mich auf die Er„fahrung berufen, daß die Venner von Handwerken „gar nichts erwirkt[162]): aber das bezeuge ich, daß, „wenn die Herren ausgeraubt werden, um die öffentlichen „Aemter zu bereichern[163]), ich will nicht ſagen die Ehre

161) Iſt mir wüſt vergangen.

162) Seit ſie ab den Stuben genommen worden, ſey der Stadt nicht ein einzig Stück zugekommen. Anſtatt auf die vier Handwerke gebannt zu ſeyn, wäre beſſer, vier tugendhafte Männer aus den Viertheilen der Stadt zu wählen.

163) Es ſcheint, daß, da von keinem Schatz die Rede war, das meiſte dem Schultheißen und ſeinen Genoſſen eigen geworden wäre.

„der Stadt (um die bekümmert man ſich jetzt wenig[164])), „ſondern alle Sitten und Kenntniſſe, durch die Bern „blühet, verloren ſind. Sorgloſe, unwiſſende Mü= „ßiggänger, den Schulen fremd, in großer Welt uner= „fahren, trotzig, ſchwelgeriſch, und hierzu habſüchtig, „werden die redlichen Berner, die guten Eidgenoſſen, „heißen, welchen man helfen, die man auf Landes Ko= „ſten fett machen muß[165]). Wehe der Stadt, für de= „ren Dienſt andere Lockſpeiſen ſind als Ehre und „Pflicht[166])! Ich höre murmeln: Hat der Sekelmei= „ſter nicht auch ſeine Aemter benuzt? Auf daß nicht mein „Name Deckmantel ſchändlicher Dinge werde, will ich „vor meiner Obrigkeit, treu wie vor Gott, mein Leben „erzählen.“

„Ich mag in dieſer Verſammlung wohl der älteſte „ſeyn; wer gedenkt meines Vaters! Zwey Jahre, von „meinem zehnten an, unterhielt er mich zu Ravens= „burg in Erlernung meines Gewerbes; neun Jahre zu „Augsburg, in Böhmen, in Polen, ich mich, aus „meiner Hände Werk; worauf der Vater mich heim be= „rief und mir ein Weib gab. Als ich in den großen „und nach des Vaters Tod in den kleinen Rath verord= „net wurde[167]), wie war mir bey den alten weiſen vor= „trefflichen Männern! Sie erlaubten mir Fortſetzung „des Gewerbes. Als aber Bernhard Wendſchatz, von „berühmtem Geſchlecht[168]), wegen ungeſchickter Ver= „waltung der Vogtey Lenzburg entſetzt und noch vor

164) „In unſerm Regiment bekümmert man ſich nicht darum.“ So beſtätiget er Montesquieu's Satz, daß in Republiken nicht Ehre die Grundfeſte iſt.

165) Stadtkälber nennt er ſie.

166) Nichts hat mehr verändert, als die ſteigende Einträglichkeit der Aemter.

167) Das leztere muß um 1410 geſchehen ſeyn; in den großen Rath kam er, ſeiner Berechnung zufolge, um 1402.

168) Siehe Th. II, 178.

„dem Frieden mit Oeſterreich und vor Unterwerfung des „Aargauer Adels ich dahin gewählt wurde[169]), da be„kümmerte ſich meine Seele; bis, da ich ſechsmal ab„gebeten, der Leutprieſter, mein Beichtvater, Gehor„ſam mir zur Pflicht gemacht. Zu Lenzburg lebte ich „wie ein Edelmann, und lernte einiges kennen, das mir „Bedürfniß ward; aber um der Kinder willen trachtete „ich jährlich in die Handwerksſtätte zurück. So gut „wurde es mir nicht, bis die Marken der Grafſchaft „mit den Eidgenoſſen verglichen waren. Da hatte ich „von Arbeit und Amt ſechstauſend Gulden erwor„ben[170]). Ihr aber ludet mir die Rathsſtelle auf[171]) „und überwältigtet mich zu der Sekelmeiſterey. Mit „Schmerzen ſah ich auf die ſtille Werkſtatt, mit Scham „den Platz, den vornehme Männer vor mir geehrt[172]). „Als auf Tagen die Eidgenoſſen mich junkerten, ſagte „ich ſchamroth, Ich bin ein Kürſchner; Ich blieb es; „meine Geſellen zogen (zwar ohne mich, mit ſchlechtem „Gewinn) auf Lyon, Frankfurt, Genf; hauptſächlich „damit meine Söhne arbeiten lernen[173]). Die Sekel„meiſterey iſt mühſelig, ſehr gefährlich[174]) und trägt

169) Vermuthlich im J. 1416. Er iſt nicht um dieſe Zeit in dem bey Leu gedruckten Verzeichniß, aber die Selbſterzählung paßt auf dieſes Datum.

170) Sehr viel. Es wäre zu wünſchen, daß er ausgeſchieden hätte, wie viel von dem Amt. Letzteres muß das meiſte ertragen haben, weil er nach vielen Jahren von Gewerb und Aemtern nicht mehr erwarb. Die Einkünfte der Berniſchen Landvögte beruheten auf den Domänen der Schlöſſer, nahmen zu mit Cultur und Preiſen, und waren keine Laſt für das Volk.

171) Die Aufopferung der Morgenſtunden war die Laſt.

172) Peter von Wabern kurz vor ihm; Urbans von Muhleren Vater und Großvater nennt er ſelbſt; auch Itel Hezel von Lindenach war anſehnlich.

173) Und nicht Stadtkälber wurden; Gott gebe, was man von mir ſage, das hab ich immer gehaſſet.

174) Er mußte mit ſeinem Vermögen für die Einnahme ſtehen.

„nicht viel ein[175]. Der ſchändliche Gebrauch der Ge„ſchenke iſt zu allgemein, als daß ich einem ehrlichen „Mann von zehn eines nicht hätte abnehmen müſſen[176]). „Erinnert euch, wie oft ich warnte, daß die Oberländer „Mölker helle Augen nicht blenden[176 b]). Wenn ich „mehr hinterlaſſe als mein Haus, mein Gärtchen und „was ich vor meinem Amt hatte, ſo iſt alles geſtohlen, „und, was ich habe, ſey der Stadt.“ Hierauf, nachdem er von Münſingen (damaligen Rathſchlags Gegenſtand) als einer weiland großen Stadt[177]) und nachmals gewaltigen Herrſchaft[178]) ſo geſprochen daß Junker Hartmann von Stein bey der Vorweſer Verfaſſung beſchirmt werden ſoll, ſaß der Greis. Um nur drey Stimmen war die Mehrheit wider ihn.

Die Unterdrückung der Geſchlechter, welche ſeit hundert und achtzehn Jahren auf Tagen die Geſchäfte geführt, wurde von den Eidgenoſſen mit brüderlichem Schmerz bemerkt. Alſo ließen ſechs Orte[179]) den Räthen und Bürgern von Bern folgendes erklären: „Sie „haben von den Alten vernommen, wie oft große Regie„rungen durch innerliche Unruhen untergegangen. Sie „bitten gutherzig, ihnen anzuvertrauen Vermittlung;

175) Nicht ſo viel, daß er ohne ſein Handwerk hätte können damit auskommen.

176) Die Begriffe hierüber wären noch nicht ſo ſtreng geläutert, wie nach der Kirchenverbeſſerung, wo dieſes niemand hätte ſagen dürfen, ohne am nächſten Sonntag eine Strafpredigt und hierauf im Rath einen Anzug mit ſeinen Folgen zu erfahren.

176 b) Durch Geſchenke von ihren herrlichen Milchproducten.

177) Man finde Spuren; er; Leu; und die Sage.

178) Welche viele Herren und Sennen bezwungen; auch Tempelherren, Teutſcher Orden, und Nonnen ſeyn (ſagt er) zu Münſingen geweſen.

179) Uri, Schwytz, Unterwalden, Lucern, Zug und Solothurn.

„wenn ihre Perſonen zu geringe ſeyn, ſo bitten ſie in „der Stadt Lucern darüber gemeinſam zu tagen.“ Dagegen rieth Peter Kiſtler ſo, daß wenn Rechtliebe, doch nicht Klugheit, ihm abgeſprochen werden kann. „Die „Eidgenoſſen lieben den Adel und beneiden die Stadt. „Wie oft haben ſie durch das Lob der kriegserfahrnen „reiſigen Junker mich gekränkt[180]). Fußvolk haben „ſie, und Geld achten ſie nicht[181]). Jene Großen ha„ben mit ihrer Freundlichkeit ſie geehrt und geblendet. „Wer beſteht gegen den Vortrag, wer gegen die Urkun„den der Junker? Sie, die lang allein herrſchenden, „haben keinen Mangel an letztern. Ich ſehe niemand „unter uns (verlaſſet euch auf mich ſelbſt nicht), welchen „ſie vor einer Tagſatzung nicht ſchamroth machen wür„den. Unerweislich mag unſere Forderung ſeyn; aber „das Beſte der Stadt erfordert ſie; was ungerecht „ſcheint, iſt nicht immer unbillig. Würden gegen un„ſere vormals ſtärkere Gemeinde[182]), würden in den „Schweizerkriegen[183]) die Twingherren beſtanden haben, „wenn ſie nicht zu uns getreten wären? Dadurch herr„ſchen ſie zu Stadt und Land, daß ſie unſeres Arms „ſich verſichert. Sie, an Zahl fünf und dreyſig, ſchmei„cheln der Schweizeriſchen Vermeſſenheit, um ſich gegen „eine Regierung zu behaupten, welche durch den Ruhm „des Gehorſams ſich auszeichnet. Das iſts was der „Neid will; das Herz uns aus dem Leibe reißen. Vor„hin wurde Oberland aufgeſtiftet[184]); jetzt wollen ſie

180) „Daß mir der Schweiß ausgieng.“

181) Hier gedenkt er, daß die Stadt noch jährlich 100 Gulden rheiniſch ihrentwegen zinſen müſſe.

182) Vermuthlich ſtärker in der erſten Zeit, wo viele Landleute, unter Herren von zweydeutiger Geſinnung, Ausbürger waren. An rechtlichen Leuten mag die Stadt wohl nie ſtärker geweſen ſeyn.

183) Nach den Schlachten bey Morgarten, Laupen und Sempach ſeyn ſie, ſagte er, verſchrien geweſen wie Landwölfe.

184) Bis nach Seftigen habe ſich die Gährung erſtreckt. Dieſe

„uns die Landgerichte nehmen. Vergeblich. Nur be„harren dürfen wir[185]). So hat Bern die Jahrhun„derte der großen Grafen, deren von Aarberg, deren „von Kiburg, ausgelebt. Ueber die Erwartung viel „iſt geſchehen, und nicht unnütz war euch Fleiſchhacker „als Schultheiß. Wenn ihr die Schweizeriſche Zwi„ſchenkunft, als wäre die ganze Sache eine Kleinig„keit[186]), ablehnet, ſo wird ſich noch einiges durch„ſetzen laſſen. Hierauf wählet an Oſtern Herrn Niclaus „von Dießbach, den ehrgeizigen, ſonſt klugen Mann, oder „Herrn Hadrian von Bubenberg, vornehm und tapfer, „zum Schultheißen, ſo werden alle befriediget werden.“ Aber wie der andern Schweizer aufbrauſende Kriegsluſt oft von der Berniſchen Klugheit in Schranken gehalten wurde[187]), ſchien mäßigende Vermittlung dießmal doch ſo dienlich, daß Kiſtlers entgegengeſetzte Meinung kaum durch zwey Stimmen ermehrt wurde. Freylich Bern, eiferſüchtig auf hausväterliche Weisheit, entſchied innere Rechtsfragen auch ſonſt lieber durch Berner[188]).

Unruhen mögen um 1447 oben Cap. 5 N. 1010 u. ſ. f. Statt gehabt haben. Es iſt eine Spur einer großen Uebereinſtimmung von Sanen bis an den Thunerſee und das Land hinauf nach Interlachen und Hasli. Aber die Chroniken der Stadt haben von ſolchen Dingen wenig (ſiehe oben N. 147). Man wollte das unangenehme Andenken tilgen; aber ſo weiß man nicht, wie die Väter in den allerſchwerſten Fällen ſich benommen.

185) „Das Convent überlebt den Abt. Es iſt ein Räuchling „(Brauſekopf), dem muß man etwas überſehen, der hat einen „furchtſamen Sohn, oder Kinder, die euer bedürfen.“

186) „Es verläuft wohl etlich klein Narrenwerk, aber es iſt der „Rede nicht werth.“

187) „Sonſt hätten die Eidgenoſſen alle Monat einen Krieg.“ Sekelm. Fränklin in ſeiner Rede.

188) Nach des Klägers Wahl wurden in Sachen der Stadt gegen die Landleute aus den Städten, in Sachen derſelben gegen die Stadt aus Herrſchaftsleuten zwölf oder zweymal ſo viele, und gleich ſo in Lehensfragen zu Schiedmännern gewählt; eben derſ.

Um ſo leichter war dem Schultheißen, Twingherren von Freyburg, Verwandten und Freunden deren von Bern[189]), auf einen ähnlichen Antrag ablehnend antworten zu laſſen.

Bald nach dieſem verletzte der Schultheiß die perſönliche Freyheit an Landleuten, ſo wie vielen ſeines gleichen die Rechte des Volks nicht heiliger ſind als die des Adels.

Peter Dietrich, welcher als Jüngling in den Oberländer Unruhen die Haslileute zum Aufſtand ermuntert und hierüber Eigenthum und Vaterland meiden müſſen[190]), kam durch einſame Bergpfade bey nächtlicher Weile in die Hütte eines Verwandten zurück, gieng heimlich nach Brienz, beobachtete, durchſtreifte die Gegend bis nahe an Bern. Er hatte von Mächtigen zu Unterwalden die Entfernung der großen Geſchlechter vernommen, und hofte durch eine Partey Begnadigung zu verdienen. Deſſen erſchrak der Schultheiß, welcher die Grundfeſten der Macht des Vaterlandes erſchüttert hatte. Er verlegte ſich, nach Art feiger Vorſteher, auf geheime Forſchungen[191]), worin er von gerechten Männern mißbilliget[192]), von gedungenen Leuten ſo bedient wurde, daß er des Mannes Aufenthalt in einem Bauernhauſe zu Worb leicht in Erfahrung brachte. Allein

189) Junker Jacob Velga, Schultheiß; Junker Rudolf von Wippingen; drey von Englisperg, Praroman und Pavillard.

190) Dieſes that er aus begründeter Vorſicht, doch war kein förmliches Urtheil. Er war zu derſelben Zeit ein 24jähriger Jüngling; faſt eben ſo viele Jahre, nach Fränklins Rede, verfloſſen ſeither. Hieraus iſt die abgedruckte Handſchrift Frikards zu berichtigen.

191) Er ſetzte hundert fl. rheiniſch darauf.

192) Z. B. von dem Propſt zu Interlachen; Bericht des Landammanns von Hasli, bey Frikard.

auch des Landmanns Wohnung war heilig, und heimliche Anzeige nicht hinreichend, einen Mann in Bande zu bringen. Die Gewaltigen, wenn ſie durften, griffen durch; des Volks Gefühl ſchützte die Sitte. Als Peter Kiſtler vier Stadtknechte, den Freyweibel Geſeller und einen Bürger Nachts in verſtellten Kleidern nach Worb ſandte, ſie die Thür der Hütte einſtießen, und, indeß Peter Dietrich entſprang, der Bauer und ſein Knecht gegriffen wurden, raften ſich alle ſeine Nachbaren aus dem Schlaf und behandelten die Policeyknechte ſo, daß Pfarrer und Amtmann ihnen kaum das Leben retten konnten. Morgens waren ſie außer Stand in Bern zu klagen. Der Schultheiß, Geſetz und Volk wider ſich habend, in äußerſter Verlegenheit[193]), ſchlug vor, die Dorfkirche während der Meſſe zu umringen, um alle Theilhaber in die Stadt zu bekommen. Da ſprach der Sekelmeiſter von den Schranken der obrigkeitlichen Rechte über ein freyes Volk. „Niemand,“ ſagte er, „ſey ſtrafbar als der Rath, welcher unüberlegte Dinge „um ſo weniger zulaſſen ſollte, da ſie nie geglückt. Wie, „als der Herr von Toffen[194]) ſelbſt guthieß, daß Stadt„diener, vermummt und Nachts, einen verdächtigen „Oberländer im Wirthshauſe aufheben: Haben die „Toffener ſie nicht ſtundenweiſe verfolgt? Wie redete „das Landgericht Seftigen[195]) vor unſerm Rath? „Wie zu dem Twingherrn? Schlechten Mann nannten „ſie ihn, weil er es zuließ. So daß der Rath ihn mit „ſeiner Thorheit[196]) und ſich mit einer Unbedachtſam-

193) Ich weiß nicht wo aus und an, ſagt er.

194) Joſt Käsli; in dem Abdruck des Twingherrenſtreites. Kusli.

195) Worin Toffen liegt; Worb, in Konolfingen. Man hielt jene für die gröbern, dieſe für die hochmüthigern (Fränklin).

196) Auch ſoll er ein Jahr lang nicht wieder nach Toffen. Er verkaufte die Herrſchaft; Leu.

„keit entſchuldigte, und verhieß, an der Stadt Buch „zu ſchreiben, nie mehr eine ſolche Gefangennehmung „zu verſuchen. Billig. Man gedachte der Zeit, wo „in einem Aufbruch gemeiner Eidgenoſſenſchaft der „Stadt Bern Banner ſtill ſtehen mußte, weil die Land- „gerichte nicht mehr mit denjenigen ziehen wollten, wel- „che in Uebung willkürlicher Gefangennehmung wären. „Des Twingherrn Burg, die wir vertheidigten, war, „ſagten ſie, ſein Sitz und unſer Schutz; ihr ſchleppt „uns im Kriege und nach dem Krieg, wegen Reden, „wegen Kleinigkeiten[197]), in Kerker. Wir geben das „nicht mehr zu, euren Krieg machen wir nicht, bis wir „wiſſen, ob die Twingherren euch über uns nicht mehr „geſtattet, als wozu ſie berechtiget waren[198]). Was iſt „nicht verſprochen worden? Ohne Dießbachs würdigen „Amtmann, auf den wir durch gerechtes Lob ſeinen „Herrn ſtolz gemacht, würden einige zwanzig Landboten „bereits an die Rathſtube klopfen. Mit Gewährung, „mit guter Zehrung, mit Wein und Erſatz würden wir „ſie entlaſſen müſſen[199]). In dem Volk iſt unſere Kraft, „wider das Volk hat niemand Kraft, als die von ihm „ſelbſt bezahlte." Da ſchloß der Sekelmeiſter „Nicht „Feuerlärm zu ſchlagen, wo es nicht brennt, ſondern „erſt nachzuſehen, ob Feuer eingelegt ſey; hierüber wäre „der Amtmann von Worb zu hören;" welchem Vortrag jedermann beyfiel.

Der Neuerungsgeiſt, welcher Freyheit heuchelt und Sicherheit raubt, verlor von dem an: durch Herkom-

197) Liederliche Thaten.

198) Zu viel hatten ſie der Stadt eingeräumt; nicht ſo unna- türlich, nicht ſo arg, wie das Revolutionsjahrhundert es ſich denkt, waren die Urverhältniſſe der Herren und Leute.

199) Er, Sekelmeiſter, habe kein Geld für ſolche Nachtmetten wie die zu Worb; er brauche es, um der Stadt Schulden zu verzinſen.

men und Verſtand, Hauptſtützen freyer Regierungen, wurde der unruhige Schultheiß in tägliche Verlegenheit gebracht; ſo daß er im Rathe ſelbſt ſich Cäſar und Berns Tyrann mußte nennen laſſen[200]). Hierzu half die Klugheit Niclauſen von Dießbachs, womit er Verſammlungen der Landleute[201]) verhinderte, auf daß die Stadt ſehe, daß er das ungleiche Gefecht von ihr abzuwenden ſuche. Dadurch war der Adel den Revolutioniſten zu mächtig, weil er durch Gegenwart und edle Sitten die Herzen der Leute ſich erworben[202]). Auch war das Volk der Natur zu nahe, es hatte zu geſunden Sinn und Muth, um einem Vorſteher das Recht zu geſtatten, aus (grundloſem) Verdacht einen Mann ohne Unterſuchung um die Freyheit zu bringen[203]). Und noch faßte man die Rede Rudolf Hofmeiſters, jenes vieljährigen Schultheißen: Beſſer, zehn Schuldige entgehen, als daß Einer unſchuldig leide. Durch trauliche Liebe des frohen Volks iſt eine Obrigkeit ſtark; Maßregeln des Mißtrauens machen auf die Regenten mißtrauiſch, und bahnen Verführern den Weg. Nie iſt in ſolchen Rathſchlägen Liebe des Fürſten, ſondern, wie bey dieſem Schultheiß, der

200) Von dem Sekelmeiſter Fränklin, welcher von Cäſar überhaupt wußte, daß er durch das getäuſchte Volk, als der Großen Feind, zu der Alleinherrſchaft emporſtieg.

201) Welche für das Landgericht Konolſingen nach Großhochſtetten angeſagt war, und von dem Rath gefürchtet wurde.

202) Kiſtler von dem Amtmann zu Worb: „er iſt mit Herr Niclauſen Ein Leib.“ Der Amtmann ſelbſt: „bey ſeinem „Niederliegen und Aufſtehen bin ich bey ihm, und mehr um „ihn als ſonſt kein Menſch.“ Siehe wie die Leute überhaupt Einen Herren mehr als 200 und ihre Freyweibel liebten.

203) Der Sekelmeiſter hat nie ſtärker geredet: es habe der Schultheiß „eine Apothek, worin lauter ſcharfes Gift verkauft werde; Gott habe ſeine Weisheit zur Thorheit gemacht und ſtrafe durch ihn die Stadt.“ Herren und Leute halten über nichts mehr zuſammen als über die perſönliche Freyheit.

Neid und Eigennutz eines durch unverhoftes Glück geblendeten Manns [204]).

Um dieſe Zeit [205]) glaubte der Adel, das Anſehen des Schultheißen auch in der Sache verſuchen zu dürfen, durch die er die Junker der Bürgerſchaft verhaßt machen wollen; ſo, daß auf Einen Tag alle in verbotenen Kleiderformen dem Gottesdienſt beywohnten. Der Kampf der Eitelkeit gegen das obrigkeitliche Anſehen mißfiel guten Bürgern [206]), doch wurde, da ſie behaupteten rechtskräftig zu handeln, auf ihr Begehren [207]) von Räthen und Bürgern ein außerordentliches Gericht [208]) verordnet. Vor dieſem klagte der Gerichtsſchreiber zuerſt auf Niclauſen Baſtard von Erlach [209]), der nach mehrjährigem Kriegsdienſt im Auslande die Vogtey zu Burgdorf verwaltete. Da trug der Baſtard vor, wie durch Gottes Schickung ein Unterſchied der Stände aufkam, der in allen römiſchen, teutſchen und auch dieſer Stadt Geſetzen [210]) anerkannt worden und

204) Fränklin geſteht Kiſtlern Weisheit und Wohlredenheit zu, bis, da er, nach der von Speichingen Tod, Venner geworden, ihm ſchwindelte.

205) Neun Monate zählt Fränklins letzte Rede von Anfang der Irrungen, der fünf, ſechs Wochen vor Oſtern (22 Apr.) ſeyn mußte; die nun zu erzählende Geſchichte creignete ſich am 25 November.

206) Tſchachtlan (einer der Richter): Was ſie deß Gottslohn hattend, das ſetz ich haimb zu Gott, der kennt aller Herzen.

207) Sie hatten auf dergleichen Gericht über ihre andern Sachen vergeblich gedrungen.

208) Nächſt Kiſtler'n war Tſchachtlan mit andern 7 Räthen und 21 Bürgern. Die Namen ſind im gedruckten Schilling jämmerlich verſtellt.

209) Schultheiß Ulrichs Sohn, der im Krieg wider Zürich vorkam. Vier Weiber nahm er und hinterließ nur den natürlichen Sohn, welcher, da er zu Aemtern gekommen, wird freygeſprochen worden ſeyn. Er ſtarb ohne Kinder 1480.

210) Er beruft ſich auf die Handveſte 1218, und auf derſelben Quelle, das Cölner Recht.

äuſſerliche Zeichen erfordere, über deren Geſtalt ſo wenig, als über andere Rechte ohne gemeinſamen Rath verordnet werden könne. Hierauf erinnerte er, wie die Kleiderſatzung ohne Theilnahme der vornehmſten Räthe[211]) eingeführt, und bey der Erneuerung die Clauſel der Unabänderlichkeit getilgt worden ſey[212]). Doch, da ſie durch die meiſten Stimmen Geſetzkraft erhalten, wurde Erlach, nicht mit Unrecht[213]), in die Strafe verfällt. Hadrian von Bubenberg und andere vornehme Ritter[214]) ſprachen von den ewigen[215]), unantaſtbaren[216]) Freyheiten ihrer Ritterſchaft[217]) in dem Gefühl, nie durch eine niedrige That ſie entweihet zu haben, ſo, daß man ſo große Seelen ungern mit ſo gering ſcheinender Sache[218]) beſchäftiget ſieht. Doch weder

211) Drey Altſchultheiße, Drey Venner und mehrere Räthe waren abweſend. Erlach ſcheint für den Grundſatz zu ſeyn, daß, wo es Rechte eines Standes gilt, nicht nach den Köpfen zu zählen, ſondern der Theil, dem es gilt, ganz oder ſeine Häupter oder ſeine Mehrheit beſonders zu gewinnen iſt.

212) Bey oberwähntem Streit auf Oſtern wurde dem Großweibel befohlen, das Wort unabläſſig im Vorleſen wegzulaſſen.

213) Sey ſein Grundſatz (N. 211) auch billig, anerkannt war er nie; darum, als Amtmann zu Burgdorf, auch Er ſelbſt die Satzung hatte proclamiren laſſen.

214) Niclaus und Konrad von Scharnachthal, Niclaus von Dießbach und Wilhelm ſein Vetter.

215) Unterſchied der Stände auch im Himmel wurde aus Coloſſ. 1, 16 bewieſen; ſo hoch Geſchichte ſteigt, fand man Herren und Knechte.

216) Worüber nicht Papſt, nicht Kaiſer — das war das Hauptrecht — anders verfügen könne, als nach beſtimmten Geſetzen. Dieſe Rede iſt bey Tſchachtlan und Schilling; welche Schriftſteller ſich inſofern beſtätigen, daß doch jedem ſeine Eigenheit bleibt.

217) „Des Ordens ihrer ritterlichen Würdigkeit.“ Schilling hat die Urkunde, Donnerſt. v. S. Andr. 1470.

218) Inſofern wichtig, als in populären Regierungen jede willkürliche Entfremdung von unabſehlichen Folgen iſt.

ſie noch Heinrichs von Bubenberg ehrwürdige Wittwe[219]), die mit Hadrians Frau, ihrer Schwiegertochter[220]), vor dem Gericht erſchien, vergaßen über ihrer Beleidigung den Anſtand; welchen kein Mann, der ſich ſelbſt ehrt, gegen ſeine Obrigkeit aus den Augen ſetzen wird. Sie und alle ihre Genoſſen[221]) gehorchten dem ungünſtigen Urtheil, und verließen die Stadt auf ſo lang das Geſetz es forderte. Zwey abweſende Edle[222]), da ſie das Geſchehene bey ihrer Heimkunft vernahmen, eilten, ſo ſtrafbar wie die übrigen zu werden, um ihr Schickſal zu theilen. Durch nichts wurde für die Twingherren mehr gewonnen, als daß ſie dem Geſetz wichen in einer Sache, wo die Volksſtimme für das Geſetz war; Peter Kiſtlers Macht wurde durch nichts mehr gebrochen, als durch ihr Nachgeben mit Würde.

Hierauf kam eine große Geſandtſchaft aller Eidgenoſſen und verburgrechteten Stände und Länder zur Ausmittlung eines Vergleichs[223]). Geantwortet wurde von dem Rath in dem Sinn des Sekelmeiſters, welcher Anſtand, Recht und Nutzen vereinigte: „die Twingherr„lichen Irrungen werden gemeinſam, als ein häusliches „Geſchäfte, rechtlich unterſucht und gütlich beygelegt „werden; man hoffe von des Adels Denkungsart, er werde, „dem gemeinen Weſen zu Lieb, die Kleiderſatzung, wie „ſie nun ſey, bis an die öſterliche Zeit, wo man Satzun-

219) Anna von Roſeneck.

220) Johanna von Laſarra. Die Urkunde hat Schilling.

221) Caſpar und noch einer von Scharnachthal, zwey von Stein, Petermann von Wabern, Rudolf von Erlach, Heinrich Matter, Venner Ludwig Brügglers Frau. Tſchachtlan.

222) Der Altſchultheiß Thüring von Ringoltingen und Junker Hartmann von Stein zu Münſingen; ebend erſ.

223) Auch Soloturn ſandte beyde Schultheißen; Hafner. Freyburg, ja Sanenland, kam; Freyb. Chr. Wohl auch, wie vor etlichen Monaten, Biel, Welſchneuenburg, Neuenſtatt (Tſchachtlan).

„gen ändert, ſich gefallen laſſen, und einem ihn eh„renden Vaterland, und Räthen, deren Zierde er ſey, „ſeine Gegenwart nicht länger entziehen. Die Stadt „Bern werde zu Freundſchaft vermerken, was der Eid„genoſſen Treu und Weisheit hierzu vermöge. Da wurden alle Twingherren von den Eidgenoſſen auf einen Tag in dem teutſchen Hauſe zu Köniz, unweit Bern, verſammelt, und ſo viel redeten ſie [224] (altgewohnte Freunde in Kriegen und Geſchäften), daß Rückkunft und alles Gütliche verabredet wurde.

Auf der h. drey Könige Feſt in dem vierzehnhundert ein und ſiebenzigſten Jahr ritten die von Bubenberg, die von Erlach, von Scharnachthal und alle großen Geſchlechter in allgemeiner Freude des Volks [225]) wieder nach Bern, ohne Kiſtlers Entfernung zu begehren. Hierauf, nach wenigen Tagen, als die Regierung Ausſöhnung [226]), die Twingherren aber den Ruhm edelmüthiger Denkungsart ſuchten, wurde dem Adel ſeine Kleidungsart freygeſtellt [227]), über die Herrſchaftsrechte aber verglichen, daß die meiſten Herren die hohen Gerichte nebſt den fünf Artikeln der Stadt überließen [228]); aber die Gränzen derſelben wurden anders beſtimmt, als nach der habſüchtigen Unerfahrenheit Peter Kiſtlers [229]). 1471. 6. Jan.

224) Denn etlich ſperrten ſich; eben derſ.
225) Sunderlich gmein Handwerklüte, die vaſt furchttend, daß ſi ſich entſetzten (anders wohin begeben möchten); Schilling.
226) Es ward haimgeſetzt; eben derſ. So auch Tſchachtlan. Das beſte Mittel, von ihnen alles zu erhalten.
227) Nach ſinem Stat, Weſen und Harkumen. Nur Anſtand wurde bedungen.
228) Die 5 Artikel: Fuhren, Reiſen (Kriegsdienſt), Tell (Steuer), Harniſchſchau (Muſterung), (allgemeine) Gebote. Daß nur zu Dießbach hohe Gerichte dem Twingherrn blieben, meldet A. L. von Wattewyl.
229) Mit verdächtigen Perſonen zu handeln wie vor Alters; Friedbruchsſtrafen zu theilen; Troſtungsbräche (wenn

In allem wurde das Anſehen der Regierung erhoben[230]. Als Peter Kiſtler ſein Jahr vollbracht[231]), wurde Petermann von Wabern, Ritter, Herr zu Belp und Wabern, in eidgenöſſiſchen Sachen und Kriegen mit Ruhm erfahren, Schultheiß der Stadt Bern.

Das iſt Revolution, wenn Geſetze gegeben werden ohne Rückſicht auf die Verhältniſſe; das Recht eines jeden iſt in ſeinen Verhältniſſen; von dieſen dürfen Geſetze nur Erklärung und Gewährleiſtung ſeyn. Die Revolutionsparten dichtet Verhältniſſe, die politiſche Weisheit urtheilt nach denen, die ſind. So war die alte Freyheit Befeſtigung, nicht Umkehrung. Dadurch ihres Eigenthums ſicher, lebten dieſe Männer für das Allgemeine frey; durch Edelmuth im Rath und auf Tagen groß; als Führer der Eidgenoſſen wichtig den Königen.

Ludewig XI. König Ludewig der Eilfte, durch deſſen Heer bey S. Jacob die Helden gefallen, iſt von vielen übel beurtheilt worden, welche ſeine Lage und ihn nicht faſſen konnten.

Nachdem das große Reich der Franken unter den Merowingiſchen Fürſten und ihren unmittelbaren Nachfolgern in dem Geiſt einer militariſchen Demokratie un-

einer wider ſein Wort Selbſtrache nimmt) ganz der Twingherren; ihr, das Maulvieh (verlaufenes), die Bienenſchwärme; ihr, Frevel (kleine Policeyvergehungen) und Bußen. Urkunde bey Tſchachtlan.

230) Wo ſie ein Twingherrenrecht anerkennt, wird geſagt „Denn meine gnädigen Herren ihnen das auch gönnen wollen."

231) Sieben Jahre lebte er nach dieſem, über den Burgunder Krieg hinaus. In dem Jahr, wo er Schultheiß war, kommt Hanns Rudolf Kiſtler als Bürgermeiſter zu Aarberg vor (Urkunde). Nach Peter, ſeinem Sohn, einem Geiſtlichen, haben wir ſein Geſchlecht nicht weiter gefunden.

gefähr vierhundert Jahre mächtig und in hinreichender Ordnung beſtanden, geſchah durch die Schwäche und Leidenſchaften der Könige, daß die Verfaſſung eines gemeinſamen Vaterlandes durch die Gewalt und Liſt der Großen aufgelöſet wurde, und kaum in dem Königsnamen Erinnerung des ehemaligen Mittelpuncts blieb. Als der Nord endlich ſich erſchöpfte, das Reich der Moslemin zerfiel und Ungarn gezähmt wurde, verlor ſich mit der Noth alles Nationalgefühl, ſo, daß ohne Rückſicht auf urſprünglichen Zweck das Königthum ſelbſt und die ganze Verfaſſung nach beſchränkten Begriffen eines Privatrechts (des Lehenweſens) beurtheilt wurde. Hiervon kam fleißigere Benutzung der vereinzelten Ländereyen; daß aber für gemeinſame Leitung und Bildung nur von Geiſtlichen in ihren Sachen etwas geſchehen konnte. Auch trug ſich zu, daß durch bloße Privatverhältniſſe, Heirathen oder Unternehmungen, große Länder, ohne der Einwohner Willen, vereiniget, und vermittelſt beſoldeter Privatmacht gegen Könige behauptet wurden. So unregelmäßig war der Urſprung faſt aller Staaten; nur die lange Arbeit der Zeit und Natur, welche die Auswüchſe wegſtreift, nähert ſie nach und nach der Einfalt ihres Zwecks wieder. Vierfach war in Frankreich der Kampf der oberſten Nationalwürde gegen das Uebermaß feudaliſcher Macht. Erſtlich gegen die großen Häuſer Normandie und Anjou, da ſie die Krone Englands erworben. Zweytens gegen die innere Geſetzloſigkeit und Entkräftung des oberſten Anſehens. Zum dritten wider die neue Verwirrung, die durch das Engliſche Kriegsglück hervorgebracht wurde. Viertens als unweiſe Vaterliebe, glückliche Heirathen, die wachſame Thätigkeit einiger, die Regentenweisheit Eines Fürſten das Burgundiſche Haus Königlichen gleichſtellte. Aber die Normanniſche Macht brach, einen Augenblick benutzend, Philipp Auguſt; im Innern half durch Gerechtigkeit Ludewig der Neunte, bald ſchlau, bald kühn

Philipp der Schöne; Karl der Siebente hatte das Glück, daß die Engländer durch Unfälle und Fehler um die Frucht ihrer Siege kamen.

Zu Ludewigs des Eilften Zeit war Karl von Burgund an ſich ſo mächtig als der König; mächtiger durch die Blüthe ſeines Landes, den Geiſt ſeines Volks und als Haupt und Führer aller Mißvergnügten in Frankreich, des Königs Bruder mit begriffen. Aber der Ausgang bewies die Ueberlegenheit des Verſtandes über wilde Kraft; der König ſiegte ohne Waffenglück durch ſeine perſönlichen Eigenſchaften.

Den Thron beſtieg Ludewig nach mannigfaltiger Erfahrung der Menſchen und des Glücks, mit einem durch ſchwere Zeit beugſam gemachten Geiſt, welchen er nicht mit Schulſpizfündigkeiten verwirrt[232]), aber durch Kenntniß der Geſchichten und Rechte mehr als andre Könige gebildet hatte[233]). Da er ſich nicht als den Herrn, ſondern als oberſten Beamten betrachtete[234]), und kein geringeres Beyſpiel als Karl den Großen ſich vorbildete[235]), weihete er ſeine ausgezeichneten Geiſtes-

232) In dieſem Sinn mochte er dem Genebrard oſor litterarum ſcheinen; Naudé, additions, im vierten Theil des Comines in Quart.

233) *Comines*, lvr. 2: Il etoit aſſez lettré et avoit le ſens naturel parfaitement bon, *lequel précéde toutes autres ſciences*; *Bouchet* ann. d'Aquit.: Il avoit de la ſcience acquiſe, tant légale qu' hiſtoriale plus que les rois de France n'avoient accoutumé; bey Naudé. Von Edward IV über eine große Sache befragt, antwortete er aus Lucanus:

Tolle moras; ſemper nocuit, differre paratum.

234) Ludewig XI an Graf Dammartin 25 Jun. 1479: Je vous prie qu'il ne ſe faſſe pas une autre fois le gaſt; car vous êtes auſſi bien *officier de la couronne* comme je ſuis, et ſi je ſuis roi, vous êtes grand-maitre. Beym Comines.

235) Avoit ſingulière affection aux grandes vertus de Charlemagne; man mußte den 28 Jänner wie einen Sonntag feyern. *Jean de Troyes* chron. ſcandaleuſe, bey 1475.

gaben[236]) und ſein ganzes Leben der Berufspflicht[237]). Hierzu erhöhete er ſeinen Sinn (der wäre kein König, dem Privattugenden genügten). Alſo erfüllte er ſich, wie alle großen Menſchen[238]), mit dem Glauben der allerbeſonderſten Vorſehung, fürchtete Gott[239]) und wollte daß ganz Frankreich dieſes wiſſe[240]). Im übrigen waren ſeine Religionsbegriffe den Zeiten gemäß, wo die Fürbitte frommer, und mancherley Verehrung heiliggeſprochener Perſonen viel galt[240 b]): man glaubte, Gott ſehe milder auf unſere Schwäche, wenn ſie größerer Vollkommenheit ſich gleichſam angeklommen hält. Weiter hatte der König eine ruhige Unerſchrockenheit[241]). Obwohl er ſich meiſt mit einer Vorſicht benahm, welche ſeine Feinde Furchtſamkeit nannten[242]), hatte er den

236) *Botero*: er ſey d'ingegno e di giudizio eccellente geweſen.

237) Wie Friedrich.

238) Das iſt das Glück, woran Cäſar glaubte; das iſt die unbegreifliche combinaiſon des cauſes ſecondes, auf die Friedrich zurückkommt; mit dem Unterſchiede, daß verſtändige Leitung nicht mißkannt wird. Nichts iſt unphiloſophiſcher, als eine Vorſehung, welche nicht die beſonderſte ſey.

239) Inſtruction für *du Bouchage*, 8 Iun. 1471: Groß ſey die Gefahr eines Meineides, comme de mourir mauvaiſement au dedans l'an, et toujours eſt infailliblement advenu. An *Bellière* 13. Nov.: mandez moi, ſi je fais le ferment, ſi Vous le tiendrez; ich muß zuerſt gewiß wiſſen, daß ihr keinen Hinterhalt auf Bretagne legt, denn meineidig will ich nicht ſeyn.

240) *Roſier des guerres* (theils von ihm, theils auf ſeinen Befehl geſchrieben); *Duclos*, t. III.

240 b) Als aber der fromme Bourdeille ſich in Geſchäftsſachen mengen wollte, ließ der König ihm durch den Canzler ſchreiben: er verſtehe dieſe Dinge nicht; ſein Gebet habe er begehrt, und nicht ſeinen Rath. *Duclos* II.

241) Quoiqu'il n'aimoit pas la guerre, il n'evita jamais le peril; *Duclos* I. Il avoit le coeur ferme et l'eſprit timide; eben derſ. II.

242) Der König an Dammartin, Arras, 7 Mai 1477: Ma bleſſure le duc de Bretagne me l'a fait faire, parcequ'il m'appelloit *le roi couard*, et vous ſavez de pieça ma coutu-

Fürſtenſinn, ſich nie durch Zufälle ſchrecken zu laſſen; ſo daß mit der Noth ſein Geiſt ſich entwickelte[243]). Da er, wie ein großer König ſoll, nach der ihm beywohnenden, allgemeinen Ueberſicht alles wichtige ſelbſt führte [244]) und bey der mannigfaltigen Untreu ſeiner factiöſen Zeit nicht immer die Abſicht ſeiner Befehle erklären konnte[245]), forderte er pünctlichen Gehorſam[246]). Eben derſelbe hielt für unziemlich, neue Auflagen oder Kriege anzuordnen, ohne dem Volk die Gründe begreiflich zu machen [247]). Unermüdet war er in Erforſchung der Denkungsart und perſönlichen Umſtände aller bedeutenden Männer in ſeinem Reich und in auswärtigen Ländern; unermüdet, wen er wollte, und beſonders wen er durch freyen Scherz[248]) oder auf andere Art beleidiget hatte, durch gute Worte[249]), Herablaſſung und Geſchenke zu gewinnen. Mit dem ſchlechterzogenen, unwiſſenden, eiteln Adel[250]) redete er nicht von Geſchäf-

me. Er war mit Raul von Lannoy, der bey Quesnoi zwiſchen Feuer und Schwert Sturm lief; da warf der König ihm eine goldene Kette um den Hals: Pâques-Dieu, mon ami, vous êtes trop furieux, il faut vous enchainer, car je veux me ſervir de vous plus d'une fois; *Duclos*, II.

243) *Roſier des guerres*; und die Erfahrung ſeines Lebens.

244) Il conduiſoit toutes choſes, auch als er alt und krank war; *Comines*.

245) Il avoit un entendement cauteleux, un parler artificieux; *Cl. de Seyſſel* comparaiſon de Louis XI avec Louis XII (worin übrigens nicht überall richtiger politiſcher Sinn, ſondern viele Partenlichkeit iſt).

246) Man mußte ſeine Befehle buchſtäblich vollziehen; ce qu'il commandoit, etoit accompli ſans nulle excuſation; *Comines*.

247) *Roſier des guerres*.

248) Gaudiſſeries; *Seyſſel*. Il etoit leger à parler des gens; *Comines*.

249) Il etoit humble en paroles; eben derſ.

250) On les nourriſſoit (ihre Aeltern erzogen ſie) ſeulement à faire les fous en habillemens et en paroles; de nulles lettres ils ont connoiſſance; un ſeul ſage homme on ne leur met à l'entour.

ten, ſondern bediente ſich ſolcher Leute, die alles ihm ſchuldig waren[251]) und welche er, wenn ſie undankbar wurden, ohne Beleidigung einer großen Verwandtſchaft wieder vernichten konnte. Denn ſo vertraulich er mit ſeinen Leuten lebte[252]) und, wie andere, manchmal von ihnen betrogen wurde[253]), dennoch zitterte ſelbſt ſein geliebter Creſſol[254]), die Königin[255]), das ganze Haus[256]) und Volk[257]) vor ſeinem Geiſt und Willen. Dieſer gewaltige König ſtörte in bürgerlichen Dingen den Lauf der Gerechtigkeit nicht[258]), verehrte, wenn er

Tels qui n'ont que treize livres en argent de rente, ſe glorifient de dire, *Parlez à mes gens;* ebenderſ.

251) Il etoit naturellement ami de gens de moyen etat; ebenderſ.

252) Seine Günſtlinge (z. E. Comines) theilten Tiſch und Bett mit ihm; *Duclos, Comines.*

253) Daher die Klagen am Ende der *Chronique ſcandaleuſe.* Er erkundigte ſich ſorgfältig, ob ſeine Aufträge nicht mißbraucht würden: Duclos II, der ihm gewiß nicht ſchmeichelt. Mehr oder weniger hätte ſich vorbeugen laſſen, aber wurde nicht ſelbſt Friedrich betrogen? und damals war die Geſchäftsführung unvollkommner organiſirt.

254) Louis von Crüſſol, Seneſchal in Poitou, des Königs Cammerherr, Gouverneur in Dauphiné (er ſtarb 1473). Gentil chevalier, mignon du Roi ès tems paſſés, dont il ſe ſioit moult, pour cauſe de ſes vertus et ſens. Aber als Philipp der Gute die Königin bey einem Beſuch etwas über die ihr erlaubte Zeit aufhielt, Creſſol trembloit de peur; ſi, pria à genoux devant le duc. *Châtelain*, Chronik; im rec. des pièces bey Comines.

255) Bel oncle, ſagte ſie zu Philipp, pour rien au monde nous oſerions trépaſſer ſon ordre. À peine qu'elle ne plora de peur. Ebenderſ.

256) *Chron. ſcandal.*: Nul (des princes) ne dormit ſûrement. Sie hatten es darnach gemacht.

257) Ses ſujets trembloient devant lui; *Comines* VI.

258) Der König ſeinem Canzler, S. Laurent-dès-eaux, 3 Aug. 1464: Gardez bien que telles choſes de juſtice ne viennent plus à moi, *car je ne m'y connois* (Er hätte in Müller Arnolds Sache nicht geſprochen). Ebendemſ.:

ſich geirrt, gewiſſenhafter Obrigkeiten treuen Widerſtand[259]), und indeß er durch Vergleichung fremder Geſetze die Franzöſiſchen vervollkommnen wollte, war er von Prahlerey damit ſo fern, daß er es geheim behandelte, um das Anſehen beſtehender Geſetze nicht zu erſchüttern[260]). So wenig er anfangs auf Koſt[261]) und Kleidung[262]) hielt, ſo gut wußte er ſeine Pariſer am Gaſtmahl zu gewinnen[263]) und, wenn es ſeyn mußte,

faites juſtice incontinent de celui qui a tort, et laiſſez toutes mes beſognes pour ce faire.

259) Wiederholt und bedrohend befahl er dem Parlement, gewiſſe Verordnungen zu regiſtriren; da kam der Präſident mit einer Deputation: ſie wollen lieber den Tod leiden. Der König ließ das Reſcript vor ihren Augen zerreißen: „ſie ſollen ferners treu und feſt ſeyn wie hierin.“ *Bodinus* de republ. L. III. Sie waren es.

260) Der König an Bouchage, Mondoubleau 5 Aug. 1479: vous ſavez le deſir que j'ai de donner ordre à la juſtice et à la police du royaume. Il eſt beſoin d'avoir les coutumes des autres pays. Faites quérir le petit Florentin, pour avoir celles de Florence et Veniſe. *Faites le jurer de tenir la choſe ſecrette.*

261) 12000 livres hatte er anfangs dafür ausgeſetzt; endlich wurden 39000 beſtimmt (Küchenrechnung bey Duclos). Darum wirft Seyſſel ihm vor, qu'il etoit (hiefür) par trop curieux. Wie Friedrich!

262) Er ſey manchmal wie ein Krämer gekleidet geweſen (Seyſſel), doch trug er eine Mütze von ſchwarzem Sammt und gab ſie einſt dem Herzog von Somerſet, weil es regnete als dieſer von ihm gieng. *Chron. ſcandal.*

263) Siehe in derſelben Chronik, wie er zu Paris grandes et bonnes cheres gemacht und bey ſolchen Anläſſen die Unternehmungen ſeiner Feinde en moult beaux mots et piteux erzählte, de quoi tous et toutes (es waren viele demoiſelles et *honnêtes bourgeoiſes* da) pleurerent bien largement. Er ließ oft Kaufleute mit ſich eſſen, um etwas von ihnen zu lernen; den aber, welcher einen Adelsbrief nahm, lud er nicht mehr: „Ich betrachtete euch als den erſten Mann eures Standes, jetzt ſeyd ihr der letzte des neuen.“ *Duclos*, II.

erſchien er majeſtätiſch[264]). Die Steuern, ſo ungern er daran wollte[265]), mußten erhöhet werden[266]); er gab aber leidenden Bezirken vieljährige Freyheit, ſelbſt von älteren Abgaben[267]); dabey ſorgte er für billige Brotpreiſe[268]). Zweckmäßige Ausgaben ſparte er nicht[269]), mit Freundlichkeit gab er ſeinen Dienern[270]) und überſah Rechnungsfehler, wenn Verdienſte ſie bedeckten[271]). Er war nichts weniger als verſchwenderiſch mit dem Leben ſeiner Kriegsleute[272]), und erwartete, was andere von Schlachten, von den Fehlern ſeiner Feinde[273]). Dieſe wußte er eben ſo wohl zu veranlaſſen als zu benutzen. Ueberhaupt ſuchte er nicht ſo wohl Vergrößerung als freye Hand[274]). Man kann ſagen, daß das Königthum in Frankreich Er hergeſtellt hat[275]).

264) Wie er die prächtigen Venetianer auf einem hohen Thron in königlichem Ornat empfieng; *Bodinus* IV.

265) Siehe den *roſier des guerres.* Daher half er ſich oft mit Veräußerung eines Cammergutes; *Chron. ſcandal.*

266) Um drey Millionen; Henault.

267) Dûclos II.

268) Noch in ſeinen letzten Augenblicken; eben derſ.

269) Wir werden in den Schweizeriſchen Verhandlungen Beweiſe ſehen.

270) Der König an Bouchage 1470: Je vous donnerai la choſe qu'aimez le mieux, qui eſt l'argent.

271) Als er eine Rechnung des Marſchalls de Querdes zu genau prüfen wollte, ſagte dieſer: Sire, pour cet argent je vous ai acquis ſix villes; s'il plait à V. M. de me les rendre, je rendrai tout ce que j'ai reçu. „Pâques-Dieu, Maréchal, il „vaut mieux laiſſer le mouſtier où il eſt.“

272) Il aimoit mieux perdre dix-mille ecus que risquer la vie d'un archer; *Molinet* bey Dûclos.

273) Duclos, der Geſchichte gemäß.

274) Man ſage von ihm, ſchreibt Gomberville, qu'il a mis les rois de France hors des braſſieres. Bodin (meth. hiſt.) ſagt ein hartes Wort: Omnium primus ſuos ſervitute oppreſſit. Es iſt zu unterſuchen, ob ſie die Freyheit ertragen konnten.

275) Dûclos ſchließt: Tout mis en balance, *c'etoit un Roi.*

Karl der Kühne.

Karl von Burgund war um eilf Jahre jünger als der König[276]; von mittlerer Größe, ſehr ſtarkem Bau, brauner Geſichtsfarbe[277]), mit ſchwarzen Haaren und Augen, der Habichtsnaſe, einem etwas länglichten Geſicht, breiter Stirn und etwas hervorſtehenden Kinn, in allen Zügen voll kriegeriſchen Ernſts. Er hatte viel von der Gemüthsart Johann des Furchtloſen, ſeines Großvaters, der Frankreich vorzüglich verwirrte[278]). Sein unaufhörlich arbeitender Geiſt (wie er denn Morgens um ſechs Uhr immer ſeine Geſchäfte anfieng)[279]) hatte ſeine Luſt an jenen Wundern des Alterthums, dem glücklichen Sohn des macedoniſchen Philipps, dem Cannenſiſchen Sieger, dem einzigen Cäſar[280]), und entwarf mit größter Kühnheit[281]) weitausſehende Plane[282]), die er nicht ſowohl ſich deutlich dachte, als mit Feuer ergriff. Beharrlich die Schwierigkeiten zu überwinden, verwickelte er ſich immer mehr[283]). Nachdem er in früher Jugend gegen den herrlichſten Ritter im Waffenſpiel[284]) und an der Seite ſeines Vaters zwey=

276) Zu Dijon am 10 November 1433 g.; *Dunod* h. du comté de Bourg. t. III.

277) Bazané; welches Iſabellen von Portugal, ſeiner Mutter, zugeſchrieben wurde. Eben daſ.

278) Homme de feroce nature, repréſentant les humeurs de ſon ayeul; *Paradin,* chron. d. Bourg.

279) Eben derſelbe.

280) *Chron. de Brabant* (nach ſeinem Sinn): In caſtris Hannibal, in itineribus Iulius aut Alexander. Wir haben aber noch eigentlichere Beweiſe. S. *Barlandus.*

281) Einen kühnern Mann ſah ich nie; *Comines.* Prince, des plus grands le plus preux; *Olivier de la Marche* lotz, louange et plainte du bon duc Charles (unter den Handſchriften der kaiſerl. Bibl. zu Wien Hiſt. prof. N. 576. das 13te Stück).

282) Il ordiſſoit d'entrepriſes, que trente vies d'hommes n'euſſent ſeû tixtre; *Paradin.*

283) Plus il etoit embrouillé et plus il s'embrouilloit. Derſelbe.

284) Meſſire Jaque de Lalain qui avoit tenu le pas des pleurs; *Olivier de la Marche* mem.

mal in Schlachten geſtritten [285]), alsdann zu Montlhery über den König den Frieden von Conflans erkämpft, Dinant vertilgt [286]) und den Stolz von Gent gebrochen [287]); hielt er nichts für unmöglich; folgte nur ſich [288]), gab ſeinen Willen zum Geſetz [289]) und hielt einen allezeit kriegeriſchen Stand [290]). Mit ſeinem Muth war verbunden, daß er meiſt mit Offenheit handelte [291]); ſeine Art war ſo, daß niemand Hinterliſt von ihm argwohnte: doch hat aus Vergrößerungsabſichten auch er in Tractaten ſich dieſelbe erlaubt [292]), und einen Mann aufgeopfert, welcher ſich auf ihn verlaſſen hatte [293]). Einige ſind überwieſen worden, daß ſie auf ſeinen Antrieb den König Ludewig und den Dauphin haben wollen vergiften [294]); welches der Herzog ſich erlaubt haben moch-

285) Derſelbe, in der Einleitung.

286) Elle fut arſe tellement qu'il ſembloit que ce fut ville arruinée de mille ans; eben daſ.

287) Er zerriß der Stadt Freyheiten; eben daſ.

288) *Comines* livr. I; *Th. Bazin*, horolog. tempor.

289) Tenant ſes gens en très-grande tremeur; *de la Marche*.

290) Vivant toujours l'epée au poing. Ein Ruthen Gottes über alle ſeine Anſtößer; Stumpf.

291) Longe candidiore et ſimpliciore ingenio quam Rex Gallorum; *Meyer* ann. Flandr.

292) Nachdem er bezeugt, nur dann Friede machen zu wollen, wenn er S. Quentin und Amiens bekomme und ſeine Bundesgenoſſen in den Frieden eingeſchloſſen werden, ſchrieb er dem Connetable, letzteres habe nichts zu bedeuten, wenn er die Städte erhalte (*Duclos*, livr. 7). Zugleich ſchrieb er dem Herzog von Bretagne, ſeinem Bundesgenoſſen, hieraus ſoll er ſich nichts machen, er habe die Städte haben müſſen, und werde ihn doch nicht verlaſſen (*Comines* livr. 3).

293) Den Connetable von S. Pol ließ er zu gewiſſem Tod an den König ausliefern, damit ihn dieſer in der Unternehmung wider Lothringen nicht hindere (*Comines*, livr. 4). Bey allem was ſich wider den Unglücklichen ſagen ließ, war des Herzogs Unrecht ſo klar, daß nachmalige Unfälle für göttliche Strafe gehalten wurden.

294) Jenen durch Meiſter Ythier und ſeinen Hardy; 1473,

te, weil er Karln von Guienne, des Königs Bruder, deſſen Schwäche das Hauptwerkzeug der Verwirrung Frankreichs geweſen, durch den König eben ſo von der Welt gebracht glaubte[295]). Voll der gröſten Projecte, für deren ſyſtematiſche Behandlung ſeine Faſſungskraft nicht groß genug war[296]), wußte er, bey Aufwallung ſeiner Leidenſchaften, ſich öfters nicht zu helfen[297]); dann warf er ſich in das Geſchäft, welches er hätte führen ſollen[298]); dazu gab langes Glück ihm den Muth[299]). In Friedenszeiten war er in Andachtsübungen Morgens und Abends ziemlich genau[300]); doch ſein feuriger Geiſt

dieſen durch Jean Bon aus Wales 1476; die *Chron. ſcandaleuſe* meldet, wie beyde verurtheilt worden. *Gaillard* (Notices et extr. des MSC. de la Bibl. du Roi, IV, 41) glaubt hievon nichts. Seine Gründe wären gut, wenn das Herz des Menſchen kein Spielball von Widerſprüchen wäre. Dieſer Gelehrte iſt dem König ſehr ungünſtig: Es war eine Zeit, wo man alle Jahrhunderte nach den Wünſchen des achtzehnten, und jene Charaktere nach der Affectation gewiſſer ſtoiſchen Ideen richtete. Daher viel zu revidiren iſt.

295) Paulus Aemilius. Die Prüfung wäre hier am unrechten Ort; die That iſt wenigſtens zweifelhaft.

296) Il n'avoit pas aſſez de ſens et de malice; *Comines*.

297) S. bey demſelben wie er vor Lüttich in ſeiner großen Geiſtesunruhe ne tint pas bonne contenance, da der König, ſeiner ſchlimmen Lage ungeachtet, ſembloit de grande vertu, de grand ſens.

298) Da bey ſeiner Abreiſe in den erſten Krieg wider den König ſeine Gemahlin Vorſtellungen wagte, er kurz: *Je l'ai empris.* Sie hierauf, die Augen gen Himmel: *Bien en advienne.* (Paradin.) Von dem an wurden dieſe Worte ihm Wahlſpruch und Lebensregel.

299) Quo ſaepius victor abiſſet, eo magis eventum experiendum opinabatur; Thomas Bazin horol. tempor.

300) De la Marche (N. 281): Et ſoir et matin Dieu amoit et ſervoit. *Chron. des Ducs de Brab.* bey Dünod: täglich habe er das Officium gebetet.

hierin ſich nicht gleich[301]). Reliquien führte er mit[302]), wie der König, nach damaligem Glauben, oder weil die prächtigen Capſeln zum Schmuck gehörten. Die Faſten (Uebungen der Enthaltſamkeit, eines Mannes wohl würdig) hielt er genau[303]). Hingegen iſt getadelt worden, daß er alles ſeiner Einſicht zuſchrieb, ohne zu erkennen, wie entſcheidend die von der Erſten Urſache geführte Zuſammenordnung der Umſtände iſt[304]). Almoſen betrachtete er wie der König[305]) als durch die chriſtliche Religion vorgeſchriebene Pflicht[306]), worin den Regungen des Herzens zu folgen ſey[307]): ſonſt war er in Freygebigkeiten ohne Zurückhaltung[308]) bedächtlich[309]). Er ehrte ſich zu ſehr, um ſich mit Speiſen oder Wein zu überfüllen[310]). So wenig er auf Tanz

301) Pontus Heuterus: Bald konnte man die Meſſe ihm nicht langſam, bald nicht ſchnell genug ſagen, bald verſäumte er ſie lang, dann wurde er wieder faſt abergläubig.

302) *Chron. de Brabant* bey Dünod.

303) *De la Marche* Mem.: il jeunoit tous jeunes.

304) *Comines* V: Tout il attribuoit à ſon ſens et ſa vertu, et non à Dieu.

305) Als der König einſt in der Kirche betete und ein Clericus weinend erzählte, daß er um 1500 Livr. in das Gefängniß müſſe, bezahlte Ludewig, ſagend: „Ihr habt euren Augenblick „wohl gewählt, ich muß mich euer erbarmen, da ich Gott ſo „eben um Erbarmung für mich gebeten.“ *Duclos*, II.

306) Von ihr die den Alten wenig bekannte Menge der Spitäler und Armenanſtalten; aus dem Chriſtenthum gieng es unter die Moslemin über.

307) *De la Marche:* il donnoit à tous pauvres qu'il encontroit. Jährlich 20,000 Franken waren zu Almoſen beſtimmt.

308) Il etoit large et donnoit voulontiers; *De la Marche.*

309) Derſelbe: il vouloit ſavoir à qui. *Comines:* Ses bienfaits n'etoient pas fort grands; parcequ'il vouloit que *chacun* s'en reſſentit.

310) Bazin: Vini et cibi temperans.

und weiblichen Umgang hielt[311]), ſo gut wußte er, wo es ſeyn mußte, mit zu halten[312]); einem Fürſten, der die Gemüther gewinnen ſoll, darf nichts fremde, und was er thut, nie ungeſchickt ſeyn. Daher, da er eine muſicaliſche Stimme ſich nicht geben konnte, er den Mangel durch Theorie der Kunſt bedeckte[313]) und ſeine Hofmuſik eine der erſten blieb[314]). Uebrigens war ſeine Luſt an Wildſchweinsjagd[315]), Reigerbeize[316]) und mannigfaltiger Waffenübung[317]), worin er wie in allem unermüdet war[318]). Auch übertraf er die meiſten ſeiner Zeit im Schachſpiel, das er nach dem Geiſt ſeiner Erfindung mehr wie Verſtandsübung als wie Spiel anſah[319]). Verdacht war[320]) und ſeine Feinde haben ihm vorgehalten[321]), Keuſchheit bey Wei-

311) *De la Marche:* De ſa complexion il n'etoit point adonné à ces oiſivetés. *Heuterus:* Excelſus animus a mollitie abhorrebat.

312) *De la Marche.*

313) Derſ.: Combien qu'il eût mauvaiſe voix, toute fois il avoit *l'art*, et fit le chant de pluſieurs chanſons bien notées.

314) *Bazin:* ſemper magnificam tenuit capellam, cum ſuis cantoribus cantu delectatus.

315) Deren er viele getödtet; Marche.

316) Son paſſetems etoit de voler á emerillons. — Il aimoit le vol du héron. Derſ.

317) Puiſſant jouſteur, puiſſant archer, et joueur de barres — à la façon de Picardie; et eſcouoit les autres par terre, loin de lui. Derſ.

318) Le Duc martial tenoit ſes gens en continuel exercice, Paradin. Und ſehr beſtimmt auch von ihm perſönlich.

319) Il jouoit aux echecs, mieux qu'autre de ſon tems.

320) *Bazin:* Nullam foeminam praeter ſuam, vel illi *adhinnire* volebat: quod nonnulli variis viis in vitium detorquebant. . . . Ipſius continentia, vel quae de eo communis aeſtimatio habebatur.

321) Rechtfertigung Johanns von Chaſſe, ſeines Cammerherrn, aus der Franchecomté: er habe ihn verlaſſen, pour les très-viles et très-enormes choſes, qu'il fréquentoit contre nature et contre notre loi, en quoi il a voulu m'at-

dern[322]) ſey ihm leicht angekommen, weil er, wie die griechiſchen und römiſchen Helden, lieber mit Männern Wolluſt genoſſen.

An den Alten liebte er alles außerordentlich, und verſtand nicht nur nebſt fünf andern, auch die lateiniſche Sprache wohl[323]), ſondern (von ſeiner Jugendlectür, den Rittergeſchichten[324]), unverdorben) ließ er täglich zwey Stunden die Hiſtorien von Rom ſich vorleſen[325]). Alexanders erhabenes Bild hatte er unaufhörlich vor Augen[326]). Denn es war ſein hoher Plan[327]), wie dieſer an den Perſern die Griechen und ihre Götter gerochen[328]), ſo, wenn einſt (was nicht allzuſchwer ſchien) Er ſeine Herrſchaft von der Nordſee an das Mittelmeer verbreitet, an der Spitze der abendländiſchen Chriſtenheit mit aller Macht von Burgund eine größere Unter-

traire, d'en uſer avec lui; pour échever le danger de cette abominable vie je me ſuis departi de ſa maiſon, crainte de ſa fureur. Es muß nicht ſehr auffallend geweſen ſeyn, weil Chaſſe nöthig fand, ſeine Freunde erſt zu admoneſter, de departir du lieu où ſi vicieuſes choſes ſe fréquentoient. Die Urkunde iſt bey Dûclos im 3ten Band.

322) De la Marche, Meyer, Gollut, Heuter, alle.

323) Sanſt Franzöſiſch, Flämiſch, Engliſch, Italiäniſch und Spaniſch; *Dunod*.

324) Il s'appliquoit à lire du commencement les joyeux faits (die freudigen Thaten) de Lancelot et Govin; *de la Marche*.

325) Jamais ne ſe couchoit qu'il ne fit lire deux heures devant lui *des hautes hiſtoires de Rome* et y print moult grand plaiſir; Derſ.

326) *Barlandus*: Er wußte deſſen Geſchichte auswendig. *Lud. Vives* de concord. et diſc. L. I: deſſen Bewunderung habe ihn verführt. (So wie Seelengröße in andern entwickelt. Phyſiſche oder moraliſche Speiſe iſt nicht an ſich gut oder ungeſund; es kommt auf den Magen an, der ſie verdaut.)

327) Alti vir animi; *Bazin*.

328) Man ſieht bey Iſokrates, wie der Perſerkrieg unter dieſem Titel Nationalſache wurde.

nehmung, die Befreyung des öſtlichen Europa von den Türken, auszuführen[329]).

Er hielt prächtigen Hof, ſtrenges Recht, vortrefliche Miliz und Ordnung der Finanzen. Meiſt ſah man den Herrn glänzend mit großem Gefolge von Fürſten, Grafen, Herren und Rittern[330]), ſo daß an Zahl, Herrlichkeit[331]) und Ordnung des Hofes kein Fürſt ihm gleich kam[332]). Bey Feyerlichkeiten trug er ein Kleid, welches an Gold und Edelgeſteinen über hunderttauſend Goldgulden geſchätzt wurde[333]). Die Säle und Capellen waren mit den ausgeſuchteſten Tapeten und nie geſehenem Ueberſluſſe ſilberner und goldener Geſchirre geziert[334]). Auf achthundert Gulden war der tägliche Aufwand der Tafel berechnet[335]): wovon er ſelbſt nicht viel genoß[336]); aber er hielt für fürſtlich, Vergnügen und Ueberfluß um ſich zu verbreiten[337]). Nach dem Eſ-

329) Michael Brutus im 6ten Buch Florentiniſcher Geſchichten.

330) *De la Marche* (N. 281): Princes avoit et prélats à foiſon — des nobles par milliers — pour le monde conquerre.

331) *Comines:* Nul prince ne le paſſa à nourrir grandes gens et les tenir bien reglés. *De la Marche:* Grande et triomphale court ſur tous les ducs du monde.

332) Derſ. (N. 281): Chacun s'entretenoit, comme on connoit par ſes beaux éſtatuts, bien regîtrés et tout pleins de vertus. Seine Hofordnung wurde das Muſter der nachmals Spaniſchen und aller Höfe, welche dieſe nachgeahmt haben.

333) Stumpf 211, a. Mit Recht *Comines:* fort pompeux en habillemens et un peu trop.

334) Straßburger Chr. bey Cruſius, Chr. Schwab. II, 97; Stumpf.

335) Gollut.

336) Solus feſtinanter manducabat; *Tritth.* Hirſaug. 1474.

337) Jährlich wurden 2000 queues de vin (die queues ſind in Burgund ſehr groß) getrunken; ſilberne Gefäße, worin man dem Herzog Wein verehrte, blieben dem Obermundſchenk; der Vorſchneider konnte ihm kein größeres Vergnügen machen, als in ſeiner Gegenwart auf die abgetragenen Speiſen herzhaft zu-

ſen und nach den Geſchäften ließ er ſich durch die Cammerjunker beluſtigen[338]; wie er auch im Felde manchmal den geſpannten Geiſt durch die Einfälle des Jünglings, der die Standarte trug, ſich erheitern ließ[339]. Wenn er, umgeben von allen Großen, Montags und Freytags auf dem Stul der Gerechtigkeit ſaß[340], empfieng er die Bitten und Beſchwerden ſeiner Diener und Unterthanen auf das Freundlichſte[341]; er gab auch allein jedem Zutritt[342] und (was man bey Fürſten ſucht) ſchnelle Hülfe, oft in der Maße, daß der Canzler während der Audienz zu reſcribiren hatte[343]. Daher, wenn man ausnimmt, was wegen beſonderer Verhältniſſe in Oberelſaß unbeſtraft blieb, ſo lang und weit Karl geherrſcht, alle Familienfehden und Eigengewalt vornehmer über gemeine Leute aufgehört haben[344] und an den Beamten mißbrauchte Macht ohne Gnade gerochen worden[345]. Lang gedachte das Land an der Moſel,

zugreifen und auch den Wein ſich ſchmecken zu laſſen. An gewiſſen Feſten blieb alles dem Pfarrer, einmal dem Waffenpolier, einmal dem Hufſchmied; Gollut.

338) A chanter, baler (tanzen?), diſcourir, lire, gaudir.

339) Il devoit être perſonnage d'eſprit et jovial pour inventer quelque choſe gaillarde. Eben derſ.

340) Séant au ſiège de juſtice; eben derſ. In palatio ſuo; *Bazin.*

341) *Comines*: Jamais nul plus liberalement ne donna audience,
Sa grande bonté et entière amitié
En verité le faiſoit ſi louable!
Graces avoit autant que nul n'avoit:
On le devoit ſervir, craindre et aimer.
De la Marche (N. 281).

342) Il donnoit *fort privément* audience (welches nicht wohl auf die feyerliche Seſſion gehen kann); *Paradin.*

343) Illico reſponſionem conſcribi faciebat; Bazin.

344) *Bazin*: peſſimam conſuetudinem civilium inter duas vel plures familias pugnarum cohibuit, u. ſ. f.

345) Siehe bey Bayle (Dict.; art.: Charles de Bourgogne) ein in Zeeland gegebenes merkwürdiges Beyſpiel.

bey dem Nußbaume zu S. Maximin, wie er den geringſten Diebſtal unerbittlich ſchnell beſtraft [346]).

Ueberzeugt von dem Nutzen, ſeiner von Natur und Alters her tapfern Belgiſchen und Burgundiſchen Miliz durch einen in Handgriffen und Wendungen geübten Kriegsfuß Haltung und Muſter zu geben, ſelbſt aber gegen fremde Liſt und innern Aufſtand gefaßt zu ſeyn, errichtete er eine Ordonnanz [347]). Acht, nachmals zwölfhundert reiſige Kriegsmannen [348]), jeder mit einem Schildknappen und Waffenträger [349]), viertauſend Schützen, deren drey Viertheile zu Pferd, zweytauſend Pikeniers, bey den Büchſen ſechshundert [350]) und eben ſo viele bey den Feldſchlangen [351]) war der erſte Fuß und Kern, dem, nach den Umſtänden, größere oder geringere Abtheilungen der Landmiliz oder Engliſcher und Italiäniſcher Hülfsvölker angeſchloſſen wurden [352]). Befehligt wurden ſie von den Großen des Landes; häufig ſchimmerte auf der Hauptleute Bruſt das goldene Vließ [353]), welcher Orden wie nicht viele andere aus ſo

346) Er hatte damals viele ungebundene Miliz; zu deren Schrecken kaufte er von einem armen Mann um 12 Goldgulden dieſen Baum für Diebe; *Trithemius* 1474. Einen ließ er hängen, weil er einer alten Frau eine Henne geſtohlen; *Barlandus*.

347) Urkunde en notre camp les Bouhain, 13 Nov. 1472; bey Gollut 846. Eine Zweyte, bey eben demſelben 853.

348) Hommes d'armes; von ihrer vornehmſten Waffe auch Lanzen genannt. 1471 die 800; nach Dunod. Von den 1200, im J. 1472, jene Urkunden und Comines.

349) Page et coutillier.

350) Cranequiniers.

351) Couleuvriniers.

352) Bey Nuyts hatte er 2200 Lanzen (Urkunde bey Gollut) jede mit ſechs oder acht Mann und vielen aides, volontaires et valets; 6000 Engländer, 4000 Savoyarden, 3600 Italiäner; Paradin.

353) *Dunod.*

alter Zeit den Glanz noch erhält. Es trugen die Kriegsmanne ihren vollen Küraß, die gewaltige Lanze, das breite kurze Schwert, einen Streitkolben, den schönprangenden Helm und andere, nur Ungewöhnten ſchwere, übrigens probhaltige Bedeckungswaffen[354]. Zuerſt war das Corps in Rotten getheilt, jede in Decurien[355]). Hierauf bekam eine jede aus hundert Lanzen beſtehende Compagnie, der die Pikeniers und Schützen zugeordnet waren, unter einem Hauptmann[356]), die Untertheilung in vier Schwadronen, deren jede vier Cammern[357]) hatte. Vielfältig wankten die Schöpfer des neuern Kriegsweſens, ob die Bewaffnung und Einrichtung der Phalanx oder der Legion nach dem neuern Gewehr vorzuziehen ſey; bis Kriege in mancherley Ländern große Feldherren belehrten, daß nach den Umſtänden die Geſchmeidigkeit letzterer oder die Feſtigkeit jener den Vorzug verdient, und das zu jeder Form geſchickteſte das vollkommenſte Heer ſey. Der Artilleriepark war zu dreyhundert Stücken berechnet; es folgten zweytauſend Wagen mit Pulver, Armbruſten, Bogen, Pfeilen und Piken; tauſend größere[358]), eben ſo viele gemeine Zelte. Vieles bey Belagerungen wurde nach alter Art an Ort und Stelle gebauet[359]). Die mauerfeſt

354) Salade, gorgerin, flanquart, faltes; erſte Urkunde 347. daher war das Blutvergießen ſelten groß.

355) Der Rottmeiſter (conducteur) hatte die dixeniers unter ſich; eben daſ.

356) Der Capitän war auf ein Jahr; je am 7 Jänner wurde das Heer reorganiſirt. Zweyte Urkunde. 347.

357) Chambres. Ueber jede ein Reiſiger (homme d'armes).

358) Pavillons.

359) De la Marche (N. 281) macht eine lobreiche Schilderung der

catz cornus, grues gros et menus,
engins que nul n'a ſçu' contrefaire u. ſ. f.

Lorenzen Garin rühmt er als einen großen Werkmeiſter.

ſtehenden Pikeniers wußten mit geſenkter Pike ſchnell niederzufallen, um die von ihnen bedeckten Schützen[360]) wie über eine Mauer ſchießen zu laſſen. Auf beyden oder von allen Seiten Fronte zu machen, das Viereck, den Keil, die Ründung, hatte man von den Alten. Für die Abhärtung und für die Bereithaltung auf jeden Augenblick war geſorgt[361]); und im Ganzen, nebſt verſtändiger Miſchung der Waffen, löblicher Zweck, den Schaaren Selbſtgefühl und Gemeingeiſt zu geben. Vergehungen wurden mit empfindlichem Verluſt, nicht leicht auf entehrende Weiſe geſtraft[362]). Vollkommene Unpartenlichkeit war vorgeſchrieben, auf daß Gefühl der Gleichheit alle Cameradſchaften gleich feurig für den Fürſten, der ſie ſein Haus nannte[363]), gegen alle ſeine (ihre eigene) Feinde zu höchſter Anſtrengung entflamme[363 b]). Das Fluchen war verboten: der Soldat muß den Gott ehren, bey dem er ſchwur[364]). Das Würfelſpiel; denn es macht habſüchtig, bringt Haß oder Zorn, macht immer Einen mißmuthig. Bey der Unmöglichkeit, kraftvollen Jünglingen ſtrenge Enthaltſamkeit an-

360) Hinter ihnen, weil ſie leichter bewafnet (weniger gedeckt) waren.

361) *Adr. Barlandus.*

362) Wer um zu plündern in Freundes Land ſich von ſeiner Fahne entfernt, verliert vier Tage Sold, und der Rottmeiſter ſtraft ihn nach den Umſtänden: in Feindes Land; ſo verliert er Pferd, Rüſtung und auf unbeſtimmte Zeit ſeinen Sold; that er das wo man dem Feinde gegen über ſtand — peine de la hart et d' être reputé pour ennemi. Erſte Urkunde, 347.

363) Attendu que tous ſont de la maiſon du prince. Eben daſ.

363 b) Par l'amour de leur ſeigneur, pour l'exaltation de ſa maiſon et de leur propre honneur, qui conſiſte à ce que Monſeigneur par eux puiſſe rebouter tous ſes ennemis. Zweyte Urkunde 347.

364) Er ſelbſt, der leidenſchaftvolle Herr, ſchwur nie bey Gott noch den Heiligen, außer etwa bey S. Georg; *Oliv. de la Marche.*

zugewöhnen, ſtrafte er die, welche ſelbſt in eroberten Städten durch Muthwillen eheliche Bande zerriſſen[365]), ließ aber bey jeder Compagnie dreyßig Weiber, deren keine eines einzigen ſeyn durfte[366]), und überſah allerhand Dinge[367]). Wo kein Feind nahe war, geſtattete er, wie Cäſar, viel. Er liebte ſeine Leute[368]); waren ſie krank oder verwundet, ſo ſorgte er für ſie wie ein Vater[369]). Mit ſo viel größerm Recht war er gegen Treuloſigkeit ſtreng; und forderte im Krieg um ſo ernſthafter von jedem die Pflicht, da täglich er der erſte auf war, die wichtigern Poſten ſelbſt in Augenſchein nahm[370]), der letzte und unausgekleidet ſich dem Schlaf überließ[371]). Da die Ordonanz eine halbe Million Thaler[372]) und jeder Feldzug zwey Millionen Franken[373]) Aufwand erforderte, und ſeine Länder, nicht aus Ohnmacht, aber weil ſie es nicht gewohnt waren, murreten, bemühete er ſich die neue Laſt nützlich und möglichſt leicht zu machen. (So hart er jeden Aufruhr niederſchlug[374]), ſo nachgebend hörte er Vorſtellungen)[375]).

365) *Dunod.*

366) Zweyte Urkunde 347.

367) Caetera (Deſertion und Betrug ausgenommen) plerumque diſſimulabat, *Barlandus.*

368) Nullo non benevolentiae officio eos proſequebatur.

369) In Sorgfalt für gute Aerzte ließ er einige hierin leichtſinnige oder unmenſchlich ökonomiſche Kriegführer unſerer Zeit weit hinter ſich.

370) *Dunod* nach den Chroniken.

371) *Comines* VI.

372) *Olivier de la Marche.* Jährlich belief ſich die Unterhaltung ſeiner Truppen auf 800,000 Pfund; *Gollut.* Er gab dem Reiſigen monatlich 15, dem Schützen zu Pferd 5, dem zu Fuße, dem Pikenier 4 Franken; erſte Urkunde. 347.

373) *de la Marche.*

374) D' autorité a aulcuns (einige) décapité; Derſ. (N. 281).

375) *Dunod.* Die Belgiſchen Landſtände gaben ihm vor 1475 auf zehn Jahre 350,000 Thaler; hierauf 300,000 mehr; *Comines* IV. Die Burgundiſchen 1473 bewilligten

Alſo hielt er in ſeinem ganzen Land Ordnung, Gerechtigkeit und Ruhe[376]) von innern und, wenn er nicht ſelbſt ſie ſich zuzog, auswärtigen Feinden. Was der Kriegsmann im Quartier zu fordern habe[377]), die Nahrungspreiſe[378]), die unausbleibliche Schuldenzahlung[379]), alles hatte ſo genau ſeine Beſtimmung, daß wenn Gardeofficiers Unordnung übten oder zulie-ßen, als die Schänder ihrer eigenen Ehre[380]) und Mörder der Fürſtlichen, als unwürdig unter Ehrenleuten zu erſcheinen und über tapfere Männer zu commandiren, caſſirt wurden. Selbſtaufopferung für Pflicht und Ruhm und für Feſthaltung öffentlicher Ordnung, das iſt militäriſche Ehre.

Karl von Burgund hatte Feuer, Muth, Arbeitſamkeit, Feſtigkeit, in allen ſeinen Zeiten. So lang der weiſe Vater in ungeſchwächter Kraft Herr blieb, wich der unbeugſame Sinn der Klugheit[381]) oder wurde gebrochen durch des ehrfurchtgebietenden Fürſten Zorn[382]).

auf 6 Jahre 600,000 Pfund eſtevenans. (Die hochburgundiſchen Stände hielten ihre Tage dieſſeits, die niederburgundiſchen jenſeits der Saone; Deputirte von beyden verſammelten ſich in einer abwechſelnd gewählten Stadt.) *Gollut.*

376) Il tenoit ſes pays en crainte et en paix; il pouvoit faire forte et roide juſtice (Vorher waren die Verbrecher bisweilen den Geſetzen zu ſtark); *de la Marche.*

377) Nappes, linges, pôts, pèles, ecueilles; neun Lanzen ſchließen in vier Betten. Erſte Urkunde 347.

378) Ein Huhn um 6 Pfen.; ein Schwein um 12, u. ſ. f.

379) *Enfin que les bonnes gens où ils tiendront garniſon, ne ſoyent foulés,* wird je vor der dreymonatlichen Zahlung proclamirt: Wer an einen Forderung habe, ſoll ſie eingeben. Zweyte Urkunde 347.

380) Larrons de leur propre honneur; Urkunde N. 352.

381) Il deſiroit en ſa condition enfantine à faire ſes volontés, et toutefois il eût le ſens ſi grand, qu'il reſiſta à ſes complexions, et ne fut plus courtois que lui; *de la Marche,* der ihn aufwachſen ſah und lang überlebte.

382) Als er Philippen von Croy als Oberſthofmeiſter nicht anneh-

Das Glück bey Montlhery hat Karln (doch nicht bis zu Vergeſſenheit ſeiner Pflichten)[383]) verblendet. Uebermüthig wurde er durch des Herrſchens und Siegens Gewohnheit, entfremdete ſich den mit ihm erwachſenen Räthen, hörte Italiäniſche Schmeichler, und warf ſich in die teutſchen Händel, die er nicht kannte. Weil ſie nicht glänzten, mochten die Teutſchen verächtlicher ſcheinen. Das Unglück verhärtete ihn; er unterlag ihm nicht, aber er fiel.

Dieſen brachte ſein Schickſal mit Ludewig dem Eilften in ein Gefecht, welches allezeit im Frieden am gefährlichſten war. Man ſagte von dem König, daß er im Krieg nur mit Einem Auge ſchlief, im Frieden jederzeit beyde offen hielt. Karl ſtrengte alles an, der erſte zu ſeyn; ſeine Tugenden leuchteten herrlich hervor. Nie verlor der König ſeinen Zweck weniger aus dem Geſicht als wenn er ihn aufzugeben ſchien, und nachdem er durch viele geheime Mittel die Erreichung ſich möglichſt geſichert, ſtürzte er den Herzog vornehmlich dadurch, daß er Friede mit ihm hielt[384]).

Mit Frankreich und Burgund waren die Schweizeriſchen Eidgenoſſen in gutem Frieden, bis Peter von Hagenbach, Burgundiſcher Vogt in den von Oeſterreich verpfändeten Landen, auf der Berniſchen Herrſchaft Schenkenberg, durch Dietrich von Hasbain[385]), Vogt

Anfang der Burgundiſchen Händel.

men wollte, hieß ihn Philipp, ſeinen Hausetat morgens in ſein Schlafzimmer bringen, zerriß denſelben, warf ihn in das Feuer, et moult furieuſement fit partir ſon fils. Siehe bey Dünod dieſe Hausſcene.

383) Bazin: Initio (der eigenen Verwaltung) modeſtum ſe ſatis et dignum principatu exhibuit.

384) Le Roi ne ſe pouvoit mieux venger de lui que de le laiſſer faire, *Paradin*. Den Beweis werden wir ſehen.

385) Nicht Habsburg, wie Stettler ſagt; Gollut ſollte nicht Haſping ſchreiben.

unter ihm zu Laufenburg, Burgundiſche Fahnen aufſtecken ließ[386]). Der König war damals in großer Verlegenheit, weil ſein Bruder und der Herzog von Bretagne offenbar Burgundiſch waren, und ſelbſt bey Hofe ſolche, die am wenigſten es ſollten[387]), die Verwirrung vermehrten. Mit Vergnügen empfieng er Wilhelmen von Dießbach, einen zu den größten Geſchäften aufgelegten Jüngling, durch den Hagenbachs üble Nachbarſchaft ihm zuerſt gemeldet wurde[388]). Alſo ſandte er Ludewig von Seneville und Johann Briçonnet mit Aufträgen in die Schweiz, durch die eine engere Vereinigung begründet werden ſollte. Die Unterhandlung wurde durch damalige Entfernung der Twingherren ſchwer; andere Eidgenoſſen, bekannter mit Oeſterreich und Mailand, bedurften in Franzöſiſchen Sachen der Berner Kenntniß von Sprachen und Höfen. Dieſes vermehrte ihre Theilnehmung an dem Vergleiche des Twingherrenſtreits[389]). Ehe dieſes glückte, wurde durch Hadrian von Bubenberg (der, wenn das Vaterland ſein bedurfte, perſönliche Rückſicht immer vergaß) die Eidgenoſſenſchaft bewogen, Bern zu einem den Umſtänden gemäßen Verein mit Frankreich zu ermächtigen[390]). Er beſtand in der wechſelweiſen Zuſage, dem Herzog von

386) Stettler.

387) Der Cardinal Balüe, der Connetable S. Pol.

388) Um den 22 Mai 1470, bald nachdem ſich der Twingherrenſtreit erhob.

389) Die um den 22 July wegen der Franzöſiſchen Geſandtſchaft nach Bern deputirten Stände Zürich, Zug und Schwytz mögen die N. 179 bemerkte Vermittlungsbotſchaft veranlaſſet haben. Es iſt ſonderbar, daß Frikard dieſer Unterhandlung nicht erwähnt.

390) Unrichtig oder zweydeutig Stettler, Bern habe ihres Theils die Franzöſiſchen Anträge angenommen; die Urkunde ausdrücklich: cum plena et omnimoda poteſtate dominorum Magnae Liguae Alemaniae ſuperioris confoederatorum, qua utimur in hac parte, faciendi certum appuntamentum.

Burgund wider einander nicht beyzuſtehen[391]). Dieſes beraubte den Herzog der Hoffnung, durch Schweizeriſche Kriegsvölker ſich zu ſtärken[392]); der König verſprach was die geſunde Vernunft ihm vorſchrieb[393]). Der Burgundiſche Vogt ließ ab. Als Karl dieſe Bearbeitung erfuhr, mochte er nicht für gut halten, die Schweizer dem König noch näher zu bringen.

Höher ſtieg zwiſchen Ludewig und Karl Parteyung 1471.
und Haß durch die Engliſchen Händel, worin jener Heinrich dem Sechsten, dieſer ſeinem Schwager, Edward dem Vierten, günſtig ſchien. Es war zwiſchen Frankreich und Burgund ſo wenig Friede als Krieg; Untreu, Wankelmuth, Gährung herrſchten. Ohne Berns rauhen Ernſt wäre die Schweiz früher verwickelt worden; verführt, gewonnen, wollten viele dem König, andere wider ihn, dienen[394]). Dem verburgrechteten Grafen Johann von Aarberg Valengin, dem berühmten Ritter[395]), half das Volk (und mehr das Anſehen) von Bern zu Beaufremont, dem Erbtheil ſeiner Mutter in dem Herzogthum Bar[396]).

391) Urkunde *ſculteti et conſulum dominii Bernenſis*, Bern 13 Aug. 1470. Königliche Ratification, Tours 23 Sept. Bey Comines und in Lünigs, Leonard's, Dumont's Sammlungen.

392) Welches des Grafen von Romont Abſicht geweſen seyn wird; Stettler 199.

393) Auch ohne Vertrag würde er ſeinem Erzfeind nie geholfen haben, ſich auf Koſten der Schweiz zu vergrößern.

394) Niclaus und Wilhelm von Dießbach, Peter Muri, Peter Ougſpurger, bey Stettler S. 204.

395) Un des douze braves qui avec Pierre de Beauffremont ſoutinrent à l'arbre de Charlemagne, dit celui des Hermites, le pas de l'an 1443; *Obſerv. ſur les comtes d'Aarberg.*

396) Johann (der 1427 ſeinem Vater Wilhelm gefolgt, und Peters von Aarberg, des bey Sempach erſchlagenen, Urenkel war) hatte zur Mutter Johanna, Tochter Philiberts von Beaufremont, welcher nur drey Töchter hatte. Nun ſtarb Pe-

Der Kaiſer berief auch die Eidgenoſſen auf den Reichstag zu Regensburg [397]). Seit Bosnien unter Mohammed fiel, ſtreiften die Türken verwüſtend, plündernd, entvölkernd, längshin der Dinariſchen und Jüliſchen Alpen bis Windiſchgräz, bis in des Kaiſers Jagdrevier [398]). Prächtig, umringt mit Rittern, Räthen und Knappen [399]), mit mehr als neuntauſend Pferden [400]) zogen Kurfürſten, Fürſten und Boten der Städte, auch die Burgundiſchen, auch Däniſche, Venetianiſche [401]), päpſtliche Geſandte, und für die Schweiz Heinrich Göldli, einer der größten im Rath von Zürich, und der Altſchultheiß Nicolaus von Scharnachthal; in ſeiner Fürſtengeſtalt [402]) mit des Biſchofs von Baſel be-

ter (nicht obiger), der älteſten Sohn, kinderlos. Alle Beaufremont und Oiſelet, jene als Söhne und Enkel Heinrichs von Beaufremont, dieſe als Söhne der dritten Schweſter, machten die Erbſchaft ganz oder zum Theil ihm ſtreitig; ohne die Berner hätte weder er noch Claudius ſein Sohn etwas erworben. Der Herzog von Lothringen und Bar war ſelbſt wider ihn; *Obſervations* wie oben; Schreiben derer von Bern an Statthalter, Räthe und Amtleute von Bar, 14 Dec. 1471: wegen des gütlichen Tags zu Remiremont; Schreiben der Gräſin Yolande von Vaudemont an König René von Sicilien, ihren Vater, 14 Jänner 1472. So war die Freundſchaft unſerer Väter weder kraftlos noch ungerecht.

397) Kaiſerliche Einladung, Gräz, am Ende des 1470 Jahrs, Sonnabend nach Weihn. 1471 (das Kirchenjahr wird gemeint.)

398) Wo der Kaiſer ſin Kurzwil zu mengen malen (öfters) mit Beitzen und Jagen habe gehept; Miſſif des Canzlers des Hochſtifts Baſel an dortiges Capitel, Regensburg, 1471; bey Schilling S. 57—68.

399) Z. B. der Landgraf zu Heſſen ritt ein mit 400 Pferden; 52 Ritter und edle Renner trugen rothſeidene Fahnen; es folgten 12 Knaben in ähnlichen Röcken; laut obiger Miſſif.

400) Bey der Miſſif liegt ein Verzeichniß von 9107.

401) Die Venetier ſind hier köſtlich, denn ſie haben den Beutel und was darin gehört; *Ibid.*

402) Frikard ſchreibt von derſelben.

wunderter Schönheit[403]) wetteifernd, alle freudig ſich zu zeigen, viele mit Privatwünſchen, viele für gemeine Chriſtenheit eifrig[404]), auf den Reichstag. Da war für die Sinnlichkeit alle Befriedigung[405]), nie genug für die ausſchließliche Natur der Eitelkeit, welche die Sizzungen mannigfaltig[406]) und lang[407]) verwirrte. Darin ſuchten ſie Stolz, wo jeder ſitze, nicht in dem, was er wirke. Nachdem der gelehrte Tridentiniſche Biſchof Johann Hinterbacher[408]) mit einem gelehrten Vortrag, aber kaum hörbarer Stimme[409]), die Berathſchlagungen eröffnet, wurde, ungefähr wie nun, Deputations-

403) Miſſif: Unter allen wird min Herr von Baſel für den das perſonierteſten Herrn gehalten; der gmein Mann redt, Es wär wol, wurde man an den Türken ziehen, daß er das Banner voran ſollt tragen. (Johann von Venningen war dieſer Biſchof).

404) Von begirlichem gutem Herzen.

405) Rennen und ſtechen wollte der Kaiſer nicht zugeben: man ſey nit darum harkommen. Doch gab eine Luſtpartie auch er, bey Anlaß eines (ſehr ſonderbaren) Johannisfeurs, bey welchem auch er tanzte und den Arm uffwarf (der 56jährige Herr); es waren ouch by den Vrowen am Tanz die Biſchof von Menz, Trier, Eychſtett. Als Karl von Baden und Ulrich von Wirtemberg einritten, riefen die „Fryhaitbuben"

Hie kommen hochgeboren Fürſten und Herren,
Die ſehen, eſſen und trinken geren,
Sy gebend Huren und Buben gnug,
Das iſt aller Fryheiten fug. Miſſif.

406) Beſonders wollte Burgund nicht bey Fürſten ſitzen; endlich gab man ihm Raum bey dem däniſchen Geſandten.

407) Bis der Kaiſer an den Rathhausſaal anſchlagen ließ, Ob dahein (irgend ein) Fürſt ob dem andern ſäß anders dann es ſyn ſolt, daß das ir daheinem an ſynen Harkumen ſchaden ſoll. Miſſif.

408) Von ihm ſind in der biſchöflichen Bibliothek zu Trident viele handſchriftliche Arbeiten; ſiehe Gentilotti's Verzeichniß in Bonelli's Memorie. t. II.

409) Der Tredentinus iſt ein kleins Mannli, und hat glych ein Stimm als die Glok zu Olten, die tönt als ein alter Keſſel; Miſſif.

weiſe[410]) und nach den Collegien, ausgemacht, wie durch eine Landfriedensproclamation die teutſche Macht zu vereinigen wäre[411]), wie viel zu einem zehntauſend Mann ſtarken Obſervationscorps jeder ſtellen ſoll[412]) und wie ein gemeiner Pfennig zuſammengebracht werden könnte[413]). Volle Uebereinkunft wurde auf Beybringung nachträglicher Entſchlüſſe verſchoben[414]), und über Mißtrauen, Selbſtſucht[415]) und Parteyung[416]) die gemeinchriſtliche Sache vergeſſen. Der Kaiſer, unwillig (er hatte es ernſtlich gemeint)[417]), wollte nun auch den Schweizern, obwohl das Haus Wirtemberg ſie unterſtüzte, die Freyheitbriefe voriger Kaiſer nicht beſtä=

410) Der Verordneten waren 25; *ibid.*

411) Landfriede 24 Jul. 1471; bey Goldaſt, Lünig, Dümont.

412) Siehe dieſe Reichsmatrikel bey Müller, RTT. unter Friedrich V (III), 4te Vorſtellung, S. 486. Die Eidgenoſſen waren hoch, nämlich für 1000 Mann zu Fuße, 100 zu Pferd, angeſchlagen; der Biſchof zu Baſel für 3 zu Pferde, 10 zu Fuß; der von Genf zu 2 und 10; der zu Lauſanne zu 6 und 15; die Brüder Grafen von Werdenberg 3 und 6; der Graf von Thierſtein: 1 und 2; der von Aarberg (Valengin und Williſau): 3 und 6; der Abt von S. Gallen: 3 und 5, und für Tokenburg: 1 und 2; der von Schafhauſen: 1 und 2; eben wie der von Einſideln; wie der zu S. Johann in Tokenburg; die Stadt Baſel: 15 und 30; Mühlhauſen: 3 und 6.

413) Müller a. a. O. 490.

414) In ſechs Wochen wollen die Städte ſich erklären.

415) Die geiſtlichen Kurfürſten weigerten ſich des Zehnten; ſie müſſen dem Papſt Annaten geben, ut habeant Cardinales, unde alant beſtias ſuas. Kranz, Wandalia.

416) Mit Kurpfalz, mit Veldenz, war der Kaiſer äußerſt geſpannt, Häberlin VI, 692. Man merkt es auch in der Miſſif.

417) Miſſif. Man fürchtete, er verwende den gemeinen Pfennig zu anderm: hatte nicht er ſelbſt größres Intereſſe, den Feind fern zu halten?

tigen[418]). Viel wurde verabſchiedet[419]), aber bald auch von dieſem Reichstage geſagt, es habe der Kaiſer viel reſolvirt, was Friedrich nicht vollziehen könne[420]).

Bilgeri von Höwdorf, Bernhard von Eptingen und andere Feinde der Eidgenoſſen mochten ungern ſehen, daß Karl die verpfändeten Lande in das dritte Jahr beſaß ohne den erwarteten Krieg zu erheben. Daher ſuchten ſie durch gewaltſame Thaten die Schweizer zu erbittern[421]); bey Hofe wurden, wohl durch Hagenbach, die Vorſtellungen wiederholt[422]). Karl, argwöhniſch auf den König[423]), und nicht gleichgültig bey Englands Unruhen, trachtete durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen[424]), jene Ungeduld und die Wünſche Oeſterreichs[425]) zu Durchſetzung ſeiner Abſichten auf Königliche Würde mit Reichsvicariat über das linke Rheinufer der Erfüllung näher zu bringen[426]).

418) Schilling, Stumpf, Bullinger, ausdrücklich. Wie ſagt denn Pfeffel (Hiſt. d'All., ad 1471): Les ſuiſſes ſont inveſtis de leur ſuperiorité territoriale!

419) Der Abſchied iſt bey Senkenberg Th. I.

420) *Campanus* in epp. Er begleitete den Cardinallegaten (Piccolomini).

421) Schilling S. 73. Doch dürfte dieſe Geſchichte mit der bald vorkommenden verwechſelt ſeyn.

422) Hierauf bezieht ſich die bey Comines III, 238 befindliche, wohl gegen Ende 1472 ertheilte Inſtruction Karls für ſeine an Sigmund beſtimmte Geſandtſchaft.

423) En grande cautele tient la matiere en ſuſpens avec journées d'amiabilité; eben daſ.

424) Nur dieſes Jahr noch ſoll Sigmund ſeine kaiſerlichen Verhaftbriefe contre les particuliers Zwitſois (Schweizer werden in dieſer ganzen Urkunde ſo geſchrieben, wie Oeſterreich, Otherice,) ruhen laſſen.

425) Heirath mit der Erbtochter.

426) Die Rede war von Karls Erhebung zum römiſchen König. Eben daſ.

Nachdem in England die letzte Hoffnung der rothen Roſe in traurigem Dunkel verſchwunden [427]), Ludewig aber (nicht ohne Einſchluß der Herrſchaft von Bern und gemeiner Eidgenoſſen des großen Bundes von Hochteutſchland [428])) die Waffen wider Karl, in der That auf immer, niedergelegt [429]), wagte Hagenbach im Lande und jene Herren gegen die Schweiz nach und nach mehr.

Von Zürich, Bern, Lucern und Schwytz zogen Tuchhändler [430]) (Tuchhandel wurde in der Schweiz eben emporgebracht) [431]) nach Frankfurt auf die Meſſe. Dieſe wurden von Bilgeri von Höwdorf, der in Burgundiſchen Dienſten an den Eidgenoſſen ſich rächen wollte [432]), unweit Breiſach überwältiget [433]), ausgeraubt [434]) und nach Schuttern gebracht. Dieſes dazumal feſte Städtchen hatte einer von Hohengeroldsek verwaltungs- oder pfandweiſe inne [435]). Nicht ohne Verſchreibung von

427) Edward nämlich ſchonte nicht

the meek uſurpers holy head.
Above, below, the roſe of ſnow,
Twin'd with her bluſhiug foe, we ſpread.

428) La ſeigneurie et communauté de Berne et leurs alliés, ceux de la langue (ligue, wie in dem Stillſtandsbrief des vorigen Jahrs) de la haute Allemagne; Stillſtand Ludewigs und Karls 1473, bey Comines III, 247.

429) 28 Febr. 1473. Von dem an immer verlängert.

430) Wadlüte; Ludw. Edlibach. (Von: Gewand!)

431) Ordnung darüber zu Bern 1472; bey Stettler.

432) Schilling ausdrücklich: Hagenbach habe Höwdorfen zu ſines Herrn von Burgund Rat und Diener genommen, S. 76. In Fürſt Martin Gerbert's ſylva nigra T. II, 236 iſt nicht richtig nach Tritthemius angenommen, daß Bilgeri eine Anſprache an Baſel hatte; ſie war an Schafhauſen; dafür nahm er Bundesfreunde dieſer Stadt.

433) Heinrich Schaffer von Bern dabey erſchoſſen; Schilling.

434) An Werth über 2000 Gulden.

435) Ich vermuthe Gangolfen von Geroldsek, welcher eine von Montfort hatte; doch könnte es auch Diebold oder Walther geweſen ſeyn.

zehntauſend Gulden wollte man ſie loslaſſen. Da kamen die von Straßburg mit aufgeworfenem Banner, ihren Hauptbüchſen und ganzer Macht, nöthigten Schuttern ſich zu ergeben, brachen die Thürme, die Mauern, und führten die Kaufleute ehrenvoll nach Straßburg, woſelbſt Ammeiſter und Rath, nach Prüfung der von Höwdorf ſelbſt verletzten Verſchreibung[436]), dieſe vernichtet, und die Unglücklichen getröſtet entlaſſen wurden. Dieſes und daß ſie Hohengeroldsek demüthigten, thaten die Straßburger ohne Schuldigkeit, freundſchaftlich[437]). Die Elſaßiſchen Städte, der Freyheit hold, auch das verpfändete Land, vorhin von Oeſterreich ſchwach, doch mit ehrlicher Güte verwaltet, von der ernſtern Herrſchaft gedrückt oder bedrohet, fieng an, ſehnende Blicke auf den Schweizerbund zu richten.

Denn Peter von Hagenbach, Ritter, ein Pfirtiſcher Edelmann, welcher (ſagt man) ſein Vaterland früh verließ um bey Herzog Karl freyer zu leben und höher zu ſteigen[438]), wurde in der Verwaltung, wozu Treu und ritterliche Tapferkeit ihn erhob[439]), mit und ohne eigene Schuld bald ſo verhaßt wie Geßler bey jenen Alten zu Uri und Schwytz. Die Feldzüge nach Frankreich for-

436) Indem er ſie doch nicht frey gab. (Vielleicht wollte er ein Theil des Geldes voraus haben); Schilling.

437) In ganzen Trüwen, und warend inen demnocht nit verbunden.

438) Wegen mancherley Schalkheit; Edlibach. Um merklich Boßheitten und Miſſetaten uß tütſchen Landen flüchtig worden; Schilling.

439) Von ritterlichen Getaten und, ſunderlich Gunſt wegen ſines Herrn; Etterlin (wohl zu glauben, da er ſonſt wie andere bitter gegen ihn iſt). Guillimann unparteyiſch: Ad imperata ſi ſubditi currerent, non acerbus; ſi cunctarentur, praeferox; iuſtitiae ſeverus magis quam aequus miniſter. Auch er glaubt, daß ſein Unglück war, zu hoch geſtiegen zu ſeyn.

derte er auf Befehl; höhere Schatzungen auf den Verbrauch[440]) nach der Uebung des Burgundiſchen Staates, und weil die landesfürſtlichen Dominien meiſt verpfändet waren[441]) (dieſes hatte der Erzherzog aus Güte oder Scheu gethan, um keine Auflagen zu machen). Der Burgundiſchen Regierung höherer Ton ſchien unerhörter Stolz, die neue Ordnung der Inſtanzen Rechtsweigerung; an einem Landsmann alles am unerträglichſten. Dieſes ſchadete Hagenbachen beſonders, und daß, wenn Hinwegſehen über altgewohnte Form erbitterte, gehorſamgebietender Ernſt der Sitten ihm fehlte. Härte wird von Bedürfniß entſchuldiget; Ehrgeiz drückt, blendet aber durch Schein der Größe; das können die Völker nicht leiden, daß der furchtbare Herr Sclav der Wolluſt ſey, und, unvergnügt mit ihrem Gut und Leben, auch häuslicher Liebe Troſt ihnen raube. Daß Hagenbach die Sitten höhnte, und dafür bekannt ſeyn wollte, war die Schwäche eines Manns, welcher der anvertrauten Gewalt und Hoheit nicht gewachſen war[442]).

Karl, ohne Feindſchaft gegen die Schweiz, ließ vor und nach der Begebenheit bey Schuttern, durch den Abt von Neuhaus[443]), den er auf ihre Tagſatzungen ſandte[444]), ſie der alten Freundſchaft verſichern, mit

440) Korn, Wein, Fleiſch; Edlibach.

441) Zu Pfirt Chriſtophen von Rechberg, zu Landesehre dem Thüring von Hallwyl, zu Altkirch H. v. Raveſtein, Belfort, Dele, Iſenheim dem Mörsberg u. ſ. f. nach dem Verzeichniß bey Gollut.

442) Edlibach, Schilling, Etterlin, machen dieſe Schilderung. Dieſer: er was des Gemüts als noch manger, der ſin Geburt nit, ſundern ſin Hoffart betrachtet.

443) Von verſchiedenen Maiſonneuve, Caſanova, geſchrieben.

444) Nach Zürich um Weihnacht 1472, im folgenden Jahr nach Lucern und Coſtanz; Abſchiede in der Tſchudiſchen Handſchrift, welche Johann Konrad Fäſi 1772 herausgeben wollte; aber die Schweizer hatten ſchon damals aufgehört, auf die Thaten ihrer Väter zu achten.

dem Erzherzog (dem Höwdorf eigentlich angehöre) [445]), Vermittlung, und auf das angelegentlichſte eine enge Vereinigung anbieten. Seines Lebens großer Zweck, die gemeine Sache des chriſtlichen Namens [446]), worüber er mit dem Neapolitaniſchen Hofe bereits Verabredung habe, erfordere vorläufig, was am beſten geſchehen könne durch ſie und Venedig, die Bezwingung des treuloſen Herzogs Galeazzo Sforza [447]); er werde hierzu ihnen Geld geben [448]). Hagenbach hatte ſich auf dem Tag zu Coſtanz dermaßen zu äußern, daß man ſieht, Karl wollte mit der Schweiz gutes Vernehmen [449]).

Bald nach dieſem wurde von dem Kaiſer eine Vergleichshandlung über die Höwdorfiſche Sache veranſtaltet [450]). Oeſterreich bediente ſich dieſes Anlaſſes zu den erſten Eröffnungen für einen Bund, welcher von Frankreich nicht weniger als von den verpfändeten Landen gewünſcht und betrieben wurde [451]). Letztere beſeufzten die unbehagliche Lage; nur dann aber wollte Ludewig Löſungsgeld vorſchießen, und Subſidien geben [452]),

445) Hegau war ſein Vaterland.

446) Das heilige Grab und Vertreibung der Türken. In der Inſtruction N. 422: à la defenſe de la foi *et au recouvrement du droit de l'Empire.* Von dem ſpricht er hier nicht.

447) Der zwiſchen ihm und Frankreich wankte.

448) Unſer Kinder ſullend ſich dieſer Vereynung fröwen. Abſchied Lucern 1473.

449) Hagenbach wöllt nit um 1000 Guldin, daß Herr Bilgeri die Knecht in ſines Herren Land gevangen hett. Er habe überall befohlen, den Eidgnoſſen khein bös Wort zu geben; ſin Herr werd dazü tun, daß die Sach guetlich abweg kumm. Abſch. Coſtanz 1473.

450) Der Kaiſer „unſeren und des Rychs lieben getrüwen, gemeinen Eidgenoſſen von Städten und Ländern;" Augsburg, Montag und Donnerſt. n. Exaudi 1473. Tſchudi MSC.

451) Verabredung zu Coſtanz wird in den Abſchieden erwähnt.

452) Eröfnung Ludewigs durch den Propſt von Sillinen, auf welche ein Tag nach Zug 3 Aug. angeſetzt worden; Abſch.

wenn Vereinigung mit der Schweiz Sigmunden Mittel der Behauptung verſichere. Alſo berathſchlagten die Eidgenoſſen [453]) über eine treue ewige Richtung aller mit dem Erzhauſe obgewalteten Mißverſtändniſſe [454]), die Sicherung dieſer Gränze [455]), die Freyheit Handels und Wandels, und ob man, wenn der Erzherzog über die Landeslöſung mit Karl zerfiel, kriegluſtiger Mannſchaft nicht erlauben ſoll, ihm die Sache ausfechten zu helfen [456]). Dem Kaiſer, des Erzhauſes Haupt, ſchien der Klugheit gemäß, dieſe Geſinnung zu unterhalten, die endlichen Schlüſſe aber nicht eher zu faſſen, als nachdem er über die größern Vortheile, welche er für ſeinen Sohn hofte, mit Karl ſich perſönlich beſprochen.

Dieſer, der Herzog, in Landerwerb fortſchreitend, gewann das Herzogthum Geldern, die Grafſchaft Zütphen [457]). Sein Glück erhob den Muth Hagenbachs, nichts für unmöglich, und Adeliche ſo wenig als Bürger Rückſicht würdig zu halten; ſo daß er, mit Verſchmähung der Pfandbriefe des vorigen Fürſten, Thüringen von Hallwyl von Landesehre vertrieb [458]) und deren von

Sigmund wollte dem König (wie vormals Karl'n) être de ſon hôtel et le ſervir de corps et chevance. Die ihm ausgeſetzten 10,000 Fr. (oben N. 12) mögen eingezogen worden ſeyn, als er ſich mit Burgund einließ. Sillinen erwähnt ein ſchicklich Dienſtgeld, was der König ihm geben würde.

453) Dienſtags nach der Oſterwoche 1472 (1473?), zu Lucern.

454) Daß der Fürſt, der Landen, die wir innhand, ſich entzieche mit Brieven und Sigeln; eben daſ.

455) Daß deweder Teil den andern durch ſin Stett und Lande nit laß bekriegen.

456) Daß man vier Jar, die nächſten, Soldner um beſchaidenlichen Sold ſoll zulouffen laſſen; Abſchied. Alles auf heimbringen (ad referendum).

457) Wie das geſchah, hat kurz und gründlich Wagenaar, Geſch. der verein. Niederl., Th. II, 196 ff.

458) Und was das der Edlen halb in einen Weg wohl; wann ihnen beſchach glich als den Fröſchen, ſo den Storken zu irem Küng erweltend; Schilling S. 80.

Mühlhauſen ſchuldenbelaſtetes Gemeinweſen dermaßen drängte, daß Behauptung der Freyheit ihnen unmöglich ſcheine. Da ſchmähete er ihren Schweizerbund, und verſprach, wenn die Stadt Burgundiſch werde, ſie dem ganzen Burgundiſchen Elſaß als Hauptſtadt vorzuſetzen [459].

Um dieſelbe Zeit [459 b]) ſtarb Nicolaus von Anjou, genannt von Calabrien, Herzog zu Lothringen [460]), welcher durch vorzügliche Eigenſchaften in jugendlichem Alter Verehrung und Liebe erworben, und von Karl durch die Hofnung der Heyrath ſeiner Erbtochter gewonnen war [461]). Sein Tod erneuerte die Hofnung des Kaiſers. Scheinbarlich aufgehalten durch die langſamen Reichshändel, aufmerkſamer auf die Burgundiſchen, kam er, in den erſten Septembertagen, auf Einladung, in die Stadt Baſel. Mit Maximilian, ſeinem in dem funfzehnten Jahr zu der größten Hofnung aufblühenden Sohn, mit Kurfürſt Adolphen, der Mainz un- Von dem Kaiſer.

459) Schreiben Hagenbachs, eben daſ. 83: wie er aus einem Kuhſtall ſie zu einem Roſengarten machen wolle.

459 b) 24 July 1473.

460) Der regierende Mannsſtamm Gerhards von Egisheim, Vetters deren von Habsburg, nachdem er von 1048 in Lothringen geherrſcht, war mit Karl III, 1431, erloſchen; worauf Iſabeau, des letztern Tochter, mit (widerrechtlich ſcheinender) Vorbeygehung des jüngern Zweiges Vaudemont, das Land ihrem Gemahl René von Anjou, Grafen der Provence, Titularkönig beyder Sicilien, zugebracht. Noch lebte René, hatte aber das Herzogthum 1453 ſeinem Sohne, Jean, übergeben, welchem 1470 dieſer Nicolas, ſein Sohn, folgte. Nach ſeinem Tod vereinigte Yolande, Jean's Schweſter, den Beſiz mit dem Vaudemontiſchen Recht, als die Grafen Ferri den Herzog René II geboren. Von dem ſind weiters alle Fürſten von Lothringen, die Erben der Oeſterreichiſchen Macht. *Calmet; Zurlauben.*

461) Einen Monat ehe er ſtarb, ſtellte er eine Vollmacht für Abſchließung der Contracte aus; *Calmet.* Der Herzog von Burgund äffte ihn.

terwarf, dem Biſchof zu Aichſtedt [462]), einem frohen treuen Fürſten [463]), Herzog Albrechten von Bayern-München, ſeinem nachmaligen Schwiegerſohn, mit Herzog Ludwig, Vater des Hauſes Zweybrücken, und ungefähr ſechshundert Pferden, wurde er, an der Brücke des Wieſenflüßchens, von Hannſen von Venningen dem Biſchof, und Hannſen von Berenfels, Ritter, Bürgermeiſter von Baſel, ſtattlich empfangen. Sie führten ihn in das große Münſter, hierauf in den biſchöflichen Hof. Er wurde, nach der Sitte, mit Gold in vergoldetem Trinkgeſchirre, Ehrenwein und Haber ehrlich beſchenkt [464]). Die Stadt, durch Karls Ländergier bewogen, hatte mit den Schweizern Verabredung, auf Begehren achthundert Mann Beſatzung, und im Nothfall, mit aller Macht Entſatz zu erhalten [465]). Jetzt war die Bürgerwache mit vierhundert Landleuten verſtärkt. Vertraulich, um ſie zu gewinnen, redete der Kaiſer mit den Häuptern. Freudig tanzten auf der Mugge die Herren, und aßen im weitreichenden Schatten der Eiche auf dem Petersplatz [466]). Da kam der Burgundiſche Landvogt Peter von Hagenbach, mit achtzig Mann, in weiß und grau, auf deren Aermeln das Glücksſpiel, Würfel, und ein Wort geſtickt war, das weitgehende Plane oder niederwerfende Kraft andeutete [467]). Zürnend daß in

462) Ich weiß nicht warum in unſern Chroniken Erasmus genannt; es war Wilhelm von Reichenau.

463) Seine Treu an dem Kaiſer war berühmt; übrigens ſchreibt der Canzler von Baſel „er habe mit gemeinen Frauen fröhlichen Muth gehabt; er zücht als ein großer Fürſt und hett allweg ſieben klein Knaben und ein Margſtaller nach ihm reiten. (In obiger Miſſif.)

464) 1000 Goldgulden, 100 Säk Haber, 15 Faß Wein; Wurſtiſen. Stumpf 669, ein wenig anders.

465) Die 800 ſollten täglich jeder drey Plapparte haben; Bullinger.

466) Dieſe beſchreibt Wurſtiſen. Uebrigens vergleiche Brukner.

467) „Ich paß;“ nach unſern Geſchichten: Aber es wird franzöſiſch geweſen ſeyn; ich bin ungewiß, ob *J'attends* oder *Je paſſe*.

vielem die Schweizer ſich vermaßen, ihm hinderlich zu ſeyn [468]), redete der Voigt, beſonders von Bern, mit verachtenden Drohworten [469]). Solche Aeußerungen ſind dem Volk mehr als der Geſandtſchaftsberichte nicht ſo verſtändliche Kunſt. Der Kaiſer, von Hagenbach geleitet, von den Reichsſtänden verſtärkt [470]), kam, zu verabredeter Zeit, an die Moſel, wo, mit vieler Jahrhunderte Denkmalen prangend, anſehnlich und maleriſch, in anmuthigen fruchtreichen Gefilden, Trier ſich erhebt. Nahe liegt St. Maximins, durch jeden Glanz hochwürdiges Kloſter, woſelbſt, am zweyten Tag als der Kaiſer nach Trier gekommen, mit mehr als achttauſend Pferden, ſechstauſend Mann zu Fuß und jener zahlreichen Leibwache in goldgeſtickten ſeidenen Kleidern Karl von Burgund eintraf; mit ihm die erhabene Margaretha [471]); die Erbprinzeſſin ihr zur Seite, auserleſenen Schmuck durch ihre Schönheit verdunkelnd; es folgte der Hof, die edelſte Pracht von Burgund.

Bald nach dieſem wurde die Erneuerung des Königreichs Burgundien mit einem von den Rheinmündungen das Land hinauf über die Alpen bis jenſeit Mailand ſich erſtreckenden Reichsvicariate [472]) (deſſen Cammergericht

468) Sie nahmen ſich Mühlhauſens an; Schilling.

469) Man müſſe dem Bären die Haut abziehen; ſie werde einen guten Pelz geben; zu Nidau, Lenzburg, Burgdorf, Thun, werde er bald herrſchen; bald Vögte ſenden nach Kiburg und Baſel.

470) So daß er 2500 ſtark nach Trier kam.

471) Seine Gemahlin, Schweſter Edwards IV. Die Majeſtät ihrer Geſtalt wird bey Dünod erwähnt. Siehe den Herzog und ſie von einem Glasfenſter in der Dominicanerkirche zu S. Omer abgemalt bey Fenn, vorn am erſten Band der original letters, London 1787.

472) So vergrößerte das Gerücht; es mag die Rede, wie Häberlin VII erzählt, von der Einverleibung vier niederländiſcher Biſthümer zu dem aufzurichtenden Vicariate geweſen ſeyn. Wahrſcheinlich doch ſollte es ſeine obern Lande mit begreifen.

in Beſançon ſitzen werde) durch das Gerücht mit ſolcher Zuverläßigkeit verbreitet, daß der Krönungstag angegeben wurde [473]). Wer ſollte zweifeln, da Karl die Anſtalten traf [474]). „Dieſe große und merkwürdige That" ſchrieben die von Bern, „bedenke die Eidgenoſſenſchaft wohl, um zur Erhaltung alterworbener Freyheit und Ehre rüſtig zu ſeyn [474 b])." Aber der Kaiſer, deſſen herrſchender Zug Vorſicht war [475]) fand Urſache zu zweifeln, ob, wenn Karl den Zweck erreicht hätte, auch die Heirath folgen würde, und fühlte, daß dieſer Glanz, dieſe Macht und Ordnung, demſelben über das Erzhaus drückendes Gewicht geben würde. Er mag für die Würde des teutſchen Namens wohl auch beſorgt worden ſeyn [475 b]). Nachdem er mündlich alles, was beſtimmte Gegenäußerungen hätte veranlaſſen ſollen [476]), vergeblich erſchöpft; früh bey der Morgendämmerung des dritten Tags vor dem, wo die Krönung ſeyn ſollte, ſaß der Kaiſer zu Schiff und fuhr nach Cöln ohne von dem Herzog Abſchied zu

473) Schreiben Bern an Lucern, Freyburg und Soloturn, 30 Nov. 1473; Mſc. Tſcharner. Auch bey Stettler.

474) Krone und Scepter, ja die Throne in der Domkirche waren bereit; Amelgard von Lüttich de geſtis Ludov. XI, bey Martene und Durand collect. ampl. IV, 769.

474 b) Das Reichsvicariat hätte in ſeiner Ausdehnung den Metropolitanſprengel von Beſançon, in welchen mit Baſel und Lauſanne der größte Theil der weſtlichen Schweiz gehörte, begreifen wollen. Die Reichsverhältniſſe waren zweydeutig; Karl konnte ihnen Gewicht geben; dieſen Sinn mögen Hagenbachs Pralereyen N. 469 gehabt haben.

475) Der weiſ Kunig, wie ſein Sohn ihn genannt. Siehe bey Comines IV, 3 die Fabel, womit er die Geſandten von Frankreich abfertigte; pour le long temps qu'il avoit vecu, il avoit beaucoup d'experience, et etoit bien entendu.

475 b) Wie lieb ihm Gut iſt, ſo wollt er dennoch des heiligen Rychs Ehr und Würde nit verkouffen; Schilling S. 86.

476) Wäre es Ernſt geweſen, wie leicht war zu verabreden, daß Vermählung und Krönung auf gleichen Morgen geſchehen ſollte?

nehmen [477]). Dieſe Zuſammenkunft endigte wie die meiſten, wo mächtige Fürſten ſich perſönlich ſehen; Eiferſucht und Haß pflegen die Folgen zu ſeyn [478]).

Nach dieſem begab ſich der Herzog in die obern Lande von Elſaß, die er noch nicht geſehen. Als angeſagt wurde, wie Karl mit fünftauſend Pferden, funfzehnhundert Lanzknechten, dritthalbhundert Wagen und großem Zeug [479]) aus dem Lothringiſchen Gebirg, Weilerthal herab, auf Colmar ziehe, erſchrak alles Volk; viele flohen mit ihrem Vermögen; der Landmann ſah auf die Städte; ſie zuſammen alle auf den Schweizerbund. Colmar, als die Welſchen zu allen Thoren herein ritten und viele durch Pfade im Geſträuch ſich der Stadt heimlich näherten, ſchloß in ängſtlicher Eile die Thore. Sechs Tage drückte die Breiſacher die fürſtliche Gegenwart; hierauf härter die zurückgelaſſenen Flamingen und Picarden. Dieſe, ſicher von Hagenbach nicht angegeben zu werden, überließen ſich allem unerlaubten Genuß [480]). Der Herzog, über den Kaiſer unmuthig, war in ſolcher Stimmung, daß er weder um die Freundſchaft der Fürſten [481]), noch um das Volk ſich bekümmerte. Bey Enſisheim hielt er Muſterung; fuhr nach Beſançon. Der Nuncius, der Cardinal Rolin von Autun, der Kur-

477) Amelgard, 770. Nach Münſter, Koſmogr. B. III, K. 113, fuhr der Kaiſer nur ſelb zehender fort (welches ganz wahrſcheinlich iſt). Der durchgreifende Herzog war dem bedächtlichen Kaiſer (prince de petit coeur; ſagt Comines) in Unterredungen zu überlegen, ſo daß dieſer fürchtete von jenem weiter fortgeriſſen zu werden, als er wollte. Aber nun war „der Herzog von Burgunn glych dem Künig von dem man in Eſopo liſet, wie der Nigramaticus ſinen Geſellen mit ſinem Geſpönſte zu eim Künig machte;" Schilling.

478) Siehe Comines II, 8: Sur ce quand deux grands princes s'entrevoyent pour cuider (croire) appaiſer des differends, telle veüe eſt plus dommageable que profitable.

479) Fugger.

480) Wurſtiſen.

481) (Der Birkenſche) Fugger 790.

fürſt von Cöln, Geſandte von Arragonien und von Venedig, des Kurfürſten von der Pfalz, des Herzogs von Bretagne, umgaben ihn. Unterwegens fand er zu Tann
1474. 8. Jän. zwey Altſchultheißen von Bern, Nicolaus von Scharnachthal, Herrn zu Oberhofen, Ritter, und Petermann von Wabern, Herrn zu Belp [482]: „Die Stadt Bern „und gemeine Eidgenoſſen von Städten und Ländern, „von ſeinen Vätern an Gnade und Freundſchaft gewöhnt, „betrachten ſeine Ankunft in dieſe Oberlande als das Mit„tel, einige Beſchwerden zu ſeiner Kenntniß zu bringen, „und ihre Abhülfe zu erhalten. Es habe Bilgeri von „Höwdorf, in ſeinem Dienſte und auf ſeinem Boden, bey„gelegte Feindſeligkeiten erneuert [483]). Es habe der Land„vogt von Hagenbach die Mühlhäuſer einerſeits aller Ge„fälle und einzunehmenden Zinſe, ja des freyen Handels, „beraubt, und anderſeits ihre Paſſivſchulden mit unbilli„ger Strenge eingefordert. Sie, gewiß, daß über die „ſchweizeriſchen Vorſtellungen der Herzog nur ungünſtig „berichtet worden [484]), empfehlen ſeiner Billigkeit eine „Stadt, welche ihnen bundsverwandt ſey, und in ſei„nes Freundes, des Pfalzgrafen [485]), Schirm ſtehe; ſie

482) Es ſcheint, daß Freyburg und Soloturn auch jemand beygeordnet; in der Miſſif von Bern an den Durchlauchtigſten Hochmächtigſten Fürſten von Burgund, 2 Jänner 1474 (bey Schilling) werden jene genannt.

483) Inſtruction deren von Bern (eben daſ.), hierin Hagenbachs Vorgeben (N. 449) zuwider; dieſer meinte vermuthlich ſich daraus zu ziehen, weil Waſſer nicht Boden ſey.

484) Sie hatten vorhin darüber an Karl geſchrieben; Schilling S. 83. Die Miſſif auf der unſchuldigen Kindleintag (eben daſ. 93) ſandten ſie, nachdem auf ihr (der Berner) Schreiben Karl und Hagenbach ausweichend (eben daſ. 83), auf das gemeineidgenöſſiſche aus Baſel gar nicht geantwortet.

485) Inſtruction von Bern. Daß der Kurfürſt von der Pfalz des Kaiſers Feind war und blieb, iſt bekannt. In welchem Sinn die Stadt von dem Kurfürſten geſchirmt war, ſiehe Cap. 7, N. 566.

„bedürfe nur einige Friſt. Endlich bitten ſie, daß dem „Landvogt ſeine ſchmachvollen Drohungen wider die „Schweiz unterſagt werden.“ Beweglich, beſcheiden, ſprach die Geſandtſchaft, und würde in beſſeren Stunden gehört worden ſeyn. Karl, von ihren Feinden umringt, empfieng ſie kalt; jener Gebrauch ſeines Hofes, ſich auf ein Knie niederzulaſſen, wurde nicht nachgeſehen, nicht abgekürzt [486]; Karl zuletzt mit wenigem: „Sie ſollen ihm nachreiten.“ Von Dijon zogen ſie ohne Antwort heim.

In denſelbigen Tagen verabredete Ludewig der Eilfte 10. Jän.
mit Niclauſen von Dießbach, Geſandten von Bern (welche Stadt ſich aller Eidgenoſſen ermächtigte) einen Bund [487], welcher auf Burgundiſche Kriege berechnet war [488]. Der König wollte die Schweiz ermuntern; ihr ſchien ſeine Unterſtützung weſentlich. Jedem Theil wurde was er bedurfte, dem König eine genügende Menge Soldaten [489] um fünftehalb rheiniſche Gulden Monatsold [490]; von ihm den Schweizern jährliche zwanzigtauſend Franken [491], in Kriegszeiten vierteljährlich ſo viele tauſend rheiniſche Gulden [492], verſprochen; alles

486) Schilling 95 ſagt es ausdrücklich; neuere meinen es läugnen zu ſollen; es wär die Hofetikette.

487) die Urkunde vom 10 Jänner 1474 iſt beym Lengletiſchen Comines Th. III, S. 369. wohl nur Entwurf, wovon der ganze Rath in Bern ſelbſt kaum wußte.

488) Specialement contre le duc de Bourgogne. Der König behält ſeine ältern Verbindlichkeiten vor, horſmis le duc de Bourgogne.

489) Tel nombre qu'il nous ſemblera honneſte et que le pourrons faire.

490) Den erſten bekomme der Krieger beym Aufbruch; zwey andere (an Helvetiens Landmarken) zu Genf.

491) En temoiſnage de ſa charité; zu Lyon zu empfangen.

492) Tant et ſi longuement que nous continuerons à main armée. Die 20,000 Franken gehen dennoch fort. So ein Franke wäre zu unſerer Zeit drey Gulden 32 Schilling. (In Schlözers Briefwechſel Th. VI, die berühmte Abhandlung: Schweizerblut und Franzoſengeld).

auf das zutraulichſte[493]), und auf ſo lang der König lebe. Dieſe Dinge wurden zwiſchen ſehr wenigen, in größter Geheim, verhandelt.

Hagenbach. Peter von Hagenbach, nachdem er den Herzog beredet, nur fremde Kriegsmacht und ſtrenge Gewalt könne teutſche Widerſpenſtigkeit bändigen[494]), und nun achthundert Niederländer nebſt dem Verſprechen Lombardi-

17. Jän. ſcher Kriegsleute zur Bedeckung erhalten, feyerte zu Tann ſeine Vermählung mit einer vielen großen Häuſern verwandten[495]) Gräfin von Thengen. Auf die Freudentage lud er die Edlen und Städte[496]), doch daß er Hochzeitgeſchenke zur Schuldigkeit machte[497]). Ueberhaupt vermehrte er die Auflagen, auf daß das Land, welches unter Oeſterreich ſich ſelbſt geſchirmt, das welſche Kriegsvolk, ſeine Unterdrücker, nähre. Die Jagd, der Edlen Luſt, eignete er dem Fürſten zu. Um den Verbrauch der Truppen zu erleichtern, verbot er die Ausfuhr, ſo, daß

493) Pour autant que cette amiable union doit eſtre de bonne foi gardée, ferme et inviolable. Vieles iſt dem guten Willen unbeſtimmt überlaſſen.

494) Karl ſagte, Hagenbach „thue den verfluchten Teutſchen“ recht (Edlibach); man müſſe ſie in guter Meiſterſchaft halten (Bullinger). Der Unmuth auf den Kaiſer traf die Nation.

495) Wir ſehen dieſe Grafen als Erben von Nellenburg. Die Gemahlin Hagenbachs mag Hannſens Tochter, und eine Nichte der Mutter jenes Geroldsek geweſen ſeyn, deſſen freundſchaftliches Verhältniß mit Hagenbach oben berührt wurde. Siehe Hübner, geneal. Tab. 493, 481. Von der Heirath ſiehe bey Schöpflin Alſ. illuſtr. II, 598 den gleichzeitigen Knebel.

496) Eben daſelbſt; und bey Füßlin, Erdb. III, 373, die Einladungsſchreiben an Mühlhauſen: ſendet eurer Botſchaft, die gern gut Geſellen (luſtig) ſind.

497) Abts von Murbach Proteſtation: Nullo iure niſi potentia fretus (bey Schöpflin). Bey Fürſten war die freundliche Gabe Subſidium geworden; Beamte hatten keine zu fordern.

er dem Bürgermeiſter Peter Rot von Baſel die Früchte ſeines eigenen Landgutes nicht ließ [498]). Dieſe ungewohnten Dinge und der Muthwille mit Weibern bewog viele Städte, unter eigenen Hauptleuten für ſich zu ſorgen [499]). Endlich wurde mit Freyburg in Breisgau verabredet, ihn zu Breiſach bey nächtlicher Weile zu überraſchen: welches verſäumt und verrathen, vielen Urſache groſzer Martern, ihm zu größerer Vorſicht Beweggrund wurde. Schrecken ſchien ihm die beſte Gewahrſame, der Größe Carls die anſtändigſte. Da er vernommen, man wolle in dem Städtchen Tann den Gehorſam nicht nach ſeinem Gebot, ſondern gewiſſen Freyheiten, abmeſſen, beſchloß er, dem Lande zu zeigen, was von ſolchem Benehmen zu erwarten ſey, und ſetzte einen Landtag nach Tann. Früh als wenige dem Schlaf ſich entwunden, erhielt er durch Zuſage die Oefnung der Thore. Nicht wegen Straßenraub, den er vortreflich hinderte [500]), ſondern aus Furcht vor ſeiner Gewalt waren die Städte verſchloſſen. Hierauf wurden alle anſehnlichen Bürger zu eilendem Geſchäfte auf das Rathhaus genöthiget, entwafnet, verſchloſſen, dreyßig zum Tode auf den Platz geführt. Alle anweſenden feſſelte Entſetzen. Ein Weib, deren Mann der fünfte unter dem Beil fallen ſollte, ſie, deren Blick vor ſeiner Noth die Welt entſchwand, brach mit ſolchem Geſchrey durch die Reihen, daß plötzlich allgemein die Stimme der Natur die Scheu unterdrückte und mit und ohne des Landvogts Willen die Männer losgebunden wurden [501]). Die Gemordeten ließ er lang auf dem Platz, die Geretteten büßte er um ihr Vermögen. Die Fürſten der Teutſchen, an Formen gebunden, und

498) Wurſtiſen 465.

499) Nebſt Baſel, Colmar und Schlettſtatt die vier Waldſtädte; Edlibach.

500) Einer mocht Gold und Silber ohne Sorg an einem Stecken durch das Land tragen; Münſter, Koſmogr., B. 3, C. 115.

501) Schilling 80; Edlibach.

Städten die Wahl ihrer Obrigkeit laſſend, wiſſen (meinte er) nicht zu herrſchen; die Ammeiſter, die Bürgermeiſter müſſen ſeine Leute oder gar nicht ſeyn [502]); der dem gewaltigen Gent mit Hohn die erſtrittenen Freyheiten zerriß [503]), werde Breiſach zu zwingen wiſſen!

Dieſes bedachten die Städte und Herren, und ob rathſam ſey, den ungleichen Kampf in Zeiten aufzugeben, oder Kraft zu demſelben zu ſuchen; welches letztere eine Verwandlung der mehr als anderthalbhundertjährigen Erbitterung in thätige Freundſchaft mit der Schweiz erforderte. Weniger in den guten Fürſten von Oeſterreich, weniger in dem Tiroliſchen und Vorländiſchen Volk, in Sitten halb Schweizeriſch und ſelbſt gern frey, als in den Adelichen war der Haß. Dieſe beugte der Landvogt gewaltig. Der erſte Schritt, welcher Oeſterreich und die Schweiz weſentlich näherte, geſchah durch den Biſchof zu Baſel Johann von Venningen, Pfalzgraf Ruprechten, Biſchof zu Straßburg, Markgrafen Karl, Schwager des Kaiſers, die Städte Straßburg, Schlettſtatt, Colmar und Baſel, die mit beyden Theilen in gutem Vernehmen ſtanden. Sie und nebſt Mühlhauſen die Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft verabredeten auf zehn Jahre eine ſolche Vereinigung, bey der biedere Treu genaue Beſtimmung entbehrlich machte [504]), doch die Abtragung der Mühlhauſiſchen Schulden und, wenn Sigmunds

502) Stettler 212.

503) De la Marche, in den loz: En ſes pays trouva pluſieurs rebelles pour les gabelles et partialités (wegen Parteyungen alter Zeit): Pour telles querelles les villes les plus belles a brief ſuppédité (ſupplanté, unterworfen). D'autorité a aucuns (einige) décapités, et leur ôté les privileges, tous prians d'humbles mercys, nuds à genoux. Im Anfang der Memoires ſchreibt er namentlich von Gent.

504) Abrednis freundlicher Vereinigung, in der Tſchudiſchen und Halleriſchen Sammlung. Wir ſollen einander treulich berathen und helfen „nachdem uns denn je bedunket notürftig ſyn.“

Herrſchaften gelöſet würden [505]), Vorſchuß des Pfandſchillings verſprochen wurde. Um dieſelbige Zeit wurde ein altes Mißverhältniß deren von Rapperſchwyl mit Vorländiſchen Städten [506]) durch die Züricher berichtiget. Wer Weisheit ſucht, ſprach das Volk, der gehe nach Zürich [507]).

Alles dieſes, in allem die Hand Ludewigs, und Gerüchte von einem Bund deſſelben mit der Schweiz und von einer Vereinigung dieſes Volks mit der Oeſterreichiſchen Macht vernahm Karl zu Dole, da er eben in Vereinigung mit England [507 b]) einen großen Plan wider den König vorhatte. Beunruhiget, eilte er [508]), Wilhelmen de la Baume, welcher in den größten Sachen der obern Lande ſein Vertrauen hatte, nach Bern und Freyburg und mit folgendem Auftrage an den Grafen von Romont zu ſenden [509]): „daß, und wie die Anhänglichkeit an ſein Haus durch Franzöſiſche Liſt bey den „Eidgenoſſen untergraben werde, wiſſe der Herzog, und „wünſche zu ergründen, ob es wirklich bis zu einem „Bündniß ſchon gekommen ſey. Alſo wolle der Graf „unverzüglich durch Herrn Heinrich von Colombier, „Ritter, und Johann Allard, in allen Städten und „Ländern vortragen laſſen: „Zwiſchen ſeinen und ihren „Vätern, zwiſchen Burgund, Savoyen und Schwei-

Gesandtſchaft Burgund.

6. März.

Tt 2

505) Will man die Löſung thun. Sigmund hatte zwiſchen der alten und neuen Verbindung noch nicht entſcheidend gewählt.

506) Stumpf 418, b: über etwas alter verlegner Schuld.

507) Schinz Geſch. der Handelſchaft.

507 b) Die Geſandten Königs Edward waren bey ihm; *Extr. d'une anc. chronique* im 2ten Theil des Lengletiſchen Comines.

508) En grande diligence; eben daſ.

509) Dieſe *Inſtructions*, wie auf Karls Befehl Präſident und Rath von Dijon ſie geordnet, ſind unter den Preuves zum Comines, II, 347.

„zerland, ſey trauliche Freundſchaft altherkömmlich; „man höre, es ſuchen gewiſſe Leute durch das Vorge„ben ſie zu ſtören, daß die Pfandſchaft von Pfirt und „Oeſterreichiſch=Elſaß[510]) zum Nachtheil der Eidgenoſ„ſen übernommen worden. Wenn der Herzog ſie hätte „ablehnen wollen, ſo würden dieſe Länder zu ſeinem „großen Schaden in gefährliche Hände gekommen „ſeyn[511]). Ob die Ausfuhr Weins und Getreides ſeit„her unterbrochen, ob an Zollſtetten die Schweizer an„ders als einheimiſche behandelt worden[512])? Ob, „ſtatt Anſprüche aufzuwärmen, der Herzog nicht bemü„het geweſen, den Erzherzog zu ihrem guten Nachbar „zu machen? Sollte der Vogt Hagenbach ſie beleidiget „haben[513]), ſo ſey es ohne des Herzogs Wiſſen begeg„net; das werden ſie aus der Beſtrafung ſolcher Miß„bräuche ſehen[514]).“

Die Geſandten, da ſie zuerſt nach Freyburg ritten, wurden durch Herrn Roll von Wippingen, Schultheiß, ehrenhaft und gaſtfrey empfangen[515]). Es gedachten die Alten im Rath viel guter Freundſchaft aus der Zeit Herzogs Philipp[516]); jedermann wußte, wie Korn, Wein, Eiſen und Salz aus Burgund bequem und un-

510) Pays d'Auſſois.

511) Der König würde ſich endlich entſchloſſen haben, um hiedurch den Herzog von ſeinen obern Landen zu trennen. Wie daß er dieſen Gedanken früher nicht hatte! War es, weil er Karln gern in Colliſion mit Teutſchen gebracht?

512) Die Einheimiſchen mußten wohl ſelbſt mehr geben als vorhin!

513) Grèvé aulcuns de leurs gens.

514) Der Herzog pugnira ceux qui auront meſuſé de leur etat, ſans diſſimulation.

515) Ils leur donnerent de leur vin, wird auf den Ehrenwein gehen; *Reponſe de Fribourg* eben daſ. 349.

516) Wie er, ſans faire grande reponſe, einen bey ihm gefangen gelegten Freyburger ohne Löſegeld freygemacht.

gehindert zugeführt würde. Die Geſandtſchaft wurde ohne Klage freundlichſt entlaſſen.

Zu Bern ſaß auf dem Schultheißenſtuhl Nicolaus von Dießbach[517]), in der Blüthe der Jahre[518]) und der Wohlredenheit, reich und gaſtfrey, durch Sitten und Gaben der Bürgerſchaft lieb, kühner als man in einer freyen Stadt ſollte ſeyn dürfen; entſchieden für den König. Fünf Altſchultheißen um ihn, fünf Ritter, ſieben andere Junker und von bürgerlichem Namen zwölf Räthe; Männer, deren viele ehrenvoll im Andenken der Nachwelt geblieben[519]). Die großen alten Geſchlechter, der Altſchultheiß Hadrian von Bubenberg an ihrer Spitze, verehrten mit Liebe den Burgundiſchen Hof. Viele aber, die durch eigenes[520]) oder durch ſein Anſehen bey Räthen und Bürgern das große Wort hatten, meiſt neuere Familien, welche wie er dem gemeinen Mann ſich freundlicher zuthaten[521]), hielten dem regierenden Schultheißen bey. Von ihm wurde aufgebracht, ſowohl vor den Sitzungen ſich in geheim zu verabreden, als unter (dem gewöhnlichen Deckmantel unlauterer Dinge) dem Vorwand von Staatsheimlichkeit, über die größte Sache wenige für alle zu ermächtigen[522]). Damals in ſeiner Abweſenheit überwog dieſe Partey noch

517) Sonſt war H. von Bubenberg 1473 Schultheiß und ſollte erſt an Oſtern abgehen; aber in der Berner Antwort, eben daſ. 351, iſt Er gegenwärtig, der Schultheiß abweſend; worüber die Erläuterung uns nicht bekannt iſt.

518) 1430 geboren.

519) Anshelm liefert das Verzeichniß der Räthe.

520) Wie der Altſchultheiß Petermann von Wabern, wie der Stadtſchreiber Frikard (Dießbachen auch als Geſchichtſchreiber günſtig); A. L. von Wattewyl.

521) Anshelm hat ein gutes Wort: ſie waren „gemeinſamer.“

522) Zuerſt ließ der Schultheiß von den Zweyhunderten 22 ermächtigen, in des großen Raths Namen mit ihm zu operiren. Wattewyl Hiſt. de la Conf. Helv. T. II.

nicht völlig den Willen der Mehrheit, aber unternehmende Jünglinge wurden mehr und mehr gewonnen; man verſöhnte dem König den geiſtreichen Rathsherrn Heinrich Matter, deſſen Vater an der Birs durch die Armagnaken fiel[523]); der Stadt Bern Sterndeuter, deſſen Winke nicht ohne Einfluß waren, nahm von den Burgundern Geld[523 b]).

Die Burgundiſche Geſandtſchaft erhielt eine Zuſammenberufung der Räthe und Bürger[524]), vor welcher ſie mit anſcheinendem Beyfall[525]) ihren Auftrag vollzog. Da ſie abgetreten, verlangten die Bürger[526]) das Gutachten Peter Kiſtlers, der Statthalter des Schultheißenamtes war, des Sekelmeiſters Fränkli[527]) und wen Tugend und Weisheit ſonſt auszeichnete, und freuten ſich der Uebereinſtimmung zu befriedigender Antwort. Hiermit wurde der Altſchultheiß von Bubenberg, der edle Ritter, der drey und neunzigjährige Sekelmeiſter und andere vornehme Rathsherren in die Herberge zu den Geſandten verordnet[528]). Nachdem ſie, unter ſchönen Worten für Karl, den Entſchluß erklärt, ſo wenig ihn als den König beleidigen zu wollen, fügten

523) Anshelm. Siehe oben Cap. 1. N. 515.

523 b) *Compte de Jean de Vurry* in den Mem. de France et de Bourgogne: dem aſtrologue von Bern, par le conſeil duquel les Bernois ſe conduiſoient, hundert Goldgülden; ſo viel auch zuvor Simon von Cleron ihm gab.

524) Au ſon de la groſse cloche; *Reponſe de Berne.*

525) Es ſchien qu'ils les ouyſſent voulontiers.

526) So nennt man die eigentlichen Mitglieder des, die Gemeinde vorſtellenden, großen Rathes.

527) Kiſſiler, le bourſier Franqeliſt, in jener *Reponſe.* Bald nennt ſie auch Kaſſepert de Chanetal (Kaſpar von Scharnachthal) und Melenouſe (das iſt Mühlhauſen).

528) Lieber würden ſie die Antwort in der Sitzung genommen haben; ſie befürchteten, es möchte einer vom Rath etwas daran ändern. Darum wurden lauter ehrwürdige friedliebende Männer verordnet.

ſie den Wunſch bey, daß dem Vogt Hagenbach eine mildere Behandlung und in Worten und Werken Beſcheidenheit vorgeſchrieben würde. Sie erzählten, wie er die von Straßburg und Baſel, ihre Freunde, und ihre Eidgenoſſen die Mühlhauſer drücke, und über alle Eidgenoſſen, über Bern zumal, verächtliche Aeußerungen[529]) ſich ſo öffentlich erlaube, daß er ſie durch Scherz zu entſchuldigen ſuche, doch nicht wagen dürfe zu läugnen.

Nach möglichſter Entſchuldigung begab ſich die Geſandtſchaft in die Orte, wo der Einfluß Joſt's von Sillinen am widrigſten wirken mochte[530]). Die leitenden Männer waren meiſt abweſend; denn alles verwickelte ſich, ſo daß ungemein viele Tagſatzungen gehalten wurden. Von dem Lucerniſchen Rath wurde, ohne Verſammlung der Gemeinde[531]), übrigens beruhigende Antwort ertheilt. Sehr ehrerbietig wurde die Geſandtſchaft von der Landsgemeinde der Unterwaldner[532]) empfangen: „Uns erfreut nicht wenig, daß der mächtige „Herr von Burgunden unſer armes, einfältiges Landweſen auch nicht vergißt[533]). Unſere Waare iſt Vieh „und was zu machen iſt vom Vieh[534]). Der Handel

529) „Par la char Dieu, vileins, vous paſſerez par là. Je ſuis „baillif des Alliances (der Eidgenoſſen) et ſeigneur des meilleu„res maiſons que les Bernois ayent.“ *Reponſe.*

530) Gebürtig aus dem Lande Schwytz, Propſt des Lucerniſchen Beronmünſters.

531) Wozu die Verfaſſung in der That für ſo einen Fall nicht zu verpflichten ſcheinen konnte. Es gebührte der Gemeinde, über Abſchlüſſe, nicht jede Wendung der Staatsverhandlungen abzuſtimmen. Wer weiß, ob der Propſt nicht eine ſtarke Partey hatte!

532) 400 Mann ſtark verſammelte ſie ſich. Auch zu Oudewal und Oudrewal (ſo nennen ſie die Lande ob und nid dem Walde) werden die meiſten Leute en ſauvage (auf den Alpen) geweſen ſeyn.

533) Remerciant de la ſouvenance de ſi pauvres ſimples gens.

534) Unſere Fruictages; Butter, Käſe, aller Art und Form.

„geht beſſer, alles iſt wohlfeiler, ſicherer[535]), ſeit euer „Herr die Lande hat. Gott ſey mit ihm!“ Die Geſandten, im Begleit eines Rathsherrn von Stanz, zogen in das Land Uri. Schon waren die Hirten zu Alp, die Herren auf Tage gefahren. Doch war der Empfang ehrenvoll, und liebreich der Beſcheid. Die Männer von Schwytz übernahmen, denen von Glaris zu ſchreiben, und eine Tagſatzung aller Eidgenoſſen zu veranlaſſen. Nachdem ſie freundlich zu Zug, von der ehrwürdigen Verſammlung des großen Rathes der Stadt Zürich[536]) mit Auszeichnung und Bereitwilligkeit gehört worden, beſuchten die Geſandten zuletzt Soloturn. Sie wurden mit Ehrfurcht und herzlich empfangen[537]), und wenn nur Peter Hagenbach gegen Mühlhauſen billig und in Reden vorſichtiger ſey[538]), alles guten verſichert.

Ewige Richtung.

Aber auch der Kaiſer und der König waren von der Nothwendigkeit einer Beſchränkung der Burgundiſchen Fortſchritte ſo überzeugt, als, daß die Schweizer am geſchickteſten dazu ſeyn, und bearbeiteten die Eidgenoſſenſchaft. Friedrich hatte ſchon zu Baſel durch gute Worte viel eingeleitet und gegen Hadrian von Bubenberg ſich nachmals deutlich geäußert[539]). Doch, daß nach Morgarten, Laupen, Sempach, Näfels, dem Concilium, dem Züricher, dem Thurgauer, dem Waldshuter Kriege die Herren von Oeſterreich feſten Frieden und gute Freundſchaft wollen, ſchien den

535) So brauchte man kein Geleit zu nehmen. Siehe oben bey N. 500.

536) Conſeil très-honorable en grand nombre et gens anciens. *Reponſe de Churich.* Es ſeyn drey Ritter im Rathe geweſen.

537) De grand courage (das iſt Herzlichkeit) en tout honneur et humilité. *Reponſe de Salorre.*

538) Ne pas procéder à la propalation de telles paroles qui pourroient faire cauſe de grand inſulte.

539) Valerius Anshelm, genannt Rud, Chronik der Stadt Bern, MSC.

Häuptern der Schweiz noch damals unglaublich, als der Adminiſtrator von Grenoble, Joſt von Sillinen [540]), auf einer Durchreiſe nach ſeiner Propſtey Beronmünſter [541]) das Gegentheil ſagte [542]). Dem erzherzoglichen Hofe, welchen er hierauf beſuchte, ſchien auch noch unwahrſcheinlich, daß die Schweizer dem Adel, dem Pfauenſchweif, den rothen Kreuzen gut werden könnten, und unklug daß das Erzhaus die Anſprüche aufgebe. „Die „verlornen Länder“ erwiederte der Prälat „ſind ewig „verloren. Aber neuer Krieg wird neuen Verluſt her„beyführen; indeß wahre Ausſöhnung Oeſterreich ſichert, „und gute Freundſchaft Gewinn möglich macht. Ich, „ein Schweizer, kenne das Volk; es würde ſich herbey„laſſen.“ Die Ausſicht ſchien betrachtungswürdig. Es kam zu Tagen; wie wir oben erzählt. Solchen, die über alten Haß die gebieteriſche Gewalt der Umſtände vergeſſen, ſchien guter Erfolg lang unwahrſcheinlich. Den Herren und Städten wurde Hagenbachs Joch unerträglich; ſo daß alle dem Erzherzog ſehr anlagen. Endlich kam Joſt von Sillinen mit Graf Hanns von Eberſtein als Franzöſiſcher Botſchafter auf einen Tag zu Coſtanz, dem der Erzherzog ſelbſt beywohnte.

In dem hundert neun und funfzigſten Jahr nachdem die Schweizer von Morgartens Höhe zum erſten Mal wider die Oeſterreicher geſtritten, acht und achtzig Jahre nachdem bey Sempach Sigmunds Großvater

540) Noch, und bis am 20ſten Jänner 1477 lebte Sybond Allemand, ein, wie es ſcheint, ganz den geiſtlichen Dingen ergebener Biſchof; Sainte Marthe Gallia Chriſt. II, 606. Daher Bullinger Joſten richtig den Gubernator nennt. Nach dieſem wurde er Biſchof (laut ſeines Wapens zu Beronmünſter; Hottinger helv. Kirchengeſch. II, 456).

541) Er ſchien ohne Auftrag bloß für ſich zu handeln; welches Edlibach ſo angenommen hat.

542) Edlibach: Es däuchte ihnen gar ſchimpflich (d. i. Scherz).

den Heldentod nahm, in den erſten Apriltagen des tauſend vierhundert vier und ſiebenzigſten Jahres ſchwur Erzherzog Sigmund bey fürſtlichen Würden und Ehren, ſchwuren alle Städte und Länder der Schweizeriſchen Eidgenoſſen, unter Gewährleiſtung Ludewigs des Eilften, Königs in Frankreich, zu Coſtanz die ewige Richtung[543]).

„Aller Krieg und Groll iſt abgethan; jedem Theil „bleibt was er hat; hierin wird er von den Leuten des „andern, die er beſoldet, behauptet; alle Bücher, Urbarien „und Regiſter, welche die eingenommenen Lande nicht be„treffen, werden dem Fürſten überliefert[544]). Außer in den„ſelben Landen und in uneingelöſeten Pfandſchaften bleibt „dem Fürſten ſeine Herrlichkeit und Lehenſchaft. Die „Biſchöfe, die Städte, zu Coſtanz und Baſel, richten „alle Kriegsforderungen[545]), Rechtloſigkeiten[546]) und „Staatsfragen[547]) ohne Appellation. Nur die Haus„häblichen ſind Bürger und Landleute[548]). Kein Theil

543) Die ewige Richtung wird von Leibniz, Rouſſet, Georgiſch, im ſchweizeriſchen Muſeum und ſonſt unter dem 11 Juny von Senlis datirt, wo ſie durch Frankreichs Gewährleiſtung vervollkommnet wurde: Jetzt ſchwuren die Partenen „des Königs Vergleich (dieſe Richtung) anzunehmen.“

544) Zu Baden war das alte Archiv der vorderen Lande (Th. III, 76); viele Urkunden mögen auf Lenzburg, auf Kiburg, oder wo irgend ein Hoflager war, gefunden, und verabfolget worden ſeyn. Aus dieſer Urſache iſt viel althelvetiſches in den Archiven zu Innsbruck, wo Sigmunds Reſidenz war.

545) Die Hewdorfiſchen übernahm ausdrücklich der Erzherzog.

546) In ordentlichen Gerichten über liegende Güter, Geldſchulden, Erbfälle.

547) Wenn Streitigkeiten zwiſchen dem Erzherzog und der Schweiz entſtünden. So lange nur Rechtsfragen waren, mochte die Weisheit eines Bürgermeiſters entſcheiden: ſeither kamen Staatsmaximen, deren Gehalt von der Artillerie beſtimmt wird. Vormals war der Gewinn dem rechthabenden ſicher; jetzt giebt ihn Wiſſenſchaft, oder Zufall.

548) Wegen des Mißbrauchs der Verpflichtungen, welche ein

„giebt Feinden des andern Theils Aufenthalt noch Durch„paß. Es iſt, ohne alle Zollerhöhung, Handel und „Wandel frey. Das ſchwören die Waldſtädte, der „Wald, und die Herrſchaft Rheinfelden[548 b]); jene, „die vier Waldſtädte, ſind in Gefahren der Schweiz ih„re offenen Häuſer. Alles dieſes wird von zehn zu „zehn Jahren öffentlich verkündiget."

Sofort nach dem Schwur der ewigen Richtung unterſchrieben die Städte der niedern Vereinigung[549]) unter Gewährleiſtung des Königs in Frankreich den Vorſchuß des Burgundiſchen Pfandgeldes. In der allgemeinen Freude des Landes und der Geſandten aller benachbarten Fürſten[550]) machte Erzherzog Sigmund ſich auf, ritt mit Karl von Baden und vielen Vorderöſterreichiſchen Herren[551]) in die Stadt Zürich, fuhr den

Gradler oder ſeines gleichen einer Stadt auflud, ohne ſonſt als durch einen Udel ihr anzugehören.

548 b) Der Wald iſt der Schwarzwald; die Waldſtädte ſind Waldshut, Laufenburg, Sekingen und Rheinfelden; die von letzterer Stadt benannte Herrſchaft iſt was zum Stein gehörte.

549) So hießen die wenige Tage vorher von Baſel bis nach Straßburg dem Schweizerbund auf zehn Jahre beygetretenen Städte. Hier ſind Straßburg und Baſel gemeint; Stettler. Nach einer ungedruckten Straßburger Chronik, die Guillimann hatte, gab dieſe Stadt 40000 Gulden, das übrige die andern (wohl Baſel); dieſes Geld ſey nachmals zurückgegeben worden. (Den Pfandbrief, ſagt er, habe Sigmund von Maximilian und Maria, Karls Erbtochter, ſeiner Gemahlin, 1478 zurückbekommen.) In der ewigen Richtung iſt hierüber nichts ausdrücklich; es war eine Verabredung mündlich getroffen, ita ut utraque pars alteri ſe bona fide credere poſſit; ebenderſ.

550) Anshelm drückt ſie aus. Bullinger merkt an, man habe „frylich auch Lüt funden, die an dieſer Eynung kein Gefallen hattend; aber die warend ouch nit verſtändiger."

551) Markward von Schellenberg, Hildbrand von Raſperg, Herrmann von Götzfelden; 40 Pferde; je zwey Edle hatten einen Knecht; Edlibach.

See hinauf, beſtieg den vielbetretenen Weg zu Unſer Lieben Frauen in den Einſidlen, Oſtern allda zu halten. Da ſah er von der Höhe des Ezels den ganzen Brüel, bedeckt von den Waldleuten, und Männer von Schwytz, die bald mit ſtattlichen Reden und einer Schenkung nach Landesart ihn und die Rathsboten von Zürich freundlich empfiengen. So bald kund geworden, die Herren von Oeſterreich wollen von nun an herzlich zu den Eidgenoſſen halten, verſchwand in zutraulicher Freude alles Andenken der vorigen Zeit ſo, daß in der nächſten Schlacht[551b]) Landleute und Ritter brüderlich mit einander wetteiferten[552]). Als der Erzherzog am Oſtermontag ſich wieder nach Zürich begab, wurde er auf dem See von ſchöngezierten Schiffen aller anwohnenden Gemeinden und von den Bürgern der Stadt unter hohem Jubel empfangen (wie einſt ſein Urvater, der erſte Gekrönte von Habsburg, wenn er, noch Hauptmann von Zürich, mit der Beute von Uzenberg den See herabfuhr). Sigmund, ſehr frölich bewirthet[553]), von Räthen und Bürgern bis Wintertur begleitet, ritt, kaum je ſo zufrieden, in ſein Land; nach Frankreich Joſt von Sillinen und der Schultheiß von Bern Nicolaus von Dießbach[554]), dem König die ewige Richtung zu bringen. So eilten die Städte, daß dem Herzog von Burgund in wenigen Tagen angeſagt wurde, der Pfandſchilling zur Löſung liege zu Baſel.

Hagenbach. Auf die Nachricht von dem Tag zu Coſtanz, beym Anblick des erwachenden Muthes, fand Peter von Ha-

551 b) Bey Ericourt.

552) Dieſe rieſen den Edlen zu: „Ritterlich, lieben Herren, wir wollen üch ſchon wider uff euer Gurren helfen. (Gurre iſt eine Stute.)

553) Es ward vil lieblicher Froüden gebrucht; Bullinger.

554) Schilling, damals Unterſchreiber bey dem großen Rathe von Bern, 104: der thür und ſtreng Ritter, der mit hocher Vernunſt des (dieſer Sachen) merenteils ein Anfenger was.

genbach, naher Verſtärkung ſicher[555]), nothwendig, ſich eines haltbaren Platzes zu verſichern. Dazu wählte er die von der Natur ausgezeichnete Lage Breiſachs, einer am Rhein zwiſchen zwey freyſtehenden Hügeln und an denſelben ſich erhebenden Stadt. Er hatte auch zu Tann ſchön und feſt gebauet, und an bequemen Orten für ein Heer Proviant niedergelegt. Nur fehlte ihm, wie ſeinem Herrn, die Ueberzeugung, daß Waffen und Geld nichts vermögen, wenn man verſchmäht die Gemüther zu gewinnen, oder zu täuſchen.

Nachdem am Palmenſonntage die ewige Richtung beurkundet worden, erſchien am ſtillen Freytag der Vogt mit lärmender Kriegsmuſik[556]) zu Breiſach, unterbrach die Predigt von den verſöhnenden Leiden, und nöthigte den Pfarrer, ihm eine vollſtändige Meſſe zu halten[557]). In denſelbigen Tagen ordnete er den Stadtrath aus Leuten ſeines Sinns[558]). Nach den Geſchäften überließ er ſich dem Genuß, auf Koſten der Ehre eines verheiratheten Bürgers[559]). In der Oſternacht, wo damals viele in der Kirche den Anbruch des Auferſtehungstages erwarteten[560]), unternahm er, mit Lombarden die Stadt Enſisheim, die widerſpenſtig war, zu erſteigen. Nicht leicht bleibt geheim, was wider den Wil-

555) Beſonders durch des Herzogs italiäniſche Werbung; Schilling.

556) Trommeln und Pfyfen; Edlibach.

557) Eben derſ.: mit Schilling 113 verglichen.

558) In der öſterlichen Zeit wurden Stadträthe gewöhnlich verändert oder beſtätiget. Was Schilling hier bemerkt, mußte außerordentlich ſeyn.

559) Etterlin: er fieng an ein frevlen Muotwillen mit eins Bidermanns Tochter, der dozue nit dorft offentlich vil reden. Guillimann: er habe das Mädchen einige Tage vorher genothzüchtiget, der Vater es dem Vögelin geklagt.

560) Solche Pannychien der alten Chriſtenheit kommen jetzt unter ſittlichem Vorwande in Abgang; der erſte Zweck war Begeiſterung durch die Andacht des Augenblicks der Begebenheit.

len des Landes iſt, ſo daß dieſer Anſchlag mit Verluſt vereitelt wurde[561]). An dem Tag, wo die Chriſten ſich
10 April. freuen, daß der Herr den Tod überwand, ſtörte er die Feyer durch das Gebot, mit Ablegung der Waffen, von welchen umgürtet ſie die Kirche beſucht, ſollen alle Breiſacher von jedem Stand und Geſchlecht an Befeſtigung des Brückenkopfs arbeiten[562]). Seine Feinde haben vorgegeben, daß er die Stadt ihren Einwohnern zu verſchließen und mit ausländiſchen Truppen zu halten gedacht[563]). Unwillig, zwiſchen Entſchlüſſen wankend, ſtanden die Bürger auf dem Platz. Da hörte Friedrich Vögelin, deſſen Muth Vertrauen gab, „der Vogt habe „ſeinen Bruder, der ſich nicht entwaffnen wollen, ge„fangen.“ Dieſen Anlaß ergriff er, mit vielen ſeiner Freunde zu ihm zu gehen. Hagenbach verſagte Loslaſſung, weil der Mann keine Reu zeigte. Vögelin, ergrimmt, fiel über den Vogt her. In dem Getümmel, da vorſichtigere Mord hinderten, wurde Hagenbach die Treppe hinunter geworfen. Er eilends auf den Platz, Zweifels ohne, um Soldaten zu rufen. Da wurde er von zuſammengelaufenen Bürgern gefänglich zu dem Bürgermeiſter gebracht[564]). Alles zeigte Verſtändniß des Erzherzogs[565]) und Königs. So war noch die

561) Münſters Kosmographie, S. 624.

562) Edlibach und vor ihm Etterlin: daß er die Oſtern ihnen zum Frontag machen wollte. Nach Münſter war die Frohne auf den Montag angeſetzt; bekanntlich iſt auch dieſer heilig.

563) Allgemeine, doch nicht wahrſcheinliche Sage der gleichzeitigen Geſchichtſchreiber der Schweiz. Eben dieſelben laſſen ihn die Leute mit Ausſtechung der Augen bedrohen; welches keine in Burgund übliche Strafe geweſen zu ſeyn ſcheint.

564) So Münſter; über dieſe Geſchichte genau. Verwirrt ſchlug Hagenbach die Augen nieder; Vögelin hatte genug zu thun, ihn vor dem Volk zu retten. Guillimann.

565) Edlibach meint, Sigmund habe den Pfandſchilling nicht erlegen wollen, bis Karl „ihm gerecht werde, um den

Stimmung Burgunds und ſo war in der Schweiz der Stand der Parteyen, daß (wie in ähnlichen Fällen) eine beleidigende That geſchehen mußte, um den Krieg unvermeidlich zu machen.

Als der Vogt unter entſetzlichem Geſchrey verhaftet worden, ganz Breiſach voll Wuth und in Waffen war, die achthundert Lombarden und Franzoſen aber, ohne Kenntniß der Sprache und des Anſchlags und ohne Commando, jeder in ſeiner Herberge, alles zu fürchten hatten, ließen dieſe ſich bewegen, durch ſchnellen Abzug für ſich zu ſorgen[566]). Alles wurde in wenigen Stunden zu Freyburg und Baſel kund gethan. Da wurde Hagenbach zuerſt von den Baſelern und andern Städten, deren Bürger Forderung an ihn hatten, zu Recht verboten[567]). Alſo wurde er aus des Bürgermeiſters Hauſe in den Kerker auf einem Thurme des Stadthors gebracht und in Bande gelegt[568]). Als die Räthe Sigmunds hörten, der Burgundiſche Vogt ſey zu Breiſach gefangen, und könne dem rechtmäßigen Herrn für die übertretenen Bedingniſſe der Uebergabe des Landes büßen, beſchloſſen ſie, nichts ohne die Eidgenoſſen zu thun[569]). Der Erzherzog, ehe Karl von Burgund über die Pfandaufkündung Maßregeln ergreife, kam

großen Muthwillen, den ſein Landvogt begangen." Zu ſeinen Handen wurde der Vogt gefangen (Münſter) und nicht ſo tumultuariſch wie wenn eine Menge für ſich handelt.

566) Schilling; mit Beyfügen: die ſchnöden Welchen (Welſchen) hatten den Tod wol verſchult; dorum ir Hinkommen (ihre Rettuug) mich herzlichen rüwet. Etterlin fügt bey, daß einige ſeiner Diener in der Stadt geblieben; „dt warend der Sach fro, und ſynes Gewaltes müd." Bullinger berichtet, wie die Stadt mit ſynen Trabanten geredet.

567) Stumpf. Baſel mag im Namen der ganzen niedern Vereinung gehandelt haben.

568) Münſter; Wurſtiſen.

569) Etterlin. Es verſteht ſich ohnehin.

20. April. ſtark begleitet[570]) nach Baſel. Von da ſandte er Herrmann von Eptingen mit zweyhundert Pferden als Vogt in die Lande zur Erneuerung der Pflicht. Sie wurde durchgehends freudig beſchworen. Anton von Munſterol übergab das feſte Haus zu Tann, wider alles Volk zu ſchwach[571]). Dieſe Wendung der Sachen wurde ſelbſt von Kindern wie ein Sieg beſungen[572]).

Der Herzog von Burgund ſchrieb über die Pfandaufkündung dem Erzherzog folgendes: „Nicht geſucht, „ſondern empfangen habe er dieſe Länder, zu der Zeit „als Sigmund ſie gegen die Schweizer nicht mehr be„haupten konnte. Die Einlöſung ſey nicht förmlich in „Beſançon verkündiget worden[573]). Der Erzherzog ſolle „bedenken, daß bey gewaltſamer Einnahme er mehr „von ihm, als zuvor von den Schweizern zu fürchten „habe." Es wurden mehrere Truppen gegen die Lande beordert; indeß Peter von Hagenbach, um los zu kommen, alles verſprach[574]). Wenig rührt die Todesnoth

570) Schilling: mit 400 der Eidgenoſſen Knechten. Münſter: mit 300 Pferden. Jene legte er in Beſatzung; der letztern gab er dem von Eptingen 200 und behielt 100 bey ſich.

571) Wurſtiſen. Stumpf: nit als ein Herr, ſondern als ein Vater und Erlöſer ſey Sigmund empfangen worden.

572) Chriſt iſt erſtanden, der Landvogt iſt gefangen;
Des ſollend wir fro ſyn.
Siegmund ſoll unſer Troſt ſyn, Kyrie eleiſon!
Wär er nit gefangen, So wär's übel gangen;
Seyd er nun gefangen iſt, Hilft im nüt ſyn böſe Liſt.
Bey Münſter.

573) So verſtehe ich die aus der Tſchudiſchen Fortſetzung vor mir liegende Abſchrift von Karls Antwort: erſtlich aufkünden, hierauf an gleichem Orte, (vermuthlich bey dem Landgerichte) ſollte der Erzherzog den Pfandſchilling hinterlegen. Nach den Angaben bey Münſter und Wurſtiſen war er noch nicht erlegt. Karl nämlich wollte nicht erkennen, daß dieſes zu Baſel rechtmäßig geſchehen möge.

574) Schilling: Auslieferung der Verſchreibungen, Erſatz, Verſchwörung bey ihnen zu bleiben.

des gefangenen Dieners, wenn ſein Blut Rache zu entſchuldigen ſcheint.

Nachdem der Ritter bey vier Wochen[575]) durch die ungewohnte Begegnung mannigfaltigen Tod erlitten, erſchien das Landgericht. Seit mehrern Tagen verſammelten ſich auf Mahnung der erzherzoglichen Räthe die Boten aller anſehnlichen Gemeinden von Sundgau und Breisgau, der oberelſaßiſchen Städte, die von Soloturn, Baſel, Bern und Lucern, und eine in die tauſend gehende, durch Haß und Neugier aus Nachbarſchaft und Ferne zuſammengetriebene Volksmenge[576]). Oft weckte den Gefangenen aus ſorgſamen Gedanken das Geklirre der unter ſeinem Thurm einreitenden Botſchafter; nie zu größerm Schrecken, als da der Wärter ihm Männer beſchrieb, die, ihm unbekannt, hoch von Geſtalt, ſtark, von Alter ſehr grau, übel bekleidet, auf geſtuzten Pferden gekommen. Das ſind die Schweizer, rief laut der Vogt, Gott helfe mir! Gedachte er der Drohung Niclauſen von Dießbach als er zu Baſel bey dem Kaiſer die Eidgenoſſen verhöhnte[577]), oder daß er Heinrich Haßfurters, weil er hinkte, geſpottet, und von dieſem Luceriſchen Schultheißen zur Antwort bekommen: „ſein Herr und er werden ihn gegen ſich gerade ſtehend erblicken[578])?"

Montags nach des H. Creuz Tag zu Mayen um die ſiebente Morgenſtunde wurde Peter von Hagenbach, Ritter, des Herzogs von Burgund Hofmeiſter und Vogt in Elſaß und Pfirt, auf den öffentlichen Platz in Breiſach vor das unter Leitung des Landvogts Herrmann

575) Vom 10 oder 11ten April bis am 9 Mai.
576) Es kamen von Baſel in drey Schiffen 400 Menſchen; Wurſtiſen. Ueberhaupt ungefähr 8000; Bullinger.
577) Etterlin, Schilling, Bullinger.
578) Bullinger. Haßfurter war hier.

von Eptingen und Vorſitz des Enſisheimiſchen Schultheißen Thomas Schütz von ſechs und zwanzig erbetenen Richtern[579]) und vielen Beyſitzern[580]) beſtellte Landgericht gebracht. Als ein den Tod zu trotzen gewöhnter Mann, Karln von Burgund und ſich fühlend, erſchien der Vogt mit männlichem Anſtand. In dem Namen des Landvogts von Eptingen, für deſſelben Herrn und für die Länder erhob die Klage Heinrich Iſelin von Baſel: „Peter von Hagenbach, über Länder geſetzt, „welche er nach Bedingniſſen zu verwalten hatte, habe „Gottes Geſetz und aller Menſchen Recht nicht weniger „als den beſchwornen Pfandbrief übertreten. So ſey „zu Tann gerechter Männer [581]) Blut gefloſſen. So „habe die Stadt Breiſach ihre Obrigkeit verloren[582]). „Unter unerträglicher Laſt geſetzwidriger Auflagen und „ungebundenem ausländiſchen Kriegsvolk ſeufzend, haben die Bürger den entſezlichſten Untergang durch Entſchloſſenheit kaum vorbeugen können[583]). Sollte er „Umſtände, ſollte er Befehle vorwenden, wie wolle er entſchuldigen, was er an jungfräulicher Unſchuld und „ehelicher Treu, was er an gottgeweihten Schweſtern „gewaltthätig verbrochen!“ Viel einzelnes wurde förm-

579) Acht von Breiſach, von Bern, Baſel, Soloturn, Colmar, Schletſtatt, Straßburg, von Kizingen, Freyburg und Neuenburg je zwey; ſechszehn waren Ritter. Dünod. h. de la comté de Bourg. III; Münſter; Wurſtiſen.

580) Es werden mehrere Eidgenoſſen, z. B. nebſt Haßfurter der Lucerniſche Rathsherr Krämer genannt (Cyſat, Beſchr. des Waldſtettenſees).

581) Graves et honnêtes perſonnes; Paradin.

582) Er habe etabli juges et conſuls à ſa poſte; eben daſ. Vermuthlich wurde die hergebrachte Wahlform der Gerichte und Räthe nicht beobachtet.

583) Es habe auf ein Zeichen jeder Einquartierte ſeinen Wirth umbringen ſollen, worauf man die Weiber und Kinder, als um ſie über den Rhein zu bringen, in durchlöcherte Schiffe gebracht haben würde; Wurſtiſen; vergl. mit N. 563.

lich, manches durch Zwiſchenrede, auch jenes an den Schweizeriſchen Kaufleuten verübte, jetzt vorgebracht[584]). Da trat, nach Rechtsform, Hanns Irmy, auch von Baſel, gewählter Fürſprech des Gefangenen, mit folgender Aeußerung auf: „Herr Péter von „Hagenbach habe keinen andern Richter und Herrn als „den, welcher ihm Auftrag und Befehle gab, den Herzog „von Burgund; über deſſen beſchränktes oder unbe„ſchränktes Recht habe ihm nicht Unterſuchung, ſon„dern Gehorſam gebührt. Ob ſie nicht wiſſen, daß „das Kriegsvolk ſeinem Herrn ſey? Ob ſie glauben, „daß der Vogt es hätte zurückweiſen können? Was vor „ihm, was ohne ihn geſchah, wiſſe er nicht, aber daß „die Huldigung in des Herzogs Gegenwart unbedingt „geweſen. Von dem an habe er Geld nach Bedürfniß „gehoben, und Wohlgeſinnte über die Städte geſetzt, „Rebellen beſtraft. Von letzterm habe die Nothwen„digkeit der Herzog, ja der Kaiſer, erkannt. Welche „Obrigkeit ihm zum Verbrechen deute, was er zu Be„hauptung der Obrigkeit habe müſſen verfügen? Die„ſer Tag ſey zu groß, zu ernſt, um bey dem letzten Vor„wurf ſich aufzuhalten; die vielen Umſtehenden, wel„che ſinnliches Vergnügen wie er als Lebensfreude ge„nießen, werden aus Erfahrung beurtheilen, ob er an„dere Zwangsmittel bedurft als gegenſeitigen Reiz oder „Burgundiſche Thaler[585])." Der Ritter antwortete den

584) Dünod meldet es. Daß aber nicht die Eidgenoſſen es angebracht, bezeugt Etterlin ausdrücklich. Man zog ſie bey, um Theilhaber zu ſeyn; ſie hatten zu viele Achtung für Recht und Anſtand, um als Kläger aufzutreten; Erinnerung der Sachen Bilgeri's von Hewdorf ziemte nicht zu der neuen Freundſchaft mit Oeſterreich.

585) Nulla invita uſum; omnes pretium accepiſſe; Guillimann. Die Verantwortung iſt bey Münſter und Wurſtiſen. Der letzte Theil erinnert an Andocides Anklage wider Alciviades: von gewiſſen Dingen möge er keine Meldung thun,

ganzen Tag wie ein ſich bewußter Mann vor einem Gericht, welchem Verbrechen war was er Pflicht nannte, und Miſſethat was jeder ſich ſelbſt vergiebt; wie er denn, auch gefoltert[586]), nichts ausgeſagt, als was, wenn Teutſchen noch ſo ſo ſchrecklich, doch ſeinem Herrn eigentlich zu verantworten ſtand[587]).

Nach der ſiebenten Stunde des Abends (Lichter brannten), als der vierte Fürſprech, den Hagenbach aufgerufen[588]), ausgeredet, urtheilten die Richter, daß ihnen in der Sache zu ſprechen gebühre[589]), ſprachen, verurtheilten den Ritter zum Tod. Er, unerſtaunt[590]), bat und erwarb, nur enthauptet zu werden[591]). Unter acht Scharfrichtern, die den Tyrannen des Landes vom Leben zu bringen wetteiferten, ſtellte der kleinſte, der Colmarer, mit einem kurzen Schwerte, ſich als der geſchickteſte dar[592]). Voraus bat er, daß

um nicht zu viele Umſtehende an ihre häusliche Unfälle zu erinnern.

586) In der Breiſachiſchen Gefängniß, vor Einberufung des Landgerichtes; Schilling; der Birkenſche Fugger.

587) Bey allen Declamationen weiß Schilling nichts beſtimmt vorzubringen, als daß er „gemein Tütſchland welſcher „Zungen wollt untertan machen;“ worin er ſeiner Inſtruction gemäß handelte. Er ſpricht von „ſchentlichen Sachen,“ die nicht genannt werden, und worüber dem Landgericht vollends keine Erkenntniß zukam.

588) Etterlin 195.

589) Welches der Beklagte, nur ſeinem Herrn verantwortlich, in Abrede ſeyn mußte.

590) Schilling: ſobald er die Theilnahme der Schweizer vernommen, habe er ausgerufen: „myn Leben iſt uß.“ Er wußte, daß die Oeſterreicher den Herzog nicht mehr fürchten würden.

591) „Wiewohl er, nach ſinem verdienen, ſtrengern Tods würdiger geweſen wär;“ Schilling, nach der Volksſtimme.

592) Bullinger: er richtet' ihn frutig.

der Gefangene ritterlicher Würde, welche aller Verunehrung zu hoch iſt, öffentlich entkleidet würde[593]). Worauf, nach genommener Meinung der ſechszehn unter den Richtern ſitzenden Ritter, Caspar Hurter, Kaiſerlicher Herold, auftrat und ſprach: „Peter von Hagen-„bach, es iſt mir leid, daß deine Thaten ritterlicher „Ehre und des Lebens dich verluſtig machen. Mir iſt „befohlen, die glorwürdigen Zeichen von Dir zu neh-„men. Ich finde ſie nicht. Alſo im Namen des himm-„liſchen Schirmherrn S. Georg und in Kraft jener auch „von Dir beſchwornen Eide, erkläre ich, vor aller Welt, „hier öffentlich, Dich, Peter von Hagenbach, ritterli-„cher Ehren, Würde und Hoheit entgürtet und un-„werth. Strenge Ritter, edle zur Ritterſchaft auf-„wachſende Knappen, gedenket eurer Pflicht und die-„ſes Beyſpiels[594]).“ Da erhob ſich der Marſchall des Gerichts, redete zu dem Scharfrichter: „thue nach dem „Recht;“ alle Richter aber zu Pferd, und der Vogt in einem Ring, von großen Fackeln[595]) umleuchtet, umgeben von der unzähligen Menge, zogen aus der Stadt. Auf dem Richtplatz erhob ſich Peter von Hagenbach, und ſprach: „Mein Leben habe ich oft gewagt; des „Todes Schrecken ſehe ich gleichgültig. Um das Blut „iſt mir leid, das meinetwegen fließen wird. Mein Herr „wird dieſen Tag rächen. Ihr, denen ich als Vogt

593) Nach Paradin war er zu Rougemont in Hochburgund in S. Georgs Brüderſchaft getreten. Andere halten dafür, der Herzog habe ihm bloß Ritterſchaft in S. Georgs Namen ertheilt. In dieſem Sinne wird von den Schultheißen von Bubenberg, Dießbach, Wabern, Ringoltingen und Scharnachthal und Hannſen von Hallwyl erzählt, ſie haben Ritterſchaft und Orden von Karln empfangen.

594) Paradin; Münſter.

595) Mit Torſtchen, Etterlin. Torches. Soll das fremde Wort fremden Urſprung der Sitte bewähren!

„vierthalb Jahre vorgeſtanden[596]), vergebet, was un„weislich, was übel geſchah; ich war Menſch; betet „für mich.“ Hierauf, nachdem er gebeten, daß der Erzherzog ſeine goldene Kette und ſeine prächtigen ſechszehn Hengſte[597]) der Kirche zu Breiſach angedeihen laſſe, erfüllte ſich der Unglückliche mit ſeinem Muth[598]), ſaß[599]) und wurde enthauptet. Der Leichnam kam nach Hagenbach in das Grab ſeiner Väter.

So weit entfernt war Herzog Karl von der Vorſtellung ſolcher Dinge, daß, nachdem er einigen von ſeinen Geſandten hinterbrachten Klagen der Schweizer abhelfen laſſen[600]), er auf die Nachricht von dem Frieden mit Sigmund und von Ludewigs geheimer Arbeit noch aus dem Niederland an die Eidgenoſſen[601]) ſchrieb: „den „alten Freund, welcher nur gezwungen ihr Feind werden könne, einem neuen erzwungenen Freunde nicht „aufzuopfern; der Helden an der Birs zu gedenken, „welche Ludewig in den Tod gebracht, und nicht zu „vergeſſen die ſchöne Freyheit Handels und Wandels, „und daß bey ihm, dem Kriegstugend über alles gehe, „ſie, durch Kriegstugend alle Völker übertreffend, in „der Achtung höher ſtehen als alle andere Fürſten und „Gemeinden.“

Als Karl, ganz voll der Unternehmung wider Frankreich, des Unwillens über den Kaiſer und eines neuen Zorns über die Cölner, den Tod Hagenbachs (den er

596) Anderthalb Jahre beſaß Karl das Land, ehe er, gegen das Ende 1470, ihn darüber geſetzt; Münſter.
597) Eilfhundert Gulden werth; Paradin.
598) Bullinger: er ſey mannhaft geſtorben.
599) Es iſt nicht Sitte dieſer obern Lande, das Haupt auf einen Block zu legen.
600) Zu Baſel; Anshelm.
601) An Zürich, Bern, Lucern. Eben derſ.

geliebt, welcher allein Ihm gelebt, lebend und ſterbend auf Ihn ſich verlaſſen), Ludewigs Fortſchritte bey den Schweizern, und Gefahr für Burgund vernahm, zeigte Ein Blick ihm die Größe des Uebels[602]); Beſtürzung und Ingrimm brachten ihn ſo außer ſich, daß er eher das Leben als die Rache aufzugeben ſchwur. Am unerträglichſten war, daß er ſie verſchieben mußte. Da er den unweiſen Kurfürſten von Cöln, Ruprecht, Pfälziſchen Hauſes, der wegen verletzter Erblandesvereinigung abgeſetzt worden, zu behaupten beſchloß, und durch Glück hierbey den Kaiſer vom Throne zu ſtoßen vermeinte[603]), ſchien dieſe Sache zu groß, um nicht vor allen andern ſie durchzuſetzen.

Eines verübte er, halb im Unwillen, halb aus einer Staatsabſicht, an einem unſchuldigen Jüngling. Heinrich von Wirtemberg, Sohn des reichen Grafen Ulrichs, auf Mömpelgard wohnhaft, war in frühern Jahren bey Karl unter Hagenbachs Aufſicht erzogen worden, bis der Vater in Rückſicht auf Hagenbachs Sitten ihn zurücknahm[604]). Jetzt ließ Karl ihn bey Luxemburg aufheben, theils weil ſein Vater der niedern Vereinigung der Schweizer beytrat[605]), theils weil für Pfirt und Hochburgund, für die Schweiz und Lothringen nichts wichtiger iſt als der Beſitz von Mömpelgard. Dieſes erwogen die Baſeler, erriethen warum Heinrich

602) „Das ſey die hertſte Nuß die er je gebeißt; Schilling. Guillimann ſehr gut: Ut parte longe ſuperior, ita omnium intolerans.

603) Viele Stellen bey Müller im Reichstagstheater unter Friedrich V, Th. 2, S. 648. Er zählte ohne Zweifel auf den Vorſchub und Einfluß des Kurfürſten von der Pfalz, Friedrichs des Sieghaften, Ruprechts Bruder, des Kaiſers Feind, vor Jahren auf ſeine Abſetzung bedacht.

604) Cruſius Schwäb. Chr., Th. II, S. 99.

605) Anshelm.

gefangen ſey und ſandten Verſtärkung. Heinrich Matter und Hanns von Hallwyl waren im Anzug mit Hülfe von Bern. Bald erſchien vor der Burg Olivier de la Marche, Burgundiſcher Vogt im Lande Amont[605 b]), einer der größten und beſten des Hofes; mit ihm der junge Graf in Banden, zitternd: „ſterben, hieß es, ſoll „er, wenn Mömpelgard nicht geöffnet werde.“ Die Burg ſchwieg. Da wurde ein Stück Sammt ausgebreitet, und Heinrich (durch dieſen Schrecken auf ſein Lebenlang erblödet)[606]) niederzuknien genöthiget; indem das Schwert über ihm gezogen wurde, wiederholte der Burgunder die Aufforderung. Da ſprach Marquard von Stein, Ritter, der Burg Hauptmann[606 b]): „Mein „Herr iſt wider Ehrbarkeit und Recht in euren Banden; „ihn könnet ihr tödten, das Haus Wirtemberg nicht; „ich bin allen Grafen pflichtig; alle werden ihn rächen.“ Da ließen ſie ab. Der Graf wurde einige Monate herumgeführt[607]), endlich entlaſſen; faſt ein halbes Jahrhundert lebte er noch; von ihm das Haus Wirtemberg bis auf dieſen Tag.

Auswärtige Geſchäfte.

Die Partey, welche der Schweiz die Freundſchaft Karls entzogen, benuzte die Zeit, alle andern Gränzen zu ſichern.

Unlängſt war zwiſchen Mailändiſchen Behörden und Pferdehändlern von Schwytz eine verdrüßliche Verwicklung entſtanden. Da Galeazzo Maria, deſſen Re-

605 b) Er erzählt es ſelbſt.
606) Cruſius.
606 b) Stettler, 217.
607) Nach Luxemburg, nach Trecht an der Maas, nach Boulogne; à la garde et dépenſe du châtelain; *Extr. d'une anc. chronique* bey Comines. Nach eben derſelben wurde er kurz vor Hagenbachs Hinrichtung, am erſten Mai, verhaftet, weil man vermeinen mochte hiedurch des Letzten Leben zu retten.

gierungsart unordentlich war, die Jahrgelder unrichtig bezahlte, und dem Recht in jener Sache capitulatmäßigen Gang verſagte[608]), wurde von Schwytz und Uri das Geſchäft gemeineidgenöſſiſch gemacht. Sixtus IV beförderte die Erbitterung, auf daß der Herzog die Vergrößerung ſeiner Nepoten weniger hindern könne. Viele aus den Waldſtetten waren aufgebrochen. Bern aber, und alle, die Burgund gereizt hatten oder fürchteten, erhielten durch die Mühe vieler Tage[609]), daß, bey hoher Geldſtrafe[610]) oder Aufhebung des Capitulates, das gewöhnliche Recht ſchleunig wieder in Gang gebracht werde[611]).

Der gute Herzog Amadeus von Savoyen, dem ſeine Unſchuld den Beynamen des Seligen erwarb, hatte, wenn er je anfieng, zu regieren vor ſeinem Tode aufgehört. Eine Parteyung ſeiner Brüder[612]) hatte Jolanten von Frankreich, ſeine, Savoyen durch ihn beherrſchende Gemahlin entfernt, Chambery die Hauptſtadt, Montmelian, des Landes Schlüſſel, beſetzt. Dieſe Gewaltthat erregte den Unwillen des Königs ihres Bruders, des Herzogs von Burgund, ihres Freundes[613])

608) Dieſer iſt im 7 Artikel der bey Tſchudi abgedruckten Capitulate 1467; Mailand aber wollte einen Spruch von Savoyen (die Civilſache nach politiſchen Rückſichten entſcheiden).

609) Abſchied Lucern, Matth. 1473; eben daſ. Mittew. nach der alten Faßnacht; eben daſ. Mont. nach Palmſonntag; Coſtanz, Quaſimodog.; Lucern auf den Maytag; eben daſ., Thomas; endlich 1474 Bern auf Trinitatis. Aus der Fortſetzung Tſchudi's.

610) 500 Ducaten.

611) Der alte Schweizerbund half; Lucern und Glaris, wenn das Feuer der Männer von Schwytz nicht ſelbſt ſich gelegt hätte, waren bereit, es durch Mahnung zu dämpfen.

612) Des Grafen Janus von Genevois, Jacob von Romont (Herrn der Wadt) und Philipps von Breſſe.

613) Schreiben Burgund an Savoyen; Utrecht 20 März 1471; Guichenon.

und mehr noch von beyden und Mailand und Bern politiſche Aufmerkſamkeit. Es wurden ſolche Anſtalten getroffen, daß den Geſandten der Berner und Freyburger auf der Perouſe bey Montmelian die Feſtſetzung vorläufiger Artikel[614]), nachmals zu Chambery die Vermittelung eines Hauptvertrags[615]) überlaſſen ward. Amadeus, müde einer Welt, worin er nur litt[616]), reich an Werken der Andacht und Liebe[617]), ſtarb[618]).

Die Brüder abermals wider die Wittwe, die nach ſeinem letzten Willen für ihren ſiebenjährigen Erſtgebornen die Regentſchaft übernahm; bis nach mannigfaltigem Kampf der Leidenſchaften und Abſichten für die Her-

614) Artikel von Montmelian, 8 Aug. 1471; bey Guichenon II, 412. Taneguy du Chatel Herr von Bellievre, Gouverneur von Rouſſillon, den der König zu den Sachen verordnet, wurde zum Hauptabſchluſſe erwartet. Nebſt Claude von Seiſſel, Marſchall Savoyens, wurde der Altſchultheiß Nicolaus von Dießbach zur Wahrung Chambery's und Montmelian's geſetzt. Die Herzogin „wie Gott und Vernunft es wolle,“ wieder zu ihrem Gemahl gelaſſen. Uebrigens war die Verſammlung auf Perouſe ſehr groß und glänzend. Aber Hauptnachdruck gaben die Städte durch die Erklärung, den gehorchenden Theil zu unterſtützen.

615) Geſandte waren die Schultheißen von Wabern, von Dießbach, von Wippingen und Praroman. Die Hauptſache (außer die noch ausgeſetzte Anordnung einer Regentſchaft) war die Einführung eines Geheimden Rathes, zu oberſter Geſchäftsverwaltung im Innern, der auch die Finanzen ordne, auf daß ein Schatz zuſammengelegt werde, und alle Beamten richtig (um nicht das Volk zu drücken) die Gehalte bekommen. Montmelian wurde dem Grafen Franz von Greyerz, auch Marſchall Savoyens, vertraut. Dieſen Vertrag, vom 5 Sept., ſiehe bey Guichenon.

616) An Epilepſie.

617) Einſt gieng er mit der Herzogin (wie gern dieſe, wird nicht geſagt) von Turin zu Fuße über das Gebirge zu dem in Chambery verwahrten H. Schweißtuch. Einſt verkaufte er ſein Ordensband, um Unglücklichen zu helfen. Guichenon.

618) 30 März 1472.

zogin, doch ſo entſchieden wurde, daß ſie nichts wichtiges ohne den Biſchof zu Genf unternehme. Johann Ludewig von Savoyen Fürſt, Biſchof zu Genf[619]), in Tarantaiſe Erzbiſchof, Biſchof auch in Maurienne, zu Peterlingen und über neun andere Klöſter Abt oder Propſt[620]), war des verſtorbenen Herzogs jüngſter Bruder, ein Herr voll Geiſt, Kraft, klug ſich nach Umſtänden zu fügen, übrigens auf ſein Anſehen haltend (inſofern er über ſinnlichen Lebensgenuß es nicht etwa vergaß)[620 b]). Montchenu, ein Antoniter Comthur, und ein Edelmann mit Namen Chiſſy, waren ſeine allvermögenden Lieblinge, die er wider ſeine Brüder zu behaupten wußte. Der Comthur ſtützte ſich auf den König, Chiſſy war Burgundiſch. Durch dieſe oder eine andere Eiferſucht entzweyt, wagte Montchenu, den Chiſſy, der ihn ganz mit Weibern beſchäftiget glaubte, in des Biſchofs Zimmer und Bette gefangen zu nehmen, und in bloßem Hemde, auf ein Pferd gebunden, fortzuführen. Vergeblich; ſein eigener Bruder, welcher in Weibergeſchwätz die Zeit verlor, wurde bey plötzlichem Aufſtande der Genfer zwiſchen den Thoren gefangen; ihn zu löſen, wurde Chiſſy dem Biſchof zurückgegeben. Es vergaß Johann Ludewig die Rache des beſchimpften Lieblings nicht, begab ſich, er der vierzigſte, von Genf insgeheim nach Piemont, fand den Gegner unter Damen bey Tafel, gab ihm den Tod[621]).

Als die Schweiz mit Burgund in Mißhelligkeit kam, erinnerte Bern die Herzogin der durch wechſelsweiſe

619) Nach Peter, ſeinem Bruder, ſeit 1458; 24 Jahre lang.
620) Levrier, comtes de Genevois, II, 37.
620 b) Wie als er, in einen Küraſſier verkleidet, einem Tiſchler ſein Weib verführte und hierüber geprügelt worden.
621) Guichenon, hiſt. de Savoye, und Spon, hiſt. de Geneve; mit einiger Verſchiedenheit, welche weder weſentlich im Charakteriſtiſchen, noch ſchwer zu vereinigen iſt.

Wohlthaten befeſtigten Freundſchaft[622]). Jolante, ihres Bruders Künſte durchſchauend, aber mit Karl in vertrautem Briefwechſel, und ſelbſt für ihre Kinder Erhaltung des Gleichgewichts wünſchend, bot Vermittelung[623]); wenn dieſe unmöglich, ſo bat ſie, außer Theilnahme zu bleiben.

Dieſer Wunſch der Herzogin mochte ernſtlich ſeyn[624]). Ihr Schwager, Jakob von Savoyen, Graf zu Romont, Herr der Wadt, wodurch die Savoyſche Herrſchaft an Schweizeriſche Länder gränzte, war durch unmäßige Kriegesluſt hoch in der Gnade Karls von Burgund[625]). In ſeinem Namen führte Anton von Avenche die Regierung der Wadt. Herkömmliche Rechte wurden geſchirmt[626]), Freyheitsbriefe nach ihrem Sinn beurtheilt[627]). Peterlingen, welche Stadt neben der Ab-

622) Bern der Herzogin, 27 März 1474: die alten Herzoge rempublicam non ſegniori ſtudio quam ſuam continuis incrementis aluerunt.

623) Durch den Präſidenten Anton Champion und Humbert Cerjeat von Combremont auf dem Tag zu Lucern, 24 Apr. 1474. Tſchudiſche Fortſetzung.

624) Sie mochten ihre Ohnmacht und bey dem Frieden gemeinſchaftliches Intereſſe einſehen; ihr Syſtem iſt nicht nach Romonts Thaten zu meſſen.

625) Michel Roſet, chron. de Génève, Mſc.

626) Reſcript für *priores confratriarum villarum* (Zünfte! Innungen), Edle, Bürger und Gubernatores für Zinſe, Jahrgelder, Dienſte und Steuern pfänden (vadare) zu dürfen, *ex uſu non ſcripto*. Und an die Caſtlanen; cogas viriliter et compellas ſummarie, doch nach dem Herkommen der Wadt. Morſen 1474.

627) Es hatten die Syndike, Gubernatoren und Bidermannen des (alten) Dorfs Chavornay von Graf Wilhelmen von Namur, Gemahl der Erbfrau der Wadt, einen Brief 1355, wodurch ſie ſich von dem Ohmgelde, den Kriegsdienſten und anderer Unterthänigkeit der edlen Syndike, Bürger und Gemeinde Iverdun zu entfremden vermeinten. Aber die Räthe des Grafen, auf die compromittirt wurde, ſprachen für die

tey nicht wenig blühete, wurde von den Bernern und Freyburgern [628]) wie ihres gleichen geehrt [629]). Die Würde des Lauſanniſchen Stuhls hatte Erniedrigung erlitten: Als das Domcapitel, durch die Ablehnung der Wahl eines Prinzen [630]), das herzogliche Haus beleidiget, ſchien Sixtus dem Vierten die Gelegenheit für Bereicherung eines Nepoten günſtig. Dieſer, damals Cardinal, nach langen Jahren der große Papſt Julius, kam dadurch zur Nutznießung, daß er Burkarden Stör, in geiſtlichen Geſchäften zu Bern höchſtangeſehen, das Generalvicariat verſprach. Sobald die Furcht vor Bern von den Lauſannern Unterwerfung erzwungen [631]), ſetzte er zum Generalvicar einen ſeinem Privatintereſſe ergebenern Italiäner [632]). Die ganze Regierung der Wadt war ſchwach, zweydeutig die Geſinnung des Herrn, offenbar in allem das Uebergewicht von Bern.

Graf Rudolf zu Neufchatel, aus dem Suſenbergiſchen Hauſe der Markgrafen von Baden, Sohn Wilhelms, der Zürich einſt für Oeſterreich inne gehabt, war den Fortgang ſeines Glücks dem Herzog von Burgund [633]),

Stadt (quod a modo debent reſſortiri in dicta villa); denn die Urkunde ſage von allem jenen nichts. Spruch 1473.

628) Freyburger Chronik: daß das Bürgerrecht 1471 erneuert ward.

629) Schultheiß und R. von Bern den edlen ehrſamen (ſpectabiles), dem Schultheiß und Rath Peterlingen, unſeren lieben Eidgenoſſen: Revers, daß ohne Folgen ſeyn ſoll, Hannſen von Liebegk von Bern den Bernern auf Begehren ausgeliefert zu haben. Urkunde 17 Apr. 1471.

630) Franzen von Savoyen (den wir noch 1482 zu Genf ſehen werden) 1466; Ruchat hiſt. eccl. du Pays de Vaud S. 85. Oben Cap. 5, bey N. 88 bis 94 [b].

631) Vertrag zu Murten, 12 Mai 1474; eben daſ.

632) Stör würde nicht ſo viel Geld außer Lande gefördert haben.

633) Wilhelm von Vienne zu S. George und S. Croix, Rudolfs Schwiegervater, ſtarb ohne Mannsſtamm. Da forderte

aber den Anfang den Bernern ſchuldig[634]), ohne die er über die Neufchateller ſelbſt nicht viel Anſehen behauptet haben würde[635]). Da er bey entſtehendem Krieg von beyden zu fürchten hatte, blieb er den Bernern ergeben, ſein Sohn Philipp in des Herzogs Dienſt.

Zu derſelbigen Zeit war der Jüngling von Lothringen, Herzog Réné, den Karl (als aus Theilnahme) einſt ſeiner Mutter entführt, und welchem er zu (unnöthigem) Schutz Truppen in das Land gelegt, in der größten Verlegenheit; ſowol wegen Lothringen, das Karln wegen Hochburgund nöthig war, als wegen der Erbſchaft ſeines mütterlichen Großvaters, um die Karl ſein Mitwerber war. Der König von Frankreich, der Kaiſer, die niedere Vereinigung, die Schweizer, der Herzog von Burgund, drangen auf ſeine Entſchließung. Zwiſchen Franzöſiſcher Untreu und Burgundiſcher Gewaltthätigkeit war die Wahl nicht angenehm. Da nöthigte Karl den Réné zu einem ausſchließlichen Bund, welcher den Durchmarſch ihm ſo ſichere, daß Réné die Platzcommandanten ernenne, aber Karl ſie beſtätige, beeidige, beſolde[636]). Da kam von dem König der Herr von Craon, la Tremouille: „Der König warne ihn; „Karl habe vor, den hohen Stamm von Lothringen „ganz und gar zu untertreten; die unerſättliche Länder-

die ganze Erbſchaft Wilhelm von Vienne zu Mombis. Aber Karl von Burgund behauptete den Spruch ſeines Landgerichtes (25. März 1467), daß das Erbe gemein ſeyn ſoll. Dieſes iſt bey Schöpflin (hiſt. zar. Badenſ.) gut gezeigt

634) Ohne ſie würde er dem Grafen Johann von Freyburg Neufchatel, dem Vater ſeiner erſten Gemahlin, in der Grafſchaft nicht gefolgt ſeyn, oder gegen das mächtige Haus von Chalons Oranien wohl ſich nie behauptet haben.

635) Zweymal vermittelte der Spruch der Berner in dieſem Jahr 1474; die Neufchateller appellirten an den großen Rath; er befeſtigte den Spruch.

636) Nach Calmet's hiſt, de Lorraine.

„gier, der höhniſche Stolz mache ihn gegen Recht und „Gefühle taub; es ſoll ihm nicht glücken; den König „rühre der edle Name, die hülfloſe Jugend; in ſeine „Arme rufe er den Fürſten, und wolle ihn groß ma„chen; hier das Franzöſiſche, dort (Lothringen doch „halb Teutſch) das teutſche Reich; von oben her die „Eidgenoſſen, tapfer und bieder; was René zu fürch„ten habe?[637])." In Lothringen war die Verehrung und Liebe des Kaiſers und der Teutſchen von je her groß; der Burgundiſche Bund ſchien unedel; bey dieſen Prinzen vermag Ehre meiſt mehr als die Ueberlegung. Alſo daß René, nach ſorgſamer Berathung mit der Herzogin Mutter, mit den Großen und den Räthen, über die Gefahr wegſehend, von Karl zurücktrat und vorerſt mit Ludewig ſchloß, nach dieſem der niedern Vereinigung zu dem großen Bund hochteutſcher Lande beytrat[638]).

Sobald der König vernahm, daß Karls Zorn dem erſten Ausbruch nahe ſey, in denſelbigen Tagen, damit nicht Schrecken Ausſöhnung mache, verordnete er in die Schweiz eine Geſandtſchaft[639]), welche ehrerbietig[639b]) und mit jenem Schein von Herzlichkeit antrug, Freunde und Feinde von nun an gemein zu haben[640]). Zugleich Erſte Feindſeligkeiten. 2. Aug.

637) Dieſer Unterhandlung erwähnt Comines im vierten Buch.

638) Calmet.

639) Den Parlementspräſidenten von Touloſe Favre, den Ritter Ludewig von S. Priet, den Kammerherrn Anton von Mohet, Landvogten zu Montferrand (in Auvergne).

639[b]) Aux très-grands et puiſſans ſeigneurs et très-chers amis de nous, ceux de la ligue et cité de Berne (unter ligue mochten Freyburg und Soloturn gemeint ſeyn) et de la grande et petite (niedern Vereinigung) ligue d'Allemangne. Alles nur vorzutragen, s'ils y veulent entendre.

640) D'être amis d'amis et ennemis d'ennemis. Dieſe Vollmacht au Pleſſis du Parc lez Tours, 2 Aug. 1474, iſt bey den preuves de Comines. Dazumal war Comines um den König.

kam nach Baſel und Bern dieſe Nachricht und daß Stephan, Peters von Hagenbach Bruder, mit ſechstauſend Mann Cavalerie von Picarden und Lombarden und mit Fußvolk von Burgund[641]) ohne alle Fehde in Sundgau
17. Aug. gefallen[642]); Demerkirch, ein unweit Hagenbach im Amte Tann gelegenes Dorf[643]), und viele andere[644]), überfallen, ausgeraubt und verbrannt habe; wobey nicht nur auch Menſchen im Brande eines Kirchthurmes den Tod gefunden, ſondern trotzig das höchſte Heiligthum verſchüttet, Säuglinge todtgeworfen, Kinder von drey und vier Jahren an Bäume aufgehangen worden[645]). Hierauf nach kurzer Berathung[646]) legten ſich ſechshundert Baſeler auf die Landwehre bey Dattenried[647]), Bern aber lud alle Eidgenoſſen auf einen Tag nach Lucern[648]). Indeß unternahmen dreyhundert verſchiedentlich bewaffnete Landleute aus dem Amte Pfirt einſeitig, bey dem ungünſtigſten Wetter, eine Streifreiſe auf Blamont[649]). Sie wurden von achthundert Burgundern ereilt, verließen den ſie bedeckenden Graben, wagten mit Gewehren, vom Regen durchnäßt, im weiten Felde einen Streit, worin ſie ſofort angerannt, verſprengt, beynahe vernichtet worden[650]).

641) Edlibach, 8000. Wir folgen Göllut und Münſter. Bullinger nennt Stephan Peters Vetter.
642) Edlibach; drey Wochen vor Bartholomei; Münſter: mitten im Auguſt. Wahrſcheinlicher, dieſer.
643) Daher perſönliche Beleidigung Anlaß ſeyn mochte.
644) Münſter 30; Stettler: 4; welches zuerſt, jenes acht Tage ſpäter geſchehen iſt (Lauffer).
645) Schilling; Edlibach.
646) Samſtags vor Bartholomei.
647) Franzöſiſch, Déle. Edlibach; Stettler: nur 400.
648) Das Ausſchreiben der Berner, Mt. nach Barthol., iſt bey Schilling.
649) Der Herr von Blamont war mit Hagenbach in Sundgau gefallen; Münſter.
650) Neunzig fielen, hundert wurden gefangen; eben derſ. Edlibach macht es viel ärger.

Der Herzog von Burgund lag mit ſechszigtauſend Mann[651]) vor dem damals feſten Orte Nuys, vier Meilen unter Cöln, mit ſeiner Reichsvogtey dem Erzbisthum angehörig. Wenn Feſtungen ganz anderer Art in unſern Tagen ohne Aufenthalt fielen, ſo iſt zu ſehen, daß die lebenden Mauern die beſten ſind. Karl hat in eilf Monaten[652]) ſechs und funfzigmal und mit Aufopferung von funfzehntauſend Mann[653]) Nuys vergeblich geſtürmt; weil ſiebenzehn gebrochene Thürme, dreyhundert zerſchmetterte Häuſer und Hunger, der lang zu Pferdefleiſch zwang[654]), den Muth Kurfürſt Herrmanns des Heſſen und der Männer der Stadt nicht zu beugen vermocht. Der Kaiſer, der das ganze Reich aufbot (um, wenn es glücke, den Herzog zu ſeinem Willen zu nöthigen, oder, wenn das Reich ſäume, hierdurch eigene Unthätigkeit zu entſchuldigen), erließ auch an die Eidgenoſſen Mahnung.

Man ſah den allergrößten Krieg, der von den Schweizern je geführt worden, mit kaum noch zweifelbarer Eile ſich nähern. Billig trugen die Weiſeſten Scheu, in dem entſcheidenden Augenblick ganz auf mächtige Höfe zu trauen; weniger vielleicht weil ſie wußten, daß Recht und Unrecht bey den meiſten ſinnloſe Namen ſind, als weil ſie ihre eigene Unanſtelligkeit im Tractatenweſen kannten. Daher zu ſo ſchweren Sachen die meiſten, theils der Sprache, theils der Sitten und Kenntniſſe wegen den Bernern Vollgewalt gaben. Zu Bern wurde Bubenberg, der erhabene, durch die Uebermacht, welche

651) Wobey unter Somerſet 6000 Engländer; Italiäner 3600; 4000 Savoyarden; Paradin.
652) Vom 29 Jul. 1474 bis 28 Jun. 1475.
653) Häberlin Reichshiſt. VII, 79. Der fleiſſige Mann, gewiſſenhaft genau, iſt quellenmäßig.
654) Hafner, Geſch. von Soloturn. Sie haben 350 Pferde gefreſſen.

Niclauſen von Dießbach des Königs und ſein Geld gab, ſeines Einfluſſes dermaßen beraubt, daß Geſchäfte kaum noch zu ſeiner Kenntniß kamen [655]).

Franzöſiſcher Bund. Auf die Nachricht von dem Anzug der Franzöſiſchen Botſchaft beſchloſſen alle Orte, ſo bald Bern ihre Ankunft melde, mitten im Lande, zu Lucern ehrenvoll zu tagen [656]). Sie kam. Auf das einnehmendſte trug ſie vor: „Wie bedauerlich die Allerchriſtlichſte Majeſtät vernommen, daß der Herzog von Burgund auch ſie nicht in „Ruhe laſſe; des Königs Rath, ſeine Hülfe an Volk, an „Geld, ſoll nie fehlen; er bitte jedes Ort [657]), von nun „an jährlich zweytauſend Pfund als eine freundliche „Gabe anzunehmen [658]). Ihre tapfern Krieger werde „der König nur in einem Nothfalle, dann auch nur „wenn die Schweiz nicht Krieg habe, in ſeinen Sold be„gehren." Der Schultheiß von Dießbach war bey den Geſandten. Die ſchönen Aeußerungen und was den Vornehmſten heimlich geſagt war, feſſelten die Tagherren. Sie ſtellten die Verhandlung den Bernern heim. Verſchiedene, denen die Geſchenke des Königs gefielen, getrauten ſich nicht die Anträge vor das Volk zu bringen; es wußte, vor wie kurzem ein Eid, wie die ewigen Bünde ſo heilig, Geſchenke und Gehalte fremder Fürſten für unzuläſſig erklärte [659]). Wenige, glaubten ſie, müſſen

655) Anshelm: Er habe auf die Zweyhundert appellirt, es ſey ihm aber abgeſchlagen worden.

656) Abſchied Lucern im Aug.: zwey treffenlich Boten ſoll jedes Ort ſenden, und die ſollen, dem König zu Ehren, ſich ehrlich bezeigen (ihre ſchönſten Kleider tragen).

657) Mit Einſchluß Freyburg und Soloturn.

658) Abſchied Lucern im Sept.; wenn die Eidgenöſſen im Krieg ihn „ſtillſitzen land," ſo giebt er lebenslänglich für jedes Jahr zehntauſend Franken.

659) Abſchied Lucern, Mittew. nach Laetare, 1472. Abſchied Schwytz, 1474: dieſe Satzung mit den ewigen Bünden alle zehn Jahre zu beſchwören.

ſo ein Geſchäft führen; Herrn Niclauſen von Dießbach Staatsklugheit werde den beſten Weg zu finden wiſſen.

Bey ſeiner Zurückkunft nach Bern wurde für und wider dieſe Sachen geſprochen. „Unſer biederes, mann„haftes Volk, arm und gaſtfrey, mit Weichlichkeit un„bekannt[660]), ſeinem Vaterland ohne Gehalt ehrſam „dienend[661]), wollen wir um Geld in des Königs Ver„bindlichkeit bringen? Welchen Königs? Der nicht iſt „wie ſein Vater, weiſe und gut; ſondern der Feind „ſeiner Fürſten[662]), Zerſtörer der Ordnungen ſeines „Reichs, und wo nicht Brudermörder, doch der Ty„ranney Urheber[663]), welchem Wort und Recht nichts, „Volk und Geld alles iſt, aller leichtfertigen Leute „Freund, Urheber der Verderbniß! Wozu ſeinen Pack„eſeln unſer Alpgebirg öffnen[664])? Dazu, um die Schmach „zu tragen, daß freye Eidgenoſſen die Freyheit Frank„reichs unter ſein Joch beugen helfen[665]). Wozu das „Geld? Womit haben unſere Väter den fürſtlichen Bau „des Münſters vollendet; Banner von Reiſigen gehal„ten, Oberland, Iſelgau, Aargau, erobert? Doch;

660) Man hatte noch wenige Scheibenfenſter (nur Laden); wenige Seide. Anshelm.

661) Beſoldung aus gemeiner Stadt Sekel erſt von nun an; um Eigennutz zu hindern und auf daß auch arme regieren können; eben derſ.

662) Welchen er ihre Jahrgelder geſchmälert; eben derſ. Ludewig war im Anfang hart gegen ſeines Vaters Diener und die Großen ſeines Hofes.

663) Alles thue er ohne Parlement, Recht und Geſetz; eben derſ.

664) Theodor Zwinger, theatro vitae hum., XIV, 2151: Utinam aureis aſellis regum et principum Alpes ſuas non patefeciſſent!

665) Ludewig wolle ſein Volk entwafnen; *Macchiavelli*, diſcorſi, L. II. Die Franzoſen dadurch inviliti; eben derſ. im principe.

„ſie wohnten klein[666]), und nur das Vaterland ward „groß; ſie aßen mit ihren Freunden, was Feld und „Heerde bot[667]); werden wir aus dem Blutgeld der „Könige auch ſo froh ſchwelgen?" Aber andere ſuchten darzuthun, daß der hauptſächliche Vortheil nicht in dem Geld und daß wegen Sittenverderbniß keine Gefahr ſey: „Unſere Mannheit, unſere Treu macht ein großer „König zur Hauptgrundfeſte der innern Ordnung und „äußern Sicherheit eines Reichs, das von dem an auch „unſere Schutzwehre wird[668]). Wer wie wir die Waf„fen führt, wird nie knechtiſch dienen. Wer nothwen„dig wird[669]), dem wird Achtung nie mangeln, und „fremder Reichthum ſteuerbar ſeyn. Der Grund von „allem iſt in unſerer Tugend. Weil wir ein freyes, „ein kriegeriſches[670]), ein kraftvolles und ein biederes „Volk[671]) vor allen andern ſind, buhlen Kaiſer und „Könige, der Papſt und die Communen um Schwei„zer[672]). Irret euch nicht. Sollte je Krämerey, ſoll„ten Gewerbe, Reichthum, heilloſes Stadtleben, und „ängſtliche ſcheue Verwaltung uns verweichlichen, un„ſere Hand öfter den Griffel oder die Feder als die Hall„barden und Schlachtſchwerter führen, die Natur in „Stuben ſich verkrüppeln, und unſer gerades Weſen

666) Anshelm: Nach dieſem ſey aus vier Häuſern eines geworden; aus andern, Ställe und Scheunen.

667) Vormals keine Doppeleſſen (zweyerley entrées!). Eben derſ.

668) Wie auch bemerkt wurde, daß ſeit dieſem Bund kein Fremder bey Ludewig eingefallen, und auch die Schweiz in glücklichem Frieden gelebt. Bodinus de republ. V.

669) Die Franzoſen haben bald geglaubt, nicht mehr ſiegen zu können, wenn ſie keine Schweizer haben. Macchiavelli, diſcorſi, II.

670) I Svizzeri ſono armatiſſimi e liberiſſimi; eben derſ.

671) In illa vaſtitate corporum minimum malitiae latet. Bodinus, Methodo.

672) Principum cenſores et magiſtri vocati ſunt; eben derſ.

„verkünſtelt werden, ſofort wird jedermann uns zu „theuer finden. Dann werden die Penſionen von ſelbſt „aufhören; alle Freyheit, Würde, Sicherheit, Ruhm, „warum nicht auch das Geld, warum nicht auch der „Lebensgenuß, beruhet auf unſerm Werth. Unſinn „wäre, ihn ſinken laſſen; Thorheit, ſeiner nicht ge„nießen. Alle Welt iſt des militariſchen Manns, für „ihn alle Herzen der Menſchen, wenn ſeine Redlichkeit „offenbar iſt wie ſein Muth." Die Rede gefiel; auch ſchien die Penſion unverwerflich[673]). Alſo wurde die Leitung des Geſchäftes dem regierenden Schultheiß Niclauſen von Dießbach zutrauensvoll überlaſſen; dieſes geſchah durch den Rath und einen Ausſchuß der Zweyhundert, welcher aus jenen ihm ergebenen zwey und zwanzig Männern beſtand[674]). Sie ſchwuren alle, ſo heilig als jeden hohen Donnerstag auf die Grundgeſetze der Stadt Bern, den Eid der Verſchwiegenheit, und daß keiner dem andern ſeine Meinung in dieſen Sachen je vorrücken möge.

Nach wenigen Tagen wurde im Namen der Stadt Bern den Franzöſiſchen Geſandten zu erkennen gegeben: „Bern übernehme, dem König, wenn je er Hülfe be„dürfe, ſechstauſend Schweizer von den Eidgenoſſen „aufzubringen[675]); er der König werde nie als in äu„ßerſtem Nothfall gemahnt werden der Schweiz zuzuzie„hen, und könne in Burgundiſchen Kriegen die Bundes„pflicht mit Geld erfüllen[675b]); im Namen aller Eidge- 2. Oct.

673) Wenn ſie nicht für gut geachtet wäre, wie würde man den Schultheiß von Dießbach auf ſeinem Grabmal, wie Anshelm erzählt, als Urheber gerühmt haben!

674) Eben derſ. Anshelm bey 1474, 22 Sept.

675) (Holzers) Samml. franz. Bündn. mit der Schweiz.

675b) Mit jährlich, ſo lange der Krieg währe, achtzigtauſend rheiniſchen Gulden. Eine dem König bequeme, der Eidgenoſſenſchaft würdige, weiſe Uebereinkunft; Es war das Gefühl

„noſſen von Städten und Ländern verſpreche Bern den „Bund[676]).“

Zu Freyburg, unter dem Vorſitz Herrn Rolls von Wippingen, beſchloſſen der Rath und die Sechszig[677]): „Bündniſſe nur mit Schweizeriſchen Eidgenoſ„ſen zu haben; unſere Landſchaft iſt klein, des Volks „nicht Viel; ſollen wir es um Geld Fremden lie„fern[678])?“

9. Oct. Alſobald ritten aus der ganzen Schweiz und von dem niedern Bunde Botſchafter zu dem Erzherzog in die Stadt Feldkirch, von wegen der Burgundiſchen Sachen[679]). Da wurden ſie von einer kaiſerlichen Geſandtſchaft bey den Reichspflichten hoch gemahnt, und Sigmund verſprach Theilnahme ſowohl als Unterſtützung[680]). Sie nach Lucern; abzuſchließen.

Dienſtags alſo vor Simon Judä in dem tauſend vierhundert vier und ſiebenzigſten Jahr ergieng von der Stadt Bern, die von allen Eidgenoſſen ermächtiget ſchien[681]), an den Herzog von Burgund, ſeine Stadthalter, Amtleute und Unterthanen die Ankündigung des Kriegs.

„Wir die Bürgermeiſter, Schultheißen, Landam„mann, Räthe und Gemeinden des großen obern Bun„des in Hochteutſchland[682]), in der Stadt Lucern ge-

der Selbſtgenügſamkeit in den Bernern; Frankreich ſollte keinen Vorwand bekommen, Völker in die Schweiz zu ſenden.

676) Wie er am 10 Jänner projectirt worden war!

677) Schreiben Freyburg an Bern, 30 Sept. Bey Anshelm.

678) Freyburg hatte nur erſt ſeine alte teutſche Landſchaft.

679) Tſchudi, MSC.

680) Er habe zu den Kriegeskoſten 8000 Gulden verſprochen; Stettler.

681) Es iſt einigermaßen zweifelhaft, und gab Mißvergnügen, das aber durch die Siege bedeckt ward.

682) Soloturn, aber nicht Freyburg, wird mit genannt; Un-

„genwärtig verſammelt, von wegen hoher Mahnung „des Allerdurchlauchtigſten[683]), unſeres Herrn, Kaiſer „Friedrichs, dem wir, des h. Reichs Glieder, von Rechts „wegen, zu gehorchen haben[684]), des Durchlauchtig„ſten Herrn Sigmunds Herzogen zu Oeſterreich, und „anderer unſerer zugewandten Fürſten, Herren und „Städte, welche von den Ewern mit ſchrecklicher Wuth „geſchädiget worden, erklären Ew. durchlauchtigſten „Herrlichkeit und allen den Ew., von unſertwegen und „für die unſeren, eine ehrliche, offene Fehde, und wol„len in Anſehung Mord, Brand, Raub, und allerley „Unglück bey Tage und Nacht, unſere und der unſeren „Ehre hiermit wohl verwahret haben. Sigill der Stadt „Bern.“

Die Fehde von Bern ergieng auf Blamont an den herzoglichen Amtmann. Die des Erzherzogs, die der niedern Vereinigung, trug ein alter weltkundiger Parzifal[685]), der Herold Kaspar Hurter, in das Lager vor Nuys, wo er auf das geſchickteſte die Gelegenheit ergriff, ſie dem Herzog eigenhändig zu überantworten, und mündlich vor ihm auszuſprechen[686]). „Bern!“ rief Karl; „Bern!“ als der heftige Grimm ihn zu einem Wort kommen ließ; er knirſchte[687]).

terwalden, das für die Fehde nicht geſtimmt, (Stettler) wird doch genannt, weil die Uebereinſtimmung der übrigen Waldſtette es mahnen konnte.

683) Invictiſſimi, ſereniſſimi et inclytiſſimi Dñi, Dñi nři Frid. Romanor. Imp. herois noſtri gratioſiſſimi. (Der Fehdebrief iſt latein.)

684) Cui tanquam S. Imperii membra non iniuria obedienter paremus.

685) Oft kommen in Erinnerung der alten Ritter die Ehrenholde unter ſolchem Namen vor, wie Edlibach ihn dieſem giebt.

686) Siehe von Herolden Lünig, theatr. caeremoniar. Th. II, S. 1322.

687) Schilling.

Achtes Capitel.

Die erſten Feldzüge des Burgundiſchen Krieges.

Sobald ſie die Ehre verwahrt, machten die Eidgenoſſen ſich auf; die Altſchultheiße Nicolaus von Scharnachthal und Petermann von Wabern [1]) mit dreytauſend Mann von Bern und mit ihren verburgrechteten von Freyburg [2]), von Soloturn [2 b]), von Biel, die Biſchofbaſelſchen Thäler hinab und über Bruntrut und Mömpelgard, in Hochburgund einzufallen. Vom Wald und aus den Waldſtädten [2 c]) tauſend Mann, die Hegauer, eine ehrenhafte Zahl von Schafhauſen [3]), Hauptmann Felix Keller der ältere mit anderthalbtauſenden von Zürich [4]), das Volk der Waldſtette [5]), Zug und Glaris, und von

25. Oct.

1) Der Venner Anton Archer, des Banners Hauptmann Kilian Achshalm; Schilling.

2) Mahnung deren von Bern an Schultum, Räth und gemein Burger von Fryburg; Mt. nach der 11000 Megten Tag. Bey Schilling, 136. Uewer brüderlichen Lieben. Am Frytag Nachts zu Nidow oder Biel zu ſyn. In Kraft unſers und üwers geſchwornen Burgrechten. (Die Schultheißen in mehrerer Zahl heißen in alten Büchern Schultum.) Nach dem Schultheiß von Alt (Hiſt. des Helvet. IV, 537) führte Hanns Fegeli die Fryburger; die Chronik nennt bey Hericourt Willi Techtermann; der mochte unter jenem, des gleichnamigen Venners Sohn, ſeyn.

2 b) Anderthalbtauſende gab Soloturn; Hafner.

2 c) Waldſtädte nennen wir jene vier am Rhein, Waldſtette die älteſten innern Orte der Schweiz.

3) Einige hundert; Lorenz von Waldkirch Mſc.

4) Hanns Waldmann mit vier andern ſein Kriegsrath; Edlibach.

5) Unterwalden blieb ohne Theilnehmung; es hatte über Oeſterreich eigene Klagen und war mit Karln zufrieden.

St. Gallen ein einförmig ſchön gekleideter Ausſchuß der Bürger [6]), unter Hannſen Berenfels, Ritter, der Stadt Banner von Baſel zweytauſend ſtark [7]), die Lucerner, die Appenzeller, und (nun Freunde) die Ritter aus dem Schwabenland [8]), die niedere Vereinigung, mit den Schweizern als in eigener Sache wetteifernd [9]), mit Büchſen ziemlich [10]), mit Proviant ſchlecht [11]), mit freudigem Muth vortreflich verſehen, alle auf Hericourt. An Wald und Bach im Lande Amont auf der Freygrafſchaft Burgund liegt Hericourt, und war die Beſitzung Diebolds von (Burgundiſch) Neufchatel, der des Herzogs Marſchall war [12]). Die, welche unabgeſagt Sundgau verwüſtet, lagen mit einem Hauptbanner in dem Ort [12 b]).

6) In roth mit weißen Kreuzen; Haltmeyer. Die Schweizer hielten auf ihre Farbe ſo, daß auch die 200, welche Sigmunden ſeine Lande wieder einnehmen halfen, durchaus die weißen Kreuze behielten und nur um die Aermel rothe Streife ſich gefallen ließen; Edlibach. Die mit ihnen dieſen Krieg führten, ehrten ſie durch gleiche Zeichen. Im Hericourter Siegeslied von Veit Weber (Schilling 146) werden viele Uniformen beſchrieben.

7) Wurſtiſen.

8) Von dem Hauſe Montfort, von Klingenberg, von Hewen.

9) Die Chroniken alle: ſie haben bieder geſtritten. Woraus Lauffer nicht unrecht folgert: Mit ihres gleichen, mit Communen, aber nie mit Fürſten ſollten die Schweizer Bündniſſe haben (V, 327).

10) Straßburg hatte 2 Hauptbüchſen, 3 Steinbüchſen, 8 Feldſchlangen, Baſel den großen Rüd, einen Mauerbrecher; Wurſtiſen.

11) Schilling von einer Regennacht, wo das Berner Heer bivouacquiren mußte: ſie litten Hunger und Froſt und waren dennoch frölich; 138.

12) Wattewyl, confédér. Helv., t. II. Es erbte auf Heinrich, Generallieutenant auf der Teutſchen Mark und nach ihm Oberbefehlshaber der Burgundiſchen Macht; Mem. pour ſervir à hiſt. de Fr. et de Bourg.

12 b) Werner von Schyne (wir ſahen ihn zuvor als Schyner), des Erzherzogs Hauptleute einer, hatten die Lombarden genöthiget, ſich in Hericourt zu werfen. Stephan von Hagenbach und Diebold von Haſenburg lagen in dem Ort. Guillimann.

Die Stöße der Mauerbrecher, die Würfe der Büchſen, vermochten nicht durchzudringen; es kam heftige Kälte; das Volk ungeduldig begehrte Sturm; am dringendſten die Oberländer von Interlachen, die Erſten an den Sturm zu ſeyn (ein tapferer, beſonders ſchöner Stamm; Gotteshausleute, aber die Andacht des Kloſters war für ſinnliche Kraft nicht drückend [13])). Vergeblich; den Schweizern, hier Hülfsvölkern Oeſterreichs, ſchien anſtändig, dem Willen des Erzherzogs zu folgen [14]).

Plötzlich verkündigten die Nachtfeuer oder Brand von Dörfern [15]) die bevorſtehende Ankunft feindlicher Schaaren. Der Marſchall von Burgund, mit fünftauſend Mann, wollte die belagerte Stadt entſetzen oder verſehen [16]); indeß der Graf zu Romont, Jacob von Savoyen, in möglichſter Stille [17]), mit achttauſenden zu Fuße und

13) Die Berner hatten Propſt und Religioſen vor kurzem wegen ungeiſtlichen Lebens durch den Stadtſchreiber Frikard bey dem Papſt verklagt, aber es wurde ärger. Da ſollte auch Hannſen Wilhelms von Scharnachthal Schweſter Profeß thun. (Es war ein Weiberkloſter bey dem der Mönche.) Aber ein ſchöner Jüngling von Interlachen, Güntſchi, kam zur Weihe; den ſah ſie (Propſt, Aebtiſſin, beyde Convente waren verſammelt), rief ihn um die Ehe an und ließ ſich trauen. Anshelm.

14) Den Oberbefehlshaber für Oeſterreich finden wir nicht genannt.

15) Schilling ſpricht von groſen Verwüſtungen, die faſt unmöglich ſind; Romont wollte den Marſch geheimhalten (N. 17) und er zog durch meiſt Burgundiſches, ſeinem Herrn anhängliches Land. Wenn wir Etterlins Wort erwägen, „die Fygend vermeyntend die Eydgnoſſen an me dann eim (einem) End ze überziehen und anzegriffen,“ ſo ſcheint die combinirte Operation wahrſcheinlich. In der Zahl folgen wir Gollut.

16) Dieſe Abſicht kennen auch Schilling und Stettler.

17) Daß er ohne der Teutſchen Wiſſen an das Lager gekommen, weiß Edlibach; erzählt Wurſtiſen; ſingt Caſpar Bärzäus: tacito ſtudens adrepere greſſu (Hallers Bibl. IV. 228).

zwölftauſend Pferden [18]), die Eidgenoſſen [19]) überraſche und beſchäftige. Aus den obern Päſſen, die die Wadt von der Freygrafſchaft ſcheiden, kam ein Theil; der Graf zog ſie an ſich; ſie ſammelten ſich zu Paſſavant. Daß die obern Päſſe nicht vorher beſetzt worden, ſoll durch Beſtechung [20]) verhindert worden ſeyn; der Marſch auf die Landmarken Sundgaus und Lothringens wurde für edler und rechtlicher [21]) ausgegeben; der über Joigne möchte der beſſere ſeyn [22]).

Sonntags um die Mittagszeit an dem dreyzehnten 13. Nov. Wintermonats war Graf Romont an den Vorpoſten der Züricher, denen er fünf Mann erſchlug [22b]). Die Schweizer, auf jeden Kriegsfall geübt und bereit [22c]), nach kur-

18) So Tſchudi Mſc.; ſo Bullinger. Edlibach, und die Freyb. Chronik: 30,000. Schilling: „weltſch Volk, Burgunner, Savoyer, Lamparten, Bickart 12000 und Fußvolk ein mechtiger großer Huffen.“ Wir folgen den erſten, glauben aber, daß Diebolds Corps von andern mitgezählt und, wie gewöhnlich, die Zahl dem Gerüchte nach größer war.

19) Tſchudi Mſc.: 10000 E., 10000 Bundesfreunde derſelben; bey andern jene nur 8000; unwahrſcheinlich, da Bern, Soloturn, Zürich ſchon 6000 machten; ſollten (von S. Gallen, Baſel, Schafhauſen keine Erwähnung zu thun) Uri, Schwytz, Zug, Glaris, Lucern, Freyburg nur 2000 geſtellt haben? Edlibach: in allem 15000. Es könnten auch mehr angegeben als da geweſen ſeyn!

20) Compte de Jean de Vurry (bey der Rechenkammer zu Dijon): Wilhelm von Rochefort Herr von Pluvoſt, Rath und Requetenmeiſter, und Simon Cleron, Ecuyer, ſeyn mit 1200 Gulden rheiniſch an die 30000 heranziehenden Teutſchen und Schweizer verordnet worden, bey einigen ihrer Herren und Räthe zu verſchaffen, daß der Einfall nicht über Joux und Pontarlier geſchehe; *Mem. de Fr. et de Bourgogne.*

21) Es ſey Hülfskrieg, daher die Gränze der Hülfsbedürftigen voraus zu wahren.

22) Die Linie viel kürzer; nicht abzuſchneiden vom Vaterlande; beſſerer Poſtokrieg.

22 b) Wurſtiſen.

22 c) Atqui improviſum caſtris mirantibus hoſtem
Arma cito impavidus, ruit omnis in arma repente

zem Rath, überließen der niedern Vereinigung [23]) das Lager, zu wachen auf die Stadt und wenn von derſelben Seite etwas begegne [24]). Sie ſelbſt, in Vorhut, Schlachthaufen und Nachhut geordnet, mit langen Spießen und Hallbarden bedeckt [25]) machten zwey Treffen: ſintemal einerſeits Felix Keller als der nächſte den größern Theil in Schlachtordnung dem Feinde ſo entgegen führte, daß er an Teich und Wald geſtützt, ſchwer zu überflügeln war; anderſeits der Schultheiß von Scharnachthal mit Bern, Lucern [26]), Freyburg, Soloturn und Biel durch die unwegſamſten Pfade des Waldes [27]) einsmals dem Feind, welcher alle zu ſehen vermeint, auf ſeinem unbedeckten linken Flügel zu Roß [28]) und Fuß drohend erſchien [28 b]).

Nach dem furchtbaren Augenblick Stille, wo die Schweizer beteten, erhob ſich ſo plötzlich und unaufhaltbar [28 c]) das junge Volk der Berner und aus doppeltem

Helvetius, et facto velocius ordine, tanto
Sequanicas acies tantiſque Rotundum
Aggreditur Comitem nervis, ut u. ſ. f. Barzäus.

23) Schletſtadt und Colmar werden vornehmlich genannt.

24) Ob Diebolds Volk zu rechter Zeit angekommen und ſich vereiniget, wiſſen wir nicht; obſchon der Umſtand es wahrſcheinlich macht, daß der Burgundiſche Geſchichtſchreiber Gollut Romonts nicht erwähnt, wie man den untergeordneten Heerführer über den höchſten Befehlshaber vergißt.

25) Si zugent gar frölich in einer guten Ordnunge; Schilling.

26) Die Lucerner, da ſie den Bernern auf dem Marſche vor Hericourt begegnet, „vermiſchleten ſich ihnen ganz und wollten „nid me von eynander wychen und ſchlugen ir Lager zeſamen“ (Schilling 137).

27) Durch vil unreine Graben und Studen.

28) Man ſieht aus Schilling, daß auch dieſes Treffen (vermuthlich ſeinen Rücken zu decken) einige Reiterey hatte.

28 b) Sie ſehens vor dem Walde
glitzern in Harniſch gut. Lied.

28 c) Si rannten zu ihn' in ſchneller Yl.
Wer hinten nach iſt gangen,
Wär gern der Vorderſt gſyn.

Hinterhalte die Büchſenſchützen[29]), daß kein Commandowort gehört wurde[30]), ſondern himmelhohes Geſchrey des Angriffs, des Wetteifers, des Siegs[30b]). Denn, die italiäniſche Reiterey, das niederländiſche Fußvolk, alltäglichen Kriegs gewohnt, nicht der unwiderſtehlich umwerfenden Wuth, wurde mit Entſetzen, mit Angſt, und (nachdem die Reiterey, zu Bedeckung des Fußvolks, mehrmals vergeblich gehalten) mit Verzweiflung erfüllt; beſonders da durch Nachrücken und Schrecken die Eidgenoſſen immer zahlreicher erſchienen. Sobald die Burgunder ſich wandten, rief die ſiegende Vorhut hinter ſich, wo die Reiterey, nicht untermengt, nicht auf den Flügeln, ſondern (wie meiſt am beſten) im Rücken hielt: „Wir können ſie nicht ereilen!“ Worauf die Reiterey von Oeſterreich und vom niedern Bunde, Schweizermuths zum erſtenmal froh, begeiſterungsvoll hervorgebrochen, das Fußvolk freudig rufend „Hauet ein, liebe Herren, „wir verlaſſen euch nicht,“ vollen Laufs nachgerannt, bis Paſſavant in das feindliche Lager, durch und über daſſelbe der Weg mit Todten bedeckt[31]), und der Feind

Wi lüffen als der ſi jagt;
Als vil ir erſt dar kamen,
Man ſah ir kein verzagt.

29) Zwey Hutten waren es; Schilling. Wo nicht Hinterhalte — Reſerven; oder waren ſie auf die Flanken getheilt? Wir finden für das Berner Treffen ſonſt keine Lehne.

30) Man mocht ze keiner rechten Ordnunge kommen, wenn daß man troſtlichen nachylt; Schilling. Zuogend ungeordnet zu allen Orten an den Fygend, fochten ritterlich nach ir alten Gewohnheit und behieltend mit Goz Hülf das Feld; Etterlin.

30b) Und dur von Bern Wartzeichen, S. Vincent, ruftend an.

31) Sunderlich der Lamparteren, ſagt Etterlin, ſeyn viele gefallen. Vil me denn dritthalb tuſend die wurden geſchlagen tod. Ueberhaupt by dritthalbtuſend uff der Wahlſtatt; zu Paſſavant verbrannte und ſonſt umgekommene mochten die Zahl auf 3000 bringen. So Schilling, ſo Dunod. Edlibach rechnet auf der Wahlſtatt nur 15 und Bullinger 1800 erſtochene; ſo Barzäus: mille e Burgundis octingentosque vorago ſorbuit iſta viros.

ſo verſprengt, daß er (froh der Nacht [32])) ſich nicht wieder zu ſammeln vermochte. Viele Proviantwagen, die nicht fortzubringen waren, und was das Dorf Paſſavant ſonſt verbarg, wurde verbrannt; viel Wein vergoſſen, auf daß man bey Beſinnung bleibe. Mit mancherley Munition führte Scharnachthal, ſiegprangend, eine ſelbſt eroberte Hauptbüchſe zurück [33]). Es glänzte in der Hand Benedict Konrads von Soloturn das Banner von Lille in dem Doubs [34]): aber das wurde aufmerkſamer geſehen, welches achthundert Landleute von Faucogney, die tapferſten [35]) der Freygrafſchaft, behauptet hatten, bis nur noch achtzig übrig waren. In dieſer Schlacht (ſo viel vermag Behendigkeit und Schrecken) verloren die Sieger nicht Einen Mann [36]). Sehr mißvergnügt waren ſie, daß die Reiterey ſiebenzig Mann gefangen genommen [37]); ſie pflegten in der Schlacht niemand ſein Leben zu ſchenken, auf daß Entſetzen vor ihren Schaaren herwandle; und weil (von Miethstruppen verſchieden) ein ſelbſtkriegendes Volk den Feind wirklich haßt. Endlich wurde von Burgundern, Picarden und Savoyern Löſegeld genommen [38]), achtzehn Lombardiſche Soldaten wegen Kirchenraub, Sacramentſchän-

32) Edlibach.

33) Auch nach Bern brachte er ſie; Schilling.

34) Hafner.

35) Die fridigeſten (freudigſten) nennt Schilling ſie.

36) Irrig (welches ihm oft begegnet) will Hafner von 70 wiſſen; Heinrich Tſchudi, mit andern, von drey (vermuthlich jene Züricher vor der Schlacht); die Hauptquelle, Schilling, wie nach ihm, nach Edlibach und den meiſten, wir; welches Barzäus aeterna facinus memorabile fama mit Recht genannt; einzig iſt es nicht: So fielen bey Aſcoli im J. 968 funfzehnhundert Griechen und kein Teutſcher; Anon. Salernit: bey Muratori S. R. I. T. 2 P. 1, p. 300.

37) Schilling 142.

38) Sie wurden beſchetzt um ein beſchaidhen Gelt; eben derſ.

dung[39]) und gewaltthätiger und ſodomitiſcher Unzucht[40]) nach ſieben Wochen[41]) zu Baſel verbrannt, um ihres gleichen vor Uebertretung der Sitten des Landes zu warnen[42]). Solche Unmenſchlichkeit iſt aber nicht, wie man glauben möchte, von Seelenkraft unzertrennlich; ein edler Held iſt, welcher niemanden Leid thut als dem Feind in der Schlacht.

Nach dem Sieg hielten die Schweizer die Wache ſo, als wenn ſie noch alles zu fürchten hätten[43]). Die Beſatzung fuhr in der Vertheidigung fort, bis nach drey Tagen gewiſſe Nachricht von dem Ausgang der Schlacht alle Hofnung auf Entſatz oder Verproviantirung benahm. Da gab ſie Hericourt auf. Dieſe viertehalbhundert Mann wurden zwiſchen den Leichnamen über die Wahlſtadt abgeführt. Die Begräbniß der Todten war von Freunden und Feinden verſäumt[44]); dießmal wurde die Menſchheit durch die Natur gerochen, die Verweſung verpeſtete die Luft[45]). Faucogney, hülflos da die Männer gefal-

39) Sie mochten von denen ſeyn, welche wir zu Demerkirch ſahen.

40) Daß ſie „vergichtig wurdent der unmenſchlichen Kätzerie" und „als Kätzer all an eim Füwre verbrennt" (Schilling) hat der Herr von Alt nicht wohl verſtanden; er macht ſie zu Arianern (IV, 539). In dieſen alten Zeiten iſt Kezzerey überhaupt was von dem gewöhnlichen Wege abgeht, zumal dieſe den Katharen angeſchuldigte Art Genuß.

41) 24 Chriſtmonat. Vielleicht in Rückſicht jener alten Fabel, daß in der erſten Chriſtnacht alle, die dem verkehrten Trieb anhiengen, den Tod genommen.

42) „Das unſerm chriſtenlichen Glouben loblich und ouch aller „Tütſchen Ehre was, daß ſie ſömlicher Kätzerie fynd ſind;" Schilling. Bullinger, Wurſtiſen, Stettler ſagen deutlicher, worin ſie beſtand.

43) Das erzählt Schilling ſo, daß man glauben möchte, Diebold ſey nicht zu rechter Zeit gekommen; jezt mag er ſich verloren haben.

44) Haltmeyer 172.

45) Daß an denſelben Orten die Peſtilenz rychsnete; Schilling.

len, wurde feindlich heimgeſucht [46]). Aber kalte Regentage, verdorbene Luft und Mangel an Zufuhr bewogen die Eidgenoſſen, nachdem ſie Hericourt dem Erzherzog übergeben und nebſt ſeinen mit ihren Truppen beſetzt [47]), aus einander zu gehen. Der erſte Zug in dem Burgundiſchen Krieg, welcher den Herzog warnen konnte, nahm dieſes Ende.

Die Beſatzung von Hericourt, zur Waffenübung und um ſich zu verſehen, bemächtigte ſich der ganzen Landſchaft hier bis Luxeuil, hier bis an den Freyberg hinein [48]); faſt ſo viele wie jene Schlacht fraß ihr Schwert im Winter [49]). Der Baſelſche Biſchof Johann von Venningen eroberte in drey Tagen die Burg Franquemont [50]); ſie mochte von den Montfaucons weiland erbauet ſeyn [51]); die Burgunder hielten ſie beſetzt; ſie liegt in der hohen Landſchaft an dem Doubs, welche durch Vorrechte des Volks der Freyenberg iſt [52]). Von den Bernern wurde Erlach an dem Bielerſee darum eingenommen, weil der Herzog die mannigfaltigen Verhältniſſe der Herren von Chalons [53]) benutzen konnte, dieſen Ort mit großem Nachtheil der Benachbarten zu beſetzen. Unverändert blieb was der Prinz von Oranien daſelbſt hatte [54]); Rudolph von Erlach, des großen Raths von Bern, zu Er-

46) Freyb. Chronik.
47) Tſchudi: Eidgenoſſen, 400; Lauffer: Cappeler, Hauptmann.
48) Bis in das Val de Morteau; Dunod.
49) Bis zweytauſend Mann; Edlibach.
50) Wurſtiſen; Stettler; Dunod.
51) Daher das Recht von Wirtemberg-Mömpelgard, welches jener Graf Heinrich 1481 dem Bisthum verkauft; Wurſtiſen.
52) Oben Th. II, S. 356. Ein treffliches Volk, voll Anſtelligkeit und Geiſt.
53) Siehe oben, Cap. 5, N. 55 bis 63.
54) Er mochte dazumal in des Königs Intereſſen ſeyn, ſeine Brüder dachten Burgundiſch.

lach der vorigen Herrſchaft Vogt, blieb an der Verwaltung [55]).

Die Eidgenoſſen, die vom niedern Bund und alle Theilhaber tageten zu Lucern über die Kriegsordnung, die nach dem Sempacher Krieg wohl entworfen [56]), allein im Heer der Berner üblich geblieben [57]). Alſo, „um „die Siege zugleich zu ſichern und vollkommen zu ma„chen, und feindlicher Liſt ſowohl als eigener Zweytracht „vorzubeugen, wurde einem Theil der Nachhut befoh„len, diejenigen zu erſtechen, welche vor der Vollen„dung ſich Beute zueignen würden; ſie ſoll gemeinſam „vertheilt werden. Freyheitsbuben [58]), unnütz zur „Schlacht, Feinde der Ordnung, nicht ſelten Verräther, „allezeit raubgierig, ſollen fern gehalten werden. Auf „dieſes ſchwören die Eidgenoſſen und wer ihren Krieg „mit führen will.“

Hierauf trat im Namen des Königs Georg la Trimouille Herr von Craon in die Verſammlung und äußerte: „Wie der König den Herren Eidgenoſſen, ſeinen aller„liebſten Freunden, die er für die getreueſten auf dem „Erdboden und für das männlichſte Volk in der Chri„ſtenheit halte, über die verabredete Verſtändniß und „Erläuterung [59]) ſein Vergnügen bezeuge, und in ſei„ne Tractaten mit dem römiſchen Kaiſer [59 b]) ſie einge„ſchloſſen habe. Wenn der Herzog nach aufgehobener „Belagerung von Nuys wider ihn und den Kaiſer ziehen Tractaten.

55) Anshelm.
56) Th. II, 483.
57) Schilling 145, nur ſie pflegten ſie noch zu beſchwören.
58) So nannten ſie die Ausländiſchen und andere Freywillige. Im übrigen ſiehe von dieſem Tag nebſt Schilling Bullingern.
59) Vom 2 October; ſiehe oben. Sie iſt Franzöſiſch und lateiniſch abgedruckt in den *Preuves de Comines*.
59 b) Die noch nicht geſchloſſen waren.

„oder in Lothringen einfallen ſollte, ſo bitte und erwarte „der König Hülfe von denen, für die auch er Leib und „Gut wagen würde, entſchloſſen zu leben und zu ſterben „mit den Herren Eidgenoſſen" [60]). Jahrgelder [61]), Kriegsgelder [62]) wurden täglich erwartet; und wenn Unrichtigkeit war in Zahlungen an die Orte, ſo floſſen die Gelder genau, welche die Häupter der Orte für ſich bekamen [63]); die Beute von Hericourt gefiel den gemeinen. Der Herr von Craon fand den Tag bereitwillig. Da übergab Markgraf Rudolph ſein hülfloſes Alter, ſeine Herrſchaft Neufchatel, ſeine Stammgüter im Reich [64]) eidgenöſſiſchem Schutz [65]). Der Krieg wurde eifriger gerüſtet [66]). Ob die Schweiz die Gewalt Burgundiens brechen, oder ob, durch Uebermacht Sieger, der Herzog alle Nachbaren unter ſein Joch beugen werde, erwartete Teutſchland, Frankreich und Italien mit unruhiger Aufmerkſamkeit. Der Winter brach ein; der Krieg ruhete nicht.

1475. In den erſten Tagen des Jänners [67]) zogen die von Freyburg mit Hülfe der Stadt Bern das Land hinauf und legten ſich vor die feſte Burg zu Illingen an der Sane. Sie war mit Arconciel ein Stammgut jenes uralten Hauſes, deſſen Enkel auf Greyerz, Neufchatel, Thierſtein [68]) vornehme Grafen zum Theil noch waren; Geldnoth hatte dieſe Herrſchaft in andere Hände gebracht [69]).

60) Abſchied Lucern; bey Tſchudi, ungedruckt.
61) Die Bundsgemäßen jährlichen 20,000 Franken.
62) Die in der Läuterung verſprochenen vierteljährigen 20,000 Gulden.
63) Anshelm.
64) Röteln, Suſenberg; Stettler I, 222 f.
65) Den Städten Bern und Soloturn.
66) Für mehr als 3000 Gulden Geſchütz ließen die Freyburger machen; ihre Chronik.
67) Mittew. nach 3 Königen.
68) Wohl auch die Herren von Stäfis.
69) Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts an die von End=

Peter de la Baume, damals ihr Herr, ein Mann, wie man glaubte, von Liſt und Kühnheit [70]), war mit ſeinem ganzen Hauſe dem Herzog von Burgund ergeben [71]). Darum und weil die Herrſchaft Illingen der Stadt um Geld verſchrieben war, wurde ſie von den Freyburgern und Bernern erobert; vornehmlich durch den Muth Petermanns Gottrau, der unter unaufhörlichem Schießen die Burg zuerſt erſtieg [72]). Die Beſatzung wurde gütig behandelt; das Volk ſchwur den Städten [73]). Sie hinüber, wo am Eingang der Alpenwildniß zerſtreute Dörfer und Höfe das Plafeyenland bauen, welches alsbald ſchwur. Die Burg Illingen [74]) wurde in Schutt gebrannt. Alſo bewilligte der Graf zu Greyerz, Franz, Marſchall von Savoyen [75]), und Hanns von Greyerz Montſalvans [76]) allen Caſtlaneyen und Bannern bis an den Paß, welcher unter ſeiner Burg in Sanenland führt [77]), bürgerrechtliche Verbindung mit Freyburg [78]).

liſperg (Urkunde 1311, 23); am Ende deſſelben verkauft Lucchetta von Greyerz, Witwe Peters von Aarberg, Illingen Anton von dem Thurn zu Geſtelenburg um 10,000 Gulden, und Plafeyen um 1600 Cronen. Beydes und die Flue (la Roche), die Güter von Vanel und Attalens beſaß im Jahr 1431 Johann von der Balm (de la Baume) Graf zu Montrevel, Marſchall von Frankreich, Peters Vater.

70) Ein gar liſtiger Mann, darum man ihn entſitzen (ſcheuen) mußt; Schilling. Ein geſchwinder Mann; Stettler.

71) Wir kennen Wilhelm de la Baume, Ritter, Rath, Kämmerling am Burgundiſchen Hofe, des Herzogs Geſandten an die Schweizer.

72) Die andern drückten ihm nach; Freyb. Chronik.

73) Bern tauſchte ſein Antheil aus; eben daſ.

74) Ein ſtarke Feſtigung mit nothwendigen Büwen; eben daſ.

75) Er ſtarb in dieſem Jahr; ſein Sohn Ludewig folgte.

76) Sohn eines gleichnamigen, der Franzens Bruder geweſen. Von ihm die letzten des Hauſes.

77) Die Tine; teutſch, der Bokten.

78) Alle fünf Jahre zu erneuern. Urkunde 1475, Dec. Sie begriff hauptſächlich die Stadt Greyerz, Bülle (den Markt), Corbiere, Charmey, Bellegarde und la Roche; Freyburger

Es war dem Grafen Franz, wie allen von Greyerz, die Liebe des Volks Stütze des Hauſes, und ſie achteten auf ſeine Stimme. Auch folgten die Männer von Greyerz [79]) und Sanen [80]) über die Gränze, als die Zerſtörung von Grüningen den Freyburgern zu erleichtern war [81]).

In denſelbigen Tagen wurden die Eidgenoſſen von dem Kaiſer gemahnt, Karl vor Nuys zu begegnen. Dahin erhob er ſelbſt ſich langſam, und bot die Reichsmacht zuſammen. Der Bund mit Frankreich war geſchloſſen [82]). Die Eidgenoſſen hielt der Kaiſer, nicht ohne altes Mißtrauen [83]), für nothwendig. Zu Thaten kam es nicht, weil ſo wenig Er als der König um die Reichsangelegenheit ſich bekümmerte, ſondern wie er die Burgundiſche Erbſchaft ſeinem Sohn ſichern könne. Die Eidgenoſſen ſchickten eine Geſandtſchaft nach Andernach, vorzuſtellen, wie viel nachdrücklicher ſie oben im Lande den Krieg führen würden [84]). Daſelbſt hieng alles von

Chronik. Es wurde auch mit dem Grafen verabredet, daß er Feinden keinen Paß gebe, und verhüte, daß den Eidgenoſſen von Chillon im Lemaniſchen See nichts böſes begegne; Guillimann. Er mochte als Marſchall daſelbſt gebieten.

79) Dafür bekamen ſie von den Freyburgern viele Jahre lang fünf und vierzig Gulden; Freyburger Chronik.

80) Revers Graf Ludewigs als ſie auf eigene Koſten außer die Grafſchaft mit ihm gezogen; Möſchig, Sanenchronik, 1475.

81) Wilhelm Herr von Ligny, ihr Feind, war auf der Burg; Guillimann.

82) Am 31 Dec. 1474; ſiehe ihn bey Müller in dem Reichstagstheatrum, 5te Vorſtellung S. 675 f. Georgiſch hat ſich geirrt, ihn erſt Th. II, S. 1287 anzuführen; der 31 Dec. 1474 wurde dem Kirchenjahre 1475 zugetheilt.

83) Siehe bey Leonard tr. diplomat. T. 1. des Kaiſers Erklärung, daß des Königs Bund cum Sviticenſibus dem, den er mit ihm habe, keinen Eintrag thun und Ludewig nie gegen Oeſterreich den Schweizern beyſtehen ſoll. Andernach 31 Dec. 1474.

84) Häberlin Reichshiſt. VII, 68.

ihnen ab; ſie blieben dem Vaterland nahe. Friedrich, nicht unzufrieden wenn Schwierigkeiten die Unthätigkeit entſchuldigten, ließ die Schweizer zu Lucern mit ſcheinbarem Ernſt noch einmal mahnen[85]). Da ließ er auch vortragen, daß unkriegeriſche Reichsſtände ſich loskaufen könnten; aus dieſem Geld würde er die Schweizer beſolden. Endlich ſchien den Bernern edel, dem Reich guten Willen zu zeigen[86]); doch, nicht unkundig der mannigfaltigen Liſt, wollten ſie in Einem, aus zehn, zwölftauſend Mann beſtehenden Schlachthaufen, welcher Selbſtſtändigkeit habe[87]), beyſammen ſeyn. Dieſer Ernſt ſetzte die Geſandtſchaft in Verlegenheit; ſo ein Schweizerheer, andere mitbegeiſternd, wäre nicht für die halben Maßregeln; man würde ſchneller und weiter gehen müſſen. Alſo ſagten ſie nicht mehr ſo viel von der Mahnung, als daß jene Soldaufbringung doch immer eine vorläufige und weitläuftige Einleitung erfordern werde; die Zahlungen dürften auch wohl unrichtig fließen; kaiſerliche Majeſtät befinde ſich ſelbſt in größter Verlegenheit[88]). Die Eidgenoſſen verſtanden es, und ſprachen: „Hericourt beweiſe, daß ſie es ernſtlich „meinen; ſo wollen ſie den gemeinſchaftlichen Krieg „ferners führen auf ihre Art.“ Nach dieſem begehrte der Kaiſer die gänzliche Einnahme Hochburgundiens für das Reich[89]), und das Wort, nie ohne ihn den Krieg

85) Schilling 150ff. Geſandte: Graf Hugo von Montfort, Herr Teutpart von Staufen.

86) Das doch anders nieman entſchütten wollt und nit jederman ze Herzen ging; eben derſ.

87) Daß ſi in allen Dingen deſto ſicherer wären Widerſtand ze thun und wieder ze kommen; eben derſ.

88) Man ließ die Sachen des Soldes halben erliegen; eben derſ. Cöln hatte den Kaiſer um 300,000 Gulden zu Augsburg von der Herberge löſen und ihm auf jede Woche tauſend verſprechen müſſen.

89) Freyburger Chronik.

zu endigen; auf ſie wolle dieſelbe Rückſicht auch er nehmen[90]). Es wurde ein Kriegsplan verabredet[91]).

Einige Städte ſandten ihre Reichshülfe zu dem kaiſerlichen Heer[92]). Vergeblich ſprach König Edward mit dem Herzog über die unnütze Belagerung[93]); vergeblich ſuchten treue Hochburgunder: daß er die Eidgenoſſen zu Friede bringe[94]). Durch Großſprecherey hatte er ſeine Ehre an die Sache gehängt; Verwirrung und Ingrimm brachten ihn um die Beſonnenheit[95]); mit Flammen, mit Verwüſtungszeichen füllte er die Banner, anzukünden, was er vorhabe[96]). Seine Leidenſchaft wußte er allen ſeinen Freunden, beſonders den Italiänern, die er vorzüglich liebte, mitzutheilen. Dieſe Sprache (Freyburg und Bern zu verbrennen, und auf die Trümmer ein Denkmal zu bauen)[97]) wurde zu Mailand geführt, als Galeazzo mit Karl einen Bund beſchloß[98]), als ein Heer verabredet wurde, das unter

90) Wurſtiſen 472 aus einem kaiſerl. Schreiben.

91) Tag zu Baſel 12 Febr. 1475. Eben daſ. und bey Fugger. Es habe dieſelbe Nacht ungewöhnlich gedonnert und gehagelt; welches für Vorzeichen großer Erſchütterungen galt.

92) Eine Fahne S. Galler unter Wilhelm Ringgle; Haltmeyer. Eine von Soloturn; Hafner. 250 Mann von Baſel unter Velti Neuenſtein mit Vorrath auf ein ganzes Jahr; Wurſtiſen.

93) Comines im 4ten Buch.

94) Simon von Cleron; Freyburg. Chronik.

95) Dieu lui avoit troublé ſens et entendement; Comines. Das Mißlingen nahm ihm den Ruhm der Unüberwindlichkeit (Gollut), welchen aber ein verſtändiger Herr ſich nie einbilden wird.

96) Bullinger, mit Beyfügen: er hätt' aber in ſynem Hochmut Gott nit darum gefragt.

97) Freyburger Chronik, und Anshelm. Sollte Bern ausweichen können, was er dem weit größern Lüttich that?

98) Vollzogen zu Moncalion 30 Jän. 1475. Urkunde bey

Wilhelm von Montferrat Karln helfen ſoll den teutſchen Eigenſinn zu brechen[99]).

Pontarlier Zug.

Die Berner aber, die Soloturner und Bieler nebſt der Beſatzung von Hericourt übten auf Burgund immer gleich glückliche Streifereyen[100]). Dieſes ermunterte dreyzehnhundert Mann von Bern, Lucern und Soloturn, in eben nicht der beſten Rüſtung[101]) und Ordnung[102]) durch die Jurapäſſe wider Pontarlier zu ziehen. Dieſes, durch langen Frieden blühende, an Mauern vernachläſſigte, Städtchen an der Doubs hatte eine haltbare Burg zu ſeiner Bewahrung. Jenes wurde ohne vielen Widerſtand mit unbedeutendem Gewinn früh, vor Tages Anbruche, dem Feind abgelaufen[102 b]), dieſe nach hartem vierſtündigen Streit mit großem Reichthum ſturmweiſe erobert[103]). Da zechten die Krieger, hielten Raſt und verſäumten die Erkundung des Landes. Alſo an dem ſiebenten Tag erſchien vor Pontar-

Guichenon (Savoyen hatte ihn bewirkt und war darin). Die Bundeshülfe: 400 Kriegsmannen (armigeri), jeder mit ſechs Pferden; oder an Geld 60,000 Ducaten. Kein Vorbehalt, etiamſi tales eſſent, de quibus fienda eſſet ſpecialis mentio (das galt dem Kaiſer).

99) Freyburger Chronik.

100) Sechszehnmal; Edlibach. Drey erzählt Schilling, worin bey 3000 Haupt Vieh weggeführt worden. Es waren, ſagt Edlibach, muthwillige Knecht'; bey 20 Meilen weit ſtreiften ſie hinein; ſie erſchlugen bey 2000 Mann und ſind nie niedergelegt worden.

101) Bullinger.

102) Schreiben deren von Bern an Nic. von Dießbach, der bey dem König war; 13 April 1475.

102 b) Guter Ausdruck Edlibachs. In demſelben Augenblick kam von Burgund Verſprechen des Entſatzes; Schilling.

103) Das Silbergeſchirre mochte dahin geflüchtet ſeyn. Des Guts war ſo viel, daß man es kaum von dannen bringen mocht'; Schreiben N. 102.

lier der Graf von Rouſſy, Marſchall von Burgund[104]), mit Ludewig von Chalons Herrn von Chateau Guyon, des Prinzen von Oranien Bruder, Inhaber verſchiedener Päſſe, worin er den Schweizern den Rückzug erſchweren mochte[105]), und mit ungefähr zwölftauſend Mann. Die Schweizer, elend verſehen[106]), erſetzten den Mangel durch Muth, liefen von der Burg, trotzten dem Feind auf einer niedern baufälligen Stadtmauer, warfen Steine ſicher und kräftig, ſtießen den Chateau Guyon in den Graben[106 b]), hoben Reiſige von ihren Pferden auf und über die Mauer und erlegten viele hundert Mann[106 c]), worauf der Feind erſchrocken floh. So gewarnt, hielten die Sieger für unvorſichtig, den großen Raub und ſich ferners gegen Ueberzahl in Gefahr zu bringen, nahmen den Raub in die Mitte, und, nachdem ſie Pontarlier an einigen Orten in Flammen geſetzt, ihren Rückmarſch.

Die Nachricht von dieſem Entſchluß erregte zu Bern den allergrößten Unwillen: Schweizern ſey ſchändlich, Mißtrauen in ſich und ihr Glück merken zu laſſen. Daher alſobald Freyburg, Soloturn und Biel, hierauf, als in der Ehrenſache des Namens alle Eidgenoſſen aufgefordert[107]),

104) Lauffer V, 334.
105) Er und ſein Bruder Hugo hatten Joigne, Granſon, Orbe. Bey dem Heerhaufen wird auch genannt der Graf von S. Martin über die Piemonteſer Hülfstruppen.
106) Sie hatten wenig Pulver und Pfeile; Bullinger. Mit langen Spießen, Hallbarden, Steinen halfen ſie ſich; Bern an Straßburg, Mittew. nach Geo. (Schill.)
106 b) Il fut renverſé à coups de pique dans le foſſé. Dunod.
106 c) Schilling, 200; Edlibach bey 1000; Bullinger 300. Zur Ehre der Burgunder möchte man die mehrere Zahl für die wahrhafte nehmen; aber ein officielles Schreiben der Berner weiß von mehr nicht als 300.
107) Bern ſendet Bartholome Huber, des Raths, an den Tag zu Lucern; Schreiben der Stadt Bern.

und ohne ihre Antwort abzuwarten, der Stadt Banner von Bern unter dem Ritter von Dießbach [108]) mit ungefähr dritthalbtauſend Mann [109]) mit ſtarken drohenden Verweiſen [110]) den Zurückziehenden entgegengeſandt worden. Die innere Schweiz, die um jeden Aufwand in Verlegenheit kam, war nicht behende [111]); Freyburg ſandte eine Schaar nach der andern [112]); von Soloturn, von Biel kam ſchöne Hülfe, auch mit Büchſen [113]). Der von Dießbach begegnete den wiederkehrenden; zwey eroberte Banner, viele Fahnen, reiche Beu e zierte den Zug. Da ſie Mißbilligung vernahmen, war ihr Eifer zu neuem Kampf kaum zu mäßigen [114]); er, feſten Schritts, mit ihnen zurück nach Pontarlier. Die ganze Gegend floh;

108) Dieſer Niclaus von Dießbach war des Altſchultheißen Vetter; Schreiben N. 102; Schilling. Hanns von Hallwyl war ſein Schwager und mit ihm.

109) „Ein merklicher Horſt ehrlicher Leute von unſeren Untertanen.“ Das Lied Veit Webers über den Pontarlierzug (Schilling hat es) ſpricht von 4000.

„Es ward dem Bären z' Bern geſeit, (geſagt)
„Wie daß die ſynen wären beleit. (belagert)
„Er tät ſyn Klauen ſchliffen,
„Und nam 4000 Mann ze ihm;
„Da hört man frölich pfyffen.

(Er meint die ſpätere Verſtärkung wohl zugleich.)

110) Man werde das ihnen nie vergeſſen; bey Verluſt ihres Lebens ſollen ſie zu Dießbach treten. Befehl an Heinrich von Banmoos (vom Rath. Ansh.) und an den Venner Achshalm, welche die 1300 mögen geführt haben.

111) „Sie ſeyn arm und hier doch nur Helfer.“ Bern: „Unſere Väter haben an den Eidgenoſſen nit alſo getan.“ Schreiben der Berner an die Ihrigen im Feld.

112) Vorerſt unter Peter von Fauſſignie'; Freyb. Chronik.

113) Die Soloturner gaben denen, welche die Büchſen führten, täglich jedem 2 Plapparte und drey Rappen; Hafner.

114) Bern an Hauptleute und Räthe im Feld: Geht (wie ihr ſelbſt hochvernünftig) gewahrſamlich; damit unſer Banner, ſo unſer Lümbd (die Ehre unſerer Waffen), nit ſchimpflich geheimt (heimgebracht) werde. Mittew. vor Georgi, um 9 vor Mittag, in Eil.

er, mit Feuer und Schwert, vermehrte das Entſetzen. Da er nun glaubte, bewieſen zu haben, daß die Schweizer den Feind nicht fürchten, wandte er ſich, heim zu ziehen, als plötzlich auf einer weiten Ebene die feindliche Reiterey in fünf Schaaren, jede von zweytauſend Mann, ſich vor ihm entwickelte. Er, ohne Bedenken, ſicherte durch eine Wagenburg ſeine offenen Seiten, marſchirte auf und bot Feldſtreit ſo herzhaft an[115]), daß der Uebermacht rathſamer ſchien, auf das eiligſte zu verſchwinden. Da ſie unerreichbar floh[116]), zog Dießbach wieder nach dem Jura, und begegnete dem Altſchultheiß Petermann von Wabern, Ritter, welcher mit zweytauſend Mann von Bern, einem Zuzug von Freyburg[117]) und der Hülfe von Baſel[118]) zu ſeiner Verſtärkung im Anzuge war. Nachdruckſam[119]) war Baſel, nicht ohne Mißmuth[120]) Graf Oswald von Thierſtein, der Oeſterreichiſche Landvogt in Elſaß zu ſchneller Verſtärkung ſowohl des Heers als der Päſſe[121]) von den Bernern aufgemahnt worden.

Da beſchloſſen Hauptleute und Räthe die Ueberwältigung des vortreflichen Paſſes, den mit größter Ge-

115) In rechter Meinung mit inen ze ſtryten, das ſi ouch von Herzen begehrten. Schilling.

116) Man mocht ſi, leider, nit erylen, dann ſi all ze Roß wa-rend; eben derſ.

117) Unter Willi Techtermann; Freyb. Chronik.

118) 500 M. zu Fuß, 24 Reiſige; Wurſtiſen.

119) Treffenlich; Schreiben N. 114. Wenn Schilling erzählt, Baſel ſey ungemahnt vor Granſon gezogen, ſo will er wohl bemerken, daß freylich nicht dahin die Mahnung ergangen.

120) „Daß er mag merken, unſer Vertruwen ſyg ze im anderſt geſtanden.“

121) Schreiben von Bern an Markgrafen Rudolf; ſchnell, 16 Apr. 1475. Durch ſein Land, über Colombier, durch das Valderüz, waren die Züge geſchehen.

fahr für die Schweiz Ludewig und Hugo, Brüder, von Chalons — Chateau Güyon, dem Feinde offen hielten.

Durch das Neufchatelliſche zogen ſie ruhig. Markgraf Rudolf war zu Friedensvermittlung in des Herzogs Lager; Karl verſchmähete die Erfahrung des Alten[122]). So waren die Bürger der Stadt Neufchatel, ſo das Thalvolk, daß weder der Markgraf noch in dem Valengin der Graf Johann von Aarberg ohne Bern ſich zu behaupten vermochte. Kaum daß jenem in der Geſetzgebung ſein gebührliches Recht blieb[123]), und er mußte nicht nur vor dem Berner Senat, wo ein Fürſt Gunſt finden mochte, ſondern vor den Räthen und Bürgern, die etwa populärer dachten, ſeinen Bürgern Recht halten[124]). Kaum aber durch einen Spruch der Berner behauptete Graf Johann, daß die Leitung des Militärweſens in Valengin ihm blieb[125]); man hatte ſich hin und wieder verſammelt und der Gehorſam wankte, bis die Berner dadurch ein Gleichgewicht einführten, daß die freyen Männer[126]) von Valengin und Valderüz (auf dem Wege nach Pontarlier) wie ihr Herr Bürger von Bern ſeyn und ihre Sprüche ehren ſollten[127]). Auf dieſe Art wußten die Berner in dem Augenblick des

122) Freyb. Chronik.

123) Spruch Berns zwiſchen Graf und Bürgern zu Neufchatel, 1475: kein Theil mache ohne den andern Gebote und Verbote bekannt.

124) Derſelbe Spruch: ſie mögen an den großen Rath appelliren.

125) Spruch der Stadt Bern 1475. Auch dem Grafen ſchwört der Bannermeiſter, das Banner zu verfechten bis in den Tod.

126) Taillables et de main morte ſind ausgenommen; Bürgerrechtsbrief deren von Valengin und Valderüz mit der Stadt Bern 1475; vidimirt 1537.

127) Der Udel (cens tributaire): jährlich 1 Mark Silber oder 7 Gulden rheiniſch; ſie ſind reiſepflichtig (obéiſſans pour aller en guerre.

furchtbarſten Kriegs durch Wohlthaten geſetzlicher Freyheit und milde Rückſichten auf die Umſtände, bald neue[128]), bald alte[129]) bürgerrechtlich[130]) oder eigenthümlich[131]) Angehörige für die Regierung einzunehmen.

Granſon. Sie, über fünftauſend Mann ſtark[132]), zogen das Land hinauf; mehr und mehr folgten aus der innern Schweiz verſtärkende Zuzüge[133]). Die Herren von Chateaugüyon waren vor Nuys bey dem Herzog[134]). Auf dem Schloſſe Granſon[134 b]), unter dem die Stadt

128) Beſtätigung der geſchriebenen und herkömmlichen Rechte welche die Stadt Erlach (Cerlier) von ihren alten Herren hat; 14 Dec. 1475.

129) Beſtätigung der alten Ordnungen von Aarberg 1475: Nur dürfen ſie die Stadt nicht mit Schulden beladen. Ihre Obrigkeit, ihr Ohmgeld, ihren Böspfennig (Vermögenſteuer) haben ſie, und an Bußen ihr beſtimmtes. Wenn die Aare Land anſetzt (Grienwurf, Auen), ſo iſt ein Theil der Kirche, ein Theil der Stadt Bern, ein Theil der Stadt Aarberg.

130) Bern und Biel geſtatten denen von Twann, Ligerz und andern, die am Bielerſee ihre Bürger wurden, um 600 Pfund ſich ſteuerfrey zu kaufen; 1475.

131) Der edle feſte Hanns von Schönau wegen ſeiner Beſchwerden auf ſein Lebenlang von Reiſen (Felddienſt) und Reiſekoſten frey erklärt; 1475.

132) Edlibach.

133) Vierhundert von Zürich; andere 200; hierauf die Lucerner. Bullinger.

134) Wenigſtens da er nach Lothringen zog; *Chron. de Neufchatel.* Hier iſt keine Spur von ihnen.

134 b) Granſon wurde als ein von Arlay abhängendes Lehen betrachtet; Arlay war Oraniſch; Hugo von Chateau Guyon vermeinte die alte Freyherrſchaft herzuſtellen; da nahm Prinz Wilhelm den Ort ein. Aber auf Hugo's Bitte vertrieb Savoyen die Oraniſchen Leute. Die Herzogin Jolante war dieſem günſtig; der kaiſerliche Commiſſarius, Biſchof Herrmann von Coſtanz, hatte für den Prinzen geſprochen; aber Hugo von Chateau Guyon und Ludewig ſein Bruder behaupteten den Beſitz. Aus Urkunden.

und vor ihr ein Kloſter an dem See gelegen iſt, lag mit einer Beſatzung Peter von Joigne, der durch eine Abtheilung von Reiterey ihre Ankunft erkundigte[135]. Dieſe mögen ſich in der Barfüßer Kloſter geworfen haben, deſſen ſtarke Mauer alſobald ohne Erfolg, nicht ohne Verluſt[136]) geſtürmt worden. Hierauf (Stadt und Schloß waren ſehr feſt) beſchloſſen die Hauptleute, die große Büchſe und andern Zeug von Bern zu erwarten. Vergeblich. Denn in dem Glauben, daß gegen tapfern Muth keine Mauer hoch, keine ſtark genug iſt, rannte das Kriegsvolk Sturm. Selbſt Leitern fehlten. Aber die furchtbare Entſchloſſenheit, mit welcher ein Kriegsgeſelle den andern hob, hinauf zu klettern, Feuer in die Stadt zu werfen, die Thore einzuſprengen, und womit gegen alles Hentzi Vögeli von Freyburg[137]) Rath fand und Hülfe ſchuf, brachte die Bürger in eine ſolche Beſtürzung, daß jeder mit ſeinem beſten Eigenthum in eines der vier Thore der an dem andern Ende der Stadt in feſten Bollwerken liegenden Burg[138]), oder in Schiffe ſich zu drängen bemühet war. Alſo kamen die Schweizer in die Stadt Granſon, ſchonten die erſchrockene Menge der Bauern[139]), und, da ſie alles, auch jene Schiffe, eingenommen, ließen ſie ſich kaum abhalten, an gleichem Tag der Burg zuzuſetzen. Die Hauptleute verboten es. Der Commandant aber, Peter von Joigne, für ſo viele nicht verſehen, oder durch den Zufall geſchreckt, oder Untreu oder die Wunder feindlichen Mu=

135) Wurſtiſen.
136) Wurſtiſen ſpricht von 12, andere von 2 Mann.
137) Die Chronik ſeiner Stadt nennt ihn; ſelbſt Alt, ſeiner Stadt Schultheiß, gedenkt ſeiner nicht: Wir aber unterlaſſen nicht, den Tag zu verewigen, welcher einem braven Mann das Glück verſchafte, hervor zu leuchten, damit ſeines gleichen wiſſen, ſie werden in der Hiſtorie fortleben.
138) Wurſtiſen.
139) Arm Buren denen die Ding nid lieb warend; Schilling.

thes fürchtend, hielt für gut, die feſte Burg am zweyten Tag aufzugeben. Freyen Abzug[140]) erhielt er; mit ſehr vielen Kriegsleuten, Edlen und Bürgern zog er von dem Schloß; die landesfürſtlichen Rechte Savoyens wurden von den Eidgenoſſen geehrt[140 b]).

Da nahm Georg Freyburger der Jüngere, Großweibel von Bern[141]), den tapfern Vögeli und von andern freudigen Kriegern etliche[142]), zog hinüber, wo Montagni le Corboz noch als Feſte ſich erhob, nach dem Altburgundiſchen Champvent, großer Prälaten Stammhaus[143]) und bis auf uns von ſeiner Höhe weit über das Land hin prangend. Erobernd kam er, nicht ohne Flammen[144]).

Orbe. Als Rauch und bald Feuer aus den gewaltigen Mauern Champvents aufſtieg, und nun die Eroberer Gransons in großer Ordnung mit ſchweren Büchſen, Iverdun vorbey, oben an den Moräſten, durch die Felder einherzogen, da erſchraken die von Orbe. Aus Althelvetiſcher Zeit lag ihre Stadt zwiſchen den Klüften, worin der Fluß ihres Namens aus den Jurathälern brauſend herrauſcht, und einer ſtundenweiten moraſtigen Ebene auf einer Höhe, deren Spitze eine Burg hatte, manchmal Sitz der alten Merwingen, glänzend in Karls des großen Zeitalter; von der fällt die Stadt eine ziemlich ſteile Höhe hinab. Die Bürger, heimlich unterrichtet, wie wenig Bern ihr Unglück wolle, ſandten die

140) Bagues ſauves; *Chron. du chap. de Neufch.*

140 b) Veit Weber ausdrücklich. Man wollte das Lehensverhältniß zu Arlay nicht mehr.

141) Freyburger Chronik. Sein Vater war im Rath; er ſelber, vierzig Jahre nach dieſem, ſtarb als Einſidler.

142) Willi Gyger wird genannt.

143) Der Biſchöfe von Lauſanne Wilhelms und Otten, 1274 und 1310.

144) *Chron. de Neufchatel.*

Schlüſſel. Nicht ſo der Hauptmann der Burg. Aufgefordert antwortete Nicolaus von Joux[145]): „Büchſen, Pulver, Bley, Proviant haben wir; was noch „mehr iſt, Entſchloſſenheit zu ſterben, eher als dem „ehrloſen Beyſpiel Granſons zu folgen.“ Das Herz der Krieger war mit ihm; die Burg war ſtark, am allermeiſten der Hauptthurm, aus römiſcher oder altfränkiſcher Zeit, allem trotzend. Alſo befahl der von Joux Anzündung der nächſten Häuſer, deren der Feind ſich bedienen mochte. Von Dach zu Dach fuhr die ganz Orbe bedrohende Flamme; bis, da ſie achtzehn Häuſer gefreſſen, unſägliche Mühe der Schweizer das Feuer überwältigte. Sie alsdann wüthend an die Pforten der Burg. Die Burg antwortete mit Steinen, Pfeilen, Feuergeſchoß, allen Waffen. Die ganze Garniſon, die Edlen und Gemeinen, vierhundert Mann[145 b]), wohl nicht zweifelnd daß dieſer Tag ihr letzter ſeyn dürfte, hielten alle Kunſt ſich gegenwärtig[146]), zu jeder Kühnheit freudig. Sie hatten den Feind alles Guten, die Todesfurcht, bezwungen. Einsmals wurden die Zinnen hinüber von dem Thurm der Stadtkirche beſchoſſen; funfzehn Mann fielen; es war die Hauptbüchſe der Berner. In dieſem Augenblick brach unten durch ein Burgthor[146 b]) mit andern der Scharfrichter von Bern. Vollzieher der Gerechtigkeit waren damals nicht ehrlos; mancher durch Thaten[147]), durch Menſchlichkeit[148]),

145) Dünod nennt ihn von Joigne; eine andere Abſchrift der hier befolgten Chronik des Neufchateller Capitels von Jex (Gex?); Guillimann ſpricht von Iohanne Iurenſi (von Joux?) Herrn von Chateau-Belin, daß man den Commandanten bald für dieſen halten möchte.

145 b) Dünod und die Neufchateller einſtimmend.

146) Comme entendus à la guerre; *Neufch.*

146 b) Latere quo ad collem pertinet; indeß die größere Aufmerkſamkeit nach der Stadtſeite gerichtet war; Guillimann.

147) Stettler I, 65.

148) Vergleiche bey Greifenſee Meiſter Peter gegen den Landammann Itel Reding.

dieſer als ein ſtarker, gewandter, freudiger Kriegsge=ſelle ſo ausgezeichnet, daß, als er hier den ehrenvollen Tod fand, er von den Bernern ſehr betrauert wurde [149]). Da kamen die Eidgenoſſen allenthalben herein; worauf die Beſatzung, nicht für das Leben, aber für die Rache, auf allen Treppen, in den Gängen, im großen Saal, auf Zinnen und Speichern unerſchrocken geſtritten, der Freyherr von Chateau Belin [150]), Herr Nicolas von Joux, die Herren von Adel und ihre nächſten ſich in den Hauptthurm geworfen. Da war von deſſen hoher Wehre und aus noch uneingenommenen Thürmen, of=fenbar und aus unbemerkten Winkeln der mannigfal=tigſte Streit, bald in Rauch und Flammen verwickelt. Es lagen in den Gängen über hundert und zwanzig er=ſchlagene; Eidgenoſſen unter ihnen [151]); viel mehrere wurden von den Siegern durch die Fenſter und von Zin=nen die Felſen herunter oder in die ſich verbreitende Flamme geſtürzt. Nachdem der von Joux die Wehre über eine Stunde nicht ohne Schaden der Feinde [152]) behauptet, kamen durch eine vergeſſene geheime Thür Eidgenoſſen in den Thurm, bemächtigten ſich eines hervorſtehenden Aerkers, ſchoſſen und warfen in die Wehre hinab [153]).

149) Croyez que c'etoit un des vaillans hommes de l'armée; meſſieurs de Berne furent bien marrys de ſa mort; *Chron. de Neufchatel.*

150) Die Neufchateller Chronik läßt gegen alle Wahr=ſcheinlichkeit beyde Herren von Chateau=Güyon zugegen ſeyn, und meldet nicht, wie ſie entkommen; es würde ſchwer gewe=ſen ſeyn; ſie wurden auch nicht gefangen; gelebt haben ſie auch nachher.

151) Es ſollen von Bern bey zwölf umgekommen ſeyn; Schil=ling; Bern an Straßburg, Donnerſt. n. Pfingſten. Baſel, Soloturn, Lucern und Biel mochten auch einiges ge=litten haben.

152) Bey vierzig ſind verwundet worden; Schilling.

153) Die Wehre, von Schilling Zwingolf genannt, mochte hoch am Thurme ſeyn (oben am Turne ein werlich Zwingolff); doch höher war deſſen Krone mit den zur Warte dienenden Aerkern.

Als der Thurm gewonnen, als in die Wehre gebrochen worden, ſpaltete das erſte Schwert des tapfern Commandanten Haupt[154]); ſofort wurde von der Menge Chateau Belin bezwungen und mit allen Edlen hinabgeſtürzt[154 b]); wie denn Schwert und Spieß und Feuer und Felſen der ganzen Beſatzung[155]) den Tod gebracht. Man kann die nicht unglücklich nennen, welche im Augenblick des höchſten Gefühls unüberwindlicher Selbſtſtändigkeit, was allen unvermeidlich iſt, in Geſellſchaft ihrer Freunde ruhmvoll gefunden haben.

Sofort nach dieſem ſandte Echallens die Unterwerfung[156]). Petermann von Wabern, Altſchultheiß von Bern, zog mit einer Schaar von tauſend Mann, durch die wohldurchforſchten Clauſen des Jura wider die Burg Joigne[157]), welche, Herrn Ludewig von Chateau Joigne.

154) Veit Weber:
Sy beten daß man's uff ſollt nemen
Durch Gott und Unſer Frauen Er.
Hätten ſy das by Zyten tan (gethan)
Man hett ſie all lon (laſſen) leben.
Chron. de Neufch.: Ils vouloient ſe mettre à rançon, mais nos ſeigneurs n'y vouloient entendre. Davon erzählt Schilling nichts; „dann ſy wohl wißtend, daß man inen kein Gnad erzeigt.“

154 b) Weber im Siegertrotz:
Man lehrt ſie allſamt über die Mur
Ohn' alles Gfieder fliegen.

155) Sans qu'aulcun en échappat; *Chron. de Neufch.* (Dieſe Stelle iſt bey Sinner gedruckt, voy. de la Suiſſe occid., I, 258 ff.) Schilling und das Berner Schreiben an Straßburg wollen das Blutbad vermindern.

156) Veit Weber:
„Es ward dem Schloß Etſcharles gſeit (geſagt)
„Wie daß es auch bald werd' beleit.
„Es ſchikt an die von Berne,
„Sy wollten's ergeben gerne.“
In der Ausſprache erkennt man, wie Echallens teutſch Tſcherlitz ward.

157) Schilling.

Guyon zuſtändig, wenn man aus dem waldichten Paſſe kommt, auf der Freygrafſchaft der erſte Ort iſt. Keine Lage iſt wichtiger; ſie öffnete Burgund, Savoyen, den Weg der Schweiz; Orbe und Granſon waren nicht ſo ſtark wie dieſe Burg[158]). Da ſie in die Päſſe kamen, begegnete den Bernern der Herr von Laſarra, dem Grafen von Romont ergeben, aber Hadrian von Bubenberg hatte ſeine Tochter[158 b]); ſie nahmen ihn zu Freundſchaft auf. Als ſie Joigne aufforderten, wurde Bedenkzeit begehrt, und ſintemal Herr Ludewig den Leuten vorhin erklärt, „gegen die Eidgenoſſen ſie nicht „ſchützen zu können[159]),“ ließen ſie ſich hinten gegen den Wald an Stricken hinunter oder wagten Sprünge. Das blieb den Schweizern unverborgen; worauf ſie geſtürmt, an den langen Spießen hinaufgeklommen und einander gehoben[160]), bis Joigne gewonnen ward. Die Beſatzung wurde niedergemacht. Sechshundert Mann blieben in der Burg[161]), halb ſo viel in Orbe, nicht weniger wurde Granſon verſorgt.

Da brachte die Stadt Jverdun Brot und Wein. Sie, den Berg hinauf. Nun trug erſchrocken auch Eſta-

158) Veit Weber:

Jungy iſt ein gute Veſt',
Unter den fünf*) die allerbeſt.

*) Granſon, Montagni, Champvent, Orbe, Echallens.

158 b) Dieſes meldet die Neufchateller Chronik und nennt die Frau Maria; ſonſt weiß man, daß Hadrian von Bubenberg Jaquetten, Graf Wilhelms von Aarberg=Valangin Tochter vermählt geweſen; ihr Vater war vor 25 Jahren geſtorben. Lebte er in zweyter Ehe?

159) Freyburger Chronik.

160) Ils montoient le long de leurs piques dedans les fauſſes brayes; *Chron. du chapitre de Neufch.*

161) So dieſe Chronik und daß es Freyburger und Soloturner waren; doch waren auch Berner und Georg von Stein, Hauptmann, dabey. Veit Weber:

Die von Bern beſatzten's gar wohl
Und namen's zu ir Hande.

vaye' Speiſe. Einen Tag, eine Nacht, lagen die Banner zu Peterlingen freudig; trennten ſich; worauf die von Freyburg einen Tag die Lucerner und Berner bewirthet, Murten die Soloturner freyhielt[162]). Aber die von Bern baten auf das dringendſte, der Stadt Banner von Lucern, das noch nie in ihren Mauern war, nach Bern zu begleiten. Zu Frauen Capellen[163]) an dem Forſt, zwey Stunden von der Stadt, wurden ſie bewirthet, ordneten ſich, zogen kriegsmäßig einher. Zu Bümpliz, eine Stunde von Bern, in einer der anmuthigſten Gegenden Schweizeriſcher Landesart, begegnete ihnen der Schultheiß Nicolaus von Scharnachthal, die Räthe und Bürger, und vierhundert zierlich bewaffnete kleine Knaben, die, ſobald jene nahe waren, in kindiſchen Reimen[164]) ſo herzlichen Willkomm riefen, daß von den rauhen Wangen Thränen zärtlicher Freude floſſen. Die Helden aber, die Schultheißen, Scharnachthal und Haßfurter, redeten ungeſchmückt und freudig von der alten ewigen Treu und Liebe, den Schlachten, dieſem Zug, der Unverbrüchlichkeit des brüderlichen Bundes. Das Heer, von den Knaben mit lautem Jubel umringt, zog in die Stadt, wo in allen Zunfthäuſern und Wohnungen der Bürger gaſtfreundliche Tafeln warteten. Morgens wurden ſie genöthiget, auf noch Einen Tag. Die Herzen feſſelten ſich; niemand fürchtete den Krieg. Nachdem jedes Vergnügen auf öffentliche Unkoſten wohl genoſſen worden[165]), zogen die Lu-

162) Alles nach der Neufchateller Chronik.

163) Capellen, von einem Frauenkloſter zugenamt. Sie müſſen den Weg über Laupen genommen haben.

164) Lieb Eidgenoſſen von Lucern,
Willkomm in unſer Stadt ze Bern,
Wir ſehend üch gar herzlich gern.

165) Die Stadt bezahlte auch in den Badſtuben und bey den Schärern; Schilling.

cerner in ihr Land. Da ließ der Schultheiß Häßfurter in ſeiner Stadt Buch ſchreiben von den frohen Tagen in Bern[166].

Die Penſionen.

In denſelbigen Tagen kam nach Bern der Altſchultheiß Nicolaus von Dießbach, Ritter, des Königs Cammerherr und Rath[167]), mit dem Franzöſiſchen Geſandten Gervais Faur[168]). Da wurde die Berniſche Läuterung über den Bund förmlich, nicht ohne Zuſatz nach des Königs Wunſch[169]), beurkundet, und über die öffentliche[170]) und geheime[171]) Vertheilung der verſprochenen Gelder ein Plan verabredet. Einem jeden Mann von Einfluß wurde nach deſſen Maß, aber auch den beſten, damit ſie es zulaſſen, mehr oder weniger verordnet. Wo der König, wo die Partey übermächtig war, ſchien Ablehnung nicht ohne einen Bruch möglich. In Ländern ohne Gemeincaſſe[172]) oder wo Jahrgelder

166) Aus demſelben nahm Schilling den hier ausgezogenen Bericht.

167) *Lettre du Roi en forme de commiſſion du grand ſçeau*, Paris, 2 janv. 1475 (Comines t. II, p. 378) nennt ihn ſo.

168) Favre?

169) Bern in dieſer lateiniſchen Expedition (die wenige recht verſtehen mochten), verbindet ſich, die 6000 Mann, wenn die Eidgenoſſen nicht genug Leute geben wollten, aus den ſeinigen zu ergänzen; Urkunde 6 Apr. 1475, bey Comines. In der franzöſiſchen, 2 Oct. 1474 (eben daſ.) giengen ſie nicht ausdrücklich ſo weit.

170) Conviendra faire pluſieurs grands frais, miſes et dépens à aulcunes des bonnes villes des hautes Allemagnes et particuliers desdits pays, pour eux entretenir en noſtre ſervice. *Lettre* N. 167.

171) Rolle de la diſtribution des 20,000 livr. des penſions, outre 20,000 florins de Rhin, accordés par le traité de 1474. „Desquels (von jenen) n'eſt beſoin faire aulcune publication, mais le tenir ſecret.

172) Dergleichen die Waldſtette.

ſchändlich ſchienen, wurden ſie, für ſich oder zum Gebrauch, Häuptern gegeben. Ausgaben zu Beförderung nützlicher Geſchäfte haben auch Edle über das Zweydeutige beruhiget[173]); ſo daß in wohl allen freyen Verfaſſungen, ſo lang Männer von Unternehmungsgeiſt ihren guten Willen dem Nachbar wichtig machten, dieſer Gebrauch nie weder gebilliget noch unterlaſſen worden, ſondern bloß durch die Verwendung böſe, gleichgültig oder entſchuldigungswerth geſchienen hat. Schwachen iſt vieles gefährlich, was der Mann von Selbſtſtändigkeit ohne Schaden und mit Vortheil genießt. Eine über alles erhabene Größe, das Theil von Wenigen, die einzig wahre, iſt das Ziel der Edlen; aber die Menſchen, wenn ſie ſonſt brauchbar ſind, muß man auch mit Unvollkommenheiten ſich gefallen laſſen.

Damals gab der König Niclauſen von Dießbach tauſend Pfund und eben ſo viel Wilhelm, ſeinem nächſten Vetter, damit ſie die Eidgenoſſen ihm zu Freunden erhalten[174]). Um deßwillen ſchien er nicht einer Partey unverſöhnlich, und verkauft, Krieg zu verewigen[175]). Auch die Burgunder gaben Hadrian von Bubenberg, ihrem Freund, ein Geſchenk[176]), und dieſer entäußerte ſich nicht, von dem König etwa ein Drittheil ſo viel als der von Dießbach anzunehmen[177]); welchem Beyſpiel

173) Siehe bey Dalrymple von dem tugendhaften Algernon Sidney; ſteige hinauf zu den Helden Plutarchs.

174) *Rolle*, 171.

175) *Compte de Jean de Vurry* in den Mem. de Fr. et de Bourgogne: Peter von Joiſne (den wir zu Granſon ſahen) zog nach Bern pour ſavoir de Meſſire Claux de Deſpart, avoyé, s'il y avoit expedient pour traiter de paix avec aulcunes des ligues.

176) 100 Goldgulden Herrn Hadrian von Vambech (Bubenberg), Ritter, qui toujours tînt la main pour le Duc; eben daſ.

177) 360 Pfund; *rolle*.

ſeine Freunde gefolgt[178]). Man betrachtete fürſtliche Gaben wie eine Erkenntlichkeit für Arbeiten oder nicht unrühmliche Ehrenbezeugung, die, wie Bubenberg und andere gezeigt, nicht verpflichte, auf des Vaterlands Koſten gefällig zu ſeyn. Unter den Lucernern wurden die Verdienſte Joſts von Sillinen und ſeines Bruders reichlich[179]), die der übrigen in der Maße erkannt, wie es nach geringern Glücksumſtänden oder Begierden genug ſchien[180]). Die Zürichſche Beſcheidenheit war mit weniger als dem neunten Theil der Berniſchen, dem vierten der Lucerniſchen, Gabe vergnügt[181]). Eben ſo viel wurde fünf Häuptern von Uri, Schwytz und Unterwalden[182]); mit etwas wurden auch ein paar Männer von Zug[183]) und Soloturn bedacht[184]). Eine an-

178) Schultheiß von Scharnachthal nahm 400 Pf., Thüring von Ringoltingen 250, P. von Wabern 360, Stadtſchreiber Doctor Frikard 150, Heinrich Matter 150, Peter Triſcher (Kiſtler) 100, Sekelmeiſter Fränklin 100, Venner Urban von Muhleren 50, Tſchachtlan 50, Rudolf von Erlach 20, Brüggler, Archer, Wyler, Achshalm, Baumgarter, jeder 30, Georg Freyburger 25, Hanns Gruber 100 (er war Petermanns von Wabern Mitherr zu Belp); überhaupt einzelne Berner 4645 Pf.; alles nach der N. 171 angeführten, zu Bern an dem 6 Apr., wie jene erweiterte Läuterung, zugleich ausgefertigten *Rolle*. Die Namen ſind jämmerlich verſtellt.

179) Mr. le Domproſt war er; Albin, ſein Bruder. Er bekam 1000, letzterer 400 Pf.

180) Kaſpar von Hertenſtein 300, Schultheiß Haßfurter 200. Hier wird wie überall der Stadtſchreiber (doch nur ⅓ ſo gut als der Berniſche) beſonders bedacht. Einzele Lucerner überhaupt 2290 Pf.

181) Dem Bürgermeiſter Heinrich Roüſt, 200 Pf.; Heinrich Göldli 200; dem Stadtſchreiber 100.

182) Den Landammannen Foreſet (Fries?) und In der Gaſſen, von Uri; den Landammannen (Schundamans) In der Halden und Lruffer (Uff der Mur?) zu Schwytz (Fintz); von Unterwalden ob dem Wald (Wndealwalden), Ammann Henzli; jedem 100 Pf.

183) Dem Ammann Schell 100 Pf.

184) Dem Stadtſchreiber von Soullore, 100 Pf.

ſtändige Unterſtützung bekam das gemeine Stadtweſen zu Bern, zu Lucern, Zürich und Biel[185]). Die Freyburger mögen nichts genommen haben, die Glarner, das Volk der Waldſtette mit ſolchen Dingen noch nicht vertraut geweſen ſeyn.

Bald nach dieſem brach der Kaiſer, an der Spitze von achtzigtauſend Mann[186]), den Bund mit Frankreich und ſein Wort an den Schweizern[187]), und machte, mit Aufopferung des Herzogs von Lothringen und Erzherzogs Sigmunden, Verein mit Karl, auf daß er ſeinem Sohn ſeine Erbtochter gebe[188]). Dieſen Frieden vermittelte der Markgraf zu Neufchatel, der Eidgenoſſen Freund[188 b]). Hierauf ſchloß der König mit Karln von Burgund einen langen Stillſtand[189]), worin er die niedere Vereinigung ihm preis gab[190]), Bern aber und Treuloſigkeiten.

185) Bern 6000, Lucern 3000, Zürich 2000, Biel 300 Pf. Alles außer den allen Orten öffentlich zukommenden 20,000 Pfund. Von dieſen bekam z. B. Soloturn 1503 Gulden 17 Xr. 2 pf. (Hafner); von der geheimen Summe nichts.
186) Wobey 15 Fürſten, 65 Grafen, 10 Biſchöfe, die Zuzüge von 68 Städten, 600 Ritter, 4000 vernamte Edle; Bullinger.
187) Edlibach: und dieſes Kaiſers Mahnung erregte den Krieg. Stumpf 695, b: Ein ſölicher Bakenſtreich ward denen zu Lohn, die, des Kaiſers Gebot zu gehorſamen, Karolum angriffen. Bullinger: der Kaiſer habe gedacht, Siegt Karl, ſo iſt mein Haus an den Bauern gerochen; fällt er, ſo iſt man ſeiner los. Der Friede iſt vom 17 Juny 1475; Häberlin VII, 80 f.
188) Maximilian erzählt es ſelbſt. Roo, 283: Es war ein geheimer Artikel, den das Reich nicht wiſſen ſollte.
188 b) Häberlin VII, 80.
189) Auf neun Jahre; Tractat zu Souleuvre im Luxemburgiſchen; 13 Sept. 1475; Comines II, 409.
190) *Article ſéparé*, unter gleichem Datum, aber von Soiſſons, eben daſ. 419: Mondit Sr. de Bourgogne mettra en ſes mains ſes comtés et pays de Ferrette et d'Auſſoys et autres villes et places à l'environ, les reduiſant par puyſſance d'armes

die Eidgenoſſen, denen er verſprochen wider ihn beyzuſtehen[191]), nicht vorbehielt, ſondern dem Herzog Durchpaß gegen ſie gab[192]); er hofte für den Dauphin die Heirath ſeiner Erbtochter[193]).

Biſchof Baſel.

Die Schweizer, auf ſich ſelbſt getroſt und ziemlich ſicher, daß die Fürſten unter ſich einander noch weniger Wort halten würden als ihnen, ſetzten den Burgundiſchen Krieg fort und erhoben den Savoyſchen.

Der Feind ſchien von dem Glück begünſtiget; er eroberte, plünderte und verbrannte dem Biſchof zu Baſel das von Bruntrut, ſeinem Sitz, nicht weit entfernte Schloß Kalenberg[194]). Es war der Biſchof Johann von Venningen, ein Herr von Einſicht, welcher auf Ordnung hielt[195]), auf ſeine Einkünfte achtete, aber in Ausgaben, beſonders für nützliches fürſtliches Bauweſen[196]), groß

ou autrement, ainſi que bon lui ſemblera, en ſon obeyſſance plaine et entiere.

191) Si amici noſtri (die Eidgenoſſen) cum Duce inpraeſentiarum gwerris ſe involverint, tunc in continenti debemus et volumus contra eundem gwerras cum potentia et manu movere; omni dolo et fraude ſemotis. Beſtätigung des auf ſein Lebenlang mit ihnen geſchloſſenen Bundes, eben daſ. 377. Man wird geſagt haben, es ſey nicht mehr inpraeſentiarum. Doch hatten ſie den Herzog gleich nach dieſem Bunde, im Vertrauen deſſelben, gefehdet.

192) N. 190: Au cas que ceux de Berne et leurs Alliéz, feront à ceux de Ferrette et d'Auſſoys, leurs Alliez, aſſiſtance et faveur, mondit Sr. de Bourgogne pourra contre eux procéder par armes, comme il lui plaira, *et ne leur donnera le Roi aucun ſecours.*

193) Häberlin VII, 90 f. Der Herzog pflegte ſeinen Vertrauten zu ſagen: An dem Tag da ich meine Tochter vermähle, werde ich Mönch, von der ſtrengſten Obſervanz.

194) Chavillier. Siehe Wurſtiſen 473 f.

195) Rigidus in correctione; *Nic. Gerung,* chron. epp., in ſcriptt. minorib. rer. Baſil. T. I.

196) Notanter in ſtructuris fortalitiorum ſive domorum eccleſiae.

war, in Geſchäften und Kenntniſſen wohlerfahren[197]), klug dem Krieg auszuweichen[198]), muthig wenn es ſeyn mußte[199]). Aber das Volk tadelte, daß er von Kriegsbeute ein Drittheil für ſich nahm[200]); die Stadt Baſel, durch eine Verordnung des Domcapitels mit Recht beleidiget, verließ ihn jetzt.

Die Capitularen, durch kein Geſetz, doch herkömmlich meiſt aus altadelichen Geſchlechtern[201]), hatten allen Bürgerlichen auf einmal den Zutritt verſchloſſen[202]), und ſich der Gemeinſchaft mit ihnen durchaus entäußert[203]). Von dieſem Statut, welches die Domherren längſt wünſchten[204]) und nun auch anderswo aufbrachten[205]), iſt ſchwer zu ſagen, ob es ungerechter oder unweiſer wäre. Die wenigſten Weltlichkeiten waren Familienſtiftungen, bey weitem die meiſten und wichtigſten von Kaiſern und

197) Multum practicus (πρακτικος ανηρ würde Xenophon geſagt haben) in negotiis, omnia officia celebrat, libros legit et diligit, multum agilis in temporalibus.

198) Diverſas impetitiones habuit, et ſua prudentia ita egit, quod nunquam eſt uſus armis — bis auf dieſen großen Krieg.

199) Agilis etiam in armis, tempore neceſſitatis.

200) Wurſtiſen 474. Seine Forderung ſcheint billig; trug der Landesfürſt nicht ein Theil der Bewafnung und viele andere Unkoſten?

201) Verzeichniß 1475, bey Wurſtiſen 471; wo wenigſtens Peter zum Luft bürgerlich war.

202) Wurſtiſen a. a. O.; eben bey Anlaß, daß auch Arnold, Peters Neffe, zum Luft, ſich einen Weg in das Capitel gemacht.

203) Auch Caplane ſollen bürgerlicher Zünfte und Geſellſchaften ſich enthalten, und nicht ohne den Domdechant oder durch andere als den geiſtlichen Official Teſtamente machen laſſen; eben daſ.

204) Siehe Decret. Greg. III, 8, 37, wie das Domcapitel Straßburg von Papſt Gregorius IX darüber reprimandirt wurde.

205) Zu Augsburg unter Biſchof Hannſen von Werdenberg, welcher mit dem Baſeler Biſchof mehr als Eine Aehnlichkeit hatte; Fugger S. 826. In eben dieſem Jahr 1475.

andern Fürſten, ſelbſt von bußfertigem Adel, für die große moraliſche Anſtalt, welche man Kirche nennt, und nicht für die Gemächlichkeit müßiger Enkel vergabet. Es kam hinzu, daß die Bürgerſchaften, aus deren Schooß die meiſten Tongeber der öffentlichen Meinung entſtehen, zum Unwillen gereizt wurden, wodurch bald nach dieſem [206]), und vollends nun, der Untergang der Domcapitel befördert worden. Sie trotzten der Stimme des Volks und hatten keine Waffen: doch ſelbſt die Krieger ſind Volk.

Damals, ehe Kalenberg eingenommen ward, äußerten die Baſeler, die Verfechtung des Bisthums bleibe denen heimgeſtellt, welche deſſen Einkommen ausſchließlich verzehren wollen. Das Glück machte die Burgunder ſo kühn, daß nicht nur der Biſchof um ſeine prächtige Reſidenz, die er ſelbſt erbauet [207]), in Furcht gerieth, ſondern in der Nachbarſchaft vierzig Dörfer verbrannt wurden [208]). Hierauf kam die Nachricht von des Kaiſers Frieden, von der Gefahr des Herzogthums Lothringen, von dem bevorſtehenden Ueberzug dieſer oberen Lande mit aller Macht Karls von Burgund.

Blomonter Zug. Da kam nach Bern in Eile der Stadt Straßburg Ammeiſter Peter Schott: der Oeſterreichiſche Vogt, alle Herren und Städte der niedern Vereinigung machen ſich auf, die mitternächtlichen Lande der Freygrafſchaft, wo der Herzog herkommen ſolle, einzunehmen; Volk fehle nicht, aber der Eidgenoſſen furchtbarer Name [209]); um

206) Im Reformationsjahrhundert.

207) Das Schloß zu Bruntrut de novo quaſi funditus aedificavit, ita ſumtuoſe quod ſufficeret Papae aut Imperatori. Gerung.

208) Bis an die Larg. Freyt. nach Fronleichnam. Wurſtiſen.

209) Darab allweg ir Fiend groß Schrecken hatten; Schilling.

vierhundert Mann bitte er. Sogleich ſchrieb Bern an Soloturn, an Freyburg, ſetzte Niclauſen von Dießbach über tauſend Mann, und nahm den Sold für nur vierhundert: „Alte Freundſchaft wolle es ſo; Freunde rechnen nicht mit einander." Es eilten hundert Freyburger herbey[209 b]. Zu Soloturn traten anderthalbhundert Mann zu ihnen[209 c]; die Baſeler mit fünfhundert in ihrem Sold ſtehenden Schweizern[210]. So kam der Ritter von Dießbach zu dem Heer[211].

Da es oberhalb Lille erſchien, welche Stadt von dem Doubs faſt umfloſſen und ſonſt feſt war, ſobald es den Sturm anlegte, floh das Volk die Unterſtadt hinaus; welches einige Schweizer bemerkten. Dieſe zogen ihre Kleider aus, und ſchwammen mit Spieß und Schwert durch den Strom[211 b], ſo daß die fliehende Schaar mit Verluſt zurückgetrieben wurde. Sie fand die Stadt erſtürmt, in allen Gaſſen, über alle Waffenfähige, den Tod, niemand verſchont als wen Geſchlecht, Alter oder Geiſtlichkeit empfahl. Da wurden im Burgverließ zwanzig dem Hungertod nahe Kriegsgefangene errettet. Ueber alles eigenthümliche oder hingeflüchtete Geräthe und andere Beute, ſelbſt aus dem Strom gefiſcht, wurde regelmäßige Vertheilung angeordnet, und unvollkommen beobachtet[212].

209 b) Unter Willi Techtermann; Freyb. Chronik.
209 c) Unter Benedict Konrad; Hafner.
210) Sie ſelbſt mögen zurückgeblieben ſeyn für die Bewahrung der eigenen Stadt; oder ſind jene 500 mit 20 Reiſigen (Wurſtiſen 474) von dieſen Soldaten zu unterſcheiden.
211) Mit 1250 nach Schilling; 1400, Wurſtiſen; bey 2000 Bullinger (da ſind die Baſeler beygezählt).
211 b) Lill' rümpft ſich als ein Wurm;
Durch Waſſer warent ſie ſchwimmen;
Da hueb ſich Angſt und Noth.
Der Zollner.
212) Drey Theile wurden für 1) Schweizer 2) Elſaſſer nebſt Baſel, 3) Graf Oſwalden beſtimmt; Wurſtiſen. Dieſes

Ein Oeſterreichiſcher Krieger, der einen Kelch geſtohlen, wurde, damit nicht Meineid Unglück über das Heer bringe [213]), ſogleich enthauptet; der Scharfrichter, weil er üblen Willen oder Ungeſchicklichkeit bewies, von den Umſtehenden erſtochen.

Als denen von Granges verkündiget wurde, im Schatten des nahen Waldes ſammle der Feind Kräfte zum Sturm, ſandten ſie wer Scheu oder Erbarmung erwecken mochte, und erhielten das Leben; vom Vermögen wurde geraubt. Lille wurde verlaſſen, doch brennend. Aus dem erbeuteten Korn wurde von Baſel aus Mehl und Brot ungeduldig erwartet. Verheerungskriege ſtrafen ſich ſelbſt; die Mühlen ſtanden gebrochen, verlaſſen [214]), der Markt verſcheucht; ein Aufenthalt würde Hungersnoth gebracht haben. Aber wie ſelbſt Winters keine Woche ohne That verfloſſen [215]), ſo war jetzt kein Tag ohne Unternehmung [216]). Da ſank Monbi, Nan und Nan-la-Roche in Aſche [217]). Mißgeſchick traf die Elſaßer vor Grammont [218]), aus Mangel der Schweizeriſchen Ordnung, und alles gutmachenden Beharrlichkeit [219]).

wird gehalten worden ſeyn; daß, wie Schilling bezeugt, Officiers auf Koſten des gemeinen Manns zu viel bekommen, iſt begreiflich.

213) Wie Joſuä 7. Die Schweizer waren auf nicht viel verſchiedenem Grad der Cultur von jenem Iſrael, hatten auch ſo ein Kriegsrecht, aber mehr Nationaltapferkeit und Verſtand.

214) Die Freyburger Chronik macht ihnen dieſen Vorwurf.

215) Edlibach, der verſchiedenes hier übergangene erzählt.

216) Sy mochten weder Tag noch Nacht kein Ruw haben; Schilling. Wer ſah je ſchnellere That? Veit Weber im Blomonterlied.

217) Schilling: Sie richteten die Schloß zu Himmel. Veit Weber nennt noch andere.

218) 18 von 80 wurden erſchlagen; einige fielen in den Teich; Schilling.

219) Wären ſie mit Ordnung gezogen und mannlich beſtanden,

Die niedere Vereinigung, indem ſie den Hochburgundiſchen Krieg eifrig betrieb, wurde von Herzog René dringend gemahnt, Lothringen zu bewahren [220]. Das war völlig der Sinn des Oeſterreichiſchen Vogts, Graf Oswalds von Thierſtein. Aber wenige konnten glauben, daß er der ungeſchwächten Hauptmacht Karls mit einem ſo geringen Heer in einem Lande würde begegnen wollen, wo leicht war, ihm dem Rückzug abzuſchneiden [221]: eher, daß er die Verbündeten wider Blomont nicht unterſtützen wolle. Blomont an dem Blauen Berg, eine feſte Burg, unter der ein Städtchen unter allen auf der Freygrafſchaft vorzüglich ſchön emporblühete [222], lag für Mümpelgard und Bruntrut, für die Verbindung der Vereinten, für mehrere wichtige Straßen [223] gefährlich. Aber der Marſchall von Neufchatel, Herr des Ortes, war dem Grafen von Thierſtein befreundet. Kaum vermochte der Graf, ſich dem Unwillen des Volks zu entziehen [224]. Als der Kriegsrath ſeinen Zug nach Lothringen genehm hielt, weigerten ſich die Schaaren zu Fuße, ihrem Feldherrn dahin zu folgen [225]. Die Reiterey zog mit ihm; Hartmann von Eptingen führte das Fußvolk vor Blomont [226].

Mauern achtzehn Schuh dick [227], gewaltige Bollwerke, alle Waffen der Vertheidigung, viel Proviant,

ſo wär ihnen nüt beſchehen; Schilling, mit einer ſchönen Nutzanwendung.

220) Der Herzog war in der Vereinigung, ſeit dem Tag zu Colmar, in den erſten Monaten 1475; Wurſtiſen.

221) Wenn hinter ihm beyde Burgund aufſtanden und einige Steige (nach Markirch, Zabern,) von Karl geſperrt wurden.

222) Bullinger.

223) Eine Art Scheideweg nach Elſaß und auf die Freygrafſchaft. Wie ſie den mißbraucht, lehrt Schilling.

224) Er mußte ſich unſichtbar machen; Wurſtiſen.

225) Edlibach.

226) Wurſtiſen, Stettler.

227) Der Zollner im Blomonter Lied, bey Schilling.

eine geſchickte ſtandhafte Beſatzung, war die Kraft der weit umher leuchtenden [228]) Burg. Belagert wurde ſie von viertauſend Mann [229]) mit vier ungemein großen Belagerungsſtücken [230]) und anderm Zeug. Nachdem ſie die Gelegenheit mit ungemeiner Vorſicht erforſcht [231]), erkannten ſie Sturm. Hier führte die Berner Hanns Thüring von Büttikon, Ritter, Petermanns von Wabern Schwiegerſohn [232]), und Hanns Rudolf von Erlach, dem er mit ſchönen Hofnungen ſeine Tochter gegeben [233]); Caſpar Barpfennig, der Straßburger Hauptmann, zog mit zwey Söhnen vor dieſen her. Die andere Seite wurde von Oeſterreich und Baſel geſtürmt. Was Muth und alte Kunſt eingab, wurde beyderſeits aufgeboten: Haken, Fußeiſen, hielten die Bewegung der Sturmrennenden auf; Bienenkörbe wurden geworfen, deren Bewohner, ſobald ſie Luft bekamen [234]), ihnen in das Antlitz fuhren; Bollwerke zum ſchweigen gebracht; erſtiegen, nicht behauptet. In der drückenden Hitze des Tages, in der größern des Kampfs, verſagten dem Muth endlich die Körper ihre Kraft. Man ließ ab. Da ſchoß die Beſatzung trotziger; Schrecken verbreitete ſich von Lothringen her; ein Gerücht verkündigte nahen Entſatz durch ein

228) Gebuwen zum allerbeſten
Alls Gold ir Oberdach. Schilling.

229) So ſchätzt Edlibach.

230) Dem Straußen von Straßburg, der Käterlein (Kätchen) oder Vennerin von Enſisheim, der Metze (wohl von Bern), einer großen Tarraßbüchſe (Batterieſtück) von Baſel. Vergleiche Schilling, Bullinger und Wurſtiſen.

231) Erſt am vierzehnten Tage der Sturm; Edlibach.

232) Er hatte Ottilia, ſeine Tochter.

233) Aber lang vor Wabern's und vor Büttikons Tod ertrank der von Erlach (die Brücke brach unter ſeinem Pferd) in der Zil (Anshelm); Cordula von Büttikon brachte den Reichthum ihrem zweyten Gemahl Hanns Melchior von Luternau (Leu).

234) In Leinwand gewickelt flogen ſie von der Mauer; Schilling.

mächtiges Heer des großen Baſtarden [235]). Alſo ſchien einigen der Abzug rathſam, andern höchſt gefährlich, Verluſt ungerochen und eine Unternehmung unausgeführt zu laſſen. Der Ritter Nicolaus von Dießbach, an einer Wunde [236]) gefährlich krank, aber unerſchütterlich, ſchrieb (um andere zu beruhigen) in das Vaterland, ob nicht Verſtärkung zu hoffen wäre. Da eilte an der Spitze von dritthalbtauſend Mann der Schultheiß Nicolaus von Scharnachthal; mehr noch der Stadt Bern Laufer mit folgendem Brief: „Jeder ſoll der Voraltern „eingedenk ſeyn, die für Ehre nie den Tod gefürchtet; „auf den Ruhm der Standhaftigkeit ſtehe der ernſtliche „Wille von Bern; wer der immer ſey, welcher aus Gemächlichkeit oder argem Willen [237]) dieſes weniger erwäge, den ſollen ſie von dem Heer entfernen; man werde „Leute ſenden, die mehr Liebe tragen zu Anſtrengung und „Ehre [238]).“

Solche Geſinnungen der Stadt Bern erheiterten die letzte Stunde Niclauſen von Dießbach; eine anſteckende Krankheit vergiftete ſein Uebel; da entzog er ſich der Unruhe des Heers und ſtarb zu Bruntrut. Betrauert wurde er herzlich von den Bundesgenoſſen, von allen Kriegern, die er mit Weisheit und Heldenmuth führte. Gegen den Ehrgeiz eines umſichgreifenden Fürſten hatte er das Vaterland in Verbindung eines uralten mächtigen Königreichs, alle Eidgenoſſen mit Oeſterreich zu Friede gebracht; in Räthen, im Heer der erſte; bey Königen groß, und, was in den größten Zeiten der Schweiz oft gefehlt, ein Staatsmann. Er ſtarb in dem fünf und vierzigſten Jahr ſeines Alters; die Verwaltung ſeines Reich-

235) Antons von Burgund, Philipps des Guten außerehelichen Sohns.

236) Er war „von einem Roß an einem Bein gar übel gewüſt.“ Schilling.

237) Weil ſie dem Krieg mit Karl gram ſeyn mochten.

238) Dieſes vortrefliche Schreiben, Mt. nach Mar. Magd. 1475 ſiehe bey Schilling.

thums, die Führung der Partey, hinterließ er (da ſeine Söhne unmündig waren [238b]) Wilhelmen, der, wäre er ihm nicht in Verwandtſchaft der nächſte geweſen, durch Eigenſchaften ſein beſter Freund geworden ſeyn würde [239]). Der Ritter wurde zu Bern in St. Vincenzen Münſter in ſeiner eigenen Capelle ehrenvoll beygeſetzt [240]).

Die Krankheit, an der er ſtarb, kam in die belagerte Stadt. Nachdem der Commandant [241]), viele von der Beſatzung, viele des Volks, geſtorben; als Niedergeſchlagenheit und Mißmuth beſonders den Willen der Lombarden gebrochen; die Hauptbüchſe von Straßburg aus einer die Stadt beherrſchenden Stellung Unſicherheit in alle Gaſſen gebracht [242]), hingegen die Schwäche und Ferne des Entſatzes [243]) und die Macht der Berniſchen Verſtärkung bekannter geworden, ergab ſich Blomont, die ſtärkſte Burg in ganz Burgund [244]). Heraus zogen zu Roß und Fuß vierhundert Kriegsleute, ſehr zufrieden, der Peſt und Rache zu entkommen [245]); viele von Adel, die Bürger, alle Weiber und Kinder, Koſtbarkeiten ſchleppend, laut weinend um die ſchöne Vaterſtadt; aber neuer Ausſicht ins Leben froh, vierzig durch langen harten

238 b) Er hatte ſehr ſpät endlich geheirathet.
239) Anshelm.
240) Eben derſ.
241) Bey Schilling der Herr von Blomont. Wir haben den weniger beſtimmten Ausdruck genommen, weil uns jetzt nicht möglich iſt, genau zu berichtigen, wer gemeint wird. Diebold von Neuſchatel war kurz zuvor von den Franzoſen gefangen worden.
242) Edlibach. Schilling erklärt, wie ſie vom Wald herab über einen breiten Graben herein ſchoſſen „das gar wohl half.“
243) Nach dem Schreiben N. 238 zog der Baſtard eben mit 400 Pferden (oben N. 98) durch Savoyen.
244) So Schilling.
245) „Wellend ſy den Sturm nu rächen
„Sie ſchlahend uns alle tod,“ ſagten ſie vor der Uebergabe, nicht ohne Wahrſcheinlichkeit; der Zollner im Lied.

Kerker verunſtaltete Kriegsgefangene. Die heranziehenden Schweizeriſchen Banner [246]), unwillig, ohne That heimzukehren, beſchleunigten den Marſch. Zu Blomont wurden die Zierden der Burg, die ſechszehn weitglänzenden goldenen Knöpfe, heruntergenommen [247]), acht Tonnen Pulver, die Büchſen [248]), Proviant auf zwey Jahre [249]) weggeführt, alsdann Thürme, Zinnen, Mauern, ſo viel es möglich, gebrochen, untergraben, unterbrannt, die ganze Stadt angezündet und unter großem Geſchrey von Grund aus zerſtört [250]).

Die Banner, Thaten ſuchend, nachdem ſie deren von Straßburg Fußvolk zu Bewahrung der eigenen Stadt entlaſſen, brachten vor Grammont Begierde nach Beute und Rache. Es lag auf der Freygrafſchaft in der Bergvogtey [251]), hoch, beſetzt, feſt. Früh nach der Meſſe kamen ſie, vom Frühſtück erfriſcht; die Beſatzung der Hülfe gewiß, lachte. Sie, die Eidgenoſſen, beſonders die Handbüchſenſchützen, riefen einander zu einer Kühnheit auf, erſtiegen den Berg, warfen die ſtarken Thore des Vorhofes nieder. Da ſank der Muth; ſintemal die Krieger mit ſtarkem Arm vermittelſt ihrer Hallbarden und Spieße gelöſete Steine aus der Mauer riſſen, wo ſie nach dem Kellerhalſe weniger feſt ſeyn mochte. Als der Keller gewonnen war

246) Bern, Freyburg, Soloturn, ſchätzt Wurſtiſen zuſammen auf 3000. Baſel hatte 1200. Im übrigen führte Jacob Velga die Freyburger.

247) Man gab ſie den Straßburgern, wegen ihrer großen Koſten mit den Büchſen; Schilling, Bullinger.

248) Die Waffen eines jeden wurden der Garniſon gelaſſen.

249) Wurſtiſen.

250) Man brannt's mit großem Schalle.
— Wer's je geſah fürſtenlich
Den rüwet ſyn groß Schönheit;
Daß es alls jemmerlichen
Ze Stücken iſt geleit. Der Zollner.

251) Baillage d'Amont; das baillage d'Aval nennen wir Thalvogtey.

und Wein die Wuth erhob [252]), das Heer aber von auſſen nachdrückte, gedachten die Lombarden, die verhaßteſten, an Beichte mehr als Widerſtand. Der Baſtard von Grammont ſuchte Sicherheit in dem Thurm. Da fand der Tod viele zu den Füßen des Prieſters; anderer, die in Weibskleidern flohen, erbarmte man ſich; wenigen half ein ſchnelles Pferd und Landeskenntniß [253]), dem Baſtard und drey ſeiner Geſellen, daß ſie alles aufrichtig angaben [254]).

In demſelben Augenblick die Eidgenoſſen den Berg hinunter; der Schrecken von Grammont lieferte das Schloß Valant. Bloß in Hembden, jeder mit einem weißen Stab, zog, des Lebens froh, die Beſatzung hinweg [255]). Grammont und Valant, gewonnen in vier Stunden, mit Verluſt eines Mannes, den im Gedräng der Zufall traf [256]), wurden verbrannt; gebrochen Varambon, Stammburg eines der Großen, Clerival, Clemont; in ſechs Wochen [257]) zwölf Schlöſſer [258]), drey Städte [259]). Theurung aber und Krankheit lagen auf dem Lande; darum gieng das Heer aus einander. Nicht ſo viel durch Geſchenk des zehnten Theils der Kriegskoſten [260]) als durch den Dank ehrte Straßburg die Berner,

252) Sie ſtanden bis an die Knie in dem ausgelaſſenen Wein; man ward gar frölich by dem guten Wyn, und trunkend deß den vollen; Schilling.

253) Und wurdend leider, jammert Schilling, nit funden.

254) „Man fürt ihn dann mit Eren
Gen Bern als in die Stadt.“ Der Zollner.
Siehe auch die Freyburger Chronik.

255) Es war im Auguſt.

256) Er wurde durch einen der ihrigen erſtochen; Edlibach.

257) Anderthalb Monatſolde gaben die Straßburger jenen begehrten 400 Bernern; Schilling.

258) Zollner im Siegeslied.

259) Lille, Blomont, Clerival.

260) 800 fl. gaben ſie den Berner Truppen Kuchigeld (ein Geld, ſich wohl ſeyn zu laſſen); 8000 Gulden hatte

womit die Folgen der Gegenwart ihres glücklichen ehrwürdigen Banners und ihrer mannhaftigen Schaaren anerkannt wurden [261]); wie auch bey dem Abſchiede die Herzen der Männer ſich in Schwüre thätigſter Freundſchaft ergoſſen [262]).

Seit Karl mit Sforza Bund gemacht, vervielfältigten ſich die in Lombardey und Italien für den Burgundiſchen Dienſt geworbenen Schaaren, und nahmen ihren Zug durch Savoyen als mitverbündetes Land. Jolante begünſtigte den Feind ihres Bruders, des Königs, und ſcheute nicht die Vorſtellungen der Stadt Bern; in allen Sachen des Hauſes [263]) und in Landesgeſchäften [264]) war für ſie Karls Meinung entſcheidend. Bald giengen die Lombarden über den Mont Cenis [265]), bald über den Bernhardsberg, in Vergleich des Italiſchen Fürſtenglanzes die Tranſalpiniſche Armſeligkeit höhnend; welches in der Wadt auf die Teutſchen gezogen und in Reden und Malereyen ſchimpflich vorgeſtellt wurde [266]). Das verdroß Savoyen.

dieſer Zug der Regierung gekoſtet; Schilling. Jenes Geld ſcheinen die Regierungen zu willkürlicher Verfügung bekommen zu haben; wir leſen in der Freyburger Chronik, daß ſie, wiewohl Bern auch, es den Leuten vertheilt.

261) Schreiben Friedrich Bock's, Ritters, der Meiſter und Räthe von Straßburg; Mt. nach Kreuzerhöhung 1475; bey Schilling.

262) Eben daſelbſt.

263) Wie von wegen der Heirath Luiſen, ihrer Tochter, mit Hugo von Chateau-Guyon, deſſen Burgen wir fallen geſehen; Note der Herzogin als der Burgundiſche Geſandte Anton von Montjeu wider zu ſeinem Herrn zog; bey Guichenon.

264) Wie von wegen der noch angefochtenen Lauſanniſchen Wahl (ſ. im vorigen Capitel N. 630 ff.), deren Austrag auf Karln compromittirt ward; Inſtruction des Montjeu.

265) Montſanis nennen ihn die Berner (bey Schilling 216), welches an Sanetſch und Sanen erinnert und auf die Idee eines Wurzelwortes zu Bezeichnung gewiſſer Gebirge bringt.

266) So zu Vevay, Schilling 214.

die freudigen Hirten von Oberſibenthal, ſo daß ſie vereint mit Nachbaren herabzogen, und Feindſeligkeiten kaum durch die Berner, die einen zweyten Krieg nicht wollten, verhindert werden mochten [267]). Da kam nach Bern Graf Franz von Greyerz, Marſchall von Savoyen, mit fünf der Edlen, und machte Zuſagen, die in ſeinem Sinne seyn mochten [268]); einige Savoyſche Prinzen, Oheime des Herzogs, waren mit Jolantens Benehmen unzufrieden [269]). Sie, ganz Burgundiſch, ſchonte keine Mühe, durch Verſprechungen [270]), durch Geſchenke [271]), durch alle Verunglimpfungen [272]), die Eidgenoſſen von Frankreich, eben dieſelben von Bern zu trennen; an die ſieben Orte, die niedere Vereinigung [273]), den Kaiſer, die mächtigſten Kurfürſten [274]), ſchrieb ſie, als von dem Herzog zu Burgund bevollmächtiget, alles auszugleichen; ſie bot den ſieben Orten Bund. Als der Graf zu Romont, ihr gleichgeſinnter Schwager, zu Karl zu ziehen ſich vorgenommen, ſcheute er ſich nicht, vorher

267) Doch ſollen ſie in der Gegend gebrannt haben; Möſchig.

268) Seine Exiſtenz hieng ſehr an Berns gutem Willen.

269) Romont aber und der Biſchof zu Genf waren Burgundiſch.

270) Jener 80,000 Gulden, die Sigmund Karln als Löſegeld bot und größerer Jahrgelder als die Franzöſiſchen; Schilling 217.

271) Zumal an Geld und Seide; eben daſ. Angehörige Berns ließen ſich dazu mißbrauchen.

272) Schreiben der Herzogin an den Tag zu Lucern, Moncalieri 21 Jän. 1475; Schilling. Und ſo weiter. Bern auf den Tag Lucern 9 Aug.: ſie hoffen, daß die Eidgenoſſen ihnen glauben werden, als die gewohnt ſeyn, Wahrheit zu brauchen. Auch beantworteten die Eidgenoſſen den Bundesantrag mit Gleichgültigkeit: er ſey unnöthig; wenn Savoyen gut mit Bern lebe, ſo tragen ſie daran Gefallen; Bern an Dießbach 13 Apr.

273) Straßburg, Baſel; eben daſ.

274) Albrecht Achill von Brandenburg, Ernſt von Sachſen; eben daſ. Friedrich von der Pfalz war ohnedem Burgundiſch.

nach Bern zu gehen. Was er als Burgundiſcher Feldherr mit Burgundiſchen Truppen wider ein Oeſterreichiſches Heer Entſatz von Hericourt vorzukehren ſcheinen müſſen, dieſes wußte er zu entſchuldigen[275]; von den Bündniſſen ſeines Hauſes mit Bern, ſeiner Hochſchäzzung, ſeiner Freundſchaft, einen ſo einnehmenden Vortrag zu machen, und ſein Land (weil er eine Reiſe vorhabe) Bern ſo zutraulich anzuempfehlen, daß er die beſte Hoffnung erregte, und ehrenhafter als andere Freunde der Stadt beſchenkt wurde[276].

Bern beſchloß, den Lombardiſchen Schaaren zu begegnen. Die Männer von Oeſch und von Sanen, Angehörige von Greyerz, verbürgerrechtet nach Bern, erkundigten, daß zweyhundert Lombarden zu dem von Torrens, Herrn zu Aelen, gekommen und er ſie dem Herzog zuzuführen gedenke. Sie, auf Anordnung und mit Hülfe von Bern[277], verſammelten ſich Nachts zu Oeſch, zogen durch das Gebirge in die untern Ormonds[278], eine einſame Waldſtatt, welche ihnen beytrat; ſie, weiter; kamen ohne Ordnung, nicht ohne Geräuſch nach Aelen. Die Fremden aufgeſchreckt, eilten hinauf in die ſchöne alte Burg[279], wo Torrens die angeſtammte Herrſchaft nicht mit ſeiner Väter Weisheit[280] verwaltete. Fünf, am Thor ereilt, wurden Aelen.

275) Auch darum wurde der Marſchall von Burgund als Hauptführer genannt; ſ. oben N. 24.

276) Mit Wein, Fleiſch, Fiſchen, Haber u. a. Schilling 221.

277) Das erſcheint aus dem Schreiben der Berner an Lucern 24 Aug. 1475 bey Stettler. Eben daſſelbe ſchrieben ſie den Ihren im Feld (auf dem noch nicht geendigten Blomonter Zug).

278) Die obern Ormonde waren des Grafen von Greyerz; vermöge der *layette d'Oron* aus dieſer Zeit.

279) Noch ſteht vom alten Bau ein marmorner Thurm.

280) Wie er denn ſchon 1464 mit ſeinen Leuten böſe Händel gehabt. Wattewyl, hiſt. de la confed.

erſchlagen; die Burg, für ſolche Dinge außer Faſſung, angerannt; ſo daß Torrens Geleit erbat, herunter kam und auf Zuſage von Schonung die Auslieferung angelobte. Indem er ſo aufhielt, und ſobald er wieder kam, ſtahlen die Lombarden ſich hinten hinaus; er mit ihnen. Das merkten die Krieger, gewannen die Burg, erſtachen die noch da waren, plünderten, verbrannten. Nachdem ſie die Herrſchaft als erobert eingenommen, und ihren Rückmarſch angetreten, kam mit vierhundert Pferden[281]) der Biſchof Johann Ludewig von Genf, die Lombarden durch die Wadt zu geleiten oder zu einer That zu unterſtützen[282]). Bey dem Anblick der rauchenden Trümmer, ungewiß der Stärke der Schweizer und wie weit ſie gehen wollten, ließ er ihnen durch einen Herold ſagen: „Die Lombarden ſeyn auch ihm verhaßt; „ſehr leid auch ihm, daß ſie ſich des Durchzugs erfre„chen; er danke den Eidgenoſſen; zum Beweis werde „er zwölf ihm vorgekommene Lombarden in das Waſſer „werfen laſſen, die Gegend aber zu künftiger Vorſorge in „Eid nehmen[283]).“ Die Männer von Sanen gaben kürzlich zu erkennen, daß er ſie nicht täuſche. Aelen, den Schlüſſel des gangbarſten Paſſes auf den Bernhardsberg, vermeinten ſie zu behalten. Aber Bern, da die Sanenleute nicht für ſich, ſondern als Hülfsvölker, dieſe Waffen geführt, und eine ſo wichtige Lage durch ſich auch wohl nicht behaupten konnten, blieb darauf und ſetzte durch, daß die Männer von Sanen und Oeſch mit einem Drittheile der herrſchaftlichen Einkünfte vergnügt[284]), die politiſche und militäriſche Gewalt

281) Auch vielen Fußknechten, Büchſen und ſonſt; N. 277.

282) Man mochte wiſſen, daß Bern etwas wider ſie vorhabe; oder, wie es nach einer andern Leſart der Chroniken ſcheinen könnte, ſie wollten hier und auf dem Paſſe, auch ſonſt feſten Fuß faſſen.

283) N. 277. Er vermeinte, die Eroberung ihnen aus der Hand zu winden.

284) Schultheiß und Rath von Bern, Donnerſt. n.

in Aelen und in den Ormonden den Bernern überließen[285]).

Die Straße Italiens zieht ſich von Aelen nach der Clauſe, durch die der Fluß Rhodan ſich drängt; ſie und ganz Unterwallis war dem Hauſe Savoyen unterthan; die oberen Walliſer hielten ſich an Bern[286]), an die Waldſtette[287]), und auch nach alter Art an die Bündner, ihres gleichen. Die Gefahr der Zeit erforderte beſtimmte Verabredung. Wenige Tage nach der Begebenheit bey Aelen verordnete Bern den Schultheiß Niclauſen von Scharnachthal, eben zurück von dem Blomonter Zug, und den Stadtſchreiber Doctor Thüring Frikard[288]) über den Gemmi nach Leuk, woſelbſt Walther uff der Fluh, Biſchof zu Sitten, mit gemeiner Landſchaft Hauptmann Anshelm auf der Eggen, und einer großen Anzahl Boten der Zente[289]) und Gemeinden von Wallis[290]) einen großen Tag hielt. Die beſorgli- Wallis.

Martini 1475. Von dem an habe Sanen, meldet Möſchig, Haus, Weinberge, Wieſen, Korn und gewiſſe Zinſe zu Aelen. Von dem Drittheile bekam Oeſch wieder ein Drittheil. Für dieſen Ort gab Graf Ludewig von Greyerz das Greyerzer Landſiegel.

285) Bern behält die Vogtey, alle Gerichte und die Reiſefolge. Der erſte Landvogt Niclaus Baumer war aus einem guten Geſchlechte von Sanen; Möſchig.

286) Bund 1446.

287) Bund mit Lucern, Uri, Unterwalden, auf ewig; 1473. Stumpf 608, a.

288) Nebſt dem Altvenner Urban von Muhleren; Bundbrief, 7 Sept. 1475: die edlen, ſtrengen, hochgelehrten (wegen Frikard).

289) Brieg ſandte die Zuſtimmung ſchriftlich; die Peſt war an dem Simplon; Bundbrief.

290) Von Sitten, einer von der Fluh; von Siders, der Junker an dem Heimgarten; die meiſten haben ziemlich Welſche Namen; von Viſp, einer von Riedmatten; ein Kalbmatten (Kalbermatt).

chen Umſtände, die Frechheit der Lombarden, die Zweydeutigkeit Savoyens, die Bündniſſe der Väter, der freundliche Wille zwiſchen Wallis und den Berner Oberlanden, bewogen leicht die meiſten zu einem ewigen Bund[291]: „Offener Handel und Wandel ohne Erhö„hung der Zölle und Geleite. Gleiches billiges Recht, „und Hülfe dazu[292]. Wenn Ungewißheit wäre, ſo „wählt der Biſchof zwey Rathsmitglieder von Bern, „zwey Männer von Wallis, zu ſchiedrichterlichem Aus„trage[293]. Wird Krieg eines der Theile mit einem ältern „Bundesfreunde des andern Theils, welcher dieſen zu „mahnen hat, ſo wird dieſer erſtlich warnen, zugleich „Vermittlung ſuchen, zuletzt freylich thun müſſen was „Pflicht und Ehre wollen[294]. Uebrigens hilft man „einander beſtmöglichſt[295]. Sollte (was Gott wende) „kriegeriſche Unruhe entſtehen zwiſchen der Stadt Bern und „dem Hauſe Savoyen, jene dieſem Recht bieten auf „den Biſchof und die Landſchaft Wallis, aber (wo Gott „vor ſey) der Hof in gewaltthätigem Uebermuth behar„ren, ſo wird Wallis die Stadt Bern mit Macht zu

291) Leuk weigerte ſich am längſten. „Das betrübt uns et„was, wegen dem beſonders guten Willen, den wir als Nach„baren zu ihnen haben; doch wollen wir uns das nid laſſen „irren." Bern an Biſchof Sitten, 10 Sept. 1475.

292) Uebelthäter werden ausgeliefert; ſchreyt man ſie aus, und es wird über ſie gerichtet, ſo bleibt ihr Gut dem Richter, welcher ſitzt.

293) Wenn Biſchof und Capitel mit Savoyen über Sachen der Kirche vor Bern zu Recht käme, ſo müſſen ein paar Aebte, Pröpſte oder Prälaten dabey ſitzen (geiſtlicher Rechte halben); Läuterung des Bundbriefes, Sonnt. vor Galli 1475.

294) Sie glaubten nicht, dieſe Alten, daß Convenienz entſcheide.

295) Jeder Theil mag in des andern Land Volk aufbringen, ſo viel er will.

„den Rechten handhaben[296]). Bey Eroberungen ſoll „jeder Theil den andern ſchützen. Wenn, dem Hauſe „Savoyen zuzuziehen, Bern durch Ehre ſich verbun„den fühlte, ſo vertheidige dieſer Zuzug nur die Sa„voyſche Landmark[297]); die anderweiten Tritte und „Päſſe zwiſchen Bern und Wallis bleiben in Friede[298]).“

Krieg mit Graf Romont.

Die eroberten Burgen auf dem Paß in die Freygrafſchaft waren beſetzt. Auf einem Streifzug in ein bisher unbeſuchtes Thal wurde Georg von Stein, Hauptmann zu Joigne, durch Ludewig von Chateau-Guyon mit Macht[299]) überzogen. Zu frühe (der Muth war unaufhaltbar) brach der verordnete Hinterhalt hervor; doch Ludewig ward mit Verluſt vertrieben; Stein verlor wenige, denen Beute lieber als Ehre war[300]). Uebrigens wurden die Beſatzungen abgelöſet[301]), die Burgen in wehrhaftem Bau gehalten[302]), mit Pulver[303]) und Proviant[304]) verſorgt und alle Sachen ſo-

296) Nimmt Wallis von Savoyen Recht auf Bern, ſo treten ten alle dem Hauſe (mit Lehen!) verwandten Rathsherren aus.

297) So die Läuterung N. 239.

298) Tritte ſind Pfade der Heerden; es bezieht ſich auf die Oberländer Alpen.

299) Mit großem reiſigen Zuge und wohl 400 Bauern; Schilling 213.

300) Und was inen Guot lieber dann Mannheit oder Ere; ſagt mit ſeiner ernſten Würde Schilling.

301) Jede Stadt ſoll 90 fromme (tapfere) Knecht (Kriegsknechte) haben; die Hauptleute wählen einen Oberhauptmann. Abſchied Bern (der Städte Bern, Lucern, Freyburg, Soloturn) Freyt. nach Barthol. 1475.

302) Wem Chateau-Guyon für den Bau zu Orbe Geld gegeben, den halte man an es abzuverdienen; wenn die Krieger helfen, ſo bekommen ſie Lohn. Zu Granſon ſoll man die Bollwerke abbrechen.

303) Für Pulver ſollen die Hauptleute ſorgen; man ſoll Büchſen faſſen.

304) Den ſoll Willi Gyger (N. 142) beſorgen; er kennt das Land und redet Welſch.

wohl des Rechts als des Cameralweſens[305]) geordnet, wie es ziemt, wenn man ein Land behalten will. Nach dieſem wurde von den Behörden des Grafen von Romont den Beſatzungen von Granſon, Orbe und Joigne der Markt abgeſchlagen; zum Theil wegen der Savoyſchen Anſprüche auf Granſon[306]), theils auch weil die Prinzeſſin in das Haus Chateau-Güyon heirathete; beſonders, weil Romont, nun Marſchall von Burgund[307]), größere Hoffnungen zu nähren begonn. Dieſes wurde in der Wadt, gemäß der Eiferſucht gegen Teutſche, begierig aufgefaßt; es offenbarte ſich Erbitterung in prahlendem Hohn; man glaubte, nicht frühe genug ſich alles erlauben zu können. Obrigkeitliche Perſonen von Bern und Freyburg, die von Joigne heimritten, wurden von ungebundenen Soldaten[308]), welche Romont in der Clauſe von les Clés hielt, hinterliſtig angefallen und zum Theil ermordet. Andern wiederfuhr ſolche Mißhandlung zu Baume, an jener kahlen Felſenwand des Jura, durch den Caſtlan von S. Croix, welches große Dorf hinter Granſon auf einer hohen Ebene des Berges Jura weit ſichtbar gelegen iſt[309]). Die Thaten und Reden des pöbelhaften Trotzes, durch welche Bern vor der Zeit gereizt wurde, mißfielen den Räthen des abweſenden Grafen ſo, daß die Hinrichtung etlicher

305) Einziehung der Güter der Feinde und Entwichenen; Beſorgung des Ertrages der Güter; Aufnehmung des Einkommens; nach Joigne „ein ſtark Seil mit einer guten Schyben „und mit Harzringen zum Sod.“

306) Da Chateau-Guyon den Proceß wider Oranien gewann, ſo mag das Verhältniß mit Arlay (N. 134, b) aufgehört haben. Note an Montjeu N. 263.

307) Schilling. Anton von Luxemburg Graf von Rouſſy, deſſen Vater, den Grafen von S. Pol Karl dem König auslieferte, verließ den Burgundiſchen Dienſt; Gollut.

308) Canailles et larrons; *Chron. de Neufch.*

309) Inſtruction der Berner an ihre Geſandten in Frankreich 24 Oct. 1475. Siehe N. 379.

unbedeutenden Leute, als Genugthuung, nicht zu großes Opfer ſchien, öffentlichem Unglück vorzubeugen. Aber der Friede mit Frankreich, das erſte Glück in Lothringen und die Burgundiſche Großſprecherey blendete den Grafen. Gewöhnlich (ein Glück für die Welt!) mißbrauchen die Mächtigen eine unfehlbar ſcheinende Macht, ehe ſie derſelben recht gewiß ſind; mit unvorſichtiger Ungeduld verſuchen ſie, wie weit ſie gehen dürfen, ohne ihr Glück zu ermüden. Der Graf von Romont, das Maß ſeiner Kräfte vergeſſend, ſcheute ſich nicht, gegen die Schweiz feindſelig zu verfahren.

Der Graf im Vollgefühl der Macht ſeines Herrn, die ihm die ſeinige und gegenwärtig ſchien, beſchloß, alle Rückſicht aufzugeben. Man erfuhr zugleich ſeine Ankunft und daß er aus geringem Anlaß[310]) bey Morges am Genferſee[311]) zwey oder drey teutſche Kaufmannsfuhren habe niederwerfen, die Eigenthümer[312]) durch Peter von Gingins gefangennehmen und wegführen laſſen[313]); daß, was jener zu Baume that, ſein Befehl war[314]); daß Schweizer, welche zu Iverdun Wein kaufen wollten[315]), bey plötzlicher Ankunft des

310) Streit wegen Zolls (Dünod), den er etwa ſteigerte. Bern an den Tag-Lucern, Donnerſt. Dioniſy: Nur, weil ſie Teutſch waren. Auf ihren Wagen ſeyn Schafsfelle geweſen (Dünod). Iſt glaublich, daß der Preis dafür ſolchen Transport vergütete?

311) Wo er ſelbſt war; Inſtruction 309.

312) Kols von Nürnberg, Schuder von S. Gallen, Schuderberg von Lucern; Wattewyl. Der erſte war Eigenthümer, die andern mochten die Fuhrleute ſeyn. Es war die Zeit der Lyoner Meſſe (Nachr. vom Burg. Krieg durch einen S. Galler, 1482, Mſc.); die Wagen giengen nach Nürnberg (Hafner). Es trug ſich zu Sonntags vor Galli (Bern an den Tag Lucern Donnerſt. n. Dion.).

313) Aus dem Wirthshauſe zum Adler in Rolle, nach Beauregard in Chablais; eben derſ.

314) Inſtruction 309.

315) Bern an Lucern, Mttw. n. Dioniſy. Einer derſelben war Petermann Etterlin, der es ſelbſt erzählt.

Grafen mit Verluſt des Geldes durch einen Sprung von der Mauer ſich retten mußten; daß er mit Kriegern, in Räuber vermummt, aus den Wäldern um Romont die Freyburgiſchen Unterthanen überfallen, und durch Verſtümmelung, Schläge und Aufhängen an Bäume umgebracht habe[315 b]); Drohworte[316]), Rüſtungen, mit jedem Augenblick bevorſtehenden Krieg.

Die Berner, zu dieſem Krieg, ſo lang er vermeidlich ſchien, ungeneigt[317]), nun die Gefahr entſchieden böſen Willens betrachtend[318]), faßten ihren Schluß nach dem Sinn ihrer Väter, die ſich nicht gern zuvorkommen ließen[319]). „Dem durchlauchtigen hochgebor„nen Fürſten Herrn Jacob von Savoyen Grafen zu „Romont wir, der Schultheiß, die Räthe und die Ge„meinde von Bern[320]). Der treue Ernſt, womit wir „euer Land oft beſchirmt, wird mit Undank erwiedert: „Unſere Botſchaften und Krieger[321]) habt ihr gefangen, „ermordet, alle menſchlichen Verhältniſſe geſtört, ge-

315 b) Guillimann; nur darin unrichtig, daß er das Räubercoſtüm Vermummung nannte; es war für ſolche Leute das eigentlich gebührende.

316) Er ſoll befohlen haben, alle Teutſche in der Wadt zu erſtechen; Bern an die Hauptleute der niedern Vereinigung, auf Galli.

317) Weil mit nicht kleinem Nutzen 200 Jahre und länger mit Savoyen Freundſchaft geweſen; Inſtruction 309.

318) Sie fürchteten mit Recht, er würde ſein ganzes Land Karln zu freyem Gebrauch übergeben.

319) *Chron. de Neufch.:* il valoit mieux prévenir qu'être prevenus. Stettler 226: Wer ſchlagen will, behalt den Anſtreich, der nimmt dem Feind das Herz.

320) Wir haben drey Abſchriften dieſer Fehde: eine gedruckte bey Schilling, zwey handſchriftliche in Tſchudi's und Haller's Sammlungen. Die erſte und zweyte in einigen Ausdrücken verſchieden. Datirt vom 14 Oct. 1475.

321) Jene (wo auch Freyburgiſche) bey Les Cle's, dieſe zu Baume.

„brochen[322]), uns beſchimpft. Darum ſintemal Ge„walt Gewalt aufruft, wollen wir, zwar ungern, zu „unſerm Schirm dieſelbe gegen euch gebrauchen; womit „wir unſere Ehre verwahrt und euch genugſam abgeſagt „haben wollen.“ An demſelbigen Morgen ergieng die Fehde und (ſchon waren alle Eidgenoſſen zu treuem Aufſehen[323]), ſchnell wurde das Land Wallis in die Waffen gemahnt)[324]) die Mahnung an Freyburg, Soloturn, Biel, Neufchatel[325]), für Ehre, Land und Leute und Vertreibung des Welſchen Volks[326]). Petermann aber von Wabern, Ritter, Altſchultheiß, mit der Stadt Banner[327]), zog durch die Berge des Gümminenpaſſes vor die Romontiſche Stadt Murten. Da kam zu ihm das Banner von Freyburg unter dem Schultheißen Roll von Wippingen, Ritter[328]), und entzündete der Anblick der Waffenbrüder den kriegluſtigen Muth[329]).

Bey Anbruch einer dunkeln regneriſchen Nacht wurde Murten aufgefordert; la Vigni'eres lag mit etwas fremdem Volk in der Stadt; in der Gemeinde erhob ſich wildes Getümmel[329 b]), da die Welſchen durchaus von keiner Uebergabe, die meiſten Teutſchen nur von anſtän-

322) Sperre, und Niederwerfung der Kaufmannsgüter.
323) Bern an Tag Lucern, Donnerſt. Dioniſy.
324) Bern an Biſchof Sitten. Frt. n. Galli: ſich mit Macht zu rüſten, und auf weiteres Verkünden in Savoyen zu ziehen.
325) Mahnbrief bey Schilling, Smſt. v. Galli.
326) Das, uns allen zu Verderben, in ſöllichen Landen iſt.
327) Das Banner trug der Venner Kilian Achshalm; des Banners Hauptmann war Antoni Archer.
328) Freyburger Chronik.
329) Da war auch der berühmte Willi Techtermann wieder; Alt IV, 550 (welcher Verfaſſer übrigens die Geſchichten dieſes Jahrs in einer Verwirrung hinwirft, die kaum ihres gleichen hat).
329 b) Le diſcord fut ſi grand qu'on ne ſavoit connoiſtre de quelle part en avoit le plus; Neufchat. Chronik.

diger Uebereinkunft hören, und ohne Unterſchied Alters und Geſchlechts[330]) jeder ſeinen Willen mit lautem Lärm durchſetzen wollte. Als endlich um ehrenhaften Aufſchub gebeten wurde, erwiderten die Schultheißen der Städte: „die von Murten ſollen ſich augenblicklich er„geben, ſonſt werde es ihnen übel bekommen an Leib „und Gut.“ Die Vögte brachten dieſes vor die Gemeinde; da wechſelte Entſetzen und Wuth; bis Furcht und Neigung die Oberhand bekamen. Das ſah ein Edler, Richard Roſe; ſein Herz war ganz für Burgund[330 b]); Grimm, Trauer, erſtickten ſeine Lebenskraft, ſo daß er todt hinfiel. La Vignieres, vollgerüſtet, ſchwang ſich auf ein Pferd; rief „Gott ſey vor, „daß ich meinen Fürſten aufgebe; laßt mich[331])!“ und verließ Weib und Kinder in der Stadt. Hierauf ſchwuren die Vögte, Räthe und Gemeinde von dem Grafen von Romont und von allen ſeinen Nachkommen auf ewig an Bern und Freyburg[332]). Dieſe beſtätigten die herkömmlichen Freyheiten, deren Vermehrung ſie ſich vorbehielten[333]); im übrigen traten ſie in alle Nutzung und Macht der vorigen Herrſchaft[334]). Wie von den Gerich-

330) Auch Weiber hatten Partey genommen; Schilling.

330 b) Il vouloit paſſer de là du Ruz.

331) Ne plaiſe à Dieu que je renie mon prince; mais me faites ouverture pour m'en aller. Neufchat. Chronik.

332) Revers der Vögte, Räthe und Bürger; in der Haller. Samml. Von den übrigen Zweigen Savoyſchen Stamms geſchieht keine Erwähnung; die Sieger ſetzten eine Grundtheilung voraus; oder die Vettern ſind unter Nachkommen (ayans cauſe). Kurz zuvor, am 3 July, waren in Savoyen alle Lehen, auch außer dem Stamm, veräußerlich erklärt worden; Edict Moncalier; bey Guichenon.

333) Im Reverſe. Damit nicht von durchreiſenden Kaiſern oder auf andere mögliche Wege völlige oder größere Unabhängigkeit erbettelt werde.

334) Alle Aemter und Herrlichkeiten, an Leuten, Gut, Gülten, Reiſen, Geboten, Gerichten; und werden wir mit Beſetzen, Aendern oder Ordnung unſerer Amtleute es brauchen und

ten zuvor an den Obergerichtshof der Wadt, nach Moudon, von da nach Chambery, an die höchſte rechtliche Behörde Savoyens, alſo werde von einem Freyburgiſchen Landvogte künftig nach Bern, wenn der Landvogt ein Berner iſt, nach Freyburg appellirt.

Wo aus den Trümmern der althelvetiſchen Hauptſtadt unter Unſer Lieben Frau von Lauſanne verehrtem Schirm Avenche ſich erhob, ſchonten die Schweizer [335]). In der fruchtbaren Ebene, wo an der Broye um der alten Bertha königlichen Bau Peterlingen wieder erſtanden [336]), begegnete ihnen zu Pferd und zu Fuße der Prior, die Religioſen, die Obrigkeit und alles Volk der Stadt, willig, mit den Schlüſſeln. Da hielten ſie Raſt. Auf eigene Rechnung zechten die Krieger, den Nachzug erwartend, welcher aus allen Landen von Bern, und, kaum begehrt [337]), von Zürich und andern Schweizeriſchen Orten im Anmarſche war. Des Ruhens bald müde, liefen einige Krieger durch das Miſtelach [338]), Cudrefin aufzufordern. Die Männer des Orts (er liegt anmuthig blühend am Neufchatellerſee) die kleine Schaar verſchmähend, in der Hoffnung daß die Banner ihrentwegen nicht umkehren, hingegen tiefer im Lande genug zu thun bekommen würden [339]), wagten, Cudrefin zu verſchließen. Da kamen die von der Neuſtadt am Bie-

üben nach unſerm Gefallen. Urkund Sch. Räthe und Bürger von B. und F., wie Murten gehalten werden ſoll; 1 Nov. 1475 (14 Oct. war die Verabredung nur mündlich.) In der Haller. Samml. und beſonders gedruckt.

335) Neufchateller Chronik.

336) Villa war der Ort wohl ſchon in Römiſcher Zeit.

337) Bern an Straßburg, Sonnt. nach Simon Judä.

338) Die ſchöne Gegend, welche den Murtener und Neufchateller See trennt; in *medio lacuum*.

339) Man trug ſich mit der Idee mächtigen Heranzugs des großen Baſtards von Burgund; N. 337.

lerſee, das Amt Nidau, die neuen Berner aus dem Amte Erlach, die tapfern Månner von den Landeren[340]), zu råchen, daß ſo ein Ort Bern getrotzt, brachen ein, liefen plůndernd durch[341]) und fůhrten die Heerde hinweg; worauf die Leute zitternd nur den Vorbehalt ihrer Freyheiten erbaten[342]). Von andern wurde Montenach bezwungen; andern mußte Grandcourt ſich ergeben[343]).

Unweit von da lag an dem Ufer des Neufchateller Sees die Stadt Eſtavayé; tauſend Jahre, ſo ſagte man, der Sitz eines großen Geſchlechts[344]); dort erhob ſich das alte Stammhaus, hőher die Burg Chenaux, am herrlichſten der Savoyſche Thurm; die Bůrger waren in Verfertigung der Tůcher ausnehmend geſchickt; Ueberfluß herrſchte; dreyhundert Mann unter dem Banner der Stadt Nion[344 b]) verſtårkten den Ort; alſo war er die Freyſtåtte alles Reichthums, der in langem Frieden zu Cudrefin und in der ganzen Gegend gehåuft worden. Dieſer Stadt Herr, der Beſatzung Hauptmann, Claudius von Eſtavayé, ein großer, ſchőner, hochgemuther Mann[345]), dem der Graf Romont vertraute und den er zu bereichern verſprochen[346]), da er die An-

340) Die Landeren, zwiſchen dem Bieler und Neufchateller See, hatten Leute, welche Bern von Markgraf Rudolfen N. 325 ausdrůcklich begehrte, und welche hier ont fait merveilleuſement leur devoir (Neufch. Chronik).

341) Im damaligen Franzőſiſch iſt *courir par un endroit*, was im damaligen Teutſch, ihn Sakman machen, plůndern.

342) Geſchah zu Murten; Neufch. Chronik.

343) Johann von Compoys, bedeutend am Savoyſchen Hofe, war des Ortes Herr.

334) Welches wie die Grafen von Greyerz von der erſten Burgundioniſchen Beſitznehmung hergeleitet wurde.

344 b) Wattewyl.

345) Gar ein pråchtig Mann; Bullinger.

346) Mit benachbarten Gůtern vornehmer Freyburger; Schilling.

näherung der Eidgenoſſen vernahm, griff zu dem Banner und ritt mit allen Führern der Schaaren durch die Gaſſen und auf die Plätze, zu verkündigen, daß die erſte Meldung eines nachgiebigen Gedankens mit ſchmählichem Tode beſtraft werden ſolle. Die Aufforderung erwiederte er folgendermaßen: Es habe dieſe Stadt an dem Grafen von Romont einen guten Herrn, der bald mit Macht ſie entſetzen werde. Die wiederholte Aufforderung wurde mit Schüſſen und Geſpött beantwortet[347]). Die Krieger, kaum aufhaltbar, voll Begierde nach Beute und Ruhm, nun gereizt, ſchwuren dieſer Stadt den Untergang[347 b]). Ehe die Banner, ehe der Heerhaufe angekommen, da ſchon viele durch Geſchütz die Zinnen zu leeren mit Verluſt und vergeblich verſucht[348]), alle Umſtände der Thore und Mauern aber erforſcht[348 b]), machten ſie den Anſchlag, welchen Kraftgefühl und Kühnheit eingab. Sie liefen auf eine Höhe, die gewaltigen Mannen hielten die Hallbarden und Spieße mehrerer Reihen vor ſich hin, und wie Einer, der die Leibeskraft von hunderten hätte, rannten ſie in vollem Lauf mit Feldgeſchrey herunter auf ein Thor zu, brachen eine Oeffnung[349]); ſie drangen in die Stadt; „gewonnen, gewonnen, Stäfis iſt gewonnen[350]);“ das Wort übergoß mit kaltem Schrecken Herrn Claudius und ganz Eſtavayé. Es hatten zu gleicher Zeit in einer verlaſſenen Gegend, wo kein Feind vermuthet wurde, und wo, zu

347) Si redten ſchalklich Wort; Schilling.

347 b) Totale confuſion et deſtruction; Neuſch. Chronik.

348) Die in der Stadt ſe porterent merveilleuſement; es blieben 24 Mann der Eidgenoſſen; eben daſ.

348 b) Es waren Peterlinger da, welche Rath gaben; eben daſ. Eſtavayé hatte durchgängig Neid erregt.

349) Un pertuis; Neuſch.

350) Ville gagnée! eben derſ. Stäfis, Stäffis, Stävis, iſt der Teutſche Name.

Rettung im Nothfall[351]), einige Stricke herunter hiengen, Schweizer an denſelben die Stadtmauer erklommen. Alſo ein vermiſchter Tumult des Angſtgeſchreys deren, die mit Verlaſſung alles Vermögens durch Flucht in die Burg noch das Leben friſten wollten, des Rufens der Schweizer, die mit der größten Anſtrengung, unvermögend die Riegel zu brechen, Thore aus den Angeln hoben, des Lärms heraneilender Banner, des in der ganzen Stadt anfangenden Todſchlags, der Wuth wider die Burg, wider den Savoyſchen Thurm[351 b]). Alles erſtürmt; überſtürmt waren die Gemüther, ſo daß, indeſſen Claudius um ſein Leben vergeblich großen Reichthum bot[351 c]), alle Rioner, die ſo von Cudrefin hier Sicherheit geſucht, und bis auf kaum zwanzig alle Bürger von Eſtavaye durch das Schwert der Sieger fielen[352]), Viele ohne Unterſchied Alters und Geſchlechts den Tod im Waſſer ſuchten, und andere ihn ungeſucht fanden, weil zu viele auf die Schiffe geflohen. Menſchlichkeit, Kriegszucht[353]), Altäre[354]), ſelbſt Geld vermochte nichts über den Grimm; denn die Elenden, auf Romont trotzig, hatten gereizt[355]). Indeß viele Wei-

351) Nach einem Bericht hatten ſchon einige ſich ſo gerettet.

351 b) La Tour du donjon; in Zuſammenhange mit den Chenaux.

351 c) Er ward „gemetzget,“ ſagt **Bullinger**.

352) 13 bis 1500 Mann.

353) Nach der **Freyburger Chronik** hätten Hauptleute und Oberſte gern geſchieden, aber die Knechte waren ergrimmt. Am beredteſten iſt **Etterling's** Schweigen: „Wie Steffys „es gewunnen ward, das laß ich blyben. Denn wo der Ge„walt“ (die Commandirenden) „nit mag Meiſter ſyn, ſo gatt „es etwa als es mag.“

354) Bern ſchrieb ernſtlich wegen des an Kirchen, Prieſtern und Gotteszierden Geſchehenen; die Hauptleute ſchoben die Schuld auf die der Ordnung ſich nicht fügenden Zuzüger (Freywilligen), die auf Abenteuer laufen. **Bern denen im Feld**, Dienſt. u. Donnerſt. v. Simon Judä.

355) Ce fut grand dommage, mais ce fut par leur outrecuidance; *chron. de Neufch.*

ber der Edlen und Bürger erſchlagene Gatten und Söhne wehklagend auf geweihtes Erdreich zuſammenſchleppten, wurde von den Siegern, von vielen aus der Nachbarſchaft, von der Stadt Soloturn eben heranziehendem Banner [356]), der ganze langerworbene oder zuſammengeflüchtete Reichthum, ohne Ordnung, wie einer eines Hauſes oder Waarenlagers oder Speichers oder einer Capelle ſich bemächtigte, auf Wagen geladen [357]). Bey dieſem Nachſuchen wurden eilf ausländiſche Soldaten [357 b]) gefunden, und um ihres gleichen Schweizerkriege zu verleiden, dem Scharfrichter von Bern, einem blutgierigen grauſamen Mann, übergeben, ſie, an einen Strick gereihet, in den See zu ſenken. Laut weinten die Jünglinge; das Seil brach, und, wen eine Lanze nicht ſogleich getroffen, wurde begnadiget. Jener, dem ſein Amt mißlungen, wurde erſtochen, bedauert von keinem; wer aufgehört hat, Menſch zu ſeyn, iſt würdig, ohne Erbarmung zu leiden. Aber die Krieger, der Rache erſättiget, bey dem Anblick der Thränen, des furchtſamen Winſelns [358]), öffneten dem Mitleid ihr Herz und gaben den übrigen von Eſtavayé Brot und Geld. Sie warteten vergeblich, daß der Graf von Romont Entſatz oder Rache wage [359]). Da verbrannten ſie das Innere der unzerſtörbaren Burg [359 b]), nicht die Wohnhäuſer der Bürger.

356) Schilling. Bullinger zweifelte mit Recht, ob ſchon hieher auch Züricher kamen.

357) 100 Wagen ſandten die von Freyburg, welche Tag und Nacht beſonders Tuchvorräthe abführten; Schilling.

357 b) Frömd Buben die da Söldner waren. Schilling.

358) Pleurs et gemiſſemens tant de femmes que d'enfans que c'étoit grand pitié; Neuſch. Ein gar groß jemmerlich Klagen, daß jedermann Mitlyden hett; Schilling.

359) 3 Tage nach Schilling; 4 bis 5 nach der Neufchateller Chronik.

359 b) A force de marteaux, pics et engins wurde einen ganzen

In das ganze Romontiſche Land verbreiteten ſich Schaaren von Freyburg und Bern. Da ergab ſich die ſtarke Moliere auf dem weitausſehenden Hügel[360]); Rüe, ſammt der Burg auf dem nahen Fels[361]), und, nachdem der alte Thurm unten an dem Berge bezwungen war, bald der Hauptort Romont auf der ſchönen Höhe ſelbſt[362]); worauf Peter de la Baume, jener, dem Illingen untergieng, Attalens auch eingebüßt[363]). Die Hauptſtadt der Wadt, Moudon, als Botſchafter deren von Bern, Freyburg und Soloturn, mit hundert Kriegsmannen, im Anzuge waren, ihren Eid zu begehren, ſandte anderthalb Stunden weit die Schlüſſel entgegen[364]).

Die Banner, die Schrecken des Tages Eſtavaye' vor ihnen her[365]), zogen wider Iverdun. Dieſe Stadt bedeckte hier der See, dort eine lange unſichere moraſtige Ebene, durch welche unter dem Namen der Thielle[366])

Tag vergeblich gearbeitet, hierauf alles Holzwerk herausgebrannt; Neufch.

360) Que Jules-Céſar appelle, dans ſes commentaires, *oculus Helvetiae*; Alt, IV, 550. Iſt es möglich, ſolche Fabeln für Geſchichte auszugeben?

361) Durch Rudolfen von Speichingen von Bern, Jacob Velga und Peter Buginet von Freyburg erobert; Freyb. Chr. Die That geſchah am 19 Oct.

362) Am 23 Oct. Dietrich von Endliſperg ward Vogt. Ebendaſ.

363) Durch die Beſatzung, welche auf Romont gelegt ward.

364) Neufchateller Chronik.

365) Das war der Zweck; afin qu'elle fut memoire aux autres pour tous les tems à venir.

366) Sie durchſtrömt oder bildet im Hochgebirg die Seen von Rouſſes und Joux, filtert aus dieſem durch die Felſen zu der Orbe, welchen Namen ſie aufgiebt, wo zwiſchen Orbe und Iverdun der Talant ſich mit ihr vereiniget; bey dem Ausfluſſe des Neufchateller Sees iſt ſie die Zyl; durchſtrömt, oder hilft auch bilden den See von Biel, und verliert ſich als Zyl zulezt in die Aare. Wenige Flüſſe haben romantiſchern Lauf.

die Waſſer der Jura-Seen oft mit ungemeiner Gewalt und Fülle auf ſie zuſtrömen. Iverdun war nach einer Feuersbrunſt ſchöner erſtanden, ſtark, von dreyhundert Mann unter Peter von Blay beſetzt [367]), ihrem Herrn, den ſie neulich ſah, dankbar [368]) und aus Haß der Teutſchen ergeben. Nachdem die Vortruppe vergeblich getrachtet, mittelſt einer langen Kette, welche über die in vollen Ufern fließende Thielle gieng, der Brücke und eines Thors ſich zu bemächtigen, erſchienen die Banner in der Vorſtadt und in den umliegenden Gärten; unmuthig, weil jedermann dieſer Stadt übel wollte, und Bern, des unklugen Trotzes müde, ſie zu ſtrafen befahl. Das war die Art von Bern, den Stolz zu züchtigen, Schuldloſe zu ſchonen [369]). Die Iverduner, der Gefahr bewußt, hatten in das Valangin an Grafen Hanns geſchickt, um Vermittelung; er eilte herbey. Es zürnten die Krieger; die Stadt zu erobern, ſchien leicht. Einige der vornehmſten, entweder voll des grauenvollen Eindrucks von Stäfis, oder aus Rückſicht auf den Herrn von Valangin, oder ſonſt beſänftiget, ſetzten durch, daß Petern von Blay der Abzug erlaubt, Iverdun aber von den Städten in Eid genommen und um eine Geldſumme [370]) vor Unfug [371]) und Plünderung bewahret wurde.

Die Regierung von Bern pflegte denen im Felde weniger vorzuſchreiben als zu rathen. Billig überläßt man wohlgewählten Hauptleuten, die den Zweck wiſſen,

367) Neufchatel. Schilling: mehr als 250 Büchſenſchützen.
368) Siehe im vorigen Cap. N. 627.
369) Es gefällt uns wohl, daß ihr den armen Bauern das Leben friſtet, denn ſie in dieſen Dingen kein Schuld haben. Bern an die im Feld, Donnerſt. v. Simon Judä.
370) Wofür fünf Bürger Bürgen wurden; Neufch.
371) Weswegen der Soldat nicht in die Stadt gelaſſen ward.

die Mittel nach Umſtänden zu wählen; große Königreiche ſind gefallen, wenn Kriegsbefehlshabern weder der Plan vertraut noch Freyheit gelaſſen wurde, nach Gutdünken zu handeln. Der Vertrag mit Iverdun wurde von Bern weder genehmiget noch aufgehoben[372]), den Hauptleuten aber zu verſtehen gegeben, wie wenig auf Eidſchwüre zu achten, ſo lang dem Feind möglich bleibe, ſie mit Erfolg zu brechen[373]) und daß abſchreckende Rache in einem Strafkriege zweckmäßig ſey[374]).

Die Banner zogen nach Orbe[375]); Streifparteyen erforſchten, reinigten, plünderten bis Aubonne[376]). Einige ſah man von dem hohen Thurm, der in den Clauſen über Burg und Städtchen Les Cle's ſich erhob. Sofort auf Befehl des Commandanten Herrn Peters von Coſſonay wurde letzteres als unhaltbar in Brand geſteckt; alle Leute und ihre guten Sachen zogen in die Burg hinauf, welche durch vier ſtarke Thore, hinter deren jedem eine Wehre war, gegen alles feſt ſchien. Als der Kriegsrath zu Orbe dieſes vernahm und daß die Mörder jener Berner und Freyburger Commiſſarien da ſeyn, ſandte er unter drey ausgezeichneten Hauptleuten[377]) tauſend Mann. Sie, freudig hin. Früh nach

372) Bern an die im Feld: nehmt Rath von den Mitbürgern wie ihr mit Ifferten handeln wöllet; man ſollte doch wohl die Mauern abbrechen.

375) Sie halten in die Harre nichts auf die Gelübde von Milden (Moudon), Romont und Ruw (Rüe).

374) Laßt Leſcle's, La Sarra und Tſchawa nit ungegrüßt; ſie haben's verſchuldt.

375) Schilling bedauert, daß man ſo friedlich durch Iverdun zog.

376) Bavois, Jacob's von Ligerz, Bürgers von Bern, der daſelbſt wohnte, ſchonten ſie; hingegen ſey Cheſeaux geplünworden; Neufch. Chr. Aubonne, des Grafen von Greyerz, wiederfuhr kein Uebel.

377) Heinrich Dittlinger, von dem zu Bern der Dittlinger Thurm war, zeichnete ſich in dieſem Krieg viel aus; Haunſen

Gottesdienſt und Morgenbrot nahmen ſie zu den Hallbarden viele Hauen und Aexte, bedeckten ſich mit breiten langen Bretern, welche zu einer Katze zu machen Zeit und Ort nicht erlaubte, legten Leitern an den Fels, und kamen, unter ſtetem Schießen und Werfen der Feinde, an die Hälfte des Berges, den Fuß der erſten Mauer. Vergeblich; bis ſie ihre Hauptbedeckung ſtärker gemacht, und ihre Schützen die Zinnen mehr und mehr leerten. Als die Belagerten merkten, daß durch die Mauern in die Burg leichter als in die Höfe durch die Thore zu kommen ſeyn möchte, ſuchten einige, da der Feind an einem Ort mit aller Kraft ſtürmte, von einer andern durch kühne Sprünge ſich zu retten, welches durch die ſcharfen Ecken des ſchroffen Felſens tödtlich wurde. Da man ſah, daß Coſſonay mit ſeinen Leuten und den Edlen ſich in den Hauptthurm zog, wurde dieſes Beyſpiel von ſo vielen ſo eilig befolgt, daß in der engen Thür mehrere erdrückt wurden. Die Eidgenoſſen brachen die Schloßmauer durch, erſchlugen den Burgvogt und alle ſeine Leute. Da fiengen ſie an, mit Unterbrennen und mit Rauch und Flammen den Thurm zu ängſtigen, bis die Uebergabe auf die Bedingniß freyen Abzuges angeboten worden; welches die Schweizer abſchlugen, erbittert durch vormaligen Trotz. Lang vergeblich bot Coſſonay viel Silber und Gold, nicht mehr um ſein Leben, ſondern daß erſt nach Beichte ihnen der Tod angethan werde. Da riefen gefangene Schweizer[378]) von dem Thurm, daß ſein Ruin auch der ihrige

Vögeli von Freyburg ſahen wir bey Granſon, und es meldet ſeiner Stadt Chronik, daß er an dem Tag Les Clé's ſeinen Ruhm erneuerte; von Solotùrn Urs Stäger hatte zu Orbe zwey Banner erobert (Hafner).

378) Ein aufgefangener Fleiſcher von Freyburg; Schilling. Und Berner; Bullinger. Wir haben ſeine, Schillings und des Neufchatellers Berichte in der Erzählung verbunden.

ſeyn würde. Auf dieſes wurde der letzte Troſt katholiſcher Chriſten zugeſagt. Alſo gieng Peter von Coſſonay heraus, ein großer ſehr ſchöner Mann, mit ſeinem eben ſo ſchönen Knecht; es folgte der Hauptmann von S. Croix, mit einer ſcharfen Kopfwunde[379]; andere Unglückliche, bey ſiebenzig[380]. Deſſelben Abends, da ſie nach Orbe gekommen, wurde der von S. Croix mit vier andern, deren Feindſchaft ſich vor dem Krieg ausgezeichnet[381], verurtheilt, und von Coſſonay's Knecht enthauptet. Man rief unter die Gefangenen, daß, wer ſie tödte, leben ſoll[382], und wählte unter der Menge, die es wollten, dieſen Jüngling[383]. Neunzehn Mann erſtickten bey Nacht von ungelöſchtem Kalch, der zufällig in dem Thurm ihrer Verwahrung war. Hierauf wurde mit vier andern Coſſonay hingerichtet. Man ſchonte die übrigen. Von Les Clé's ſtehen gebrochen gewaltige Mauern.

Wie dieſe Burg an dem Helvetiſchen, ſo verbrannten ſie Joigne an dem Burgundiſchen Eingang des Hauptpaſſes, der dem Feind hierdurch geöffnet blieb, ſo daß er nachmals Bern und Freyburg nahe kommen mochte. Der Sinn der alten Schweizer gieng auf Hauptſchlachten mit ganzer Macht; wer ſich theilt, um alles zu verfechten, wird ſchwerlich in die Länge das Glück allenthalben für ſich haben, und Mißgeſchick,

379) Ein Edler von Galleren; Schilling. Wahrſcheinlich der bey N. 309 genannte Caſtlan; daher der beſondere Groll und daß vor andern Er hingerichtet ward.

380) So Schilling. Der Neufchateller, wenn er von mehr nicht als 18 ſagt, muß nur Edle meinen, ſonſt wäre er mit den Umſtänden, die Schilling wiſſen mußte, in Widerſpruch.

381) Vermuthlich die, welche die Commiſſarien angegriffen.

382) Der das Heer begleitende Scharfrichter war bey Stäfis umgekommen.

383) Wohl weil er ein Teutſcher war.

wenn es auch nicht beugt, macht Lücken. Kriege, kurz und kräftig, Tage, wo die allerhöchſte Erhöhung des Heldenmuthes lange ruhmvolle Sicherheit erſiegen kann, das war ihre Art.

Nachdem Les Cle's und auch zu St. Croix das Schloß[384]) gefallen, und an der großen Burg bey La Sarra die Zweydeutigkeit der Beſitzer nicht ohne Widerſtand[385]) mit Feuer gerochen worden (manches Denkmal alter Sitten[386]) gieng in Verwüſtungen unter), erhoben ſich die Banner an den Genferſee zu ziehen. Es kamen die Herren, die Städte[387]), vornehmlich Lauſanne, die größte, wohin die umliegende Gegend geflüchtet; alle begütigend, mit Geld, Proviant. Sie über La Sarra (noch brannte die Burg) freundſchaftlich nach Aubonne; die Lucerner kamen zu dem Heer. Abends da die Schweizer auf den Höhen geſehen wurden, von welchen mit allen ſeinen holden Umgebungen der ganze Lemaniſche See und in größerer Ferne weit über die Wege der Menſchen empor die Gipfel der damaligen Welt[388]) noch goldroth erſchienen, war von der ſtarken Beſatzung, die der von Romont zu Morſee hielt, nicht einer ſo kühn, die Abendmahlzeit zu vollenden[389]). Sobald die Krieger zu Pferde, zu Fuß, zur See, nach Savoyen, nach Genf und in das Land ent-

384) Freyburger Chronik.
385) Wobey über zwanzig Mann erſchlagen worden.
386) Auf la Sarra wurde ein Keſſel oder eine Pfanne erbeutet, worin man einen Ochſen ganz braten mochte; Schilling 239. Auf ſolche Stücke waren auch Kamine gerichtet, dergleichen wir auf Greyerz noch ſahen. Wer erinnert ſich nicht der homeriſchen Helden!
387) La Sarra und Coſſonay werden genannt (Schill.); die armen Leute fürchteten den Haß des Namens.
388) Peru war unentdeckt.
389) Mehr als 3000 hatte Romont in der Stadt (Schilling); mit vielen floh er zwey Tage früher; 12 bis 1300 fanden ſich auf dieſen Abend, enſemble tout le reſſort (Neufchateller Chronik).

kommen, eilten Schloß und Stadt mit den Schlüſſeln. Solches Grauen verfolgte die Fliehenden, daß nicht nur Wohnungen, Gaſſen, die Landſtraße voll weggeworfener Waffen lagen, ſondern viele über Nien, über Copet, in die Stadt Genf, St. Gervais herab, ſo gedrängt und unordentlich flohen, daß ſie von den Brücken der Inſel in die Rhone geſtürzt [390]). Aber nach Lauſanne kam, anderthalbtauſend Mann ſtark, unter Hannſen Waldmann, das Banner von Zürich [391]); Tag und Nacht eilten aus der ganzen Schweiz Krieger, einzeln [392]) und in Geſellſchaft herbey.

Der Wille alles Volks war die Einnahme und Strafe der Stadt Genf, weil die Einwohner, Savoyiſch und Burgundiſch, Berniſche Geſandte an den König auf der Heimreiſe ſchimpflich behandelt [392 b]) und Syndike und Rath auf des Biſchofs Antrag neulich ſechshundert Mann in der That wider die Eidgenoſſen bewafnet hatten [393]). So hoch war die Erbitterung und ſo vertheidigungslos Genf, daß Zerſtörung zu fürchten ſchien; auch für Teutſche Städte, die Waarenlager dort hatten [394]), und für das Zollweſen der Berner wegen des

390) Schilling 242. Im Roßbacher Schrecken (5 Nov. 1757) meinte mancher am dritten Tage den Feind noch im Rücken zu haben.

391) Bullinger.

392) Bern an die im Feld, Donnerſt. v. Simon J.: Sie ziehen ſtets durch unſer Stadt und daneben und laufen auf ihr Abenteur.

392 b) Bern an Straßburg, Sonnt. n. Simon J.: Sie haben auch den theuern Ritter Niclauſen von Dießbach ſeligen überfallen. Schilling 242: und Johann von Sillinen. Jenen haben ſie von einer Behörde zu der andern geführt (woran dieſelbe Zeit nicht gewöhnt war). Bern an die im Feld, 11000 Jgfr.: Genf habe 12000 Gulden verſprochen (wegen dieſer Beleidigung?) und nicht gegeben.

393) Spon hiſt. de Geneve. 2000 hatte der Biſchof begehrt.

394) Coſtanz, Augsburg, Nürnberg; Bullinger.

Handelswegs ein großer Verluſt. In dieſer Noth kam von Genf eine Geſandtſchaft ſowohl der Geiſtlichkeit als der Stadt, mit beſcheidener Würde[395]. Es glückte, die Hauptleute günſtig zu ſtimmen[396]. So übertrieben waren die erſten Forderungen, daß der größere Theil des Privatvermögens aller Genfer kaum hinzureichen ſchien[397]. Zuletzt wurden ſie um beynahe drey Viertheile herabgeſtimmt[398] und leidentliche Zieler verordnet. Die Genfer brauchten auf das erſte Ziel, nicht mit Unrecht, Kirchenſchätze[399]; durch den Biſchof waren ſie in die Verlegenheit gebracht. Endlich[400] mußte jeder Bürger einen zwölften Theil ſeines Vermögens geben, und aus dem Ertrag einer zehnjährigen Auflage Entſchädigung erwarten.

Petermann von Wabern mit allen zu Morſee gelegenen Bannern, die Krieger von Raub ſchwer[401], das

395) En fort bon ordre et belle ordonnance; Neufchateller Chronik.

396) Es ward den Houptlüten und Gewaltigen ein groß Geld geſchenkt, das ſi ouch nit verſchmachtend (verſchmäheten); Schilling. 600 Cronen; Freyburger Chronik.

397) 499,700 florins (wohl der kleiner von 12 Sols) wurde das Vermögen der Genfer geſchätzt; Senebier, hiſt. litter. de Geneve, I, 48. 100,000 Gulden rheiniſch wurden gefordert; Schilling 243.

398) Auf 26000 Gulden; eben derſ. Freyburger Chronik: So viele Cronen. Spon: 28000. Möglich; es wurden einige beſondere Anſprachen befriediget (Schilling). Bern an die im Feld, Donnerſt. v. Simon J.: Es iſt uns faſt (ſehr) leid, daß, was die Genfer mit Worten und Werken gegen uns gethan, ihnen ſo hingehen ſoll.

399) Schilling thut böſe darüber, und meint, es wäre nicht nöthig geweſen, wohl abrr Gott und den Eidgenoſſen zum Spott geſchehen. Uns iſt wahrſcheinlich, daß ſie lieber das todte Metall aus den Kirchen als jeder ſein Geld geben wollten. Siehe auch Levrier II, 47.

400) Wohl ſpäter; vor Ende des Burgunder Krieges haben ſie mehr nicht als auf das erſte Ziel bezahlt.

401) Es nam jeder was ihm beym Abziehen werden mocht, denn man der Morſee fyend was; Schilling.

Schloß in Flammen, brach auf nach Lauſanne, welche Stadt für die Sicherheit aller aufgenommenen Habe und Leute [402]) Geld gab [403]). Nachdem faſt die ganze Wadt mit ſechs und vierzig Städten und Schlöſſern [404]) in weniger als drey Wochen aufgenommen oder erobert worden, zogen die Krieger auf den Dom zu Lauſanne, zum Dankgebet. Hierauf, nachdem ſie unter Petermann Etterlin von Lucern eine Beſatzung nach Iverdun verordnet, unter Branddolfen von Stein die von Granſon verſtärkt [405]), und zu Lütry, bey fortwährender Verwirrung des Lauſanniſchen Biſchofamtes [406]), die Pfarren des Ryfftha-

402) Bern an die im Feld ausdrücklich: den Kirchen nehmen wir nüt (11000 Jungfr.); und Lauſanne war nicht des Grafen.

403) Früher 2000 (Schilling), jetzt wohl 7000 Gulden (Freyburger Chronik.).

404) Verzeichniſſe bey Schilling und Edlibach. Nicht nannten wir: S. Martin, Bioley, Cugy, Font, Lamachan (?), Tſchawan (Chavennes war am Bielerſee; aber Bern — an die im Feld; 11000 Jungfr. — empfiehlt Tſchawa in der Reihe von La Sarra und Les Cle's der Rache), Muruerſi (?), Wulleri (Vuillerans); S. Barthelemy, Wuifflens, Aleman, die beyden Mont (alt und neu, um Rolle), die Stadt Nion, S. Ciergue, Copet, Bayoge (Bavois?) Morge (?) Morges, Morſee, wird beſonders genannt), Etſcherling (?), Bemont (Belmont), Boſſonens, Tſchatter (?), Worru, Everdes (oben N. 81), Wippingen, Erling (?), Bontt (Pont in Ogo?), Solipier (Surpierre). Edlibach nennt auch Stadt und Schloß Montrichier; 46 zählt er; Schilling 44.

405) Daß Etterlin zu Iverdun deren von Lucern erſter Hauptmann war, meldet er von ſich ſelbſt; er mag aber als ein zu andern Geſchäften brauchbarer Mann (ward er nicht Gerichtſchreiber?) durch Albin von Sillinen, deſſen Schilling im Jänner 1476 erwähnt, erſetzt worden ſeyn. Im übrigen ſchreibt Edlibach, Granſon ſey mit 600 Mann beſetzt worden; der ungenannte S. Galliſche Zeitgenoſſe in dem kurzen Bericht von dieſem Krieg weiß von 363. Die erſte Zahl wird übertrieben ſeyn: vermuthlich zählte man zuſammen die nach der Eroberung dahin verordneten und jetzt ſie ablöſenden.

406) Die Berner wünſchten, daß dem Propſt von Amſoltingen

les [407]) in Eid genommen [408]), zogen ſie den Berg hinauf, empfiengen zu Rüe, zu Romont, was mehr Furcht als Liebe gab [409]), vergaben dieſem Ort endlich [410]), daß der Feind der Schweiz von ihm genannt wurde, machten ſich zu Freyburg einen frohen Tag; von da zogen ſie in ihre Stödte und Länder [411]).

Der Graf von Romont war entflohen; der gefürchtete Baſtard fand ſich nicht [412]). Schrecken und Uneinigkeit war in den Rathſchlägen, weil viele Räthe das Benehmen des Grafen von Anfang mißbilligten [413]), und weil, durch des Königs Veranſtaltung [414]) der Prinz Philipp, Romonts Bruder, ganz anders geſinnt, nach Savoyen gekommen [415]). Schon dann ſuchte Jolante Sicherheit Walliſer Krieg.

ein „Abtrag" geſchehe; Bern an die im Feld Donn. v. Simon J. Im vorigen Capitel bey N. 630 ff.

407) La Vaux. Die Neuſchateller Chronik meldet nur von Lütri; aber der Meyer (Major) von Lütri führte den Gerichtsſtab der vier Pfarren.

408) Vevay und dieſelbe Gegend war (den Tag wiſſen wir nicht) von den Sanenleuten und Oberſibenthalern geplündert und verbrannt worden; Schilling.

409) Wie wohl ihnen das nit am Herzen was, ſo mußten ſie es demnocht tun; eben derſ.

410) Après pluſieurs cogitations; Neuſch. Chronik.

411) Die Berner kamen am 2 November, dem 20ſten Tage nach dem Aufbruch, zurück; Schilling.

412) Bern an Straßburg Sv. n. Simon Judä: Auf ihn ſeyn ſie nach Morſee gezogen, „aber er iſt leider nit da geweſen."

413) Bern den Hauptleuten der niedern Vereinigung, 15 Oct.

414) Bern ſchon 13 Apr. an Nic. von Dießbach, der dazumal bey dem König war, daß der König Philippen ohne Aufſchub in das Land ſchicke.

415) Bern dem Venner, den ſie auf den Tag Lucern geſandt; 9 Aug.: Philipp hat uns ſagen laſſen von dem untreuen Weſen in Savoyen; er begehrt vier, oder fünfhundert Mann, und eine Botſchaft an die Herzogin, ihn in das Regiment zu ſetzen.

und Hülfe in Italien [416]). Jetzt unternahm Johann Ludewig, Fürſt Biſchof zu Genf, zugleich Lombardiſcher Hülfe die Alpen zu öfnen, die Thaten der Berner zu ſtören, und, wenn von Abend und Mitternacht Romont oder Karl ſelbſt gewaltig einbreche, ihnen von einer andern Seite beyzukommen.

Walther uff der Fluh, Biſchof und Graf zu Wallis, gebürtig von Arnen, einem großen Dorf auf einem ſchönen grünen Hügel des Gombſer Zenten [417]), in allen ſchweren Zeiten väterlicher Führer des Walliſer Volks [418]), hatte (wir ſahen es) ewigen Bund mit Bern und andern Eidgenoſſen. Auf deren Mahnung ſtreiften Walliſer mit einigen Sanenleuten und Sibenthalern bey Gondis, einer unfern Sitten gelegenen Savoyſchen Burg, und ſonſt umher, auf daß den Lombarden dieſe Päſſe unſicher würden [419]). Dem abzuhelfen, und, während anderer Geſchäfte Berns, ſie mit Krieg zu überziehen, dazu gab die Wiederaufweckung des alten Raronſchen Parteyweſens [420]) dem Hauſe Savoyen einen Vorwand.

Es lebte in ganz andern Gegenden Petermann, Wiſchards Sohn, der letzte Freyherr von Raron, in hochbetagtem friedlichem Alter [421]). Anſprüche auf die verlornen Güter zu Wallis erbte vorhin durch Heirath [422]) Hanns zur Lauben, aus dem Hauſe Antons

416) Eben daſ.: Nach Vercell ſey ſie gezogen, die Herren von Italien wider uns zu unterrichten.

417) Simler, Valleſia L. 1, p. 45 (L. B. 1633. 12.).

418) Zu ſeiner Zeit war auch die große Ueberſchwemmung 7 Aug. 1469; Stumpf 622, a.

419) Das iſt was Guichenon (unter H. Philiberten) die Belagerung von Gondis nennt.

420) Oben Th. III S. 121 — 155.

421) Er ſtarb 1479; ſeine Erbtochter heirathete Humberten von Villette Herrn von Chivron aus Tarantaiſe, welcher nebſt ſeiner Nachkommenſchaft, was er erbte und erwarb, ruhig und in Ehren beſaß; Simler 60 ff.

422) Mit Agneſen von Raron (Leu. Füßlin, Erdbeſchr. III, 311). Hildbrands Tochter?

von Thurn zu Geſtelenburg, der früher und mit gleichem Haß wie das Haus Raron vertrieben war [423]). Hanns, unvermögend oder zu weiſe um ſie durchzuſetzen, übertrug die Rechte um Geld an Ruffen Aſperling, deſſen Geſchlecht, im Raronſchen Zenten das größte [424]), durch Gunſt Heinrichs Aſperling, der am Bisthum Walthers Vorfahre geweſen [425]), ſie am beſten nutzen konnte. Als Biſchof Heinrich nach kurzer Verwaltung vor ausgemachtem Geſchäft geſtorben, Walther aber, mehr für das Land als die Großen, in dem Thale Enfiſch [426]) die Freyherrlichkeit nicht wieder aufkommen ließ, rief Aſperling die Savoyarden.

Dieſes Anlaſſes froh, hob Johann Ludewig, Biſchof zu Genf, gewiſſermaßen der Herzogin Mitregent [427]), ſo viel Volk als er aus den Savoyſchen Provinzen [428]), und unter Peter von Gingins aus der Wadt verſammeln mochte [429]), nahm Truppen des Baſtards von Burgund [430]), brach auf an der Spitze von mehr als zehntauſend Mann [431]).

423) Siehe oben Th. II, 317 ff.; 508; III, 122. Daß man Hannſen zu Antons Enkel machen wollen (Leu, Lauben), iſt unrichtig.

424) In iisdem locis Raroniae decumae Aeſperlingiorum magna potentia extitit, extinctis praeſertim Raroniis; Simler 61. Aber das was ein beſunder Geſchlecht; Stumpf 613, b. Sinner (voyage II, 223), der Aſperlinge letzter Erbe, macht ſie zu einem jüngern Zweige von Raron, wovon wir den Beweis nicht kennen; gewiß mit Unrecht Ruffen Aſperling zu dem Erben Petermanns, deſſen Todesjahr und einige Tochter wir (N. 421) ſahen.

425) 1451 — 57.

426) Th. III, 121.

427) Im vorigen Cap. nach N. 618.

428) Dieſe Miliz mag unter ihm Miolans geführt haben; Guichenon.

429) Gingins von Chatellard; Wattewyl.

430) Nach Guichenon, nach Paradin, war der Baſtard ſelbſt zugegen.

431) So die mäßigen; die Sittener Chronik bey Sim-

Vier Tage unbemerkter Marſch durch mannigfaltige Krümmungen des Hochgebirges [432]); Unterwallis hinauf. Noch lagen die Firnen in grauer Nacht; früh Sonntags nach St. Martins Feſt [433]), brachten Flüchtlinge der kleinen ſtreifenden Schaar [434]) in die Stadt Sitten die Nachricht anrückender Macht. Johann Ludewig, ſchon Sieger, ſtürmte mit anbrechendem Tag. Sturm für die Landwehre gieng Wallis hinauf; ausgenommen Aſperling und wer mit ihm ſich trennte, ſonſt lief aus allen Zenten die Menge der Hauptſtadt zu. So kamen viertauſend Walliſer [435]), einige Berner Oberländer und eine Zahl Bündner, die durch den Schnee des Criſpelten und Urſerenthal die Furken herab den alten Freunden zu Hülfe geeilt [436]), willige, ſchlechtgerüſtete Krieger, mit zweymal ſtärkerm geübten Heer eines kriegeriſchen Fürſten in ungleiches Gefechte; worin, übermannt, ſie traurig weichen und aus dem Rauch brennender Dörfer das Unglück ermeſſen mußten. In dieſer Landesnoth, als einige verloren gaben, andere zitternd hoften, erſchien von den Bergen, welche ſich dem Sanetſch anſchließen, und bald an der Morgia nähern Ufern, Hülfe von Oberland, Bern, Soloturn. Unhinreichend, wie geſchreckten [437]) ſchien, auch dieſe dreytauſende [438]) dem auf achtzehntauſend geſchätzten Feind. Die Schweizer, die nicht ſo zu rechnen pflegten, widerlegten die Furchtſamkeit nach

ler und auch bey Schilling das Gerüchte ſpricht von 18,000. Guichenon: dieſes Heer ſey tumultuariſch zuſammengebracht worden. Doch waren ſo viele Große! Will er den Ausgang bemänteln?

432) Vom Bernhardsberge kam er her; Schilling.

433) 12 Nov.

434) Bey der 60 von Sibenthal und Sanen geweſen; aber „der ſaffoygiſch Zûg ward inen zu ſchwâr;“ Stumpf.

435) Stumpf.

436) Eben derſ., Simler.

437) Oder Uneinigen; auch Aſperling mochte Anhänger haben.

438) Sonderbar, daß Edlibach, Bullinger, Simler, nicht aber Schilling dieſes Zuzugs erwähnt.

ihrer Kriegszucht mit Spießen [439]). Das gab denen die Oberhand, welche allezeit alles für das Land wagen wollten. Sie wandten ſich, furchtbarer durch Entſchloſſenheit, als durch die Verſtärkung. Der Feind, welcher, auf Schrecken und Parteygeiſt rechnend, ſich der Unordnung überlaſſen, da er Muth, Einigkeit und Schweizeriſche Banner ſah, wurde von Erſtaunen ergriffen. In der Schlacht fielen dreyhundert tapfere Edle Savoyens, tauſend gemeine Krieger [440]). Mit ſolchem Entſetzen floh Johann Ludewig und (für ewig aus dem Vaterland) Ruff Aſperling [441]), daß alle vortheilhaften Stellungen, ſelbſt zu St. Moritzen die befeſtigte Clauſe, unhaltbar ſchienen. Denſelben Abend wurden die prächtigen Roſſe [442]), Zierden und Rüſtungen der Savoyſchen Herren, mit fünf eroberten Fahnen freudig und ſtolz nach Sitten gebracht; worauf in folgenden Tagen Unterwallis mit Schwert und Fackeln durchrannt und ſiebenzehn Schlöſſer, das ganze Land, eingenommen worden; ſo daß nicht Gundis die Wichtigkeit der Lage ſo nahe bey Sitten, nicht Schaſchon, nicht Schallon [443]) die Dicke der Mauern, oder Martinach die Cäſars Heer furchtbare Stellung, noch St. Moritz die Felſenburg [444]), alter Könige Zuflucht, gerettet und Entremonts hinein [445]) bis an St. Bernhards Paß und hinaus bis an Anzeindaz Bergweiden, wo einſt unſinniger Krieg das Blut der Menſchen und Thiere vermiſcht [446]), alles

439) Edlibach läßt einige Walliſer hierbey umkommen.
440) Eben derſ. Simler 142. Der recht Adel und Kern von Saphoy; Schilling.
441) Sinner, 223. Er blieb in der Wadt.
442) An Zahl 120; Schilling.
443) Dieſe Schlöſſer heißen auch Saxon und Saillon.
444) Die Walliſer warfen die Mauer nach ihrem Lande nieder; gegen Savoyen ließen ſie ſie ſtehen; Münſter Koſmogr. 495.
445) Unter den zerſtörten Schlöſſern wird Burgum genannt (Simler 143); das möchte Petersburg ſeyn!
446) Sage im 8ten Theil des Schweizeriſchen Muſeums: in einem engen Paſſe haben die Leute von Aelen (in welchem Kriege weiß man nicht) vermittelſt eines Hinterhaltes die Wal-

in Beſitz genommen worden. Daher der Tag, deſſen Sieg ſo viel gegeben, auf ſpäte Geſchlechter Landesfeſt ward 447).

Bald nach dieſem hielt Markgraf Rudolf zu Neufchatel einen Tag des obern und niedern Bundes, mit Geſandten von Burgund 448). Stillſtand der Waffen wurde bis auf das neue Jahr verabredet 449). Verlängerung verſagten die Eidgenoſſen 450), als denen Separatfriede ſchändlich 451), und Stillſtand nur ein Kunſtgriff ſchien, Zeit zu gewinnen.

liſer geſchlagen; wobey durch Zufall einige Kühe verwundet worden; dieſe Thiere verabſcheuen das Blut; mit einer Art von Wuth ſeyn andere Kühe über ſie hergefallen und haben ſie getödtet.

447) Auf den 13 November; Hottingers Kirchenh. II, 459.

448) Von dem Tag ſiehe Schilling 258 und Wurſtiſen 477. Geſandte von Burgund waren Guy von Rochefort Herr von dem Abergement (nachmals Canzler von Frankreich), Guy von Sye Herr von Villette, Meiſter Beſançon Philibert und Simon Cleron; und ſie kamen pour aviſer avec les députés des ligues *pour retarder leur venuë. Memoires de Fr. et de Bourg.*, Paris 1729. Wie kann in der mehrgenannten Rechnung Jean's de Vürry angegeben werden, daß bis 30 Apr. dieſes Jahrs Stillſtand geweſen und mit 3370 Franken deſſen Verlängerung bis 6 Oct. erwirkt worden ſey? Und der Zug nach Pontarlier, der wider die Chateau-Guyons, der Blomonter! Soll es bedeuten, daß die Schweizer nicht mit ganzer Macht und für ſich, ſondern (wie ſie ſagten) als Hülfstruppen mit wenigen tauſend eingefallen?

449) Wurſtiſen.

450) Abſchied Zürich nach Weihnacht; eben derſ.; übereinſtimmend mit Schilling 258.

451) „Sy wollten nit davon hören reden, es were dann, daß „am erſten der Herzog von Oeſterrych, von deß wegen man „darſe kommen wer, deßglych auch all ander ir Verwanden „darſe wurden gezogen, von denſelben ſi ſich nit ſundern ſun„dern in Lieb und Leid by inen blyben wollten, als dann ein „Fründ und Bruder dem andern ſchuldig iſt, und die Eyd„gnoſſen zu allen Zyten getan; darum ſie allwegen Glück und

Herzog Re'ne' von Lothringen, von dem Könige, wie die Eidgenoſſen, zu Fehdung Karls von Burgund vermocht, wurde nach dem Separatfrieden des Kaiſers und des Königs, in welchen er ſo wenig als die Schweiz eingeſchloſſen war [452]), von dem Burgundiſchen Heer mächtig überzogen. Die niedere Vereinigung bewies ihren Willen edelmüthig [453]), aber die Eidgenoſſen, ihre Kraft, waren in den oberen Landen. Karl, wie viel immer er vor Nuys litt [454]), erſchien ſo gewaltig [455]), daß den Jünglingen bey ihm [456]) Spiel ſcheinen mochte, das Herzogthum Lothringen im Durchmarſch wegzunehmen, Romont, die Chateau-Güyons (ſie waren bey ihm [457])) und Von Lothringen.

„Heil erfochten haben;" Schilling 258. Sie ſetzten in Worthalten die Ehre tapferer Männer.

452) Inſtruction der Berner an Geſandte nach Frankreich; 24 Oct.: Dem König zu danken, daß er in den Frieden mit England (wo es gleichgültig war) ſie eingeſchloſſen; zu fragen, ob das in dem Burgundiſchen Stillſtande (N. 189 — 192) auch geſchehen; ſie können das Gegentheil zwar nicht glauben, ſehen jedoch, daß der Herzog von B. Krieg mache in Lothringen, deſſen Fürſt auch mit dem Könige war!

453) Zuerſt noch Sommers gleich nach dem Blomonter Zug; dann am 6. Oct. Von den erſten waren 600 Mann zu Nancy geblieben. Auch Baſel ſandte 650. Wurſtiſen. Er zählt vom letzten Zuge 3000; nach Don Calmet ſind einmal 6000 aufgebrochen.

454) Er hat 4000 des meilleurs vor Nuys verloren; das Heer war ſi rompu, ſi mal en point, qu'il ne l'oſoit montrer; Comines im 4ten Buch. Darum er vor dem Schweizerkriege daſſelbe wieder geordnet und ergänzt; der Kern, die geübten, waren dahin; das hat ſich gezeigt.

455) Pour à préſent n'etoit pas temps, vû le gros exercice du duc (Neuſch. Chr.) — dem von Lothringen zuzuziehen. Vermuthlich meinen die Eidgenoſſen die ſchon auf der Freygrafſchaft ſtehende Macht.

456) Il avoit en ſa compagnie jeunes gens de legière; eben daſ.

457) Eben daſ.

ſich ſelbſt zu rächen und die größten Plane durchzuſetzen. Durch das Luxemburgiſche brach er in das Land. Den Schrecken, der ihm alle kleine Orte unterwarf, erhöhete er dadurch, daß er weder Erbarmung noch Gerechtigkeit hörte. Als eine Anzahl Teutſche oder Eidgenoſſen [458]) Brieg an der Orne ihm auf Beding freyen Abzugs übergab, ließ er ſie einholen und forderte die Waffen, deren Beybehaltung nicht verſprochen ſeyn mochte. Sobald ſie wehrlos waren, ließ er die Unadelichen ſämmtlich aufhängen [459]). Seit einigen Jahren [460]), je mehr der Krieg ihn hart, Aufenthalt und Widerſtand zornig machte, verbrannte er Städte [461]) mit Ausrottung der Bürgerſchaften [462]) und mit Wortbruch an den Beſatzungen [463]). Wenn die Gewaltigen dem Völkerrecht Hohn ſprechen, ſollten ſie erwägen, daß von dem an auch ſie kein Recht ſchützt. Der allerfurchtbarſte hat Urſache zu zittern, wenn er zur Verzweiflung bringt.

Seit Karl ſich über alles erhaben glaubte, wurde er von den Beſſern verlaſſen; ſowohl ſeiner finſtern Launen und Wuth wegen, als weil kein weiſer Mann an das Glück deſſen glaubt, welcher ſich des Glücks überhebt [464]).

458) Von Edlibach werden ſie Eidgenoſſen, von Don Calmet Teutſche überhaupt genannt; jener zählt 300, dieſer 80.

459) Edlibach, Don Calmet, in der Hauptſache übereinſtimmend mit allen.

460) Seit 1472. Doch präludirte er zu Lüttich 1468.

461) *Chronique ſcandaleuſe* (ſcandaleuſe wie die meiſten Hiſtorien es ſeyn müſſen): er habe ſo viele Städte und Ortſchaften verbrannt, que pour tout ſon vaillant n'eût ſçû reparer; p. 99 (*Comines T. III*).

462) Wie zu Nesle; Comines im 3ten Buch.

463) Oben; und ſo ließ er bey Charmes 40 Gaſconier, die den Ort vertheidiget, an die Weiden am Bach aufhängen; Don Calmet!

464) Daß man ihn verließ, fieng um 1470 an (Comines, 2ten Buch. Er ſelbſt war einer mit); jetzt entzog ſich auch der Marſchall von Rouſſy, der Prinz von Oranien; Gollut.

Sofort wurde er von andern geſchmeichelt und verrathen [465]), bis die Stunde des Unglücks kam, die ihn allein fand.

Der Kriegsrath von Lothringen beſchränkte die Vertheidigung auf die haltbaren Plätze; da bat der Herzog perſönlich den König, ſeinen Bundesgenoſſen, auf das dringendſte um Unterſtützung. „Unmöglich!“ ſagte Ludewig. „Sollte Karl in Lothringen ſeyn? Wahrhaf„tig [466]), ich ſelbſt würde wider ihn ausziehen.“ Als zu viel reitende Boten das Unglück beſtätigten, gab der König achthundert Lanzen. Lothringen freute ſich des Anfangs der Theilnahme. Aber die Franzoſen waren beſtimmt angewieſen, wider die Burgunder nichts feindſelig zu unternehmen; ſo daß, bis auf Nancy, das ganze Land eingenommen wurde; dem Herzog gab man deutlich zu verſtehen, daß des Königs Dienſt und das Wohl des Staats vor der Hand nicht erlaube, auf ihn Rückſicht zu nehmen. In der That ſuchte Ludewig von Karln die Auslieferung des Connetable von S. Pol, der mit ſicherm Geleit in ſeine Länder geflohen; endlich brach Karl das Wort und lieferte den Mann zum Tod um eine Stadt [467]). Um dieſelbe Zeit benahm Herzog Re'ne' der Stadt Nancy die Hoffnung des Entſatzes [468]). Da hielt Karl prachtvoll den Einzug. Nie lachte ſein Glück ihm froher als zum letzten Mal; er ſah in ſeinem Geiſt Nancy vergrößert, geſchmückt, ſeine Reſidenz in der Mitte der obern und niedern Lande, wo Teutſche und Franzoſen ſeinen Willen erforſchen, um ſeine

465) Schon jetzt von Graf Campobaſſo, den wir genau werden kennen lernen.

466) Pâques-Dieu!

467) S. Quentin; Comines.

468) In dieſen Lothringiſchen Geſchichten folgen wir meiſt dem Don Calmet.

Gunſt buhlen, wohl von ihm das Geſetz annehmen würden[469]).

Als die Lothringiſchen Stände ihn erkannt, ſofort, unangeſehen des Winters, erließ er an alle Hauptleute der Kriegsmacht ein Gebot, auf den ſechsten Jänner mit ihm aufzubrechen wider die Schweiz[470]).

469) Eben derſ. Die Burgundiſche Macht würde freylich, wie das altlothariſche Reich, faſt überall Gränzland und angreifbar geweſen ſeyn; aber da läßt ſich mit Politik ausreichen; auf den äußerſten Fall hat Friedrich der Große bewieſen, was in ſolcher Lage der Feldherr vermag, welcher Augenblicke abzuwarten und zu benutzen verſteht.

470) Dünod.

Verbeſſerungen.

S. 2 Note 5: ſtatt Höegg lies Höngg. Eben ſo S. 43 im Text Zeile 2; S. 44, Not. 232; S. 45 in der letzten Zeile des Texts; S. 47 in der 246 Note.
— 5 Note 18: wir (nicht wie) ein Fürſt.
— 32 im Text, Zeile 9: ſtatt Hubars: Hubers.
— 69 im Text, Zeile 14: ſtatt Pedriac: Perdriac.
— 83 im Text, Zeile 12: ſtatt redete: redeten.
— 83 im Text, Zeile 13: ſtatt forderte: forderten.
— 104 im Text, Zeile 11: ſtatt Contigente: Contingente.
— 143 im Text, Zeile 10: ſtatt Winterturnern: Winterturern.
— 154 im Text, Zeile 10: ſtatt Sie: Dieſe That.
— 158 Note 408: ſtatt Ros: Roo.
— 165 Note 453, Zeile 3: ſtatt ſchier: hier.
— 167 Note 470, Zeile 1: ſtatt auch: auf.
— 191 im Text, Zeile 2 von unten: ſtatt neuen: neun.
— 199 Note 44, Zeile 1: ſtatt Zees: Zers.
— 199 Note 44, Zeile 2: ſtatt vollend: vallend.
— 207 im Text, Zeile 15: ſtatt Begebenheit: Begebenheiten.
— 208 Note 131, Zeile 2: ſtatt Winek: Windek.
— 213 Note 75: ſtatt dem: den.
— 214 im Text, Zeile 5: ſtatt auf: auch.
— 220 im Text, Zeile 16: ſtatt Bedürfniß: Bedürfniſſen.
— 224 Note 38, Zeile 5: Nach Richtebrief ein Comma.
— 248 Note 198, Zeile 3: ſtatt immer, zweymal: unmer.
— 264 Note 311, Zeile 9: by dem gytigen, nicht gütigen (ſonſt erſcheint keine Zweydeutigkeit).
— 272 Note 369: ſtatt Naevorum lies Nervorum.
— 295 Note 23, Zeile 3: ſtatt Marges: Morges.
— 295 Note 24, Zeile 1: ſtatt Carjat: Cerjat.
— 311 Note 158: ſtatt Mubleren.
— 320 Note 213, und beyde folgende gehören nicht hieher. Der Verfaſſer hatte den Text geändert, und vergeſſen dieſe Noten wegzuſtreichen.
— 323 im Text Zeile 3, zwiſchen Weſen und mit iſt einzurücken: ſoll.
— 335 Note 236, letzte Zeile: zwiſchen jedes und für: einzurücken Ort.
— 341 im Text Zeile 20 und 342 im Text Zeile 5: ſtatt Oſperling: Aſperling.

S. 345 Note 378, Zeile 2: ſtatt Keres: Kerns.
— 351 Note 421: Giacomazzo.
— 357 im Text, Zeile 20: Vimercato ſtatt Rimercato.
— 360 Note 462, Zeile 2: „den Tütſchen nit ze glouben.
— 361 im Text, Zeile 3: ſtatt Zollfreyheiten: Zollfreyheit.
— 364 im Text, Zeile 3 von unten: nach aber einzurücken bewog.
— 365 Note 497: ſtatt comoſchiſchen: comaſchiſchen.
— 367 Note 510: ſtatt Schenſik: Schanſik.
— 374 im Text, Zeile 10: ſtatt Gerichten: Gerichte.
— 410 Note 810, Zeile 3: ſtatt uns: nur.
— 418 Note 879: ſtatt Scheyder: Schnyder.
— 423 im Text, Zeile 9: ſtatt Hochflugd: Hochflug.
— 428 Note 962, Zeile 3: ſtatt Baronmünſter: Beronmünſter.
— 431 erſte Zeile der Noten: ſtatt Schenberg: Schenkenberg.
— 432 Note 991: ſtatt Hauptzollſtatte: Hauptzollſtette.
— 469 Note 43: ſtatt Lengelt: Lenglet.
— 478 im Text, Zeile 1: ſtatt den Meyer: der Meyer.
— 499 Note 229, Zeile 2: ſtatt vor: von.
— 506 im Text, Zeile 4 und 5: nach bearbeitet ein Punctum. Alsdann Früh mit einem groſsen Buchſtaben.
— 513 im Text, die vorletzte Zeile: ſtatt Hugon: Hug'en.
— 518 im Text, Zeile 21: ſtatt Schanen: Scharen.
— 535 am Ende der Note 451: ſtatt 2 Sam. 21: 2. Sam. 2, 19, 21.
— 559 Note 612: ſtatt geſchenkt: gehenkt.
— 573 im Text, Zeile 6: ſtatt Baronmünſter: Beronmünſter.
— 573 im Text, Zeile 17: zwiſchen Schweizeriſchen und Standeshäupter das Punctum auszuſtreichen.
— 605 im Text die letzte Zeile: Vermittlung anzuvertrauen.
— 607 im Text, Zeile 5: zwiſchen euch und Fleiſchhacker: der.
— 640 im Text, Zeile 4: juliſchen, ſtatt jüliſchen.
— 661 im Text, Zeile 1: wurde, ſtatt würde.
— 684 Note 624, Zeile 1: mochte, ſtatt mochten.
— 684 Note 626, letzte Zeile: Morſee ſtatt Morſen. (Das Reſcript iſt nach Nion.)
— 688 im Text, Zeile 5: Damerkirch, nicht Demerkirch.

Fortſetzung der Verbeſſerungen.

S. 701 Noten, erſte Zeile: Si anſtatt Wi.
— 701 Note 30 b): Der ſtatt Dur.
— 703 Note 39: Damerkirch ſtatt Demerkirch.
— 710 Note 98: Moncalieri ſtatt Moncalion.
— 741 im Text, Zeile 3: zwiſchen Heer und Entſatz: beym.
— 754 Note 353: Etterlins ſtatt Etterlings.
— 762 im Text, Zeile 4: Nion ſtatt Nien.
— 768 im Text, Zeile 12: Criſpalten ſtatt Criſpelten.
— 772 im Text, Zeile 5: Bry ſtatt Brieg.

505959
12AG15